



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

11
11/10/11

HERODOTS ZWEITES BUCH

MIT

SACHLICHEN ERLÄUTERUNGEN

HERAUSGEGEBEN VON

ALFRED WIEDEMANN.

LIBRARY



LEIPZIG,

DRUCK UND VERLAG VON B. G. TEUBNER.

1890

F.

116188

YHABUJ
XOMU. OROBATE ON
YTERJVMU

Um dasselbe jedoch nicht nur den Gelehrten, welche spe Herodot betreffende Fragen untersuchen, sondern auch dern Philologen und Historikern dienstbar zu machen, den auch die übrigen, Aegypten theils eingehender, t nur gelegentlich besprechenden Classiker, also vor A Diodor, Strabo, Plutarch in ihren dem Nilthale gewidn wichtigern Abschnitten mit behandelt. Mit Hülfe des Regi wird es leicht sein, die in Betracht kommenden Stellen, di Anlage des Buches zufolge bei den verschiedenen Her Capiteln vertheilt werden mussten, aufzufinden. Erö wurden dabei die die Culturgeschichte im weitesten S des Wortes, also Sitten und Gebräuche, Religion, Bauten t berührenden Stellen, die Notizen über die rein politische schichte jedoch, so weit sie nicht Herodot selbst betr übergangen. Das hierfür vorliegende Material habe ich einigen Jahren in meiner Aegyptischen Geschichte zusam gestellt und hätte sich dem nur wenig Neues beifügen la Aus dem gleichen Grunde, um nicht schon Gesagtès zu wi holen, wurde von der sonst nahe liegenden Behandlung fast ausschliesslich der ägyptischen Geschichte gewidn ersten Theiles des dritten Buches abgesehen; was sich ihm gelegentlich Culturgeschichtliches für das Pharaonen ergab, wurde bei den entsprechenden Capiteln des zw Buches mit berücksichtigt.

Der Commentar soll ein ausschliesslich sachlicher für das Sprachliche ist gerade bei Herodot in den le Jahren so viel geschehen, dass es genügte auf die am Schl der Einleitung, behufs der Orientirung des einen spezie Punkt eingehender untersuchenden Forschers, zusam gestellten philologisch erläuternden Ausgaben und monc phischen Arbeiten über grammatische Fragen zu verwe Der zu Grunde gelegte Text ist fast durchweg der Stein und war es dabei durch die Liebenswürdigkeit des H Direktor Dr. Stein, für die ich demselben auch an d Stelle meinen verbindlichsten Dank aussprechen möchte, 1 lich, die Emendationen, theils im Texte, theils in den N zu verwerthen, die er selbst für eine neuë Auflage s Herodot-Ausgabe in das Auge gefasst hatte. Die betreffen

einer Einleitung über Herodots Leben u. s. f. eine Erklärung der Capitel 1—53. Die ihm entlehnten Bemerkungen in dem Buche stets mit v. G. bezeichnet worden. Ich habe geglaubt, auch die Conjekturen aufzuführen zu sollen, die in dem Hefte voranden. Dieselben konnten auf diese Weise der Vergessenheit, der sie in einem Manuscripte ausgefallen waren, entrissen werden; die Vermuthungen eines Meier der Kritik aber, wie es von Gutschmid war, müssen für wissenschaftliche Behandlung des herodoteischen Textes grösstem Interesse sein.

Bonn.

A. Wiedemann.

Abkürzungen.

- A. R.* } Altes, Mittleres, Neues Reich, die drei Hauptabschnitte
M. R. } der ägyptischen Geschichte.
N. R. }
- Br.* Brugsch.
- D. G.* Brugsch, Dictionnaire géographique. Leipzig. 1879 — 80.
- L. D.* Lepsius, Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien. Berlin. 1849 — 58.
- Proc.* Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. London. 1878 ff.
- Rec.* Recueil de travaux rel. à la philologie Egyptienne. Paris. 1870 ff.
- Tb.* Todtenbuch, herausgegeben von Lepsius. Leipzig. 1842.
- Tb. Nav.* Todtenbuch der 18.—20. Dyn., herausgeg. von Naville. Berlin. 1886.
- Wilk.* Wilkinson, Manners and Customs of the Ancient Egyptians. London. 1837 — 41.
- Wilk.-Birch.* die zweite von Birch besorgte Ausgabe obigen Werkes. London. 1878.
- Z.* Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde. Leipzig. 1863 ff.

Berichtigungen und Zusätze.

- S. 14, A. 1, Z. 9 Ammer, Ueber die Reihenfolge und
Abfassung des herodoteischen Geschichtswerkes. Straub
- S. 41, Z. 11 v. u. Diener, de sermone Thucydidis quatenus
congruens differat a scriptoribus Atticis. Leipzig. 188
- S. 44, Z. 16 v. u. lies Orig. c. Cels. IV. 36.
- S. 55, Z. 4 v. u. lies Orig. III. 17; VI. 80.
- S. 67 griech. Text, Z. 16 und Z. 20 [*Ἀλγυπιος*] St.
- S. 70, Z. 15 v. o. lies nach *Ἐχῖναι*: Lucan VI. 364.
- S. 70 griech. Text, Z. 3. [*ὡς ἔρχομαι φράσων*] St.
- S. 72 griech. Text, Z. 12 *συνεπιτετραίνοντας* St.
- S. 101, Z. 11 v. o. lies I. 8 statt I. 6.
- S. 101, Z. 14 v. o. lies 17. Juni statt 14. Juni.
- S. 114 griech. Text, Z. 9: Croiset, Rev. des ét. gr. I. 162
Elephantine Philae, was allen Handschriften wider
würde.
- S. 224, Z. 20 v. o. lies: verglichen.
- S. 283, Z. 11 v. u. lies hinter 458: 552 ff.
- S. 300, Z. 1 v. u. lies: Sieber statt Sieler.
- S. 339, Z. 23 v. o. lies: 24. 208 statt 24. 2.
-

Geboren ward Herodot in Halikarnass, einer ursprünglich karischen, später von Dorern und Achäern, grösstentheils aus Trözen eingewandert waren, besetzt (Her. VII. 99). Der Ort hatte sich der dorischen Hellenen angeschlossen, war von dieser wegen eines Religionsgesetzes ausgestossen worden (Her. I. 144) und mit den Hellenenstädten der Küste erst dem lydischen, dann dem persischen Reiche zugefallen (Her. I. 28, 174). Zur Zeit der Perserkriege gehörte er zu einem kleinen Vasallenreiche, dessen Spitze Artemisia stand, eine bedeutende Frau, welche bei Salamis mitkämpfte und von der Herodot mehrfach Erwähnung spricht (Her. VII. 99; VIII. 68 f., 87 f., 101 f.; III. 11. 3; Suidas s. v. *Ἀρτεμισία*). Der in Halikarnass gesprochene Dialekt war, wie die offiziellen Inschriften zeigen, dorisch, und dies erklärt, woher sich auch Herodot dieses Idiom bediente, und verweist die Behauptung des Suidas, Herodot habe in Samos jonisch gelernt, in das Reich der Fabel.

Herodot gehörte, ebenso wie die übrigen Logographen, einer angesehenen Familie an. Nur einem reichen Manne war es möglich, die als Vorbildung für einen griechischen Historiker der ältern Periode nothwendigen Reisen zu machen. Sein Vater hiess nach den bessern Quellen Lyxes (bei Schol. Aristoph. Nub. 331; Suidas s. v. *Πανύασις*). Suidas de domo 20 u. Suidas s. v. *Ἡρόδοτος* schreiben Lyxes das Name, der sich auch auf einer halikarnassischen Inschrift gefunden hat (Bull. de corr. hell. 6. 192; Dittenberg inscr. gr. I. 6 v. 29); die daneben auftretenden Formen Oxylos oder Oxylos (Tzetzes, Chil. I. 19; III. 388, 543; VIII. 10 dazu Harcher, de Io. Tzetzae hist. font. 9) beruhen auf Corruption oder Speculation. Die Mutter hiess Rhoio oder Rhoeo, ein Bruder Herodots Theodoros (Suidas s. v. *Πανύασις* *Ἡρόδοτος*) und liegt kein Grund vor, an dieser Ueberlieferung zu zweifeln. Ein Vetter oder Onkel Herodots war Iophon (Suidas l. c.), derselbe Mann, der die alte epische Dichtung erneuerte und als einer der grössten Dichter seiner Zeit galt. Er scheint die Interessen Herodots getheilt, bez. d. i. bei dem jüngern Verwandten geweckt zu haben. Bei Iophon beschäftigten sich mit Herakles, den Panyasis in einem

Artaxerxes (462 v. Chr.) gefallenen Libyer und I sehen, muss also, da auch in dem heissen Klima die Körper einige Jahre bis zur völligen Verwesung längere Zeit nach 462 das Land besucht haben. Ein Anhaltspunkt erschloss v. Gutschmid (Philol. 10. (Her. II. 13, wonach, als Herodot in Aegypten w Möris noch nicht 900 Jahre todt war. Der König nicht historisch (vgl. zu c. 149), war aber nach der Vorgänger des Sesostris, der nach gewöhnlicher Ansicht um 1341 lebte, was Herodots Reisen setzen würde, so dass dieselbe thatsächlich wohl 460 und 450 fiel. Nach einer unsichern Angabe (s. v. *Ἑλλάνικος*) wäre Herodot während desse raumes (c. 455) mit Hellanikos am Hofe des Königs von Makedonien zusammengetroffen.

In Halikarnass war unterdessen Artemisia g ihr folgte ihr von Her. VII. 99 erwähnter Sohn und diesem sein Sohn Lygdamis (c. 455), der nur waltmassregeln die Herrschaft behaupten konnte.² und Panyasis wurden vertrieben und flohen na bei einem Versuche zurückzukehren, ward leta Lygdamis gefangen genommen und hingerichtet³, fand dagegen in Samos eine zweite Heimath und l den Samiern dadurch, dass er in seinem Werke gerne lobte oder ihre schlechten Thaten entschul bes. VI. 13 f. und die zahlreichen Nennungen v I. 70; II. 168, 182; III. 39—48, 54—60, 113, 120 88, 152; V. 112; VII. 13 ff., 22 ff.; VIII. 85; IX. Möglichkeit zurückzukehren ward ihm geboten, als

Schädel der thermischen Einwirkung der Sonne, der die Kinder ohne schattengebenden Schutz ausgesetzt worden

1) Die Art ihres Todes ist unbekannt; die Anekdo Chennus 7 naturgemäss werthlos.

2) Das Folgende beruht auf Combinationen aus *Ἡρόδ.* u. *Πανύασις*; abweichend verwerthet dieselben Auf Philol. 10. 34 ff.

3) Die Zeit ist unbekannt; der Gedanke von Hack Her. 8, es sei 468 geschehen, weil Suidas in dieses Jahr des Panyasis setze, wenig glücklich.

Herodot¹ thatsächlich für einen Thurier gehalten. V aus besuchte Herodot noch einmal Athen, wie Rawlinson hervorgehobene Umstand zeigt, dass er Jahre 431/30 eine Menge kleiner Züge aufführt, für den in Athen Lebenden Interesse haben konnte 91, 98; VII. 137, 233; IX. 73; vgl. Schöll, Philol. 9. damals trat er zu Perikles und Sophokles²) in Athen ohne jedoch eine politische Rolle zu spielen.

Als Sterbeort des Mannes wird Athen, Thurii genannt. Ersteres beruht auf der Angabe des Vit. Thuc. 17, dass sich neben dem Grabmal des Herodot³ das des Herodot am melitidischen Thore befand, doch hat hier Sauppe (Abh. d. Gött. Ak. II. 2. 4) wohl mit Recht angenommen, dass *Ἡροδότου* nicht fehler für *Ὀλόρου* sei.³) Den Todesort Thurii vertritt der hinzufügt, dass sich hier sein Grabmal befand, welches dasselbe schmückte, wird melitidisch von spätern Autoren aufgeführt (Steph. Byz. s. v. *Θούριον*; Arist. Nub. 331; Cramer, Anecd. Ox. III. 350), doch selbe wie schon die Worte *Ἰάδος ἀρχαίης ἱστορίας* zeigen, jungen Ursprungs (v. G.). Die Existenz eines Grabmals lässt sich demnach nicht in Zweifel stellen, dass es sich sehr wohl um ein Kenotaph handelt, welches von Thurier ihrem berühmten Ktisten errichteten. Gehen wir nun zu den Verhältnissen für Pella. Wohl war Herodot in Makedonien (Suidas s. v. *Ἑλλάνικος*; Her.

1) Dass Her. V. 77 nicht auf die 432 vollendeten Perikles sondern auf eine ältere Thoranlage sich bezieht, geht aus den Worten von Wachsmuth, Stadt Athen I. 150; Fleckeis. Jahrb. 119. l. c. 125. 177 ff.; Stein bei Bursian 1880. I. 92 ff.; 1882. I.

2) Für die Beziehung beider vgl. Nieberding, Sophokles Neustadt in Oberschl. 1875; Hanna, Bez. des Soph. zu Athen (Brünn). 1875; kurz auch Classen, Verh. der Vers. deut. Phil. Kiel. 109—16. Valckenaer nahm an, Herodot habe manchen Namen entlehnt.

3) An Athen als Todesort halten fest Wilamowitz-Moellendorf Hermes 12. 359; Hachez, de Her. it. 9; Doehler, de perikl. Her. 16; zweifelnd auch Kirchhoff, Abf. 28. Dagegen vgl. Hat Herodot sein Werk selbst herausgegeben? p. 20 f.

schiedenen Stellen gehalten haben soll. Am ausf wird eine solche zu Olympia von Lucian (Her schildert, wobei alle 9 Bücher zum Vortrag geko sollen. Im Zusammenhang mit dieser Erzählung Bericht späterer Autoren (Marcell. Vit. Thuc. 54 cod. 60 p. 19 B; Tzetzes, Chil. I. 19; Suidas s. v. *Θουκυδίδης* und *Ὀργάνω*), die dabei den Schauplatz bald nach bald nach Athen verlegen, der junge Thucydides Vorlesung beigewohnt; durch seine Rührung und Be sei Herodot auf den Knaben aufmerksam gemac Hierbei ist der Grundgedanke das Bestreben der auf das schon O. Müller (Gesch. d. gr. Litt. II. 48 alle berühmten Zeitgenossen in persönlichen V bringen und darüber Anekdoten zu berichten, ohne selben eine reale Grundlage unterläge. Aus diese kann diese Anekdote über Thucydides auch für die Nichts beweisen. Gegen die Realität derselben spre reiche innere Gründe. Es gab in Olympia keine T den Vortrag eines solchen Werkes¹⁾, während der tage war keine Zeit dazu vorhanden, dann hätte d desselben, welches an zahlreichen Stellen die partiku keit der griechischen Städte kränkte, dem Verfasser Ruhm, sondern nur Unannehmlichkeiten gebracht gesehen davon, dass lange Partien, wie z. B. i Buche, die Hörer in hohem Grade gelangweilt haben

1) Schon Dahlmann, Her. 21 hob hervor, dass von Werke die Rede sei, es ist daher ungerechtfertigt (so z. B. vit. Her.) einzelne Theile auszusuchen, die sich vielleicht in Olympia geeignet hätten.

2) An der Vorlesung in Olympia hielten fest K. O. M d. gr. Litt. I. 480; Hüllmann, Griech. Denkw. 168 ff.; Kri über Thuc. 11 f.; Epikr. Nachtr. zu Thuc. 19; Roscher, Goeller, Thuc. 39 ff.; Bähr, Jahrb. f. class. Philol. 41. Quaest. Her. 23 f., 42; Abicht, Her. I. 12 ff. Dagegen mann, Her. 18 ff. und Schöll, Philol. 10. 410 f., deren (allen spätern Aufstellungen gegenüber bestehen bleibe sammenhang damit ist die Frage, ob Thuc. den Her. be behandelt worden; dafür war Creuzer, Deutsche Schr. III Roscher, Klio I. 113 ff.; Salomon, de Thuc. et Her. 17; Cu Gesch. II. 228; Lemcke, Hat Thuc. das Werk des H

Herodot veranlasste, einer Schrift, welche in ihren Angriffen den besten Beweis für die Glaubwürdigkeit ablegt.¹⁾ Endlich wird von einer Vorlesung in zählt, für welche Eusebius und seine Excerptanten Datum Ol. 83. 3 oder 4 (445) anzugeben wissen, v sich freilich wohl erst aus dem Gründungsjahre v berechneten²⁾; damals sei Herodot wegen seiner V den Athenern geehrt worden. Diyllos (fr. 1) seine richtet, Herodot habe damals durch ein Psephisma d 10 Talente erhalten. Diese Notiz ist vielfach, i sehr verschiedener Weise verwerthet worden. Bauer (Biographie) sieht in ihr eigentlich den einzigen fest in Herodots Leben, während er fast alle sonstigen verwirft; er meint (p. 418), die Notiz sei aktenm glaubigt und setze Bekanntschaft mit dem Psephism wobei er freilich die Summe von 10 Talenten für gegriffen erklärt.³⁾ Nach ihm wäre Herodot na Vorlesung nach Aegypten gereist, sei von hier ratio beeinflusst zurückgekehrt, habe sein zweites Buch ge darum Athen verlassen müssen, u. s. f. Gegen den (dass Herodot ungläubig aus Aegypten zurückgekon hat sich bereits Stein (bei Bursian IX. 329) unter Hi Her. II. 45 ausgesprochen; ebenso wie Hachez (de 56 ff., Doehler, de part. quib. hist. Her. 25), der d zur Abreise nach Italien darin sucht „ut qua Ather non posset, civitatem Thuriis consequeretur“; vorge die Geschichte des jonischen Aufstandes worden.

Negation bei Plut. Geestemünde. 1882 p. 33; vom sachlic apfel, Phil. 42. 23 ff.

1) Vgl. dazu Marle, de fide Her. a Plut. rej. Leyd Majchrowicz, de auct. libelli π. 'Hρ. κακ. Lemberg. 1881; Ha als Böoter. Wurzen. 1884.

2) Vgl. Rühl, Philol. 41. 71.

3) Ebenso Bauer, Entst. des her. Gesch. 154 ff.; Krüger 10 in 4.

4) Schöll, Philol. 10. 423 ff.; Büdinger, Wien. Sitzber Wecklein, Münch. Sitzber. 1876. 271 findet IX. 17—61 noc der Vorlesung; Ammer, Her. quo ord. libr. conscr. 41 lässt eine Vorarbeit für das Werk vorlesen. An das erste Drittel d

Direkte Buchcitate finden sich bei Plutarch, de ma Herodoti (auf II. 12; III. 21; V. 23; VI. 25; VIII. 34 bezüglich).

Schon frühe hat man begonnen sich in Alexand Herodot zu beschäftigen¹⁾ und mehrfach werden W wähnt, welche seine Schrift leichter zugänglich zu oder zu erläutern bestimmt waren, so von Theopo: *τομὴ τῶν Ἡροδότου ἱστοριῶν*); Philemon (*σύμμι Ἡροδοτείου διορθώματος*), Alexander von Kotyais ein ähnliches Werk wie Philemon), Sallustius (*ὁ εἰς Δημοσθένην καὶ Ἡρόδοτον*); Heron von Athen (*μᾶτα εἰς Ἡρόδοτον, Ξενοφῶντα, Θουκυδίδην*); A: Dyskolus (*ἐξήγησις τῶν Ἡροδότου γλωσσῶν*).²⁾ Eine Beschäftigung mit Herodot wird von Ptolemäus dem thessalischen Hymnendichter Plesirrhoos zuges der Herodots Liebling gewesen sei und das Proöm Werkes verfasst habe. Da dieser Ptolemäus Nichts ein litterarischer Schwindler³⁾, so kann auf seine Beh kein Gewicht gelegt werden, um so weniger als wenige Seiten später erzählt, derselbe Plesirrhoos h aus Liebe zu einer Nyssia erhängt und Herodot hab den Namen der Frau des Kandaules, Nyssia, versch Da ausserdem die Alten (Arist. Rhet. III. 9; Luc., conscr. 64; Dion. Hal. ad Pomp. VI. 767; Arist. II. 3; Dio Chrys. 53 p. 278) das Proömium als herodoteisch so liegt kein Grund vor an seiner Authentizität zu zw

1) Eine gute Zusammenstellung der zahlreichen Her nutzenden und citirenden antiken Autoren gab Wehrmann, cod. Rom. auct. 21 ff. als Widerlegung der Ansicht von l Entst. c. c. 2. Aufl. p. 9, Herodots Werk sei bald nach sein vergessen worden.

2) Aus einem derartigen Werke stammen wohl die in zwe (nach den Büchern und nach dem Alphabet geordnet) erhalten *δότου λέξεις*, publ. mit kritischem Apparat Stein, de vet. quc Her. Oldenburg. 1871.

3) Hercher, Jahrb. f. cl. Phil. Suppl. I; Nitzsch, de Her. Greifswald. 1860 p. 1 ff.; eine andere Ansicht Roulez excerpta ex Ptol. Leipzig. 1834.

4) Kirchhoff, Abf. 2 f.; Haupt, Hermes II. 312 f. u. a. m.

Die Annahme, dass die jetzige Eintheilung des in ihrer Grundlage herodoteisch ist, schliesst es nat nicht aus, dass der Verfasser einzelne Abschnitte ausgearbeitet hat und diese Einzeltheile erst später zu arbeitete, wie dies bei jedem grössern Werke im Al wie in der Neuzeit geschieht und geschehen mu Versuche jedoch, im Einzelnen Spuren dieser Vor die Zeit ihrer Entstehung und ihre Reihenfolge nachzu haben trotz alles darauf verwendeten Scharfsinnes n thesen zu Tage gefördert, nicht einmal die viel be Frage, ob Buch 7—9 vor oder nach den übrigen verfasst worden ist²), hat ihre endgültige Lösung g Meist ist es den Verfassern hierher gehöriger Arbe lungen zu zeigen, dass die ältern Ansichten einer Kritik nicht Stand halten, ohne dass es ihnen and möglich gewesen wäre, Sicheres an deren Stelle zu Im Zusammenhange damit ist viel erörtert worden, ob sein Werk vollendet habe oder nicht. Die verschied geführten Gründe sprechen hier dafür, dass es volle jedoch der letzten Ueberarbeitung entbehre und d

1) Kirchhoff, Ueber die Abfassungszeit des her. Geschic u. Nachträgliche Bemerkungen u. s. f. in Abh. d. Berl. Ak. 1868 1871 II. p. 47—67. Zusammen unverändert abgedruckt von die Entstehungszeit des her. Geschichtswerks. Mit einem An Berl. Monatsber. 1878 p. 1 ff.) Ueber die Zeit von Her. Auf Sparta. Berlin 1878. Eine Art Nachtrag dazu bildet K., Selbstcit. Her. (VII. 213) in Berl. Sitzber. 1885 p. 301—20. Abh. über Herodot, Bielefeld. 1873. Ammer, Herodotus qu libros conscripserit. Würzburg. 1881; Hachez, de Her. itir scriptis. Göttingen. 1878. Gegen Kirchhoff erklärten sich a bei Bursian 13 p. 179 ff; Anhalt, Quaest. Her. 8 ff.; Abbot, Philol. 15 p. 86 ff.

2) Buch 7—9 für älter hielten Schöll, Philol. 10. 29 f.; I zu VII. 1; Büdinger, Wien. Sitzber. 1873 p. 563; Wecklein Sitzber. 1876 p. 271; Bauer, Herodots Biographie in Wiener S p. 391 ff.; Roese, Hat Her. sein Werk selbst herausgegeben? 1879. Dagegen sprachen sich aus Nitzsch, Abh. über Her. 1873 p. 4; Weil, Rev. crit. 1878 p. 26 f.; Cwikliński, Zeitschr. Gymnasien. 1878 p. 273 f.; Stein bei Bursian. 1878 p. 327 f.; Blätter f. bayr. Gymn. XV. 370 ff.; Doehler, de part. quib. Halle. 1886 p. 16 ff.

kindlich gläubigem Sinn, moralisirend, ohne dass das Werk als eine Art Predigttext zur Erma Menschen zur Verehrung der Götter und zur Bes und Gerechtigkeit gegen die Mitmenschen erklär Die längste Digression ist die über Aegypten, ganze zweite Buch füllt und dadurch motivirt wir Nachfolger des Cyrus auf dem persischen Throne gegen Aegypten zu Felde zog (II. 1) und dahe schreibung des Landes am Platze erschien. Die selbe unterbrochene Erzählung wird mit dem B dritten Buches, welcher den Zug des Kambyses selb wieder aufgenommen. Zu dem grossen Umfange, d diesem Theile seines Werkes gab, hat ihn nich allgemeine Interesse bewogen, welches seit alters die späteste Zeit die Griechen an Aegypten un Wunderbaren, welches hier Land und Leute dem darboten, nahmen²⁾, veranlasst wurde er dazu zu vor Allem durch das aktuelle Interesse, welches Zeit der Abfassung seines Werkes das Nilthal fü immer im Kampfe mit Persien befindlichen Gr politischen Gründen besass.

Die Thronbesteigung des Artaxerxes in Per war von einer Reihe von Familienstreitigkeiten während deren das von Darius und Xerxes ein geführte persische Verwaltungssystem sich zu lock und in mehreren Provinzen Aufstände ausbracher derselben entbrannte in Baktrien, ein zweiter, der mit dem baktrischen in Verbindung stand, bedrohte

1) Wie dies Fechner, *Quantum Her. religio valuerit in* Bromberg. 1861; Bredow, *de Her. ratione theol. et ethica.* tow. 1862, 1872 thaten. Vgl. auch Meierotto, *Mém. de l'A* 1792/93 p. 174 ff.; Winkler, *Vergl. des universalhist. Planes* dem des Diod. Jülich. 1876; Maclaren, *Studia Herodotea.* C — Speziell über den Zweck der Reden bei Her. handelte *orationibus in rer. script. Gr. et Lat., imprimis Her. et Sall* habita. Schleiz. 1875.

2) Heliodor, *Aeth.* II. 27: *Αἰγύπτιον γὰρ ἄκουσμα καὶ δ Ἑλληνικῆς ἀκοῆς ἐπαγωγότατον.*

3) Vgl. z. Folg.: Wiedemann, *Handb. d. äg. Gesch.* 687 ff.

sammt ihren Schiffen auf die Insel Prosopitis in den Niederungen des Deltas. Anderthalb Jahre lang hielt sich hier gegen die Perser, bis diese den Nil abtrockneten und so die athenischen Schiffe auf das Trockne legten. Die Athener dies bemerkten, verbrannten sie die Flotten und rüsteten sich zum Verzweiflungskampfe. Am letzten Augenblicke ward dieser vermieden, die Perser gewährten den Hellenen freien Abzug. Kurz nachder erfolgt war, lief eine athenische Flotte von 30 Trieren von dem Vorgefallenen Nichts wusstes, in den meandrischen Nilarm ein, ward hier von den Phöniziern überfallen und grösstentheils vernichtet. Inaros, der Anstifter dieses Aufstandes, ward in einem Treffen verwundet und getödtet. Man sicherte ihm das Leben zu und verbannte ihn nach Persien; hier ward er jedoch auf Anstiften der Amestris, die Blutrache für Achämenes nehmen wollte, gekreuzigt, seine Gefährten enthauptet. Mit dem Abzug der Athener war für die Aegypter die Hoffnung auf Befreiung vom persischen Joche geschwunden, doch gelang es ihnen, sich noch geraume Zeit in dem Delta unabhängig zu erhalten; leider besitzen wir hierüber nur Notizen, die nicht gestatten den Verlauf der Ereignisse zu verfolgen.

Ein Amyrtäos wird erwähnt, der sich an die Athener um Hülfe gegen die Perser wandte; Kimon, der damals in Cypern sich befand, sandte ihm 60 Schiffe zu, die ihm die Nachricht vom Tode Kimons, noch ehe es zu dem Kampfe gekommen war, nach Athen zurückkehrten. Noch einige Jahre später (445) erscheint ein Psammis in Aegypten als selbständig, der dem athenischen Volke, falls um dieses zu neuer Hülffssendung zu bewegen, eine Scheffel Getreide zukommen liess. Wie es scheint¹⁾, trieb Perikles die Unterstützung, indem er das Volk zu dessen zu einer Expedition in den Pontus zu bewegen. Es handelte sich hierbei jedoch stets nur um kleine

1) Duncker, Sitzber. d. Berl. Akad. 1885 p. 533 ff.; Gesch. IX. 95 ff.

auf seine Zeit, werden Einrichtungen der Perser in Aegypten mehrfach (II. 98, 149; III. 91) erwähnt. Alle diese würden es nicht ausschliessen, dass, als Herodot d. bereiste, Aegypten noch im Aufstand begriffen war, u wie Rawlinson (I. Intr. p. 10) meinte, Herodot da Lande so gut aufgenommen ward, weil hier die Perser herrschten (Thuc. I. 109). Diese Annahme wird jedoch durch die Notiz (II. 99), dass noch zu seiner Zeit von Menes angelegte Damm bei Memphis von den Persern sorgsam bewacht ward, indem man jedes Jahr Damm aufführte; die Perser waren demnach damals sicher in ihrem Besitze, um derartige Nützlichkeitsarbeiten ausführen zu können.

Wenn aber Herodot so kaum direkt Bezug auf die politischen Zustände seiner Zeit im Nilthale, so doch diesen doch jedenfalls für die Zeitgenossen ein Hauptgegenstand des Interesses, das sie dem Werke entgegen bracht gerade die unbefangene, tendenzlose, scheinbar rein sachliche Darstellungsweise musste die herodoteische Schilderung so werthvoller für den Staatsmann erscheinen lassen, dass sich hier über das Nilthal unterrichten konnte, ohne Ausblicke auf die Jetztzeit gestört zu werden. Das Werk wollte eben eine Schilderung der Thatfache sein, politisches Pamphlet sein.

Zu diesem aktuellen Interesse, das Aegypten jedem Griechen darbot, kam ein spezielles, das Herodot empfand; es war dies die oft sehr übertriebene Hochachtung vor der ägyptischen Weisheit nach jeder Richtung hin, eine Hochachtung, durch die er zum Begründer einer immer weit verbreiteten förmlichen Aegyptomanie geworden ist. In der Religion sind nach Herodot die Aegyptier Lehrmeister der Griechen gewesen, und wo in Griechenland abweichende Versionen der Göttersagen bestanden, da hat Herodot¹⁾ letztere unüberlegt (II. 4, 43, 45, 49f., 57f., 62f.,

1) Litteratur für Herodots religiöse Ansichten: Rochette, *morale d'Her.* in *Mém. de l'Ac. des Inscr.* 39. 21; Jaeger, *de religione et mente.* Göttingen. 1828 p. 28ff.; Waardenburg, *de nativitate citate Her.* Leyden. 1830; Hoffmeister, *Beiträge zur wiss. Kenntn.*

der Priester, die für jede Behauptung Bibliotheken tausende alten Papyrusrollen herbeibringen konnten. Dazu kommt, dass Herodot der kritische abging, er war ehrlich¹⁾ und gläubig und hielt es für vorsichtiger eine ihm vorgetragene Ansicht zu reprimandieren als zu versuchen, dieselbe gegen andere Anschauungen abzuwägen und zu prüfen. Die Folge hiervon ist es, dass Herodot überall von seinen Quellen abhängig ist und dass der Charakter auch den seiner Darstellung bedingt.

Es ist ein alter Streit, ob Herodot nur mündlich auch schriftliche Quellen benutzt hat, eine Besprechung derselben in seiner Gesamtheit gehört naturgemäss nicht hierher. Das aber lehrt ein Blick in sein Werk ohne Zweifel, dass Her. in der ältern griechischen Litteratur wohl zu Hause war. Von der epischen Litteratur²⁾ kennt er Homer (II. 33, 53, 116; IV. 29, 32; V. 67; VII. 161) und Virgilen (II. 117; IV. 32); Hesiod (II. 53; IV. 102); die alten Hymnendichter Musaios, Bakis (VII. 6; VIII. 77, 96; IX. 43) und Olenos (IV. 35); dann Aristarchos von Konnesos (IV. 13). Von Lyrikern erscheinen Archilochos (I. 12), Alkaios (V. 95), Sappho (II. 135), Anakreon (II. 136), Solon (V. 113), Simonides von Chios (V. 102; V. 103). Dann werden genannt Aesop (II. 134), Pindar (III. 33), Theokritos (VIII. 96), Aeschylos (II. 156), Phrynichos (II. 157). Von ältern Philosophen erwähnt Herodot mit Namen Anaxagoras, dagegen giebt er häufig Ansichten dieses

1) Lämmerhirt, de Her. fide quaest. Halle. 1874 hat die Genauigkeit Herodots mit Recht besonders hervorgehoben, der Versuch, die Bedeutung des Wortes im modernen Sinne bei ihm zu finden, ist dagegen misslungen.

2) Nur oder fast nur mündliche Quellen nahmen an: Vortr. I. 204; Dahlmann, Her. 53, 100, 105, 134f.; Müller, C. I. 33; Bähr, Her. IV. 438, 453; Holländer, de Hec. I. 1; Matzat, Hermes 6. 478; Stein in seiner Ausgabe I p. 17; Nitzsch, Mus. 1872. 233, 236; Wecklein, Münch. Sitzber. 1876. 239; R. Her. sein Werk selbst herausgegeben?; Bauer, Themist. 188 Heil, Logographis num Herodotus usus esse videtur. Marburg

3) Vgl. Tonder, Her. u. die älteste Poesie der Griechen. Leipz. 1876.

lichen Quellen ist endlich noch zu nennen das reiche Material, das die Inschriften Herodot darboten und welches nicht nur für die griechische, sondern auch für die italische Geschichte (II pass.; IV. 87) verwerthete, so daß fälschte Texte lagen damals bereits, besonders im des Apollo Ismenios in Theben vor, die er jedoch in Vertrauen benutzt hat (v. G.).

Hekataios von Milet, dessen eben gedacht wurde, hat sich in der Geschichte besonders durch die grosse unvollständige Rolle bekannt gemacht, die er in seiner Vaterzeit des jonischen Aufstandes spielte (Her. V. 36, 12 X. 25). Als Schriftsteller verfasste er *γενεαλογίαι* und *περίοδος γῆς*, in deren letzterer er die ganze ihm bekannte Welt in einem kurzen und präzisen Style schilderte; er gab er neben rein geographischen Notizen solche über Sitten und Gewohnheiten der einzelnen Völker und über die Produkte ihrer Länder. Schon im Alterthume ist die Echtheit eines Theiles dieser Schrift, der *περιήγησις Ἀσίας*, in der Schilderung Aegyptens angezweifelt worden. Kallimachos (bei Athen. II. 70a; cf. IX. 410e) hat dieselbe einem *ὄπτης* zugeschrieben und Arrian (Anab. V. 6) bezweifelt die Autorschaft des Hekataios. Allein diesen Urtheilen steht das competentesten Kenners der antiken geographischen Litteratur, das des Eratosthenes (bei Strab. I. 7), gegenüber, der sich entschieden für die Echtheit ausspricht, und ihm, wie der Wortlaut der Stelle beweist, die dagegen gebrachten Zweifel bekannt waren. Auch die späteren Geographen, wie Zenodotos, Apollonios Dyskolos, Demetrios Aristarch, Harpokration, Dionys von Halikarnassos, haben die Authentizität an. Die neuere Quellenuntersuchung bestätigt das Resultat des Eratosthenes bestätigt¹⁾ und kann die

auch Heil, Logogr. num Her. e. c. Marburg. 1884. 27 ff. — 1) von Hellanikos nicht benutzt ward, zeigte übersichtlich Baseler Stud. I. 161 ff.

1) Ukert, Unters. über d. Geogr. des Hek. Weimar. 1814 Schmid, Philol. 10. 531 ff.; Wiedemann, Gesch. Aeg. 85; Diels 22. 412 ff. Neuerdings suchte die Unechtheit zu erweisen Cobet, N. S. 11. 3 ff., der annahm, ein Pseudo-Hek. habe Her. benutzt

scheinlich ist, werden im Commentar ihre Be-
finden.¹⁾

Neben diesen schriftlichen Quellen legte Herodotus Werke in ausgedehntem Maasse die Erfahrung zu, die er auf seinen Reisen theils durch den Augenschein, theils durch den Verkehr mit Landesangehörigen sich hatte. Leider giebt Herodotus für seine ägyptische Reise sowenig ein Itinerar an, wie für seine übrigen, und alle Versuche ein solches herzustellen nur Hypothesen. Nicht einmal die Frage, ob er von Canopus oder von Memphis aus das Land betrat, hat sich mit irgend welcher Sicherheit beantworten lassen.²⁾ Nur für Oberägypten ist die Lage gegeben durch den Nil, der im Alterthume wie in der Neuzeit die regelmässig benutzte Strasse bildete. In den obersten Theilen des Landes war er längere Zeit in Memphis (II. 3), wo er im Hephästostempel das Material für seine Geschichtsdarstellung sammelte (99, 101—10, 121—

1) Besonders Panofsky, Quaest. de hist. Her. font. Berlin 1891, will die Benutzung des Hekataeos eingehend nachweisen wollen. Er will davon aus, Her. bezöge sich, wo er sage λέγουσι, Λακεδαιμονιοὶ ἔτεροι e. c. λ. auf schriftliche Quellen; so auf einen Verfasser der Aegyptiaca, d. h. Hekataeos II. 36, 125, 130, 134, cf. 30, 148. An andern Stellen (II. 99, 102, 107, 111, 112, 121, 124, 127, 128) er zwar die Priester, folge aber doch griechischen Autoren. In den Angaben II. 50 (äg. Götter), 54—57 (Dodona), 75 (fliegende Insel), 91 (Perseus), 103—4 (Kolcher u. Beschneidung), 113 ff. (Helenus), 146, 73 habe er nicht von den Aegyptern erhalten, sondern sage nur fingirt, um durch sie seine Hypothesen zu stützen. Er nenne er II. 15 (Delta -- Schwemmland), 43 (Götterzahlen), 44 (Priester), 47 (Schweineopfer), 55 (Dodonäer), 123 (Demeter u. Dionysos), 145 (Jahrangabe), 156 (schwimmende Insel), ferner 2, 10, 13, 63, 125, 130, 143, 148, 150 die wahren Quellen. Wenn auch diese Behauptungen fraglich, bez. unrichtig erscheinen, so zeigt P. gezeigt, dass Her. mit λέγουσι e. c. häufig schriftliche, nicht mündliche Quellen einführt.

2) Von Canopus lässt ihn Stein; von Pelusium Wesselschmid, Philol. 10. 642; Matzat, Hermes 6, 431; Hildebrand Her. 61 ff. kommen. Hachez, de itin. Her. 36, 61 ff. nimmt nach Aeg. an, bei denen er einmal von Osten, das andere Mal von Westen kam. Auch das Itinerar bei Sayce, Journ. of Philol. 1887, ist rein hypothetisch.

mende Insel Chemmis (II. 155f.), besuchte auch ei Buto an der arabischen Grenze (75), ebenso wie die felder von Papremis (II. 63, III. 12) und Pelusium. Endlich war er wohl in Bubastis (II. 137f.). V reichen andern Orten ist der Besuch wahrschein besonders von Naukratis, dem Mittelpunkte des gri Handels in Aegypten, in dem sogar Landsleute Her sässig waren (178), lässt sich jedoch aus dem We beweisen.

Bei dem Besuche des Landes war Herodot für kehr mit den Eingeborenen, da er der Landesspra mächtig war, auf die ἐρμηνέες angewiesen. Na eigenen Angabe war diese Menschenklasse unter Psam entstanden und hatte eine besondere den Fremde vermittelnde Kaste gebildet (154, 164). Die Glaubw der Leute war, wie dies oft hervorgehoben worden i gering, schon die Analogie, welche die modernen I im Oriente darbieten, beweist dies; auch ein, freilich Urtheil aus dem Alterthume²⁾ bezeichnet einen ägyptischen Fremdenführer als Aufschneider und Lüg die Zeit Herodots kann man noch an dem angebl halte einer von einem solchen Manne übersetzten Py inschrift (II. 125) die Verlogenheit der Leute const

Als zweite Classe seiner Gewährsmänner nennt die ägyptischen Priester (ἱερεῖς). Hierbei ist es s fallend, dass er es in der Regel unterlässt, durch eine anzugeben, welcher Priesterclasse der Auskunftsg gehörte, während andere classische Autoren die za ägyptischen Priesterarten sorgsam auseinander halten.

1) Heyse, de font. hist. Diod. sect. 1; Leps. Chronol. 24 pero, Ann. des ét. Gr. 1878; Wiedemann, Gesch. Aeg. 87ff.; H

2) Strabo 17. 806.

3) Dass dies in den aus dem Aeg. übersetzten Texten v und Canobus geschieht, ist selbstverständlich. Listen v Priesterclassen erscheinen aber auch in fast identischer Forn mens, Str. VI. 4. p. 757 u. Chaeremon fr. 4. Bestimmte Clasi z. B. auch Plut. de Is. 3, 39; Diod. I. 29; Synes. de prov. I. s. v. ζάκτος, Hesychius s. v. πτεροφόροι u. s. f.

möglich war, den Gott zu beschwören und Zaubereien zu üben. Es ist das magische Element in der ägyptischen Religion, das als zu bewahrendes Mysterium gilt, dessen Gebrauch zu verhindern, aber nicht irgend eine wirkliche Religionslehre. Von einem Geheimbund, der das Geheimnis kannte, ist auch keine Rede, jeder Aegypter konnte wissen, was für ihn persönlich, besonders sein Leben nach dem Tode nothwendig war, und wenn ein Geheimnis als ein grosses Geheimniss bezeichnet werden, Niemand verrathen soll, so implizirt das ebensoviele Bestehen von Mysterien als das grosse Geheimniss. Die Existenz der Mysterienlehre bei uns beweist. Da es keine Mysterienlehre so konnte Herodot auch nicht in sie eingeweiht werden, was ganz abgesehen davon, dass man nie auf den Gedanken kommen sollen, dass man in dem gegen Fremde sich abschliessenden Aegypterthume einen beliebigen Einblick in die höchsten Geheimnisse hätte gewinnen können. Die Mysterien, auf die er anspielt, existiren nur in der Phantasie. Vor Allem die Lehre, die er für besonders wichtig hält, die von Osiris und dem Leben nach dem Tode, ist in Aegypten jedermann, und wenn sie Herodot unbekannt war, so lag das nur daran, dass er sich nicht in fremde Gänge einzuleben vermochte oder nur ganz unvollständige Auskunftsertheiler zur Hand hatte.

Höhere Priester waren es also keinesfalls, mit denen Herodot verkehrte²⁾; wohl aber gab es im Alterthum in Aegypten, ähnlich wie heutzutage an vielbesuchten Tempeln einzelnen Tempeln priesterliche Beamte, Custoden

1) Eine Einweihung Herodots in die äg. Mysterien hat Meinardus, Stud. über d. Zusammenhang der äg. u. gr. Rel. Lindemann, Ueber Her. rel. Weltansch. p. 6f.; Röse, Hist. p. 22 u. a. m. behauptet.

2) Wohin die Annahme, die Priester seien doch Herodotus gewesen, führt, zeigen die Ausführungen von Heath, Journ. 15. 236, damals sei die Bildung in Aeg. auf einem sehr tieferen Stande gewesen, denn Theben sei von den Assyriern und Persern zerstört worden, u. Griechen, Libyer u. Perser hätten sich im Lande

3) Dies hob schon Kenrick, Her. p. LVIII hervor. Die

(bei Phot. cod. 72 p. 35 b, 43 b; cf. Diod. II. 15); 7 (fr. 29); Cicero (de leg. I. 1; de div. II. 56); Ge 10. 11); Aristides (ed. Jebb. II. 342); Athenagoras Harpokration (Suidas s. v. *Ἀρποκρατίων*); Julian (s. v. *Ἡρόδοτος*). Sein Hauptgegner war der kritisch oft kritehende Strabo (z. B. 11. 508; 12. 550; 17. 818) bezeichnete ihn geradezu als Lügner und liess ihn Insel der Bösen hausen (Philops. 2; ver. hist. I. 1). Josephus (c. Ap. I. 3) fasst das antike Urtheil zusammen, dass er sagt, man wäre sich einig, dass Wahrheiten enthielte. Günstige Urtheile lassen kaum entgegen stellen, denn in dem Umstande, Sophokles im Jahre 441 angedichtet haben soll¹⁾, ein solches kaum finden wollen. Um so mehr hat in neuerer Zeit um die Ehrenrettung Herodots bei ist darin dem Beispiele des Heinrich Stephanus, dessen bedeutende Apologie Basel. 1556 erschien und 1713 13 Auflagen erlebt hatte, gefolgt. Auf die einzelnen und Vertheidigungspunkte, soweit sie das zweite rühren, wird unten zurückzukommen sein. Das welches eine unbefangene Kritik Herodots zu ergebe ist das, dass er ehrlich die Wahrheit berichten wollte aber wenig Kritik besass und daher überall von dem Willen seiner Gewährsmänner abhängig war und dessen viel Unrichtiges und Halbverstandenes auf hat. Seine Angaben dürfen nicht ohne Weiteres verlässlich betrachtet, aber auch nicht ohne Weiteres verworfen werden, die Entscheidung muss von Fall erfolgen.

Die Zahl der Handschriften des herodoteischen ist eine ziemlich grosse (Stein, praef., führt deren doch kommen für die Textkritik nur wenige in welche mit den von Stein eingeführten, bez. umg Siglen folgendermassen bezeichnet zu werden pfleg

1) Plut. an seni e. c. 3. Sittl, Gr. Littgesch. II. 37 mit Recht das Gedicht nicht auf den Historiker Herodot, sondern einen schönen Knaben bezogen.

ist die von Schweighäuser besorgte lateinische Uebersetzung während die von H. Stephanus und Gronow unternehmen zu wünschen übrig lassen.

Bei der Herstellung des Textes¹⁾ hatten die Ausgaben meist *s* zu Grunde gelegt; dagegen trat von Abicht (Philol. 21. 78 ff.; de cod. Her. fide. Schulpforta Her. praef. 23 ff.) auf, der denselben für fehlerhaft und unzuverlässig willkürlich geändert erklärte und *A* an seine Stelle setzte. Stein, welcher zuerst auf *s* und den mit *s* übereinstimmenden, aber werthvollern *R* grosses Gewicht legte (Vind. Her. spec. Danzig. 1858), änderte später seine Ansicht dahin, dass *s* und *R* nur Bedeutung hätten, die mit *P* übereinstimmten (Her. praef.; in Bursians Jahrbuch 1883. 186 ff.); wo *P* mit *A B C* übereinstimme, sei *R* zu bez. corrigirt, die bessere Handschriftenklasse werde durch *A B C* repräsentirt. Gegen Stein wandte sich Cobet (Lect. 2. Aufl. 406; Herodotea in Mnemosyne X—XII) erklärte die Annahme, ein Byzantiner habe *R* corrigirt neben ausgezeichneten Conjekturen reine Thorheiten für unmöglich; *R* stamme vielmehr aus einem selbständigen Urkodex, der oft besser als *A B* sei, der die Abschreiber den Text aber sehr entstellt, für die Textkritik käme in Betracht. Aehnlich wie Cobet sprachen sich auch Hermann (de Her. cod. Rom. auctor. Halle. 1882), der zu beweisen suchte, dass schon im 1. Jahrh. n. Chr. die Recension von *R* auftreten, und Gomperz (Zeitschrift östr. Gymn. 1859. 809 ff.; Wien. Sitzber. 103 p. 1) der aber neben *R* und *s* auch den naivern und zuverlässigern *v* berücksichtigen will, worin später Abicht (Wien. H. des Her.) mit ihm übereinstimmte. Diesem Hervorhe-

1) Vgl. zu Folgendem bes. Kallenberg, Philol. 44. 717 ff.

2) Gegen die meisten der bei dieser Gelegenheit (XI. 12) gegebenen Emendationen zu Buch II hat sich Stein (bei Bursian 3) mit Recht erklärt; auch die sachlichen Bemerkungen Cobets sind wenig glücklich.

3) Zu den hier p. 141 ff., 521 ff. gegebenen Emendationen Stein bei Bursian. 42. 139 ff.; Kallenberg, Philol. 46. 740 ff.; Philol. Rundschau IV. 1028 ff.

ähnliche Werke stammen von Portus. Oxford. 18 Oxford. 1843; Davis) erschien. Auf seinem Text die Ausgaben von Steger (Giessen. 1827—29) und (Boston. 1842). Noch grössern Einfluss auf die gewann Gaisford (Oxford. 1824; Leipzig. 1824—2 Oxford. 1842) durch seine übersichtliche Zusammenfassung des Apparats; das Werk ist jedoch, da es sich zu Grunde in textkritischer Beziehung nicht zuverlässig. Auf der Hand von Stallbaum (Leipzig. 1825), Matthiae u. Apitzsch (1825—26); Long; Bekker (Berlin. 1833, 1837, 184 Edwards. London. 1840); Negri (Edinburg. 183 Laurent (2. Auflage. London. 1837); und die bei ihre Anmerkungen wichtigen Ausgaben von Kenrick 1841 und Bähr (Leipzig. 1830—35; zweite sehr Auflage. Leipzig. 1856—61; seinen Text wiederherstellte Woods. London. 1873 Buch I—II). Von den genannten zweiten Auflage Bekkers gingen aus Lhard 1850, 1852); Krüger (Berlin. 1855—56); Dietsch 1858) und Stein (1. Aufl., welche angegriffen von Krüger, Herodot. 4. Heft, Nachwort; Herold, Jahr Phil. 1856. 690 ff.; 1857. 418 ff. (dagegen schrieb S 75. 142 ff.) und Gomperz, Z. f. östr. Gymn. 185 Endlich ist hier zu nennen die gute und selbständige Ausgabe von Dindorf. Paris. 1844 mit lateinischer Uebersetzung zahlreiche, besonders französische Chrestomathien, von Dindorf beeinflusst sind, können übergangen werden.

Eine neue kritische Grundlage ward gewonnen durch die Ausgaben von Abicht (Leipzig. 1869) und Stein (1869—72; verkürzt und nur die Hauptvarianten enthalten. Berlin. 1884), welche beide auf ABC beruhen, und die Ausgabe von Kallenberg (Leipzig. 1885). Die wichtigsten Varianten und modernen Emendationen gab Holzsch (1886—87); eine sich an Cobet anlehrende, alles irgends Herausgeber entbehrlich Erscheinende fortlassende publizierte endlich Herwerden (Utrecht. 1884—87; appendix critica. Utrecht; seine hyperkritischen Bemerkungen zum Text edierte derselbe bereits in Mnemosyne 12 in Commentatio crit. in Her. libr. I et II. Utrecht)

und von Church, *Stories of the east, with illustrations of ancient frescoes and sculptures*. London. 1879, nur dem Titel nach.

Für die geographischen Angaben über Aegypten kommen ausser den umfassenden Werken von Herodot kommen ausser den umfassenden Werken von Herodot (Geogr. system of Her. London. 1800, 1832, da-
arbeitet von Bredow. Altona. 1802); Gail (Géographie Paris. 1823) und Bobrik (Geogr. des Her. Königsb-
speziell in Betracht Hennicke (Comm. de geogr. Afri-
Göttingen 1788); Schlichthorst (Geogr. Africae Her. 1788); Seiferling (de geogr. Afr. Her. Marburg. 18-
kowski (Landeskunde von Aeg. nach Her. Halle. 18-
und Sparig (Herodots Angaben über die Nilländer
Syene's. Halle. 1889).

Uebersetzungen des Werkes in die verschieden-
chen sind in so grosser Zahl vorhanden, dass vor-
fügung einer solchen hier abgesehn werden konnte. N-
deutsche von Goldhagen. Lemgo. 1756; Degen. Fran-
1783—91; Jacobi. Düsseldorf. 1799—1801; Fren-
1806 (nur Buch II. 88—142); Lange. Berlin. 18-
A. Schöll u. Köhler. Stuttgart. 1828—32, 1855; Bä-
gart. 1868—74; Stein. Oldenburg. 1875; Abicht. Stu-
Französische von Saliat. 1575, 1864; Larcher. Pa-
1855 (verbessert von Pessonneaux. Paris. 1870); M-
1822 ff.; Bétaut. Genf. 1836 (für die Jugend); Gigu-
1850, 1870; Talbot. 1864. — Englische von R. R.
by Lang. London. 1888; Littlebury. 1737; Beloe. 17-
1821; Laurent. London. 1827; Taylor. London. 1829
son. 1858—60, 1876. — Italienische von Mustoxidi
1820; Grandi. Asti. 1871—72; Bertini. Neapel. 18-
Ricci. Turin. 1872—81 (Anmerkungen dazu von F-
della Ac. di Torino IV ff. (in IV. 505 ff.; V. 429 f-
zu Buch II) und Rivista universale 1875 Nov. 487
März. 318—38); Becelli u. Corio. Milano. 1887. — f-
von Pou. Madrid. 1878. — Schwedische von Carlsted-
holm. 1871 u. s. f. Einige dieser Arbeiten enthal-
Anmerkungen, welche aber, meist für das grössere I-
bestimmt, keinen Originalwerth besitzen.

Anakoluthe, Partikeln); Amrhein (de pleonasmio Hameln 1884) und Spormann (de ellipsis brachyl ap. Her. et Thuc. usu. Halle. 1888); — der Gebr. Genitivs von Štourač (Der Gebrauch des Genetivus Olmütz. 1888); — der Gebrauch des Accusativs von (Ueber den Gebrauch des Acc. bei Her. Gross-Strehli und Böttcher (Der Gebrauch der Casus bei Her. Hal 1885, nur der Acc.); — der der Präpositionen von berg (de rat. Her. praep. utendi a script. Att. diversa. 1869; cf. Wentzel, de praep. tmesi quae ap. Her. i Breslau. 1829). Beim Verbum behandelten Temp. Modi allgemein Vayhinger (Gebrauch der Temp. u Her. Heilbronn. 1880) und Brandt (de modorum usu. Cöthen. 1872—73 im Vergleich zu Homer u. A. das Imperfect Zander (de imperf. atque aoristi ap. l Halle. 1882); das Perfect Beyer (de perf. ap. Her. i tactico. Breslau. 1868); das Futurum Cavallin (in A. Lund. XIV); den Infinitiv Tillmanns (Jahrb. f. cla 91. 269 ff. Infinitiv, γὰρ und δέ); Heilmann (de inf. Her. Giessen. 1879); Karassek (Der Inf. bei Her. Saat und Sharp (de inf. Her. Leipzig. 1880, Vergleich mit und Attikern); das Particip Heikel (de part. ap. E Helsingfors. 1884). Den Gebrauch bestimmter Verb. suchten v. Drygalski (de verb. nonnullorum ap. He. ficatione pro generibus verbi quae dicuntur varia. berg. 1868, über αἰρεῖν, βάλλειν und deren Composi Kallenberg (Comm. crit. in Her. Berlin. 1884 p. 15 f ἀμείβεσθαι, ἐσβάλλειν, ἐσβαίνειν e. c.).

Spezielle syntaktische Fragen fassten ins Auge E (de comparativi cum comparata re conjuncti usu Her 1884); Cavallin (de modis atq. temporibus orationis c ap. Her. Lund. 1877); Schwidop (Zur Moduslehre im gebrauch des Her. Königsberg. 1876, über Conjun und Modusformen in Final- und Temporalsätzen); (Entwicklungsgesch. der Absichtssätze I. p. 128 ff. Wü 1884); Göcke (Zur Construction der Verba dicendi tiendi bei Homer und Her. Malmedy 1880); Rudlo servationes in orat. Her. Halle. 1879, über Consecuti

I. Τελευτήσαντος δὲ Κύρου παρέλαβε τὴν βα
 Καμβύσης, Κύρου ἐὼν παῖς καὶ Κασσανδάνης τῆς Φαρ
 θυγατρὸς, τῆς προαποθανούσης Κῦρος αὐτός τε μέγα
 ἐποιήσατο καὶ τοῖσι ἄλλοισι προεῖπε πᾶσι τῶν ἥρχε
 5 ποιέεσθαι. ταύτης δὴ τῆς γυναικὸς ἐὼν παῖς καὶ
 Καμβύσης Ἰωνας μὲν καὶ Αἰολέας ὡς δούλους πα
 ἑόντας ἐνόμιζε, ἐπὶ δὲ Αἴγυπτον ἐποιέετο στρατηλασίην
 τε παραλαβὼν τῶν ἥρχε καὶ δὴ καὶ Ἑλλήνων τῶν ἐπ

2. κασανδάνης C || φαρνάπεω C || 4. [πένθος ποιέεσθαι]
 Naber, Cobet || 7. <παρ' οὐδέν> ἐνόμιζε Cobet || 8. Ἑλληνας

Das Capitel schliesst sich unmittelbar an das ers
 an, welches mit dem Tode des Cyrus, der zur Schi
 der Sitten der Massageten Veranlassung gegeben hat
 Ende fand. Mit Nachdruck wird, ebenso wie III. 2
 stammung des Kambyses von Kassandane hervorgehe
 Gegensatz zu der ägyptischen Tradition, Nitetis, die
 des Apries sei seine Mutter gewesen (Her. III. 2; Diodo
 Lykeas bei Athen. 13. 560 sq.; Polyæn., Strat. VIII. 2
 der daraus entstandenen persischen, Nitetis wäre di
 des Kambyses gewesen (Her. III. 1; Ctesias fr. 37)
 erste Zug des Kambyses richtete sich gegen Aegypt
 Nennung dieses Landes veranlasst nun Herodot es zu
 dern; die Erzählung wird erst III. 1 fortgesetzt.

II. Οἱ δὲ Αἰγύπτιοι, πρὶν μὲν ἢ Ψαμμήτιχον
 βασιλεῦσαι, ἐνόμιζον ἐωυτοὺς πρῶτους γενέσθαι πάντι
 θρώπων· ἐπειδὴ δὲ Ψαμμήτιχος βασιλεύσας ἠθέλησε
 οὔτινες γενοίατο πρῶτοι, ἀπὸ τούτου νομίζουσι Φρύγι
 5 τέρους γενέσθαι ἐωυτῶν, τῶν δὲ ἄλλων ἐωυτούς.

1. Ψαμμήτιχος A pr., B pr.; Ψαμμίτιχος A corr., Ψαμμίτι
 Ψαμμιήτιχος sv; Arist. Pol. V. 9. 22 hat Ψαμμήτιχος; C. I. G
 Ψαμμάτιχος; ägypt. Psmthk || 3. Ψαμμίτιχος A corr. CP.

τὰ παῖδιά ἀμφοτέρω προσπίπτοντα βεκὸς ἐφώνεον, ὁ
 τὰς χεῖρας. τὰ μὲν δὲ πρῶτα ἀκούσας ἤσυχος ἦν ὁ
 20 ὥς δὲ πολλάκις φοιτέοντι καὶ ἐπιμελομένῳ πολλὸν ἦν
 τὸ ἔπος, οὕτω δὲ σημήνας τῷ δεσπότῃ ἤγαγε τὰ παι
 λεύσαντος εἰς ὅψιν τὴν ἐκείνου. ἀκούσας δὲ καὶ ὁ
 Ψαμμήτιχος ἐπυνθάνετο οἵτινες ἀνθρώπων βεκὸς τι κα
 πυνθανόμενος δὲ εὗρισκε Φρύγας καλέοντας τὸν
 25 οὕτω συνεχώρησαν Αἰγύπτιοι καὶ τοιούτῳ σταθμῇ
 πρήγματι τοὺς Φρύγας πρεσβυτέρους εἶναι ἐωντῶν.
 μὲν γενέσθαι τῶν ἱρέων τοῦ Ἡφαίστου τοῦ ἐν Μέμφι
 ἼΕλληνες δὲ λέγουσι ἄλλα τε μάταια πολλὰ καὶ ὥς γν
 τὰς γλώσσας ὁ Ψαμμήτιχος ἐκταμὼν τὴν δίαιταν οὕτι
 30 ἦσατο τῶν παιδίων παρὰ ταύτῃσι τῇσι γυναιξί.

6. Ψαμμήτιχος CP || 7. [οἱ γεν. πρ. ἀνθ.] Cobet || 11.
 μὴ δὲ μίαν Rd || 14. ὁ Ψαμμήτιχος Rdz, Ψαμμήτιχος CP || :
 τῆς Schol. Aristoph., Suid. || 18. βέκκος Rdz, Suid., βέκου
 βόκος Schol. Aristoph., βεκὸς Hesych. || 23. Ψαμμήτιχος CP || β
 βέκκος dz || 26. πρῶτους Rd, προτέρους Herwerden || 27. ὁ
 τοῦ ἐν Μέμφι richtig v. G. || 29. Ψαμμήτιχος CP || 30. παῖδω
 παιδίων Rdz Cobet, Kall., v. G.

Häufig wird auf diese Erzählung angespielt (Her.
 Paus. I. 14. 2; Pollux, Onom. V. 88; Claudian in I
 II. 251 ff.; Suidas und Hesychius s. v. βεκκός, Hippoly
 haer. V. 7; Orig. c. Cels. IV. 4. 6) und bereits im
 thume die noch jetzt geläufige Erklärung gegeben, l
 nur als eine Nachahmung des Ziegenmeckerns, nic
 spontaner Naturlaut zu betrachten (Schol. Apoll. Rhc
 262; Arist. Nub. 397; cf. Suid. s. v. βεκκεσέληνε; vgl. I
 Mosis Mizraim 1671 p. 3; Benfey, Gesch. d. Sprachw.
 Techmer, Phonetik § 48; Wiedemann, Gesch. Aegypt.
 Das Wort βεκος selbst wird von Hipponax fr. 82 Be
 Beziehung zu Cypern für Brod verwendet. Während H
 hier und der Mythogr. Vat. ed. Bode III. 1. 5. 11 (
 157), der einen ähnlichen Streit zwischen Phrygern
 Orcaden berichtet, dem Volke ein hohes Alter vind
 gilt dasselbe sonst als ein junges, erst nach dem trojan
 Krieg aus Europa eingewandertes Volk (Her. VII. 7
 VIII. 138; Xanthus fr. 5). Eine Wiederholung des
 suches veranstalteten König Jakob IV. von Schottland

sucht, während er dieselben doch logischer Weise ν aus Phrygien herleiten müsste.

III. Κατὰ μὲν δη τὴν τροφὴν τῶν παιδίων ἔλεγον, ἤκουσα δὲ καὶ ἄλλα ἐν Μέμφι ἐλθὼν ἐς λόγους ἱρεῦσι τοῦ Ἡφαίστου. καὶ δὴ καὶ ἐς Θήβας τε καὶ ἐς πόλιν αὐτῶν τούτων εἵνεκεν ἐτραπόμην, ἐθέλων εἰδέναι συμβήσονται τοῖσι λόγοισι τοῖσι ἐν Μέμφι· οἱ γὰρ πολῖται λέγονται Αἰγυπτίων εἶναι λογιώτατοι.

1. παιδίων Rdz || 3. [ἐς Θήβας τε καὶ] Sayce || 5. Μέμφι AB: Ἡλιουπολῖται || 6. λογιώτατοι Rdz, Eust. D

Die Auswahl der Orte, an denen sich Herodotus aufhielt, war insofern eine gute als dieselben, Memphis und Theben in politischer, Heliopolis in religiöser Beziehung Centren des Aegyptertums bildeten. Sein Versuch, die Aussagen der Gewährsmänner an diesen Orten zu vergleichen, um ihre Zuverlässigkeit zu prüfen, konnte Erfolg haben, da er mit ihnen nicht direkt, sondern durch Vermittelung eines Führers verkehren konnte, und es nicht gehütet haben wird, verschiedene Auskunft an verschiedenen Orten zu gewinnen; überall trat Herodotus die gleiche heilige, gefärbte Tradition, nirgends eine echt ägyptische entgegen.

Memphis ist die griechische Wiedergabe des ägyptischen Stadtnamens Men-nefer, „der gute Ort“, dessen Deutung mit der Pyramide veranlasst worden ist durch die reichen Pyramiden, welche die Nekropole dieser Stadt bildeten. Die richtige Umschreibung würde *Μενφίς* sein, auch Münzen ihren Nomos *Μενφιτις*, die Kopten die *u. a. μενφι* nennen, doch ist der Wechsel des ν in μ frühzeitig eingetreten, wie die im 7. Jahrh. erscheinende assyrische Umschrift *Mempi* zeigt. Ganz analog ward das ägyptische Un-nefer, „das gute Wesen“, d. h. Osiris, zu *Ὀμφίς* de Is. 42; korrekter giebt Aelian, nat. an. 12. 11 *Ὀνίς*. Die Trümmerstätte von Memphis bei dem heutigen Mit Rahin enthält noch jetzt einen Hügel Tell-Monf. Den alten Namen übersetzt Plut. de Is. 20 ὄρος ἀγαθῶν und τάφος Ὀσίου an das ägyptische mena der Landeplatz, sp. der Tempelbarke und nefer „gut“, bez. Unnefer Osiris denkend.

d. anthr. Ges. 14. 52; Erman, Aeg. 243 f.; Meyer Aeg. 57, die die Gründung der Stadt in die 6. Dyn. und sie blieb es bis zum Ende des alten Reiches. A dann, als Theben Hauptstadt wurde, galt Memphis a Stadt des Landes und erscheint wieder am Ende d Reiches allein oder neben Sais als Residenz. I ptolemäischen Könige erkannten ihre Bedeutung liessen sich hier krönen (Diod. 33. 13; Schol. Germani Buhle; cf. Hieron. in Dan. 1128 Paris; Rosette l. 7 ihre Trümmer erregten im Mittelalter grosse Bew (Abdallatif und Abulfeda, Descr. Aeg. 22 Mich.), j sie fast ganz verschwunden, ihre Steine dienten material für Kairo.

Theben hiess ägyptisch Us-t oder Nu, „die St $\xi\sigma\chi\acute{\eta}\nu$, bez. nu-Ämen „die Stadt des Gottes Amon“ das hebräische No (Jer. 46. 25; Ez. 30. 14 ff.) und l (Nah. 3. 8) und das assyrische Ni' abgeleitet sind. wird für die Stadt der ursprünglich nur einen Stad zeichnende Name Äpi-u, „die Wohnungen“ verwen Artikel ta-api-u, woraus $\Theta\eta\beta\alpha\iota$ entstanden ist (Lep 272), das bei den bessern Autoren die plurale F wahrt hat (Her., Strabo, Steph. Byz., Itin. Ant., N Propert. IV. 5. 25; als Sing. Thebe bei Plin. V. 60; 15. 6; Tibe bei Peutinger; koptisch ΘHBON).

Die Gründung ward Osiris zugeschrieben, der erst nach seiner Mutter Hera nannte (Diod. I. 15 fr. 1; auch Hygin. 275, der Jupiter die hecatonpyla in Indien gründen lässt, geht wohl auf diese Tradition daneben erscheint als Gründer Herakles (Diod. IV. Busiris II. (Diod. I. 45). Nach später ägyptischer ' war die Stadt uralt und der Geburtsort des Osiri IV. 29 b; cf. 53 a; Br. D. G. 865), während in den Ir das Zeichen des thebaischen Nomos zwar schon Reich (L. D. II. 69), die Stadt dagegen erst in der welche aus ihr hervorging, erscheint. Die Blüte fällt an den Anfang des neuen Reiches und dauer das 8. Jahrh. v. Chr., in dem durch Einfälle erst der A dann der Assyrer seine Macht gebrochen ward. I

Heliopolis ist die richtige Uebersetzung des Namens Pa-Rā, „Haus des Ra“, wie die Stadt Änu (I On) als Stadt des Sonnengottes Ra bezeichnet ward; klärung, die Stadt sei eine Gründung des Helios (Di beruht auf falscher Auffassung des Sinnes des Nam antiken Angaben, es sei eine Gründung der Arab bei Plin. VI. 177; Istachri, lib. climat. ed. Moeller p. statt dessen die Amalekiter), des Rhodiers Aktis (Dio oder der Juden (LXX in Ex. 1. 11) sind Erfindun Stadt erscheint bereits unter den ersten ägyptischen D Als Stadt war der Ort freilich stets unbedeutend¹⁾, war er als Centrum des Sonnencultes von grosser Wi Den Haupttempel gründete Usertesen I. (Z. 74. 85 selbe spielt in den Inschriften eine grosse Rolle, nicht als 12913 Personen sollen unter Ramses III. an gestellt gewesen sein, und noch Strabo 17. 805 seiner. Verbunden mit diesem Tempel war die v Strabo 17.806 gemeinte Halle der Alten, welche als Mi der ägyptischen Weisheit galt, in der schon die Göt sich erholt haben sollten (Pap. Ebers 2. 3; Plut. de Is. und wo noch die Griechen die Quelle alles Wissens Aus Heliopolis soll ein Lehrer des Pythagoras (Plut. de Is. 10), des Solon *Ψένωφης* (Plut. Solon *Ῥαλάπι* (Proclus in Plato Tim. p. 31 D; nach demselb Solon in Sais als Lehrer *Ηατενείτ*, in Sebennytos² des Plato *Σέχνουφης* (Clem. Str. I. 15 p. 356; cf. St und des Eudoxus *Ἰχόνουφν* (l. *Χόνουφν*. Diog. Lae 8. 6; cf. Strab. 805) gestammt haben. Beruhen di ditionen auch auf legendarer Grundlage, so zeigen den Ruhm, den die auch von Herodot erwähnte der Heliopoliten bis in späte Zeit genoss.

*τὰ μὲν νυν θεῖα τῶν ἀπηγημάτων οἷα ἤκουον,
πρόθυμος ἐξηγέσθαι, ἔξω ἢ τὰ οὐνόματα αὐτῶν μο*

1) Die Hypothese von E. Brugsch, Rec. 8. 1 ff., die St Hyksoszeit zerstört und später unter der 19. Dyn. nach de Tell el Jahudi verlegt worden, ist nicht haltbar. Zu St (17. 805) war Heliopolis allerdings ganz verlassen.

μὲν διὰ τρίτου ἔτεος ἐμβόλιμον ἐπεμβάλλουσι τῶν
εἵνεκεν, Αἰγύπτιοι δὲ τριηκοντημέρους ἄγοντες τοὺς
μῆνας ἐπάγουσι ἀνὰ πᾶν ἔτος πέντε ἡμέρας πάρεξ τοῦ
καί σφι ὁ κύκλος τῶν ὥρέων ἐς τῶντὸ περιωὴν παρ

4. ἄστρον ABC; ἀστέρων RP, Stein. Absichtliche Aenderung
dem Grammatiker der Gebrauch von ἄστρον (eig. Sternbild)
(Stern) auffiel, denn Sterne sind gemeint; zu lesen ist ἄστρον
6. ἐμβόλιμον <μῆνα> Cobet, Stein b. Bursian 30. 195.

In der griechischen Jahresrechnung (die Bemer-
kung von Krall, Wien. Stud. IV. 34 f. zu Her. II. 4 bringt
Bekanntes) wechselten nach Her. I. 31 (cf. Censorin
nat. 18, der wohl auf Her. zurückgeht) Jahre von 12 1
zu je 30 Tagen mit solchen von 13 Monaten zu je 30
ab, diese Einschaltung eines Monats in jedem zweit
bezeichnet Herodot, der Anfang- und Endjahr der
mitzählt als διὰ τρίτου ἔτεος. Sein Jahr hatte dem
Durchschnitt 375 Tage, was, wie schon Ideler (Chr. 2
Mommsen, Röm. Chr. 12, 224 ff.) hervorhob, ganz fehler
Der Grund des Irrthums lag jedenfalls nur darin, dass
selbst von der ziemlich complizirten griechischen
rechnung keine klare Vorstellung hatte und nicht i
astronomischen Erwägung. Thatsächlich zählte das grie
Jahr 354 Tage als Mondjahr und schob man im Verl
8 Jahren 3 Schaltmonate zu 30 Tagen ein, um eine
gleich mit dem Sonnenjahr zu erhalten (Macrobi. Sat.
Wie unklar dies aber dem gewöhnlichen Griechen wa
die sogenannte Εὐδόξου τέχνη (Eudoxi ars astronom
Blass. Kiel. 1887; Not. et Extr. 18. 2. 64; Böckh,
Sonnenkreise 197), der die Oktaëteris zu 5 Jahren n
und 3 Jahren mit 395 Tagen rechnet, also an Ste
alten Mondjahrs das Sonnenjahr setzt und trotzdem di
Schaltjahre beibehält. Aehnlich hat vielleicht Herodots
Mondmonate zu 28 Tagen gemeint und Jahre von 3
382 Tagen wechseln lassen, so dass der Fehler nur
3 Tage pro Jahr betrug, ist aber von Herodot m
standen worden.

• Das ägyptische Jahr bestand aus 3 Jahreszeiten
Diod. I. 11, 12, 16, 26) mit je 4 Monaten (Thoth, F

annehmen, Herodot habe ein Jahr von 365 $\frac{1}{4}$ Tag (so Wilk. bei Rawl.; Riel, Sonnen- u. Siriusjahr 1, gegen v. G.; Krall, Wien. Stud. 7. 161f.), weil er ang Jahr bringe die Jahreszeiten richtig zurück, der Fehler $\frac{1}{4}$ Tag war so gering, dass derselbe Herodot und Landsleuten besonders im Vergleich zum griechisch nicht auffallen konnte. Dass die Aegypter die zwölf entdeckten, bemerkt auch Clem. Str. I. 16. p. 361.

- 10 *Δυνώδεκά τε θεῶν ἐπωνυμίας ἔλεγον πρώτους Αἰγυπτίοι νομίσαι καὶ Ἑλληνας παρὰ σφέων ἀναλαβεῖν.*

11. *παραλαβεῖν* Cobet.

Der Gedanke, dass die Götter, die Religion, die Formen aus Aegypten stammen, kehrt in ähnliche häufig wieder (z. B. Diod. I. 9; Lucian, dea Syr. 2; I bei Euseb, pr. ev. VIII. 11. 412; XIV. 10. 742; Amm. 22. 16. 20), ihn hat Herodot hier im Auge, nicht die Behauptung, dass in Aegypten ebenso wie in Hellas der Zwölferkreis an der Spitze der Götter gestanden hätte II. 145 widersprechen. Die 12 hellenischen Götter sind ihm aus Aegypten entlehnt, ebenso wie die Gottheiten, so dass man ruhig die griechischen Namen die ägyptischen einsetzen konnte, so nennt er denn auch wenige ägyptische Aequivalente, wie Ammon für Zeus Osiris für Dionysos (42, 144), Apis für Epaphos (144) für Demeter (59, 156), Bubastis für Artemis (137, 156), für Apollon (144, 156) und Mendes für Pan (46); die Gottheiten erscheinen nur unter ihren hellenischen Namen, so Athenaia (28, 59, 83, 170, 174f.), Ares (42, 83), Aphrodite (41, 112, 181), Hermes (51, 138), (59, 73), Herakles (42f., 45, 83, 145), Hephaistos (3, 108, 110, 112, 136, 141f., 176), Leto (59, 83, 111, 156), Selene (47) und Typhon (144; III. 5). Die Gründe der Identification waren dabei rein äusserliche, zufällige Analogieen, wie bei der Nennung der einzelnen Götter zu erörtern sein wird, sie findet aber im innersten Wesen der Gestalten keine Begründung. Es sind daher die Vornamen der Götter Herodots ägyptische Götter in Aegypten wiederzufinden.

in leblosen Gegenständen, Steinen und Aehnlichem saßen sich diese im Naos, der dann meist geschlossen (St. Pianchi). Die Statuen, die neben diesem „Gott“ im Tempel standen, waren zunächst Bilder der Gottheiten, die ausser ihm hier verehrt wurden, deren Statuen aber an andern Orten weilten, also vor allem 8 oder 9 θεοὶ σύνναοι oder πάρεδροι (cf. Masp., Masp. pap. 95 sq.), die jeder Tempel besass, dann die Statuen der Gottheiten, göttlich verehrter Könige und von Privatpersonen, die durch königliche Gunst das Recht erhalten hatten, ein Bildniss in den Tempeln aufstellen zu dürfen. Bei diesen Gestalten mussten die Statuen die fehlenden Personifikationen vertreten und die vorgeschriebenen Opfer vor ihnen dargebracht werden, ohne dass man sie darum für die Götter gehalten hätte, wohl aber glaubte man, die Gottheiten zeitweise freiwillig oder durch Gebete gezwungen in ihnen zu weilen.¹⁾ In demselben Sinne errichteten auch Privatpersonen mit besonderer Erlaubniss, die hier wie in Rom (12 Tab.) und in Plato's Idealstaat (Leg. X. 909 sq.) nöthig war, Statuen e. c. in ihren Häusern (Inscr. Rosette. 40 ff.). In den Tempeln befanden sich im Tempel zahlreiche Votivbilder der Gottheiten, die bei verschiedenen Ceremonien bekleidet, getragen u. s. f. wurden, durch ihre Stiftung glaubten die Herrscher die Gunst der Gottheit zu versichern, haben daher oft Hunderte von Statuen ein und derselben Gottheit, wie Amenophis III. u. Scheschenk I. der Sec. XVIII. v. Chr. geweiht, die dann in Kellern und Magazinen aufgestapelt. Der Gedanke, der der Herstellung dieser Statuen zu Grunde lag, war demnach ein ganz anderer, als der bei den ägyptischen Cultusbildern zum Ausdruck gekommene.

Tempel sollen zuerst Osiris und Isis aus Gold e

1) Gelegentlich hat diese Lehre freilich Widerspruch gefunden, sagt ein Text (Pap. Sallier II. 12. 6 — 8; Anast. VII. 9. 13), dass man nicht in Steinen und nicht in Statuen, auf die die Doppelkrone setzt, man sieht ihn nicht, kein Dienst, kein Opferlangt bis zu ihm, man kann ihn nicht durch mystische Ceremonien anziehen, man weiss nicht den Ort, wo er ist, man findet ihn nur durch die Kraft heiliger Bücher.“

art hervor, dass man nach ihnen die ganze Schrift konnte, dann aber konnte Herodot nimmermehr von Entlehnung dieser Hieroglyphen durch die Griechen sprechen. Zu denken ist vielmehr schon wegen der Zusammenstellung mit andern religiösen Dingen an Amulette in Stein mit Bildern, wie sich solche in Skarabäen- und anderer in Aegypten häufig finden und wie sie in den griechisch-ägyptischen Colonien, besonders in Naukratis gerade für den Export nach Hellas vielfach verfertigt wurden. Für sie sind Bilder von Menschen, Thieren, Pflanzen äusserst beliebt. Die Entlehnung dieser Gegenstände aus Aegypten ist thatsächlich erfolgt.

- 15 βασιλεῦσαι δὲ πρῶτον Αἰγύπτου ἄνθρωπον ἔλεγον ἐπὶ τούτου, πλὴν τοῦ Θηβαϊκοῦ νομοῦ, πᾶσαν Αἰγυπτίαν ἔλος, καὶ αὐτῆς εἶναι οὐδὲν ὑπερέχον τῶν νῦν ἐνεργετικῆς Μοίριος ἐόντων, ἐς τὴν ἀνάπλοος ἀπὸ θαλάσσης ἡμερέων ἐστὶ ἀνὰ τὸν ποταμόν.

15. Αἰγύπτου om. Rdz || ἄνθρώπων Rdz || Μῖνα Pd², i. Mεινα A¹, Μεινεα A², Μεῖνα B, Μῆνα Rd¹z || 18. Μύριος CR.

Die Angabe, ganz Aegypten bis zum Mörissee sei Min Sumpf gewesen, widerlegt Herodot selbst II. 99, dem Könige die Gründung des ein beträchtliches Stück halb des Sees gelegenen Memphis zuschreibt. Die Note kann jedenfalls so zu fassen, dass er mit Zeit des Min über die älteste Vorzeit bezeichnen wollte.

- V. Καὶ εὖ μοι ἐδόκεον λέγειν περὶ τῆς χώρας· δὴν δὴ καὶ μὴ προακούσαντι ἰδόντι δέ, ὅστις γε σύνεσιν ἔχει Αἰγυπτὸς, ἐς τὴν Ἑλλήνες ναυτίλλονται, ἐστὶ Αἰγυπτίαν ἐπικτητός τε γῆ καὶ δῶρον τοῦ ποταμοῦ, καὶ τὰ κατὰ τὴν ἐκτὶ τῆς λίμνης ταύτης μέχρι τριῶν ἡμερέων πλόου, τῇ ἐκεῖνοι οὐδὲν ἔτι τοιόνδε ἔλεγον, ἔστι δὲ ἕτερον τοιοῦτον

2. δὴ ist hier ebenso wie IX. 11 mit den bessern Handschriften ABC zu streichen; dieser Sprachgebrauch ist Herodot octroyirt. 3. ἡ Αἰγυπτὸς Dietsch, Stein b. Bursian 73. 699; 75. 142. || 4. <ἡ> τῆς πέρι nicht auf λίμνης gehen kann und bei fehlendem ἡ nicht auf das es sich beziehen kann. v. G. || 6. τοιοῦτον Rdz, τοιοῦτον τοιόνδε ABC. Stein. 1884.

Der relativische Zusatz zu Αἰγ. beweist hier nicht

Plut. de Is. 40; cf. Seneca, Nat. quaest. VI. 26. — Arist. Schol. Od. 4. 356 schloss aus ihr, dass zu Homers Zeit kratis der einzige Hafen Aegyptens, das übrige Delta gewesen sei), wenn auch thatsächlich gerade bei Pharos einer felsigen Küste gegenüber auf Fels liegt, bei dem kein Nilarm mündet, ein Wachsen der Küste durch Anschwemmung in historischer Zeit ausgeschlossen erscheint.

Sonst ist jedoch die Angabe, das Nilthal sei Schwand, richtig und lässt sich auf das ganze Gebiet bis zum ersten Katarakt ausdehnen. Ueberall lagert hier eine Schlammschicht¹⁾ über einem Lager von Meeressand, das ist dem Meere durch den Schlamm abgewonnen worden. Ist das Delta bis in das Mittelalter hinein ständig gewachsen. Jetzt scheint ein Stillstand eingetreten zu sein, einmal ein Sinken der Mittelmeerküste, das bei Alexandrien römischen Bauten unter das Meeresniveau gebracht hat, dann durch Vordringen des Schlammes bis zu einer östlichen Strömung im Mittelmeere, die denselben, ehe er zum Niedersinken langt, nach der phönizischen Küste hinführt und mit derselben die Häfen von Tyrus, Sidon u. s. f. zur Verschlamung gebracht hat. Unrichtig ist bei Herodot nur die Verleugung dieser Vorgänge in historische Zeit, während dieselben in rechenbar lange Zeiträume erforderten.

*Αἰγύπτου γὰρ φύσις ἐστὶ τῆς χώρας τοιήδε. πρῶτα
προσπλέων ἔτι καὶ ἡμέρης δρόμον ἀπέχων ἀπὸ γῆς, καὶ
καταπειρητηρίην πηλὸν τε ἀνοίσεις καὶ ἐν ἔνδεκα ὁρᾷ
10 ἔσεαι. τοῦτο μὲν ἐπὶ τοσοῦτο δηλοῖ πρόχυσιν τῆς γῆς εἰς*

9. ἐν ἔνδεκα Ppr Rdz: ἐν δέκα.

Die Tagesfahrt, von der Herodot spricht, ist nur allgemein — v. G. denkt an einen Gedächtnissfehler Herodots — zu fassen, sonst beträgt bei ihm eine solche 540 700 St. (II. 9, IV. 86), während eine Tiefe von 11 Klafter bei Abukir schon 12—13 engl. Meilen von der Küste erreichte.

1) Bei Zagazig im Delta traf man bei 190 engl. Fuss Tiefe Sand, bei 308' auf eine dünne Thonschicht, bei 324' (über 220' unter dem Mittelmeer) noch immer nicht auf Fels. vgl. Athenäum. 15. Oct. 510, 12. Nov. 87. 645).

17½ Schönen und 525 grosse Stadien, bez. 1050 Stadien auf den Grad zu rechnen habe, da dann E Zahlen fast genau richtig wären; seine weitem An der Parasang sei gleich dem Schönu, Herodot h erstern kleine, für letztern grosse Stadien gemeint haben schon Martin (Rev. arch. 1854. 142f.) und Bähr gewiesen. v. G. seinerseits meint, die Schönen, vo man zu Herodot gesprochen habe, hätten je 34 St. er habe dieselben aber irrig zu 60 St. angenommen entsprechend seien alle seine Stadienangaben auf reduzieren, auf diesem Wege erhielte man annähernd Werthe.

Der plinthinitische Meerbusen hiess nach der Sta thine (cf. für diese Strab. 17. 779; Scylax, peripl. 105; fr. 155; Ptol. IV. 5); da diese am mareotischen See ist der Busen wohl der diesem parallel laufende Mee. Der mareotische See selbst (griech. *Μαρεώτις*, *Μαρεία*; i mer „der See“. Vgl. Strab. 17. 792f., 795, 803; Plin. Brugsch, D. G. 1177 ff., Rev. ég. I. 32ff.) lag südli Alexandrien und ward durch zahlreiche Nilcanäle vo und Osten gespeist; er war 150 St. lang, 270 St. br enthielt 8 Inseln (Artemidorus frg. ed. Ruge, Quaest p. 101), seine Ufer waren ungemein fruchtbar, den Fi in ihm schildert sehr romantisch Aelian n. a. VI. i Mittelalter trocknete er allmählig aus und ward urbar g bis 1801 die Engländer durch Durchstechung der it Meere trennenden Landzunge das 2,5 m unter dem liegende Gebiet wieder unter Wasser setzten und 11 gelegene Orte zerstörten.

Der serbonische See (*Σερβωνίτις λίμνη* Str.; *Σιρβ* Ptol.; *Σερβωνίς λ.* Schol. Apoll. Rhod. II. 1211; Sirbon Plin.), welcher, wie Chester neuerdings nachgewiesen h vorhanden ist, war ein langer und tiefer See, welch parallel der Mittelmeerküste östlich des h. Port Saï Syrien hin erstreckte und nur durch einen schmalen streifen vom Meere getrennt war. Seine Ufer waren s und wird er selbst zuweilen als Sumpf bezeichnet (A descr. orb. 372); je nachdem, ob diese Sumpfufer mitge

tischen σασ Berg (Ebers, Aeg. B. Mos. 121) sind begründet.

Die Entfernung des plinthinitischen Busens vom Ka Joseph. bell. Iud. IV. 10. 5, unter Einsetzung von Pelus letztern, wiederholt, ist zu hoch gegriffen. Diodor. I. rechnet die ägyptische Küste auf 2000, Strab. 1970 ; wahre Entfernung beträgt etwas über 2200 St.

VII. Ἐνθεῦτεν μὲν καὶ μέχρι Ἡλίου πόλιος ἐς τῆ γαιαν ἐστὶ εὐρέα Αἴγυπτος, ἐοῦσα πᾶσα ὑπὶ τε καὶ ἰ καὶ ἰλύς. ἔστι δὲ ὁδὸς ἐς Ἡλίου πόλιν ἀπὸ θα ἄνω ἰόντι παραπλησίη τὸ μῆκος τῇ ἐξ Ἀθηνέων ὁδῶ
5 τῶν δωδέκα θεῶν τοῦ βωμοῦ φερούσῃ ἔς τε Πίσαν : τὸν νηὸν τοῦ Διὸς τοῦ Ὀλυμπίου. σμικρόν τι τὸ δι εὔροι τις ἂν λογιζόμενος τῶν ὁδῶν τουτέων τὸ μὴ ἴσας εἶναι, οἷ πλέον πεντεκαίδεκα σταδίων· ἡ μὲν γὰρ ἐς Πι Ἀθηνέων καταδεῖ πεντεκαίδεκα σταδίων μὴ εἶναι πεντα
10 καὶ χιλίων, ἡ δὲ ἐς Ἡλίου πόλιν ἀπὸ θαλάσσης πληροῖ ἀριθμὸν τοῦτον.

2. ἄνυδρος Cod., Gaisford, Bähr, Kenrick, Bobrik e. c., Larcher, ἀμυδρός Heilmann, Prüf. einer Uebers. 1757 p. 37; Hennicke, Stein, v. G. || 3. ἰλύεσσα Benedict || 5. Πειῖσαν AB; Πίσα 7. μῆκος om. Rdz || 8. ἐς] ἐπὶ Rd || Πειῖσαν AB²; Πᾶσαν R, dz || 10. Ιλιούπολιν P || [ἐς] τὸν Madvig.

Die Schilderung des Deltas ist zutreffend, die I ἄνυδρος aber ausgeschlossen, da dasselbe eben gut be war, der Versuch, darin eine Anspielung auf den Man Quellen oder die brakige Natur des Wassers im De finden, widerspricht im zweiten Falle den Verhältnisse in beiden dem Sinne des griechischen Ausdrucks.

Der Zwölfgötteraltar (vgl. Her. VI. 108) stand in auf dem Markte und scheint (cf. C.I.Gr. I. 32 nr. 525; Ari Av. 1005; Curtius, Wegebau 39) als Ausgangspunkt für fernungsangaben gedient zu haben. Ihn errichtete der I Hippias, doch ward er vom Volke später sehr vergi (Thuc. VI. 54). Aus seiner Erwähnung, der des Aes (II. 156) und der eines solonischen Gesetzes (II. 177) s Kirchhoff (Abf. 10ff.; Hachez, de it. 62; Büdinger, Wien. S. 72. 568) auf eine Abfassung des zweiten Buches in

5. πυράμιδας AB || Μέμφη C || 7. μακρότερον Rdz || 1 πτου, ἐν τῷ αἰ πυρ. ἔν., οὗτος ἄλλο πετρ. τ. ψάμμω e. c. Mac falschlich die Pyr. in die Ebene verlegt. || 11. ὑπερτείνει B¹ 12. κατὰ τὸν] κατον B, τεταμένον τὸν Rdz, Larcher; τεταμένα E [τετάμενον] Gronow, v. G.; „an τετραμμένον?“ Bekker.

Die Schilderung ist im Ganzen korrekt, die Veränderung der Landschaft durch das Herantreten der Gebirge Heliopolis an den Fluss sehr auffallend; von hier dieselben parallel dem Nil auf seinen beiden Ufern Allgemeinen von Nord nach Süd. Der Theil auf dem Ufer enthält gleich am Anfange die Steinbrüche von Syene und Massara (vgl. zu c. 124), denn nur diese, nicht von Syene (Bähr) können hier gemeint sein. Die Theil der Herodots unklarer Schilderung des Verlaufs dieses Gebirges zu Grunde liegt, ist die, dass dasselbe kein einzelner Gebirgszug ist, sondern ein weites Terrain dessen Grenzen der Nil, das rothe Meer und im Norden die Linie von Heliopolis nach Suez zu (vgl. c. 158) bilden. dasselbe bis zum weihrauchtragenden Arabien, d. h. bis zur Strasse von Bâb el Mandeb reiche, hatte Herodot wohl von Phöniziern erfahren, wenn auch vermuthlich nur indirect (IV. 42). Der sandige Charakter des libyschen Gebirges tritt sich besonders bei den Pyramiden scharf aus, wo der Fluss ganze Thäler, grosse Monumente und Aehnliches bedeckt. auch an andern Stellen ist der Flugsand auf dieser Seite des Nilthals nachweisbar, so erwähnt Arist. II. 352 Jebb ὄφρ' ἄμμώδης bei Pselchis, der wohl dem „Sandberg“ spricht, den der Nil während der Regierung des zur Zeit des troischen Kriegs in Aethiopien herrschenden, nicht mit dem von Achilleus getödteten identischen Memnon aufgethan haben soll (Philostr. Held. gespr.).

τὸ ὧν δὴ ἀπὸ Ἡλίου πόλιος οὐκέτι πολλὸν χωρὶς
15 εἶναι Αἰγύπτου, ἀλλ' ὅσον τε ἡμερῶν τεσσέρων ἀνα
ἔστι στενὴ Αἴγυπτος ἐοῦσα. τῶν δὲ ὁρέων τῶν εἰρη-
τὸ μεταξὺ πεδία μὲν γῆ, στάδιοι δὲ μάλιστα ἐδόκεον
εἶναι, τῇ στενότητι ἐστὶ, διηκοσίων οὐ πλείους ἐκ τοῦ
βίου ὄρεος ἐς τὸ Λιβυκὸν καλεόμενον. τὸ δ' ἐνθεῦτεν
20 εὐρέα Αἴγυπτος ἐστὶ.

einer Doppelaxt (πέλεκυς), deren Schneiden sich in de von Memphis vereinigten, d. h. er dachte sich südli hier eine dem Delta ähnliche Erweiterung. Herodot ha Behauptung Hekatäos entlehnt, er versuchte zwar diese Grund eigener Informationen zu emendiren, wagte aber sie ganz zu verwerfen (cf. Wiedemann, Philol. 46. Hervorgerufen wurde die Behauptung überhaupt verm durch eine geographische Theorie, die im Süden ei gekehrtes Aegypten suchte; ein zweiter Ueberrest de wird die Ansicht sein, dass der Nil von seinen C aus nach Norden und nach Süden fliesse (cf. II. 28).

IX. Πέφυκε μὲν νυν ἡ χώρα αὕτη οὕτω. ἀπὸ δὲ πόλιος ἐς Θήβας ἐστὶ ἀνάπλοος ἐννέα ἡμερέων, στάδι τῆς ὁδοῦ ἐξήκοντα καὶ ὀκτακόσιοι καὶ τετρακισχίλιοι, σι ἐνὸς καὶ ὀγδῶκοντα ἑόντων. οὗτοι συντιθέμενοι οἱ ε
5 Αἰγύπτου, τὸ μὲν παρὰ θάλασσαν ἤδη μοι καὶ πρ δεδήλωται ὅτι ἑξακοσίων τε ἐστὶ σταδίων καὶ τριση ὅσον δέ τι ἀπὸ θαλάσσης ἐς μεσόγαιαν μέχρι Θηβέων σημανέω· στάδιοι γὰρ εἰσὶ εἴκοσι καὶ ἑκατὸν καὶ ἑξακισ τὸ δὲ ἀπο Θηβέων ἐς Ἐλεφαντίνην καλεομένην πόλιν σ
10 χίλιοι καὶ ὀκτακόσιοι εἰσί.

3. τετρακόσιοι A¹BC¹ || 7. Θηβαίων CRdz || 9. Θηβαίων (10. χίλιοι] εἴκοσι Rdz.

Wie die Entfernung vom Meer nach Heliopolis so sind auch hier die Distanzen zu hoch angegeben. Entfernung nach Theben beträgt den Fluss entlang gere nicht 552 engl. M. (4860 St.), sondern nur 421. Hei Werthe können daher trotz ihrer scheinbaren Genau nur auf sehr oberflächlicher Schätzung beruhen. Die enthalten auch einen direkten Fehler, denn die 1500 S Heliopolis (c. 7) und die 4860 bis Theben ergeben 636 nicht 6120, wie Herodot behauptet. Die Descr. d'Eg 417 meinte, dies beruhe darauf, dass Herodot hier a gerade Entfernung vom Meere nach Theben mit Umge von Heliopolis denke; dem gegenüber wies Letronne, F Héron 144 darauf hin, dass οὗτοι συντιθέμενοι οἱ σι nur diese Stadien addirt bedeuten könne. Dasselbe gilt f

3. *Μέμφιος πόλιος* Bekk.; *Μέμφην πόλιν* C, *Μέμφιν πόλιν* 5. *ἥλιον* Rd || 6. *ὥς γε* Schweigh.; v. G.; *ὥστε* ABCP, *ὥς* Rd 8. *ἐπταστόμου* C²P corr. Rdz; *πενταστόμου* cet. Eust. Dion. 9. [αὐτῶν] Cobet || 12. *Ἀχελώου* CPRd || 13. *διὰ Καρνανίης* F Rdz; Eust. Dion. 431.

Die erste Bildung, deren Herodot (aus ihm en die Angabe Nearch bei Strab. 15. 691; Arrian. Anal. Plin. II. 201. Diod. I. 39 nennt im gleichen Zusammenhang Achelous, Kephisus, Mäander) gedenkt, sind die Schwemmungen des Skamander und Kaikos, an welchen letztern Teuthrania lag (Str. 13. 615; Plin. V. 126) haben seit dem Alterthume, wenn auch nicht bedeutende Schlammablagerungen stattgefunden. Weit umfangreicher waren diese bei Ephesus, wo die Ebene in historischer Zeit an der Mäandermündung um 12—13 engl. Meilen gewachsen ist und der zu Herodots Zeit bei Ephesus am Meere gelegene Tempel jetzt 3 engl. Meilen von ihm entfernt liegt (Asia minor 259). Die dritte Bildung am Achelous spielte im Alterthume eine grosse Rolle (Thuc. II. 102; Strab. X. 458; Ps.-Scylax; Plin. II. 201; Steph. Byz. s. v. *Ἀχελῷος*). Sie fehlt bei Nearch, bei Str. 15. 691 und Arrian, A. 6. 4 f.); durch die Quelle des Ps.-Scylax, Hekataeos, ist Herodot auf sie aufmerksam gemacht worden. Thuc. II. 102. In nicht langer Zeit würden alle Echinaden zum Festlande gehören, eine Vorhersage, die sich nicht erfüllt hat. Mehr ist die Küste seit Strabo (cf. Paus. VIII. 24) gewachsen, woran wohl die grössere Breite der Mündungsebene und eine die Küste streifende, den Schlamm betreibende Meeresströmung die Schuld trägt (Leake, Greece III. 570); nur zwei grössere Gebiete wurden seit Herodot zum Festlande einverleibt, Strabos Insel Artemita, heute die Halbinsel Kurtzolari, und ein kleiner Hügel der Insel Petala gegen

XI. *Ἔστι δὲ τῆς Ἀραβίης χώρας, Αἰγύπτου δὲ οὐκ ἔστι κόλπος θαλάσσης ἔσχατον ἐκ τῆς Ἐρυθρῆς καλεομένης θαλάσσης, μακρὸς οὕτω δὴ τι καὶ στεινὸς ὥς ἔρχομαι φράσαι*
2. καλ. θαλ.] καλεομένης R.

Unter dem rothen Meere, das schon Aeschylos (Strab. I. 33) und Pindar (Pyth. IV. 251) als Theil

χρεωμένῳ· εὐρος δὲ, τῇ εὐρύτατος ἐστὶ ὁ κόλπος,
 ἡμέρης πλόου. ῥηχίη δ' ἐν αὐτῷ καὶ ἄμπωτις ἀνὰ
 ἡμέρην γίνεται. ἕτερον τοιοῦτον κόλπον καὶ τὴν Αἰ
 δοκέω γενέσθαι κου, τὸν μὲν ἐκ τῆς βορηίης θαλάσσης
 10 πον ἐσέχοντα ἐπ' Αἰθιοπίας, τὸν δὲ Ἀράβιον, τὸν ἐκ
 λέξων, ἐκ τῆς νοτίας φέροντα ἐπὶ Συρίας, σχεδὸν μέ
 λοισι συντετραίνοντας τοὺς μυχοὺς, ὀλίγον δέ τι παρ
 σοντας τῆς χώρας. εἰ ὧν ἐθελήσει ἐκτρέψαι τὸ ῥέει
 Νεῖλος ἐς τοῦτον τὸν Ἀράβιον κόλπον, τί μιν κωλύε
 15 τος τούτου ἐκχωσθῆναι ἐντός γε δισμυρίων ἐτέων; ἐ
 γὰρ ἔλπομαί γε καὶ μυρίων ἐντὸς χωσθῆναι ἂν· κοῦ
 ἐν τῷ προαναισιμωμένῳ χρόνῳ πρότερον ἢ ἐμὲ γενέσθαι
 ἂν χωσθείη κόλπος καὶ πολλῷ μέζων ἔτι τούτου ὑπὸ το
 τε ποταμοῦ καὶ οὕτω ἐργατικοῦ;

4. ἀρξαμένῳ Rdz, Stein, Cobet: ἀρξαμένον || 8. τὴν] PRdz || 10. ἐσέχοντα cod. Remigianus, Reiske; Stein; v. G.; i ABP; εἰσέχοντα C; ἔχοντα Rdz || [Ἀρ. τ. ἐρ. λ.] Schweigh. nach v. G. unverdächtig || 12. συντετραίνοντας ABC¹, Stein; ραίνοντας alii, v. Herw. || 15. χωσθῆναι Rdz; Herw.

Die Länge des rothen Meeres, die circa 300 M. h
 giebt Herodot annähernd richtig an (Str. 16. 768 hat 13,5
 dagegen berechnet er die Breite für den eigentlichen
 viel zu niedrig. Der südliche Eingang desselben, die
 Bâb el Mandeb ist 4 M. breit, dann erweitert sich das
 bis zum 16^o nördl. Breite bis auf 48 M. um sich dann
 zu verengen. Die schmalste Stelle veranschlagt Diod.
 auf 16 St.; Str. 16. 769 auf 60 St.; Plin. VI. 170 auf 450
 Herodot lag vermuthlich eine Angabe über die Brei
 Golfes von Suez, des nördlichsten Seitenzweiges des
 Meeres vor, die er fälschlich auf das ganze Meer übe
 Richtig ist die Angabe, dass das Meer Ebbe und Flut
 wenn auch die grosse Ebbe, die es einmal ganz trock
 legt haben soll (Diod. III. 40), fabelhaft ist. Schon
 (Schol. Ptol. Tetrabibl. 83) wurde der Untergang der Aeg
 im rothen Meere einer solchen Fluth zugeschrieben.

Der Gedanke, der Nil könne seinen Lauf umwende
 in das rothe Meer sich ergiessen, kehrt im Alterthum
 so noch Claudian, in Eutrop. I. 15, wieder, im Mittl

2. *κάρτα δοκέω*] *καταδοκέω* Rdz || 4. *ἐμπαθέουσιν* C || *μῖδας* ABC.

Die Beobachtungen Herodots sind richtig, die Spitze schiebt sich in der That über die Linie der syrischen Küste heraus und giebt sich dadurch als Schwamm zu erkennen. Das Vorkommen von Versteinerungen ist wird öfters hervorgehoben (Plut. de Is. 40 in Berytus und auf den Bergen; Olympiodor fr. 33 im Gebirge Thebais zur Oase). Das Gestein, welches das ägäische Gebirge von Edfu an abwärts bildet, ist ein alttertiär versteinungsreicher Kalk, dem auch der Mokattam bei Kairo angehört, an den sich die grossen mitteltertiären Sandsteine bei Kairo anschliessen. Im Delta, z. B. bei Alexandria finden sich mächtige Steinbrüche in jungtertiärem, hellen Kalkstein und auch auf dem Isthmus von Suez treten reiche maritime Tertiärreste und Riffe von alttertiärem Linsenkalk auf. Unter den Versteinerungen sind die interessantesten die bei den Pyramiden häufigen Numuliten, die durch ihre Aehnlichkeit mit Linsen zu der Sage, es seien Überreste der Pyramidenbauer, Veranlassung gaben (Plut. de Is. 17. 808; Plin. 36. 81); daneben finden sich hier und am Mokattam (vgl. Schweinfurth, Z. d. D. geol. Ges. 1884, Bd. 1, Mai) zahllose Schalen fossiler Seeigel, Austern e. c. f. zerstreut liegend und im Gebirge eingebrockt. Naturgemäss sind dieselben jedoch weit älter als Herodot annahm.

Der Salzgehalt des ägyptischen Bodens und der in ihm eingesenkten Brunnen wird häufig erwähnt (Her. I. 2. 1. Plut. de Is. 40; cf. Plin. 31. 90), doch ist dies nur für Bitterwasser in unmittelbarer Nähe des Nilthals richtig, weiter entfernt in den Boden getriebene Schächte ergeben süsses Wasser und ward dieser Umstand schon frühe zur Anlage von Vorrathsreservoirs in der Wüste benutzt (L. D. II. 149 f.). Plinius erklärte das salzige Wasser damit, dass das Meer vom Nil getränkten Boden eindringe und so Salz bilde. Tatsächlich finden sich in Aegypten überall Natronsalz häufigsten im Boden Chlornatrium, zahlreiche Seen in Aegypten (Natron- und Bitterseen) aber auch bei Kairo

ψαμμοτέρην, τὴν δὲ Ἀραβίην τε καὶ Συρίην ἀργιλωδεα
τε καὶ ὑπόπετρον ἐοῦσαν.

7. [τῇ χώρῃ] Stein; nach v. G. nicht zu streichen. || 9.
cod.; v. G.; Σύροι Stein. || 10. καταρρηγνυμένην Fischer; v. G.;
καταρρηγνυμένην ABC, κατερρηγνυμένην reliqui, κατερρηγμένην
Cobet. || 12. ἴσμεν ABC || 14. ὑπόπετρον B²C.

Die auffallende schwarze Färbung der Erde im N wird oft hervorgehoben (z. B. Virg. Georg. IV. 291 arena; Heliod. IX. 4 μέλαινα γῆ, II. 23 κυαναύλαξ); de Is. 33 bemerkt, die Aegypter nannten das Land, w Schwarze im Auge, *χημία*ν. Es ist dies der Name, den Aeg im Gegensatz zum Ausland in ägyptischen Texten führt, dem. Kemī, koptisch κημε, κημι, χημι¹), welches dem bibli Ham entspricht (so schon Hieron. Quaest. Hebr. in C IX. 18). Der Stamm dazu ist kam „schwarz sein“ und zeichnet sein Ideogramm, der Krokodilschwanz, etwas Du (cf. schon Horap. I. 70). Auf die Schwärze Aegyptens auch die Notiz αἰγυπτῶσαι· μελᾶναι (Hesychius) und die Fluss Aegyptus habe früher Melas oder Melo, „der Schw geheissen (Thrasyllus fr. 2; Arrian fr. 76; Symmach Auson. Der Namensgleichheit zur Liebe lässt Plut. Sul den Fluss Melas in Böotien wie den Nil im Sommer ste ebenso geht hiervon der Gedanke, dem Nil schwarze Sta zu errichten (Paus. VIII. 24. 6), aus.

Der den Boden bildende Nilschlamm besteht nach 1 aus 57,45% Kieselsäure, 16,50% Thonerde, 15,30% E oxyd, 3,94% kohlen. Kalk, Silikate von Magnesium, Cal Spuren von Alkalien, Baryt und Phosphorsäure. In 100 Th lufttrockenen Nilschlamm befinden sich nur 0,235 T Humus. Seine ausserordentliche Fruchtbarkeit, die Dünger fast ganz überflüssig erscheinen lässt und auf Aegyptens Wohlstand beruht (cf. die Anekdote bei Aris I. 221 Jebb), verdankt derselbe der mechanischen Zerthei und dem grossen Reichthum an aufgeschlossenen Sil basen (12,093%), welche auch den Humus bis auf eine ge

1) Für den davon abgeleiteten Namen der Chemie vgl. I Beitr. zur Gesch. d. Chemie 40 ff.; Pott, Z. d. D. M. G. 30. 6 ff.

Der König Möris, der ägyptische Amen-em-hā II Schöpfer des Mörissees, wird hier in Zusammenhang mit Nilüberschwemmung gebracht, weil er sich speziell mit ägyptischen Wasserverhältnissen beschäftigte. In 1 sind bei Semneh und Kummeh noch die von ihm angelegten Ueberschwemmungsmarken erhalten (Horner, *Observations on Lepsius' discovery of sculptured marks on rocks in the valley in Nubia*. Edinburg. 1850). Sie zeigen, dass das Ueberschwemmungsniveau 22' höher lag als jetzt, dass sich der Fluss seitdem um 22' tiefer in sein Bett gegraben hat, nicht etwa (so Rudkowski, *Landesk.* 15) er jetzt weniger stiege. Dies Sinken ward durch Durchbruch der Granitbarre des zweiten Katarakts verursacht, nicht der Felsenbarre bei Silsilis (so Wilk. bei Her. II.³ p. 298) oder beim ersten Katarakt (so Say II. 13, der hinzusetzt „no doubt caused the rise in the of the inundation in Egypt mentioned in the text“!). Die Barre hier so hoch gewesen, dass sie das höhere Land oberhalb Wadi Halfa veranlasste, so wäre ganz Aethiopien während der 12. Dyn. ein Seebett gewesen, was den Thatsachen widerspricht. Die Sprengung dieser beiden Barren gehört in vorhistorische Zeit.

Die Höhe der Ueberschwemmung wechselt in verschiedenen Gegenden Aegyptens (so schon Plut. de Is. die gewöhnliche Angabe 14—16 Ellen seien nothwendig II. 13; Str. 17. 788; Plin. V. 58; Inschriften bei Lepsius Rech. 396) bezog sich auf den Nilmesser zu Memphis (II. 336 Jebb), als höchste Ueberschwemmung werden 16 Ellen genannt.¹⁾ Aehnlich wünschte sich am Ende der Kaiserzeit kein Grundbesitzer mehr als 16 Ellen (Amm. Marc. 1. 13); dasselbe berichten arabische Autoren, besonders (cf. *Mém. de l'Ac.* 16. 333 ff.; Abd-allatif ed. de Sacy. 1.

1) Dass der Nil zuweilen weit weniger, z. B. im Jahr des Krieges nur 5 Ellen stieg (Plin. V. 58), kommt hier nicht in Betracht. Solches niederes Steigen, bez. dessen Ausbleiben, galt als Prodium (Seneca, *nat. quaest.* IV. 2. 15) ebenso wie ein plötzliches Steigen (Dio Cass. 66. 8). Die Schuld am Ausbleiben schob später den Christen zu (Tertull. *apol.* 40. 1).

in Aegypten oft erwähnt werden (Pap. Petersburg I in Z. 76. 110 in einem Märchen aus dem alten Reich; L. D. II. 122 a l. 6 mehrere Jahre hintereinander; Canopus l. 17 ff.; Diod. I. 84; App. Bell. civ. IV. 61, 63, 108; Tac. Ann. II. 59; Plin. Paneg. 30 f.; eine verlegt Manetho unter Uenephes in die 4. Dyn.; eine hätte nach Kallimach. b. Seneca, nat. quaest. IV. 2. 15 und Etymol. magn. s. v. $\pi\acute{o}\alpha$ 5, eine nach Gen. 41 7 Jahre gedauert; Makrîzî, Top. Cairos. I. 356; Abd-Allatif, Rel. d'Eg. ed. de Sacy. 360 ff.). In Folge dessen wurden schon frühe zur Beobachtung des Stromes Pegel angelegt; von den griechischen Autoren werden solche genannt zu: Syene (Heliod. IX. 22. Die Ueberschwemmungshöhe zwischen Syene und Elephantine war nach Arist. II. 348, 361 Jebb. 28—30 Ellen); Elephantine (Str. 17. 817; mit 28 Ellen Höhe; Plut. de Is. 43 oder 24 Ellen $3\frac{1}{4}$ Palm nach der Ptolemäerinschr. L. D. III. 139 l. 7; cf. Brugsch, Z. 65. 43; Dict. geogr. 112. Der Nilmesser ward wieder aufgefunden und beschrieben von Girard, Descr. d'Eg. VI. Panck., cf. Proc. Soc. Bibl. Arch. IX. 311); Koptos (mit 21 Ellen. Arist. II. 361 Jebb); Memphis (Str. 17. 817; Diod. I. 36; Heliod. IX. 22; mit 14 Ellen Plut. de Is. 43; Arist. II. 361 Jebb; mit 14—15 Ellen Arist. II. 336 Jebb); in den Sümpfen (mit 7 Ellen; Arist. II. 361 Jebb); Mendes (mit 6 Ellen; Plut. l. c.); Xoïs (mit 6 Ellen; Plut. l. c.); und wohl ein Ort an der Flussmündung (mit 2 Ellen; Arist. II. 361 Jebb).¹⁾

Die nothwendige Ueberschwemmungshöhe konnte vermindert werden durch sorgsame Canalisationsanlagen, so brachte es Petronius dahin, dass, während vor ihm 14 Ellen die grösste Fruchtbarkeit, 8 aber Hunger brachten, 12 Ellen den grössten Ueberfluss und 8 noch keinen Mangel gaben (Str. 17. 788), wobei sich diese Angaben naturgemäss nur auf eine bestimmte Gegend, nicht das ganze Land beziehen. Parthey (zu Plut. de Is. 243; v. G.) hat vermuthet, Herodot meine, Möris habe durch seinen See erreicht, dass für das

1) Die Differenz zwischen dem höchsten und tiefsten Wasserstand nimmt analog der Ueberschwemmungshöhe nach Norden hin ab, er beträgt bei Assuan 15, bei Theben 11,7, bei Kairo 7,5—7,8 m. Der Höhenunterschied zwischen Assuan und Kairo ist 91 m, also das Gefälle des Nils pro Kilometer 11 cm.

Hellas — die Nennung des Zeus in Verbindung mit Wetter beruht auf dem griechischen Sprachgebrauch Aristoph. Av. 1501; Theocrit, Id. IV. 43; Theophrast, de garrul. 3, deutet daher nicht auf speziellere Religion Herodots hin — auf einer unmöglichen Voraussetzung. Den Unterschied der Wassergewinnung bei verschiedenen Völkern hebt auch ein ptol. Text (cf. Z. 65.) hervor, wobei im Gegensatz zu Herodot bei den Joniern den Inseln und im Norden, also in Hellas, als Wasserspeicher Bäche erscheinen.

XIV. Καὶ ταῦτα μὲν ἐς Ἑλλήνας Αἰγυπτίοισι ἔχοντα εἴρηται· φέρε δὲ νῦν καὶ αὐτοῖσι Αἰγυπτίοι ἔχει φράσω· εἴ σφι θέλοι, ὥς καὶ πρότερον εἶπον, ἢ ἢ ἔνερθε Μέμφιος (αὕτη γὰρ ἐστὶ ἢ ἀνξανομένη) κατὰ
 5 τοῦ παροιχομένου χρόνου ἐς ὕψος ἀνξάνεσθαι, ἄλλοι ταύτη οἰκέοντες Αἰγυπτίων πεινήσουσι, εἰ μήτε γε σφι ἢ χώρα μήτε ὁ ποταμὸς οἷός τ' ἔσται ἐς τὰς ἀνὺπερβαίνειν; ἢ γὰρ δὴ νῦν γε οὗτοι ἀπονητότατα κομίζονται ἐκ γῆς τῶν τε ἄλλων ἀνθρώπων πάντων κα
 10 λοιπῶν Αἰγυπτίων· οἳ οὔτε ἀρότρῳ ἀναρρηγνύντες αἰ ἔχουσι πόνους οὔτε σκάλλοντες οὔτε ἄλλο ἐργαζόμενοι τῶν οἱ ἄλλοι ἄνθρωποι περὶ λήιον πονέουσι,

1. καὶ τ. μ. ἐς Ἑ. ἔχοντα Αἰγ. ὁρθ. εἴρ. Abicht, Curae B
 3. ἐθελήσει Rd Wessel., ἐθελήσοι z || 6. γεύσεται Rdz || 7.
 χώρα τὰ ἀπὸ Διὸς Rd corr. z || 8. ἀπονητότατοι C.


Die leichte Art der Feldbestellung im Delta (aus Herodotus entnahm die Notiz Diod. I. 36; ähnlich Plin. 18. 167 für Aegypten; cf. Columella, de re rust. II. 25; Athen. V. und für den ägyptischen Ackerbau im Allgemeinen Ma Et. ég. II. 67 ff.) stand im Gegensatz zu der in Hellas das Freisein von Feldarbeit als ein Vorzug der Untertanen galt (Pind. Ol. II. 63 ff.), während sie nach ägyptische Ansicht im Jenseits die Hauptbeschäftigung war. Unberücksichtigt hat Herodot hierbei die grossen Mühen gelassen die Wasserversorgung in Aegypten bereitete, die Nothwendigkeit, in tiefgelegenen Gegenden durch Dämme die Ueberschwemmung abzuhalten, in höhern durch Teiche und

der mehrfach Exemplare aus Holz erhalten sind, verklei (vgl. A. R.: L. D. II. 51 = Ros. M. C. 32. 1; 56 a; Baed. 414. M. R.: L. D. II. 127; Wilk.-Birch. II. 391; Perrot 4; M. C. 32. 6. N. R.: Wilk. II. 394; Perrot. 704. — Wenn Mann zuweilen [Baed. 414] vor dem Pflug zu gehn so beruht dies auf falscher perspektivischer Zeichnung)

ἀλλ' ἐπεὰν σφι ὁ ποταμὸς αὐτόματος ἐπελθὼν ἄρσ
ἀρούρας, ἄρσας δὲ ἀπολίπη ὀπίσω, τότε σπείρας ἕκαστο
15 ἑωυτοῦ ἄρουραν ἐσβάλλει ἐς αὐτὴν ὕς, ἐπεὰν δὲ καταπι
τῇσι ὕσιν τὸ σπέρμα,

16. ὕσιν] βοῦσί Schweigh., Bähr, Larcher, Benecke, Wiss Monatsbl. 7. 95.

Das Saatkorn ward ähnlich wie bei uns auf das geworfen. Der Sämann, der oft unmittelbar hinter dem herging, nahm aus einem Korb, den er in der linken hielt, eine Handvoll Körner, die er in weitem Bogen

weit über den Kopf weg über das Feld hinwarf  (L. D. II. 51, 56 a, 106 b; Baed. 414; Wilk.-Birch. II. N. R.: Wilk.-Birch. II. 394, 396 = Ros. M. C. 32. 2, I. Perrot. 704). War dies geschehn, so trieb man Vieh die Felder um das Korn tiefer einzutreten, wie dies jetzt bei Gower in Süd-Wales geschieht (Wilk. b. Rav c. 14). Die Monumente zeigen dabei Ochsen und S (A. R.: Wilk.-Birch. II. 390; L. D. II. 51 [= Ros. M. C. 3 56 a, 106 b [= Ros. M. C. 32. 3]; Baed. 414; Mar. Mast. und nennen ihr Thun „das Pflügen mit ihren Hufen“, wäl die Classiker von Vieh im Allgemeinen (Diod. I. 36) Schweinen (Eudoxus bei Ael. n. a. 10. 16; Plut. Quaest. IV. 5; Plin. 18. 168 citirt Herodot und sagt, dies sei f geschehn) reden. Man hat oft Herodot des Irrthums zichtet und Borheck, Larcher u. a. haben den Text geä (. . . . ὀπίσω, τότε ἐσβάλλων ἐς αὐτὴν ὕς, σπείρει ἕκ τὴν ἑωυτοῦ ἄρουραν. Ἐπεὰν) und behauptet, man vor der Saat die Schweine auf die Felder getrieben Wurzeln von Wasserpflanzen aufzufressen (v. G.; Wilk 46 f. citirt sogar zum Beweis ein Relief, wo Schv

- 17 ἄμητον τὸ ἀπὸ τούτου μένει, ἀποδινήσας δὲ τῇ
τὸν σῖτον οὕτω κομίζεται.

17. τὸν ἄμητον d²z, τὸ ἄμητον R || βοῦσι Wess., ὕσι v.

Das Mähen (ägyptisch asech) der reifen Frucht, wie Herodot übergeht, erfolgte [vermittelt] eines Messers runder Form, einer Art Sichel (A. R.: L. D. II. 43, 47, 73, 80 c, 106, 107. M. R.: L. D. II. 127. N. R.: L. D. III. 2 dann wurden die Aehren in Garben gebunden (L. D. I 47, 51, 106); diese von Eseln oder auch in Netzen nach Art Tenne, d. h. auf einen glatt gestampften Boden get. (L. D. II. 43, 47, 51, 56 a, 73, 80, 106—7, 127) und hier gebreitet. Hierüber wurden wieder Thiere getrieben, w durch ihr Darauftreten die Körner von den Halmen sollten. In ältester Zeit wurden dazu Esel benutzt (II. 9, 43, 73, 80 a, 106 b) und daneben Ochsen (L. D. I 71 a, 106 b), später dagegen nur Ochsen (L. D. II. III. 10 c, d, 232); der von den Denkmälern nicht erw. Gebrauch von Schweinen wird wohl auf das Delta besch. gewesen sein. In mehrfachen Variationen führen die I mäler das Lied an, welches der die Thiere beaufsichtig Arbeiter bei dieser Thätigkeit sang; es lautet z. B. (III. 10 c; cf. d; Grab des Ti e. c.): „Drescht für euch, dr für euch, ihr Ochsen, drescht für euch! drescht für das Stroh zum Futter und Korn für euere Herrn zu e eigenen Befriedigung.“ Dieselbe Dreschweise durch T findet sich bei den Griechen (ἀλόησις) und Römern (tri cf. die Stellen bei Blümner, Technol. I. 2 ff.), den J die dabei dem Ochsen das Maul nicht verbinden dur d. h. das Thier sich bei der Arbeit sättigen lassen mus (V Mos. 25. 4; Jes. 28. 28; Cyrill dazu; Jer. 50. 11; I 5. 18; in anderem Sinne aufgefasst I Cor. 9. 9), was die Reliefs zeigen auch in Aegypten Sitte war, im heut Italien, Spanien und sonst. War das Dreschen beendet ward Stroh und Korn durch Worfeln mit kleinen Brett getrennt, das Korn fällt auf den Darstellungen senkr zu Boden, die Spreu fliegt nach vorn; ersteres wird c noch gesiebt und hierauf in hohe Haufen aufgeschüttet (I II. 9, 47, 71, 80). Dann wird es fortgetragen und in gro

III. 12; IV. 1 e. c.); in Folge dessen¹⁾ spielt auch der *τηγὸς τῶν κατὰ Πηλούσιον τόπων* (Polyb. 15. 26), an Stelle in römischer Zeit der procurator Pelusii (C. I. 1624) trat, eine bedeutende Rolle. Von Pelusium ging der Behauptung Diodors I. 57 eine von Sesostriis angelegte 1500 St. lange Mauer durch die Wüste nach Heliopolis. Richtig ist, dass längs der asiatischen Grenze eine am Ende des alten Reiches begründete, im neuen Reich verstärkte Mauer, bez. Schanze, welche flüchtigen Sklaven (Pap. Anast. V. 19. 2 ff.) und disirenden Beduinen (Pap. Anast. VI. 4. 13 ff.) ein s überwindliches Hinderniss in den Weg legte. An der Stelle, an der die Hauptstrasse Aegypten verliess, lag die Fara an einem mit dem Nil verbundenen Graben (den Artemidor b. Str. 17. 804 erwähnte Canal zu den Seen bei Pelusium?), über den eine Brücke führte. Hier war eine Station, bei der über die nach Asien Reisenden genau geführt ward (Pap. Anast. III. 4—6). Nach der Schilderung Strabos 17. 803 war Pelusium selbst rings von Sümpfen umgeben, lag 20 St. vom Meere ab und hatte eine 2 Meilen lange Stadtmauer (cf. Avien., descr. orb. 382), es war damals bereits ganz wüst und für ein Heer unzugänglich; trotzdem hat es noch verhältnissmässig spät eine Rolle gespielt und ward ein koptisches Bisthum. Das Wasser der angrenzenden Sumpfseen scheint brakig gewesen zu sein, wenigstens öfters von dem bei Pelusium von den Seen ausgeschiedenen Salze, bez. hier auftretendem Steinsalz die Rede (Plin. 7. 39; Vitruv., de arch. VIII. 3. 7—8; von dem Salz am nahegelegenen Tanis spricht Pap. Anast. III. 1. 1).

Die bisher nicht untersuchten Trümmer der Stadt liegen bei dem h. Farama, koptisch *περεμου*, eine gute Beschreibung gab Griffith bei Petrie, Nebesheh. 99 ff., einige Karten geben hier ebenso wie ein altarabisches Lexikon den jetzt mehr gebräuchlichen Namen *Tîneh*, ähnlich dem hebräischen *תִּינַח*, „Schlamm“; auch der Name Pelusium soll von

1) Zuweilen ist pelusisch sogar Synonym von ägyptisch: *ἡ Pelusiaci Canopi* (Avien., descr. orb. 24).

Inscr. 30; Chabas, Mél. III. 247 f.), während nach Angaben umgekehrt der Süden Horus, der Nord gehörte.¹⁾

Kanobus (Her.; Str.; Steph.) oder Canopus (Plin Ravenat: Canopon) lag 120 St. von Alexandrien entfernt. seinem Serapis-Tempel wurden hochangesehene Orakel theilt, die man entweder dadurch erhielt, dass man im Tempel schlief und dann Heilmittel für Krankheiten empfohlen bekam, oder indem man andere für sich schlief; über die Heilungen ward Buch geführt (Str. 1 Plut. de Is. 27; cf. Paus. II. 4. 7). Bekannt ist aber nicht durch dies Orakel war Kanobus durch seine Lustbarkeit durch die es mit dem nahgelegenen Eleusis wetteiferte (17. 800), Tag und Nacht fuhren Barken von Alexandria hierher, welche Flötenspiel und ausgelassene Tänze und sehen liessen; oder Gäste in die derartigen Festlichkeiten dienenden Herbergen in Kanobus brachten (§ 801; Anacreon 32. 20; Properz III. 11. 39 (incestus me Juvenal VI. 84; XV. 46; Seneca, ep. 51; Dio Cass. I. Amm. Marc. 22. 16), in dessen Nähe man das Elysium, das seinen Namen ἀπὸ τῆς Νείλου ἑλύος tragen sollte (bei Schol. Od. IV. 563). Salben und Oel waren damals die Exportartikel der Stadt (Luc., nav. 15; Plin. 12. Auffallender Weise liessen sich gerade in dieser Gegend der spätesten Zeit des Heidenthums die strengsten heidnischen Therapeuten nieder, bis in Folge der Theodosischen I. der Serapistempel in Alexandrien und Kanopus zerstört man sie selbst vertrieb und nun hier christliche Mönche gesiedelt wurden (cf. Rev. ég. V. 55 ff.).

1) Die Ausführungen von Piehl, Z. 86. 16, das Delta ist geweiht, weil sich hier der Nil zertheile, wie Set den Osiris stückelte, weil sich hier der Nil nach Westen wende, wo die Wüste besonders fühlbar mache, darum sei Set auch der Gott der in der Wüste hausenden Semiten, sind ohne wissenschaftlichen

2) Eine Nachbildung von Kanopus liess Hadrian in seinem in Tivoli anbringen (Vit. Hadr. 26); eine Anekdote, wie ein Priester in Kanopus die Feueranbeter überwältigte, giebt Suidas s. νωπος.

τὰ δὲ ἄλλα λεγόντων τῆς Αἰγύπτου τὰ μὲν Δ
 δὲ Ἀραβίης εἶναι, ἀποδεικνύοιμεν ἂν τούτῳ τῷ λό
 10 μανοι Αἰγυπτίοισι οὐκ ἐοῦσαν πρότερον χώραν· ἥδη
 τό γε Δέλτα, ὡς αὐτοὶ λέγουσι Αἰγύπτιοι καὶ ἐμὲ
 ἐστὶ κατάρρυτόν τε καὶ νεωστὶ ὡς λόγῳ εἰπεῖν ἀνα
 εἰ τοίνυν σφι χώρα γε μηδεμία ὑπῆρχε, τί περιε
 δοκέοντες πρῶτοι ἀνθρώπων γεγονέναι; οὐδὲ ἔδει
 15 διάπειραν τῶν παιδίων ἰέναι, τίνα γλῶσσαν πρώτην
 ἀλλ' οὔτε Αἰγυπτίους δοκέω ἅμα τῷ Δέλτα τῷ ὑπ
 καλεομένῳ γενέσθαι αἰεὶ τε εἶναι ἐξ οὗ ἀνθρώποι
 ἐγένετο, προΐούσης δὲ τῆς χώρας πολλοὺς μὲν τοὺς
 πομένους αὐτῶν γίνεσθαι πολλοὺς δὲ τοὺς ὑποκαταβ
 20 τὸ δ' ὦν πάλαι αἱ Θῆβαι Αἰγυπτος ἐκαλέετο, τῆς
 μετρον στάδιοι εἰσὶ εἴκοσι καὶ ἑκατὸν καὶ ἑξακισχίλ.

Die Polemik richtet sich hier wesentlich gegen I
 denn von diesem scheint die Angabe 40 Schönen
 Breite des Deltas, die in etwas veränderter Form i
 Scylax hat, herzurühren (Wiedemann, Philol. 46. 17
 selbe ist mit ihren 252 km im Vergleich zu den tha
 vorhandenen 270 km etwas zu niedrig geschätzt, a
 richtiger als Herodots eigene 60 Schönen für eine etwa
 Nordlinie. Hekatäos (fr. 295—96) hatte unter Aegy
 Delta verstanden, das Land, welches die Griechen
 kennen lernten und welches noch Plin. VI. 212 Chc
 das Land κατ' ἐξοχὴν nennt¹⁾; Herodot bezog den
 auf unser Aegypten, während andere (Eust. ad Dion.
 noch Aethiopien oder auch die Küste bis nach Ky
 fast das ganze Land vom arabischen Meerbusen bis
 Oasen (Str. 17. 790f.) dazu rechneten. Die Ansic
 ursprünglich unter Aegypten Theben, d. h. die Th
 verstehen sei, erschloss man (Arist. Meteor. I. 14)
 dass Homer Memphis nicht nannte, und noch weiter
 behauptet Philostrat (vit. Apoll. III. 20), ursprünglich
 spätere Aethiopien Aegypten gewesen. Umgekehr
 Strabo (I. 57), die Reise des Menelaos nach Aethiopie

1) Als Spezialnamen des Delta giebt Ephorus fr. 108
 das ägyptische pa-ta-meri, an.

5. [δῆ] v. G. || 6. δεῖ] δὴ B, om PRdz; ἔδει Krüger; [δὲ λογίζεσθαι <χοῆν> Gomperz || 7. τῆς Λιβύης Wesseling, Stein | ἡ γὰρ τῆς Λιβύης τοῦ Δέλτα Gomperz, Stein, der αὐτὸν in τούτων ändert.

Gegen Hekatäos kann sich diese Polemik nicht da dieser, wie die meisten alten Geographen (vgl. Gesch. d. Erdk. 52ff.) nur zwei Erdtheile, Europa und Libyen, rechnete, also nicht in die Lage kam zwischen den Erdtheilen Asien und Libyen (dies braucht Her. II. 16; IV. 42 in unserem Afrika; II. 17, 18; IV. 167 mit Ausschluss von Aethiopien) zu scheiden. Herodotus nahm dagegen drei Erdtheile, Europa, Asien, Libyen (so Pind. Pyth. IX. 7f.; Pseudo-Scylax; Her. IV. 42; III. 37 e. c.), wobei der Nil die Grenzlinie bilden sollte (Str. II. 170; Mela I. 1. 2, 4; Dion. Per. 230; Arrian, III. 30. 9; Plin. III. pr.; Agathemerus I. 1), gegen die Theilung Aegyptens ward jedoch schon früh polemisiert (I. 32; Ptol. II. 1. 6) und setzte man dafür den arabischen Meerbusen und den Isthmus von Suez als Grenze (Ptol. Agathemerus II. 6. 7; Str. I. 51). In wie weit ältere Geographen bei der Theilung das Delta vergassen, ist nicht vermuthlich lag Herodot eine der von Arist. de mun. Schol. Apoll. Rhod. IV. 1569 verzeichneten Ansichten, dass die Grenze zwischen Asien und Afrika, das Delta neten die einen zu Asien, die andern zu Libyen, vor, was er aber, um den Gedanken lächerlich zu machen, nicht eine Hälfte citirte. Herodot selbst ist in seiner Erdtheilung wenig consequent¹⁾; eigentlich ist ihm die ganze Erde ein Ganzes (IV. 45, II. 16), doch spricht er auch von einer Theilung in Europa und Asien (IV. 37, 42). Aegypten rechnet er zum Allgemeinen (cf. IV. 39—42) zu letzterem, während es von Asien ausgeschlossen wird.

XVII. Καὶ τὴν μὲν Ἰώνων γνῶμην ἀπίεμεν, ἡμῶν

1) Die Ansicht von Rob. Müller, Die geogr. Taf. nach den Angaben Her. Reichenberg. 1881, Herodot habe sich bei der Theilung der Erdtheile im Gegensatz zu Hek. weniger an räumliche als an „culturgeschichtliche“ Unterschiede gehalten, entspricht den thatsächlichen Verhältnissen.

die gebräuchlichsten sind von Osten nach Westen: 1. saische oder bubastitische; 2. tanitische; 3. mendesische oder phatmetische (phatnitische); 5. sebenny; 6. bolbitinische (von Rosette); 7. kanopische, heraklitische oder naukratitische. Bei Herodot fehlt die tanitische und erscheint statt dessen die saitische, jedenfalls weil ihm, als er seine Informationen in Sais sammelte, den vorbeifliessenden Nilarm als besonders wichtig nannte. Einer Identification des saitischen und tanitischen Armes schon Str. 17. 802 versuchte, und Neuere (Bähr, Böttcher, Stein) im Gegensatz zu der monumentalen Ueberlieferung dahin weiter führten, Tanis habe einst Sais geheissen, diese Ersetzung eines Namens durch den andern kein Wunder. v. G. wollte bei Strabo Σανιτικὸν schreiben, womit Male verschiedene Mündungen, die saitische und tanitische gemeint seien. Herodot hatte sieben Mündungen nennen, die saitische war die achte, also musste eine in Wegfall kommen und dafür war die zu seiner Zeit wichtigste tanitische die geeignetste. Thatsächlich war die Zahl der Mündungen eine schwankende; Plin. V. 64 zählt zwölf echte und vier falsche; letztere, deren auch Diodor gedenkt, schildert Str. 17. 801 als unbedeutend. Bei der Schwemmung waren eben mehr Mündungen nothwendig, bei niederem Wasserstande. Auch über den Ursprung der einzelnen Arme war man uneins, Arist. Meteor. I. 1. 350 zeichnet alle ausser dem kanopischen als mit der Hand gemacht, was insofern richtig ist, als die natürlichen Mündungen fast alle regulirt worden waren.

XVIII. Μαρτυρεῖ δέ μοι τῇ γνώμῃ, ὅτι τοσαύτη Αἴγυπτος ὅσην τινὰ ἐγὼ ἀποδείκνυμι τῷ λόγῳ, καὶ τῶν μωνοῦ χρηστήριον γενόμενον· τὸ ἐγὼ τῆς ἐμεωυτοῦ γινώσκοντος περὶ Αἴγυπτον ἐπυθόμην. οἱ γὰρ δὴ ἐκ Μαρσίου πόλιος καὶ Ἄπιδος, οἰκέοντες Αἰγύπτου τὰ πρόσουρα, αὐτοὶ τε δοκέοντες εἶναι Αἰβυες καὶ οὐκ Αἰγύπτιοι καὶ μενοὶ τῇ περὶ τὰ ἱερὰ θρησκείῃ, βουλόμενοι θηλέων μὴ ἔργεσθαι, ἔπεμψαν εἰς Ἄμμωνα φάμενοι οὐδὲν σφῶν καὶ Αἰγυπτίοισι κοινὸν εἶναι· οἰκέειν τε γὰρ ἔξω τοῦ

lich wachsende Wein dagegen war schlecht und schm nach Salzwasser (Str. 17. 799).

Apis wird von Plin. V. 39 als nobilis religione Aelocus bezeichnet, während Str. 17. 779 der *κώμη* Apis gegen Polyb. 31. 25 spricht von einem zur See erreichbaren I von Apis in Libyen. In ägyptischen Texten erscheint n Hāpi „die Stadt des Apis“ als Hauptstadt des Nomos I ihr zweiter Name war Āmu und ihre Trümmer haben bei dem Hügel Kom-el-Husn, südlich von Naukratis wi gefunden (Petrie u. Griffith, Acad. 2. Jan. 1886, 16; Nau II. 77 ff.). Verehrt wurden hier bes. Hathor, Sechet und weibliche, in später Zeit fast zusammenfallende Gotthe das Heiligthum der letztern war Hat-Hor-sexa, wo (begraben sein sollte und bei dem ein trefflicher Wein w Ein grosses Fest ward zu der Jahreszeit gefeiert, in we der Gott Ra besänftigt ward und auf die Vernichtung Menschengeschlechts verzichtete. — Zum Nomos Libya hörten auch die Oasen, vor allem die schon in der 12. Aegypten unterworfenen Nitroites (bei Str. bes. Nomos sechet hemam „das Salzfeld“) und wie es scheint auch Oase Jupiter Amon (cf. Plin. V. 5. 49), was den Ver zwischen Apis und der Oase erklärt.

Die Kuh ward in Aegypten allgemein verehrt und gegessen (cf. zu II. 41), auch die libyschen Nomadenfr und die Frauen in Kyrene und Barka assen aus Vereh vor Isis kein Kuhfleisch (Her. IV. 186). Da Hathor und denen das Thier geweiht war, gerade die Gottheiten von M und Apis waren, so ist der Grund, den Herodot für Gesandtschaft zur Oase angiebt, mehr als unwahrschein Vermuthlich stand dieselbe mit der Zeitgeschichte in ziehung und war in dem Kriege zwischen Inaros und Peri abgesandt worden (diese Zeitbestimmung auch v. G.), mit Frage, ob sich die Städte Libyen oder Aegypten, d. h. dem G könig anschliessen sollten. Das Orakel, welches sich der U stützung der Perser, die hier grossartige Tempel errichte zu erfreuen hatte, wird sich für letztere erklärt haben die Städter gaben später, als der Aufstand des Inaros n lungen war, ihrer Gesandtschaft, die ihnen die Rache

den Aequatorialgegenden, aus denen der Nil seine Zuempfangt, wieder nähert. Das Steigen wird daher zuerst im Süden bemerkbar, so beginnt es in Khartum Anfang April, bei den Katarakten Ende Mai oder Anfang Juni Memphis Ende Juni. Zwischen dem 15. und 20. Juli beginnt der Fluss hier stark zu steigen, so dass zwischen dem 6. und 19. August der Damm bei der Insel Rôda durchströmen werden kann. Ende September ist ein Niveau erreicht, welchem sich der Strom im Allgemeinen erhält, das Maximum liegt in der ersten Hälfte Oktober. Dann beginnt ein langsames Sinken, doch sucht der Fluss von Zeit zu Zeit einmal den Höhepunkt zu erreichen, ja noch zu überschreiten, bis ein schnelleres und gleichmässiges Fallen eintritt. Während der drei ersten Jahresmonate trocknet das Wasser auf Feldern auf und vom April bis Juni hat der Strom seinen niedrigsten Stand inne. Die 100 Tage, welche Herodotus ihm Plin. V. 57; cf. Str. 17. 789; Amm. Marc. 22. 15. 12; Seneca nat. quaest. IV. 2 hat 4 Monate) für das Steigen angiebt, demnach noch heute zutreffend, wenn auch jetzt die Sommer-sonnenwende einige Tage später fällt, als zu seiner Zeit. Merkwürdig wenig eingehend ist Herodotus dagegen bei der Beschreibung des Verlaufs der Ueberschwemmung. So übergehen vollkommen den dabei auftretenden auffallenden Farbenwechseln.

Das Wasser des Nils ist in normalen Zeiten weiss, beim Steigen verändert sich dies in ein schmutziges Igelroth, herrührend von aufgewirbeltem rothgelben Thon; dann wird das Wasser für einige Tage durch herabgeführte faule Pflanzenreste grün, bald tritt aber wieder das frühere Weiss ein, das mit dem Fallen dem normalen Weiss Platz macht. Während der Zeit des grünen Nils ist das Wasser ungesund und muss die Bevölkerung deshalb vorher Wasser sammeln, um für diese Zeit versorgt zu sein. Diese Thatsache hat die übertriebene Behauptung (Arist. II. 361f. Jebb) Veranlassung gegeben, die Aegypter höben das Wasser drei oder mehr Jahre in Krügen auf und berechneten, wie andere das Wein, sein Alter. Zu allen andern Zeiten ist das Wasser gesund und wohlschmeckend, galt auch als Ersatz für Wein (Arist. l. c. 362; Achilles Tat. IV. 18; Spart. Pesc. Nic.

μὲν ἐν τῇ Συρίῃ ποταμοὶ πολλοὶ δὲ ἐν τῇ Αἰβύῃ, οἳ οὐδὲν τοιοῦτο πάσχουσιν οἷόν τι καὶ ὁ Νεῖλος.

3. [τῶν ὁδῶν] Krüger, Naber, St. | 7. ἐργάζεται <ἀεὶ> Naber.

Die hier bekämpfte Ansicht rührt von Thales her (Diod. I. 38; Seneca, nat. quaest. IV. 2. 21; Plut., plac. phil. IV. 1; Anonym. bei Athen. II. 87; Diog. Laert. I. 1. 9; Amm. Marc. 22. 15. 7; Schol. Apoll. Rhod. IV. 269; dieselbe Hypothese bei Philo, vit. Mos. I. p. 620 A; Lucan. X. 239ff., der die Etesien aber als Zephyri bezeichnet; als falsch bei Heliod. II. 28; Arrian. Ind. 6. Leicht abändernd geben Lucret., de rer. nat. VI. 725; Mela I. 9. 4 an, die Etesien verstopften die Nilmündungen durch Meeressand). Herodots Gegenargument ist vollkommen zutreffend und daher von den späteren Behandlern der Frage stets wiederholt worden (Diod. l. c.; Arist. ed. Jebb II. 331ff.), nur fügt Aristides hinzu, einer seiner Freunde habe beobachtet, dass der Nil im Sommer tatsächlich ins Meer fliesse und nicht aufgehalten werde. Der Herodot zuweilen (Sayce zu II. 20) gemachte Einwurf, der Nil fliesse nach N., die syrischen Flüsse nach W., also könnten die Etesien auf den Nil und nicht die andern einwirken, ist unberechtigt, da die Etesien nicht von rein N., sondern von N. W. kommen (Diod. I. 39; cf. Aristot. Meteor. II. 6).

XXI. ἡ δ' ἐτέρη ἀνεπισημονεστέρα μὲν ἐστὶ τῆς λελεγμένης, λόγῳ δὲ εἰπεῖν θωμασιωτέρα· ἣ λέγει ἀπὸ τοῦ Ὠκεανοῦ ῥέοντα αὐτὸν ταῦτα μηχανᾶσθαι, τὸν δὲ Ὠκεανὸν γῆν περὶ πᾶσαν ῥέειν.

Herodots Gegengrund ist (c. 23), der Okeanos beruhe auf dichterischer Erfindung, eine derartige Basirung auf eine Sage entziehe sich der Widerlegung. In der That findet sich die Annahme eines die Erde umströmenden Flusses Okeanos bei Homer (z. B. Ilias 14. 245; 18. 607 ff.) und war noch zu Herodots Zeit vielfach, z. B. bei den Griechen am Pontus (Her. IV. 8, 36, 45) verbreitet. Eine wissenschaftliche Verwerthung derselben versuchten die jonischen Geographen, unter denen besonders Euthymenes von Massilia den Nil mit dem Okeanos in Verbindung brachte; dieser wollte bei einer Umseglung Afrikas gesehen haben, wie das Okeanos-

6. ῥέων] τόπων AB; προῖων v. G. || ῥέων — γε Stein, da folgt, nur will dieser vor ἀνδρὶ ein ἐπεὶ einsetzen, da das Fehlen Ueberganges ungrisch sei; ῥέων ἐς τὰ ψυχρότατα; τῶν τι ἔστι ἀνδρὶ Pz; ἐς τὰ ψυχρότατα ῥέων; τῶν τὰ πολλά ἔστι ἀνδρὶ τὰ ψυχρότερα ῥέων; τῶν τὰ πολλά ἔστι ἀνδρὶ d; τόπων ἐς τὰ τετρα; τῶν τὰ πολλά ἔστι ἀνδρὶ γε ABC; [τῶν τὰ πολλά ἔστι ῥέειν] Krüger; ψυχρότερα; τῶν τὰ πολλά Dietsch; ψυχρότερα· μ γὰρ τοιαῦτα πολλά Abicht || 12. ὅτε ἂν Pz; ὅτε ἂν R; Miodor enunt. ap. Her.

Diese Ausführungen Herodots sind nicht nur der sächlichen ägyptisch-äthiopischen Verhältnissen gegenüber unrichtig, sondern beruhen auch absolut betrachtet auf einem Irrthum. Schnee findet sich in Aequatorialgegenden vor, und seine Grenze ist nicht ohne Weiteres abhängig vom Breitengrade oder der mittlern Jahrestemperatur, sondern von andern Umständen. Des Schnees in Aethiopien speziell gedenkt später die Inschrift von Adulis und Ptol. IV. 8. 3. Etwas weniger sind die Tropenländer so excessiv heiss, wie Herodotus und andere antike Autoren (z. B. Her. folgend Arist. u. f. nat. quaest. IV. 2. 17) meinen. Ihre mittlere Jahrestemperatur und Maximaltemperatur ist zwar höher als in nördlichen Gegenden, dies schliesst aber empfindliche Kälte nicht aus. In der Wüste unter den Tropen sinkt die Temperatur nach dem Sonnenaufgang in Folge der Ausstrahlung der Erde unter den Gefrierpunkt und in ganz Aegypten kommt ein solches Sinken nicht selten vor, so dass sich zuweilen alle Thäler mit einer Eiskruste bedecken. Auch Regen ist in Aethiopien nachweisbar. Im Senaar und in S. S. W.-Abessinien regelmässige tropische Regen statt, welche Ende März Anfang April an dem weissen Nil in einer nördlichen Breite von 4° beginnen; es sind plötzliche Schauer, die mit heiterem Himmel und heftiger Sonnengluth abwechseln und ein ungesundes, fiebererzeugendes Klima verursachen. In Aegypten hat Wilkinson (Thebes 75; M. a. C. II. 96) beobachtet, dass in Theben jährlich ca. 4—5 Mal in Tropfen regnet und dass sich alle 8—10 Jahre ganze Bäche in Folge von Wolkenbrüchen von den Bergen herab in den Nil ergiessen. Durchfurchung der Gebirge durch Betten von Sturzflüssen zeigt, dass derartige Wolkenbrüche seit alters nichts Seltenes sind.

χωρία καὶ ἀλεινῆς τῆς χώρας εὐούσης καὶ ἀνέμων
 5 διεξιὼν ποιεῖ οἶόν περ καὶ τὸ θέρος ἔωθε ποιεῖν
 μέσον τοῦ οὐρανοῦ· ἔλκει γὰρ ἐπ' ἐωυτὸν τὸ ὕδωρ,
 δὲ ἀπωθέει ἐς τὰ ἄνω χωρία, ὑπολαμβάνοντες δὲ οἱ
 καὶ διασκιδνάντες τήκουσι· καὶ εἰσι οἰκότως οἱ ἀπὸ
 τῆς χώρας πνέοντες, ὅ τε νότος καὶ ὁ λίψ, ἀνέμων
 10 τῶν πάντων ὑετιώτατοι. δοκέει δέ μοι οὐδὲ πᾶν τ
 τὸ ἐπέτειον ἐκάστοτε ἀποπέμπεσθαι [τοῦ Νείλου] ὁ ἥλιος
 καὶ ὑπολείπεσθαι περὶ ἐωυτόν. πρηϋνομένου δὲ τοῦ χι
 ἀπέρχεται ὁ ἥλιος ἐς μέσον τὸν οὐρανὸν ὀπίσω, καὶ
 θεῦτεν ἤδη ὁμοίως ἀπὸ πάντων ἔλκει τῶν ποταμῶν
 15 δὲ οἱ μὲν ὀμβρίου ὕδατος συμμिशγομένου πολλοῦ
 ἄτε ὑομένης τε τῆς χώρας καὶ κεχαδρωμένης, ῥέοι
 γάλοι· τοῦ δὲ θέρος τῶν τε ὀμβρων ἐπιλειπόντων
 καὶ ὑπὸ τοῦ ἡλίου ἐλκόμενοι ἀσθενέες εἰσὶ. ὁ δὲ
 ἐὼν ἄνομβρος, ἐλκόμενος δὲ ὑπὸ τοῦ ἡλίου, μῶνος
 20 μῶν τοῦτον τὸν χρόνον οἰκότως αὐτὸς ἐωυτοῖ ῥέει
 ὑποδεέστερος ἢ τοῦ θέρος· τότε μὲν γὰρ μετὰ πάντι
 ὑδάτων ἴσον ἔλκεται, τὸν δὲ χειμῶνα μῶνος πιέζεται.
 τὸν ἥλιον νενόμικα τούτων αἴτιον εἶναι.

3. ἐόντος om. ABC || 4. καὶ ἀνέμων ψυχρῶν], καὶ ἀνέμ
 δαμᾶ ἐπεχόντων> ψυχρῶν Gomperz; καὶ ἄνευ ἀνέμων ψυχρῶν
 v. G.; οὐκ <ἐ>όντων ἄν. ψ. Sitzler; οὐκ ἐόντων Stein b. Bun
 ἀνέμων θερμῶν de Pau || 5. ἔωθε ABC, ἐώθεε Stein 69 ||
 Νείλου] St. || 13. τοῦ οὐρανοῦ R pr. || 20. τούτον R, τούτου <

Die Beobachtung, dass die Süd- und Südwestwinde Regenbringer sind, ist für Griechenland zutreffend, hier das verdunstete Meerwasser herbeiführen und als niederfallen lassen; in Aegypten soll es jedoch nach Herodotus eigener Behauptung nicht regnen, hier können also von vorn herein diese Winde keine regenbringende spielen. Die parenthetische Bemerkung, die Sonne l... einiges Dunstwasser für sich, enthält eine Anspielung die dem Thales (plac. phil. I. 3) und von Neuern auch Anaximander (Neuhäuser, Anax. 345, 402 ff.) zugeschrieben von Aristoteles (Meteor. II. 2) für lächerlich erklärte Ansicht, dass sich die Sonne von Wasser nähre (v. G.); eine Ansicht, die später in der Form, die Sonne entzünde und e...

τοῦ νότου ἦν ἡ στάσις καὶ τῆς μεσαμβρίας, τῇ δὲ ὁ
 νῦν ἔστηκε, ταύτῃ δὲ ὁ βορέης, εἰ ταῦτα οὕτω εἶχε, ὁ ἦλ
 ἀπελαννόμενος ἐκ μέσου τοῦ οὐρανοῦ ὑπὸ τοῦ χειμῶν
 τοῦ βορέω ἦιε ἅν τὰ ἄνω τῆς Εὐρώπης κατὰ περ νί
 10 Λιβύης ἔρχεται, διεξιόντα δ' ἅν μιν διὰ πάσης Εὐρώπ
 πομαι ποιέειν ἅν τὸν Ἰστρον τὰ περ νῦν ἐργάζεται
 Νεῖλον.

4. ὁρέων R, ὁρέων d || 6. σύστασις C || 7. νῦν ἔστ.] συνέστηκ

Diese Parallele, welche beweisen soll, dass die
 allein, nicht etwa eine dem Flusse innewohnende geheim
 volle Kraft, das Steigen veranlasst, wäre richtig, wenn He
 Auseinandersetzungen über den Nil korrekte wären;
 es nicht sind, so ist auch sein Vergleich ein verfehlte

XXVII. τῆς αὐρῆς δὲ πέρι, ὅτι οὐκ ἀποπνέει,
 ἔχω γνώμην, ὥς κάρτα ἀπὸ θερμέων χωρέων οὐκ οἶκό
 οὐδὲν ἀποπνέειν, αἴρῃ δὲ ἀπὸ ψυχροῦ τινος φιλέει π

3. ἀποπνέει ἀπὸ τοῦ νεῖλου Rdz.

Diese Stelle ist seit alters so aufgefasst worden,
 sie besage, vom Nil ginge kein kühler Luftzug aus,
 das Nilwasser warm wäre (Diod. I. 38; Plin. V. 58;
 II. 361 Jebb; Amm. Marc. 22. 15. 13; Heliod. II
 Theophrast περὶ ἀνέμων p. 249 zieht aus der Ersche
 weitergehende Schlüsse für ähnliche Erscheinungen in L
 und Babylonien). Diese Erklärung ist nicht möglich.
 ist das Wasser des Nils, ebenso wie das der südlichen St
 überhaupt, bei Nacht wärmer als die Luft (Her. II. 68), i
 seine Temperatur sich nicht stark abkühlt, sondern
 nähernd constant bleibt, bei Tage aber ist es sehr mei
 kühler (im August z. B. Morgens gleich 1°, um 2 Uhr 1
 mittags 4—7°, bei Sonnenuntergang 4—6° tiefer als
 Lufttemperatur. Hartmann, Nilländer I. 89). Ausse
 geht thatsächlich vom Nil ebenso wie von allen an
 Strömen eine deutlich fühlbare Luftströmung in etwa
 rechter Richtung zum Laufe aus, die durch den Unters
 der Lufttemperatur über dem kühlen Strome und dem wär
 Lande veranlasst wird. Dagegen fehlt beim Nile ein
 zug, den andere Flüsse darbieten, es ist dies der dem St

nie erlosch und Schmeichler dieselbe als künftige Ruhme der Herrscher priesen (Auson. epigr. IV. 3).

5 εἰ μὴ ἐν Αἰγύπτῳ ἐν Σάι πόλι ὁ γραμματιστῆς
 ἱρῶν χρημάτων τῆς Ἀθηναίης. οὗτος δ' ἔμοιγε παίζειν ἐλ-
 φάμενος εἰδέναι ἀτρεκέως· ἔλεγε δὲ ᾧδε, εἶναι δύο ὄρε
 ὁξὺ τὰς κορυφὰς ἀπηγμένα, μεταξὺ Συήνης τε πόλιος
 μενα τῆς Θηβαΐδος καὶ Ἐλεφαντίνης, οὐνόματα δὲ
 10 τοῖσι ὄρεσι τῷ μὲν Κρῶφι τῷ δὲ Μῶφι· τὰς ὧν δὴ π
 τοῦ Νείλου ἐούσας ἀβύσσους ἐκ τοῦ μέσου τῶν ὁρέων
 των ῥέειν, καὶ τὸ μὲν ἡμῖν τοῦ ὕδατος ἐπ' Αἰγύπτου
 καὶ πρὸς βορέην ἄνεμον, τὸ δ' ἕτερον ἡμῖν ἐπ' Αἰθιο-
 πια καὶ νότον.

5. Σάηι C || 8. ἀπηγμένα Bekk., Stein; ἀπηγημένα Rd, ἀπι-
 reliqui || 10. κρωφι et μωφι Rd.

Die Angabe Herodots über die Nilquellen bei Elephantine ist sachlich naturgemäss werthlos und schon im Alterthum so angesehen worden (Str. 17. 819), wenn sie auch gelegentlich aus ihm abgeschrieben (Bar Hebräus) oder so umgeändert ward, dass man, ohne sie dadurch richtiger zu gestalten, statt Elephantine Philä einsetzte (Timäus bei Plin. V. Creuzer, Comm. Her. 175 ff. meint sogar, Herodot bezeichne mit Eleph. Philä; cf. Jomard, Descr. I. 2. 18 f.; 3. 1, 2, 18). Später suchte man die Stelle noch weiter im Süden, Blemmyer-Felsen (Theocrit, Id. VII. 114; cit. Dion. Per. 2) während Neuere an eine Reminiscenz an die beiden Felsen am dritten Katarakt (Sayce zu II. 28) oder an Felsen in inneren Afrika (Livingstone, Letzte Reise I. 396, II. 1) dachten, wovon bei Herodot freilich kein Wort steht. 1. Modifizirung des Gedankens findet sich in der öfters tretenden Ansicht, bei Elephantine sei zwar eine Quelle des Nils, aber nicht die einzige, der Fluss käme von Süden würde aber durch die hiesige Quelle weit stärker (Seneca nat. quaest. IV. 2. 7 [vgl. dazu Müller, de Senecae quaest. 37 f.]; Solin. 35; Arist. II. 343 ff. Jebb; Ptolemäer-Inscription von Assuan in Proc. Soc. Bibl. Arch. IX. 202 ff.). 2. Eine ähnliche Ansicht bestand schon im alten Aegypten, indem man annahm, dass besonders die reiche Wasserfluth bei

Für die Namen der Strudel hat sich kein ägypti-
Aequivalent gefunden, die verschiedenen Vorschläge, e
das koptische nufi, „die gute“ und chrof, „die schle-
(Champ. Eg. sous les Phar. I. 115), es seien Kinder
(Wilk. bei Rawl., Her. II. p. 36 f.); es sei ker hāpi
strudel“ und mu hāpi „Nilwasser“ (Lauth, Zod. de 1
82; Münch. Abh. 14); oder ker-fi, „sein Strudel“ und
„sein Wasser“ (Maspero l. c.) sind insgesamt un-
scheinlich.

Die Behauptung Herodots, der Nil fliesse von hier
Süden und nach Norden, hat man für ein Missverstän-
der ägyptischen Bezeichnung des Nils als eines nördl.
und eines südlichen (Maspero) fassen wollen, allein
Scheidung bezieht sich nur auf den Nil in Ober- und d
Unterägypten, niemals auf den in Aegypten im Gege-
zu dem in Aethiopien, hat auch nicht auf den Nil als
sondern den Nil als Gottheit Bezug. v. G. erklärt „das
fliessen des Stromes nach beiden Seiten für eine volkst-
liche Anschauung, nach der der Nil in einen Abgrund st-
was wieder hervorkomme, ward nur für einen Theil des
gehalten, der andere fließt wahrscheinlich unter der
fort nach Süden und kommt als Indus wieder zu 7
Diese Vorstellung kam zu den Exegeten, die den Gihoi
den Nil und Indus erklärten, und blieb den ägyptischen Chri-
Der Mönch Fabr im 15. Jahrh. sagt vom Nil, er br-
zuerst aus dem Abgrunde hervor in Mitten des Paradi-
ex ingenti et profundissima fovea — et illa fovea di-
caput Nili; Niemand aber könne wegen des Engels
dem feurigen Schwerte dazu“. Wahrscheinlicher ist es,
Herodots Gewährsmann (Hekatäos?) von einer Nilquelle

Bild von Philä (Wilk., Mat. hier. 42. 4; M. e. C. III¹. 44 (VI.
Düm., Geogr. Inschr. II. 79), welches den Nilgott in einer Felsen-
hockend zeigt, hat Nichts mit der Quelle zu Elephantine zu thun
beigefügte Inschrift sagt uns, es sei „der verborgene, der reine,
sich erhebt zu Senem“ d. h. der Insel Bigeh, es ist demnach ein
des lokalen Nilgottes dieser Insel. Die Erklärung (Baed. 149), de-
dem Felsen sitzende Geier sei die Göttin Mut, die die Wiege
Niles bewache und die die Nilhöhle umschliessende Schlange
theidige die Nilquelle, beruht auf keinerlei thatsächlicher Basis.

Cic. II. 315), sondern eher wegen der Gestalt der Inse entfernt an einen Elephanten erinnert. Auf ihr lag Stadt mit mehrern Tempeln, besonders des Chnum (g in Inschr. v. Assuan *Χνουβιῶ Νεβιήβ*, Chnum neb ab, „Ch Herr von Elephantine“, cf. Str. 17. 817), der Sati, Sept u. 1. Die Stadt war bis zur Ptolemäerzeit Hauptstadt des 1. ägyptischen Nomos, erst dann tritt das ihr gegenüber dem rechten Nilufer gelegene Syene (ägyptisch Sun, S hebräisch Seveneh; jetzt Assuan; für die Geschichte der vgl. Budge, Proc. Soc. Bibl. Arch. X. 5 ff.) an ihre S. Früher spielte dasselbe nur als Einschiffungsplatz der in der Nähe gebrochenen Obeliskten, Kolossalstatuen e. c Granit, dessen Brüche noch jetzt benutzbar sind (für die Kaiserzeit vgl. Letronne, Inscr. II. 197, 449) eine Rolle, s unter den Römern ward es Garnisonsort für drei Coh (Str. 17. 817). Ausserdem wird häufig ein hier angele Brunnen erwähnt, der zur Zeit des Sommersolstitiums von der Sonne erhellt werde, und der Thatsache, dass die Gegenstände hier keinen Schatten würfen, gedacht 17. 817; Plin. II. 183; VIII. 75; Arrian, Ind. 25; Plu def. or. 4; de fac. in orbe lun. 24; Arist. II. 347 Jebb; I VIII. 38. 5; Amm. Marc. 22. 15. 31; Hel. Aeth. IX. 22; Mac somn. Scip. II. 7; Serv. ad Verg. Ecl. III. 105; Eust. ad I Per. 220). Dies trifft für die Neuzeit und die römi Kaiserzeit¹⁾ nicht genau zu, der Wendekreis lag sc damals südlich von Syene, der Brunnen muss demn wenn er thatsächlich das Phänomen zeigte, schräg a teuft gewesen sein. Syene und Elephantine gegenüber dem linken Nilufer lag der kleine Ort Contra-Syene, hi dem die Nekropole von Syene selbst bereits im alten R angelegt ward.

Herodot spricht (II. 9, 17, 29; III. 19) ebenso wie meisten antiken Autoren (Diod. I. 88; Mela I. 9. 3; Arr Anab. III. 2; Dio Cass. 54. 5; Arist. II. 347 Jebb; Pap.

1) Nur von dieser reden die Alten; die Annahme von Eb Cic. II. 316, der Brunnen sei um 700 v. Chr. angelegt worden, als nördl. Rand der Solstitialsonne noch genau senkrecht über Sy stand, daher nicht zulässig.

Aen. V. 251) rechtfertigt. Das Brausen ist dabei laut weithin hörbar, wenn es auch eine, wohl nur auf Grund Namens *Καράδουποι* (Her. II. 17; Plin. V. 54) erfundene Hauptung ist, dass die Umwohner durch dasselbe schwer gemacht würden (Cic. somn. Scip. 5; Macrobian. in somn. Plin. V. 9; VI. 28; Philostr. vit. Apoll. VI. 18. 23—26; Sequaest. nat. IV. 2; cf. ep. 56; Amm. Marc. 22. 15. 9; nur laut schildert es Arist. II. 348 Jebb). Die doppelte Fesse des Schiffes ist nothwendig, um zu verhindern, dass es durch die Gewalt des Stromes an die Felsen des einen Ufers geschleudert werde, sie steht in auffallendem Gegensatz zu der Fortbewegung im eigentlichen Aegypten, die durch einseitige Remorquirung erfolgt. Die Fahrt den Katarakten herauf ward, trotz Diod. I. 32, im Alterthum wie in Neuzeit öfters unternommen; dieselbe dauert jetzt im gemeinen zwei Tage, kann aber bei besonders günstigen Verhältnissen auch in fünf Stunden erfolgen. Den Katarakten herunter gelangen Boote, freilich unter Lebensgefahr für Insassen, in wenigen Minuten, diese Herabfahrt war bei im Alterthum als Wagestück beliebt (Str. 17. 817 f.; Arist. II. 343 Jebb; Seneca IV. 2. 4 ff.). Die Länge des Kataraktes bez. die Entfernung von Elephantine nach Philä wird verschieden veranschlagt, Diod. I. 32 rechnet 10; Hel. A VIII. 1 sehr falsch 100 Stadien. Herodot. giebt 12 Schöner legt man diesen nach Her. II. 6 eine Länge von 60 Stadien bei, so erhält man eine Länge von circa 18 Meilen, was ganz unrichtig ist. Es gab aber in Aegypten noch andere Schöner, von einem spricht Hieronym. ad Joel III. 18 *χειμαρρῶν σχοίνων* der LXX „in Nilo flumine, sive in rivis eius, solent naves funibus trahere, certa habentes spatia quae appellant funiculos ut labori defessorum recentia trahenti colla succedant“, es wäre also die Strecke, die ein und derselbe Arbeiter ein Schiff zog. In den ägyptischen Inschriften wird ein Maass *χεννουḥ* genannt, dessen Name dem des *σχοῖν* entspricht, als Längenmaass hatte es 445,20 m, der Quadrupel *χεννουḥ* hiess *Sat ah* und entsprach der Arura. Dieses Maass ergäbe für die Kataraktenlänge nicht ganz $5\frac{1}{2}$ km, was sich mit der Wirklichkeit ziemlich genau deckt.

II. 23; Jomard, Eleph. 18 f.; Heeren, Ideen V. 109) phantastische altägyptische Etymologie des Namens (L. D. IV. 82 e) „sie habe existirt am Anfang, seit der des Ra (rek Rā), daher ward die Stadt āa-rek genannt. Seneca bei Serv. ad Aen. VI. 154 leitet den Namen glücklicher von φίλαι „Freundinnen“ her (vgl. zu c. 1). Den Namen Tachompso trägt die Insel sonst nicht, H. hat ihn von dem Orte Tachompso auf sie übertragen. Der Ort findet sich in späten Inschriften öfters erwähnt, es nach Texten zu Dakkeh und Philä (L. D. dem. 135. 7; Z. 79. 17; cf. Br., D. G. 841, 1344) einen Gouv. der Fremden von Ta-kam-sau, bez. T'a-kemau-su; vor aber ist oft von ihm als der Grenze eines heiligen Gebietes der Isis die Rede. Dieses erstreckte sich von Syene hierher in einer Ausdehnung von 12 Aruren auf dem rechten und ebenso viel auf dem linken Ufer des Stromes. Dieselbe ward der Göttin von Ptolemäus VII. Philometor verliehen (L. D. IV. 27 b), von Ptolemäus IX. (L. D. IV. Piehl, Z. 83. 131); Ptolemäus X. Soter II. (L. D. IV. Tiberius (Brugsch, Rec. 79. 1; D. G. 842) und dem nub. König Ark-Amen (Br., D. G. 844) bestätigt; eine Identität desselben mit Ptolemäus' Dodekaschönos (IV. 5. 74) ist wahrscheinlich, wenn man auch (Br. l. c. 101, 841; Piehl) um dieselbe zu erhalten, das stets arura, d. h. ein Fl. maass bezeichnende ägyptische āruār mit Schönos, Längenmaasse, hat wiedergeben wollen.

Der grosse See, der an die Insel stösst, ist das Bahr-See, welches sich oberhalb Philä stark verbreitert und im Gegensatz zu dem engen Fahrwasser einen seeartigen Eindruck macht; wie denn auch Paus. V. 7. 3 berichtet, dass der Nil fliesse oberhalb Syene durch einen See. Seneca, nat. q. IV. 2. 3 hat von der Wiedervereinigung der beiden die Nil bildenden Nilarme unterhalb Philä gehört und daraus geschlossen, bei Philä vereinigten sich zwei Ströme und bilden den Nil!

τὴν διεκπλώσας εἰς τοῦ Νείλου τὸ ῥέεθρον ἦξεις,
τὴν λίμνην ταύτην ἐκδιδού. καὶ ἔπειτα ἀποβάς

gebildet wurde¹⁾ und die Form eines oblongen, circa 30 langen, 1000 St. breiten Schildes hatte (Diod. I. 33; S. 821; cf. Plin. VI. 185; Hel. Aeth. X. 5), ein beträchtliches Stück, nach Eratosth. bei Str. 17. 786 700 St. oberhalb des Zusammenflusses, in der Nähe des modernen Ortes Danagla. Ihre Stätte wird bezeichnet durch eine Gruppe zahlreicher Pyramiden, unbedeutende Tempelreste u. s. f. (Pläne und Ansichten L. D. I. 132—38), der Ort selbst zählte angeblich (Plin. VI. 185) nur wenige Gebäude. Die Nachricht (Ios. Ant. Iud. II. 10. 2; Str. 17. 790; Diod. I. 33; Ampelius) die Stadt habe ihren Namen von Kambyzes nach seiner Schwester oder Gemahlin erhalten, ist eine Erfindung; heisst dieselbe Berua, Meruau, Maruau. Zur Zeit der ägyptischen Dyn. war nicht Meroe, sondern das nördlich gelegene Napata die Hauptstadt des Reiches, man hat aber und besonders weil Napata etwa in der Mitte zwischen der angeblichen Stätte der Automolen lag, angenommen, Herodots Meroe sei die sonst Napata genannte Stadt (Euseb. Hist. Hist. V. 151; Lepsius in Nouv. Ann. des Voy. 1845. II. 1 Nub. Gr. 112; Saint-Martin, Nord de l'Afrique 15; Mémoires Ann. de l'ass. des ét. gr. XII. 124; Sparig 11; Sayce). Identification ist sehr fraglich, wohl aber lag das von Herodotus erwähnte Meroe vielleicht bei Napata am rechten Nilufer dem modernen Orte Meraui (nach v. G. läge dies freilich nahe bei Elephantine, doch können Herodots Angaben nur sehr approximative Werthe gelten); hiermit würde die Angabe des Mon. Anc. „Nabata, cui proxima est Meroe“ stimmen. Dieses Napata wird bereits unter der 18. Dyn. (L. D. I. 65 a. l. 19) als Nep-t genannt, in jüngern Texten heisst es (L. D. IV. 72 c) Nepet-t, die Classiker schwanken zwischen *Nάπαρα* (Str. 820; cf. Alex. Polyh. fr. 106; Dio Cass. I. 1) Nepata (Plin. VI. 181) und Nabata (l. c. 184, nach dem

1) Arist. II. 346 Jebb berichtet, jenseits Meroe entstände die bekannte Ferne der Nil aus zwei Flüssen, deren einer *γῆινον* der andere eine *ἀέρος ἑγγύς* habe. Sollte dem eine dunkle Kuno dem bei Chartum, 40 M. oberhalb der Mündung des Atbara in den erfolgenden Zusammenfluss des weissen und blauen Nils zu liegen?

zu vertreiben, doch erteilte ihn später noch dessen J
indem sein Name auf Denkmälern ausgemeisselt
(Mar. Mon. div. pl. 10; cf. Masp. l. c. 126 f.). Das
wählte im Namen des Gottes aus den verschiedenen
den höhern Beamten bezeichneten Bewerbern König
und liess den Gott durch freundliche Zusprache den
Herrscher begrüßen (Mar. l. c. pl. 9; cf. Masp. l. c. 1
fast wörtlich entspricht dieser Stelle die Erzählung
Königswahl bei Synesius, de prov. I. 6, nur ist hi
Aegypten Aethiopien, für Theben Napata einzusetzen.
Behauptung, Diod. I. 43, in Aegypten sei der König in ä
Zeit gewählt worden, beruht auf falscher Uebertragung
äthiopischen Verhältnisse auf Aegypten, wo stets das
recht galt). Der von Gott eingesetzte Herrscher blieb
d. h. den Priestern unterthan; wie eine Inschrift des H
Hor-sa-âtef (Mar. l. c. pl. 11—13; cf. Masp. l. c. 130 s
Uebereinstimmung mit Herodot erklärt, unternahm e
Gottes Befehl Kriege. So frug er bei „seinem Vater
von Napata an: Soll ich meine Armee gehn lassen
die Länder von Chedi? und als der Gott antwortete:
sie gehn! da liess er sie gehn“.¹⁾

Die Abhängigkeit der Könige ging nach dem
äthiopische Dinge, wohl durch Vermittlung des Hel
v. Abd. ausgezeichnet unterrichteten Diodor (III. 6) so
dass die Priester Namens des Orakels den König zum S
mord zwingen konnten. Dies dauerte bis zur Zeit des
menes²⁾, eines Zeitgenossen des Ptol. Philadelphus (

1) Aehnlich behaupten übrigens auch ägyptische Könige, d
auf direkten göttlichen Befehl unternommen zu haben, so befah
der Ramaka den Zug gegen Punt Amon selbst (Mar. Dêr el
pl. 10. 2).

2) Dieser König ist nicht identisch mit dem Ark-Âmen, d
Inschriften sich in Nubien finden (Wiedemann, Le Muséon III. 1
letzterer lebte vielmehr erst zur Zeit des Tiberius, dessen Vas
war. Wenn Revillout, Rev. ég. V. 99 ff. dem gegenüber bemerk
Tiberius habe in der betreffenden Inschrift, die vom alten Erga
herstamme, seinen Namen in zufällig leerstehende Cartouchen
gegraben, so liegt zu einer derartigen Vermuthung keinerlei V
lassung vor.

τοῖσι δὲ αὐτομόλοισι τούτοις οὖνομα ἐστὶ Ἀσχάμ
 5 ναι δὲ τοῦτο τὸ ἔπος κατὰ τὴν Ἑλλήνων γλῶσσαν
 ἀριστερῆς χειρὸς παριστάμενοι βασιλεί.

4. ἀσχάμ AB, ἀσχάμ C, Ἀσμάχην Steph. s. v. Αὐτόμολοι
 cet., Stein.

Diodors (I. 67) Behauptung, die Leute seien ausgewei
 weil man sie auf dem linken Flügel im Heere, die fr
 Söldner auf dem rechten aufstellte, beruht nur auf
 verständniss dieser herodoteischen Angabe. Der Name
 μολοι bezieht sich auf die Entstehung des Volkes, eben
 seine gleichfalls vorkommende Bezeichnung als Machl
 auf seinen kriegerischen Charakter, ein wirklicher
 namen desselben ist dagegen Sembriten, Sebriten, Sembr
 welche Formen ebenso wie der Name ihrer Stadt Sem
 auf eine Urform zurückgehn (Str. 16. 770; 17. 786;
 VI. 30. Das Wort soll ἐπήλυδες, Ankömmlinge, bezeic
 Ueber den Sinn von Asmach, wie man mit den schle
 Handschriften las, hat man viel gestritten; man sah
 den Namen von Axum (Rawl., Sayce), änderte es in
 was das arabische (!) schemal, links, wäre (Wilk. I
 oder erklärte es für das ägyptische Wort semḥi (H
 Rev. arch. 1862. II. 268; die Form asmah, die Brugs
 Stein dafür giebt, kommt inschriftlich nicht vor).
 einmal ist die Lesung ασχάμ, wie schon v. G. hervor
 die bessere, dann aber ist das zur Linken stehen in Aeg
 nicht schändend, wie der Bericht voraussetzt, sondern
 voll¹⁾; der Fächerträger zur Linken Pharaos ist ein
 höchsten Reichsbeamten, bei der Trennung der Gute
 Bösen durch die Gottheit kommen die Guten auf die
 Seite (Pap. Anast. II. 6. 4; cf. Pap. Bologna 1094 ed. I
 II. 6—7), nach späterer Ansicht sollte sogar der l
 Nil von links kommen, denn der Osten sei das Antli
 Welt, der Norden die rechte, der Süden die linke

1) Die Idee von Ebers, Aeg. B. Mos. 300, die Soldaten
 sich „die zur Linken“ genannt, weil die schutzlose Linke v
 besten Soldaten behütet wurde, von einer Art Leibwache, de
 nicht mit dem Sinn des herodoteischen Textes, entspricht auch
 ägyptischer Anschauungsweise.

mussten. Derselben rohen Gesinnungsweise, der diese Anekdote entstammt, entsprang die von der Antwort des Amasis Her. II. 162, beide gehen auf gleiche Anschauung ihres Vaters als Wahrsmannes, d. h. eines Fremdenführers zurück. Analog Gedanken wie bei Her. II. 30. finden sich in der antiken Litteratur häufig, besonders Frauen, die auf den Untergrund zeigend erklären, hier sei ihr Sohn verborgen, treten (Tac. hist. II. 13; Plut. Mor. II. p. 241, 246).

οὗτοι ἐπεῖτε ἐς Αἰθιοπίην ἀπίκοντο, διδοῦσι σφέας ἀντιπῶν Αἰθιοπῶν βασιλεί. ὃ δὲ σφέας τῷδε ἀντιδωρέεται· ἦ
 25 οἱ διάφοροι τινὲς γεγονότες τῶν Αἰθιοπῶν· τούτους ἐκέλευσε
 ἐξελόντας τὴν ἐκείνων γῆν οἰκέειν. τούτων δὲ ἐσοικισθέντες
 ἐς τοὺς Αἰθιοπᾶς ἡμερώτεροι γεγόνασι Αἰθιοπεῖς, ἧθησαν
 θύοντες Αἰγύπτια.

23. οὗτοι] οὕτω St. || 24. ὃ δὲ bis Αἰθιοπῶν om. Rd || 26. ἐξελόντας Wesseling.

Hätten die Söldner Aegypten durchzogen, so lag es am nächsten, dass sie sich in den cultivirten Distrikten zwischen dem ersten und zweiten Katarakt niederliessen, statt 56 Tagelang durch die äthiopischen Einöden nach Meroe zu marschiren, um nicht einmal hier zu bleiben, sondern noch zwei Monate weiter sich im tropischen Afrika Sitze zu erkämpfen. Die Schlussnotiz, seit dieser Zeit hätten die Aethiopen angefangen civilisirter zu werden, ist sachlich falsch. Zwar hat sich die bis zum Anfange dieses Jahrhunderts verbreitete Ansicht, die ägyptische Cultur stamme aus Aethiopien, unrichtig erwiesen, aber darum ist die äthiopische Cultur doch nicht so jung, wie Herodot hier voraussetzt. Schon während der 12. Dyn. ward das Gebiet zwischen dem ersten und zweiten Katarakt von Aegypten aus erobert, unter Amenemhat 18. drang man bis tief in den Süden Aethiopiens vor, in der 25. haben sogar die Aethiopen über Aegypten geherrscht. Nur ein Theil der ägyptisch-äthiopischen Geschichte Unkundige konnten von einer Civilisirung Aethiopiens am Anfange der 26. Dyn. sprechen. So erweisen sich Herodots Angaben den Thatsachen nicht entsprechend, die Schlussworte verweisen rathen aber auch ihre Tendenz, sie sollten die ägyptische

ihn auch mit der Person des Aethiopenkönigs Taharka Anfange des 7. Jahrhunderts gleichstellen, bei Herodot 32, 33 *'Αμμωνίων* und *'Αμμωνίου* in *Αἰθιοπών* und *Αἰθίο* zu emendiren und Herodot eine Verwechslung der Nar zuzuschreiben.

Das Reich des Mannes war die Oase Jupiter Amon, heutige Oase Siwah¹⁾, in der noch jetzt Tempelreste Darstellungen besonders des widderköpfigen Gottes An Zeugniss von dem ehemaligen Glanz des Orakels able; (vgl. bes. Parthey, Berl. Abh. 1862. 131 ff.; Lepsius, Z. 77. 17). Die antiken Autoren preisen vor allem ihren Palmenreithum (Theophr. hist. pl. IV. 3; Plin. 13. 111) und ihre Sonnenquelle mit wechselnder Temperatur (Her. IV. 181; Plin. 228; V. 31; Mela I. 8; Solinus 27. 45; Arrian., Anab. III. Curtius IV. 7. 31; Itin. Alex. ed. Müller p. 160; Diod. 17. Antigonos fr. 144; Sotion fr. 19; Ovid, Metam. XV. 310; Lucr. VI. 848 ff.; Sil. Ital. III. 669; Lactantius Plac. XV. 15; V. Seq. p. 24 Ob.). Politisch war die Oase wenig bedeutend; in der 18. Dyn. von Aegypten abhängig, hat sie dessen Geschick getheilt und trotz des Schutzes, den ihr die wasserlosen (Eurip. Electr. 722 ff.) nur äusserst selten durch einen Regen befeuchteten (Arrian, Anab. III. 3; Curt. IV. 7. 30; Diod. 49; Kallisth. fr. 36) sie umgebenden Wüsten darboten, sie auch jedem Eroberer des Nilthals unterworfen, wenn ihr Schonung ihrer Schätze zugesagt ward. Ihre Bedeutung ruhte auf dem hier befindlichen Orakel des Amon (für seine Gründung vgl. zu II. 42). In den ägyptischen Inschriften spielt dieses keine Rolle, erst als die griechischen Quellen zu fliessen beginnen, wird es erwähnt. Da das Bild des Orakelgottes an phönizische Culte erinnert, so liegt die Vermuthung nahe, dass es semitischen Ursprunges ist und wohl von Karthago aus als Orakel begründet ward, die Gestalt des phönizischen Gottes ward dann mit der des ägyptischen

1) Saint Martin, Nord de l'Afr. 34 ff. meint, Herodot habe die Oase Dachel und Siwah zusammengeworfen; erstere meine er IV. 1 III. 17, 25—26. Letzteres ist sicher unrichtig; Kambyses hat zweifellos ohne den berühmten Oasentempel ausplündern wollen, nicht einen beliebigen Amonstempel, der sich in Dachel befunden haben mag.

seine Antworten eingestellt hatte, mit schwierigen Fragen hierher wendete. Dann hörte dasselbe zu antworten auf, Behauptung Claudians (de IV cons. Hon. 144), damals als der corniger Ammon sein Schweigen gebrochen, ist poetische Fiktion, ebenso wie die Befragung zur Zeit des Ausonius (epigr. 93); am Anfange der christlichen Zeit war die Thebais neben der Thebais zu einem Verbannungsorte geworden (Athanasius, apol. I. p. 316f.; 387 Bened.).

καί κως ἐκ λόγων ἄλλων ἀπικέσθαι ἐς λέσχην περὶ
 5 Νείλου, ὡς οὐδεὶς αὐτοῦ οἶδε τὰς πηγάς, καὶ τὸν Ἑτέα
 φάναι ἐλθεῖν κοτε παρ' αὐτὸν Νασαμῶνας ἄνδρας. τὸ
 ἔθνος τοῦτο ἐστὶ μὲν Λιβυκόν, νέμεται δὲ τὴν Σύρτι
 καὶ τὴν πρὸς ἡμῶν χώραν τῆς Σύρτιος οὐκ ἐπὶ πολλόν.
 κομένους δὲ τοὺς Νασαμῶνας καὶ εἰρωτεομένους εἴ τι ἔχ
 10 πλέον λέγειν περὶ τῶν ἐρήμων τῆς Λιβύης, φάναι π
 σφίσι γενέσθαι ἀνδρῶν δυναστέων παῖδας ὑβριστάς,
 ἄλλα τε μηχανᾶσθαι ἀνδρωθέντας περισσὰ καὶ δὴ καὶ
 κληρῶσαι πέντε ἐωυτῶν ὀψομένους τὰ ἔρημα τῆς Λιβύης,
 εἴ τι πλέον ἴδοιεν τῶν τὰ μακρότατα ἰδομένων.

6. νασαμῶνας dz, νασαμόνας R, νασάμωνας reliqui || 9. ν
 μωνας ABC.

Die Nasamonen (vgl. Her. IV. 172f., 182; Diod. III. Str. 17. 836, 838; Plin. V. 33; Mela I. 2; Ptol. IV. 5. 1 welche nach Plinius (l. c.) früher nach ihrem Wohnort den Griechen Mesammones genannt worden sein sollen, waren eines der unruhigsten Wüstenvölker des Alterthums. Sie hatten ihre Wohnsitze an der grossen Syrte, bald mehr im Innern des Landes, bald mehr an der Küste und machten durch ihre Räubereien zu Wasser und zu Lande („*Nasamon Syrtis populator*“ Sil. It. I. 408; cf. Curt. IV. 1; Lucan, Phars. IX. 432ff.) die ganze Gegend unsicher, so dass sich auch dadurch öfters kriegerische Angriffe zu (Ios. Bell. Iud. II. 16; Avien. 301ff.; Arist. I. 515 Jebb; Euseb., 378 Mai). Ausserdem hatten sie den Handel von der Küste nach dem Innern in Händen, galten demnach mit Recht für die besten Kenner der Sahara. Ihre Nachkommen hat man in den von den Arabern in den gleichen Wohnsitzen erwähnt.

zahlreiche kleine Stämme, welche in das Land eindringenden Völkern tapfern Widerstand entgegen setzten, aber bei mangelnder Einigkeit ihnen regelmässig bald unterlagen. — Die Theile, in die Herodot Libyen zerfallen lässt (cf. IV. 181, die οἰκεομένη, θηριώδης und ἔρημος A., entsprechen kommen den modernen Theilen Berberei, Biledulgerid (der Palmen) und Sahara.

εἶπαι ὧν τοὺς νεηνίας ἀποπεμπομένους ὑπὸ τῶν ἡλ
 ὕδασι τε καὶ σιτίοισι εὖ ἐξηρτυμένους, ἰέναι τὰ πρῶτα
 25 διὰ τῆς οἰκεομένης, ταύτην δὲ διεξελθόντας ἐς τὴν θηρι
 ἀπικέσθαι, ἐκ δὲ ταύτης τὴν ἔρημον διεξιέναι, τὴν
 ποιευμένους πρὸς ζέφυρον ἄνεμον, διεξελθόντας δὲ καὶ
 πολλὸν ψαμμώδεα καὶ ἐν πολλῇσι ἡμέρησι ἰδεῖν δὴ κοτε
 ὄρεα ἐν πεδίῳ πεφυκότα, καὶ σφεας προσελθόντας ἅπαντες
 30 τοῦ ἐπεόντος ἐπὶ τῶν δενδρέων καρποῦ, ἀπτομένοισι δὲ
 ἐπελθεῖν ἄνδρας μικροῦς, μετρίων ἐλάσσονας ἀνδρῶν.
 βόντας δὲ ἄγειν σφέας· φωνῆς δὲ οὔτε τι τῆς ἐκείνων
 Νασαμῶνας γινώσκειν οὔτε τοὺς ἄγοντας τῶν Νασαμῶ
 ἄγειν τε δὴ αὐτοὺς δι' ἐλέων μεγίστων, καὶ διεξελθόντας
 35 ταῦτα ἀπικέσθαι ἐς πόλιν ἐν τῇ πάντας εἶναι τοῖσι ἄγονι
 μέγαθος ἴσους, χροῶμα δὲ μέλανας. παρὰ δὲ τὴν πόλιν
 ποταμὸν μέγαν, ῥέειν δὲ ἀπὸ ἐσπέρης αὐτὸν πρὸς ἥλιον
 τέλλοντα, φαίνεσθαι δὲ ἐν αὐτῷ κροκοδείλους.

23. εἶπαι Stein, Reiske; ἐπεὶ Cod.; εἶπον Reiz.; εἶπεῖν B
 ἐκεῖ vel ἐκείνους Bekker; ἐκείνους Dind., Abicht; ἐκεῖ, in der B
 tung von ἐκεῖσε wie IX. 108. v. G. || 33. Νασάμωνας AB, νασσάμ
 C, νασαμόνας R || ἀσσαμώνων C, νασαμόνων R.

Das Land, wohin die Nasamonen gelangten, ist in Mittel-Afrika zu suchen; πρὸς ζέφυρον kann daher nicht wortgetreu „nach Westen“ (Stein) aufgefasst werden, da die Leute sonst nie die Wüste erreicht hätten, sondern bestenfalls der Nordküste Afrikas parallel gezogen wären, es muss den Sinn südwestlich haben (Heeren, Geogr. Eph. 133 ff., Bähr) und dient wohl nur dazu, um die Grenze zwischen Aegypten und der Oase Ammon auszuschliessen.

Unter dem Flusse, der erreicht ward, versteht man allgemein (Heeren l. c.; Knütgen p. 4; Abicht, Bähr, Stein, v

römischen Darstellungen der Nilandschaft bilden Py eine häufige Staffage (Zahn, Arch. Beitr. 418ff.) und Nonnosus (Phot. bibl. 3. 8) berichtet, bei seiner Gesand an der Grenze Aethiopiens ganz behaarte schwarze zu kennen gelernt zu haben.

Im Mittelalter und bis in unser Jahrhundert hat Herodots Angabe bezweifelt, bis es zuerst Du Chaillu (Journ. de la Mission scientifique au Cameroun, Voyage de Boulogne à Ashango-land 315) gelang, an der Westküste Afrikas etwa in der Gegend, wo auch Sataspes kleine Leute v (Her. IV. 43) mehrere Dörfer eines Zwergvolkes Obong zu finden. Nicht lange darauf entdeckte Schweinfurt (Herzen Afrikas II. 131) zwischen dem 1. und 2. Grad Breite das Zwergvolk der Akka oder Tikitiki, deren Körper 1,5 m nicht überstieg und später kamen öfters derartige Nachrichten nach Aegypten und Europa (Litteratur bei Pleyte, Chap. du Livre des Morts 162—63 p. 149 ff.; Messungen bei Emme, Zeitschr. f. Ethn. 18. 145 ff.; über ihre Pfeile Virchow, V. Berl. anth. Ges. 1888. 271 ff. Vollständigste Arbeit über die Pygmäenstämme in Afrika und Asien Quatrefrages, Les Pygmées. 1887, vgl. Ratzel, Völkerk. I. 117 ff.). Westlich von hier, nämlich vom Aequator, wurden Pygmäenstämme von Stanley im Bereiche des centralafrikanischen Urwaldes aufgefunden. Ob die alten Aegypter dieselben kannten, ist sehr fraglich. Die zahlreichen, besonders im alten Reiche in den Häusern der Vornehmen gehaltenen Zwerge (Bilder Wilk. II. 1) gehören ihnen nicht an, sondern sind, wie die verwackelten Hände und Füße zeigen, Missbildungen.¹⁾ Nur einmal (Geogr. Inschr. 31; cf. Düm., Gesch. Aeg. 7) erscheint ein Zwergvolk; es heisst da „es kommen zu ihm die Zwerge aus den Ländern des Südens, um zu dienen in seinem (des Königs) Hause“. Da diese Notiz aber aus der Ptolemäerzeit stammt und an einen wirklichen Verkehr der Pygmäen mit dem alex. Hofe nicht zu denken ist — sonst würde Strabo

1) Die Angabe Mariettes bei Hamy, Essai sur l'ethnol. d'Egypte, p. 21, er habe neben dem Portrait eines Zwerges aus dem alten Reich den Namen Akka gelesen, beruht wohl auf Missverständnis. Wäre sie richtig, so könnte Akka nur der Name dieses Zwerges, nicht der seines Stammes sein.

in der Nähe seines Reiches, am Südatthange des Atlas wieder aufgenommen. Sie fand sich niedergelegt in der Karte des Agrippa, von deren Grundzügen die Peutinger Tafel noch ein Bild giebt (Partsch, die Darstellung E bei Agrippa 12; Knütgen l. c. 5), dann ward sie ver durch das Werk des Plinius (V. 51—54; cf. Diod. I. 3 Cass. 75. 13; Paus. I. 33. 6; Amm. Marc. 22. 15. 8 ff.), bis ins Einzelne hinein verarbeitete und alle Flüsse Mauretaniens mit dem Nil in Verbindung brachte, abwechselnd aus der Wüste auftauchen und wieder verschwinden liess. — Speziell über Herodots Kenntniss dieser Gegend handelte Tissot (Bull. de corr. Hell. 1877. 265—73).

- 10 Ἴστρος τε γὰρ ποταμὸς ἀρχάμενος ἐκ Κελτῶν καὶ
 νῆς πόλιος ῥέει μέσσην σχίζων τὴν Εὐρώπην· οἱ δὲ
 εἰσὶ ἔξω Ἑρακλέων στηλέων, ὁμοῦρέουσι δὲ Κυνησίῳ
 ἔσχατοι πρὸς δυσμέων οἰκέουσι τῶν ἐν τῇ Εὐρώπῃ κα
 μένων. τελευτᾷ δὲ ὁ Ἴστρος ἐς θάλασσαν ῥέων τῇ
 15 Εὐξείνου πόντου διὰ πάσης Εὐρώπης, τῇ Ἰστροίῃν οἱ
 σίων οἰκέουσι ἄποικοι.

10. πυρρήνης Pz; πειρήνης d || 14. [ῥέων] u. 15 [διὰ πάσης
 πης] Valck., Bekk., Dind., Krüger [τὴν τοῦ Εὐξείνου πόντου] v.
 die Worte schwerfällig und unnöthig, das Meer ist durch den
 τῇ e. c. schon hinlänglich bestimmt. || 15. Ἰστροίην οἱ] Ἰστροίην οἱ
 Ἰστρινοὶ R, Ἰστριανοὶ Eust. Dion. 823.

Die Kynesier ¹⁾ erscheinen noch einmal bei Her. IV.
 Κύνητες und als Nachbarn der Kelten; sie waren
 vor Herodot bekannt und traten in der Quelle des A.
 201 ff., d. h. Hekataios, an den Ufern des Anas (Gua
 als Cynetes auf; als Bewohner des Westens Spaniens
 südliche Nachbarn der Γλητες begegnen sie uns bei Herc
 von Heraklea (fr. 20), einem Zeitgenossen des Sokrates.
 den späteren Geographen fehlt ihr Name, so dass sie wohl
 in anderen hispanischen Stämmen aufgingen; die Hypothese
 sie entsprächen den am Schwarzwald lebenden Κεννοί,
 den Senonen (Lindner, Jahns Archiv. 8. 427) oder

1) Vgl. auch Schlichthorst, Ueber den Wohnsitz der Ky
 Göttingen. 1793.

derartige Annahmen brauchbare Resultate zu erhalten, ansprechend sind dagegen zur Erklärung der Entstehung her. Fehlers die Ausführungen Jubainvilles (Rev. arc. Ser. XII. 61 ff.): Die ältern Geographen liessen den Istros den bis zum anderen Meere wohnenden Hyperboräern (mastes fr. 1; Her. IV. 13) in den ripäischen Bergen entspringen (Aeschyl. bei Schol. Apoll. Rhod. IV. 282; Pindar, Ol. III. 10; Herodot (III. 115; IV. 32, 36) erklärte die Hyperboräer das andere Meer für fabelhaft und höhnt über den erwähnenden Verfasser von *γῆς περίοδοι*, d. h. doch Hekatäos, die ripäischen Berge nennt er überhaupt nicht. Da er diese strich, so musste er das Gebirge, aus dem der Istros entsprang, weiter nach Westen verlegen und kam zu den Pyrenäen. Spätere Autoren haben dagegen allgemein erkannt, dass unter den Hyperboräern an diesen Stellen Kelten zu verstehen seien (Posidonius fr. 90; Plut. Cat. 12). Wenn dagegen eingewendet worden ist (Weil u. Maury, Compt. rend. de l'Ac. des Inscr. IV. Ser. 16. 193), die ripäischen Berge und die Hyperboräer hätten vor Herodot der Mythologie angehört und er habe gesunden Sinn gezeigt und der Geographie einen Dienst erwiesen, indem er diese Chironstrich und die Istrosquellen nicht mehr nach Norden sondern nach Westen verlegte, wenn er auch irrte, indem sie den Pyrenäen näherte, so ist dies angesichts der Thatsache, dass die ältern Geographen Recht hatten, Herodots Meinung gegen sich täuscht, unberechtigt. Herodots Werk bezeugt hier, wie in zahlreichen andern Punkten durch falsche brachten Kritik einen Rückschritt im geographischen Wissen.

Istria, Istros, Istropolis (Str. 318, 461 — 62; Plin. Peripl. 35; Ptol. III. 10; Itin. Ant. e. c.) war um die Zeit des Skytheneinfalls nach Asien, d. h. etwa 63 v. Chr. von Milesiern gegründet worden (Scymnus 767 ff.), es lag schnell auf und wird von Plin. IV. 11 eine *urbs pulchra* genannt. Es lag in der Nähe des heutigen Kostendje bei Karaglag, während der Name in dem mehr inland gelegenen Wisteri erhalten ist. Unrichtig ist es, dass hier die Donau mündete; wohl ist es möglich, dass deren Mündungsarme sich seit dem Alterthume durch Anschwemmungen

verschoben, aber gerade an dieser Stelle, wo sich zwischen Donau und Meer eine 2—300' hohe Hügelkette lagert, kann sich nie der Strom in das Meer ergossen haben. Der einzige Ausweg ist, falls man nicht eine Ungenauigkeit bei Herodot annehmen will, die von v. G. vorgeschlagene Annahme, das Stadtgebiet von Istria habe bis an die Donaumündungen gereicht, dann müsste aber auch *Ἰστριανοί* gelesen werden.

XXXIV. ὁ μὲν δὴ Ἴστρος, ῥέει γὰρ δι' οἰκεομένης, πρὸς πολλῶν γινώσκεται, περὶ δὲ τῶν τοῦ Νείλου πηγέων οὐδεὶς ἔχει λέγειν· αἰοίκητίς τε γὰρ καὶ ἔρημος ἐστὶ ἡ Λιβύη δι' ἧς ῥέει. περὶ δὲ τοῦ ῥεύματος αὐτοῦ, ἐπ' ὅσον μακρότατον ἱστορεῖντα ἦν ἐξικέσθαι, εἴρηται· ἐκδιδότ' δὲ ἐς Αἴγυπτον. ἡ δὲ Αἴγυπτος τῆς ὀρεινῆς Κιλικίης μάλιστά κη ἀντίη κέεται· ἐνθεῦτεν δὲ ἐς Σινώπην τὴν ἐν τῷ Εὐξείνῳ πόντῳ πέντε ἡμερέων ἰδέα ὁδὸς εὐζώνῳ ἀνδρὶ· ἡ δὲ Σινώπη τῷ Ἴστρῳ ἐκδιδόντι ἐς θάλασσαν ἀντίον κέεται. οὕτω τὸν Νεῖλον δοκέω διὰ πάσης τῆς Λιβύης διεξιόντα ἐξισοῦσθαι τῷ Ἴστρῳ. 10

2. οὐδεὶς <οὐδὲν> ἔχει Herwerden || „10. ἐξισοῦσθαι nicht sc. τοῖς μέτροις wie Stein will, sondern eng mit διὰ πάσης τῆς Λιβύης διεξιόντα zu verbinden“ v. G.

Die Entfernungsangabe von Sinope bis Kilikien ist mit 5 Tagen viel zu kurz angegeben, der Versuch sie zu emendiren (Mahaffy, *Hermathena* 1881. 7. 85) ist aber zurückzuweisen, da die Zahl sich auch Her. I. 72 und beim Pseudo-Scylax findet und von Skymnos v. 928 als irrig getadelt wird; der Gedanke von Dahlmann (Her. 97), ein gelernter Fussgänger hätte den Weg in 5 Tagen zurücklegen können, ist sachlich unmöglich. v. G. meint „die Angabe Herodots enthält eine von ihm missverstandene Kunde vom Vorhandensein eines persischen Postcursus, der die Verbindung zwischen Soloi und Sinope durch Fussboten unterhielt: nicht ein und derselbe Bote wird die Strecke in 5 Tagen zurückgelegt haben, sondern 5 oder noch mehr Boten werden sich abgelöst haben. Jetzt läuft im Orient ein Kâsid oder Fussbote bei gutem Wetter auf leidlichem Terrain nach H. C. Rawlinson (bei Rawl. Her. I. 210) 50 engl. M. = 434,4 Stadien den Tag, was für 5 Tage 2172 St. ergibt; bei der Schnellig-

keit, mit der Pheidippides nach Her. VI. 106 lief, würde in 5 Tagen 2600 St. zurücklegen können, während die Entfernung von Sinope bis Kilikien nur 2431 St. betrug.“ richtig ist es, Kilikien läge Aegypten gegenüber und Si dem Istros; Herodot hat hier Kleinasien viel zu weit v lich gelegt und dadurch alle Verhältnisse verschoben, an Stelle eines Meridians Ister—Nil tritt bei Eratosthenes Hipparch der Borysthenes—Nil und noch vor Strabo Tanais—Nil.

Der Gedanke Ister und Nil wegen ihrer Grösse, U schwemmungen u. s. f. zu vergleichen, tritt sehr häufig (z. B. Seneca, nat. quaest. III. 22; IV. 1), sogar in n würdig verfehlter Weise, so wenn man beide schnell in Meer sich stürzende Ströme (was beide nicht thun) mit ander vergleicht (Oppian, Cyneg. II. 138). Als Repräsentanten der ganzen Welt erscheinen sie neben einander bei D fr. 16. Herodot ist hier aber viel weiter gegangen als Spätern, er glaubte, wie Niebuhr zuerst hervorhob, der münde von Norden nach Süden dem Nil gegenüber in Meer, wobei er die Istermündung um fast 6 Längeng verschob (vgl. Mair, Das Land der Skythen bei Her. ausserdem gab er beiden Flüssen symmetrisch liegende Que und damit gleiche Länge, nicht nur letztere, wie Schw häuser (Lex. Her. s. v. μέτρον; v. G.; Rawl.) annahm. Es l hier ein ähnlicher Gedanke von der Dupplizität geographis Erscheinungen zu Grunde, wie sie bei dem doppelten D in Aegypten, dem nach Norden und nach Süden fliesser Nil uns bereits begegnet sind; ein Gedanke, der wohl einen jonischen Philosophen zurückgeht, der alles auf Erde doppelt auftreten liess und dessen Ausführungen Erfahrung im Einzelnen modifizierte, ohne dass man sie g zu verwerfen gewagt hätte.

XXXV. Νείλου μὲν νυν περὶ τοσαῦτα εἰρήσθω· ἔρχο δὲ περὶ Αἰγύπτου μηχανέων τὸν λόγον, ὅτι πλεῖστα θωμά ἔχει [ἢ ἡ ἄλλη πᾶσα χώρα] καὶ ἔργα λόγου μέζω παρέχει πρὸς <τὴν ἄλλην> πᾶσαν χώραν· τούτων εἵνεκα πλέω περὶ αὐ 5 εἰρήσεται. Αἰγύπτιοι ἅμα τῷ οὐρανῷ τῷ κατὰ σφέας ἐδ

σύννομοι Τάξω βίου τροφεῖα πορσύνουσ' αἰ.“ Häufig behauptet worden, Sophokles habe diese Notiz Herodot e lehnt, und man hat in ihr einen Hauptbeweis für die Beziehungen zwischen beiden Männern sehen wollen (vgl. S. auch v. G. nahm dies hier an), allein schon Rühl (Phi 41. 76) hat darauf hingewiesen, diese Thatsache habe Sophokles von jedem Athener, der in Aegypten war, erfahren können nicht nur von Herodot, dann aber ist die wörtliche Uebereinstimmung auch so gering, dass eine Entlehnung schon darum mehr als unwahrscheinlich erscheinen muss, wenn auch die Verse kaum mit Meineke als spätere Interpolation angesehen werden können. Aus späterer Zeit wird über Aegypten genau das Gegentheil behauptet, wie von Herodot, die Frauen sollen hier von Alters her keine Schuhe getragen haben, damit sie zu Hause blieben (Plut. Conj. praec. 30), und Osiris selbst soll geglaubt haben, eine Tugend der Frauen sei es, wenn weder ihr Körper noch ihr Name die Schwelle des Vorhofs überschreite (Synes. de prov. I. 13). Allein, letztere Notizen stammen aus einer Zeit, in der man in Aegypten ideal erscheinende Staatsformen und Sitten zu finden behauptete — die letzte ist sogar einfach dem Komiker Menander (Rel. ed. Meineke p. 87 v. 8 — 10) entlehnt — hat also sachlich keinen Werth.

Wie die Denkmäler beweisen, ist Herodots Behauptung weit übertrieben. In den Darstellungen der Marktszenen erscheinen vor Allem als Käufer wie als Verkäufer Männer, wenn auch daneben gelegentlich Frauen vorgeführt werden, was einem Hellenen sehr auffallen musste. Umgekehrt sind bei der Weberei besonders Frauen thätig, während den Männern oder richtiger Eunuchen im Allgemeinen nur die Aufsicht oblag (Darstellung aus Benihassan L. D. II. 12 Wilk. II. 60); die Sklavinnen und die Frauen der leibeigenen Bauern hatten die Arbeiten zu fertigen, die als Naturalsteuer dann an den Staat abgeliefert wurden (Pap. Anast. VI. 1; d. Ablieferung L. D. II. 96); schon Isis und Nephthys hatten der Mythologie zufolge für Osiris gesponnen, gewoben und gebleicht (Br. Wb. Suppl. 637). Auch die Griechen sprechen von ägyptischen webenden Frauen, so soll die Aegypter:

III. 134 = Ros., M. C. 41. 4), sollte doch sogar der horizontale Webstuhl in Aegypten erfunden worden sein (Eust. ad Il. I. 31).

τὰ ἄχθεια οἱ μὲν ἄνδρες ἐπὶ τῶν κεφαλῶν φορέουσι, αἱ δὲ γυναῖκες ἐπὶ τῶν ὤμων.

Thatsächlich richtete sich die Tragart nicht nach dem Geschlecht des Trägers, sondern nach den zu tragenden Gegenständen; so trug man Körbe mit Früchten, Stühle u. dgl. meist auf dem Kopfe, auf dem auch die Bäcker ihre Waare transportirten (Wilk. II. 385; cf. Genes. 40. 16). Wollte man einen Unterschied statuiren, so würden die Frauen mehr auf dem Kopfe, die Männer mehr auf den Schultern, sei es direkt, sei es vermittelt eines Tragjoches (vgl. Wilk. II. 138; III. 8—9) tragen. Herodots Irrthum ward vielleicht dadurch veranlasst, dass die Frauen aus dem Volke vermuthlich ebenso wie die heutigen Fellahinen ihre Kinder auf der Schulter reitend trugen und er diese Sitte als Muster aller Tragarten ansah.

15 *οὐρέουσι αἱ μὲν γυναῖκες ὀρθαί, οἱ δὲ ἄνδρες κατήμενοι.*

Hieroglyphenzeichen zeigen uns urinirende Männer stehend, andere Bedürfnisse verrichtende dagegen hockend; für Frauen liegen keine Angaben vor. Trotzdem ist es wohl möglich, dass Herodot im Allgemeinen Recht hat, da seine Bemerkungen für die jetzige ägyptische Bevölkerung zutreffen und der ägyptischen Tracht entsprechen würden. Die griechischen Sitten scheinen zeitweise den ägyptischen entsprochen zu haben, wenigstens sagt Hesiod, Erga 727 *μηδ' ὀρθὸς ὀμικεῖν*. v. G. bemerkt zu der Stelle: „Die Moslems wunderten sich umgekehrt über die Chinesen, die es hierin anders hielten als sie: Soleyman p. 23, 56. Abu Zeyd al-Hasan el Syrafy p. 118 ed. Reinaud. Beide Berichte überhaupt Herodot ähnlich, weil Araber wie ehemals die Griechen hier einer alten, aber ganz verschiedenen Cultur gegenübertraten: Lachen des Kaisers von China über Muhammeds Ansicht von der Zeit, die die Welt steht, gerade wie die Priester und Hekatäos.“

εὐμαρείῃ χρέωνται ἐν τοῖσι οἴκοισι, ἐσθίουσι δὲ ἔξω ἐν τῇσι ὁδοῖσι, ἐπιλέγοντες ὥς τὰ μὲν αἰσχροῖα ἀναγκαῖα

verfehlt. Die Monumente zeigen neben Männern auch Frauen vor der Gottheit, vor Allem Königinnen. Letztere konnten Aegypten sogar selbständig den Thron besteigen und da der König als berufener Mittler zwischen den Göttern Menschen und damit als oberster Priester galt, auch diese Function erfüllen. Aber auch sonst führt die Königin häufig den Titel einer *neter tua-t* einer Gottesverehrerin und stand als solche an der Spitze eines Collegiums von kanaanäischen Musikantinnen, bez. Sängerinnen der Gottheit, welches den vornehmsten Familien wie in dem Handwerkerstand und Frauen und Jungfrauen seine Mitglieder zählte. Während diese Personen aber nur gelegentlich priesterliche Function ausübten, gab es andere, deren Beruf dies war. Wie die Nomosliste von Edfu beweist (übersichtlich publ. Br., D 1361, 1368) hatte zur Ptolemäerzeit jeder Nomos — auch bei den Nomen Oxyrynchos und Cynopolis die Namen fehlend — politische Gründe, zu andern Zeiten finden sich auch hier Priesterinnen — neben seinem Oberpriester eine Oberpriesterin, die einen besondern Titel trug. Ausserdem waren fast an jedem Tempel Priesterinnen angestellt; schon im alten Reiche finden sich solche der Neith (Mar. M 90, 162, 201, 262 u. s. f.), Hathor (l. c. 90, 107, 162, 201 u. s. f.) des Thoth (l. c. 183), *Äp-uat* (l. c. 162), des Königs (l. c. 162) und anderer Gottheiten. Im neuen Reiche wurde an diesem Gebrauche festgehalten und fast jeder Gott und jede Göttin hatte auch seine Priesterin. Herodotus musste diese Priesterinnen in Aegypten bemerken und erscheint seine falsche Annahme nur unter Annahme eines Missverständnisses erklärlich.

Die Aegypter glaubten, jeder verstorbene Mensch wurde männlich; der Todte ward, auch wenn er eine Frau gewesen war, als Osiris bezeichnet und die Todtentexte setzen voraus, dass er auch die geschlechtlichen Zeichen des Mannes trage. Erst in der Ptolemäerzeit ist man hiervon abgegangen und hat weiblichen Todten zuweilen ihr Geschlecht gelassen und sie als Hathor bezeichnet. Zu Herodots Zeit war das noch nicht der Fall. Nun lagen Herodotus, wie noch öfter zu erwähnen sein wird, über den Osiriscult eine längere Rede unklarer und von seinem Gewährsmann oder ihm selbst mi-

verstandener Notizen vor, in die er Ideen aus den griechischen Mysterien hineintrug. Es wird ihm gesagt worden sein, die Wesen, welche vor dem Gotte *κατ' ἐξοχήν*, d. h. vor Osiris, dem Herrn der Unterwelt erschienen, seien alle männlich. Diese Angabe übertrug er aus dem Jenseits auf das Diesseits und drückte sie dahin aus, dass keine Frau vor der Gottheit als Priesterin erscheinen dürfe.

*τρέφειν τοὺς τοκέας τοῖσι μὲν παισὶ οὐδεμία ἀνάγκη μὴ 22
βουλομένοισι, τῇσι δὲ θυγατράσι πᾶσα ἀνάγκη καὶ μὴ βου-
λομένησι.*

23. *τῇσι* — *βουλομένησι* om. C.

Den Gegensatz findet Herodot hier offenbar in dem griechischen, spez. solonischen Gesetze (cf. Diog. Laert. I. 55), das den Sohn verpflichtete für den Lebensunterhalt der Eltern zu sorgen. An einer andern Stelle (II. 136) denkt er für Aegypten gleichfalls an eine andere Sitte wie hier, danach hätte der Sohn das Recht gehabt die Mumie des Vaters zu verpfänden, ein solches Recht nach dem Tode setzt aber für den Sohn entsprechende Pflichten während des Lebens voraus. In der That lag, wie zahlreiche Texte (cf. z. B. Z. 80. 110) bemerken, dem Sohne das Begräbniss des Vaters ob, er hatte das Grab zu errichten, „gemäss dem, was der Todte darüber gesagt hatte, als er noch auf seinen Füßen lebte“ (L. D. II. 34 d), auf Todtenstelen steht häufig, dass sie errichtet wurden „von seinem ihn (den Todten) liebenden Sohne, um des Vaters Namen leben zu lassen“; die Todtenopfer wurden vom Sohne angeordnet (L. D. II. 124. 81 ff.; 125. 167 ff.). Aehnliche Pflichten konnten aber auch weiblichen Wesen zufallen; so wird öfters in Contrakten die Frau verpflichtet für das Begräbniss und das Grab ihres Gatten zu sorgen (Z. 80. 108); während ein anderer Text der Tochter die Verpflichtung den Vater zu begraben zuzulegen scheint (Pap. Bulaq. X. 8; cf. Z. 73. 40). Diese Gleichheit der Pflichten für Söhne und Töchter beruht darauf, dass in Aegypten die Frau in der Ehe und auch sonst etwa gleiche Rechte besass, sie war sowohl dem Vater, wie dem Gatten oder Sohne gegenüber selbständig, man konnte also

auch an sie bestimmte Anforderungen stellen. Diese Verhältnisse mussten den Griechen auffallen und wie sie treibend von der Weiberherrschaft in Sparta sprachen schob hier Herodot der Tochter allein Pflichten zu, die mit dem Sohne theilte, weil im Allgemeinen in Hellas derartige Obliegenheit für die Tochter selbst als Ausnahmefall unerhört erscheinen musste.

XXXVI. οἱ ἱερεῖς τῶν θεῶν τῇ μὲν ἄλλῃ κομέουσι Αἰγύπτῳ δὲ ξυρῶνται.

Die Angabe wird Capitel 37 dahin erweitert, dass Priester sich alle drei Tage am ganzen Körper rasirten; dabei legt Herodot auf das Rasiren des ganzen Leibes ein Gewicht, denn im nächsten Satze bemerkt er, auch die Aegyptier schoren Haupt- und Barthaar ab. Andere antike Autoren schreiben den Priestern das Rasiren im Allgemeinen zu (Diod. III. 3; speziell den Isispriestern Plut. de Is. c. 1; Apul. Met. II.; Lamprid. Comm. 9; Spart. Pesc. Nig. Hieron. XIII in Ezech. 44; Ambrosius ep. 36 ad Sabinum das des ganzen Körpers (Philo, de circ. II. p. 211 Magn.), Haupthaares (Artemid. Oneir. I. 22), auch der Augenbrauen (Sotion bei Diog. Laert. VIII. 8. 2; Synes. enc. calv. 7; vgl. Pollux, Onom. II. 50 dagegen schor man die Augenlider nicht) zu. Die Monumente geben über das Rasiren des Körpers keine Auskunft, sie deuten an diesem die Haare an und bei den Mumien sind die eventuell vorhandene Härchen durch den Asphalt zerstört worden; bei der politischen Reinlichkeit der ägyptischen Priester in allen Wohnheiten ist aber das Bestehen der Sitte sehr wahrscheinlich. Ueber das Scheeren des Kopfhaares und Bartes sind wir genauer unterrichtet.

Während des neuen Reiches rasirten sich die Priester fast regelmässig den Kopf und während andere Stände wenigstens Perrücken trugen, gingen sie selbst in der Sonnengluth kahlköpfig (L. D. III. 128 b) und trugen auch bei Gastmählern keine Perrücke, sondern liessen sich, während andere Gäste sich die Haare einsalben liessen, ihre Kehle mit Salben begiessen (vgl. das Bild Erman, Aeg. 32).

69, 130, 132; III. 10 a; Wilk. II. 127), auch bei dem köpfigen Helden des erotischen Papyrus zu Turin findet ein solcher, doch soll hier die schlechte Rasirung ihn als schmutzig darstellen. An Mumien haben sich bisw Reste eines schlecht rasirten Kinnbartes gezeigt (Blü bach, Decas quarta collectionis suae craniorum. Göttingen 1800 p. 4; Jomard, Descr. II. 344; Waagen, Ueber Mumien II. 16, 18), zuweilen auch solche eines kurzen Vollbarts (Virchow, Verh. der Berl. anthr. Ges. 1889 p. 43), was freilich darin seinen Grund haben kann, dass beim Einschnitten der Fleischtheile die bei Lebzeiten unter der Haut verborgene Haartheile zum Vorschein kommen, eine Erscheinung, zu der Behauptung, bei Todten wüchsen die Haare (Archiv. hist. an. 3. 11; Synes. enc. calv. 15) Veranlassung gab. In den Darstellungen erscheinen bisweilen die Barbieri in Thätigkeit (Wilk. III. 393, der die Leute fälschlich für Aegyptier hält), auch haben sich Rasirmesser aus Kupfer und Bronze öfters gefunden (in Bulaq nr. 4660, 4688, 4699, 4700, 4701 cf. Z. 72. 98); die Unannehmlichkeiten des Berufs eines Barbiers schildern anschaulich die Ermahnungen an die Barbieri (§ 6. Pap. Sallier III. 3 ff. = Anast. VII. 1 ff.). Die Haare wurden, wie dies das warme Klima wünschenswerth machte, kurz geschnitten, darüber trug man dann eine wöhnlich knapp anliegende Mütze. Die Kahlköpfigkeit sehr gefürchtet und Männer wie Frauen nahmen gern Haarwuchsmitteln (solche im Pap. Ebers 66. 7—67. 3) Zuflucht. Die Frauen selbst trugen gleichfalls kurzes flochtenes Haar (Wilk. III. 370), über das sie bei feierlichen Gelegenheiten Perrücken aus mit Haaren gemischter Schwämme setzten, deren Locken bisweilen bis auf die Hüften herabreichten (L. D. III. 240 c).

τοῖσι ἄλλοις ἀνθρώποις νόμος ἅμα κήδει κεκάρθαι
κεφαλὰς τοὺς μάλιστα ἰκνέεται, Αἰγύπτιοι δὲ ὑπὸ τοὺς θαλάσσιους
ἀνιῶσι τὰς τρίχας αὖξασθαι τὰς τε ἐν τῇ κεφαλῇ
τῷ γενεῖω, τέως ἐξυρημένοι.

Das Scheeren des Haares als Trauerzeichen bei den Griechen erwähnt bereits Homer (Od. IV. 197; Il. 23. 14).

Dies hat Herodot gesehen und daraufhin fälschlich Aegyptern die Sitte zugeschrieben.

ἀπὸ πυρῶν καὶ κριθέων ὅλλοι ζῶουσι, Αἰγυπτίων
 10 ποιευμένῳ ἀπὸ τούτων τὴν ζόην ὄνειδος μέγιστον ἐστὶ,
 ἀπὸ ὀλυρέων ποιεῦνται σιτία, τὰς ξειὰς μετεξέτεροι καλῶς

Welche Getreidefrucht unter der II. 77 wiederkehrt Olyra zu verstehen ist, ist unklar; aus Plin. 18. 81, dem (22. 121) man in Aegypten aus ihr das für Kinder bestimmte medizinische Dekokt athera herstellte, geht nur Eine hervor, dass sie nicht dasselbe ist wie der Reis, auch nicht das gleiche wie die zea, die dem Spelt spricht. Bei Homer erscheint ὀλυρα (Il. V. 196; IX. und ξεία (Od. IV. 41) neben Gerste als Pferdefutter. Spelt, mit dem Wönig (Pflanzen des alt. Aegypt. 16 Olyra identifiziren will, erscheint auf den Denkmälern abgebildet. Wohl aber findet sich hier neben Weizen Gerste eine dritte Getreideart, die Durra (sorghum vulg.) häufig dargestellt (Wilk. IV. 98 f.; Erman, Aeg. 578; I III. 10 e; Ros., Mon. civ. 36); ihr hat man (Wilk. 397; v. G.) wohl mit Recht Herodots zea verglichen. : man aus dieser Brod herstellte, ist eine den Alten (18. 62, 81, 92) wie den Inschriften bekannte Thatsache, dass es geschah nicht aus ihr ausschliesslich; die Monum. kennen vielmehr drei hierzu benutzte Getreidearten: die Gerste, der Weizen und die Durra.¹⁾ Das Vorkommen beider ersten im Nilthale wird durch verschiedene Fossilien bezeugt (Unger, Wien. Sitzber. 1862. II. 75 ff.), als die Hauptgalt der Weizen, von dem besonders in Oberägypten, die Kornkammer des Landes (Plin. 18. 21, 47) ausgehoben wurden. Culturen angelegt waren. Weizenkörner finden sich auch unter den Todtenopfern in Gräbern häufig. Nach späterer Tradition (Diod. I. 14, 17; Leo fr. 3, 4) hätte die Verwendung von Weizen und Gerste zur Nahrung gefunden und Osiris die Sitte verbreitet. Bei dem Krönungsfeste brachte der König der Gottheit einige Aehren als Opfer

1) Eine weitere Getreideart κάλυμνος ward von Philadelphus den Kalydnischen Inseln in Aegypten eingeführt (Apollod. fr. 171).

- 13 τὸν δὲ πηλὸν τῇσι χερσί, καὶ τὴν κόπρον ἀναιρέει
 13. καὶ — ἀναιρέονται om. P^t Rd.

Das Kneten des Lehmcs (Herodots Notiz auch Str. 17. erfolgte mit Händen und Füßen, die grossen Haufen wi mit letztern getreten, dann formte man aus der so zuberei Masse mit den Händen Ziegel, wie auch in Griechen (Sophocl. fr. 432 καὶ πρῶτον ἄργον πηλὸν ὀργάζειν χει Das Aufheben des Mistes erfolgte wie noch jetzt im O um in dem holzarmen Lande Brennmaterial zu gewir man bildet jetzt daraus flache Kuchen, die an der Haus getrocknet zu werden pflegen.

- τὰ αἰδοῖα ἄλλοι μὲν ἔωσι ὥς ἐγένοντο, πλὴν ὅσοι
 15 τούτων ἔμαθον, Αἰγύπτιοι δὲ περιτάμνονται.

Für die Sitte der Beschneidung in Aegypten vgl c. 104.

εἵματα τῶν μὲν ἀνδρῶν ἕκαστος ἔχει δύο, τῶν δὲ γι κῶν ἓν ἑκάστη.

Nach II. 81 bestand die Kleidung¹⁾ bei den Män aus einem bis zu den Schenkeln reichenden leinenen l und einem weissen wollenen Mantel als Ueberwurf; die D mäter bestätigen diese Angabe im Allgemeinen. Als wandung der Männer erscheint in der Regel eine Hemde ohne oder mit ganz kurzen Aermeln, welches bi den Oberschenkeln herabreichte und unten gesäumt oder : mit Fransen versehen war (Bild bei Wilk. III. 345); daru trug man eine vorn zugebundene Art kurze Badehose um Hüften. Die niedere Bevölkerung und im alten Reiche : Vornehmere besassen nur das letztere Kleidungsstück. U diesen Unterkleidern trugen alle Classen, ähnlich noch jetzt die Araber, ein langes, bis zu den Knöcl reichendes weites, hemdartiges Gewand, welches oft r mit Stickerei versehen war und weite Aermel hatte; b Volke war dasselbe einfacher gehalten und wurde bei Arbeit abgelegt. Die Frauen trugen im alten Reiche

1) Für das ägyptische Costüm vgl. Weiss, Gesch. des Costüm Berlin. 1853; Wilk. III. 344 ff.; Erman, Aegypt. 281 ff.

*Αἰγύπτιοι δὲ ἀπὸ τῶν δεξιῶν ἐπὶ τὰ ἀριστερά· καὶ ποι-
τες ταῦτα αὐτοὶ μὲν φασὶ ἐπὶ δεξιὰ ποιεῖν, Ἕλληνας δὲ
ἀριστερά.*


Die Hauptrichtung der ägyptischen Schrift ist von Rechts nach Links, im Hieratischen und Demotischen ist dies das Gesetz, im Hieroglyphischen wenigstens die Regel. Dies wird aber in der Cursive bei der Zeichnung der einzelnen Zeichen links begonnen, wie dies Brugsch (Dem. Gr. I) für das Demotische gezeigt hat, es aber auch für das Hieratische gilt. Diese Richtung bei der Herstellung der einzelnen Zeichen meinte auch Herodots ägyptischer Gewährsmann, bei der griechischen Schrift gleichfalls die Herstellung einzelner Zeichen, die von Rechts begann, im Auge zu haben, während Herodot selbst an die Reihenfolge der Buchstaben dachte. Auffallend ist es dabei, dass er kein Wort über die alte Richtung der griechischen Schrift von Rechts nach Links, welche bis kurz vor seine Zeit üblich gewesen und in der er viele Inschriften gesehen haben muss, bemerkte.

25 *διφασίοισι δὲ γράμμασι χρέωνται, καὶ τὰ μὲν αἰ-
ετὰ τὰ δὲ δημοτικὰ καλέεται.*

Aehnlich erwähnen auch Diod. I. 81; III. 3 und Heliodorus IV. 8 zwei ägyptische Schriftsysteme, während Clemens (Alex.) V. 4 p. 657; cf. dazu Letronne, Oeuvres I. 2. 237 ff.) Porphyrius (vit. Pyth. 12) deren drei kennen. Die verschiedenen Stellen sind viel behandelt worden, bei den Widersprüchen, die sie darboten, konnte man aber zu keinem Resultat gelangen, so lange nicht die ägyptische Schrift selbst genügend bekannt war. Es handelt sich hier nicht um die Elemente, aus denen die Schrift sich im Einzelnen zusammensetzte, um die ideographischen, syllabischen und alphabetischen (nach Plut. de Is. 56 25 an der Zahl) Zeichen, sondern

1) Der Gedanke, ἐπὶ δεξιὰ, bez. ἐπὶ ἀριστερά sei hier als glück- bez. unglückbedeutend aufzufassen, in Hellas sei die rechte, in Aegypten die linke Seite die glückliche gewesen (Krall, Wien. Sitzber. 116. 70) ist gezwungen und passt nicht in den Zusammenhang der herodoteischen Stelle.

buchstabens seines Wortes als Lautzeichen verwendet we kann, das Zeichen für neter, Gott, also z. B. ein n sein l so wird hierdurch ein oft schwer verständliches Gen zahlloser Ideogramme und neuer Buchstabenzeichen er c. bringt man direkte Rebus in der Schrift an; das Sch heisst ägyptisch teb, bet; halten heisst χes; um nun Wort χesbet „Lapislazuli“ zu schreiben, malt man

Mann, der ein Schwein am Schwanze hält  (Rec. IV cf. Z. 68. 7). — Dieses System kam erst in den späten Z des Verfalls des Aegypterthums in Gebrauch; da dies gerade die Zeit war, in welcher die Griechen das Land ke lernten, so spielt es bei diesen, die es in seiner Compli heit freilich nicht verstanden, eine grosse Rolle.

Von den altägyptischen Namen dieser Systeme ke wir nur den für Hieroglyphisch sexi en neter t'et, „die Sc der heiligen Worte“ und den für Demotisch sexi en s „die Schrift der Briefe“, was das Decret von Rosette γράμματα ιερά und γράμματα ἐγχώρια wieder giebt.

Vergleicht man mit diesen ägyptischen Schriftarten Angaben der Classiker, so bemerkt man, dass letztere vollständig sind und bald das eine, bald das andere Sys übergehen; tabellarisch zusammengestellt, entsprechen sich in folgender Weise:

Systeme	Herodot.	Diodor.	Clemens	Porphyr.	Heliodor
Hieroglyph.	γρ. ιερά	γρ. ιερά	γρ. ιερο- γλυφικά	γρ. ιερο- γλυφικά	γρ. ιερατικά s. βασιλικά
Hieratisch	—	—	γρ. ιερα- τικά	—	—
Demotisch	γρ. δημοτικά	γρ. κοινότερα s. δημώδη	γρ. ἐπιστο- λογραφικά	γρ. ἐπιστο- λογραφικά	γρ. δημοτικά
Aenigmat.	—	—	συμβολική	συμβολική	—

Herodot übergeht also das Aenigmatische, welches seiner Zeit noch keine Rolle spielte, und das Hieratisch das er kaum kannte. Seit dem Auftreten des Demotisch wurde dasselbe in öffentlichen Urkunden nicht mehr u auch sonst nur selten verwendet, und wenn Herodot ein

die Bronzegefässe, deren man sich im Tempelcult bediente, waren häufig auf diese Weise verziert. Das niedere Volk im Delta soll sich Trinkgefässe überhaupt oft gespart, einfach Wasser mit der hohlen Hand geschöpft und sich den Mund geschleudert haben (Achill. Tat. IV. 18).

Das regelmässige Waschen der Gefässe war durch Material, das leicht Grünspan ansetzte, geboten, aber an sich selbstverständlich. Dass Herodot es solchem Nachdruck hervorhebt, wirft auf die Reinlichkeit seiner Landsleute kein besonders günstiges Licht, wie sie selbst auch sonst in Sage und Geschichte häufig als nicht sehr reinlich in unserm Sinne erscheinen (vgl. z. B. den sonderbaren Bericht Paus. X. 10. 4).

6 *εἵματα δὲ λίνεα φορέουσι αἰεὶ νεόπλυντα, ἐπιτηδεύουσι τοῦτο μάλιστα,*

Bei den leinenen Gewändern, auf deren Weisse man der That grosses Gewicht legte, war diese Reinheit nach gemäss weit leichter durchzuführen als bei der schweren Kleidung der Hellenen.

τά τε αἰδοῖα περιτάμνονται καθαριότητος εἵνεκεν, καὶ τιμῶντες καθαροὶ εἶναι ἢ εὐπρεπέστεροι.

Vgl. hierüber zu Capitel 104.

10 *οἱ δὲ ἱρέες ξυρῶνται πᾶν τὸ σῶμα διὰ τρίτης ἡμέρας ἵνα μήτε φθελὸς μήτε ἄλλο μυσαρὸν μηδὲν ἐγγίνηται· θεραπεύουσι τοὺς θεούς.*

9. *ξυρεῦνται* CPz; Heiligenstädt 25, Stein 81; *ξυρῶνται* alii (Stein 69, 84).

Für die Sitte selbst vgl. c. 36. Die Anführung des Laus als vorzugsweise verunreinigendes Thier findet sich wieder bei den Juden, über die Maimonides, de supplicio templi 9 bemerkt „si pulvis aut pediculus mortuus esset intra carnem et vestem, discrimen habebatur, et ministerii eius sacerdotis hoc modo fiebat illegitimum“.

ἐσθῆτα δὲ φορέουσι οἱ ἱρέες λινέην μούνην καὶ ὑποδήματα βύβλινα· ἄλλην δὲ σφί ἐσθῆτα οὐκ ἔξεστι λαβεῖν οὐδὲ ὑποδήματα ἄλλα.

(Ioseph. Ant. Iud. 18. 3. 4. cf. Marquardt, Handb. d. R. A. V. Bei der Aufnahme in den römischen Isiscult hatte ein stattzufinden (Tertull. bapt. 5).

πάσχουσι δὲ καὶ ἀγαθὰ οὐκ ὀλίγα.

Auffallend ist es, dass Herodot in der folgenden A zählung eines von andern antiken Autoren (Ael. v. h. 14. cf. Diod. I. 73f.) hervorgehobenen Hauptvorzuges der Prie nicht gedenkt, dass aus ihnen die Richter gewählt wur Diese Angabe wird von den Monumenten im Grossen i Ganzen bestätigt; die Richtercollegien für Civilprocesse w den meist aus Priestern zusammengesetzt (vgl. Rev. ég. 11ff.; V. 32ff.; Z. 79. 72) und auch sonst galt die pries liche Vorbildung wenigstens als wünschenswerth für r richterlichen Beruf, so dass schon im alten Reiche die Rich Priester der Göttin der Wahrheit Maā und meist auch froschköpfigen Göttin Hekt zu sein pflegen. Daneben kom freilich auch Civil- und Militärbeamte als Richter vor i sind z. B. die Dreissig, die später (Diod. I. 75) den Hau gerichtshof bildeten, im alten Reiche noch Beamte und i nebenbei Richter (Erman, Aeg. 124). Die Richter waren s unabhängig gestellt und mussten z. B. schwören, auch da gerecht zu richten, wenn der König das Gegentheil i fehlen sollte (Plut. reg. apoph.).

Ausserdem hatten die Priester die Schulen in ihrer Ha und besassen in den Tempelgütern grosse Reichthümer, i sie zu leitenden Faktoren in der ägyptischen Politik macht Einmal gelang es sogar dem wichtigsten Tempelcollegiu die höchste Macht an sich zu bringen; während der 21. Dy war der Oberpriester des Amon in Theben gleichzeitig Köi von Aegypten und in der 22. Dyn. galt die Oberpriesterste noch als so einflussreich, dass sie nur nahen Verwandten i Königs verliehen wurde. Unrichtig ist es jedoch, we Plutarch (de Is. 9) behauptet, die Könige seien aus den Prie und Kriegern gewählt worden und im letzteren Falle hät sie in den Priesterstand eintreten müssen, schon desha weil Aegypten kein Wahlreich war. Wohl aber waren i Könige, wie Synesius, de prov. I. 5 richtig hervorhebt, zugle

vom Könige geweiht ward (Brugsch, Rec. 3; Mariette, Mon. 30b; übers. Wiedemann, Gesch. Aeg. 171f.); dabei ward Distrikt sammt all seinen Bauten, Viehheerden u. s. f. schenkt, die augenblicklichen Inhaber derselben mussten verkaufen. Die königlichen Beamten durften auf diesem Terr keine Leute für die Arbeit an den umliegenden Canälen a heben, hatten dieselben vielmehr mit anderweitigen Arbeit für den Tempel in Stand zu halten. Das Besitzthum sol genau gebucht und dafür gesorgt werden, dass, wer sich ihm vergriffe, Brod, Getränke, Gänse oder Ochsen rau seine Strafe erhalte. Diese Angaben zeigen, dass eine d artige Stiftung nicht nur dem Staat den steuerbaren Bes entzog, sondern ihm auch dauernde Kosten verursachte Folge der Verpflichtung für die öffentlichen Anlagen d Gebiets zu sorgen.

Die Einkünfte der Tempelgüter dienten zur Bestreitu der laufenden Kosten des Cultus und der nöthigen Rep raturen. Bei grössern einmaligen Bedürfnissen, wie bei d Beerdigung eines Apis, wandte man sich an die königlic Munificenz und bei umfangreichen baulichen Anlagen lie man sich vom Könige die nöthigen Arbeiter in Gestalt v kriegsgefangenen Sklaven schenken. Dann lieferten die Güt den Unterhalt der Priester; zu diesem Zwecke wurden wei Strecken mit Getreide bestellt, Weingärten angelegt, Ochse und Gänseheerden gehalten u. s. f.

δίδονται δέ σφι οἶνος ἀμπέλινος.

Unter οἶνος versteht Herodot jedes aus Pflanzenstoffe bereitete Getränk, so das aus Lotus (IV. 177), Palmen (193ff., II. 86) und Gerste (II. 77) gewonnene. In Bezug a den Wein in Aegypten (vgl. für diesen Wönig 254ff.) ve wickelt er sich in einen Widerspruch. Während er hier un sonst (II. 78, 121, 137) vom Weingenusse im Nilthal sprich leugnet er II. 77 die Existenz von Trauben im Lande. Ma hat, um den Widerspruch zu lösen, darauf hingewiesen, e sei der getrunkene Wein ausländischer gewesen, den di Phönizier jedes Jahr zweimal in irdenen Krügen nach der Nilthal brachten (III. 6. Die Emendation von Gomperz, Wier

Rev. ég. III. 165ff.) erscheinen. Seines medizinischen brauches, den der Pap. Ebers bestätigt, wird bisweilen gedacht und bemerkt, die thasische Traube wirke in Aegypten föhrend und die Sorte ecbolada bewirke Aborte (Plin. 14. 22. 117 f.).

Die Monumente beweisen einen ungemein ausgedehnten Weinbau in Aegypten; überall fanden sich Weingärten, denen die Stöcke theils allein standen, theils wie noch jetzt in Italien in Bogengängen gezogen wurden (cf. L. D. II. 12 die Lese, die Kelterung u. s. f. werden sehr häufig vorgeführt (Wilk. II. 147 ff., Erman 277 ff.) und schon in einer der ältesten Inschriften rühmt sich der Todte, er habe einen Weingarten angelegt, aus dem er sehr viel Wein gewann (L. D. II. 7). In den Ruinen von Theben haben sich die Reste des Weinkellers des Ramesseums in Gestalt zahlloser Scherben zerquettirter Töpfe gefunden, deren Inschrift lautet „Im Jahre (bis 17). Guter (bez. sehr guter) Wein aus dem gross bewässerten Terrain Ramses II. zu Theben, dem Weinbau Ka-en-kamt. Der Vorsteher der Weinbergsarbeiter Thutmes (Ämen-em-äpt, Mer-ust e. c.)“ (Wiedemann, Z. 83. 33 ff.). Die Sitte, derartig das Alter des Weines auf den Krügen zu bezeichnen, ging später auf die Römer über. Dem hiesigen genannten Weinberge Ka-en-kamt, der „süssen Wein“ lieferte (Pap. Anast. III. 2. 6), wendete Ramses III. seine besondere Sorgfalt zu (Pap. Harris I. 8. 5 ff.), wie dieser überhaupt den Weinbau in Ober- wie in Unterägypten unterstützte. Unter den Wein produzierenden Gegenden werden häufiger in den Inschriften genannt Syene (Br., D. G. 65, 4665); Tanis, Äm, Hem und Hā-uār-ämenti im Delta (l. c. 230 ff., 496, 145, 515) und dann die Oasen Khargeh, Dakl Farafreh (l. c. 496, 783, 69).

Das Trinken des Weines wird gleichfalls dargestellt. Gelage, an denen Männer und Frauen Theil nahmen, fanden häufig statt und in Grabreliefs werden Männer abgebildet, die völlig betrunken nach Hause getragen werden, während Frauen sich des in Uebermaass genossenen Weins durch Erbrechen entledigen (Wilk. II. 166 ff.). Im Tempel- und Todtcult erscheint der Wein als eine der gewöhnlichsten Opfer-

Lib. 28) zufolge soll sich Ares auf der Flucht vor Tyf in einen Lepidotus verwandelt haben.

Mäotes (Silurus Carmuth) verehrt in Elephantine (n. a. X. 19; Clem. Coh. 2. p. 34).

Novius soll einst Isis unterstützt haben und sei da unter die Sterne versetzt worden (Hygin, poet. astr. III. doch gehört diese Angabe wohl der griechischen Sage

Oxyrynchus (Mormyrus), verehrt besonders in Oxychos, dessen Nomos-Emblem er war; nach Angabe Oxyrynchiten wäre er aus den Wunden des Osiris standen (Plut. de Is. 7; Ael. n. a. X. 46; Clem. Coh. 2. p. bei Prozessionen trug man sein Bronzefigürchen auf einen Stab gesteckt in der Stadt herum (vgl. Museum Bulaq nr. 2701). Hier verbreitete sich sein Cult weiter, in Esneh war er Hat-heilig und trägt daher zuweilen deren Kopfschmuck, Diskus zwischen zwei Hörnern; ferner wird er als allgen verehrt (Str. 812) und allgemein verhasst (Plut. de Is. genannt; die Kynopoliten sollen ihn gelegentlich gegessen haben (Plut. de Is. 72).

Phagrus allgemein (Plut. de Is. 18), speziell in Syene (Ael. X. 19; Plut. de Is. 7; Clemens, Coh. 2. p. 34) und war auch in Phagroriopolis (Str. 805) verehrt. Vielleicht ist er mit dem Fische āt, der ebenso wie der Fisch ret'a im unterägyptischen Nomos als Speise verboten war (Nomos I von Edfu), oder mit dem Fische an, dessen Bild das Idogramm des 21. unterägyptischen Nomos bildet, identisch.

Physa steht mit Selene in Verbindung (Ael. n. a. XII. 1).

Silurus war der Göttin Hat-mehit von Mendes heilig; bei Bubastis war ein Teich mit zahlreichen Siluren (Ael. n. a. XII. 29; als Fisch ist er genannt Plin. 9. 44; 32. 12).

Sir (Acerina) wurde einbalsamirt (Abdallatif ed. de S. p. 202, 278).

Gelegentlich wird berichtet, die Genossen des Set hätten sich einmal in Fische verwandelt (Tb. 134. 3), deren Art aber nicht genauer angegeben. Diese Tradition soll wohl den Gebrauch erklären, verabscheuungswerthe Dinge mit dem Bilde eines Fisches zu determiniren.

Während demnach einzelne Fische als heilig und nicht


der Schreiber des Amon in Theben während 7 Generationen (St. der 18. Dyn. im Louvre; Lieblein nr. 553). Ob Herodotus seine Theorie aus derartig thatsächlich vorgekommenen Vererbungen erschloss, muss fraglich erscheinen, vermuthet er sie daraus, dass nach Hekatäos (cf. II. 143) Theben während 345 Generationen das Oberpriestertum erblich gewesen war, eine Behauptung, die freilich sachlich unrichtig ist; diese Stellung vererbte sich gelegentlich einmal in einer Familie, blieb aber nie dauernd bei derselben. Je nach den Umständen konnte der Sohn der Laufbahn des Vaters folgen oder nicht, der Sohn des Priesters konnte Beamter und Offizier, der des Beamten Priester werden u. s. f. Ebensowenig wie für andere Laufbahnen galt für das Priesterthum in Aegypten ein festgeschlossenes Kastensystem (vgl. Wiedemann in Muséon. 1886 p. 23f.).

XXXVIII. Τοὺς δὲ βοῦς τοὺς ἔρσενας τοῦ Ἐπάφου εἰς νομίζουσι, καὶ τούτου εἵνεκα δοκιμάζουσι αὐτοὺς ὧδε· τὴν ἡν καὶ μίαν ἰδῆται ἐπεοῦσαν μέλαιναν, οὐ καθαρὸν εἶναι νομίζει. δίδηται δὲ ταῦτα ἐπὶ τούτῳ τεταγμένος τῶν
 5 ἱερέων καὶ ὀρθοῦ ἐστεῶτος τοῦ κτήνεος καὶ ὑπτίου, καὶ γλῶσσαν ἐξειρύσας, εἰ καθαρὴ τῶν προκειμένων σημηίων, ἐγὼ ἐν ἄλλῳ λόγῳ (III. 27) ἐρέω· κατορθὰ δὲ καὶ τὰς τριὰς τῆς οὐρῆς εἰ κατὰ φύσιν ἔχει πεφυκυίας.

1. <καθαροὺς> βοῦς Wess.; <μέλανας> βοῦς Schwenck, Phil. I. : ἔρσενας τὸν Ἐπαφον εἰσέναι v. G. „da die Aegypter glaubten, Epaphos verkörpere sich in gewissen Stieren“. || 5. ὑπτίου <κειμένου> Herod.

Die Untersuchung sollte verhindern, dass ein Stier den heiligen Zeichen des Apis, den Herodot dem Epaphos identifiziert (vgl. zu c. 153), geopfert wurde. Plut. de Is. berichtet, man habe, um dies sicher zu vermeiden, röthliche Rinder geschlachtet, was Diod. I. 88 mit dem Zusatz, Typhon habe diese Farbe gehabt, bestätigt. In der That sprechen Inschriften vom Opfern eines rothen Stiers (Mar. Dend. I. 85b); die Sitte ging dann zu den Juden über, bei denen eine fleckenlose rothe Kuh geopfert werden musste (III. Mos. 19.

niedergelegt (Clem. Str. VI. 36; p. 758). Das für die St verwendete Siegel trug (Castor bei Plut. de Is. 31) die stalt eines knienden Mannes mit hinten zusammen gebunde Händen, dem ein Messer an der Kehle steht; es ist dies

Hieroglyphenzeichen , welches als Determinativ für Wort sema „tödten, schlachten“ dient. Der Papyrusstre ward zweifelsohne so um die Hörner geschlungen, dass ihn nicht abstreifen konnte, dann auf die Bindungsstelle Siegel gedrückt, um so jede Verwechslung und Unterschied eines andern Stieres auszuschliessen. Es sind zahlreiche ägyptische Siegelabdrücke in Thon erhalten geblieben, welche dazu gedient haben, Briefe zu versiegeln; — so tragen Briefe eines Meri-ätef in Leyden ein Siegel mit dem Vornamen Thutmes III. (J. 365—67; cf. Chabas, Pap. ég. hiér. du Musée de Leyde 17f.; Letronne, Pap. Grecs du Louvre 408), — welche sich an den Knotungsstellen von Mumienbändern angebracht finden, um ein Aufbinden derselben und eine heimliche Herausraubung der Mumie unmöglich zu machen, oder endlich Thüren von Tempeln und Gräbern befestigt waren. Zeichen auf den Abdrücken enthalten Eigennamen von Königen, Priestern und Privatpersonen, Bilder von Göttern und die von Kastor erwähnte Gruppe hat sich bisher nicht gefunden. Einen Siegelring trug fast jeder Aegypter, ebenso wie die Oberbabylonier (Her. I. 195; bei Plin. 33. 21 ist Schluss non zu streichen!), bei den meisten Mumien fanden sich solche aus Gold, Silber, Stein, gewöhnlich aber aus branntem Thon. Der Siegelabdruck war, wie noch jetzt im Orient der Unterschrift gleichwerthig und ward daher das Fälschen von Siegeln sehr streng, durch Abhauen beider Hände bestraft (Diod. I. 78). Sogar in Handel und Gewerbe spielte das Siegel eine Rolle: Auf Weinkrüge stülpte man einen Deckelband diesen mit Fäden fest, und darüber Siegelerde drückte darauf den Stempel. Zuweilen legte man hierüber noch eine Art Deckel, auf den man eine Königscartouche drückte. Derartig versiegelte Weinkrüge aus der Zeit von Psammetich I. bis auf Amasis fanden sich zahlreich in Danae (Petrie, Nebesheh 72; cf. L. D. II. 96).

Hygin. 145); sie ist eine rein griechische, spez. argivische Gestalt, deren Sage besonders Aeschylos, Prom. 804ff. verwertet hat. Die Notiz des Eustathius, dass Io im Argivischen den Mond bedeute, beweist, dass sie ursprünglich eine Mondgöttheit (vgl. für sie Plew, Jahrb. f. class. Phil. 101. 665ff.; 107. 697 Overbeck, de Ione Leipzig. 1872 erklärte Io für eine Erdgöttin). Dass man sie nach Aegypten gelangen, hier den Epaphos, den Vorfahren der Danaiden, gebären und in ihre frühere Gestalt wieder gewinnen liess, beruht nur darauf, dass die Griechen im Nilthale die Kuh, deren Gestalt angenommen haben sollte, verehrt fanden. Epaphos war seinem Namen zu Liebe im Widerspruch zur ursprünglichen Sage zum Apis-Stier und Io zur Kuhgöttheit Isis (Ister fr. 40; Char. Perg. fr. 12; Callimach. ep. 60; Inschr. aus Philä bei Letr. II. 1. 120; Diod. I. 24(III. 73 soll der Sohn des Zeus und der Io der zweite Dionysos und König von Aegypten gewesen sein); Ovid, Met. 747ff.; IX. 687; Am. II. 2. 46; fast. V. 619f.; Hor. XIV. 107f.; Prop. II. 28. 17; 33. 14; Lucan, Phars. VI. 36 Iuv. VI. 526; Stat. Silv. III. 2. 101; Plut. de mal. Her. 1 Luc., dial. deor. 3; deor. mar. 7; Hygin. 145; Serv. ad Georg. III. 152. Apoll. Bibl. II. 1. 3; Clem. Str. I. 21 p. 382, Nonnus Dion. III. 275ff. u. a. stellen die naheliegende Identifikation Io = Isis = Demeter auf. Diod. I. 24 bemerkt, Isis werde von den Griechen nach Argos durch die Sage von der Verwandlung der Io in eine Kuh versetzt. Eine kindliche Rationalisirung der Sage geben Ephor. fr. 79; Paläph. 43). Thatsächlich haben Io und Isis gar Nichts gemein und die verbreitete Behauptung, Isis sei eine Mondgöttin, ist ganz verfehlt. Der Mondgott ist in Aegypten *Ääh* bez. *Thoth* unmännlich; um diesen Mondgott der griechischen Göttin besser identifizieren zu können, wurde behauptet (Plut. de Is. 43; c. Spart. Carac. 7), Selene habe in Aegypten mannweibliche Gestalt.¹⁾ Die Ungleichheit der Gestalten hat es natürlich nicht verhindert, dass man den Namen Io im Aegyptischen hat wieder

1) Das Vorkommen eines weiblichen *Thoth* — derselbe erscheint in einer Statuette der Samml. Kestner zu Hannover dargestellt (Lepsius Chr. 136, cf. Wilk. V. 11.) — ist zu vereinzelt, um daraus Schlüsse zu ziehen.

zu Brei ward; diesen Brei legte man in der Haut üf Thymian und Cassia und wartete; bald darauf begann sich zu beleben und entstanden Honigbienen, d. h. man l Schweissfliegen mit diesen verwechselt. Die Inschriften i denken dieses Verfahrens nicht.

15 ἐπεὰν δὲ σαπῇ καὶ προσίῃ ὁ τεταγμένος χρόνος, ἀπικ-
εται ἐς ἐκάστην πόλιν βᾶρις ἐκ τῆς Προσωπίτιδος καλεομένη
νήσου. ἥ δ' ἐστὶ μὲν ἐν τῷ Δέλτα, περίμετρον δὲ αὐτῇ
εἰσὶ σχοῖνοι ἐννέα. ἐν ταύτῃ ὧν τῇ Προσωπίτιδι νήσῳ ἐν
μὲν καὶ ἄλλαι πόλεις συχναί, ἐκ τῆς δὲ αἱ βάρεις παραγίνον-
20 ἀναρησόμεναι τὰ ὀστέα τῶν βοῶν, οὖνομα τῇ πόλι 'Ατάρβη
ἐν δ' αὐτῇ 'Αφροδίτης ἱερὸν ἅγιον ἴδρυται. ἐκ ταύτης τῆς
λῖος πλανῶνται πολλοὶ ἄλλοι ἐς ἄλλας πόλεις, ἀνορύξαντες
τὰ ὀστέα ἀπάγουσι καὶ θάπτουσι ἐς ἓνα χῶρον πάντες. κα-
ταύτῃ δὲ τοῖσι βουσὶ καὶ τᾶλλα κτήνεα θάπτουσι ἀποδι-
25 σκοντα· καὶ γὰρ περὶ ταῦτα οὕτω σφι νενομοθέτῃται· κτ-
νουσι γὰρ δὴ οὐδὲ ταῦτα.

16. βᾶρις ABC: βάρεις || 23. πάντα Gesner, Chrest. Graec. p. 1
v. G. als Gegensatz zu εἰς ἓνα χῶρον || 24. κτήνεα ἅπαντα z.

Die Insel Prosopitis (aus Her. bei Hesych. s. v.; Steph. Byz. nennt den Ort *Πρόσωπις*), lag zwischen dem kanopisch und sebennytischen Nilarm (Champ. Eg. II. 162) und galt wenigstens zeitweise, als besonderer Nomos (Her. II. 165; Strab. 17. 802; Ptol.), der auch Münzen schlug, auf denen Harpokrates mit einer Keule in der Hand dargestellt wird (Rougé Monn. des nom. 51). Den Namen der Stadt Prosopis identifiziert man (Br., D. G. 66; Z. 67. 98; Düm., Gesch. Aeg. 25) mit der im südwestlichen Delta gelegenen Stadt Pa-äri- (šeps), bei der Merenptah die Libyer schlug (Düm., Hist. Inschr. 11. 15; cf. für den Ort L. D. III. 199a; Pap. Bologna bei Chab. Mel. III. 2. 152f.) und den Nomos mit dem südlichen Theil des saitischen, doch ist dafür kein zwingender Grund vorhanden. Als Hauptstadt des Nomos wird Nikiu genannt (Ptol.; cf. Schol. Thuc. I. 109 *Προσωπίτις* ἐκαλεῖτο ἢ *νὶ Νικίου*; den Ort schon bei Aristag. Mil. fr. 3), welches Robier (Mél. d'arch. III. 115) der *'Αφροδίτης πόλις* Strabos 17. 80 (cf. Plin. V. 10; nach Ctesias 33 hiess die Stadt auch Byblus

Diese Zeilen zeigen eine auffallende Aehnlichkeit zu Hekatäos fr. 332: *τάδε γράφω ὥς μοι ἀληθέα δοκέει εἶναι· οἱ γὰρ Ἑλλήνων λόγοι πολλοί τε καὶ γελοῖοι, ὥς ἐμοὶ φαίνονται, εἰσί.* Es liegt nahe anzunehmen, dass sie Herodot ebenso wie die folgenden Worte dem Hekatäos entlehnte, um so mehr, als er sich zum Schluss des Capitels veranlasst sieht, Götter und Heroen wegen seiner Worte um Verzeihung zu bitten, dieselben demnach ihm nicht von Herzen kamen. Die Aufnahme veranlasste jedenfalls sein Wunsch, die Aegypter, die er für Idealmenschen hielt, gegen den Vorwurf der Menschenopfer zu verwahren, zu diesem Zwecke musste er den von solchen ausgehenden Theil der Heraklessage für unmöglich erklären. „Später moquirte sich Paläphatos, der unter Alexander schrieb, sehr häufig über die *εὐήθεια* der Mythengläubigen“ (v. G.).

Die Sage, auf die Herodot anspielt, knüpft an an den Namen des Busiris, der im Allgemeinen als ägyptischer König, daneben aber auch als Tyrann zur Zeit des Königs Aegyptus (Euseb. ed. Aucher II. 111; cf. Sync. 152D) oder als Statthalter des Osiris (Diod. I. 17) erscheint. Gewöhnlich ist er Zeitgenosse des Herakles, doch nennt ihn Hesiod (bei Theon Alex. 6) um 11 Generationen, Isocrates (Busiris 15) um mehr als 300 Jahre älter als diesen. Nach der verbreitetsten Fassung der Sage brach unter König Busiris in Aegypten eine lang andauernde Dürre aus. Als diese 8 Jahre gewährt hatte, prophezeite ein Wahrsager aus Cypern, Namens Pygmalion oder Phuasis (Phrasius, Thrasius, Thasius) dem Könige, die Dürre werde erst aufhören, wenn er jährlich dem Zeus einen Mann opfere. Rasch entschlossen opferte Busiris erst den Wahrsager selbst und dann alle Fremden, welche Aegypten betraten. Als nach einiger Zeit Herakles hierher kam, sollte auch er als Opfer fallen; es gelang ihm jedoch sich loszureissen und den Busiris sammt dessen Sohne Amphidamas zu tödten (Pherecyd. fr. 33, 33f.; Agathon Sam. fr. 2; Diod. I. 45, 67, 88; IV. 18, 27; Virg. Georg. III. 5; daraus Macrobi., Sat. 6. 7; Servius ad l. u. ad Aen. VIII. 300; Ovid de arte am. I. 649ff.; Her. IX, 69f.; Dio Chr. or. 8 p. 150 Dind.; Plut. de Alex. fort. 11; Theseus 11; Arrian, anab. III. 3;

denn auch zuweilen vom Schlachten der Besiegten die Rede, deren Leichen man an den Mauern der wichtigsten Städte aufzuhängen pflegte (L. D. III. 65 a l. 17—19). Das Auftreten solcher Siegesopfer legt den Gedanken an gelegentliche, andern Zwecken dienende Menschenopfer nahe; dieselben mögen zu Herodots Zeit selten geworden und vom Volk aus ähnlicher Scheu abgeleugnet worden sein, wie noch jetzt wilde Stämme den bei ihnen herrschenden Kannibalismus zu verneinen versuchen, obwohl derselbe thatsächlich noch fortbesteht.

XLVI. Τὰς δὲ δὴ αἶγας καὶ τοὺς τράγους τῶνδε εἵνεκα οὐ θύουσι Αἰγυπτίων οἱ εἰρημένοι. τὸν Πᾶνα τῶν ὀκτῶ θεῶν λογίζονται εἶναι οἱ Μενδήσιοι, τοὺς δὲ ὀκτῶ θεοὺς τούτους προτέρους τῶν δυνώδεκα θεῶν φασὶ γενέσθαι. γρά-
 5 φουσί τε δὲ καὶ γλύφουσι οἱ ζωγράφοι καὶ οἱ ἀγαλματοποιοὶ τοῦ Πανὸς τῷγαλμα κατὰ περ Ἑλληνες αἰγοπρόσωπον καὶ τραγοσκελέα, οὗτι τοιοῦτον νομίζοντες εἶναί μιν ἀλλὰ ὅμοιον τοῖσι ἄλλοις θεοῖσι· ὅτεν δὲ εἵνεκα τοιοῦτον γράφουσι αὐτόν, οὗ μοι ἥδιον ἐστὶ λέγειν. σέβονται δὲ πάντας τοὺς
 10 αἶγας οἱ Μενδήσιοι, καὶ μᾶλλον τοὺς ἔρσενας τῶν θηλέων, καὶ τούτων οἱ αἰπόλοι τιμὰς μέζοντας ἔχουσι· ἐκ δὲ τούτων ἓνα μάλιστα, ὅστις ἐπεὰν ἀποθάνῃ, πένθος μέγα παντὶ τῷ Μενδησίῳ νομῷ τίθεται. καλέεται δὲ ὃ τε τράγος καὶ ὁ Πᾶν Αἰγυπτιστὶ Μένδης. ἐγένετο δὲ ἐν τῷ νομῷ τούτῳ ἐπ' ἐμεῦ
 15 τοῦτο τὸ τέρας· γυναικὶ τράγος ἐμίσγετο ἀναφανδόν. τοῦτο ἐς ἐπίδεξιν ἀνθρώπων ἀπίκετο.

5. [καὶ γλύφουσι] C || [καὶ οἱ ἀγαλματοποιοὶ] AB¹C; v. G. || 11. οἱ αἰπόλοι] οἱ αἰεὶ πῶλοι „und von diesen genossen jedesmal die Jungen die grössern Ehren“ v. G., der als Analogon den Apis, den man mit 25 Jahren ersäuft habe, heranzieht, vielleicht sei mit dem Mendes etwas Aehnliches geschehen. || 12. ἓνα Stein; εἰς Cod. || 15. ἐμί-
 σγετο. ἀναφανδόν τοῦτο e. c. v. G.

Das heilige Thier von Mendes bezeichnen die Classiker durchweg als Bock (Diod. I. 84; Str. 17. 802, 813; Clem. Coh. 2 p. 34), wie auch die Münzen des mendesischen Nomos (cf. Ebers, Cic. I. 60) einen Gott, der auf der linken Hand einen Ziegenbock trägt, zeigen; einzelne Autoren (Suidas s. v. Μένδην, Etym. magn. s. v. Μενδήσιος) behaupten sogar μένδης

XLVII. Ἦν δὲ Αἰγύπτιοι μισοῦν ἡγνῆται θηρίον εἶναι.

Den mythologischen Grund des Hasses gegen das Schwein erzählt das Tb. c. 112 (cf. Z. 71. 144ff.; Naville, Et. déd. à Leemans 75 ff.): Horus wünschte alle Wesen zu sehen, die Ra erschaffen hatte, dieser zeigte ihm ein schwarzes Schwein und zugleich fühlte Horus einen heftigen Schmerz im Auge, denn Set hatte sich zu diesem Zwecke in ein Schwein verwandelt. Darum ist das Schwein Horus verhasst, und während man ihm früher Ochsen, Ziegen und Schweine opferte, will er jetzt letzteres Thier nicht mehr. Auf dieselbe Sage, die eine Sonnen- bez. Mondfinsterniss mythologisch verwerthet (cf. Proc. Soc. Bibl. Arch. 7. 163 ff.) geht auch die Angabe Plutarchs (de Is. 55; cf. Manetho fr. 19, wonach das Schwein ein Feind von Sonne und Mond war) zurück, Typhon habe das Auge des Horus verletzt, ausgerissen, verschluckt und dann Helios zurückerstattet. Zur Erinnerung an den Sieg des Horus über Set ward zuweilen ein Schwein geopfert (cf. Nav. l. c. 76; Ebers, Cic. II. 297), im Allgemeinen aber vermied man das Thier darzustellen, nicht einmal Jagden auf das Wildschwein, das im Lande so häufig war, stellen die Denkmäler dar (Wilk. III. 21). Auf eine ganz andere, sonst unbekannte Rolle des Schweines spielt gelegentlich die Metternichstele mit den Worten „Chem, der Herr von Koptos, der Sohn der weissen Sau, die sich in Heliopolis befindet“ an. — Für das Schwein als Nutzthier vgl. S. 85.

καὶ τοῦτο μὲν ἦν τις ψαύση αὐτῶν παριῶν ὅς, αὐτοῖσι τοῖσι ἱματίοισι ἀπ' ὧν ἔβαψε ἑωυτὸν βὰς ἐς τὸν ποταμόν· τοῦτο δὲ οἱ συβῶται ἔόντες Αἰγύπτιοι ἐγγενέες ἐς ἱρὸν οὐδὲν τῶν ἐν Αἰγύπτῳ ἐσέρχονται μούνοι πάντων, οὐδέ σφι ἐκδίδοσθαι οὐδεὶς θυγατέρα ἐθέλει οὐδ' ἄγεσθαι ἐξ αὐτῶν, ἀλλ' ἐκδίδονται τε οἱ συβῶται καὶ ἄγονται ἐξ ἀλλήλων.

3. ἐπὶ Stein; ἐς A B C.

Als besondere Kaste nennt Her. II. 164 die Schweinehirten und Synesius (de prov. I. 5), der Herodot vielfach benutzte, behauptet, sie seien von der Zuschauerschaft bei der ägyptischen Königswahl ausgeschlossen gewesen. Weitergehend bemerkt die Gen. 46. 34 (aus ihr Ios. Ant. II. 7. 5),

dargebracht, die durch magische Formeln Realität gewinnen sollten, besonders Bilder von Ochsen, Gänsen, Broden in Stein und gebranntem Thon sind erhalten geblieben. Eine ähnliche Sitte wird von den Kyzikenern berichtet (Plut. Lucull. 10) und findet sich noch jetzt in den Papiervotivgaben der Chinesen.

Unter Dionysos versteht Herodot Osiris, unklar ist, wen er unter Selene meint, da der Mondgott *Äh* männlich ist, wie der deus Lunus in Rom. Meist identifiziert man ihr die Göttin Necheb (früher fälschlich Soban, Heben, Chubt gelesen), welche gelegentlich als Mondgöttin auftritt (Z. 75. 65ff.) und besonders in El Kab, dem alten Eileithyia, verehrt ward. Allein diese ist in ihrer Hauptrolle Göttin von Oberägypten im Gegensatz zu Uat', der Göttin von Unterägypten und wird im Allgemeinen der Eileithyia, also einer Geburtsgöttin, gleichgestellt, wenn sie auch von späten Autoren für Selene gehalten wird (Porphyr. bei Euseb., pr. ev. III. 12). Andere stellen in Folge der von Isis getragenen Kuhhörner diese der Selene gleich (Plut. de Is. 52), Sicheres lässt sich hierüber nicht feststellen. Wohl aber steht Osiris mit dem Mond in Verbindung. Im Vollmonde, wenn das volle Licht der Sonne auf den Mond fällt, identifiziert sich Osiris mit ihm und wird, wie eine Inschrift zu Dendera über der Vollmondscheibe mit dem Auge sagt, zum *Äsiri-Äh*, zum Osiris-Mond (Leps. Chr. 157). Der Tag, an dem dies gefeiert wurde, war vor Allem der erste Phamenoth (Plut. de Is. 43) und für diesen giebt das Tb. 135 eine Reihe von Ceremonien an, während c. 140 solche für den Vortag, den 30 Mechir, enthält, dessen Feier auch Herodot erwähnt. Zu Anfang jeden Monats ward übrigens ein Fest gefeiert, ebenso wie in der Mitte des Monats, und so heisst der Mondgott Chunsu Herr des Monats- und Fürst des Halbmonatsfestes. Die 24 so gebildeten Feste werden bereits zur Zeit der 12. Dyn. erwähnt (L. D. II. 124. 95).

Das von Herodot erwähnte Fest galt also dem Mondwechsel und dem mit dem Mond vereinten Osiris; es führte nach Plut. de Is. 36 den Namen Pamylien; wenn letzterer (l. c. 8) aber als Grund des Schweineopfers angiebt, Set habe,

in Theben beim Wassers schöpfen eine Stimme aus dem Tempel vernommen, die ihm befahl die Geburt des grossen Königs, des wohlthätigen Osiris (ägyptisch neter āa, Ās-iri un-nefer „der grosse Gott, Osiris, das gute Wesen“) zu verkünden; er habe daher den Osiris, den ihm Kronos — Kronos (Seb) und Rhea (Nut) sind nach Plut. de Is. 12; Diod. I. 27 und den Inschriften die Eltern, nach Diodors I. 13 falscher Angabe die Grosseltern von Osiris und Isis — übergab, auferzogen. Ihm gelte das Fest der Pamylien. Hesychius sagt von demselben Manne (cf. Meineke, Frg. com. Gr. III. 375): *Παμύλης Αἰγύπτιος θεὸς πριαπώδης. Κρατῖνος ὁ νεώτερος Γίγασιν* (fr. 2) „ὥς σφοδρῶς Αἰγυπτιώδης, Σώχαρις, Παμύλης“. Bei den Pamylien soll man (Plut. de Is. 36) ein Bild mit dreifachem Schamgliede herumgetragen haben, denn der Gott sei der Anfang, aller Anfang aber vervielfältigt durch seine zeugende Kraft das, was aus ihm hervorgeht.¹⁾

Man hat diesen Pamylen mit dem Gotte Ba mert (Dümichen) zusammengebracht, seinen Namen aus dem phönizischen pam „dick, angeschwellt sein“ abgeleitet (Ebers, Z. 68. 71) oder ihn dem Chem verlichen, den man (Wilk. IV. 342) auch an unserer Herodot-Stelle in Dionysos hat wieder erkennen wollen. In der That war Chem der ithyphalle Gott κατ' ἐξοχὴν in Aegypten, dem am Neumond des Pachons in Theben ein grosses Fest gefeiert wurde; bei diesem Erndtefest ward das Bild des phallischen Gottes von Priestern umhergetragen (L. D. III. 162 — 64, 212 — 13, ein Herumtragen des phallischen Chem durch 12 Priester aus Hermonthis bei Denon, Voyage en Eg. 121. 5 = Descr. d'Egyp. I. 97. 3). Allein, da Herodot sonst unter Dionysos stets Osiris versteht, so ist man nicht berechtigt, an dieser Stelle einen beliebigen anderen Gott zu suchen, um so weniger, als der Phallusdienst (vgl. z. B. Lactant. Inst. 5. 20) in Aegypten bei den verschiedensten Göttern eine Rolle spielt. Auch bei Osiris selbst ist dies der Fall. Schon

1) „Phallexhorien spielten in Aegypten noch zur Zeit des Athanasius eine grosse Rolle: Athan. hist. Arrian. ad monachos p. 379: ein Arianer, der ithyphallische Marionetten in eine orthodoxe Kirche brachte, ward sofort blind (Parteihass).“ v. G.

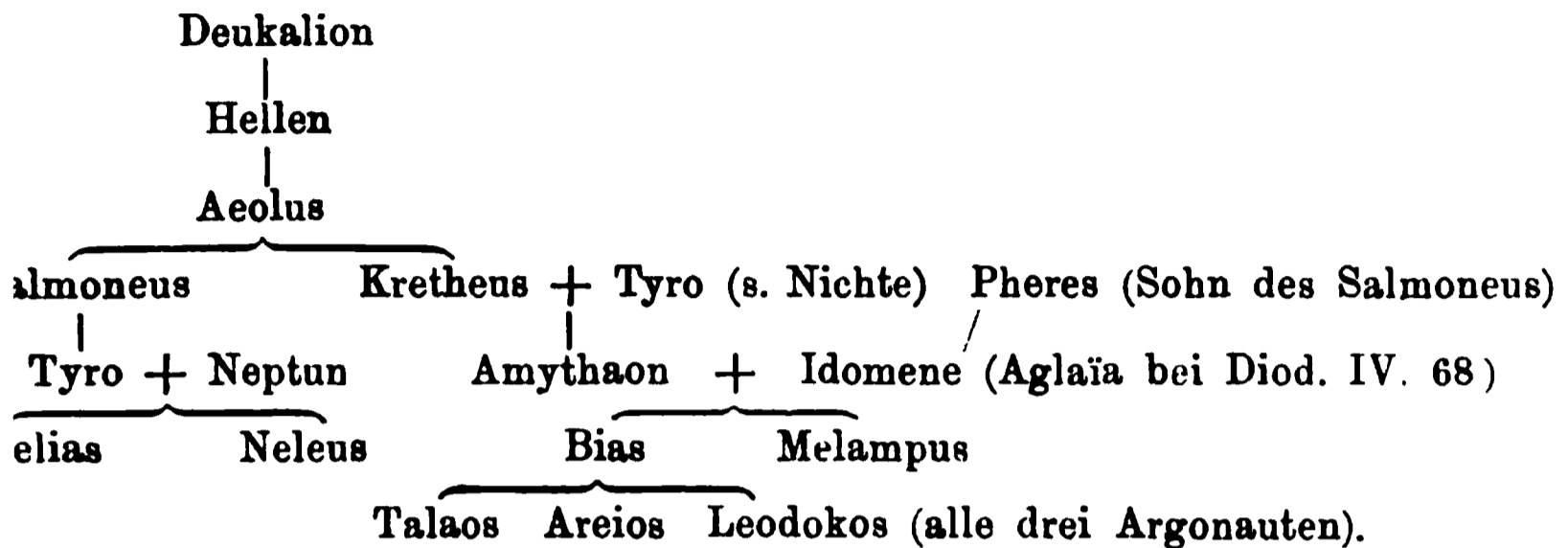
XLIX.¹⁾ Ἦδη ὧν δοκέει μοι Μελάμπους ὁ Ἀμυθέωνος
 τῆς θυσίης ταύτης οὐκ εἶναι ἀδαῆς ἀλλ' ἔμπειρος. Ἑλλησι
 γὰρ δὴ Μελάμπους ἐστὶ ὁ ἐξηγησάμενος τοῦ Διονύσου τό
 τε οὖνομα καὶ τὴν θυσίην καὶ τὴν πομπὴν τοῦ φαλλοῦ.
 5 ἀτρεκέως μὲν οὐ πάντα συλλαβὼν τὸν λόγον ἔφηνε, ἀλλ' οἱ
 ἐπιγενόμενοι τούτῳ σοφισταὶ μεζόνως ἐξέφηναν· τὸν δ' ὧν
 φαλλον τὸν τῷ Διονίῳ πεμπόμενον Μελάμπους ἐστὶ ὁ κατ-
 ηγησάμενος, καὶ ἀπὸ τούτου μαθόντες ποιεῦσι τὰ ποιεῦσι
 Ἑλληνες. ἐγὼ μὲν νυν φημι Μελάμποδα γενόμενον ἄνδρα
 10 σοφὸν μαντικὴν τε ἐωυτῷ συστήσαι καὶ πυθόμενον ἀπ'
 Αἰγύπτου ἄλλα τε πολλὰ ἐσηγήσασθαι Ἑλλησι καὶ τὰ περὶ
 τὸν Διόνυσον, ὀλίγα αὐτῶν παραλλάξαντα. οἱ γὰρ δὴ συμ-
 πεσεῖν γε φήσω τά τε ἐν Αἰγύπτῳ ποιούμενα τῷ θεῷ καὶ
 τὰ ἐν τοῖσι Ἑλλησι· ὁμότροπα γὰρ ἂν ἦν τοῖσι Ἑλλησι καὶ
 15 οὐ νεωστὶ ἐσηγμένα. οὐ μὲν οὐδὲ φήσω ὅπως Αἰγύπτιοι
 παρ' Ἑλλήνων ἔλαβον ἢ τοῦτο ἢ ἄλλο κοί τι νόμαιον.

14. ὁμότροπα — Ἑλλησι om. B¹ || ὁμότροπα de la Barre; Madvig,
 Adv. crit. III. 26 || 15. οὐ μὲν v. G., der auf Bredow p. 143 verweist,
 dagegen Stein mit Rd οὐ μὲν.

Bei der Entlehnungsfrage liegen nach Herodot drei Mög-
 lichkeiten vor, entweder der Cult stammt aus Aegypten, oder
 er stammt aus Hellas, oder er ist zufällig in beiden Ländern
 identisch. Unter τοῖσι Ἑλλησι ist τοῖσι τῶν Ἑλλήνων τρό-
 ποις zu verstehn (Larcher, Stein, v. G.). In der That unter-
 scheidet sich der Dionysoscult mit seinen Mysterien, Ekstasen
 und obscönen Gebräuchen auffallend von den sonstigen helleni-
 schen Sitten, so dass ihm die Mythographen fast einstimmig
 ausländischen Ursprung zuweisen; doch darf in Herodots
 Ausdruck ποιεῦσι τὰ ποιεῦσι nicht ein versteckter aber bitterer
 Tadel des obscönen Dienstes (Stein, dagegen v. G.) gesucht
 werden. Herodot sucht gerade in diesen Capiteln denselben
 als ägyptisch, als uralt und besonders ehrwürdig nachzuweisen.
 Für Heraklit fr. 70 Διονύῳ πομπὴν ἐποιεῦντο καὶ ὕμνον
 ἄεισμα αἰδοίοισι ἀναιδέστατα war der ägyptische Ursprung
 nicht mehr die Veranlassung zur milden Beurtheilung der Sitte.

1) Die für Herodot II. 49 angeführte Arbeit von Dresler, de
 Thucydidis extremo libro I. disputatiuncula. Wiesbaden. 1827, war mir
 nicht zugänglich.

Melampus (vgl. Eckermann, Melampus u. sein Geschlecht. Göttingen. 1840) spielt in der Sage eine grössere Rolle. Seine Genealogie ist gewöhnlich (vergl. Apoll. I. 7, 9) diese:



Seinen Namen trug der Mann davon, dass ihn seine Mutter, die hier Rhodope (Schol. Theocrit. III. 43) heisst, an einem erhöhten Ort aussetzte, wobei der ganze Körper, mit Ausschluss der Füße, zugedeckt war; letztere brannte die Sonne schwarz (v. G. wies zum Vergleich hiermit auf Odhins und des Teufels Pferdefuss hin; auch Eckermann dachte dabei an eine Beziehung zu den unterirdischen Mächten). Er erscheint bereits bei Homer Od. 11. 286; 15. 226 (vgl. Her. IX. 34), Columella, de re rust. X. 348 berichtet, er habe viel von Chiron gelernt und hätte u. a. die Kunst erfunden, den Blitz dadurch von Gebäuden abzuhalten, dass man an denselben Eulen kreuzigte. Seine Seherkunst stammte daher, dass junge Schlangen oder Drachen, deren getödtete Eltern er bestattete und die er aufzog, ihm zum Dank im Schlafe die Ohren ausleckten, worauf er die Stimmen der Vögel verstand und das Zukünftige vorher wusste. Später hatte er am Alpheios eine Zusammenkunft mit Apollo und ward der beste der Seher (Apoll. I. 9. 11 f.; Plin. X. 47; ein Beispiel seiner Sehergabe Pherecyd. fr. 75). Er soll die Tochter des Königs Prötos von Argos vom Wahnsinn geheilt und dafür den dritten Theil von dessen Reich erhalten haben (Apoll. II. 2. 2). Unter seinen Nachkommen¹⁾ ist

1) Das Wort σοφίστης ist in älterer Zeit gleich φιλόσοφος und nicht wesentlich verschieden von σοφός, in ihm liegt also bei Herodot kein Tadel, ebenso wenig wie in συστῆσαι. Die Sehergabe musste eben wie jede andere Kunst erst erworben, erlernt werden. v. G.

besonders Amphiaraos, der auf der Flucht bei dem Zuge der Sieben gegen Theben fiel, bekannt. Er ist nach Stein unter den nach Melampus kommenden Weisen mit zu verstehen, dann aber auch der Seher Theoklymenos (Od. 15. 225 ff.) und die lange Reihe der Orphiker (Her. II. 81), die alle als Ausbilder des Dionysoscultes gelten; während v. G. besonders an Onomakritos und andere Orphiker dachte, die die Lehre von Dionysos Zagreus aufbrachten, in der allerdings un-griechische Elemente enthalten sind (vgl. Lobeck, Aglaopham. p. 1103).

Seine Lehre soll Melampus aus Aegypten erhalten haben, neuere Gelehrte (Wilk. bei Rawl.; Bähr) haben sogar gemeint, er trage seinen Namen, weil seine Ceremonien theilweise aus dem schwarzen Lande, aus Aegypten stammten. Diodor I. 97, cf. 22, der auch die Eumolpiden und die (eleusinischen) Herolde aus Aegypten stammen lässt (I. 29), giebt an, er habe das Nilthal besucht und von hier den Dionysoscult, die Saturnsage, den Titanenkampf und die Leidensgeschichte der Götter mitgebracht, während ihn Clemens (Coh. 2 p. 12) das Demeterfest mitbringen lässt. Nicephorus (in Synes. p. 421) giebt ihn für einen Hierogrammaten und Hierophanten aus Aegypten selbst aus. Weder diese ägyptische Abstammung noch die ägyptische Reise scheint Herodot, obwohl die Anfangsworte des Capitels auf eine solche hindeuten könnten, gekannt zu haben, da er eine indirekte Beeinflussung durch Phönizier annimmt und der vermittelnde Vorschlag (Bähr), Melampus habe in Aegypten die Dinge erfahren, sei aber erst von Kadmos genauer unterrichtet worden, wenig befriedigend ist. Eine Entlehnung der Melampischen Orakel vom Nil erwähnt noch Claudian (in Eutrop. I. 315 f.)

πυθέσθαι δέ μοι δοκείει μάλιστα Μελάμπους τὰ περὶ
τὸν Διόνυσον παρὰ Κάδμου τε τοῦ Τυρίου καὶ τῶν σὺν
αὐτῷ ἐκ Φοινίκης ἀπικομένων ἐς τὴν νῦν Βοιωτίην καλεο-
20 μένην χώραν.

18. τυρίων Rd.

Kadmos ist hier unglücklich gewählt, da derselbe nach den Genealogien um fünf Generationen älter war als Me-

L. Σχεδὸν δὲ καὶ πάντων τὰ οὐνόματα τῶν θεῶν ἐξ Αἰγύπτου ἐλήλυθε ἐς τὴν Ἑλλάδα. διότι μὲν γὰρ ἐκ τῶν βαρβάρων ἦκει, πυνθανόμενος οὕτω εὐρίσκω εἶν· δοκέω δ' ὦν μάλιστα ἀπ' Αἰγύπτου ἀπῖχθαι. ὅτι γὰρ δὴ μὴ Ποσει-
 5 δέωνος καὶ Διοσκούρων, ὥς καὶ πρότερόν μοι ταῦτα εἴρηται, καὶ Ἥρης καὶ Ἰστίης καὶ Θέμιος καὶ Χαρίτων καὶ Νηρηίδων, τῶν ἄλλων θεῶν Αἰγυπτίοισι αἰεὶ κοτε τὰ οὐνόματα ἐστὶ ἐν τῇ χώρῃ. λέγω δὲ τὰ λέγουσι αὐτοὶ Αἰγύπτιοι. τῶν δὲ οἳ φασὶ θεῶν γινώσκειν τὰ οὐνόματα, οὗτοι δέ μοι δοκέουσι
 10 ὑπὸ Πελασγῶν ὀνομασθῆναι, πλὴν Ποσειδέωνος· τοῦτον δὲ τὸν θεὸν παρὰ Λιβύων ἐπύθοντο· οὐδαμοὶ γὰρ ἀπ' ἀρχῆς Ποσειδέωνος οὐνομα ἔκتهνται εἰ μὴ Λίβυες, καὶ τιμῶσι τὸν θεὸν τοῦτον αἰεὶ.

1. πάντα z || πάντα τὰ οὐνόματα [τῶν θεῶν] v. G., da sich aus dem Zusammenhang ergibt, dass unter τὰ οὐν. die Götternamen gemeint sind || 6. θέμιδος ABC.

In den Anfangsworten dieses Capitels, die etwas verändert Athenagoras 24 citirt, denkt Herodot bei οὐνόματα nicht an die lautliche Benennung der Götter, denn diese war nach seiner eigenen Aussage auch bei den von den Griechen entlehnten Göttern verschieden, sondern an den Begriff der betreffenden Gottheit, wie er sich in ihrer Gestalt, im Cultus und Mythos zeigte. Hier sollen fast alle Götterideen aus Aegypten stammen. Dass dies die Aegypter behaupteten, ist wohl möglich; gestützt auf das Alter ihrer Geschichte mussten ihnen ihre Religionsbegriffe als die ursprünglichen, alle andern als entlehnte erscheinen. Die Behauptung (Panofsky, quaest. de hist. Her. 24), Herodot habe die Aussage der Aegypter fingirt um seine Hypothese durch diese bestätigen zu lassen, hat wenig für sich. Die Entlehnungsfrage ist in neuerer Zeit oft behandelt worden (Litt. bei Meinardus, Studien über den Zusammenhang der ägyptischen und griechischen Religion. Bremen. 1858, der sich selbst in negativem Sinne entscheidet), alle Versuche, eine solche nachzuweisen, sind missglückt. Schon im Alterthume erhob sich gegen den Gedanken Widerspruch und meinte man, alle Götternamen stammten aus Hellas, seien von dort zu den Fremden und dann wieder zu den Griechen zurückgekommen.

geboren von Sati, ernährt von Ānuk“, im übrigen Aegypten wird sie nur selten genannt. Mit der phönizischen Göttin Onca (vgl. Bunsen, Aeg. I. 448) hat sie gar Nichts zu thun.

Für Themis besitzen die Aegypter in der Göttin Maā, der Wahrheit und Gerechtigkeit ein vollständiges Analogon. Dieselbe ward seit den ältesten Zeiten hoch verehrt und besass im alten Reiche bereits eigene Priester (L. D. II. 44, 64, 84, 94 d; Mar. Mast. 173 f., 198, 217 f., 229 f., 248, 266, 268, 292, 348, 399, 403, 415, 422, 424, 518) ebenso wie dies, wenn auch seltner im neuen Reich der Fall war (Perrot 244), in religiösen Texten erscheint sie von alter Zeit an (z. B. L. D. II. 72, 81) bis in die jüngsten Perioden sehr häufig. Dargestellt ward sie als Frau mit einer Straussenfeder, dem Ideogramm für Wahrheit auf dem Haupte, und zuweilen (so Wilk. II. 28) mit zugeklebten Augen, wie auch Diod. I. 48 hervorhebt, sie habe geschlossene Augen. Wie die Griechen den Namen Maā wiedergeben ist unklar, vielleicht entspricht ihr die *μεγίστη θεὰ Σμίδις* eines Proskynema zu El Kab (Letr. Oeuvr. I. 2. 473), deren Gleichstellung mit einem ägyptischen Götinnennamen Sebenu-t durch Brugsch (D. G. 1226) daran scheitert, dass dieser Name nur auf einem Schreibfehler (L. D. IV. 82 b) beruht, wo vielmehr der gewöhnliche Name der Nechebt zu lesen ist. Die oft ausgesprochene Behauptung, das griechische Themis (z. B. Reinisch, Miramar 14) sei das ägyptische Ta-Maā „die Wahrheit“ ist abzuweisen.

14 *νομίζουσι δ' ὅν Αἰγύπτιοι οὐδ' ἥρωσι οὐδέν.*

14. *οὐ δὲ δρῶσιν οὐδέν* Rd.

Diese Behauptung¹⁾ ist in ihrer schroffen Form unrichtig. Zwar behaupten auch Lepsius, Chr. 27 und Wilk. zu Rawl., wo er eine auch sonst ganz schiefe Auffassung der ägyptischen Religion vorträgt, die ägyptische Religion kenne keinen Heroencult; allein dies widerspricht den Inschriften. Zunächst stehen die ägyptischen Götter den

1) „Der Satz steht für *ἐν νόμῳ ποιοῦνται*: neque heroibus quidquam rite tribuunt. Ich kann *οὐδέν* nicht adverbialisch, sondern nur als Acc. fassen.“ v. G.

Bedeutung ist eine ähnliche wie die des phallischen Dionysos, er gilt als eine schöpferische Naturkraft, wie überhaupt die ganze pelasgische Religion eine agrarische ist. Bei dem ägyptischen Hermes (Thot) findet sich keine ähnliche Bedeutung, doch denkt Herodot kaum an den tiefern Sinn der Gottheit, sondern an die Hermen, die mit erigirtem Phallus besonders in Athen an öffentlichen Orten aufgestellt waren (Thuc. VI. 27; Paus. IV. 33. 4), und weist dabei mit Recht auf das Fehlen ähnlicher Statuen im Nilthale hin.

Ἀθηναίοισι γὰρ ἤδη τηνικαῦτα ἐς Ἑλλήνας τελέουσι Πελασγοὶ σύνοικοι ἐγένοντο ἐν τῇ χώρῃ, ὅθεν περ καὶ Ἑλλήνες ἤρξαντο νομισθῆναι.

Die Pelasger bei Herodot sind oft behandelt worden (Mönich, de Pelasgis et Hellenibus sec. Her. Stuttgart. 1826; Schäfer, de quib. locis Her. Rostock. 1870. 25 ff.; Hochreiter, Die Ansicht Her. über die geogr. Verbr. der Pel. Ellbogen. 1875; Schäfer, de quib. locis Her. Trier. 1882. 20 ff.; Riedel, Jahn's Archiv IV. 587 ff. (spez. über Her. I. 57). Bei weitem am besten ist Crusius, Beitr. zur gr. Myth. Leipzig. 1886). Herodot nahm an, dass sich in Attika eine doppelte pelasgische Bevölkerung befand. Die ältere ergab sich aus der Annahme, dass in vordorischer Zeit Attika, wie ganz Hellas von den Pelasgern bewohnt war, aus denen sich allmählig die Athener entwickelten (Her. I. 56 f.; II. 56; VIII. 44). Eine jüngere pelasgische Einwanderung erfolgte von Böotien aus (Str. IX. 401), diese wurden jedoch aus Attika vertrieben und flohen nun nach den Inseln Lemnos, Samothrake (von wo sie jonische Samier wieder verjagten. Str. IX. 457, daher Herodots *πρότερον* in Z. 11; vgl. Riedel l. c.; v. G.), Imbros, Skyros und an die Propontis. Zu Herodots Zeit sass das Volk durchweg an der See und auf den Inseln, weithin über den Nordost-Rand des ägäischen Meeres zerstreut, während es früher auch ausgedehnte Ebenen in Böotien und Thessalien, jedoch stets in Fühlung mit dem Meere innegehabt hatte. Mit den sogenannten tyrrhenischen Pelasgern, die Italien besiedelt haben sollen, haben diese Stämme Nichts zu thun.

Neben oder mit ihnen rief man Hekate und die Korybanten an, denen Samothrake selbst den Namen Korybantenstadt verdankt (Dionys. Per. 524; cf. Str. X. 472), endlich wurden hier Venus, Pothos und Phaeton hoch verehrt (Plin. 36. 5). In Bötien lag nach Paus. IX. 25 ein Kabirenheiligthum in der Nähe von Thespiä, dessen Ueberreste kürzlich wieder aufgefunden wurden (Judeich und Dörpfeld, Mitth. des kais. arch. Inst. zu Athen 13. 81—99). Den von Herodot erwähnten *ἰπὸς λόγος* bezieht v. G. auf die Buhlschaft des Hermes, d. i. des Kadmillos oder vierten der Kabiren mit Persephone, d. i. Axiokersa; vgl. Cic. nat. deor. III. 22.

In Phönizien bezeichnen die Kabiren, vom Stamme kabir, „gross“, die acht grossen Götter, die Söhne des dem Hephästos verglichenen Sadyk (Philo Bybl. 11; cf. Movers, Phön. I. 652). Der jüngste unter ihnen war Eschmun, „der achte“, den die Alten dem Asklepios gleichsetzen (cf. Damascius, vit. Isid. 302).

In Aegypten sind die Kabiren nach Her. III. 37 Söhne des Hephästos und haben eine ähnliche Gestalt wie die phönikischen Patäken, deren Bild man an Schiffsschnäbeln anbrachte. Dies ist auf Münzen von Ascalon und Sidon (cf. Eckhel, doctr. numm. III. 444) der Fall, doch haben die Patäken mit den Kabiren Nichts zu thun. In Aegypten sollen die Kabiren Zwerggestalt haben und in der That finden sich im Nilthale, besonders bei Memphis, zahllose Thonstatuettchen, welche einen Gott in Zwerggestalt oder richtiger in der Gestalt eines männlichen Fötus¹⁾ mit dickem Kopfe, krummen Beinen u. s. f. darstellen. Dieselben waren dem Ptah heilig und stellen die Chnumu, seine Genossen bei der Weltschöpfung dar; im Allgemeinen gelten sie als Kinder des Ptah, doch werden sie auch als solche des Ra bezeichnet (L. D. V. 6 b); Darstellungen des Ptah-Sokaris, wie man früher annahm (Wilk. bei Rawl. zu III. 37) sind dieselben nicht.

1) Parrot, Rec. II. 129 ff.; Masp., Guide 166 meinen, es seien Bilder von rückenmarkkranken, bez. rachitischen Kindern, was jedoch unwahrscheinlich ist.

θεατόν, „dem Sichtbaren“, vor. Sachlich sind alle diese Einfälle werthlos, nach der gewöhnlichen modernen Annahme steht das Wort in Verbindung mit altind. *dēvá-s* „Gott“, nach Brugmann (Leipz. Ber. 1889. 41 ff.) dagegen mit altind. *ghō-rá-s* „schrecklich“. — Den Namen der Pelasger verwendet Herodot hier in weiterem Sinne als II. 51; es sind ihm hier, wie II. 56; VIII. 44 die Urbewohner ganz Griechenlands; für Dodona vgl. zu c. 55.

LIII. Ὅθεν δὲ ἐγένοντο ἕκαστος τῶν θεῶν εἴτε αἰεὶ ἦσαν πάντες, ὅκοιοί τε τινὲς τὰ εἶδεα, οὐκ ἠπιστέατο μέχρι οὗ πρώην τε καὶ χθὲς ὥς εἰπεῖν λόγῳ. Ἡσίοδον γὰρ καὶ Ὅμηρον ἡλικίην τετρακοσίοισι ἔτεσι δοκέω μεν πρεσβυτέρους
5 γενέσθαι καὶ οὐ πλέοσι· οὗτοι δὲ εἰσὶ οἱ ποιήσαντες θεογονίην Ἑλλησι καὶ τοῖσι θεοῖσι τὰς ἐπωνυμίας δόντες καὶ τιμὰς τε καὶ τέχνας διελόντες καὶ εἶδεα αὐτῶν σημῆναντες.

1. εἴτε δὴ αἰεὶ Eltz; v. G. || 3. πρώην] πρὶν ABC || γὰρ] δέ Cyrill. adv. Iulian. III. 76 Spanh. || 7. ἰδέαν Cyr.

Der Gedanke, dass die griechische Götterlehre im Vergleich zur ägyptischen sehr jung sei, kehrt bei Plato, Timäus wieder, wo er einem ägyptischen Priester in den Mund gelegt wird, der die Hellenen für Kinder und in ihren Seelen für jung erklärt, denn sie hätten keinen von ursprünglicher Sage verbürgten Glauben in sich und keine in der Zeit ergraute Kenntniss. Auch Xenophanes behauptet, Homer und Hesiod hätten die hellenische Mythologie geschaffen „πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρός θ' Ἡσίοδος τε. Οἱ πλεῖστ' ἐφθέγγαντο θεῶν ἀθεμίστια ἔργα e. c.“ und vergisst dabei gerade so wie Herodot, dass die beiden Männer nur die ihnen vorliegenden Volkssagen zusammenfassten und einheitlich gestalteten, nicht aber dieselben selbst erfanden. Eine ähnliche falsche Ansicht von Homers Thätigkeit hegte später noch Plato (Pol. III. 398; cf. Ioseph. c. Ap. II. 36), wenn er Homer aus seinem Staate ausschloss, damit er nicht die richtige Ansicht über Gott durch seine Fabeln verdunkle. Der Versuch, Herodots Angabe durch die Annahme, er meine hier mit Homer und Hesiod die ganze nationale Epik, richtiger erscheinen zu lassen (Tonder, Her. u. die älteste Poesie der Griechen; cf. Wilamowitz, Unters. 376 f.) scheitert

Dodona (*Δωδώνη*, *Δωδών*, äol. *Βωδάνη*, *Βωδών*) gehörte auch nach Strabo VII. 328 ursprünglich zu Thesprotien, wohin es noch Pindar fr. 13 Heyne und die Tragiker (Eurip. Phoen. 989) rechnen, später kam es in den Besitz der Molosser (Steph. Byz.); Homer Il. 16. 233 und Hesiod bei Str. VII. 327 nennen es pelasgisch, worauf Herodot anspielt. Gelegen war es am Fusse des Berges Tomarus oder Tmarus (Plin. II. 103), woher wohl die hier functionirenden Priester den Namen Tomores oder Tomures führen (Str. VII. 328 f.; cf. Eust. Hom. Il. 16. 233 ff.; Od. 16. 327). Als Gründer gilt nach der gewöhnlichen Version Deukalion; zerstört ward es 219 v. Chr. durch die Aetoler unter Dorimachos bei Gelegenheit der Verwüstung von Epirus (Polyb. IV. 67) und dann 166 v. Chr. durch die Römer (Liv. 45. 34); bald darauf stellte es seine Orakel ein (Str. VII. 328; Arnob. adv. gent. VI p. 123; Euseb., pr. ev. IV p. 134; Athanasius, de hum. verb. 67 Froben; Themistius, or. 19), wenn später noch von ihm die Rede ist, so geschieht es nur aus antiquarischem Interesse (Ovid, Trist. IV. 8. 43; Properz II. 17. 3). In der Zeit seiner Blüthe spielte es eine grosse Rolle; seiner Befragung gedenken u. a. Her. I. 45; Diod. 15. 72; Plut. apophth. Lac. (wegen Krieg); Dion. Hall. I. 18 f., 51; Cic. de div. I. 1 (wegen Colonien); Paus. VII. 21 (wegen Ordnungsstiften); Demosth. c. Mid. (Bestätigung eines religiösen Cultusgesetzes).

Das Orakel ward aus dem Rauschen einer Eiche (*φηγός* bei Her.; Hesiod beim Schol. Sophocl. Trach. 1169¹); Orpheus, Arg. 264; 1154; Euphorion bei Steph. Byz.; Lucian, Somn., e. c.; *δρῦς* bei Hom. Od. 14. 328; 19. 197; Aeschyl. Prom. 831; Plato, Phaedr. 242 Ast.; Str. VII. 329; Paus. VIII. 23) ertheilt und zwar war der betreffende Baum ein natürlicher, d. h. aus einer zufällig aufgegangenen, nicht gesetzten Eichel entsprungen, was bei einem Absterben des alten Baumes eine Veränderung des Ortes der Orakelertheilung mit sich brachte. Dass die heilige

1) Der Gedanke von Nieberding, Soph. und Her. 15, Sophokles habe die Anspielungen auf Dodona Tr. 171 f., 1168; fr. 401 dem Herodot entlehnt, setzt bei dem Tragiker doch eine zu grosse Unkenntniss in Griechenland allgemein bekannter Thatsachen voraus, um annehmbar zu erscheinen.

σφι φθέγγεσθαι, ἐπεὶ τέω τρόπῳ ἄν πελειάς γε ἀνθρωπη-
 φωνῇ φθέγγαιτο; μέλαιναν δὲ λέγοντες εἶναι τὴν πελειάδα
 σημαίνουνσι ὅτι Αἰγυπτίη ἢ γυνὴ ἦν.

Der Ausdruck ὄρνιθος τρόπον φθέγγεσθαι beruht auf
 einem griechischen Sprichworte für undeutlich sprechen (Schol.
 Aristoph. Av. 1680; cf. Hesychius s. v. χελιδόσι; Aesch.
 Agam. 1050 f., wo die Barbaren wie Schwalben (χελιδῶ —ν)
 zwitschern; Theocr. 15. 87), man darf aus seiner Verwendung
 also auch Herodot nicht den Vorwurf machen, er habe kein
 Aegyptisch verstanden (Sayce p. XXVI), wenn auch die Be-
 ziehung der Angabe auf die Dodonäer (Kallenberg, Phil. vol.
 46. 751) unrichtig ist. — Der Vergleich von Frauen mit
 Tauben findet sich auch sonst (Lycophron, Cass. 103), gerade
 hier war die Umdeutung Herodots sehr erleichtert, da (Sallustius,
 Mém. de l'Ac. des Inscr. V. 33 sq.; Valckenaer zu Eurip. Phoen.
 1475) in der That einige Griechen, die Bewohner von Kos
 und Epirus, die Greise πέλειοι nannten (Hesychius), wo-
 von πέλειαι das regelrechte Femininum wäre (cf. Eust. Hom. Il.
 14. 327; Schol. Soph. Trach. 172; Str. VII. fr. 1 f. Servius
 Virg. Ecl. IX. 13, nach dem die Thessaler die Tauben und
 die prophezeienden Frauen peliades nannten, geht wohl auf
 Herodot zurück). Der Name könnte anfangs aber auch einen
 symbolischen Sinn gehabt haben, den die spätere Sage wört-
 lich auffasste und demgemäss rationalistisch erklärte; er würde
 der Entstehung nach dem Titel μέλισσαι entsprechen, den
 die Priesterinnen der Demeter, der ephesischen Artemis und
 wohl auch die Pythia trugen (Lobeck, Aglaoph. 817).

Als μελάγχροες bezeichnet Herodot die Aegypter auch
 II. 104, ähnlich wie Aeschylus, Hik. 719 die Aegypter des
 Danaos ἄνδρες μελαγχίμοις γυίοισι nennt; eine ähnliche Farbe
 giebt ihnen Aristot. Physign. 6 „οἱ μέλανες (Menschen) δει-
 λοὶ ἀναφέρεται ἐπὶ τοὺς Αἰγυπτίους, Αἰθίοπας“; dann Achil-
 les Tat. III. 9, der die Bukoloi im Delta schildert als μέλανες
 τὴν χροιάν, οὐ κατὰ τὴν Ἰνδῶν τὴν ἄκρατον, ἀλλ' οἷος ἄν
 γένοιτο νόθος Αἰθίοψ. Lucian nennt einen jungen Aegypter
 μελάγχρως, ebenso wie der griech. Pap. vom Jahre 104 n. Chr.
 Boeckh einen Aegypter als μελάγχρως und dessen drei Unter-
 gebene als μελίχρως schildert. Apollodors II. 1. 4 Name

guter Vorbedeutung durchsucht worden wäre, so bezieht sich das auf die Ptolemäer, nicht auf altägyptische Könige.

Das Festwesen war im Nilthale ungemein ausgebildet; jeder Tempel hatte seinen eigenen Festkalender, der für fast jeden Tag des Jahres irgend eine Feierlichkeit vorschrieb. Der grösste Theil spielte sich innerhalb der Tempelmauern ab, selten nahmen die Bürger daran Theil, und die Zahl derer, die man im ganzen Lande beobachtete, war verschwindend klein. Die grössern Feste (heb; griechisch *πανήγυρις*) bestanden wesentlich aus Prozessionen in und um den Tempel und von einem Tempel zum andern, wobei das Götterbild mitzog und den Gott des andern Heiligthums besuchte; dabei ging es zuweilen sogar in eine andere Stadt, so besuchte bei einem Feste der Horus von Edfu die Hathor von Denderah. Eine besonders wichtige derartige Prozession fand an dem heb en änt „dem Feste des Thales“ (d. h. des Eingangsthals zum Jenseits) statt, von ihm sagt ein Text Ramses II. zu Qurnah (Br., D. G. 1103) „die Barke des Amon ruht in seinem Tempel, gearbeitet aus Elektron. Der Gott führt über den Fluss in seinem eigensten Schiffe an dem Feste des Thales, um zu ruhen im Innern seines Tempels an der Spitze der Götter von Ober-Aegypten“. Noch ein griechischer Papyrus der Ptolemäerzeit (Peyron, Pap. gr. I. 29) spricht von dieser im Payni gefeierten *διάβασις τοῦ μεγίστου θεοῦ Ἀμμωνος*, Diod. I. 97 erwähnt den jährlichen Transport des Naos nach Libyen, d. h. dem Westufer des Nils, und der Schol. II. I. 425 bemerkt „*φασὶν ἐν Λιισπόλει μέγιστον εἶναι Διὸς ἱερόν, ἀφ’ οὗ λαμβάνοντας τὸ ξόανον Αἰθίοπας μετὰ καὶ τῶν ἄλλων ἐγχωρίων θεῶν κατὰ τινα χρόνον περινοστεῖν τὰ μέρη τῆς Λιβύης καὶ πολυτελεῖς ποιεῖν πανηγύρεις ἐπὶ δώδεκα ἡμέρας*“. Die Götterbilder befanden sich bei dieser Gelegenheit in heiligen Schreinen, vor denen gesungen und geweihräuchert wurde und die die Priester auf ihren Schultern herumtrugen, besonders die Umzüge in Memphis werden öfters erwähnt, die grosse Panegyrie des Ptah-Sokaris-Osiris, an der noch der Todte theilnehmen zu können hoffte (Piehl, Inscr. 100, 120), hiess hier *rer āneb-u* „die Umkreisung der Mauern“. Oefters wird auf

Augustin, civ. dei 6. 10; Porphyr. bei Euseb., pr. ev. V. 6; 7. u. a.). Diese Trauerzeichen wurden beim Opfer vorgenommen, was mehrfach dahin missverstanden wurde, dass man um das Opferthier getrauert hätte (Luc., de sacrif. 15; Athenag. 12), wenn man dies auch zeitweise als Sühne für das vergossene Blut gethan haben mag. Ebenso wie um die todten Götter, trauerte man um ihre Repräsentanten, die todten heiligen Thiere (Her. II. 64; Diod. I. 83). Auch Herodot meint hier, wie II. 40 als betrauernten Gott den Osiris. Der Tag, an welchem dessen Bestattung in *Āa-en-beh*, der Nekropole von *Tet* (Tb. 71. 6), was neben Mendes auch Busiris bedeuten kann, gefeiert wurde, war der 30. Choiak, an dem das Begräbniss hier in einer Höhle unter dem heiligen Ascht-Baume erfolgte, an demselben Tage ward dann das Fest der Aufrichtung des *Tet*, d. h. eines Theiles der Auferstehung gefeiert (vgl. S. 265).

LXII. *ἐς Σάιν δὲ πόλιν ἐπεὰν συλλεχθῶσι, τῆς θυσίης ἐν τῇ νυκτὶ λύχνα καίουσι πάντες πολλὰ ὑπαίθρια περὶ τὰ δώματα κύκλῳ· τὰ δὲ λύχνα ἐστὶ ἐμβάφια ἔμπλεα ἁλὸς καὶ ἐλαίου, ἐπιπολῆς δὲ ἔπεστι αὐτὸ τὸ ἐλλύχνιον, καὶ τοῦτο*
καίεται παννύχιον, καὶ τῇ ὁρτῇ οὖνομα κέεται λυχνοκατῆ.
οἱ δ' ἂν μὴ ἔλθωσι τῶν Αἰγυπτίων ἐς τὴν πανήγυριν ταύ-
την, φυλάσσοντες τὴν νύκτα τῆς θυσίης καίουσι καὶ αὐτοὶ
πάντες τὰ λύχνα, καὶ οὕτω οὐκ ἐν Σαί μούνη καίεται ἀλλὰ
καὶ ἀνὰ πᾶσαν Αἴγυπτον. ὅτεν δ' εἵνεκα φῶς ἔλαχε καὶ
τιμὴν ἣ νύξ αὕτη, ἐστὶ ἱρὸς περὶ αὐτοῦ λόγος λεγόμενος.

8. *οὕτω*] *τοῦτο* B || 9. *ὅτου* ABC.

Sais, ägyptisch Sa oder ḥa ent Net „Stadt der Neith“ genannt, war die Hauptstadt des nach ihr benannten fünften unterägyptischen Nomos.¹⁾ Seit der aus ihr stammenden 26. Dyn. spielte es eine grosse Rolle und waren es vor Allem die Könige dieser Herrscherfamilie, die in ihm baulich thätig waren. Unter den Ptolemäern wird es als Provinzialstadt zuweilen erwähnt (Polyb. 21. 17), später schlug es eigene Nomosmünzen und ward dann ein christlicher Bischofssitz.

1) Die Ableitung des Namens von dem des ersten Hyksoskönigs Saites oder Salatis (Manetho) ist verfehlt.

Mythologie gilt sie als Göttermutter, wie denn überhaupt Sais als Sitz der Göttermütter genannt wird (Pap. Ebers I); ihr Sohn war Ra (Z. 75. 173, cf. Proclus in Plat. Tim. p. 30D); ausserdem nährt sie zuweilen zwei Krokodille, worunter wohl Hosus und Sechet zu verstehen sind (Masp. Guide 156). In späten Texten gilt sie als mit Isis identisch. Die Griechen vergleichen sie ihrer Athena (Her. II. 59; Plut. Tim. 23; Hesych. s. v. *Νηϊθ*), wie auch Isis Athena sein soll (Plut. de Is. 9). Sprachlich haben beide Göttinnennamen Nichts mit einander gemein und der Gedanke, Athena sei das umgekehrte Neith mit vor- und nachgesetztem a (Wilk. I. 47, IV. 284), ist sehr unglücklich. Nach Plut. de Is. 62 wäre Athena selber ein ägyptisches Wort und bedeutete *ἡλθον ἀπ' ἐμαντῆς*, was gleichfalls keinen Sinn hat, ebensowenig wie der Einfall des Paus. IX. 12. 2, die Athena hiesse ägyptisch *Σάις*. Die ägyptische Athena soll nach den Mythographen die Luft (Diod. I. 12) oder die Kraft der Sonne, welche den Menschen Klugheit gebe (Macrob. Sat. I. 19), bedeuten; sie stände dem Oberhimmel vor, ebenso wie Hera dem Unterhimmel (Horap.), auch habe sie gelehrt mit dem Schilde zu kämpfen und dies den Aegyptern in Asien, den Athenern in Europa zuerst beigebracht (Arist. I. 12 Jebb). Auf den Münzen des saitischen Nomos erscheint die Göttin mit der Eule auf der rechten, einer Lanze in der linken Hand, also ganz als Athena aufgefasst, denn die Eule erscheint in Aegypten nie als heiliges Thier der Neith, wenn sich auch Mumien des Vogels gefunden haben (Passalacqua, Cat. 235; Wilk. V. 121).

Salz ward im Alterthume wie noch jetzt dazu verwendet, um das Oel zu reinigen, das darin enthaltene Wasser an sich zu ziehen und dadurch der Flamme eine grössere Ruhe und Stätigkeit zu geben (vgl. Plin. 15. 25), doch ist nach dem Wortlaut Herodots eher an eine besondere Art Nachtlicht zu denken, die noch jetzt verwendet wird (Schorers Familienbl. VII. 432). Zu diesem Zwecke wird ein sehr dünner, länglicher Docht in eine kleine Handvoll Salz so gepflanzt, dass er den Boden des das Salz enthaltenden Gefässes gerade berührt und an der Spitze ein wenig hervorsteht. Das Salz begiesst man mit Brennöl, so lange es dies bequem auf-

goldenen, als Sarg des Osiris geltenden Kästchen, gossen trinkbares Wasser in dasselbe und alsdann erhoben alle Anwesenden ein Geschrei *εὐρήκαμεν, συγχαίρομεν* (Schol. Iuv. Sat. 8; cf. Firm. II. 9), denn Osiris war wiedergefunden. Mit dem Wasser mischte man fruchtbare Erde, Spezereien und kostbares Räucherwerk und formte daraus ein mond-sichelförmiges Bildwerk, das man ankleidete, schmückte und für ein Symbol des wieder auferstandenen Osiris ausgab.

Einige Andeutungen der Texte scheinen die Feier eines Trauerfestes für Osiris im Monat Athyr zu bestätigen, so spricht der Pap. Sallier IV von der Ankunft der Grossen in Abydos bei den klagenden Isis und Nephthys am 16., und von der Klage in Sais am 17. Athyr. Im Allgemeinen aber gilt die zweite Hälfte des Choiak als die Trauerzeit und ward in ihr auch das von den Alten erwähnte Osirissymbol gefertigt (vgl. Z. 81. 80 f.; 82. 92). Am 22. Choiak in der achten Stunde des Tages wurden in Denderah 365 brennende Lampen angezündet, und die 34 Barken des todten Osiris und seiner Mitgötter setzten sich in Bewegung; sie waren aus Byblos gefertigt und je 1 Elle 2 Palmen lang. Auf den fünf Hauptschiffen befanden sich Sokaris, Isis, Nephthys, Horus und Thoth, auf den übrigen Gestalten ihres Gefolges (Z. 81. 92, 97). Gefeiert ward das Fest wohl in jedem Osirisheiligthume und mögen dabei verschiedene Tage benutzt worden sein, was die Differenz zwischen den genannten Monaten erklären würde; auch werden je nach dem Localculte verschiedene Gestalten verschiedene Bedeutung gewonnen haben und es daher kommen, dass Herodot als Hauptperson Neith nennt, während man eher Isis erwarten sollte. Mit andern Illuminationsfesten, die man zu ihrer Erklärung beigezogen hat, wie dem chinesischen Lampenfest oder dem Fackellauf in Athen (vgl. Aristoph. Vesp. 1203; Ran. 131, 1087, 1098) hat die ägyptische Feier Nichts zu thun.

LXIII. *ἐς δὲ Ἑλλάου τε πόλιν καὶ Βουτοῦν θυσίας μούνας ἐπιτελέουσιν φοιτέοντες.*

Buto (*Βουτώ* Her., Steph. Byz.; *Βούτος* Str., Plin., Ptol.,

ἐκ τῶν τρωμάτων· οὐ μέντοι οἷ γε Αἰγύπτιοι ἔφασαν ἀπο-
θνήσκειν οὐδένα.

3. παπρήμι Rd || 6. αὐτέων ἐκ ξύλων PRdz.

Papremis, Hauptstadt eines Nomos (cf. Her. II. 71, 165; III. 12) muss im Osten Aegyptens, nicht an der libyschen Grenze, wie man bisweilen meinte (Dahlmann, Her. 69; Heyse, Quaest. Her. 110) gelegen haben, wo es aber genauer zu suchen ist, ist unbekannt (nach Forbiger bei Pauly, Enc. s. v. Papremis in der Nähe der phatnitischen Nilmündung; Wilk. bei Rawl. zwischen Menzaleh und Damiette; Kiepert bei Stein zw. Daphnā und Pelusium; Mannert, Geogr. der Gr. u. Röm. X. 1. 591 in Xoïs). Ausgeschlossen ist die angebliche Gleichheit (Mariette, Rev. arch. III. Ser. IV. 349; cf. Düm., Gesch. Aeg. 264) mit dem ägyptischen Pa-remen, arabisch Farama, Pelusium, schon dadurch, dass Herodot Pelusium neben Papremis nennt. Auch die Behauptung (Br., D. G. 929 f.; cf. Sayce), es entspräche einem supponirten ägyptischen Pa-apit urt mut, „Stadt der grossen Api, der Mutter“, d. h. einer Stadt des weiblichen Nilpferdes, ist ohne Beleg. Ebensowenig kann man Herodots Fest mit der am 18. Athyr im 11. unterägyptischen Nomos gefeierten Zerschlagung eines Krokodils in Stücke zusammenbringen, da bei Herodot von einem Krokodil gar nicht die Rede ist.

Wen Herodot mit Ares meint, ist gleichfalls unklar. Sachlich würde ihm am ehesten der Gott Ment entsprechen, ein Sonnengott, der in Theben, aber auch im Delta die Rolle eines Schlachten- und Siegesgottes einnimmt; in einem griechischen Papyrus zu Leyden (ed. Leemans, Pap. gr. I. 122 ff.) wird dagegen dem Ares ein Gott *Ορουρις* gleichgestellt. Dieser (ägyptisch An-her) ist Localgott von This, dem Heimathsorte des ersten ägyptischen Königs Menes, erscheint aber auch in Abydos und sonst als „Schläger der Feinde“. Dargestellt wird er meist in menschlicher Gestalt mit einem hohen Federschmucke auf dem Kopfe. Mythologisch gilt er als Sohn des Ra und wird oft mit Schu zusammengestellt; seine Hauptaufgabe war vorn in der Sonnenbarke zu stehen und mit der Lanze die Schlangen und Nilpferde, die ihre Fahrt hindern konnten, zu vertreiben, in

schrieben Erman, Aeg. 378): Vier Priester laufen mit erhobener Faust auf vier andere zu, die zurückzuweichen scheinen; zwei weitere schlagen schon auf einander ein, wobei der eine bemerkt „ich ergreife den Horus, den in Wahrheit glänzenden“. Dann folgt eine grosse Prügelscene, bei der 15 Personen sich unbarmherzig mit Stöcken¹⁾ und Fäusten bearbeiten, sie sind in mehrere Gruppen eingetheilt, von denen zwei nach der Inschrift theils die Leute von Pe, theils die von Tep darstellen. Dies sind die Namen der meist combinirten Heiligthümer zu Buto, es handelt sich also um die Vorführung eines Festes, das man in dieser Stadt zur Erinnerung an irgend einen mythologischen Vorgang feierte und das dann auch an andern Orten wie z. B. Papremis stattgefunden haben mag.

τὴν δὲ πανήγυριν ταύτην ἐκ τοῦδε νομίσαι φασὶ οἱ
 20 ἐπιχώριοι· οἰκέειν ἐν τῷ ἱερῷ τούτῳ τοῦ Ἄρεος τὴν μητέρα,
 καὶ τὸν Ἄρεα ἀπότροφον γενόμενον ἐλθεῖν ἐξανδρωμένον
 ἐθέλοντα τῇ μητρὶ συμμῖξαι, καὶ τοὺς προπόλους τοῦ μη-
 τρός, οἷα οὐκ ὁπωπότας αὐτὸν πρότερον, οὐ περιορᾶν παρ-
 ιέναι ἀλλὰ ἀπερύκειν, τὸν δὲ ἐξ ἄλλης πόλιος ἀγαγόμενον
 25 ἀνθρώπους τοὺς τε προπόλους τρηχέως περισπεῖν καὶ ἐσελ-
 θεῖν παρὰ τὴν μητέρα. ἀπὸ τούτου τῷ Ἄρεϊ ταύτην τὴν
 πληγὴν ἐν τῇ ὁρτῇ νενομικέναι φασί.

Diese Erzählung ist eine Erklärung des Titels ka mut-f „Gatte seiner Mutter“, den besonders der thebanische Amon, aber gelegentlich auch zahlreiche andere Götter, wie z. B. der Chem von Panopolis (Br., D. G. 1079) führten. Das Vermischen ist dabei trotz der entgegenstehenden Ansicht von Wesseling (diss. Her. 170), Larcher u. a. in rein geschlechtlichem Sinne aufzufassen, wie dies besonders die folgenden Ausführungen zeigen, durch die Herodot den nachtheiligen Schlüssen, die man aus dem berichteten geschlecht-

1) Aus Herodot hat wohl Hygin fab. 274 die Behauptung erschlossen, die Aegypter und Aferer hätten zuerst mit Knüppeln gekämpft. Später, behauptet er, habe Belus, der Sohn Neptuns, das Schwert benutzt und daher hiesse der Krieg bellum.

die Erstlinge alles Werdenden, ihr hatten also auch die Frauen ihre Jungfrauenschaft als erste Handlung ihres Geschlechtslebens zu weihen, dieselbe musste zu Gunsten des Tempelschatzes verkauft werden, um dem Thun die religiöse Weihe zu bewahren.

In Aegypten kommt eine solche Cultform nicht vor, wohl aber fand trotz Herodots Behauptung, die ihm Clem. Str. I. 16 p. 361 entlehnt hat, im Tempel ein geschlechtlicher Verkehr statt. In dem Tempel des thebanischen Zeus schlief eine Frau, die mit keinem Manne Umgang haben durfte (Her. I. 182) und als Concubine des Gottes galt; es war dies wohl die in den Texten häufig erwähnte *neter hemt* „die göttliche Gemahlin“, eine Stellung, die die regierende Königin inne zu haben pflegte. Nach ägyptischer Lehre verdankte diesem geschlechtlichen Umgange einer Königin mit dem Gotte der König selbst seinen Ursprung und zwar in ganz materiellem Sinne. In Luqsor wird die Geburt Amenophis III. dargestellt und dabei geschildert, wie der Gott Amon die Gestalt des irdischen Vaters desselben Thutmes IV. annahm und zu der Königin, die er schlafend fand, kam. Er nahte sich ihr sie zu besitzen und zeigte sich ihr in seiner göttlichen Kraft, so dass die Liebe des Gottes alle ihre Glieder durchdrang. Dann verhieß er ihr, der eben empfangene Sohn werde die ganze Erde beherrschen u. s. f. Von Ramses II. (Goldminenstele bei Prisse, Mon. 21) heisst es: „Am Tage seiner Geburt war ein Jauchzen im Himmel, die Götter sagten: wir haben ihn erzeugt, die Göttinnen sagten: er ging aus uns hervor, um das Königthum des Ra zu führen; Amon sprach: ich bin es, der ihn gemacht.“ Von den Herrschern einer neuen Dynastie nahm man an, dass sie dem illegitimen Umgang eines Gottes, wie des Ra, mit ihrer Mutter entsprungen wären (Märchen vom König Chufu in Berlin; vgl. Erman, Aeg. 500). Plutarch (Quaest. conv. VIII. 2; Numa 4) bemerkt denn auch richtig, die Aegypter lehrten, dass sich ein Gott einem Weib nähern und sie schwängern könne; wobei er den gleichfalls correkten Zusatz macht, nicht aber ein Mensch einer Göttin. Neben dieser Theorie von der Erzeugung des Königs durch die

Verbrechen gegen die Sittlichkeit, wie Angriffe von Arbeitern gegen andere Frauen, werden im Nilthale öfters erwähnt (Pap. Sall. II. 2 ff.; Turin. 47. 8; 57. 5 f.) und in den Märchen (z. B. Her. II. 111, 121, 126; im Roman des Setna, Pap. d'Orbiney u. s. f.) erscheinen die Frauen als sehr unmoralisch und jeder Verführung zugänglich. Daneben wird öfters vor schlechten Frauenzimmern gewarnt (Pap. Bulaq. I. 16. 1 ff.), die ein moralischer Text (Pap. Prisse 10. 1 ff.) als eine Sammlung aller Schlechtigkeiten, als einen Sack voll aller Tücken darstellt. Die strengen Strafen, die nach Diod. I. 78 gegen Sittlichkeitsvergehen statt hatten, die Entmannung für den Nothzüchter einer freigebohrenen Frau, 1000 Stockschläge für ihren Verführer, während man ihr selbst die Nase abschnitt, finden sich in ägyptischen Texten bisher nicht genannt. Freilich darf man im Nilthale auch nicht von unsern Sittlichkeitsbegriffen ausgehen. Das wird schon dadurch ausgeschlossen, dass hier der Phallus ein häufiges Schriftzeichen darstellt und die Gottheiten der Fruchtbarkeit, wie besonders Chem mit erigirtem Phallus aller Orten abgebildet werden. Auch der in schematischer, aber durchaus unzweideutiger Weise angedeutete (z. B. L. D. II. 138 c), ja sogar der vollständig dargestellte Coitus werden nicht selten als Schriftzeichen verwendet (L. D. II. 143 b), ein Gebrauch, der das moralische Gefühl im modernen Sinne des Wortes naturgemäss abstumpfen musste. Diodors Behauptung (I. 70), dem Könige sei die Zeit für den ehelichen Verkehr genau vorgeschrieben gewesen, stimmt zwar zu dem idealen Könige, den er sich für Aegypten construirt, bez. Hekatäos von Abdera entlehnt hat, aber nicht zu den thatsächlich aus dem Nilthale bekannten Verhältnissen.

Im Jenseits glaubte man aller Schranken in sittlicher Beziehung ledig zu sein. So erklärt König Unas (Pyr. 627 f.) „Unas isst mit seinem Munde, Unas urinirt, Unas begattet mit seinem Phallus, Unas ist der Männliche, der fortnimmt die Weiber ihren Gatten an den Ort, an den es Unas beliebt, wenn ihn die Begierde ergreift.“ Dabei (Pyr. 181 f.) vermischte er sich nicht nur mit einem schönen Mädchen, sondern auch mit der Göttin Mu-t, dem personifizirten Ur-

gewässer. Nicht nur der König hatte solche Vorrechte; ein Privatmann in einem Pap. aus der Zeit Alexander II. (Proc. IX. 24) erklärt: „ich erwies mich als Mann (geschlechtlich) an meinen Feinden, ich begattete mit meinem Schatten“. Auf diese Unzucht, die man mit seinen Feinden zu treiben pflegte, spielen bereits die Pyramidentexte (Tetä 286; Ranefer-ka) an, in denen die Todten sich rühmen, mit Hülfe von Horus könne ihnen dies im Jenseits nicht angethan werden.

LXV. οὗτοι μὲν νυν τοιαῦτα ἐπιλέγοντες ποιεῦσι ἔμοιγε οὐκ ἄρεστά. Αἰγύπτιοι δὲ θρησκεύουσι περρισσῶς τὰ τε ἄλλα περὶ τὰ ἱρὰ καὶ δὴ καὶ τὰδε. ἑοῦσα δὲ Αἴγυπτος ὄμιρος τῇ Λιβύῃ οὐ μάλα θηριώδης ἐστί·

3. δὲ Cod.; ἡ Bekk., Dind.; γὰρ Dietsch, Stein (vgl. bes. Jahrb. f. class. Phil. 75. 144 gegen Herold l. c. 73. 700, der δέ lässt); Herold, Emend. Her. I. 16 [δέ].

Der Thierreichthum Libyens wird häufig (auch Her. IV. 191—92) erwähnt und meinte Aristoteles (nat. an. VIII. 27. 7), hier träfe man die meisten Thierarten; dies gilt jedoch trotz Diodors entgegenstehender Behauptung (I. 30) nicht von den öden an Aegypten anstossenden Bezirken, sondern nur von den westlichen mehr nach dem Atlas hin. Bei Aegypten handelt es sich auch nicht um die thatsächlich vorhandene Armuth an Thierarten, diese konnte Herodot nicht constatiren, auch wäre sie ihm, da Griechenland gleichfalls keine grosse Fauna besitzt, nicht aufgefallen, sondern darum, dass die Zahl der Thierindividuen eine kleine war. Dies ist auch noch jetzt der Fall und hat seinen Grund darin, dass in dem Lande fast alle Strecken, die Nahrung darboten, urbar gemacht sind und dadurch nicht mehr als Weide dienen können.



τὰ δὲ ἑόντα σφι ἅπαντα ἱρὰ νενόμισται, καὶ τὰ μὲν 5 σύντροφα αὐτοῖσι τοῖσι ἀνθρώποισι, τὰ δὲ οὐ. τῶν δὲ εἵνεκεν ἀνεῖται τὰ θηρία ἱρὰ εἰ λέγοιμι, καταβαίην ἂν τῷ λόγῳ ἐς τὰ θεία πράγματα, τὰ ἐγὼ φεύγω μάλιστα ἀπηγέσθαι· τὰ δὲ καὶ εἶρηκα αὐτῶν ἐπιψάυσας, ἀναγκαίῃ καταλαμβανόμενος εἶπον.

6. *σύντροφα* [αὐτοῖσι] Cobet; *σύντροφα αὐτοῖσι* [τοῖσι ἀνθρώποισι] Stein b. Bursian 30. 196 || 7. <τὰ θηρία> Stein.

Der ägyptische Thiercult (vgl. die ausführliche Arbeit von Wiedemann, *Le Muséon* VIII. 211 ff.; 309 ff.) ist viel behandelt worden, und hat immer als einer der auffallendsten Züge der ägyptischen Religion gegolten, seine Erklärung stiess aber auf viele Schwierigkeiten. Man muss bei ihr stets zwei Punkte im Auge behalten, die überhaupt für die ganzen ägyptischen Religionsanschauungen maassgebend sind, einmal, dass man scheiden muss zwischen der Anbetung eines Thierindividuums als Gott, und der Hochachtung vor einer ganzen Thierclasse, die als heilig und gottgeweiht galt, eine Scheidung, die schon Strabo 17. 803 macht, die Neuern aber zu übersehen pflegen; dann dass man den Thiercult nicht als abgeschlossenes System ansehen darf. Ein solches kennt die ägyptische Religion überhaupt nicht und auch hier handelt es sich nur darum, dass der eine oder andere Nomos ein Thier hochhielt, ohne dass die Nachbarbezirke zu ähnlicher Anschauung sich verpflichtet gefühlt hätten (vgl. Clem. Coh. 2 p. 33).

Die Anbetung von Thierindividuen beruht darauf, dass man annahm, die Gottheit pflege sich in solchen Thieren zu incorporiren und sich in solcher Gestalt auf Erden, besonders im Tempelnaos aufzuhalten (vgl. S. 55). Unter diesen Incorporationsformen erscheinen vor Allem der Apis (vgl. c. 153), das Krokodil im Fayûm (vgl. c. 69), der Widder von Mendes (vgl. c. 46), der Ibis von Hermopolis (vgl. c. 63) u. a. m. Diese Wesen waren in dem Sinne unsterblich, dass wenn ein Individuum starb, sich die Gottheit gleich in ein anderes durch analoge Zeichen erkennbares Individuum begab. Die alte Hülle starb aber nicht definitiv, ihre unsterbliche Seele ging ebenso wie die menschliche als Osiris in das Jenseits und daher stimmte man für das todte Thier die Osiris-Klage an (Diod. I. 21). Neben den realen Thieren erscheinen in der Reihe heiliger Formen mehrfach Fabelwesen, wie der Phönix als Form des Ra, das sogenannte Set-Thier als solche des Set u. a. Diese sind aber für den Aegypter keine Fictionen, sondern gerade so wie die Sphinx,

Athen. 299; Iuv. 15. 8; Polyän. VII. 9; Philostrat, vit. Apoll. VI. 19; Celsus bei Orig. III. 21; für den Cult an verschiedenen Stätten Plut. quaest. conv. 7. 4); in Aethiopien soll ein Hund sogar als König und Schiedsrichter geehrt worden sein (Aristocreon fr. 2). Plutarch, de Is. 44 behauptet, die Verehrung habe vor Alters bestanden, als aber Kambyzes den Apis schlachten und fortwerfen liess, da hätte nur der Hund von seinem Fleische gekostet und darum sein Ansehen verloren. Da Kambyzes den Apis nur tödtlich verwundete, die Leiche des Thieres aber nicht fortwerfen liess, dieselbe vielmehr feierlich einbalsamirt ward, so ist der ganze Bericht als werthlose Fabel zu betrachten. Als Hauptverehrungsort gilt Kynopolis in Oberäg. (Str. 17. 812; Clem. Coh. 2 p. 34; Steph. Byz.; Ael. n. a. X. 45), während er in Oxyrhynchos gelegentlich verzehrt ward (Plut. de Is. 72). Hundemumien entdeckte man in El Hareib bei Monfalut; in Lykopolis (Ebers, Cic. II. 163), in Theben und bei Scharona (Wilk. V. 116, 141). Geweiht wäre das Thier dem Anubis gewesen (cf. Luc. vit. auct. 16; de sacr. 14; dial. mar. 7; Iupp. trag. 9, 42; deor. conc. 10; Str. 17. 812; Firm. Mat. de err. 2; Arnob., adv. nat. VI. 25) und daher heisst der Gott latrator Anubis (Virg. Aen. 8. 698; cf. Serv. ad l.; Ovid, Met. 9. 689) oder latrans Anubis (Propertius III. 11. 41; Prudent. apotheos. 196; Avien. Phaen. Arat. 282f., der Anubis für den Gatten der Isis zu halten und mit Osiris zu verwechseln scheint). Nach Diodor. I. 87 trug Anubis den Hundekopf, da er unter Osiris und Isis die Leibwache versah; oder weil Isis beim Suchen des Osiris Hunde, die auch bei den Isisfesten immer mitlaufen mussten, unterstützten; oder weil er als Rüstung ein Hundefell getragen hatte (Diod. I. 18). Den zweiten Grund wiederholt Aelian n. a. X. 45, der den weitem hinzufügt, wenn am Himmel der Hundstern erscheine, fange der Nil an zu steigen. Rein symbolisch fasst Plutarch, de Is. 14 die Sache auf, Anubis wache für die Götter, wie der Hund für die Menschen. Den Alten gilt Anubis als Sohn des Osiris und dies wiederholen einzelne Denkmäler (Burton, exc. hier. 18; L. D. IV. 16b; 57a), während ihn andere (Pap. mag. Harris ed. Chabas 101) Sohn des Ra und der Nephthys nennen. Wie Plutarch, de Is. 44 dazu

wie dies auch bei Horapollo I. 39 der Fall ist, wo er das Ideogramm des Hierogrammaten , das mit der Schreibtafel  wechselt (Horap. I. 38; Br. Rec. d'Inscr. VI. 2 u. 3), und das Bild eines Schakal darstellt, für das eines Hundes erklärt. Auch die Verachtung des Hundes bei den jetzigen Aegyptern spricht gegen die göttliche hohe Verehrung desselben im Alterthume. Gerade in solchen Dingen war das Volk, wie die Behandlung der Katzen zeigt, sehr conservativ in seinen Anschauungen.

5 ὥς δὲ αὖτως τῇσι κυσὶ οἱ ἰχνευταὶ θάπτονται.

Reich ist der Sagenkreis, der sich bei den Alten um das Ichneumon (Hesych. s. v. *ἰχνευταί, οἱ νῦν ἰχνεύμονες λεγόμενοι*) geschlungen hat. Nach Strabo (17. 812; Ael. n. a. X. 47; Horap. II. 33, cf. Arist. h. an. IX. 7. 3) griff es nur mit mehreren andern verbündet, Schlangen an, die es stets tödtete; es soll dann in der Bilderschrift, einen auf den Beistand seines Nächsten angewiesenen schwachen Menschen bedeutet haben. Nach Aelian, der es ebenso wie Martial (VII. 86; cf. Ael. n. a. IV. 44) als gezähmtes Thier kennt, hasst es die Schlangen (n. a. V. 48; X. 47) und geht allein auf die Jagd; wälzt sich aber vorher in Schlamm, durch den die Schlangen dann nicht durchbeissen können (Ael. n. a. III. 22; Arist. IX. 7. 3; Str. 17. 812; cf. Oppian, Cyneg. 433ff.), auch frisst es gerne Schlangeneier (Ael. VI. 38). Dann ist es ein Feind des Krokodils. Mit Vorliebe springt es dem schlafenden Thiere in das Maul, wühlt sich durch seine Kehle, zerfrisst sein Herz und kriecht dann wieder heraus; es gräbt seine Eier aus dem Sande und frisst dieselben oder zerstört sie doch wenigstens (Diod. I. 35, 87; Plin. VIII. 88; Str. 17. 812; Ael. n. a. X. 47; Oppian, Cyneg. 407ff.). Vor verbranntem Ichneumonsfett sollen alle giftigen Thiere fliehen (Plin. 29. 20) und merkwürdiger Weise kann es abwechselnd als Männchen und Weibchen fungiren (Ael. n. a. X. 47). Alle diese Erzählungen sind wissenschaftlich werthlos, richtig ist nur, dass es Eier frisst und Schlangen tödtet. Der Nutzen, den es dadurch stiftet, ist aber sehr gering im Vergleich zu

nat. IV. nr. 20 p. 116; mehrere Exemplare aus der 26. Dyn. von hier in Bulaq, cf. Masp., Guide. 141). Das Einbalsamiren der Thiere war ein Monopol derselben Beamten, welche die Priester und Bewohner des Thothtempels in Memphis zu bestatten hatten (Pap. Louvre 3266), und wenn ein Ibistaricheut aus einem andern Orte ein solches Thier in Memphis berdigte, so hatte er auf Bezahlung keinen rechtlichen Anspruch (vgl. Text im Louvre 3334 in Rev. ég. II. 76f.). Unter den Verehrungsorten erscheint ferner Hermopolis parva im Delta und der Ort Ibium, 24 Mill. von Hermopolis (Itin. Anton.). — Neben dem Ibis wird auch der Storch von Ael. n. a. X. 16 als in Aegypten verehrt angesehen, ebenso wie derselbe in Thessalien in so hohem Ansehen stand, dass jeder, der ihn tödtete, mit Verbannung bestraft wurde (Plut. de Is. 74).

τὰς δὲ ἄρκτους εἰούσας σπανίας καὶ τοὺς λύκους οὐ
 10 πολλῶ τεω εἶοντας ἁλωπέκων μέζονας αὐτοῦ θάπτουσι τῇ ἂν
 εὐρεθέωσι κείμενοι.

9. σπανίας] ἱρας PRdz.

Der Bär hat in Aegypten kaum als heiliges Thier gegolten, auch seine Verwendung als Hieroglyphenzeichen (Horap. II. 83) ist sehr fraglich, da er im Alterthume wie in der Neuzeit im Nilthale nicht vorgekommen zu sein scheint und Prosper Alpinus (hist. nat. Aeg. 132), der ihn als selten aufführt, seine Angabe wohl nur Herodot entlehnte. Auf den Reliefs tritt er nur als eine Tributgabe fremder Völker auf; so bringen in der 18. Dyn. die Syrier einen weissen Bären herbei (Wilk. I. pl. 4; Hoskins, Trav. in Ethiopia pl. zu p. 330). Damit stimmt es überein, dass die Römer ihre Bären aus dem Libanon bezogen und von Bärenjagden der Armenier am obern Tigris erzählen (Oppian, de venat. IV. 354 ff.). Daneben nennen sie als Fundort Nordafrika, d. h. besonders den Atlas (so auch Her. IV. 191). Die Zahl der importirten Thiere war eine ungemein grosse; Probus liess im Circus an einem Tage 300 (Vopisc. Prob. 19); Caligula 400 (Dio Cass. 59. 4), Gordian I. 1000 Bären auftreten (Capitolin. Gord. 3).

hier, in dem ägyptischen Pa-mek als heilige Thiere Krokodil und Nilpferd (Br., D. G. 309; Suppl. p. X), doch zeigt der Name des Ortes, dass in ihm auch der Wolf eine Rolle spielte.

LXVIII. *Τῶν δὲ κροκοδείλων φύσις ἐστὶ τοιήδε.*

Die folgende Beschreibung des Thieres, welche Aristoteles (h. a. IX. 15; V. 33; II. 10; V. 33; II. 10; III. 7; II. 10; X. 6; vgl. Diels, Hermes 22. 430f.) fast wörtlich abgeschrieben hat, ist im Allgemeinen richtig. Die spätern Autoren, die denselben gedenken (Diod. I. 35; Seneca; Strabo; Plin. VIII. 89ff.; Plut. de Is. 75; Max. Tyr.; Dio Cass.; Ael. X. 24; Vopiscus; Ammian Marc. 22. 15. 15ff.; Achilles Tat. IV. 19) haben wenig sachlich Neues hinzugefügt, aber um so mehr Sagen verbreitet. So sollte das Thier, mit Reisig bedeckt, den an den Fluss Gehenden auflauern, auch mit Wasser die Wege zum Fluss schlüpfrig machen, um Thiere und Menschen hier zum Fall zu bringen (Ael. n. a. V. 23; XII. 15) u. s. f. Die Hauptgeschichte war aber die (Seneca, nat. quaest. IV. 2), dass der Präfekt Aegyptens Balbillus (unter Claudius; cf. Tac. Ann. 13. 22) beobachtete, wie an der herakleotischen Mündung Krokodile und Delphine sich eine Schlacht lieferten, in der letztere Sieger blieben, indem sie mit ihrem, thatsächlich trotz der antiken Autoren (cf. Plin. VIII. 91; Amm. Marc. 22. 15; Str. 15. 707; 17. 824) gar nicht vorhandenen Rückenstachel den Krokodilen den Bauch aufschlitzten.

τοὺς χειμεριωτάτους μῆνας τέσσερας ἐσθίει οὐδέν, ἐὼν δὲ τετράπουν χερσαῖον καὶ λιμναῖον ἐστί· τίκτει μὲν γὰρ ὥα ἐν γῇ καὶ ἐκλέπει, καὶ τὸ πολλὸν τῆς ἡμέρης διατρίβει
 5 ἐν τῷ ξηρῷ, τὴν δὲ νύκτα πᾶσαν ἐν τῷ ποταμῷ· θερμότερον γὰρ δὴ ἐστὶ τὸ ὕδωρ τῆς τε αἰθρίας καὶ τῆς δρόσου. πάντων δὲ τῶν ἡμεῖς ἴδμεν θνητῶν τοῦτο ἐξ ἐλαχίστου μέγιστον γίνεται· τὰ μὲν γὰρ ὥα κηνέων οὐ πολλῷ μέζονα τίκτει, καὶ ὁ νεοσσὸς κατὰ λόγον τοῦ ὥου γίνεται, αἰξανόμενος δὲ γίνεται
 10 καὶ ἐς ἑπτακαίδεκα πήχεας καὶ μέζων ἔτι.

Die erste Notiz hat Plin. VIII. 94 in der Form, das Thier verkröche sich im Winter, Herodot entlehnt, doch hat

ἤγηνται αὐτοὺς εἶναι ἱρούς. ἐκ πάντων δὲ ἓνα ἑκάτεροι τρέ-
 5 φουσι κροκόδειλον δεδιδαγμένον εἶναι χειροήθεα, ἀρτήματά
 τε λίθινα χυτὰ καὶ χρύσεια ἐς τὰ ὦτα ἐνθέντες καὶ ἀμφιδέας
 περὶ τοὺς ἐμπροσθίους πόδας, καὶ σιτία ἀποτακτὰ διδόντες καὶ
 ἱρήια, καὶ περιέποντες ὥς κάλλιστα ζῶντας· ἀποθανόντας δὲ
 10 θάπτουσι ταριχεύοντες ἐν ἱρῇσι θήκησι. οἱ δὲ περὶ Ἐλε-
 φαντίνην πόλιν οἰκέοντες καὶ ἐσθίουσι αὐτοὺς οὐκ ἡγεόμενοι
 ἱρούς εἶναι. καλέονται δὲ οὐ κροκόδειλοι, ἀλλὰ χάμψαι·
 κροκοδείλους δὲ Ἴωνες ὠνόμασαν, εἰκάζοντες αὐτῶν τὰ εἶδεα
 τοῖσι παρὰ σφίσι γινομένοισι κροκοδείλοισι τοῖσι ἐν τῇσι
 αἵμασιῇσι.

3. μύριος Rd || 6. λιθωτὰ Rd || 11. οὐ] οἱ A¹BC.

Der Name Krokodil stammt hiernach aus dem Jonischen, wo κροκόδειλος entsprechend dem gemeingriechischen σαύρα, σαῦρος die Eidechse bedeutet. Der ägyptische Name ist meshu, woraus das arabische Timsah entstanden ist, mit χάμψαι, was Herodot als aegyptische Benennung aufführt, hat das Wort Nichts zu thun, ebensowenig wie die Etymologie von meshu = em suh „das aus dem Ei hervorgehende Thier“ (Brugsch bei Stein; Sayce) berechtigt erscheint; das Urwort zu χάμψαι ist freilich unbekannt, doch findet sich dasselbe in dem griechisch-ägyptischen Eigennamen Παχάμψαχis, Παχάψαχis, Παχόμψαχis (C. I. Gr. 4873—74, 4876—77) wieder.

Nach einigen Autoren wäre das Thier allgemein verehrt worden (Diod. I. 35, 83; Plut. de Is. 75; Athenag. 1; cf. Ioseph. c. Ap. I. 28; II. 7; Porphy. de abst. IV. 9; Philo, decal. p. 755 Paris) und Cicero (Tusc. V. 27. 78; nat. deor. I. 29) behauptet, kein Aegypter werde ein Krokodil verletzen. Thatsächlich erfolgte der Cult nur an bestimmten Orten (Iuv. 15. 2; Luc., Iupp. trag. 42; Plut. quaest. conv. IV. 5; VII. 5). Als solche werden von den Classikern genannt ausser Theben und dem Fayûm mit Krokodilopolis: Chenoboskia (Steph. Byz. s. v.), Diospolis parva (Steph. Byz.), Antaeopolis (Plut. de sol. an. 23; Nomosmünze in Z. 82. pl. 3), Krokodilopolis südlich von Theben (Str. 17. 817; äg. âtur mit einem Sebak-Cult; cf. Br., D. G. 1114 und die äg. Volkssage bei Sieler, Beschr. Verz. 59, nach der

keinen Werth. Die Veranlassung lag, wie schon bemerkt, in seiner Indolenz.

Den Inschriften zufolge war das Krokodil vor Allem dem Gotte Sebak geweiht, einer Sonnen-, bez. Finsterniss-gottheit, über die wenig klares Material vorliegt. Daneben steht es mit Osiris in Verbindung; ein Krokodil hatte dessen Mumie bis zum Tempel in Philä gebracht (cf. Descr. d'Eg. Ant. I. p. 19 nr. 2), woran es erinnert, wenn im arabischen Märchen von Anas el Wugūd (Philä) der Held auf dem Rücken eines Krokodils zu seiner auf einer Insel eingeschlossenen Geliebten gelangt (Ebers, Cic. II. 341). Auch im Osiriscult zu Apis spielt das Thier eine Rolle (Z. 81. 95) und nach dem Todtenbuch c. 88 (cf. Z. 72. 96) musste der Todte in seiner Gestalt den himmlischen Ozean durchschwimmen. Ein weiterer Krokodilgott ist Chenti (Z. 73. 16) und dann ist öfters von Neith, als der Mutter der beiden Krokodile, d. h. von Horus und Sechet die Rede (vgl. S. 260).

LXX. ἄγραι δὲ σφέων πολλὰ κατεστᾶσι καὶ παντοῖαι· ἥ δ' ὣν ἔμοιγε δοκέει ἀξιωτάτη ἀπηγήσιος εἶναι, ταύτην γράφω. ἐπεὰν νῶτον ὑὸς δελεάσῃ περὶ ἄγκιστρον, μετίει ἐς μέσον τὸν ποταμόν, αὐτὸς δὲ ἐπὶ τοῦ χείλεος τοῦ ποταμοῦ
 5 ἔχων δέλφακα ζωὴν ταύτην τύπτει. ἐπακούσας δὲ τῆς φωνῆς ὁ κροκόδειλος ἵεται κατὰ τὴν φωνήν, ἐντυχὼν δὲ τῷ νώτῳ καταπίνει· οἱ δὲ ἔλκουσι. ἐπεὰν δὲ ἐξελκυσθῇ ἐς γῆν, πρῶτον ἀπάντων ὁ θηρευτῆς πηλῶ κατ' ὣν ἔπλασε αὐτοῦ τοὺς ὀφθαλμούς· τοῦτο δὲ ποιήσας κάρτα εὐπετέως τὰ λοιπὰ χει-
 10 ροῦται, μὴ ποιήσας δὲ τοῦτο σὺν πόνῳ.

3. γράψω Steger, Naber, Abicht || ὑὸς C; σὺς Pz || 5. [τῆς φωνῆς] Cobet || 7. οἱ δὲ ἔλκουσι om. P^tRd.

Diese Methode ist, wenn sie auch sonst nicht geschildert und von Diod. I. 35 als veraltet bezeichnet wird, sehr anschaulich; nur das Zukleben der Augen des Krokodils mit Lehm wird seine Schwierigkeiten gehabt haben und erinnert sehr an den Rath, Vögel zu fangen, indem man ihnen Salz auf den Schwanz streut. Die Tentyriten fingen die Thiere mit Netzen (Ael. n. a. X. 21; cf. Diod. I. 35; Seneca, nat. quaest. IV. 2. 14). Krokodiljagden haben schon im alten

war so kräftig, dass, wenn man sie über ein Ei aus Lehm ausgesprochen hatte, es genügte, wenn der Bootsmann dieses Ei in der Hand hielt, um jedes Krokodil zum Versinken zu bringen (Pap. mag. Harris 6. 12; Erman, Aeg. 475). Ausserdem deutet auf eine geringe Hochachtung vor dem Krokodile, die im Gegensatz stand zu der Verehrung, die das Thier an einzelnen Orten genoss, es hin, wenn man den Ausdruck „langsames Krokodil“ als Schimpfwort verwendet (Düm., Res. pl. 8); einen sich beschmutzenden Betrunkenen mit dem Krokodil vergleicht (Pap. Anast. IV. 11. 8 ff.) oder den Stamm āfā „frech sein“ ideographisch mit seinem Bilde schreibt, wie denn bereits Clemens (Str. V. 7 p. 670; cf. Plut. de Is. 32, der für das Krokodil das Nilpferd einsetzt) richtig bemerkt, sein Bild bedeute Unverschämtheit; nach Diod. III. 4 hatte es den Sinn von Bosheit.

LXXI. *Οἱ δὲ ἵπποι οἱ ποτάμιοι νομῶ μὲν τῷ Παπρημίτῃ ἱροί εἰσι, τοῖσι δὲ ἄλλοισι Αἰγυπτίοισι οὐκ ἱροί.*

1. *παπρημίτη* A B C.

Wie das Krokodil, so ward auch das Nilpferd in verschiedenen Nomen verschieden aufgefasst, bald als gute osirianische Gottheit, bald als Schaden bringende Genossin des Set; erst spät hat man den Versuch gemacht, beide Versionen dadurch in Einklang zu bringen, dass man die Thueris (Ta-urt) für das Keksweib des Typhon erklärte, das diesen verliess und zu Horus überging, der ihr seinerseits durch Tödtung einer sie verfolgenden Schlange das Leben rettete (Plut. de Is. 19). Diese Göttin Ta-urt, die Mutter der Götter, erscheint als ein auf den Hinterbeinen stehendes Nilpferd mit unförmlich dickem Bauche und herabhängenden Brüsten; mit den Vorderpfoten stützt sie sich meist auf ein Amulett, welches das Blut des Isis symbolisirt. Nur selten zeigt die Gestalt einen Menschenkopf (L. D. III. 175). Ihre Hauptfunction war es, bei der Geburt zu assistiren, so that sie dies z. B. im Verein mit dem Gotte Bes bei der Amenophis III. (L. D. III. 76c). Mit ihr vollständig identisch ist die Göttin Äpt, der in Theben ein besonderer Tempel westlich vom Chunsu-Tempel galt (beschrieben Rec. III. 72 ff.; VI. 21 ff.).

de Is. 50) und auf den Opferkuchen am Feste des 7. Tybi „der Ankunft der Isis aus Phönizien“ brachte man das Bild eines gefesselten Nilpferdes an (l. c.). Diese Berichte beruhen darauf, dass einmal der Stamm *χeb*, von dem eine Bezeichnung des Nilpferds abstammt, u. a. die Schlechtigkeit, Niedertracht u. s. f. bedeutet, dann aber ist das Nilpferd das Thier des Gottes Set, der besonders in später Zeit häufig als Gott des Bösen aufgefasst ward. Es bildet die Incorporationsform des Gottes, in der er von Horus, der im Sperber sich verkörperte, nach den Texten zu Edfu besiegt ward. In Folge dessen sind die Nomen, die Set verehren, auch die, in denen das Nilpferd geschont ward, während die speziell Osiris geweihten, es im Allgemeinen verfolgten und höchstens als Thier der Ta-urt ehrten. In Theben hat man gelegentlich beide Bedeutungen des Nilpferds combinirt. So zeigt eine Stele der 20. Dyn. in Turin (Masp. Rec. IV. 151) einen Widder, der als Amon-Ra bezeichnet wird, ein grosses Nilpferd, „die Ta-urt“ und 2 kleine Nilpferde, „den Seti-à-nefer, den schönen Set“ und „den Sa-Nut, den Sohn der Nut“, d. h. wiederum Set. In Theben (?) hat sich auch eine Nilpferdmumie gefunden (Wilk. V. 181).

φύσιν δὲ παρέχονται ἰδέης τοιήνδε· τετράπουν ἐστί, δίχηλον, ὅπλαί βοός, σιμόν, λοφιήν ἔχον ἵππου, χαυλιόδοντας
 5 φαῖνον, οὐρήν ἵππου καὶ φωνήν, μέγαθος ὅσον τε βοῦς ὁ μέγιστος· τὸ δέρμα δ' αὐτοῦ οὕτω δὴ τι παχύ ἐστί ὥστε αὔου γενομένου ξυστὰ ποιεέσθαι ἀκόντια ἐξ αὐτοῦ.

4. [ὅπλαί βοός] Stein; δίχηλον ὡς καὶ βοῦς Diels, Hermes 22. 432 || 7. [ἀκόντια] Schäfer, Cobet, Stein 84; doch hat schon Hesych. ξυστὸν ἀκόντιον· δόρυ κατεσκευασμένον.

Sachlich ist dieser Schilderung gegenüber zu bemerken, dass das Nilpferd nicht Rindshufe hat, sondern vorn und hinten vierhufig ist, seine Eckzähne sind zwar stark, aber bei geschlossenem Maule von diesem bedeckt, die Haut ist im Allgemeinen unbehaart, nur an der Schwanzspitze stehen kurze, drahtartige Borsten, die Stimme ist der des Ochsen ähnlich, seine Grösse (4 m lang, 2 m hoch) übersteigt dieselbe beträchtlich. Am ähnlichsten ist ihm verhältnissmässig

Liebe“; und eine vierte stellt neben den Gott die Gans als Bild seiner weiblichen Erscheinungsform Ament (St. Berlin 7295).

LXXIII. ἔστι δὲ καὶ ἄλλος ὄρνις ἱρός, τῷ οὐνομα φοῖνιξ. ἐγὼ μὲν μιν οὐκ εἶδον εἰ μὴ ὅσον γραφῇ· καὶ γὰρ δὴ καὶ σπάνιος ἐπιφοιτᾷ σφι, δι' ἐτέων, ὥς Ἡλιοπολιται λέγουσι, πεντακοσίων· φοιτᾷν δὲ τότε φασὶ ἐπεὰν οἱ ἀποθάνῃ ὁ πατήρ.

3. ἡλιουπολιται CPz.

500 Jahre geben der sog. Phönixperiode im Anschluss an Herodot Ovid, Met. 15. 402; Mela III. 8; Tac. Ann. VI. 28; Seneca, ep. 43; Ael. n. a. VI. 58; Philostr. vit. Apoll. III. 49; Horap. I. 35; Victor, Caes. IV. 14; exz. 4; Clemens Rom. ep. I ad Cor. 25; Epiph. Ancyr. 85, ad Physiol. 11; Aeneas Gaz. Theophr. p. 68; Glycas Ann. I p. 46; Apostolius Cent. XX prov. 31. — 540 Jahre geben Plin. X. 4; Solin. 33. — 654 Jahre als Zwischenraum vor dem Phönix, der angeblich (cf. Suidas s. v. φοῖνιξ) unter Claudius erschien, hat Dexippus fr. 5. — 1000 Jahre giebt Martial, ep. V. 7; Lact. Phoen. 59; Claudian, Phoen. 27; Nonnus Dion. 40. 394f. — Die Dauer der Sothisperiode, 1461 Jahre schreibt ihm zu Manilius bei Tac. Ann. VI. 28 (vgl. für diesen Phönix, dessen Erscheinen Tibers Tod prophezeit haben soll, Dio Cass. 58. 27). — Chae-remón fr. 5 hat 7006 Jahre; Hesiod. fr. 50 (cf. Plin. 7. 153; Plut. de def. or. 11) 972 Menschenalter, die Notiz Schol. Arist. II. 107 Jebb lässt ihn κατ' ἐνιαυτὸν seinen Vater in Aegypten verbrennen. — Nach Manilius bei Plin. 10. 5 (cf. Solin. 33; Horap. II. 57) hätte nach Ablauf einer solchen Phönixperiode ein neuer Kreislauf der Sterne und Stürme begonnen. In den ägyptischen Inschriften findet sich eine derartige Periode nirgends erwähnt, so dass über deren eigentlichen Sinn Nichts bekannt ist, da auch astronomisch eine Periode von 500 Jahren keine Bedeutung hat. Für neuere Ansichten über dieselbe vgl. Lepsius, Chr. 180ff; Krall, Wien. Stud. IV. 36ff.

5 ἔστι δέ, εἰ τῇ γραφῇ παρόμοιος, τοσόσδε καὶ τοιόσδε· τὰ μὲν αὐτοῦ χρυσόκομα τῶν περῶν τὰ δὲ ἐρυθρὰ ἐς τὰ μάλιστα· αἰετῶ περιήγησιν ὁμοιότατος καὶ τὸ μέγαθος.

5. εἰ Larcher, Stein; ἐν ABCz; om. R.

ὥον πλάσσειν ὅσον τε δυνατός ἐστι φέρειν, μετὰ δὲ πειρᾶ-
σθαι αὐτὸ φορέοντα, ἐπεὰν δὲ ἀποπειρηθῇ, οὕτω δὲ κοιλή-
ναντα τὸ ὥον τὸν πατέρα ἐς αὐτὸ ἐντιθέναι, σμύρνη δὲ ἄλλη
15 ἐμπλάσσειν τοῦτο κατ' ὅ τι τοῖ ὥοι ἐγκοιλήνας ἐνέθηκε τὸν
πατέρα, ἐσκειμένου δὲ τοῦ πατρος γίνεσθαι τῶντὸ βάρος, ἐμ-
πλάσαντα δὲ κομίζειν μιν ἐπ' Αἰγύπτου ἐς τοῦ Ἥλιου τὸ ἱρόν.
ταῦτα μὲν τοῦτον τὸν ὄρνιν λέγουσι ποίειν.

10. ἐμπλάσαντα Cobet || 15. ἐγκοιλήνας ABC | 17. μιν om.
B¹PRdz.

Aehnliches erzählen z. B. Ovid, Met. XV. 392 ff.; Plin. X. 4; Tac. Ann. VI. 28; Heliod. Aeth. VI. 3; Achilles Tat. III. 25; Claudian, de Phoen.; Oppian, de aucupio 28, wobei als Heimathsland des Vogels Aethiopien, Indien, Arabien auftreten. Die Herkunft aus Arabien und die Verbindung mit der Myrrhe deutet auf ägyptischen Ursprung hin, wo auch sonst (Pap. Harris. 500 p. 12. 2 ff.) von Vögeln, die mit Myrrhen gesalbt von Arabien nach Aegypten fliegen, die Rede ist. Andere Autoren lassen den sterbenden Phönix selbst nach Heliopolis kommen, sich hier in duftendem Weihrauch verbrennen, um aus der Asche neu zu erstehen, zuerst als weisser Wurm, der aber bald zum Vogel wurde; am dritten (Epiphan. Anc. 85. ad Phys. 11; cf. Suidas s. v. φοῖνιξ) oder vierzigsten Tage (Schol. Lucan. VI. 680) zeigte er sich wieder in voller Kraft und flog in seine östliche Heimath zurück. Letztere Version, die z. B. Artemidor. Oneir. IV. 47 hat, veranlasste die christlichen Autoren dazu, den Phönix als Gleichniss oder auch als Beweis für die Unsterblichkeit des Menschen zu verwenden (Gregor Naz. Paraenet. ad Virg. V. 526; Ambros. de fide resurr. II. 8; Hexaemer. V. 23; Clemens Rom. epist. ad Corinth. 25; Lactant.; Tertullian); ja man (Ruffinus in Symboli exposit. p. 548) sah in der Neuerzeugung des Phönix sogar einen Beweis für die Incarnation und die Empfängniss der Jungfrau Maria. Schon die heidnischen Philosophen hatten übrigens die Phönixsage verwendet, so hob Aenesidem (bei Diog. Laert. IX. 11. 9) hervor, dass er ohne Mischung entstehe.

In den ägyptischen Texten entspricht dem Phönix der Vogel bennu (Seyffarth, Z. d. D. M. G. III. 63f.; Brugsch, l. c.

todte Sonne ward als einbalsamirte Leiche von ihrem Sohne, der neuen Morgensonne, von Osten her nach der Sonnenstadt Heliopolis gebracht.

LXXIV. *Εἰσὶ δὲ περὶ Θήβας ἱεροὶ ὄφεις, ἀνθρώπων οὐδαμῶς δηλήμωνες, οἱ μεγάθει ἔόντες σμικροὶ δύο κέρα φορέουσι πεφυκότα ἐξ ἄκρης τῆς κεφαλῆς, τοὺς θάπτουσι ἀποθανόντας ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Διός· τούτου γὰρ σφέας τοῦ θεοῦ φασὶ εἶναι ἱρούς.*

Die Beschreibung Herodots zeigt, dass er die in Oberägypten häufige, auch sonst von den Classikern öfters erwähnte (Arist. h. a. II. 2. 11; VIII. 28; Diod. I. 87, III. 50; Str. 17. 823; Plin. VIII. 35; Lucan, Phars. IX. 716; Nicander, Ther. 19) *Vipera Cerastes* (Her. IV. 192 meint er *Vipera amodytes*) meint, für welche die beiden kleinen Hörner oder richtiger hornartigen Erweiterungen der Kiefer charakteristisch sind. Wenn er dieselbe aber für unschädlich hält, so irrt er, denn diese Viper ist im Gegentheile von allen ägyptischen Schlangen die gefährlichste. Die Inschriften erwähnen ihre Heiligkeit nicht, doch fanden sich ihre Mumien in Qurnah (Wilk. IV. 248; V. 124, 242) und bei Saqqarah in Thontöpfen beigesetzt (Vyse, Pyr. III. App. 88).

Eine andere heilige Schlange¹⁾ war die *Thermuthis* (Ael. n. a. X. 31; cf. XVII. 5), deren Name auch als Eigenname Verwendung fand (z. B. Heliod. I. 30 ff.), in allen Tempeln habe sie Schlupflöcher gehabt und sei mit Kälberfett gefüttert worden, ausserdem diene sie als Kopfschmuck der Isis. Ist auch der Name *Thermuthis* bisher im Aegyptischen nicht nachgewiesen — Brugsch, D. G. 1313f. Gedanke, er habe *ta-rmu-t* gelautet und die Gestalt sei die Erndtegöttin *Renen-t*, ist ohne Beweis —, so zeigt doch letztere Notiz, dass es sich um die Uräusschlange handelt, deren Bild als Symbol der Macht über Leben und Tod von Göttern und Königen um das Haupt geschlungen getragen ward (Ael.

1) Für den Schlangencult im Allgemeinen vgl. Nagele, Zeitschr. f. Völkerpsych. XVII; für den der schlangenköpfigen Merseker in der thebanischen Nekropole Maspero, Rec. II. 108 ff.

μαχομενέων πρὸς τοὺς ὄφεις ἦδε ἰδέη, τῶν δ' ἐν ποσὶ μάλλοι
 5 εἰλευμενέων τοῖσι ἀνθρώποισι (διξαὶ γὰρ δὴ εἰσι ἰβιες) ψιλὴν
 τὴν κεφαλὴν καὶ τὴν δειρὴν πᾶσαν, λευκὴν πτεροῖσι πλήν
 κεφαλῆς καὶ αὐχένος καὶ ἀκρέων τῶν πτερύγων καὶ τοῦ πυ-
 γαίου ἄκρου (ταῦτα δὲ τὰ εἶπον πάντα μέλαινα ἐστὶ δεινῶς),
 σκέλεα δὲ καὶ πρόσωπον ἐμφερὲς τῇ ἑτέρῃ. τοῦ δὲ ὄφιος ἡ
 10 μορφὴ οἷα περ τῶν ὕδρων. πτίλα δὲ οὐ πτερωτὰ φορέει, ἀλλὰ
 τοῖσι τῆς νυκτερίδος πτεροῖσι μάλιστα καὶ ἐμφερέστατα. το-
 σαῦτα μὲν θηρίων πέρι ἱρῶν εἰρήσθω.

1. ἰβνος d || 5. ἰβνες d || ψιλὴν Rd; ἡ ψιλὴ ABC; <ἦδε>
 ψιλὴ Schweigh., Herold I. 15; Cobet; Naber || 6. λευκόπτερος Naber, Et.
 déd. à Leemans 10; für πτεροῖσι l. πτίλοισι oder zu streichen Desrous-
 seaux, Rev. de philol. 11. 85.

Der κρέξ — die λέξεις ed. Stein, Oldenburg. 1871 be-
 merken κρέξ· ὄρνειον δυσοιωμιστὸν τοῖς γαμοῦσιν — dessen
 auch Aristot. h. a. X. 1. 17; Ael. n. a. IV. 5; Schol. Aristoph.
 Av. 1138 gedenken, entspricht dem Wachtelkönig, der freilich
 kleiner ist als der Ibis (Lenz, Zool. d. Gr. 377). Für αὐχὴν giebt
 Ammon. de diff. voc. p. 27 die Definition „αὐχὴν καὶ δέρην διαφέρει·
 αὐχὴν γὰρ λέγεται τὸ ὀπισθεν τοῦ τραχήλου, δέρην δὲ τὸ ἔμπρο-
 σθεν“, doch macht Herodot kaum diesen feinen Unterschied.

Die beiden Ibisarten in Aegypten unterscheidet auch
 Aristoteles (IX. 19. 6; cf. Plin. X. 87; Str. 17. 823), nach dem
 der weisse in ganz Aegypten, der schwarze nur in Pelusium
 vorkommt. Letzterer ist wohl Falcinellus rufus, ein Vogel
 von kastanienbraunrother Farbe, mit dunkelgrünem und
 rothem Schimmer, dessen Winterkleid weit dunkler ist; seine
 Länge beträgt ca. 60 cm. Der zweite heilige Ibis (Ibis reli-
 giosa) ist weiss mit schwarzen Flügelspitzen und Schwanz
 — auffallender Weise corrigirt hier Theon. progymn. 11 ge-
 rade verkehrt „Ἡρόδοτος διέψευσται περὶ τοῦ εἶδους τῆς
 ἰβεως λέγων ὅτι λευκόπτεροί εἰσι πλήν κεφαλῆς τε καὶ αὐχέ-
 νος καὶ τοῦ πυγαίου ἄκρου· τὸ γὰρ πυγαῖον ὅλον λευκόν
 ἐστίν“ — Kopf und ein Theil des Rückens sind federnlos.
 Die Länge steigt bis 75 cm. Dies Thier ist es, welches
 man so häufig einbalsamirt findet und dessen Bild mit den
 richtigen Farben z. B. L. D. II. 130 erscheint. In einem
 religiösen Texte der Ptolemäerzeit erklärt der Todte, er sei

der Ibis mit schwarzem Kopfe, weissem Bauch und blauem Rücken (Proc. 7. 206 nr. 10109 l. 2), eben das heilige Thier. Auffallenderweise besucht der Ibis Aegypten jetzt nicht mehr regelmässig und scheint nur ausnahmsweise hier zu brüten, sein eigentliches Gebiet beginnt erst beim 18. Grad nördlicher Breite.

Zahllos sind die Sagen, welche die Alten vom Ibis erzählen. Schon Aristoteles versuchte durch Spott derartigen Mythen, wie dass er von jungfräulicher Reinheit wäre, entgegenzutreten, leugnete auch (cf. Plin. X. 32), dass er sich durch Schnäbeln begatte. Dafür liess man ihm später das Klystier erfinden (Plut. de Is. 75; Plin. VIII. 97; Ael. n. a. II. 35, nach Plut. de sol. an. 20 benutzte er dazu Meerwasser), behauptete, er hungere sich zu Tode, wenn man ihn aus Aegypten förtführe (Ael. n. a. II. 38), die ägyptischen Einbalsamirer hätten entdeckt, dass seine Eingeweide 96 Ellen lang seien (l. c. X. 29) u. s. f.

LXXVII. *Αὐτῶν δὲ δὴ Αἰγυπτίων οἱ μὲν περὶ τὴν σπειρομένην Αἴγυπτον οἰκέουσι, μνήμην ἀνθρώπων πάντων ἐπασκέοντες μάλιστα λογιώτατοι εἰσὶ μακροῦ τῶν ἐγὼ ἐς διάπειραν ἀπικόμην.*

Die *σπειρομένη Αἴγυπτος* steht im Gegensatz zu den Sümpfen, die c. 92 behandelt werden, es ist Oberägypten und der nördliche Theil des Deltas. Unter *μνήμη* ist nicht das Gedächtniss zu verstehen, sondern die Erinnerung, die durch schriftliche Aufzeichnung bewahrt wurde und durch die Summe der in ihr niedergelegten Erfahrung das ägyptische Volk so weise machte. Aehnlich drückt sich z. B. aus Aristides II. 360 Jebb u. Cic. de rep. III. 8 „illa incorrupta gens Aegyptiorum, quae plurimorum saeculorum memoriam literis continet“. Das Gedächtniss selbst wird bei den Aegyptern ebenso wie bei allen Völkern, denen die Möglichkeit schriftlicher Aufzeichnung vorliegt, geringer gewesen sein wie bei Völkern ohne Litteratur; die Schrift macht, wie Plato, Phädrus den König Thamos (Synesius, Dis. p. 48 D ist für *Ἀμοῦς* dieser Thamus einzusetzen) richtig bemerken lässt, die Menschen vergesslich.

6 τροπῶ δὲ ζόης τοιῶδε διαχρέωνται· συρμαῖζουσι τρεῖς
 ἡμέρας ἐπεξῆς μηνὸς ἑκάστου, ἐμέτοισι θηρώμενοι τὴν ὑγι-
 εῖην καὶ κλύσμασι, νομίζοντες ἀπὸ τῶν τρεφόντων σιτίων
 πάσας τὰς νοῦσους τοῖσι ἀνθρώποισι γίνεσθαι. εἰσὶ μὲν γὰρ
 καὶ ἄλλως Αἰγύπτιοι μετὰ Λίβυας ὑγιηρέστατοι πάντων ἀν-
 10 θρώπων, τῶν ὥρέων δοκέειν ἑμοὶ εἶνεκα, ὅτι οὐ μεταλ-
 λάσσουσι αἱ ὥραι· ἐν γὰρ τῇσι μεταβολῇσι τοῖσι ἀνθρώποισι
 αἱ νοῦσοι μάλιστα γίνονται, τῶν τε ἄλλων πάντων καὶ δὴ
 καὶ τῶν ὥρέων μάλιστα.

9. ὑγιέστεροι Rd, Eust. Dion. 262; ὑγιέστατοι z.

Dass der Wechsel der Jahreszeiten der Hauptgrund zu Krankheiten sei, war die Theorie von Herodots berühmtem Zeitgenossen Hippokrates, der z. B. Aphor. III. 1 (cf. 8. 15; de aere pass; Ps.-Hipp. de morbo sacro am Ende) lehrt „αἱ μεταβολαὶ τῶν ὥρέων μάλιστα τίκτουσι νοσήματα, καὶ ἐν τῇσι ὥρησι αἱ μεγάλαι μεταλλαγαὶ ἢ ψύξιος ἢ θάψιος“. Unter den übrigen schädlichen Wechsellu meint Herodot nicht so sehr den der Winde und des Trinkwassers (Stein) als den der Lebensweise überhaupt. Die Luft in Aegypten gilt den Alten als angenehm und warm, so Aristides II. 364 Jebb ἀὴρ ὁ περὶ αὐτὸν (Νεῖλον) ἀέρων κάλλιστον καὶ τοῖς ὀφθαλμοῖς λαβεῖν καθαρώτατον; Plin. 17. 2 calidus semper aër est in Aegypto u. s. f. Wenn Aristoteles (probl. ined. [Didot] I. 2; probl. 20. 32) das Land als feucht und sumpfig bezeichnet, so gilt dies nur vom Delta. Auch das Nilwasser erscheint als gesund, so Aeschylos, Hik. 561 ὕδωρ τὸ Νεῖλου νόσοις ἄθικτον. Noch heute gilt die verhältnissmässig constante Temperatur Aegyptens — der Unterschied zwischen dem wärmsten Monate (August mit $+29^{\circ}$) und dem kältesten (Januar mit $+12,1^{\circ}$) beträgt für Kairo nur $16,9^{\circ}$ (Hahn, Klimatologie 419) und für die südlichen Gegenden ist die mittlere jährliche Schwankung eine noch geringere — als der Hauptgrund der Heilkraft eines Winteraufenthaltes im Lande. Die Zahl der Krankheiten, die beobachtet werden, ist darum keine kleine, wie schon Plin. 26. 1 bemerkt, wohl aber ist die Zahl der vorkommenden Fälle verhältnissmässig gering. Wie noch jetzt, so schickte man bereits im Alterthume Lungenleidende,

die für Temperaturdifferenzen besonders empfindlich sind, hierhin (Celsus III. 22; Plin. ep. V. 19), wenn auch einzelne Aerzte meinten (Plin. 31. 63; cf. 24. 28), es geschehe dies weniger wegen Aegyptens selbst, als wegen der langen Seereise hierher.

Ueber die ägyptische Medizin wissen die Alten viel zu berichten. Dieselbe soll hier erfunden worden sein (Plin. VII. 196) und zwar noch vor Ankunft der Io von einem einheimischen Manne Namens Apis (Clemens Str. I. 16 p. 362), der dann den Aeskulap (Cyrill. c. Iul. VI. p. 200 Spanh.) und auch die Griechen unterrichtete (Suidas s. v. Ἄπις und γράμματα). Die Behandlung erfolgte auf Grund althergebrachter Vorschriften (Diod. I. 82), welche die Aerzte erst am dritten Tage abändern durften; thaten sie es früher, so geschah es auf eigene Gefahr (Arist. Polit. III 10. 4). Den Ausgang der Krankheit prognostizirten sie mit Hülfe eines heiligen Buches Ἀμβρῆς (Horap. I. 38).

Der Tradition zufolge hatten sich bereits die Götter mit Medizin beschäftigt, so Horus und Isis (Diod. I. 25); letztere belebte z. B. durch ein Heilmittel den im Wasser aufgefundenen Horus und machte ihn unsterblich (cf. auch Pap. Ebers. 1); sie entdeckte ein Mittel gegen Kopfschmerzen (Pap. Ebers. 47. 5 — 10) und lehrte vor Allem magische Sprüche, um Skorpionenbisse (Metternichst. cf. Z. 79. 4) und Schlangenbisse zu heilen (Z. 83. 27 ff.; vgl. die Lieder der Isis bei Plato, Leg. p. 656 ff.). Später trat Serapis an ihre Stelle, der im Schlafe Heilmittel angab und Wundererscheinungen veranlasste, den schon Alexander des Grossen Freunde in Babylon consultirten (Tac. hist. IV. 81 f.; Dio Cass. 66. 8; Artemidor, Oneir. IV. 22; Arrian. Anab. VII. 26. — Strabo III. 23 [ebenso Rufinus, hist. eccl. I. 10] ist auf Grund von Her. I. 197; Str. 16. 782 u. a. Ἀσσύριοι statt Αἰγύπτιοι zu lesen). Dem Beispiele der Götter folgten die Könige; der zweite König Aegyptens, Athothis, soll nach Manetho ein Arzt gewesen sein, seine Mutter nach dem Pap. Ebers ein Haarwuchsmittel entdeckt haben. Der zweite Herrscher der 3. Dyn. hätte nach Manetho ein Buch über Anatomie verfasst und bei den Aegyptern für Aeskulap gegolten.

Niedergelegt waren die medizinischen Kenntnisse in den hermetischen Büchern, von denen 6 den Organismus des Körpers, die Krankheiten, die Organe, die Heilmittel, die Augen, die Frauenkrankheiten behandelten (Clem. Str. VI. 4 p. 758), und wenn Galen (de facult. simpl. medic. VI p. 68f.) diese hermetischen Bücher für unsinnig erklärt, so hat ihn dies doch nicht daran gehindert, einige angeblich aus dem Hephästostempel stammende Rezepte den Aegyptern zu entlehnen (de compos. med. sec. gen. V. 2). Standen doch die ägyptischen Aerzte seit alters in besonderem Ansehn, Kambyses (Her. III. 1) hatte ebenso wie Darius einen ägyptischen Arzt an seinem Hofe, wobei freilich letzterem seine Kur am Könige völlig missglückte (Her. III. 129 sq., daraus Dio Chr. or. 77 p. II. 273 Dind.; vgl. Geoffroy, Rev. de philol. IV. 30ff.). Später wirkten alexandrinische Aerzte vielfach in Rom (Plin. 26. 3; 29. 93), und galt es als besondere Empfehlung für einen Mediziner, in Alexandrien gewesen zu sein (Plut. Ant. 28; Amm. Marc. 22. 16. 18), wo man viel aus eigener Anschauung lernen konnte (Galen ed. Kühn III. 220).

Ueber den thatsächlichen Umfang der ägyptischen medizinischen Kenntnisse sind wir nicht unterrichtet. Zwar besitzen wir mehrere Papyri mit Rezeptsammlungen (Pap. Ebers ed. Ebers. Leipzig. 1875; Pap. Berlin ed. Brugsch, Rec. de mon. II. 85ff.; Pap. London; mag.-med. Pap. Berlin u. s. f.), da jedoch ein grosser Theil der technischen Bezeichnungen für Körpertheile, Krankheiten, Pflanzen u. s. f. unbekannt ist, so lässt sich nur wenig aus ihnen entnehmen. Unter den Mitteln spielen Brech- und Abführmittel (cf. Diod. I. 82; Aristoph. Thesm. 857 nennt die Aegypter *μελανοσυρμαίον λεών*)¹⁾ eine grosse Rolle, wie dieselben noch jetzt im Orient sehr viel angewendet werden. Die Erfindung derselben wurde Thieren zugeschrieben, die des Klystiers dem Ibis, der Abführmittel dem Hunde (Ael. n. a. V. 46), des Aderlassens dem Nilpferd (Plin. 8. 36; 9. 227; 28. 121; Amm. Marc. 22.

1) Die λέξεις ed. Stein. Oldenburg. 1871 bemerken: *συρμαίειν καθαίρειν πόματι ἐκ ζειῶν καὶ ὕδατος*. Der Berl. med. Pap. empfiehlt als Brechmittel das Trinken eines Gemisches von zerstampftem faulen Fisch und Bier.

gäbe 36 Götter der Luft, die sich den in ebenso viele Theile zerfallenden menschlichen Körper theilten. Rief man diese Dämonen je nach dem erkrankten Körpertheil bei Namen, so gesundete der Kranke. Lässt sich diese Lehre auch einstweilen in den Inschriften nicht nachweisen, so sprechen dieselben doch oft von Krankheiten, welche von Dämonen verursacht waren und durch bestimmte Formeln oder durch Auflegen von Amuletten geheilt wurden. Derartige Formeln las man auch beim Bereiten von Arzneigegenständen, wie z. B. des Kyphi vor (Plut. de Is. 81) und wendete sie neben den Medizinen an (vgl. z. B. Pap. Ebers 69. 3, 6; 90. 16; 1. 12ff.; 2. 1ff.). Zuweilen schritten die Götter selbst bei Krankheiten ein und weihte man denselben dann Votivgegenstände, wie kleine und grössere Ohren und Hände. Auch die mehrfach in Theben entdeckten, Amon-Ra und der Göttin Nebhetep geweihten Stelen mit den Bildern grosser Ohren scheinen hierher zu gehören (abweichende Erklärungen in Rec. II. 118f., 176, 182 und Z. 80. 58ff.). Noch in verhältnissmässig später Zeit wandte man im Nilthale z. B. gegen Wespen- und Bienenstiche Beschwörungen an (Achilles Tat. II. 7).

ἀρτοφαγέουσι δὲ ἐκ τῶν ὀλυρέων ποιεῦντες ἄρτους, τοὺς
 15 ἐκεῖνοι κυλλήστις ὀνομάζουσι.

14. ὀλλυρέων dz, ἄλλυρέων R || 15. κυλλῆστις C, κύλληστις Rd, κολλήστις z.

Diesen und den folgenden Satz hat Herodot dem Hekataios (fr. 289—90) entlehnt, welcher die Aegypter ἀρτοφάγους φησὶν εἶναι, κυλλήστιας ἐσθίουσας, τὰς δὲ κριθὰς εἰς ποτὸν (εἰς τὸ πῶμα) καταλέοντας. Die Thatsache selbst war schon II. 36 bemerkt, nur der technische Ausdruck Kylllestis ist hier neu; das betreffende Wort lautet ägyptisch Kulschettä und ist seiner Bildung nach semitischer Abstammung, doch wird es seit Anfang des neuen Reiches im Nilthale allgemein verwendet (Z. 68. 91; 69. 87). Die Classiker gedenken desselben öfters, so bemerkt Hesychius κύλλαστις ἄρτος τις ἐν Αἰγύπτῳ ὑπὸ ῥιζῶν (ὑποξίζων) ἐξ ὀλύρας und Athen. II. 114C sagt Αἰγύπτιοι δὲ τὸν ὑποξίζοντα (ungesäuert) ἄρτον κυλλάστιν καλοῦσιν. Μνημονεύει δ' αὐτοῦ Ἀριστοφάνης ἐν

Δαναῖσι „καὶ τὸν κυλλάστιν φθέγγον καὶ τὸν Πετόσιριν“. *Μνημονεύουσιν αὐτοῦ καὶ Ἑκαταῖος καὶ Ἡρόδοτος, καὶ ὁ Φανόδημος (fr. 5) ἐν ἑβδόμῃ Ἀτθίδος. Ὁ δὲ Θυατειρηνὸς Νίκανδρος τὸν ἐκ τῆς κριθῆς ἄρτον γινόμενον ὑπὸ τῶν Αἰγυπτίων κυλλάστιν φησὶ καλεῖσθαι.* Die Form der Brode war nach Pollux X. 11 eine spitze. Auch von andern ägyptischen Broden ist in der classischen Litteratur zuweilen die Rede, so von dem speziell in Memphis gebackenen Ἀπιακὸς ἄρτος (Hes. s. v.), dann wird erzählt, ein Aegypter, Annas, habe eine Art Backofen κρίβανος (vgl. für diesen Blümner, Techn. I. 67 und das Bild Erman, Aeg. 269) für das Brodbacken erfunden (Suidas s. v.; Plut. de prov. Alex. ed. Crusius p. 14; schol. Ven. Arist. Ach. 86; cf. Athen. IV. 149).

οἶνω δὲ ἐκ κριθέων πεποιημένῳ διαχρέωνται· οὐ γάρ οἱ εἰσὶ ἐν τῇ χώρῃ ἄμπελοι.

Für den Wein in Aegypten vgl. S. 172. Das ägyptische Bier führte den Namen ζῦθος oder ζύτος¹⁾; es galt als eine Erfindung des Dionysos (Diod. IV. 2), nach andern Angaben verbreitete Osiris seine Kenntniss in den Ländern, wo der Weinstock nicht fortkam (Diod. I. 20); es sollte dem Weine nicht viel nachstehen (Diod. l. c.), doch verachteten die Griechen die das ἐκ κριθῶν hergestellte μέθυ trinkenden Aegypter (Aesch. Hik. 953). Rezepte sind für das alexandrinische Bier erhalten geblieben (Chem. gr. p. 372 ed. Berthelot, vgl. Wessely, Zythos u. Zythera im 13. Jahresber. des Hernalser Gymn. Wien. 1887 p. 38 ff.) und Columella (de cultu hort. X. 114) spricht von Bitterstoffen, die man ihm zusetzte, in den Worten „Iam siser, Assyrioque venit quae semine radix Sectaque praebetur madido satiata lupino Ut Pelusiaci proritet pocula zythi“. Aristoteles (cf. Athen. X.

1) Das Wort ist griechisch und hängt wohl mit der in Hellas vorkommenden Benennung für Bier βρύτος (Sophokles bei Athen. X. 447) zusammen. Mit dem ägyptischen šet, šetħu wird es von Piehl, Rec. II. 127 zusammengebracht, weil dieses die griechischen Laute vollkommen wiedergebe und neben dem Wein erscheine; ersteres ist unrichtig, letzteres beweist um so weniger etwas, als šetħu, wie Loret, Eg. 122 gezeigt hat, Granatwein ist.

418; I. 34) wollte beobachtet haben, dass ein Mensch, der sich mit Wein betrunken hatte, auf dem Gesicht liege, habe er es mit Bier gethan, so liege er auf dem Rücken. Von der berausenden Wirkung des Getränkes wird auch in ägyptischen Texten gesprochen und darum vor dem Uebermaass in seinem Genusse gewarnt. „Betrinke dich nicht in Kneipen, wo man Bier (hek) trinkt, damit man nicht Worte, die deinem Munde entschlüpfen, ohne dass du es wusstest, wiederhole. Du fällst dann hin mit zerschlagenen Gliedern und Niemand reicht dir die Hand, aber deine Trinkgenossen sagen ‚weg mit dem Säufer‘! Man kommt, um dich zu deinen Geschäften zu holen und findet dich auf der Erde liegend, wie ein kleines Kind“ (Pap. Ani 17. 6ff.). Sonst galt das Bier als ein nothwendiges Getränk, nicht nur für die ärmere Bevölkerung, wie später in Alexandrien (Athen. I. 61, cf. für das ägyptische Bier weiter Str. 17. 824; Plin. 14. 149; 22. 164), sondern eine gute Mutter pflegte auch ihrem Sohne, wenn er die Schule besuchte, täglich ausser drei Broden zwei Krüge Bier als Nahrung zu bringen (Pap. Ani 20. 20; cf. II. Sall. 10. 6).

Im Culte spielte das Bier eine grosse Rolle. Der Tempel von Medinet Abu erhielt täglich etwa 144 Krüge Bier neben nur wenigem Wein vom Könige geliefert, an einzelnen Tagen, wie am 26. Choiak, stieg die Lieferung bis auf 905 Krüge neben 33 Krügen Wein (Düm., Kal.-Inscr. 1—2, 22—31); Ramses III. rühmt sich, im Ganzen den Tempeln 466,303 Krug Bier geschenkt zu haben (gr. Pap. Harris); auch als Todten-gabe ward es viel verwendet und zwar in 4—5 Sorten (cf. St. des Sabu aus der 5. Dyn. in Bulaq nr. 1046); in den Pyramidentexten (z. B. Unas 46, 53, 54, 55) wird neben einem dunklen Bier ein Eisen-Bier und ein Hes-Bier genannt. Sogar von auswärts, aus Kati, einem Theile Syriens, bezog man Bier. Von diesem waren 2 Sorten im Nilthale verbreitet, das aus dem Hafen, d. h. echtes importirtes (Pap. Anast. III. 3. 6) und das in Aegypten selbst von fremden Sklaven gebraute (Pap. Anast. IV. 16. 3; III. 8. 5). Der König bezog sein Bier aus einer eigenen Brauerei, welche āb-t „die Reine“ hies (l. c.); mit dieser waren Speicher

Das Meersalz galt angeblich (Plut. de Is. 32; Hom. Il. IX. 214 spricht im Gegensatz dazu von dem „göttlichen Salze“) für unrein und ward von den Priestern, die es *Τυφῶνος ἄφρον* nannten, nicht auf den Tisch gestellt, weil es die Ess- und Trinklust verschärfe oder weil beim Krystallisiren eine Menge kleiner Thiere darin eingeschlossen würden und stürben (Plut. de Is. 5; cf. Ehrenberg bei Plut. ed. Parthey p. 159). Sogar das Brod ward bei den priesterlichen Fasten ungesalzen verzehrt (Plut. quaest. conv. V. 10. 1). Aus derartigen Gründen verwendete man häufig ganz klares Steinsalz, das man von der Oase des Jupiter Ammon bezog (den Fundort nennen Itin. Alex. p. 160 Müll.; Diosc. V. 125; cf. Synes. ep. 148; Plin. 31. 78, nach welchem Ptolemäus (Auletes?) auch bei Pelusium Steinsalz fand; Salz aus der Sahara auch bei Her. IV. 181—85), welcher Notiz Arrian, Anab. III. 4 die Worte beifügt: „καὶ τοῦτῳ ἐπὶ ταῖς θυσίαις χρῶνται ὡς καθαρωτέρῳ τῶν ἀπὸ θαλάσσης ἁλῶν Αἰγύπτιοί τε καὶ ὅσοι ἄλλοι τοῦ θείου οὐκ ἀμελῶς ἔχουσιν.“ Sonst ward Meersalz verwendet und an den Nilmündungen durch Kochen des Seewassers in Pfannen gewonnen (Plin. 31. 39). Die hierher gehörige Notiz, Euripides sei in Aegypten erkrankt und durch die Meerkur geheilt worden, weshalb er auch singe *θάλασσα κλύζει πάντα τὰνθρώπων κακά* (Diog. Laert. III. 8) stammt, wie v. Gutschmid hervorgehoben hat, aus einem Komiker.

LXXVIII. Ἐν δὲ τῇσι συνουσίῃσι τοῖσι εὐδαίμοσι αὐτῶν, ἐπεὰν ἀπὸ δείπνου γένωνται, περιφέρει ἀνὴρ νεκρὸν ἐν σορῶ ξύλινον πεποιημένον, μεμιμημένον ἐς τὰ μάλιστα καὶ γραφῇ καὶ ἔργῳ, μέγαθος ὅσον τε πάντῃ πηχυαῖον ἢ
 5 δῖπην, δεικνὺς δὲ ἐκάστῳ τῶν συμποτέων λέγει· ἐς τοῦτον ὀρέων πῖνέ τε καὶ τέρπεν· ἔσσαι γὰρ ἀποθανὼν τοιοῦτος. ταῦτα μὲν παρὰ τὰ συμπόσια ποιεῦσι.

4. [πάντῃ] Stein || 5. τοῦτο d.

Fast wörtlich aus Herodot hat Tzetzes die Verse entlehnt: Ὁ συγγραφεὺς Ἡρόδοτος, ὁ παῖς ὁ τοῦ Ὁξύλου, τοῖς Αἰγυπτίων ἱστορεῖ δείπνοις τελεῖσθαι τόδε· Οἰκέτης ξύλινον νεκρὸν τοῖς δείπνοις περιφέρων, Ἀνακειμένους σύμπαντας οὕτω πᾶς σωφρονίζει, Βοῶν· πρὸς τοῦτον βλέποντας καὶ

wohl aber haben sich eine Reihe von Liedern gefunden, denen eine ähnliche Genussphilosophie zu Grunde liegt, wie der von Herodot geschilderten Sitte (Z. 73. 58 ff.; Masp., Ann. de l'As. pour les ét. Gr. 10. 185 ff.; Erman, Aeg. 516 ff.); das älteste derselben soll für den Palast des Königs Antef der 11. Dyn. gedichtet gewesen sein und lautet etwa: Die Körper sind von altersher bestimmt zu vergehn. Die einstens Götter waren, ruhen in ihren Gräbern, ebenso wie die Fürsten und Berühmten; von den Häusern, die sie bauten, blieb Nichts erhalten. Schon Imhotep (Gott in Memphis) und Hörtutuf (der durch seine Aussprüche berühmte Sohn des Mykerinos) sprachen: Schön war ihr Platz, aber seine Mauern sind zerstört, seine Stelle ist vergangen, als wäre sie nie gewesen. Kein Mensch kommt mehr, der ihre Tugend pries und ihren Reichthum besänge. Verhärte daher Dein Herz gegen den Gedanken an die Reise an den Ort, von dem man nicht zurückkehrt. Freue Dich und thue, was Dir Vergnügen macht, folge Deinem Herzen, giesse Oel auf Dein Haupt, umkleide mit weichem Linnen Deine Glieder. Freue Dich Deiner Güter, folge dem Wunsche Deines Herzens, so lange die Erde Dich trägt. Einst wird für Dich der Tag kommen, an dem Du bittest und Niemand Dich hört Geniesse und höre damit nicht auf, Niemand hat noch seinen Besitz mit sich genommen, Niemand, der einmal von hinnen ging, ist später wiedergekehrt.

Eine ganz ähnliche Genussphilosophie findet sich in zahlreichen Litteraturwerken, so z. B. Anacreon IV; Athen. VIII. 336; XII. 529; Horaz, Od. II. 3. 13; IV. 7; Buch der Weisheit 2. 2, 6 f.; (cf. Ies. 22. 13; 56. 12; Pred. 2. 24; Lucas 12. 19; I. Cor. 15. 32) als Sprache der Gottlosen. Vgl. auch die sog. Inschrift Sardanapals bei Call. fr. 32; Aristob. fr. 6; Arrian II. 5. 2 und für eine ähnliche Anschauung auf Madagaskar Z. d. D. M. G. 41. 351 f. Bei den Aegyptern handelte es sich dabei nicht um atheistische Ansichten, vielmehr glaubte man dieselben, wie schon der Umstand zeigt, dass sie an Grabwänden aufgezeichnet sind, mit der Unsterblichkeitslehre wohl in Einklang bringen zu können.

(vgl. Ambrosch, de Lino. Berlin. 1829; Stammer, de Lino. Bonn. 1855; Brugsch, Adonisklage u. Linoslied. Berlin. 1852).

Der Name des Jünglings war an verschiedenen Orten verschieden. In Syrien hiess er Thamus (Ez. VIII. 14; cf. Baruch VI. 31 für die Todtenfeier auch bei den Juden);¹⁾ in Lydien und Phrygien Ates, bez. Atys (vgl. Her. I. 43; Paus. VII. 7. 9), in Mariandynien Bormos (Nymphis fr. 9; Hes. s. v. *Βωρμός*), in Mysien Hylas, in Argos Linos, wobei letzterer Name durch eine falsche Auflösung des *αἰλινος* in *αι* Oh und Linos, was man für einen Eigennamen hielt, entstand. Dieser Linos galt in Argos als Sohn des Apollo und der Psamathe, der von seiner Mutter aus Furcht vor ihrem Vater Krotopos ausgesetzt ward, als Hirtenknabe aufwuchs und von Hunden zerrissen wurde (Conon 19; Paus. II. 19. 7; cf. IX. 29. 3; Schol. Il. 18. 570). Nach andern (Hesiod. fr. 132; Hygin, fab. 161) war er der Sohn der Urania oder einer andern Muse und ward ein berühmter Sänger, den Apollo aus Eifersucht tödtete (Paus. IX. 6; Eust. Il. 18. 570; cf. Philoch. fr. 189), oder er ward von seinem Schüler Herakles aus Wuth über eine Bestrafung erschlagen (Apollodor I. 3. 2; II. 4. 9; Diod. III. 66 f.) Eustathius hat dann, um die verschiedenen Versionen zu vereinigen, die Existenz zweier Linos angenommen.

Linos diente auch zur Bezeichnung einer Gesangsart, wie Päan und Dithyrambos, dieselbe war im Allgemeinen traurig, doch wurde sie auch zu heitern Zwecken (Athen. XIV. 619) verwendet, so bei Homer (Il. 18. 570) als Schnitterlied.

- 10 *ἔστι δὲ Αἰγυπτιστὶ ὁ Λίνος καλούμενος Μανερῶς. ἔφασαν δὲ μιν Αἰγύπτιοι τοῦ πρώτου βασιλεύσαντος Αἰγύπτου παῖδα μουνογενέα γενέσθαι, ἀποθανόντα δὲ αὐτὸν ἄνθρωπον*

1) Wenn Teichmüller, Neue Stud. zur Gesch. d. Begr. II. 154 meint, der Trauercult bei Thammuz und dem ägyptischen Thamu stimme auffallend überein, so beruht dies auf einem Versehen, der betreffende ägyptische Gott hiess nicht Thamu, sondern Tum, und diesem galt kein Trauercult.

gischen Ton gehabt haben, der die Griechen an ihren Linos erinnerte.

Die Erklärungen des Wortes Maneros durch menre „maker of hymns“ (Wilk. II. 252), ma-n-ari „die Wahrheit des Wachens“, bez. ma-n-her „die Wahrheit der Offenbarung“ (Schwenck, Myth. der Aeg. 296) sind sprachlich und sachlich unmöglich; eher könnte es an die in den Lamentationen um Osiris häufig vorkommende Anrufung māā er per-k „komme zu Deinem Hause“ (Br., Adonisklage p. 15 ff., 21 ff., der die Worte irrthümlich māā-er-hra oder māā-ne-hra las; was Sayce unrichtig „come back to me“ übersetzt) erinnern, wenn nicht ein sonst unbekannter Sagenheld darin zu erkennen ist.

LXXX. συμφέρονται δὲ καὶ τὸδε ἄλλο Αἰγύπτιοι Ἑλλήνων μούνοισι Λακεδαιμονίοισι (cf. VI. 60)· οἱ νεώτεροι αὐτῶν τοῖσι πρεσβυτέροισι συντυγχάνοντες εἰκονσι τῆς ὁδοῦ καὶ ἐκτρέπονται καὶ ἐπιοῦσι ἐξ ἑδρης ὑπανιστέαται.

Die lacedämonische Sitte, vor ältern Leuten aufzustehn, ihnen Platz zu machen und sich in ihrer Gegenwart still zu verhalten, wird öfters von den Griechen rühmend hervorgehoben (Plut. Inst. Lac. 237; Xenoph. mem. III. 5. 15; Aristoph. Nub. 989; Gellius, II. 15) und in Gegensatz gestellt zu den Athenern, die darauf keine Rücksicht nahmen (Plut. Apoph. Lac. 235; Val. Max. IV. 5 extr. 2), wo es aber doch eine alte Sitte gewesen sein soll (Aristoph. l. c.). Die Angabe Xenophons (mem. II. 3. 16, nach demselben Cyrop. VIII. 7. 10 war es eine angemessene Sitte), der Gebrauch sei allgemein verbreitet, ist jedenfalls übertrieben, ebenso wie die Ausdehnung desselben auf alle Griechen bei Nymphodor fr. 21, der nur Herodot ungenau excerptirte. Bei den Juden war er gesetzlich vorgeschrieben (III. Mos. 19. 32; cf. Ioseph. c. Ap. II. 27) und wenn er für Aegypten auch nicht ausdrücklich beglaubigt ist — Synesius, de prov. I. 2 hat seine diesbezügliche Notiz wohl Herodot entlehnt —, so sprechen die Texte doch oft von der Ehrfurcht, die man dem Alter schulde. So sagt z. B. der Pap. Petersburg I (Z. 76. 107 ff.): „Suche Deinen Vater und Deine Vorfahren nachzuahmen! Ehre die Alten!“

LXXXII. Καὶ τὰδε ἄλλα Αἰγυπτίοισι ἐστὶ ἐξευρημένα,
μείς τε καὶ ἡμέρη ἐκάστη θεῶν ὅτεν ἐστί,

Jeder Monat hatte in Aegypten seine eponyme Gottheit oder war doch einer göttlichen Gestalt geweiht; nach mehrfach sich ergänzenden Angaben der Denkmäler kommen dabei folgende Gestalten in Betracht (vgl. Leps. Chr. 134): Techī (für den Monat Thoth); Ptah ānub res-f, d. h. Ptah von Memphis, oder Mench (Paophi), Hathor (Athyr), Sechet oder Ka-her-ka (Choiak), Chem oder Scheftēb (Tybi), Rekeh ur „grosse Hitze“ (Mechir), Rekeh schērā „kleine Hitze“ (Phamenoth), Rennut (Pharmuthi), Chunsu (Pachons), Hor chent Chatit oder Chenti (Payni), Āpet (Epiphi), Harmachis (Messori). Die Namen einiger dieser Gottheiten haben dann zur Benennung ihrer Monate Veranlassung gegeben. Bei den Monatstagen herrschte dieselbe Sitte, hier gehörte der erste dem Thoth, der zweite Horus, der dritte Osiris u. s. f., die Epagomenen-Tage waren den an ihnen geborenen Gottheiten des Osiriskreises geweiht. In der Ptolemäerzeit benannte man einzelne Tage auch nach bestimmten Königen, so trugen der 30. Messori als der Geburtstag und der 17. Mechir als der Thronbesteigungstag des Epiphaues die Beinamen dieses Herrschers (Ros. 46 f.). Auch jede Stunde des Tages und der Nacht hatte eine Göttin, die ihr vorstand, doch waren dies keine der grossen Göttinnen, sondern eigens zu diesem Zwecke bestehende Wesen. Endlich wird behauptet, die Aegypter hätten zuerst die 7 Tage der Woche und ihre Stunden den Planeten zugetheilt; dabei war die Reihenfolge der Planeten: Saturn, Jupiter, Mars, Sonne, Venus, Mercur, Mond; die erste Stunde des Sonnabend eignete Saturn, die zweite Jupiter u. s. f., so ward die erste Sonntags die der Sonne u. s. f. (Dio Cass. 37. 18), und erhielt man auf diese Weise unsere Anordnung der Wochentage. Diese Lehre ist nicht ägyptisch, da man hier überhaupt nicht die siebentägige Woche kannte, sondern den Monat in drei Dekaden zerfallen liess; der Beginn mit Sonnabend deutet vielmehr auf einen semitischen Ursprung des Systemes hin.

καὶ τῇ ἐκάστος ἡμέρη γενόμενος ὁτέοισι ἐγκυρήσει καὶ

ὅπως τελευτήσῃ καὶ ὁκοῖός τις ἔσται. καὶ τούτοις τῶν Ἑλλήνων οἱ ἐν ποιήσιν γενόμενοι ἐχρήσαντο.

5

Horoskope wurden in Aegypten viel gestellt; man konnte dabei von der Sternconstellation zur Geburtszeit ausgehen (Cic. de div. I. 1; Arnob. adv. nat. II. 69), so war z. B. ein Mensch, der beim Aufgang des Hundssterns geboren ward, vor dem Ertrinken in der See sicher (Cic. de fato 6). Jamblichus (de myst. 8. 6) bemerkt denn auch, nach manchen Aegyptern hinge das, was in unserer Macht steht, von der Bewegung der Gestirne ab. Als eine astrologische Tabelle der Sternaufgänge schildert Hec. Abd. bei Diod. I. 49 den goldnen Kreis im Osymandyeum. Ein anderes Hülfsmittel gewährten Berechnungen bestimmter Zahlengrößen, die auf Grund sog. Sphären erfolgten und besonders in alexandrini-scher Zeit beliebt waren; die Aufstellung einer solchen ward Demokrit, zweier anderer Petosiris zugeschrieben (vgl. Berthelot u. Rülle, Coll. des Alch. Gr. I. 86ff.; Tannery, Sur des fragments d'Onomatomancie arithmétique in Not. et Extr. de la Bibl. nat. 31. 2. Paris. 1885), erwähnt werden dieselben auch durch Horap. I. 38; eines Aegypters, der aus der Geburtsstunde prophezeite, gedenkt Plut. Ant. 33. Einen bequemeren Weg Einsicht in die Zukunft zu gewinnen, boten eigens diesem Zwecke dienende Kalender dar, wie z. B. der Pap. Sallier IV (ed. Chabas, Le cal. des jours fastes et nefastes. Paris. 1870; cf. Piehl, Z. 86. 76ff.; gute Exzerpte bei Masp. Cont. pop. L ff.). In ihnen wurden den Tagen bestimmte mythologische Ereignisse, die an ihnen stattgefunden hatten, beigelegt, so ward am 1. Mechir der Himmel erhoben, am 27. Athyr theilten Horus und Set die Welt, am 14. Tybi klagten Isis und Nephthys um Osiris. Auf Grund dieser Ereignisse ergab sich dann, ob der Tag mehr oder weniger gut, bez. schlecht war, was auf an ihm geschehende Dinge im Allgemeinen einwirkte, bisweilen aber auch eine ganz bestimmte Voraussage ermöglichte. So starb z. B. der am 9. Paophi Geborene hoch betagt; den am 23. Paophi Geborenen tödtete dagegen ein Krokodil, den am 27. Geborenen eine Schlange; die Geburt am 14. Athyr verkündete ein Ende

gefundenen christlichen Mumien), wiewohl hier wohl auch die zeitweise bei den Juden beliebte Einbalsamirung beeinflussend mitwirkte (cf. I. Sam. 31. 12; II. Chron. 16. 14; Lucas 23. 56; Ioh. 19. 40; Tac. hist. V. 5). Athanasius (vit. S. Antonii c. 90) bemerkt hierüber „οἱ Αἰγύπτιοι τὰ τῶν τελευτώντων σπουδαίων σώματα καὶ μάλιστα τῶν ἁγίων μαρτύρων φιλοῦσι μὲν θάπτειν (= ταριχεύειν) καὶ περιελίσσειν ὁδόναις e. c.“; und derartige Ideen sind lange maassgebend gewesen (vgl. Le Blant, Les martyrs chrétiens et les supplices destructeurs du corps in Rev. arch. N. S. 1876).

Die modernen Behandler der Einbalsamirung (vgl. Wilk., Rosellini; Granville in Philos. Transact. 1825. II. 269 ff.; Pettigrew, a hist. of Eg. Mumies. London. 1834; Magnus, Das Einbalsamiren der Leichen. Braunschweig. 1839 p. 22 ff.; Rouger in Descr. d'Eg. VI. 461 ff.) sind im Allgemeinen den Alten gefolgt, doch haben einige auch ein hygienisches Motiv für dieselbe aufstellen wollen (so Pariset, Journ. de Clinique de l'Hôtel-Dieu e. c. Paris. 1827. II. 409 ff.; Rosell., mon. civ. III. 292 ff., 304 ff.; Ebers, durch Gosen zum Sinai p. 548; Gruppe, Griech. Culte I. 462), nach ihnen sollten die Leichen der Ueberschwemmung entzogen und die Luft von den gefährlichen, den verwesenden Körpern entströmenden Gasen frei gehalten werden. Sie vergessen dabei, dass dies nicht durch die Einbalsamirung erreicht werden konnte, sondern nur durch die Bestattung an von Wasser nie berührten Stellen, und dass ausserdem die Verbrennung einen solchen hygienischen Zweck viel besser erfüllt haben würde.

Thatsächlich ist der Zweck der Mumie ein doppelter gewesen. Sie galt einmal als irdisches Substrat des Osiris des Todten, d. h. der Form seiner Seele, welche mit all seinen Eigenschaften ausgestattet, durch das Jenseits wallte, um nach Prüfung seiner Gerechtigkeit die Unsterblichkeit zu erlangen. Was man diesem Osiris gewähren wollte, gab man der Mumie; ihr legte man die Amulette bei, die für die Wanderung im Jenseits erspriesslich waren, an ihr vollzog man die für den Osiris bestimmten Ceremonien, eine Pappscheibe unter ihrem Haupte sollte dem Osiris die Körperwärme erhalten, die ihr abgelösten Fusssohlen befähigten den

3. *δεικνύασι* ABC, Athenag. 25; Thomas Mag 169 || 4. *μεμιμημένα
ία ὅσαι περ καὶ ταριχεύσεις κατεστᾶσι* > Stein || 7. *δεικνύασι* ABC.

Diodor I. 91, der mit Herodot sonst übereinstimmt, giebt Preis der ersten Methode ein Talent Silber, der zweiten Minen, der dritten noch weniger an. Thatsächlich zeigen Mumienfunde, dass es eine weit grössere Zahl von Abfungen in der Einbalsamirung gab und dass eine Schema-irung in drei Classen kaum vorhanden war (vgl. Wilk. V. 9ff.).¹⁾ Der nicht genannte Gott ist Osiris, dessen Namen Herodot in Folge seiner unklaren Vorstellung von ägyptischen Mysterien verschweigt, nicht etwa weil er die hier erwähnte Vorstellung als von der Würde eines Gottes abweichend angesehen hätte (Stein). Es wurde ein Bildwerk vorgezeigt, das dessen Mumifizirung vorführte und welches, wie die Mumien zeigen, im Allgemeinen als Muster galt; hatte doch diese Bestattungsweise mitgeholfen, Osiris die Auferstehung zu verschaffen, liess also für ebenso Begrabene dasselbe Resultat erhoffen.

*οἱ δὲ ὑπολειπόμενοι ἐν οἰκήμασι ὥδε τὰ σπουδαιότατα
ταριχεύουσι· πρῶτα μὲν σκολιῷ σιδήρῳ διὰ τῶν μυζωτήρων
ἐγούσι τὸν ἐγκέφαλον, τὰ μὲν αὐτοῦ οὕτω ἐξάγοντες, τὰ
ἐγγέοντες φάρμακα·*

Die Mumien zeigen deutliche Spuren dieser Operation, indem bei ihnen die Verbindung von Nase und Hirn durchbohrt ist (cf. Blumenbach, Beitr. z. Naturgesch. II. 131; Jomard,

1) E. Schmidt (Correspondenzbl. d. Deutsch. anthrop. Ges. XV. 1884 37f.) hat wesentlich viererlei Arten der Einbalsamirung constatirt: Mumien, bei denen vorzugsweise gerbstoffhaltige (auch harzige und aromatische) Stoffe zur Verwendung gekommen waren: hier war das Gehirn durch der Nasenhöhle stets durchbohrt, die Weichtheile wohlerhalten.

2) Mumien, die mit geschmolzenem Asphalt behandelt waren: Weichtheile glänzend schwarz, schwer, in der Schädelhöhle meist ein dicklich dicker Pechkuchen. — 3) Mumien mit lockeren, mulmig-fähnlichen Weichtheilen, Schädel ziemlich leicht, oft brüchig. — 4) Mumien, bei welchen vorzugsweise alkalisch-salzige Stoffe (keine Gerbstoffe, nur im beschränkten Maasse Harze) angewandt waren; sie sind meist hell und sehr hygroskopisch, so dass sie schon an feuchter Luft aufquellen und anfangen zu verwesen.

obern Nil (Hartmann, Nilländer 41), aber kaum in Aegypten vorkommenden Obsidian (so Stein, Sayce) ist nicht zu denken.

Ueber das Schicksal der Eingeweide schweigen meist die Alten (so Her.; Sextus Emp. Pyrrh. III. 226), doch bemerkt Diod. I. 91, man habe Nieren und Herz im Körper gelassen und jedes Stück der Eingeweide mit Palmwein und Wohlgerüchen gereinigt; dagegen erzählt Plutarch (7 sap. conv. 16; de esu carn. II. 1), man hätte die Eingeweide der Sonne gezeigt und sie als Ursache aller menschlichen Fehler in den Fluss geworfen. Weit ausführlicher ist hier Porphy. de abst. IV. 10, danach legte man sie in einen Kasten, zeigte diesen der Sonne und dabei sprach ein Einbalsamirer im Namen des Todten folgende, später von Euphantos übersetzte Worte: „ὦ δέσποτα Ἥλιε καὶ θεοὶ πάντες, οἱ τὴν ζωὴν τοῖς ἀνθρώποις δόντες, προσδέξασθέ με, καὶ παράδοτε τοῖς αἰδίοις θεοῖς σύνοικον. ἐγὼ γὰρ τοὺς θεοὺς οἷς οἱ γονεῖς μοι παρέδειξαν, εὐσεβῶν διετέλουν, ὅσον χρόνον ἐν τῷ ἐκείνων αἰῶνι τὸν βίον εἶχον. τοὺς τε τὸ σῶμά μου γεννήσαντας ἐτίμων αἰεὶ, τῶν τε ἄλλων ἀνθρώπων <οὐδένα> οὔτε ἀπέκτεινα οὔτε παρακαταθήκην ἀπεστέρησα, οὔτε ἄλλο οὐδὲν ἀνήκεστον διεπραξάμην. εἰ δέ τι ἄρα κατὰ τὸν ἑμαυτοῦ βίον ἥρματον ἢ φαγὼν ἢ πιὼν ὦν μὴ θεμιτὸν ἦν, οὐ δι' ἑμαυτὸν ἥμαρτον, ἀλλὰ διὰ ταῦτα.“ Bei diesen Worten ward der Kasten gezeigt und dann in den Strom geworfen. Die Worte dieses Spruches lesen sich genau wie die Uebersetzung eines ägyptischen Gebetes, doch schweigen die Monumente über die Sitte ebenso, wie sie überhaupt von der Behandlung der Eingeweide fast Nichts zu berichten wissen.

Eine Zeitlang setzte man dieselben in je 4 Töpfen, sog. Canopen aus Alabaster oder seltener Holze bei, deren Deckel Thierköpfe nachahmten und je einem Genius geweiht waren, dem neben einer Göttin der Schutz des Topfes oblag, so waren geweiht:

1. Magen und grosse Eingeweide dem menschenköpfigen Ämset; ihre Schutzgöttin war Isis.

2. Kleine Eingeweide dem hundskopffaffenköpfigen Hāpi, ihre Schutzgöttin war Nephthys.

pl. 36) 80 Tage Einbalsamirung. Im Pap. Rhind dauert die Einbalsamirung 70 Tage. Die Trauer um, bez. Einbalsamirung des Apis umfasste in der Ptolemäerzeit 70 Tage (Z. 84. 104, 126; 86. 36; Rev. ég. IV. 113). Zuweilen dauerte es bis zur Beerdigung sehr lange Zeit, so z. B. bei Tphus, die unter Hadrian starb, über 10 Monate (Wilk. V. 390), vom 10. Tybi des 11. bis zum 12. Athyr des 12. Jahres.

ἐπεὰν δὲ παρέλθωσι αἱ ἑβδομήκοντα, λούσαντες τὸν
 25 νεκρὸν κατειλίσσουσι πᾶν αὐτοῦ τὸ σῶμα σινδόνης βυσσίνης
 τελαμῶσι κατατετμημένοισι, ὑποχρίοντες τῷ κόμμι, τῷ δὲ —
 ἀντὶ κόλλης τὰ πολλὰ χρέωνται Αἰγύπτιοι.

25. συσσινης R || 26. κόμι C; κόμμιδι Bekk. Anecd. p. 105.

Sindon bezeichnet jedes glatte feinere oder gröbere Gewebe, so dass man z. B. von einem sindon von Ziegenhaaren reden konnte (Ios. A. Ind. III. 5. 4), es hängt vielleicht zusammen mit dem hebr. שִׁטוֹן; mit dem Namen von Indien (Lassen, Ind. Alt. I. 250; II. 554f.; cf. Schlegel, Indien im Berl. Taschenb. 1829 p. 7) hat es ebensowenig zu thun, wie mit dem ägypt. schenti, dem Namen der kurzen Hose (Brugsch). An den meisten Stellen, an denen das Wort verwendet wird, bedeutet es ein leinenes Gewebe, so auch Diod. I. 83, wo von der Einwicklung der heiligen Thiere in sindon die Rede ist; zuweilen auch einen Ueberwurf (Marcus 14. 51, cf. Pollux VII. 172). — Byssos, was weder das ägypt. Wort Uat', noch das hebr. בִּיֶּסֶס (Br., D. G. 1209) ist, hat einen wechselnden Sinn. Zuweilen bezeichnet es speziell eine indische Leinewand (Pollux VII. 75), gewöhnlich aber Leinewand ganz allgemein. So ist es bei Herodot zu fassen und bei Diod. I. 85, wo derselbe bemerkt, Isis habe die Reste des Osiris in Byssos eingewickelt. Diese Thatsache wird dadurch erwiesen, dass alle erhaltenen Mumienbinden ausschliesslich aus Leinewand bestehen (Thomson, Phil. Mag. Nov. 1834; Wilk. III. 115; Dutrochet in Compt. rend. de l'Ac. des Scienc. 1837. 739 ff.), die mikroskopische Untersuchung hat die alte Ansicht, sie beständen aus Baumwolle (Creuzer, Com. Her. 50) widerlegt; auch die Behauptung, die Mumienbinden des Mykerinos beständen aus Wolle (Ebers, Cic. I. 141) beruht

vorkam. Vermuthlich war sie in den Kreisen der im Nilthal angesiedelten Fremden, besonders im Delta verbreitet, in dem die sumpfige Natur des Bodens eine oberirdische Bestattung von vornherein empfahl.

LXXXVII. οὕτω μὲν τοὺς τὰ πολυτελέστατα σκευάζουσι νεκρούς. τοὺς δὲ τὰ μέσα βουλομένους, τὴν δὲ πολυτελείην φεύγοντας σκευάζουσι ὧδε· ἐπεὰν τοὺς κλυστῆρας πλήσωνται τοῦ ἀπὸ κέδρου ἀλείφατος γινομένου, ἐν ᾧ ἔπλησαν
 5 τοῦ νεκροῦ τὴν κοιλίην, οὕτε ἀναταμόντες αὐτὸν οὕτε ἐξελόντες τὴν νηδύν, κατὰ δὲ τὴν ἔδρην ἐσηθήσαντες καὶ ἐπιλαβόντες τὸ κλύσμα τῆς ὀπίσω ὁδοῦ ταριχεύουσι τὰς προκειμένας ἡμέρας, τῇ δὲ τελευταίῃ ἐξιῖσι ἐκ τῆς κοιλίης τὴν
 10 κεδρίην, τὴν ἐσῆκαν πρότερον. ἥ δὲ ἔχει τοσαύτην δύναμιν ὥστε ἅμα ἐωυτῇ τὴν νηδύν καὶ τὰ σπλάγχνα κατατετηκότα ἐξάγει· τὰς δὲ σάρκας τὸ λίτρον κατατήκει, καὶ δὴ λείπεται τοῦ νεκροῦ τὸ δέρμα μόνον καὶ τὰ ὀστέα. ἐπεὰν δὲ ταῦτα ποιήσωσι, ἀπ' ᾧ ἔδωκαν οὕτω τὸν νεκρόν, οὐδὲν ἔτι προηγματευθέντες.

1. οὕτω — νεκρούς om. Rd, P¹ || 9. κέδρην Rd || 11. λίτρον CP: νίτρον.

Das Cedernöl gewann man, indem man Cedernharz (κεδρία) kochte und die aufsteigenden Dämpfe in Pelzen auffing, aus welchen man nachher das Oel ausdrückte; das betreffende Harz war dickflüssig, durchscheinend, stark und unangenehm riechend, also eine von einer Conifere gewonnene Art Terpentin; es conservirte die todten Körper und wurde daher νεκρῶν ζωή genannt (Diosc. I. 105; Diod. 16. 52). Sein Zweck bei der Einspritzung in die Leiche kann nur der gewesen sein, eine desinfizirende Wirkung auszuüben und die Verwesung der Eingeweide, die man nicht aus dem Körper entfernte, so lange aufzuhalten, bis das Natron den ganzen Leib durchdrungen und ausgedörret hatte. Man verwendete das Oel daher auch bei heiligen Thieren (Diod. I. 83), deren Leib vorher nicht ausgenommen wurde. Die Flüssigkeit, die man später aus dem Körper auslaufen liess und für das eingespritzte Oel hielt, war vielmehr ein Fäulnissprodukt aus den Gegenden, welche das eingespritzte Oel nicht erreicht

ἀλλ' ἐπεὰν τριταῖαι ἢ τεταρταῖαι γένωνται, οὕτω παρα-
 5 δοῦσι τοῖσι ταριχεύουσι. τοῦτο δὲ ποιεῦσι οὕτω τοῖς
 εἵνεκεν, ἵνα μὴ σφι οἱ ταριχευταὶ μίσγωνται τῇσι γυναι-
 λαμφθῆναι γὰρ τινὰ φασὶ μισγόμενον νεκρῷ προσφάτῳ γυναι-
 κός, κατειπεῖν δὲ τὸν ὁμότεχνον.

8. κατεῖπαι Pz, κατεῖπε Rd.

Inschriftlich ist dieser Gebrauch unbekannt; er wird auch dadurch unwahrscheinlich, dass sehr gut erhaltene weibliche Mumien uns überkommen sind, während dieselben, wenn sie in dem heissen Klima Aegyptens erst 3—4 Tage unbehandelt gelegen hätten, Spuren weit fortgeschrittener Verwesung zeigen müssten.

XC. Ὅς δ' ἂν ἡ αὐτῶν Αἰγυπτίων ἢ ξείνων ὁμοίως ὑπὸ κροκοδείλου ἀρπασθεῖς ἢ ὑπ' αὐτοῦ τοῦ ποταμοῦ φαίνεται τεθνεώς, κατ' ἣν ἂν πόλιν ἐξενειχθῇ, τούτους πᾶσα ἀνάγκη ἐστὶ ταριχεύσαντας αὐτὸν καὶ περιστείλαντας ὥς κάλ-
 5 λιστα θάψαι ἐν ἱρῇσι θήκησι· οὐδὲ ψαῦσαι ἔξεστι αὐτοῦ ἄλλον οὐδένα οὔτε τῶν προσηκόντων οὔτε τῶν φίλων, ἀλλὰ μιν οἱ ἱερεῖς αὐτοὶ οἱ τοῦ Νείλου, ἅτε πλέον τι ἢ ἀνθρώπου νεκρόν, χειραπτάζοντες θάπτουσι.

2. ἀρπασθεῖς Rd: ἀρπαχθεῖς.

Neuere Erklärer (Larcher, Wilk., Sayce) haben vielfach gemeint, das von Herodot erwähnte Gesetz habe das Volk veranlassen sollen, die Sicherheit auf dem jeweiligen Stadtterritorium zu wahren und Unglücksfälle, bez. Mord möglichst zu verhindern. Das ist unmöglich, es handelt sich nicht allgemein um gefundene Leichen, sondern um Tode, die der Fluss auswarf, die durch ihn oder Krokodile — letztere sollen auf Anruf der Tentyriten frischverschlungene Körper behufs Einbalsamirung wieder von sich gegeben haben (Plin. VIII. 93)! — verschlungen worden waren. Auch handelte es sich nicht um eine Last, die den Orten auferlegt ward, sondern um ein ehrenvolles Privileg, was darin seine Begründung fand, dass die Leute einem Gotte, dem Nil oder dem Krokodil (vgl. S. 303) als Nahrung gedient hatten.

Der Nilgott wird in ägyptischen Darstellungen mit

σουσι, ἔστι δὲ Χέμμισ πόλις μεγάλη νομοῦ τοῦ Θηβαίου
 5 ἐγγὺς Νέης πόλιος.

4. χέμμισ ABC || νόμου C || 5. τῆς Νέας Steph. s. v. Χέμμισ.

Chemmis, von dem hier die Rede ist, lag in Ober-ägypten an der Stelle des heutigen Achmîn, kopt. *Ἰμιν*, *ωμιν* und ist nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Insel im Delta, nach der ein Nomos benannt war (Her. II. 156, 165); die arabische Tradition, die Stadt sei von Ichmin, dem Sohne des Mizraim gegründet worden (Leo Afr., descr. Afr. 724 Elzevir; Vansleb auf Grund arab. Angaben) beruht nicht auf alten Quellen, sondern ist erfunden worden, um den Namen zu erklären. Gewöhnlich nennen die Griechen die Stadt Panopolis (*Πανόπολις* Ptol.; *Πανὸς πόλις* Diod. I. 18; Steph. Byz.; *Πανῶν πόλις* Str. 17. 813) und erzählen, hier hätten die Pane und Satyrn den ersten panischen Schrecken auf die Nachricht von Osiris' Tode erregt (Plut. de Is. 14). Der altägyptische Name der Stadt ist *Äpu-t*, *Pa-Chem* oder *Chem* allein (Br., D. G. 575, 1280), der des zugehörigen Nomos *Chem*. Zur Zeit Pocockes (Descr. of the East I. 77 f.) sah man hier die Reste dreier Tempel, einen sah noch Champollion (Lettres 88) und constatirte, dass er aus der Zeit des Ptol. Philopator stammte. Jetzt ist im Orte fast alles zerstört, doch hat man bei ihm drei Nekropolen entdeckt, eine aus der 6. Dyn. (Schiaparelli, Et. déd. à Leemans 85 ff.), eine aus der 18.—19. Dyn. und eine ungemein umfangreiche und sehr ergiebige aus der Ptolemäer- und römisch-koptischen Zeit, in welcher Panopolis sehr blühend war, die Einnahme des aufrührerischen Ortes unter Ptol. Philometor (Diod. 10 bei Müller II. p. 10) vermochte ihm keinen dauernden Schaden zuzufügen. Häufig ward er von Jägern besucht, die in seiner Nähe reiche Beute fanden; zahlreiche Graffiti derselben wurden an Felsen unweit der Stadt aufgefunden.

Die Haupttempel von Panopolis galten nach dem Pap. Harris 61. 11 dem *Chem*, *Horus*, *Isis* (cf. Proc. IX. 361) und den Göttern im Allgemeinen. Eine Inschrift aus dem 12. Jahre Trajans nennt auch eine Göttin *Thriphis*, welche als *Erpā-t*

82; Str. 386), später gab man statt dessen einen Geldpreis (Paus. VII. 27). Häute als Preis erwähnt bereits Il. 22. 159 und hat Herodot, bez. seine Quelle, wohl hieran gedacht, denn dass in Aegypten gelegentlich Leopardenfelle als Tribut fremder Stämme erscheinen, wird man nicht als Beleg für diese herodoteische Angabe anführen wollen.

Kampfspiele im Sinne der griechischen gab es in Aegypten nicht; die dargestellten Ringkämpfe, Kriegstänze u. dgl. wurden nicht um Ehrenpreise ausgefochten, sondern waren Schaustellungen bezahlter Künstler und Sklaven, denen jede Organisation fehlte. Erst in griechischer Zeit wird ein Gymnasiarch in Theben genannt (Pap. Gr. ed. Peyron I. 24) und ist von musischen Wettkämpfen die Rede (cf. Bull. de corr. Hell. IX. 131ff.). Dagegen fand gerade bei dem Feste des Chem, das in Panopolis pert Chem „das Hervorgehn des Chem“ hiess, eine gymnastische religiöse Schaustellung statt. Auf einem Relief in Edfu (L. D. IV. 42b, vgl. die Darstellung aus Dendera bei Mar., Dend. I. 23) schwingt der König Ptol. Soter II. vor Chem einen Stock, während er mit der andern Hand eine Kletterstange festhält, an deren 4 Stützen verschiedene Leute in die Höhe klettern.

είρομένον δέ μεν, ὃ τι σφι μούνοισι ἔωθε ὁ Περσεὺς
 20 ἐπιφαίνεσθαι καὶ ὃ τι κεχωρίδαται Αἴγυπτίων τῶν ἄλλων
 ἀγῶνα γυμνικὸν τιθέντες, ἔφασαν τον Περσέα ἐκ τῆς ἐωντῶν
 πόλιος γεγονέναι· τὸν γὰρ Δαναὸν καὶ τὸν Λυγκέα ἔοντας
 Χεμμίτας ἐκπλῶσαι ἐς τὴν Ἑλλάδα. ἀπὸ δὲ τούτων γενεη-
 λογέοντες κατέβαινον ἐς τὸν Περσέα. ἀπικόμενον δὲ αὐτὸν
 25 ἐς Αἴγυπτον κατ' αἰτίνην, τὴν καὶ Ἑλληνες λέγουσι, οἴσονται
 ἐκ Λιβύης τὴν Γοργοῦς κεφαλὴν, ἔφασαν ἐλθεῖν καὶ παρὰ
 σφέας καὶ ἀναγνῶναι τοὺς συγγενέας πάντας· ἐκμεμαθηκότα
 δέ μιν ἀπικέσθαι ἐς Αἴγυπτον τὸ τῆς Χέμμιος οὔνομα, πεπνυ-
 σμένον παρὰ τῆς μητρος· ἀγῶνα δέ οἱ γυμνικὸν αὐτοῦ κελεύ-
 30 σαντος ἐπιτελέειν.

23. χεμίτας ABCR.

Für den Stammbaum des Perseus vgl. S. 205; direkt als Aegypter bezeichnet denselben Diod. I. 24; Heliodor (Aeth. IV. 8; X. 6) gilt er als Ahnherr der äthiopischen

der Frucht *κύαμος αἰγύπτιος* nennen (Theophr. h. pl. IV. 8. 7; XII. 6; Plin. 18. 122; Str. 17. 799; Diod. I. 10, 34; Dioscor. IV. 3); nach Phylarchus (fr. 50) wäre sie nur in Aegypten vorgekommen, in Thesprotien habe man sie einmal entdeckt, dann sei sie aber wieder eingegangen. Richtiger berichtet Nearchus (fr. 5; cf. Claudius Iolaus fr. 1), sie fände sich auch in Indien, womit freilich nicht bewiesen wird, dass sie von den Persern (Schweinfurth, Ber. d. Deutsch. Bot. Ges. Berlin. 1884. 357f.) aus Indien in Aegypten importirt ward (Wilk. I. 231). Jetzt kommt sie im Nilthale nicht mehr vor und wird auch von Prosper Alpinus nicht erwähnt. Der Stengel der Pflanze wird gegen 4 Ellen hoch, an ihm sitzt, von grossen hutartigen Blättern, die man als Trinkgefässe und Schalen verwendete (Str. 17. 799), umgeben, also nicht an einem besonderen Stengel, die Fruchtkapsel *κιβώριον*. Dieselbe enthält in ihrem wespenwabenartigen Boden etwa 30 Bohnen von der Grösse einer mittlern Schrotkugel, die man gerade so wie die Wurzel (*κολοκασία*) zu essen pflegte. Auch sonst lebte das ägyptische Volk vielfach von Wasserpflanzen und andern Gewächsen (Diod. I. 80; Plin. 21. 15), wie dies während des ganzen Mittelalters der Fall blieb, so dass z. B. zur Zeit Amrus in Alexandrien 1000 Menschen Gemüse verkauft haben sollen, noch jetzt verzehrt das Volk neben zahlreichen andern Gewächsen vor Allem die kleinen Fruchtkörner des *Mesembrianthemum nodiflorum* als Brod verbacken.

τὴν δὲ βύβλον τὴν ἐπέτειον γινομένην ἐπεὰν ἀνασπά-
 20 σωσι ἐκ τῶν ἐλέων, τὰ μὲν ἄνω αὐτῆς ἀποτάμνοντες ἐς
 ἄλλο τι τράπουσι, τὸ δὲ κάτω λελειμμένον ὅσον τε ἐπὶ πῆχυν
 τρώγουσι καὶ πωλέουσι. οἱ δὲ ἂν καὶ κάρτα βούλωνται
 χρηστῇ τῇ βύβλῳ χρᾶσθαι, ἐν κλιβάνῳ διαφανεῖ πνίξαντες
 οὕτω τρώγουσι.

22. [*καὶ πωλέουσι*] Stein. Dies ist unnöthig; gerade weil der Byblos als Nahrungsmittel galt, war er auch ein Verkaufsgegenstand und erleichterte hierdurch den Bewohnern der Gegenden, in denen er vorkam, den Lebensunterhalt.

Der Byblos, gewöhnlich *πάπυρος* genannt (vgl. Woenig, l. c. 74 ff.; Zimmermann, de papyro. Breslau. 1866; Blümner,

κυῖσκονται. ἐπεὰν δὲ πλήρεις γένωνται ἐν τῇ θαλάσῃ, ἀναπλώουσι ὀπίσω ἐς ἡθρα τὰ ἐωυτῶν ἕκαστοι. ἡγέονται μέντοι γε οὐκέτι οἱ αὐτοί, ἀλλὰ τῶν θηλέων γίνεται ἡ ἡγεμονίη. ἡγεύμεναι δὲ ἀγεληδὸν ποιεῦσι οἷόν περ ἐποίεν οἱ ἔρσενες·
 10 τῶν γὰρ ὥων ἀπορραίνουσι κατ' ὀλίγους τῶν κέγχρων, οἱ δὲ ἔρσενες καταπίνουσι ἐπόμενοι. [εἰσὶ δὲ οἱ κέγχροι οὔτοι ἰχθύες.] ἐκ δὲ τῶν περιγινομένων καὶ μὴ καταπινομένων κέγχρων οἱ τρεφόμενοι ἰχθύες γίνονται.

11. εἰσὶ — ἰχθύες om. Herw., St. || 12. καὶ — καταπινομένων om. Herw.

Richtig ist, dass die Wanderfische, die in Flüssen und Bächen laichen, alljährlich in grossen Schaaren aus dem Meere aufsteigen, wie dies für den Nil auch Str. 17. 824 beobachtet hat; häufig gehen dabei die Weibchen voran. Nach dem Laichen kehren sie dagegen einzeln zurück, auch erfolgt die Befruchtung nicht auf die unmögliche Art, die Herodot berichtet und die schon Aristoteles (de gen. an. III. 5; cf. VI. 13) unter Citirung Herodots verwarf, sondern dadurch, dass das Männchen seinen Samen auf die eben gelegten Eier fliessen lässt. Dagegen ist die Beobachtung, dass dabei das Männchen viele Eier frisst, richtig. In den Inschriften findet sich über die Fortpflanzung der Fische keine Notiz, nur werden ihre Eier gelegentlich als stinkende Gegenstände erwähnt (Pap. Sall. II. 3 ff. = Anast. VII. 1 ff. § 3).

οἱ δ' ἂν αὐτῶν ἀλῶσι ἐκπλώοντες ἐς θάλασσαν, φαί-
 15 νονται τετριμμένοι τὰ ἐπ' ἀριστερὰ τῶν κεφαλέων, οἱ δ' ἂν ὀπίσω ἀναπλώοντες, τὰ ἐπὶ δεξιὰ τετρίφονται. πάσχουσι δὲ ταῦτα διὰ τόδε· ἐχόμενοι τῆς γῆς ἐπ' ἀριστερὰ καταπλώουσι ἐς θάλασσαν, καὶ ἀναπλώοντες ὀπίσω τῆς αὐτῆς ἀντέχονται, ἐγχριμπτόμενοι καὶ ψαύοντες ὥς μάλιστα, ἵνα δὴ μὴ ἀμάρ-
 20 τοιεν τῆς ὁδοῦ διὰ τὸν ῥόον.

19. δὴ om. ABC.

Stein meint, der Optativ ἀμάρτοιεν und das δὴ zeige, dass die zuletzt ausgesprochene Absicht als nur im Sinne der Fische dargestellt sei, während sich der Erzähler dazu ironisch verhalte. Trotz dieser Art Ironie ist Herodot hier von einem Schwindler betrogen worden, der ihm angesichts eines Fisches,

ein Schiff, dessen Planken an der Innenseite durch lange Pflöcke an einander befestigt wurden (Wilk. bei Rawl.) u. s. f. Die Bootsart, die thatsächlich gemeint ist, wird auf Reliefs des alten Reichs (L. D. II. 126) im Bau begriffen dargestellt. Die kleinen Bretter werden ziegelartig über einander geschichtet, wobei sie nach oben auseinander gehen um einen hohlen Schiffsraum zwischen sich zu lassen. Die Bretter wurden durch hölzerne Nägel verbunden, deren einer auf dem Relief eben von einem Arbeiter eingeschlagen wird, und hielten diese die Bretter so fest zusammen, dass stützende Rippen unnöthig wurden. Noch jetzt werden am oberen Nil ähnliche Fahrzeuge gefertigt.

- 10 *πηδάλιον δὲ ἐν ποιεῦνται, καὶ τοῦτο διὰ τῆς τρόπιος διαβύνεται. ἰστῶ δὲ ἀκανθίνῳ χρέωνται, ἰστίοισι δὲ βυβλίνοισι.*

10. *ἐν*] *εὔ* Rd.

τρόπις ist technisch der Schiffskiel, d. h. ein der Länge des Fahrzeuges entsprechendes vierkantiges Holz, auf dem sich das Schiff aufbaut (Breusing, Nautik 28), bei diesem Boote war derselbe wohl aus einer Reihe in einander gefügter kürzerer Holzstücke zusammengesetzt.

Steuerruder haben die ägyptischen Boote meist eines, welches in Form eines grossen Ruders am Hintertheile des Schiffes angebracht ist; zuweilen wurden bei grossen Schiffen aber auch zwei, bez. drei Ruder als Steuer neben einander befestigt. Dieselben ruhten auf einem Gestell und waren oben mit Stricken versehen, vermittelt derer man sie leicht bewegen konnte (L. D. II. 28, 32, 45, 62, 103 b; Düm., Res. 3, 4, 5). Um dem Boote die Richtung zu geben, wurden sie nicht festgestellt, sondern rudernd hin und her bewegt, wie dies noch jetzt bei Flössen üblich ist.

Dass der Mast aus Akazienholz bestand, ist unwahrscheinlich, da man nur schwer — Theophrast IV. 2. 8 erwähnt freilich 12 Ellen lange Dachsparren aus dem Holz — genügend lange und gerade Stangen in diesem Holz, das zudem sehr schwer war, gefunden haben wird, doch lassen die ägyptischen Reliefs das benutzte Material nicht erkennen.

In den ältesten Dynastien pflegte man Doppelmasten anzubringen, doch ward dies bald als zu umständlich und das Schiff zu schwer belastend aufgegeben. Die Segel bestanden meist aus Leinwand, Papyrus wird nur selten Verwendung gefunden haben; häufig waren sie mit bunten Farben bemalt (Ezech. 27. 7; Plin. 19. 1; vgl. die Bilder Wilk. III pl. 16).

ταῦτα τὰ πλοῖα ἀνὰ μὲν τὸν ποταμὸν οὐ δύναται πλέειν, ἣν μὴ λαμπρὸς ἄνεμος ἐπέχῃ, ἐκ γῆς δὲ παρέλκεται,

Bei der starken Strömung des Niles ist das Rudern stromaufwärts in hohem Grade anstrengend und wurde daher nur an langsamer fließenden Stellen, wie besonders im Delta angewendet (L. D. II. 22, 32, 45 a. b; Düm., Res. 3, 4). War der Wind günstig, so wurde gesegelt, sonst ward im Alterthume wie noch jetzt das Schiff, besonders wenn es schwer beladen war, remorquirt (L. D. II. 101 b). Auch auf Canälen geschah dies zuweilen, wobei man an schmalen Stellen die ziehenden Matrosen auf beide Ufer vertheilte. Bei der Stromabfahrt wurde so gut wie nie gesegelt, da die herrschende Windrichtung von Nordwest kam, man nahm dann, wie noch jetzt, den Mast ganz heraus und legte ihn auf das Schiff (L. D. II. 103 b; Wilk. III. 196).

*κατὰ ῥόον δὲ κομίζεται ὧδε· ἔστι ἐκ μυρίκης πεποιη- 15
μένη θύρη, κατερραμμένη ῥίπει καλάμων, καὶ λίθος τετρα-
μένος διτάλαντος μάλιστα κη σταθμόν. τούτων τὴν μὲν
θύρην δεδεμένην κάλῳ ἔμπροσθε τοῦ πλοίου ἀπίει ἐπιφέ-
ρεσθαι, τὸν δὲ λίθον ἄλλῳ κάλῳ ὀπισθε. ἡ μὲν δὴ θύρη
τοῦ ῥόου ἐμπίπτοντος χωρεῖ ταχέως καὶ ἔλκει τὴν βάριν 20
(τοῦτο γὰρ δὴ οὖνομα ἐστὶ τοῖσι πλοίοισι τούτοις), ὁ δὲ
λίθος ὀπισθε ἐπελκόμενος καὶ ἐὼν ἐν βυσσῶ κατιθύνει τὸν
πλόον. ἔστι δέ σφι τὰ πλοῖα ταῦτα πλήθει πολλά, καὶ ἄγει
ἓνια πολλὰς χιλιάδας ταλάντων.*

20. βάριν L.

Der Name baris für ägyptische Schiffe findet sich bereits Aeschyl. Hik. 815, 858, derselbe braucht das Wort dann auch für Schiffe der persischen Flotte (Pers. 555; der Schol. schloss daraus, sie hiessen in Persien so nach der Stadt Baris).

Euripides (Iph. Aul. 297) benutzt es als barbarischen Ausdruck für Schiff, während es Ammonius (de diff. voc. p. 29) für ägyptisch erklärt; die scheinbar widersprechende Notiz *βάρεϊς, τὰς ναῦς λέγουσιν οἱ Ἴωνες* (Favorin., G. Corinth.) geht nur darauf, dass die jonischen Autoren im Anschluss an das Aegyptische das Wort in diesem Sinne brauchen. Für ägyptische Boote findet es sich ferner bei Her. II. 41, 60; Diod. I. 96; Zonas in Analect. vet. poet. Gr. II p. 81 nr. 7 für das Boot des Charon; Plut. de Is. 18; Iamblichus de myst. VI. 5 für heilige Barken; Synes. de prov. I. 7 u. a. Ist die Emendation *βουβᾶρις* für das überlieferte *βουβάρις* bei Philistus fr. 56 richtig, so würde dies zeigen, dass das Wort schon früh griechisches Sprachgut wurde. Die ägyptische Urform lautet *barī-t* „Schiff, Barke“ und kommt schon in der 18. Dynastie vor; wenn es in der 20. in der Form semitischer Lehnworte geschrieben wird, so beruht dies auf einem Prunken mit angeblichen Fremdwörtern, seinem Ursprunge nach ist es ägyptisch und bezeichnet meist grosse Reise- (Pap. Anast. IV. 6. 11; 3. 6), sogar Meerschiffe (Pap. Harris 77. 8).

Der Gedanke Herodots, das Brett vorn zöge das Schiff, ist unrichtig, da beide von der Strömung getrieben gleich schnell sich fortbewegen. Der Zweck der Manipulation ist vielmehr dieser (Kenrick, Wilk. bei Rawl.): Waren die Ruderer — denn, wie die Monumente zeigen, wurde stromab meist gerudert — ermüdet und liessen das Boot treiben, so suchte dieses sich quer zu legen, dies ward durch das vorn treibende Brett, das seine Spitze in der Stromrichtung hielt, und den nachgezogenen demselben Zwecke dienenden Stein in derselben Weise verhindert wie es die jetzigen Schiffer bei Stromabfahrten mit dem Treibanker, den sie nachschleppen lassen, verhindern. Das Steuer war dabei unbrauchbar, da bekanntlich ein treibendes Schiff diesem nicht gehorcht. Genau wie die alten Aegypter nach Herodot, verfahren noch jetzt die Schiffer beim Heruntertreiben auf dem Euphrat (Chesney bei Rawl.).

Die Grösse der ägyptischen Schiffe war sehr verschieden, meist hatten sie nur 12 Ruderer, doch kommen solche mit 20—44, ja mit etwa 70 Ruderern vor (L. D. II. 45 b). Ein

IV. 2. 11). Man fährt dann nicht mehr im Strombette, sondern schneidet mit leichten Booten über das Fruchthland hinsegelnd alle Windungen ab.

XCVIII. *Τουτέων δὲ ἡ μὲν Ἀνθυλλα ἐοῦσα λογίμη πόλις ἐς ὑποδήματα ἐξαίρετος δίδοται τοῦ αἰεὶ βασιλεύοντος Αἰγύπτου τῇ γυναικί. τοῦτο δὲ γίνεται ἐξ ὅσου ὑπὸ Πέρσῃσι ἐστὶ Αἴγυπτος. ἡ δὲ ἑτέρα πόλις δοκέει μοι τὸ οὖνομα ἔχειν ἀπὸ τοῦ Δαναοῦ γαμβροῦ, Ἀρχάνδρου τοῦ Φθίου τοῦ Ἀχαιοῦ· καλέεται γὰρ δὴ Ἀρχάνδρου πόλις. εἴη δ' ἂν καὶ ἄλλος τις Ἀρχανδρος, οἱ μέντοι γε Αἰγύπτιον τὸ οὖνομα.*

3. τοῦτο] τωυτό v. G. || 5. τοῦ Ἀχαιοῦ — Ἀρχάνδρου om. B¹.

Anthylla war durch seinen Wein berühmt (Athen. I. 33), seine genaue Lage ist unbekannt und liegt für seine Identifikation mit Gynaecopolis (Schlichthorst 60; Hennicke 50) ebensowenig Grund vor, wie für die dieser Stadt mit Andropolis (Mannert X. 1. 595). Die Einnahmen der Stadt hätten nach Athen. l. c. für die Gürtelkosten der Königin (naturgemäss kann τοῦ αἰεὶ βασιλεύοντος Αἴγ. nur auf den König, nicht auf den Satrapen [Bähr] bezogen werden) gedient. Dieses Herausnehmen einzelner Einkünfte aus den Staatseinnahmen für persönliche Bedürfnisse der Königinnen war eine häufig erwähnte persische Sitte (Xenoph. Anab. I. 4. 9; Plato, Alc. I. p. 123 C; Cic. in Verr. III. 33; cf. Diod. I. 52), auch Günstlinge wurden bisweilen derartig beschenkt (Nepos, Them. 10).

Archandrupolis (Steph. Byz.; wohl das Archades des Ravenuten, nicht das spätere Andropolis, das heutige Chabur, wie Kenrick und Seiferling 63 meinen) ist seiner Lage nach unbekannt. Nach Pausanias (II. 6. 5; VII. 1. 6) zogen Archander und Architeles, die Söhne des Achäos aus der Phthiotis nach Argos, wo sie Schwiegersöhne des Danaos wurden. Phthios wird dabei übergangen und hat man daher in Φθίου bei Herodot eine Bezeichnung der Herkunft des Mannes aus der Phthiotis sehen wollen (Larcher, Kenrick, Rawl.), allein Her. braucht dafür die Form Φθιώτης (VII. 132), auch müsste τοῦ Φθίου als Ethnikon hinter Ἀχαιοῦ stehen (Schubert, quaest. geneal. hist. 36 ff.; Bähr, Stein), Herodot lag demnach

der Culturzustand in der Sage zum historischen in ein ähnliches wie der in den Artusromanen geschilderte zu dem des wirklichen Altengland. Mit der nöthigen Kritik ist den Sagen manche historisch werthvolle Notiz zu entnehmen, ohne Kritik benutzt können dieselben nur zu falschen Auffassungen und Irrthümern führen (vgl. für die Sagen Wiedemann, *Gesch. Aeg.* 63 ff.; *Handb.* 95 ff.; Maspero, *Ann. des ét. grecques* 1878; *Contes pop.* Paris. 1882, 2. Aufl. 1889).

Die Sagen knüpfen ähnlich wie bei andern Völkern an an bestimmte sociale Zustände, wie an die Bedrückung des armen Bauern durch den reichen Beamten (Pap. Berlin), an die Errichtung imponirender Bauten, wie der Pyramiden (vgl. *Her.* II. 128), an geheime Thüren in bestimmten Bauwerken (vgl. *Her.* II. 121), an historische Ereignisse der Vorzeit, wie die Befreiung Aegyptens von den Hyksos (Pap. Sallier I) oder die Eroberung einer syrischen Stadt durch den berühmten General Thutia unter Thutmes III. (Pap. Harris 500), endlich werden, besonders in späterer Zeit, gern Zaubererscheinungen und magische Beschwörungen in die Sage herein verwebt (Setna-Roman), oder die Sage moralisirend zugespitzt (Sage vom Matrosen und dem Könige Amasis). Dem Nilthale eigenthümlich ist es dabei, dass die Pharaonen noch bei Lebzeiten selbst bemüht waren, einen Sagenkreis um ihre Persönlichkeit zu bilden. Es hing dies zusammen mit der unbegrenzten Ruhm- oder besser Prahlucht, die alle ägyptischen Herrscher beseelte, die sie veranlasste ältere Siegesinschriften sich anzueignen und sich Eroberungen und Thaten zuzuschreiben, die einer ihrer Vorgänger Jahrhunderte früher erfochten hatte, die ihnen aber nicht gelungen waren. So hat sich z. B. König Taharka, den die Assyrer besiegten, in einem seiner Texte Ramses II. copirend zu einem Eroberer Assyriens und Mesopotamiens ungedichtet; und so hat sich König Ramses II. selbst in dem fälschlich sogenannten Gedichte des Pentaur einen grossen Sieg über die Chetas zugeschrieben, während es sich bei dem betreffenden Ereignisse, wie der von Ramses II. selbst herrührende historische Bericht über dasselbe beweist, nur um ein unbedeutendes, ergebnisslos verlaufenes Scharmützel handelte.

5 *Μῖνα τὸν πρῶτον βασιλεύσαντα Αἰγύπτου οἱ ἱερεῖς ἔλεγον τοῦτο μὲν ἀπογεφυρῶσαι τὴν Μέμφιν.*

5. *μῆνα* Rz || *πρῶτο* Rd || 6. *τοῦτον* Pz.

Den Namen *Μῖν* für den ersten ägyptischen König las mit *ι* bei Herodot bereits Iosephus, Ant. Iud. VIII. 6. 2, der ihn *Μιναῖος* nennt, auch der arm. Euseb schreibt *Mina*; die Lesung der andern M. S. mit *η* fand Euseb Sync. bei Herodot. Weiter finden sich die Formen *Μήνης* (Maneth., Eratosth., Plin. VII. 193 Menes); *Μηνᾶς* (Diod. I. 43, 45); *Μῆνις* (Apion bei Ael. h. a. XI. 10); *Menon* (Plin. VII. 193); *Μείνιος* (Plut. de Is. 8); *Μνεύης* (Diod. I. 94); *Mnevidis* im Gen. (Plin. 36. 65). Aegyptisch wird er *Mnā* geschrieben, wobei zwischen m und n ein vermuthlich heller Vocal einzuschieben ist, der aber e oder i sein kann. Möglich wäre es, dass er ursprünglich *Menā* hiess und dass die Griechen die Lautirung mit i nur einführten, um den Namen ihrem Minos ähnlicher zu gestalten. Der Sinn des Namens ist „der Beständige“ *αἰώνιος*, wie Erat. es übersetzt. Als Heimathsort des Königs gilt This (Manetho), von wo er auszog um Memphis zu gründen. Letztere Stadt (vgl. für die Lage besonders Rennel 494 ff.), die einen Umfang von 150 Stadien besessen haben soll, erstreckte sich von Saqqarah bis nach Gizeh hin; ihre Trümmer waren noch im 12. Jahrhundert eine halbe Tagereise lang. Nach Strabo 17. 808 lag sie 3 Schönen, d. h. 120 St. vom Delta, 40 St. von den Pyramiden entfernt in der Nähe von Babylon; bei Plin. 36. 76 liegen die Pyramiden 4 Mill. vom Flusse, 7½ von Memphis entfernt; Diod. I. 63 rechnet 120 St. von den Pyramiden bis Memphis. Diese verschiedenen Angaben erklären sich daraus, dass man als Ausgangspunkt in Memphis bald den Ptahtempel, bald andere Bauten auswählte.

τὸν γὰρ ποταμὸν πάντα ῥέειν παρὰ τὸ ὄρος τὸ ψάμμινον πρὸς Λιβύης, τὸν δὲ Μῖνα ἄνωθεν, ὅσον τε ἑκατὸν σταδίους ἀπὸ Μέμφιος, τὸν πρὸς μεσαμβρίας ἀγκῶνα προσ-
10 χῶσαντα τὸ μὲν ἀρχαῖον ῥέεθρον ἀποξηρῆναι, τὸν δὲ ποταμὸν ὀχετεῦσαι τὸ μέσον τῶν ὀρέων ῥέειν. ἔτι δὲ καὶ νῦν ὑπὸ Περσέων ὁ ἀγκῶν οὗτος τοῦ Νείλου ὡς ἀπεργμένος

ῥέη, ἐν φυλακῇσι μεγάλῃσι ἔχεται, φρασσόμενος ἀνὰ πᾶν ἔτος· εἰ γὰρ ἐθελήσει ῥήξας ὑπερβῆναι ὁ ποταμὸς ταύτη, κίνδυνος πάσῃ Μέμφι κατακλυσθῆναι ἐστί. ὥς δὲ τῷ Μῖνι 15 τούτῳ τῷ πρώτῳ γενομένῳ βασιλεῖ χέρσον γεγονέναι τὸ ἀπεργμένον, τοῦτο μὲν ἐν αὐτῷ πόλιν κτίσαι ταύτην, ἣτις νῦν Μέμφις καλεῖται (ἔστι γὰρ καὶ ἡ Μέμφις ἐν τῷ στεινῷ τῆς Αἰγύπτου), ἔξωθεν δὲ αὐτῆς περιορύξαι λίμνην ἐκ τοῦ ποταμοῦ πρὸς βορέην τε καὶ πρὸς ἐσπέρην (τὸ γὰρ πρὸς τὴν 20 ἡῶ αὐτὸς ὁ Νεῖλος ἀπέργει),

7. ψιμμινον Rd; ψάμμιον P; Ψάμμιον z || 8. μῆνα Rz || 15. μῖνι ABP^m: μινι C corr. P^d, μηνι Cprz, μιν^η R.

Dieselben Anlagen schreibt Diod. I. 50 in etwas veränderter Form dem Uchoreus zu, den er Memphis gründen lässt. Der Damm, den Herodot dabei erwähnt, liegt in der Nähe des Ortes Koschêsch und schützt noch heute die ganze Provinz Gizeh vor den Wasserfluthen des steigenden Nils. Diese Ueberschwemmungsgefahr geht weniger von dem Nile selbst aus als von dem längs der libyschen Bergkette hin verlaufenden Bahr el Jusuf, einem alten Nilarme (Linant, Trav. 5), der sich zur Ueberschwemmungszeit mit Wasser füllt und, da er höher liegt als die Ebene, diese bedroht. Nur dadurch, dass hier das Wasser an einen bestimmten Weg gebunden ward, wurde Memphis bewohnbar, doch ist das jetzige Nilbette jedenfalls kein künstliches, sondern man hat nur durch ein Stauwerk die Fluthen in diesen einen Arm sich zu ergiessen, den andern am Gebirge im Allgemeinen frei zu lassen gezwungen. Stand das Wasser hoch, so war das flache Land ausserhalb der Memphis umschliessenden Dämme von Wasser bedeckt; Herodot, der zur Ueberschwemmungszeit hierher kam (II. 97), hat daher geglaubt, hier Seen vor sich zu haben. Thatsächlich war der See im Westen der hochgeschwollene Bahr Jusuf und der im Norden der in breiter Fluth zum Nile sich ergiessende nördliche Lauf desselben Armes, der dann schiffbar wurde. Funde und die Configuration des Landes zeigen, dass von grossen Seen um Memphis nicht die Rede sein kann, wenn auch am Nile und bei den Tempeln kleinere Teiche gelegen haben. Solcher

gedenkt z. B. Strabo 17. 807 f.; ein anderer in der Nekropole, über den man die Todten fuhr und der Acherusia hiess, wird Diod. I. 96 erwähnt; wieder eine *λίμνη Φχήτ*, die in der Ptolemäerzeit erscheint (Pap. gr. Wien. 1; Leyden O.), ist der ägyptisch *χέτ* genannte Canal des Nomos von Memphis (Br., D. G. 632); endlich wird ein See erwähnt, aus dem man ein unreines Salz gewann (Plin. 31. 74, 86). Dagegen beruht es wohl auf einer irrthümlichen Localisirung der oberhalb Momemphis gelegenen (Str. 17. 803) reichhaltigen Natronseen, wenn von solchen bei Memphis die Rede ist (Plin. 31. 111). Im Allgemeinen wurde dies für die Einbalsamirung wichtige Mineral in dem an hesmen „Natron-Thale“ bei El Kab gewonnen (Br., D. G. 45, 1263), wo noch jetzt Natron vorkommt (Marcel, Eg. mod. III. 172); ferner fand sich rothes und grünes, also unreines Natron bei Phacusa (Br., D. G. 1348).

τοῦτο δὲ τοῦ Ἡφαίστου τὸ ἱρὸν ἰδρῦσασθαι ἐν αὐτῇ, εἶν μὲγα τε καὶ ἀξιαπηγητότατον.

Dieser Tempelgründung wird nur von Herodot gedacht — Diod. I. 51 spricht statt dessen von Palastanlagen des Uchoreus —, während er andere Traditionen über Menas übergeht, so die, dass er geschriebene Gesetze gab (Diod. I. 94); die Buchstaben erfand (Plin. 7. 192, 197), die Schwelgerei lehrte (Plut. de Is. 8; Diod. I. 45), den ersten Krieg führte (Manetho). Die ägyptischen Königslisten nennen ihn als ersten Herrscher des Landes, seine göttliche Verehrung wird bis in die Ptolemäerzeit hinein oft erwähnt, doch ist historisch Nichts von ihm bekannt, die ihn nennenden Skarabäen und Schmuckgegenstände stammen aus viel jüngerer Zeit (Wied., Handb. 164 ff.). — Der Hephästostempel selbst bildete die Grundlage von Herodots Kenntniss der älteren ägyptischen Geschichte; alle Könige, die er vor Psammetich nennt, stehn zu demselben in irgend einer Beziehung (c. 101, 108, 110, 121, 136, 141, 147, 151, 153, 176); offenbar hat er ihre Namen bei einem Rundgang durch den Bau kennen gelernt, sich bei seinem Führer näher nach den Männern erkundigt und dann die so gewonnenen Notizen zu ordnen versucht. Leider ist der Tempel, dessen Lage durch die

dachten, nannten ihn Hephästos, zu weit hergeholt. — Der Gott Ptah ward seit den ältesten Zeiten verehrt, die später besonders in Memphis hochangesehene Form Ptah anub res-f „Ptah in seiner Südmauer“ erscheint zuerst unter der 12. Dyn. (L. D. II. 118i, 119a, c, 143i; Petrie, Tanis I. 12. 3), im neuen Reiche wird sie ungemein häufig.

C. Μετὰ δὲ τοῦτον κατέλεγον οἱ ἱερεῖς ἐκ βύβλου ἄλλων βασιλέων τριηκοσίων τε καὶ τριήκοντα οὐνόματα. ἐν τοσαύτησι δὲ γενῆσι ἀνθρώπων ὀκτωκαίδεκα μὲν Αἰθίοπες ἦσαν, μία δὲ γυνὴ ἐπιχωρὶή, οἱ δὲ ἄλλοι ἄνδρες Αἰγύπτιοι.

1. βίβλου PR; βύβλων z.

Diese Angabe steht in Zusammenhang mit II. 142, wonach bis auf den Priester Sethon 341 Geschlechter in 11,340 Jahren herrschten, Herodot hielt die von ihm genannten 11 Könige für aufeinander folgende und zog ihre Zahl von dieser Gesamtsumme ab. Auf einem oberflächlichen Auszug der Stelle beruht Mela I. 9. 8, nach dem in Aegypten bis Amasis 330 Könige in über 13,000 Jahren regierten; Ioseph. Ant. Iud. VIII. 6. 2 hat Herodot nur die 330 Könige entlehnt und meint, dieselben seien nicht genannt worden, weil sie alle Pharaos hiessen. Historisch hat Herodots Angabe keinen Werth, Menes hat keinesfalls vor 6000 v. Chr. den Thron bestiegen und die Zahl von 341 Königen ist allem Anscheine nach zu niedrig gegriffen; dieselbe beruht aber wohl kaum auf rein griechischer Erfindung, sondern auf einer altägyptischen Weltanschauung (vgl. Wied., Gesch. Aeg. 84 f.). Es ist eine häufig auftretende Erscheinung, dass sich Völker für ihr eigenes Dasein eine feste Grenze setzen und erwarten, dass nach Ablauf einer bestimmten Epoche die Welt oder doch wenigstens ihr Volk untergehen werde. Diese Anschauung erscheint in der Lehre von den zehn Säculen bei den Etruskern und Römern (Censorin, de die nat. 17. 5; Verg. Ecl. IV u. Serv. dazu), bei den Persern in der Lehre von den Chiliasmen (Yasna XI. 24; Minokhired in Z. d. D. M. G. I. 163), bei den Juden (Buch Daniel, Henoch, Carm. Sibyll. III. 97 — 817) u. s. f. Bei einem mystisch speculirenden Volke wie den Aegyptern erscheinen ähnliche Anschauungen sehr

δὲ οὕτω ἐκείνη ἀπέδοσαν τὴν βασιληίην, τούτῳ τιμωρέουσιν
πολλοὺς Αἰγυπτίων διαφθεῖραι δόλῳ. ποιησαμένην γάρ μιν
10 οἶκημα περίμηκες ὑπόγαιον καινοῦν τῷ λόγῳ, νόῳ δὲ ἄλλα
μηχανᾶσθαι· καλέσασαν δέ μιν Αἰγυπτίων τοὺς μάλιστα
μεταιτίους τοῦ φόνου ἥδεε, πολλοὺς ἰστιᾶν, δαινυμένοισι δὲ
ἐπεῖναι τὸν ποταμὸν δι' αὐλῶνος κρυπτοῦ μεγάλου. ταύτης
μὲν πέρι τοσαῦτα ἔλεγον, πλὴν ὅτι αὐτήν μιν, ὥς τοῦτο
15 ἐξέργαστο, ρίψαι εἰς οἶκημα σποδοῦ πλέον, ὅπως ἀτιμώρητος
γένηται.

6. νίτοκρῖς d; Νίκανλῖς Ios. Ant. VIII. 6. 3 || 10. ὑπόγαιον μὲν ἐὼν
τῷ λόγῳ Coray; ξεινῶνα μὲν τῷ λόγῳ Toup, Larcher || καὶ νοῦν Rd ||
11. [δέ μιν] St. || 14. ἐαυτήν δὲ εἰς οἶκημά τι, σποδοῦ πλήρης, ἐνέβαλεν
de mul. ill. ed. Heeren, Bibl. der alt. Litt. Gött. 1789 p. 13 f.

Die Königin, deren Namen Eratosthenes (Königsl. 22) durch Ἀθηνᾶ νικαφόρος wiedergibt, verzeichnet Manetho am Schluss der 6. Dyn. „Νίτωκρῖς, γεννικωτάτη καὶ εὐμορφοτάτη τῶν κατ' αὐτήν γενομένη, ξανθὴ τὴν χροιάν, ἣ τὴν τρίτην ἤγειρε πυραμίδα, ἐβασίλευσεν ἔτη ιβ'“. Ihrem Vorgänger Μενθεσοῦφις giebt derselbe ein Jahr. Die Königin erscheint als tugendhaftes Weib bei Cyrill. in Iul. 127 Spanh. und wird auch sonst genannt (Dio Cass. 62. 6; 78. 23). Der Name findet sich wieder in einem Fragmente des Turiner Königspapyrus als Net-äker-ti, was ein gewöhnlicher ägyptischer Eigenname ist, während es eine babylonische Königin Nitokris nie gegeben hat und die von Her. I. 185, 187 ihr zugeschriebenen Bauten vielmehr von Nebucadnezar herühren. Historisch ist von der ägyptischen Nitokris Nichts bekannt, auch nicht, worauf sich Herodots Sage stützt. Manethos Bemerkungen beruhen, wie schon Lepsius hervorhob, darauf, dass man sie mit der Hetäre Rhodopis identifizierte (vgl. zu c. 134). Von den Einzelzügen der Sage erscheint ein unterirdisches, mit dem Nil in Verbindung stehendes Gemach wieder bei der Pyramide des Cheops (c. 124), das Verbrennen als Strafe bei den Persern (Val. Max. IX. 2; Ctes. 48, 51, 52; Ovid, Ibis 317) und den griechischen Königen in Syrien (II. Maccab. 13. 5—8).

durchaus kein Grund vor, diesen sonst unbekannten Monarchen mit Ramses II. zu identifizieren.

Sesostris ist eine Sagengestalt, an die die Tradition alle die kriegerischen Thaten und Erfolge anknüpfte, welche die ägyptischen Könige insgesamt errangen, indem sie dieselben in phantastischer Weise noch ungemein vergrößerte. Er war für die Griechen eine ähnliche Persönlichkeit, wie für die spätere talmudische, arabische und sonstige Sage Alexander der Grosse. Ursprünglich werden die einzelnen Sagenzüge für sich bestanden haben und in Gedichtform (diese von Diod. I. 53 erwähnten Gesänge dürfen aber trotz Schlegel, Ind. Bibl. I. 4 p. 411 ff.; Bohlen, alt. Ind. I. 121 ff. nicht für ursprünglich indische Epen gehalten werden) im Umlauf gewesen sein; erst weit später versuchte man sie mit einander in Zusammenhang zu bringen, Lücken auszufüllen und eine einheitlichere Biographie zu gestalten. Dabei entwickelte sich die Sage in bewusstem Gegensatze zu andern Weltmächten; bei Herodot hatte Sesostris die Skythen überwunden, was Darius nicht gelang; bei Diodor (aus Hek. von Abd.?) eroberte er die Gangesländer und übertraf Alexander den Grossen (Ranke, Weltgesch. I. 26; cf. Osburn, mon. hist. of Eg. 449).

Die alexandrinischen Historiker sahen in Sesostris ebenso wie in den griechischen Heroen eine historische Persönlichkeit und suchten ihn daher in den ägyptischen Königslisten nachzuweisen. Schon Manetho machte nach den Exzerpten derartige Versuche, so bemerkt Sync. 59 D bei Σέσοστρις (Usertesen der 12. Dyn.) „ὅς ἅπασαν ἐχειρώσατο τὴν Ἀσίαν ἐν ἐνιαυτοῖς ἐννέα καὶ τῆς Εὐρώπης τὰ μέχρι Θράκης, πανταχόσε μνημόσυνα ἐγείρας τῆς τῶν ἐθνῶν σχέσεως, ἐπὶ μὲν τοῖς γενναίοις ἀνδρῶν, ἐπὶ δὲ τοῖς ἀγεννέσι γυναικῶν μόρια ταῖς στήλαις ἐγχαράσσω (cf. Her. II. 102)· ὅς ὑπὸ Αἰγυπτίων μετὰ Ὅσιριν πρῶτον νομισθῆναι“. Das μετὰ des letzten Satzes haben einige Autoren zeitlich gefasst und daraufhin Sesostris, bez. Sesonchosis als ersten menschlichen Herrscher Aegyptens betrachtet (Dicäarch fr. 7; Malalas I. 27 Dind.; Cedren. I. 36 Bekk.; Chron. Pasch. 47 A). Dann notirte Manetho nach Ios. c. Ap. I. 15 zu Σέθωσις ὁ καὶ Παμέσσης

durch dieses nach Asien; Stelen und ägyptische Tempel legen in diesen Gegenden von dem Zuge Zeugnis ab.

Die historischen ägyptischen Herrscher haben am rothen Meere nie Eroberungen gemacht, erst die Ptolemäer gründeten hier befestigte Colonien. Unter den Pharaonen liefen nur Handelsfahrzeuge aus, und da diese wie Flussschiffe gebaut waren, nur ein grosses Segel und 30 Ruderer besaßen (Schiffe der Hātāsu), so werden sie sich kaum weit gewagt, sondern nur von verhältnissmässig nahen Küsten aus Tauschhandel in fernere Gegenden getrieben haben. Auch die in der Seeschlacht Ramses III. erscheinenden Kriegsschiffe sind nur klein, sehr flach, mit einem Mast und je 10 Ruderer, die durch eine Brüstung gegen Schüsse geschützt waren, auf jeder Seite, konnten daher keine weite Fahrten wagen. Ihr technischer Name ist mensch (Pap. Anast. IV. 3. 10; Harris 48. 6; 77. 8), doch kommt für Seeschiffe auch karere (Pap. Harris 48. 6), baire (βαῖρις l. c. 77. 8) und āhā (Z. 82. 203) vor.

ἐνθεῦτεν δὲ ὡς ὀπίσω ἀπῖκετο εἰς Αἴγυπτον, κατὰ τῶν
 ἱρέων τὴν φάτιν πολλὴν στρατιὴν τῶν . . . λαβὼν ἤλαυνε
 10 διὰ τῆς ἡπείρου, πᾶν ἔθνος τὸ ἐμποδὼν καταστρεφόμενος.
 ὁτέοισι μὲν νυν αὐτῶν ἀλκίμοισι ἐνετύγχανε καὶ δεινῶς
 γλιχομένοισι περὶ τῆς ἐλευθερίας, τούτοις μὲν στήλας ἐνίστη
 εἰς τὰς χώρας διὰ γραμμάτων λεγούσας τὸ τε ἑωυτοῦ οὖν νομα
 καὶ τῆς πάτρης, καὶ ὡς δυνάμι τῇ ἑωυτοῦ κατεστρέψατο
 15 σφέας· ὅτεων δὲ ἀμαχητὶ καὶ εὐπετέως παρέλαβε τὰς πόλεις,
 τούτοις δὲ ἐνέγραφε ἐν τῇσι στήλησι κατὰ ταῦτα καὶ τοῖς
 ἀνδρηίοισι τῶν ἐθνέων γενομένοις, καὶ δὴ καὶ αἰδοῖα γυναικὶ
 ναϊκὸς προσενέγραφε, δῆλα βουλόμενος ποιέειν, ὡς εἶη
 ἀνάλκιδες.

9. τῶν Pz; om. C corr. Rd τῶν <ἤρχε> Stein.

Nach Strabo 16. 769 durchzog er ganz Asien, nach Diod. I. 55 überschritt er den Ganges und durchzog Indien bis zum Meere, ebenso wie Osiris nach Diod. I. 18 ff. den ganzen Osten durchdrang und überall Stelen aufrichtete. Thatsächlich sind die Pharaonen nie weiter als bis an den Euphrat gelangt und haben auch hier keine dauernden Eroberungen zu machen vermocht; Ramses II. insbesondere

descr. orb. 874 (Hec. Mil. fr. 185ff. gedenkt der Kolcher), der die Kolcher verbannte Aegypter nennt, kannte eine ähnliche Tradition. Anders erzählt Plin. 33. 52, nicht Sesostriß habe Kolchis erobert, sondern Saulaces, König von Kolchis, habe ihn besiegt. Damit hängt der Bericht (Iustin. II. 3; cf. I. 1; Orosius I. 14; Iornandes, de reb. Get. 6 aus Theopomp ?) zusammen, Sesostriß habe die Unterwerfung der Skythen verlangt, aber diese seien ihm zuvorgekommen, hätten ihn angegriffen, so dass er mit Zurücklassung seines Heeres und seiner Kriegsvorräthe von den Skythen verfolgt nach Aegypten floh. Ferner die Notiz des Val. Flacc. Arg. V. 418, die Geten hätten Sesostriß geschlagen und dies habe ihn zur Anlage der Colonie Kolchis bewogen. Anders sagt Tzetzes ad Lyc. 174, cf. 887 *οἱ δὲ Κόλχοι καὶ Ἰνδικοὶ Σκύθαι εἰσὶν*. Statt der Kolcher siedelt bei Suidas s. v. *Πάρθοι* und *Σῶστρις* Sesostriß die Parther an, während dieselben nach Arrian fr. 1 nur zu Sesostriß Zeit in ihr Land einrücken.¹⁾

Neuere Forscher (Niebuhr, Vortr. über alte Gesch. I. 74f.; Wilk. I. 97; Leps., Chr. 223, 282; Wheeler, Geogr. of Her. 313) haben meist Herodots Behauptung als Thatsache hingenommen; andere haben sie umzudeuten gesucht. So erklärte man z. B. die Kolcher für einen Rest der 10 von Salmanassar hierher verpflanzten Stämme der Juden (Lucas Holsten, ep. ad div. ed. Boiss. 510), was andere (Hitzig, Philistäer 83f.; Ebers, Aeg. u. B. Mos. 122ff.) dahin umänderten, die Kolcher seien Aegypter, speziell die Kasluchim, Bewohner des östlichen Deltas, die ein assyrischer Eroberer (Heeren, Ideen I. 1. 405f. dachte an Nebucadnezar) als Colonie nach Kolchis führte; während sie nach Voltaire (Philos. de l'hist. 113) Nachkommen der von den Skythen aus Aegypten fortgeführten Sklaven waren. Brugsch (Z. 76. 130f.) andererseits meinte, es läge dem Bericht die Erinnerung an einen Einfall kolchi-

1) Für die Kolcher vgl. Her. IV. 58ff.: Hippocrates, de aere ed. Kühn I. 552ff.; für die Skythen bei Her. u. Hippocr. Kolster, Jahns Archiv 12. 568ff., 13. 5ff.; Lindemann l. c. 8. 399ff.; Genest, Osteurop. Verb. bei Her. Quedlinburg. 1883; Mair, Das Land der Skythen bei Her. 2 Thle. Saaz. 1884—85 und Der Feldzug des Darius gegen die Skythen. Saaz. 1886.

waren die Kolcher kraushaarig und wegen ihrer dunklen Farbe, so und nicht schwarzfarbig ist der Ausdruck *μελάγχρους* bei ihnen und den Aegyptern aufzufassen (vgl. S. 248), nennt sie auch Pind. Pyth. IV. 212 *κελαινώπας*, wozu der Schol., wohl aus Herodot, bemerkt, sie seien, da sie aus Aegypten stammten, *μελανόχρους*. Dass aber diese beiden Aehnlichkeiten Nichts besagen, giebt Herodot selbst zu.

- 10 *ἀλλὰ τοῖσιδε καὶ μᾶλλον, ὅτι μούνοι πάντων ἀνθρώπων Κόλχοι καὶ Αἰγύπτιοι καὶ Αἰθίοπες περιτάμνονται ἀπ' ἀρχῆς τὰ αἰδοῖα.*

Die Beschneidung (ägyptisch *seb*, koptisch *ceβi*, *circumcidere*) war in Aegypten vorhanden. Nach Strabo 17. 824; Suidas s. v. *ψωλός*; cf. Diod. III. 32 beschnitten sich alle Aegypter; nach Hieron. ad Ierem. 9. 25 die meisten; nach Ioseph. c. Ap. II. 13; Origenes, Homil. V in Ierem., ep. ad Rom. II. 13; Horap. I. 14; Epiphan. adv. haeres. I. 33; Cyrill. c. Iul. IX die Priester. Ein Basrelief am Chunsu-Tempel zu Theben (Chabas, Rev. arch. 1861. 298f.) zeigt die Beschneidung zweier Knaben, die Begleitinschrift fehlt, doch handelt es sich wohl um die Söhne eines Priesterkönigs der 21. Dyn. Auf Priestersitten gehen die Ueberlieferungen zurück, Pythagoras habe sich, ehe man ihn in die Mysterien einweihte, der Operation unterziehen müssen (Clem. Str. I. 15 p. 354) und der Cynocephalus gelte als heilig, weil er beschnitten geboren werde (Horap. I. 14). Die Notiz des Tb. 17. 23 „das Blut, welches ausging vom Phallus des Ra, nachdem er sich selbst geschnitten hatte“, spielt wohl auf eine in der Mythologie berichtete Beschneidung an. Nach den Griechen (Her. II. 37; Philo, de circumc. II. 211 Mangey) veranlasste Reinlichkeit den Gebrauch, eine Angabe, die die Monumente nicht bestätigen. Ebers (Aeg. B. Mos. 233, 284) meinte freilich, das Determinativ des Phallus hinter dem Worte *āmā* „unrein“ zeige, dass die Unbeschnittenen für unrein gehalten hätten, allein dies wäre nur dann zutreffend, wenn der Besitz des Körpertheiles selbst die Unreinheit ergäbe, also Castration vorgeschrieben gewesen wäre. Wenn andererseits Brugsch (Z. 76. 127; Krall, Wien. Sitzber. 116. 659f.) ausführte, zur

man in ihr einen Ueberrest alter Menschenopfer (Vatke, Rel. des alten Test. I. 382; Movers, Phoen. I. 315, 362) erkennen, oder ein jüdisches Stammeszeichen (Stade), was schon der Umstand, dass die Nachbarn der Juden sie kennen, widerlegt; oder einen Hochzeitsgebrauch, den man am Bräutigam vollzog (Wellhausen, Prol. 2. Aufl. 360; cf. Bädinger, Wien. Sitzber. 72. 462), da sie weder in Aegypten, noch in Israel vor der Hochzeit vollzogen ward. Die wahre Entstehung der Sitte ist unbekannt.

Φοίνικες δὲ καὶ Σύριοι οἱ ἐν τῇ Παλαιστίνῃ καὶ αὐτοὶ ὁμολογέουσι παρ' Αἰγυπτίων μεμαθηκέναι, Σύριοι δὲ οἱ περὶ
 15 Θερμώδοντα καὶ Παρθένιον ποταμὸν καὶ Μάκρωνες οἱ τούτοις ἀστυγείτονες ἔοντες ἀπὸ Κόλχων φασὶ νεωστὶ μεμαθηκέναι· οὗτοι γὰρ εἰσὶ οἱ περιταμνόμενοι ἀνθρώπων· μοῦνοι, καὶ οὗτοι Αἰγυπτίοις φαίνονται ποιεῦντες κατὰ ταῦτά· αὐτῶν δὲ Αἰγυπτίων καὶ Αἰθιοπῶν οὐκ ἔχω εἰπεῖν ὁκότεροι
 20 παρὰ τῶν ἐτέρων ἐξέμαθον· ἀρχαῖον γὰρ δὴ τι φαίνεται εἶναι· ὥς δ' ἐπιμισγόμενοι Αἰγύπτῳ ἐξέμαθον, μέγα μοι καὶ τόδε τεκμήριον γίνεται· Φοινίκων ὁκόσοι τῇ Ἑλλάδι ἐπιμίσγονται, οὐκέτι Αἰγυπτίους μιμέονται [κατὰ τὰ αἰδοῖα], ἀλλὰ τῶν ἐπιγινομένων οὐ περιτάμνουσι τὰ αἰδοῖα.

14. οἱ περὶ] ὑπὲρ || Σύριοι δὲ <καὶ Παφλαγόνες> Herw. || 15. ποταμὸν καὶ παρθένιον R.d. Eust. Dion. 772 || 18. αἰγύπτιοι R.d. || 23. [κατὰ τὰ αἰδοῖα] Gomperz; St.

In Phönizien fehlt die Beschneidung bei den Sidoniern (Ezech. 32. 24, 30), den kananäischen Hevitern (I. Mos. 34), den Philistern (I. Sam. 14. 6; 17. 26, 32; 18. 27; 31. 4; II. Sam. 1. 20; 3. 14; Richter 14. 3; 15. 19; I. Chron. 10. 4), doch kam dieselbe bei andern Stämmen vor und nennt z. B. Aristophanes (av. 509 ff.) die Phönizier als Beschnittene; die Behauptung des Josephus (Ant. VIII. 10. 3; c. Ap. I. 22; cf. II. 13), in ganz Syrien beschnitten sich nur die Juden, ist eine tendenziöse Erfindung. Dass die Juden die Sitte den Aegyptern entlehnten, behauptete noch Julian, in Christ. p. 284 d'Argens.

Der Thermodon (jetzt Termeh Chai) floss nach gewöhnlicher Angabe in Cappadocien (Ps.-Scylax, p. 80; Str. 12. 547; Plin. VI. 3; Ptol. V. 6), der Parthenius in Paphlagonien (Ps.-

man hat daher *Σαρδιανικόν* (Larcher), *Σαρδιηνικόν* (Abicht, Dietsch), *Σαρδικόν* (Dindorf) emendiren wollen, da die sardische Leinwand auch berühmt gewesen (Pollux l. c.; Hesych. s. v. *βάμμα*) oder die kolchische zuerst über Sardes zu den Griechen gelangt sei, beides sind willkürliche Aufstellungen. Eher liegt dem Sardonikon ein ausländischer Name zu Grunde, der in gräcisirte Form gebracht worden ist (Stein). Die Aehnlichkeit der Leinwand kann naturgemäss die Verwandtschaft beider Völker nicht beweisen, wohl aber thäte dies die der Lebensweise und Sprache, wenn sie nicht auf Irrthum beruhte. Von den Sitten der Kolcher wissen wir wenig; das Bekannte, besonders die Sitte, die Todten in Felle einzunähen, diese an Bäume zu hängen und verwesen zu lassen (Nicol. Damasc. fr. 124; Ael. var. hist. IV. 1; Apoll. Rhod. III. 204. — Ein Skythenstamm balsamirte Könige ein, Her. IV. 71) ist den Aegyptern sehr unähnlich. Hippocrates, de aere, der am meisten über die Kolcher giebt, weist kurz darauf bei der Schilderung der Skythen darauf hin, dies oder jenes sei hier so wie bei den Aegyptern, während alles andere anders war, kennt daher wohl die Theorie von der Verwandtschaft beider Völker, ohne sie zu billigen. Die Sprache hat gleichfalls, trotz der Versuche Aehnlichkeiten zu finden (Hyde Clarke, Mem. on the comp. grammar of Egyptian, Coptic and Ude. London. 1873) gar Nichts gemein. Die Worte *καὶ ἡ ζωὴ* bis *ἀλλήλοισι* sind überhaupt so ungeschickt gestellt und passen so wenig in den Zusammenhang, dass der Gedanke an eine Interpolation sehr nahe liegen muss.

CVI. *Αἱ δὲ στῆλαι τὰς ἴστας κατὰ τὰς χώρας ὁ Αἰγύπτου βασιλεὺς Σέσωστρις, αἱ μὲν πλεῦνες οὐκέτι φαίνονται περιεοῦσαι, ἐν δὲ τῇ Παλαιστίνῃ Συρίῃ αὐτὸς ὥρων εἰσὶν καὶ τὰ γράμματα τὰ εἰρημένα ἐνεόντα καὶ γυναικὸς αἰδοῖα. εἰσὶ δὲ καὶ περὶ Ἰωνίην δύο τύποι ἐν πέτρῃσι ἐγκεκολλημένοι τούτου τοῦ ἀνδρός, τῇ τε ἐκ τῆς Ἐφεσίους εἰς Φώκαιαν ἔρχονται, καὶ τῇ ἐκ Σαρδίων εἰς Σμύρνην. ἐκατέρωθεν δὲ ἄνθρωπος ἐγγέγλυπται μέγαθος πέμπτης σπιθαμῆς, τῇ μὲν δεξιῇ χειρὶ ἔχων αἰχμήν, τῇ δὲ ἀριστερῇ τόξα, καὶ τὴν ἄλλην σκευὴν ὡσαύτως· καὶ γὰρ Αἰγυπτίην καὶ Αἰθιοπίδα ἔχει.*

kleine ägyptische Elle zu Grunde legt, 2,07 oder 2,36 m recht gut stimmt. Diese Denkmäler (vgl. Sayce, Trans. Soc. Bibl. Arch. VII. 2; Hirschfeld, Felsen-Reliefs in Klein-Asien in Berl. Ak. 1886) sind chetitisch und konnten nur einem sehr oberflächlichen Beobachter einen ägyptischen Eindruck machen. Die von Herodot bekämpfte Ansicht, sie stammten von Memnon her, war insofern die richtigere, als der asiatische Memnon (Hom. Od. 4. 188; 12. 521), wenn man ihn überhaupt als historische Person, wie Her. V. 53—54; VII. 151, fasst, nur als chetitischer König gelten kann, sollten sich doch noch später in Phrygien Erinnerungen an diesen Memnon finden (Paus. X. 31. 7).

Aus der Grösse der Reliefs hat Diodor I. 55, nach dem (I. 44) die Priesterannalen die Leibesgrösse jeden Königs enthielten, als Grösse des Sesostris 4 Ellen 4 Handbreit erschlossen; genauer giebt Syncellus p. 60 als Grösse des von ihm in die 12. Dyn. gesetzten Sesostris 4 Ellen 3 Palm 2 Finger (andere manethonische Exzerpten 5 Ellen 3 Palm bei Sesochris der 2. Dyn.; cf. Lepsius, Z. 71. 52f.) an. Beachtenswerth ist dabei, dass nach einer ägyptischen Inschrift (Düm., Hist. Inschr. II. 35c) Osiris fast genau doppelt so gross wie dieser Sesostris, nämlich 8 Ellen 6 Palmen 3 Finger hoch, war.

Der Bogen ist die spezifisch äthiopische Waffe (L. D. III. 129, 139), das Land oberhalb des ersten Katarakts hiess ta-keus „das Bogenland“, doch trugen auch die Aegypter häufig den Bogen in verschiedenen Formen (vgl. Z. 72. 79 ff.). Der Inhalt der Inschrift ist unmöglich, nicht wegen des Ausdrucks, den man auf Grund von Diod. I. 55 in ὅπλοις τοῖς ἐμοῖς hat ändern wollen (Fruin, de Man. 155; Naber, Mnemosyne III. 478; Benedict u. a.), obwohl das Erobern mit den Schultern ein auch sonst (z. B. Claudian, bell. Gild. 114) vorkommendes Bild ist, sondern weil ein Eroberer auf einer Siegesstele zunächst seinen Namen, den in Folge dessen auch Diod. I. 55 einsetzt, und nicht eine Redensart eingegraben hätte. Der Führer Herodots hat sich den Text wohl nur darum in dieser Weise ausgedacht, weil er von Schulter zu Schulter lief, wirklich verstanden hat er ihn gewiss ebensowenig

muthlich nicht, kann aber auch nicht mythologisch gedeutet werden (so Rochemonteix, Rec. 8. 192 f.).

CVIII. *Νοστήσας δὲ ὁ Σέσωστρις ἐς τὴν Αἴγυπτον καὶ τισάμενος τὸν ἀδελφεόν, τῷ μὲν ὁμίλῳ, τὸν ἐπηγάγετο τῶν τὰς χώρας κατεστρέψατο, τούτῳ μὲν τάδε ἐχρήσατο· τοὺς τέ οἱ λίθους τοὺς ἐπὶ τούτου τοῦ βασιλέος κομισθέντας ἐς τοῦ Ἡφαίστου τὸ ἱερόν, ἔοντας μεγάθει περιμήκεας, οὗτοι ἦσαν οἱ ἐλκύναντες,*

1. *νοστήσας* — *Σέσωστρις* om. C || 2. [*τῶν* — *κατεστρέψατο*] Stein früher; Gomperz, Wien. Sitzber. 103. 540; Cobet.

Die Sitte, Kriegsgefangene zu Frohnarbeiten zu verwenden, ist eine in den Inschriften häufig erwähnte. Zuweilen arbeiten die Leute für den König selbst, meist werden sie den verschiedenen Tempeln als Sklaven geschenkt. Von Bauten des historischen Sesostris, Ramses II., in Memphis ist öfters die Rede; der König liess hier dem Ptah einen Hof, einen Pylon und einen kleinen Tempel errichten (vgl. S. 426), in den Ruinen von Qasrieh bei Memphis haben sich mehrfach Bruchstücke mit seinem Namen gefunden (Wied., Handb. 445). Nach Diod. I. 56 hätte Sesoosis in jeder Stadt für deren Hauptgott einen Tempel erbaut, was wiederum für Ramses II., der in fast allen ägyptischen Städten baulich thätig war, stimmt, die in Memphis verwendeten Arbeiter hätten aus Babylonien gestammt, sich empört und man habe ihnen, da man sie nicht zu unterwerfen vermocht habe, den Ort Babylon bei Memphis als Wohnort angewiesen. Nach Ktesias (bei Diod. l. c.) hätte vielmehr Semiramis den Ort gegründet; nach Ioseph. Ant. II. 15. 1 legte ihn Kambyzes an Stelle des verödeten Letopolis an, was geographisch falsch ist; umgekehrt behauptet Diod. I. 28, Babylon selbst sei eine Colonie der Aegypter, die Belus, der Sohn Poseidons und der Libya, anlegte. Alle diese Sagen sollen nur die Uebereinstimmung der Namen des mesopotamischen und ägyptischen Babylons erklären. Die Stadt selbst, in der der *κῆβος*, eine Pavianart, verehrt wurde (Str. 17. 812), entspricht dem ägyptischen Cherau, das an Stelle des heutigen Alt-Kairo lag. Schon eine Inschrift in Abydos spricht von

hatte Herodot einmal aus dem ebenen Charakter des Thales erschlossen, dann aber wohl auch aus Homer, Il. IX. 381, der von Streitwagen und Reitern spricht, die aus dem ägyptischen Theben auszogen. Ob freilich Sesostriis diese Befahrbarkeit vernichtete, scheint der griechischen Tradition nicht sicher gestanden zu haben, denn nach Dicäarch fr. 7 war es Sesostriis, der neben Horus als Erfinder der Kunst des Reitens galt, wobei letztere Angabe damit zusammenhängt, dass nach der Osirissage Horus das Pferd für das nützlichste Thier für den in den Kampf Ausziehenden erklärte (Plut. de Is. 19).

Das Pferd erscheint in Aegypten häufiger erst im neuen Reiche (zuerst L. D. III. 10), noch unter der 18. Dyn. wurde es als Tributgegenstand importirt (so L. D. III. 116 a), bald änderte sich dies jedoch, schon in der 19. Dyn. konnte sich ein vielgeschäftiger Schreiber mit einem stampfenden Pferde vergleichen (Pap. Anast. IV. 8. 8), und vielfach ist vom Export von Pferden aus Aegypten die Rede (Gen. 50. 9; I. Kön. 10. 28 f.; II. Chron. 1. 16 f., 9. 28; Prunkinschr. Sargons I. 183; vgl. Delitzsch, Beitr. zur Assyriol. I. 208). Von dem König von Aethiopien, Pianchi, unter der 23. Dyn. wird berichtet, er habe der Pferdezucht besonderes Interesse gewidmet. Das Thier diene einmal zum Reiten, so zeigt ein Beil das Bild eines Reiters als Verzierung (Wilk. I. 406 = Erman, Aeg. 652), wobei man freilich auch an die Darstellung eines Ausländers denken könnte, unter denen z. B. die Chetas ritten (L. D. III. 145 b), und deren Kriegsgöttin sogar zu Pferde erscheint (L. D. III. 138 o). Auch das Bild eines Reiters am Portikus des Tempels zu Esneh (Wilk. I. 289) kann unter fremdem Einfluss entstanden sein. Dagegen heisst es Pap. Anast. I. 4. 6, der Schreiber des Textes habe zu Pferde sitzend einen Brief empfangen; dann ist von Leuten die Rede, die zu Pferde den Feinden nachsetzten (Mariette, Karnak. 53. 38; vgl. die Reiter im ägyptischen Heere Gen. 50. 9; Ex. 15. 21; II. Chron. 12. 3; II. Kön. 18. 24; Ies. 36. 9); dann von einer den König zu Pferde begleitenden Königin (Pap. d'Orb. 17. 5); dann von einem Manne, der die Pferde besteigt (Pap. Anast. IV. 3. 4) u. s. f.

Ueblicher war die Verwendung des Pferdes als Zugthier

5 κλήρου ὁ ποταμός τι παρέλοιτο, ἐλθὼν ἄν πρὸς αὐτὸν ἐσή-
μαινε τὸ γεγενημένον· ὃ δὲ ἔπεμπε τοὺς ἐπισκεψομένους καὶ
ἀναμετρήσοντας, ὅσῳ ἐλάσσων ὁ χῶρος γέγονε, ὅκως τοῦ
λοιποῦ κατὰ λόγον τῆς τεταγμένης ἀποφορῆς τελέοι.

4. ἀποτελέειν ACd¹ || 8. [τῆς τετ. ἀποφορῆς] Krüger, Gomperz,
Wien. Sitzber. 108. 537.

Bei der Vermessung des steuerpflichtigen Eigenthums wäre nach Herodot selbst das der Soldaten (II. 168; cf. Diod. I. 73) und das der Priester (II. 37; Diod. l. c.) ausgeschlossen gewesen, da dieses steuerfrei war. Wie gross jede Einheit war, wird nicht überliefert, wie denn auch thatsächlich im alten Aegypten nie Besitzgleichheit bestand. Diodor I. 54. 73 lässt nur die Nomeneintheilung von Sesoosis herrühren, wobei jeder dieser 36 Landestheile (cf. Str. 17. 787; Br., D. G. 686f.; Z. 65. 38 ff.) einem Nomarchen unterstand, der die königlichen Einkünfte einzog und die Verwaltung leitete. Diese Eintheilung hat wirklich bestanden, doch ist sie schon zur Pyramidenzeit vorhanden gewesen und Ramses II. ist ebensowenig der Schöpfer wie Joseph, dem sie die jüdische Tradition zuschreibt (Artapanos bei Alex. Polyh. fr. 14, 10; cf. Gen. 47. 20ff.). Die Grundsteuer war in Aegypten eine doppelte. Einmal bezog sie sich auf die Domänen des Königs und der Tempel, welche in Ackerland, Palmenhainen (cf. Str. 17. 818), fischreichen Gewässern, Häusern und Stadttheilen bestanden. Von diesen hatte der Pächter $\frac{1}{5}$ des Ertrages als Steuer zu erlegen (cf. Gen. 47. 23; Orosius; Diod. I. 74). Verpachtete einer derselben, der das Land auf längere Zeit übernommen hatte, dasselbe weiter, was meist auf ein Jahr geschah, so liess er sich von dem Unterpächter dieses $\frac{1}{5}$ und ausserdem die Steuer für Privatbesitz von $\frac{1}{10}$ bezahlen (vgl. die Texte Rev. ég. III. 126 ff., wobei ich freilich nicht in allen Schlüssen mit dem Verf. übereinstimmen kann). Von dem in Privatbesitz befindlichen Grund und Boden scheint die Steuer $\frac{1}{20}$ oder $\frac{1}{10}$ betragen zu haben. Man erhob dieselbe auf Grund von Katasterlisten, die der basilicogrammateus führte. Das ganze Land war in Steuereinheiten eingetheilt, die je nach der Güte des Bodens in verschieden eingeschätzte Kategorien zerfielen. In wie weit durch den

Diog. Laert. VIII. 1. 11) vielmehr Moeris. Nach Pamphila fr. 1 wäre es Thales, den auch Apulejus (flor. 816) als ersten griechischen Entdecker der Geometrie nennt, gewesen, der die Wissenschaft von den Aegyptern lernte und nach Hellas brachte; umgekehrt erzählt Plin. 36. 82 (ähnlich Hieron. bei Diog. Laert. I. 1. 6), Thales habe gelehrt, die Höhe der Pyramiden mit Hülfe ihres Schattens zu berechnen. Später soll Demokrit nach Aegypten gereist sein, um Geometrie zu lernen (Diog. Laert. IX. 7. 3).

Die Ausmessung der Felder war im Nilthale durch die allgemeinen Verhältnisse gefordert; sonst sind uns in dem von Eisenlohr edirten, aus der Zeit des Hyksoskönigs Ápepi stammenden (Proc. 3. 97) mathematischen Papyrus Rhind zahlreiche geometrische Rechnungen erhalten, deren ungenaue Resultate auf das ägyptische Können freilich kein sehr günstiges Licht werfen. Ausgegangen wird immer vom Rechteck, dessen Inhalt richtig als das Produkt der beiden Seiten dargestellt wird. Jedes Viereck wird auf die gleiche Weise berechnet, wenn die gegenüberliegenden Seiten gleich sind. Das Dreieck ist die Hälfte eines solchen Vierecks, so ist z. B. das gleichschenklige Dreieck gleich dem halben Produkt seiner kurzen und langen Seite. Beim Trapez wird die schräge Seite mit der halben Summe der parallelen Seiten multipliziert; beim Kreise zieht man $\frac{1}{9}$ vom Durchmesser ab und multipliziert den Rest mit sich selbst u. s. f. Bei solchen Methoden haben die Griechen jedenfalls nur die rohesten Grundzüge der Geometrie aus Aegypten erhalten können, die Ausbildung derselben zur Wissenschaft ist einzig und allein ihr Verdienst.

πόλον μὲν γὰρ καὶ γνώμονα καὶ τὰ δώδεκα μέρη τῆς ἡμέρας παρὰ Βαβυλωνίων ἔμαθον οἱ Ἕλληνες.

Der πόλος war eine concave Sonnenuhr (Pollux IX. 5: τὸ καλούμενον ὠρολόγιον ἥπου πόλον ἂν τις εἴποι) in der Form der Himmelssphäre (πόλος); er bildete also eine hohle Halb-, bez. Viertelkugel, in der ein Stift so befestigt war, dass sein Schatten einen dem täglichen Sonnenlauf entsprechenden Bogen auf der concaven Kugelfläche beschrieb.

War der Polos so aufgestellt, dass seine senkrechte Durchschnittsebene der Ebene des Aequators parallel war, so bildeten alle Schattenbogen parallele Halbkreise, die je nach dem Sonnenstande grösser oder kleiner waren. Diese Halbkreise theilte man in zwölf gleiche Theile, deren jeder eine Tagesstunde bezeichnete. Ursprünglich war der Polos wenig genau, erst allmählig ward er verbessert und galt in diesem Sinne der Chaldäer Berossos, der sich in Cos niedergelassen hatte (Vitruv. IX. 4) und die Schriften über Astronomie und chaldäische Philosophie für die Griechen herausgab (Ios. c. Ap. I. 19) als sein eigentlicher Erfinder (Vitruv. VIII. 9; cf. Stein).

Der *γνώμων* (Zeiger, index, *ἡλιοτρόπιον*) ward von Anaximandros erfunden (Diog. Laert. II. 1; Suidas); es war ein fester Stab, der in der Mittagslinie eines Ortes senkrecht auf einer horizontalen Fläche errichtet, durch die Richtung seines Schattens die Tageszeit, und durch seine Länge um Mittag die Hauptepochen des Jahres anzeigte (Stein). Unter den *μέρεα* sind nicht immer Stunden zu verstehen, sondern die zwölf unter sich gleichen Theile, in die der Tag von Sonnenaufgang bis Untergang zerfiel, die je nach der Jahreszeit länger oder kürzer als eine Stunde sein konnten. So theilten die Aegypter den Tag und auch die Nacht in je zwölf Theile, wie es auch die Griechen anfangs gethan haben werden. Später kamen statt dessen die zwölf absoluten Tagesstunden auf, wohl im Anschluss an die Chaldäer, die schon früher dieselben gekannt zu haben scheinen.

CX. *Βασιλεὺς δὲ οὗτος δὴ μούνος Αἰγύπτιος Αἰθιοπίης ἦρξε,*

Diese Angabe ist unrichtig; zwar hat Ramses II. über Aethiopien geherrscht und bis tief in den Süden hinein Denkmäler hinterlassen, allein dies haben fast alle Monarchen des neuen Reiches gethan und erst unter der 22. Dyn. scheint das Land verloren gegangen zu sein, dessen Eroberung später nur noch ganz vorübergehend gelang. Herodot wusste wohl von keinem andern Herrscher, dem Aethiopien gehörte, da das neue Reich lange vor der Griechenzeit lag, und erschloss

aus einer Legende vom Aethiopenzuge des Sesostris, ähnlich der des Diodor I. 55, der übrigens I. 18 auch Osiris das Land durchziehen lässt, seine ungenaue Notiz.

μνημόσυνα δὲ ἐλίπετο πρὸ τοῦ Ἡφαιστείου ἀνδριάντας
λιθίνους, δύο μὲν τριήκοντα πηχέων, ἐνωτόν τε καὶ τὴν
5 γυναιῖκα, τοὺς δὲ παῖδας ἑόντας τέσσερας, εἴκοσι πηχέων
ἕκαστον.

Nach Diod. I. 57, der sonst völlig Herodot folgt, erinnerten die Statuen an die Rettung des Königs zu Pelusium. Eine Statue, die wohl einer der von Herodot gesehenen entspricht, hat sich an der Stätte des Ptaḥ-Tempels bei Mitraheni gefunden. Es ist ein Koloss Ramses II., der der Lage nach einst nach Osten oder Westen blickte, jetzt aber auf dem Boden liegt; er bestand aus hartem feinkörnigen Granit und war etwa 13 m hoch, was mit Herodots Angabe übereinstimmt. Zu den Füßen des Königs stand eine Prinzessin und ein Prinz, das Gesicht ist recht gut erhalten, was dem Umstande, dass die Statue auf dieses gefallen ist, verdankt wird, neuerdings ist sie auf den Rücken umgewendet worden (Proc. 10. 452 ff.; L. D. I. 10; III. 142e—h; Br., Rec. d'Inscr. I. 1; Rosell. M. st. 76 n. 2 u. s. f.). Von andern, freilich weit kleinern Statuen haben sich mehrfache Spuren in der Nähe gefunden; auch Reste eines gepflasterten Fussbodens, auf dem die grosse Statue stand.

τῶν δὲ ὁ ἱρεὺς τοῦ Ἡφαίστου χρόνῳ μετέπειτα πολλῷ
Δαρεῖον τὸν Πέρσην οὐ περιεῖδε ἰστάντα ἔμπροσθε ἀνδρι-
άντα, φὰς οὗ οἱ πεποιῆσθαι ἔργα οἷά περ Σεσώστρι τῷ
10 Αἰγυπτίῳ· Σέσωστριν μὲν γὰρ ἄλλα τε καταστρέψασθαι ἔθνεα
οὐκ ἐλάσσω ἐκείνου καὶ δὴ καὶ Σκύθας, Δαρεῖον δὲ οὐ δυ-
νασθῆναι Σκύθας ἐλεῖν· οὐκὼν δίκαιον εἶναι ἰστάναι ἔμ-
προσθε τῶν ἐκείνου ἀναθημάτων μὴ οὐκ ὑπερβαλλόμενον
τοῖσι ἔργοισι. Δαρεῖον μὲν νυνὲν λέγουσι πρὸς ταῦτα συγ-
15 γνώμην ποιήσασθαι.

9. σέσωστρι R; σεσώστριι z || 11. Δαρεῖον — Σκύθας om. Pt. Rd.

Dieselbe Anekdote hat in etwas veränderter Form Diod. I. 58; der I. 95 den Darius als Freund ägyptischer Priester

βασιλέα σημαίνει. Späte Chronisten (Ioh. Ant. bei Müll. IV. 543; Chron. Pasch. 46 f.; Malal. 27, 59, 70; Cedrenus I. 35) nennen denn auch Pharao den Sohn des Sesostris. Ein Doppelgänger des Pheron ist weiter *Φρουροῦ* bei Eratosth. nr. 37, der hinzufügt *ἦτοι Νεῖλος ἔτη ιθ'*; hier ist der Name nicht gleich *φ-ιορ* „der Nil“ (Bunsen, Aeg. Urk. 67; Lepa. Chr. 275) zu setzen, was weder ägyptisch, noch koptisch ist, sondern eine Transcription von *per-āa*. Der König Neileus spielt übrigens auch bei Diod. I. 19, 63, der nach ihm den Nil benennen lässt, eine Rolle; nach Dicäarch beim Schol. Apoll. Rhod. IV. 276 regierte er 1212 v. Chr. Alle diese Identificationen stimmen jedoch nur für die Namen dieser Könige, sachlich haben die Gestalten Nichts mit einander zu thun.

τὸν ἀποδέξασθαι μὲν οὐδεμίαν στρατηγὴν, συνενειχθῆναι
 δέ οἱ τυφλὸν γενέσθαι διὰ τοιούδε πρῆγμα· τοῦ ποταμοῦ
 5 κατελθόντος μέγιστα δὴ τότε ἐπ' ὀκτωκαίδεκα πήχεας, ὥς
 ὑπερέβαλε τὰς ἀρούρας, πνεύματος ἐμπεσόντος κυματίνης ὁ
 ποταμος ἐγένετο. τὸν δὲ βασιλέα λέγουσι τοῦτον ἀτασθαλίῃ
 χρησάμενον λαβόντα αἰχμὴν βαλεῖν ἐς μέσας τὰς δίνας τοῦ
 ποταμοῦ, μετὰ δὲ αὐτίκα καμόντα αὐτὸν τοὺς ὀφθαλμοὺς
 10 τυφλωθῆναι.

5. μεγίστου Krüger; St.

Die in diesem Capitel berichtete Anekdote findet sich verkürzt wieder bei Diod. I. 59, der den König Sesoosis II. nennt und meint, vielleicht sei er blind geworden, weil er dieselbe Anlage wie sein Vater gehabt habe, der gleichfalls erblindete und sich deswegen das Leben nahm (Diod. I. 58). Die Erzählung trägt griechischen Charakter, der Gedanke, das schädigende Element zu strafen, kehrt wieder bei Her. VII. 35, in der Züchtigung des Hellesponts, die Rache des Elements im Kampfe des Achilleus und Skamandros bei Homer, Il. 21 und das Erblinden als Strafe für Uebermuth gegen die Götter in der Sage von Phineus. In Aegypten konnte der König nicht als Frevler gelten, denn er hatte nicht den Gott in seiner segenwirkenden Ueberschwemmung gestört (Stein), sondern den zu hoch steigenden und Schaden anrichtenden bestraft, wozu er berechtigt war, gerade so wie

man die heiligen Thiere, also die Götter selbst tödten durfte, wenn sie ihre Pflicht nicht thaten.

δέκα μὲν δὴ ἔτεα εἶναί μιν τυφλόν, ἐνδεκάτῳ δὲ ἔτει ἀπικέσθαι οἱ μαντήιον ἐκ Βουτοῦς πόλιος, ὡς ἐξήκει τέ οἱ ὁ χρόνος τῆς ζημίας καὶ ἀναβλέψει γυναικὸς οὖρον νιψάμενος τοὺς ὀφθαλμούς, ἧτις παρὰ τὸν ἐωυτῆς ἄνδρα μῦνον πεφοίτηκε, ἄλλων ἀνδρῶν ἐοῦσα ἄπειρος. καὶ τὸν πρώτης τῆς 15 ἐωυτοῦ γυναικὸς πειρᾶσθαι, μετὰ δέ, ὡς οὐκ ἀνέβλεπε, ἐπεξῆς πασέων πειρᾶσθαι· ἀναβλέψαντα δὲ συναγαγεῖν τὰς γυναῖκας, τῶν ἐπειρήθη, πλὴν ἣ τῆς τῷ οὖρον νιψάμενος ἀνέβλεψε, ἐς μίαν πόλιν, ἣ νῦν καλέεται Ἐρυθρὴ βῶλος, ἐς ταύτην συναλίσαντα ὑποπρῆσαι πάσας σὺν αὐτῇ τῇ πόλι. τῆς δὲ νιψά- 20 μένος τῷ οὖρον ἀνέβλεψε, ταύτην δὲ εἶχε αὐτὸς γυναῖκα.

11. ἐν δεκάτῳ R; Diod. I. 59 || 16. μετὰ — πειρᾶσθαι om. C || 21. ἔσχε Krüger; St.

Diod. I. 59, nach dem die keusche Frau eine Gärtners-tochter war, nennt die Stadt *ἱερὰ βῶλος*, doch ist auch deren Lage unbekannt und ihre Identification mit dem bei Helio-polis gelegenen *sche tescher* „der Stadt des rothen Bassins“ (Br., D. G. 1354) nicht belegbar. Die ganze Geschichte ist eine griechischer Denkart entsprungene Satire auf die Untreue der Frauen, aber kein Beweis für die Sittenlosigkeit der Aegypter zur Zeit Abrahams und Josephs (Larcher), oder für die Neigung zum Ehebruch in der verfeinerten ägyptischen Gesellschaft (Ebers, Aeg. 315), ebensowenig wie das Rhampsinit-Märchen derartiges beweist (Welzhofer, Gesch. d. Alt. I. 118).

ἀναθήματα δὲ ἀποφυγὼν τὴν πάθην τῶν ὀφθαλμῶν ἄλλα τε ἀνὰ τὰ ἱερὰ πάντα τὰ λόγιμα ἀνέθηκε, καὶ τοῦ γε λόγον μάλιστα ἄξιον ἐστὶ ἔχειν, ἐς τοῦ Ἥλιου τὸ ἱερὸν ἀξιοθέητα ἀνέθηκε ἔργα, ὀβελοὺς δύο λιθίνους, ἐξ ἐνὸς ἐόντα 25 ἑκάτερον λίθου, μῆκος μὲν ἑκάτερον πηχέων ἑκατόν, εὖρος δὲ ὀκτὼ πηχέων.

28. καὶ τοῦ — ἀνέθηκε om. B¹.

Die Obeliskten befanden sich nach Diod. I. 59, der Herodots Maasse wiederholt, in Heliopolis, wo Bauten Merenptahs,

wenn auch nicht am Helios-, so doch am Amon-Tempel, in Inschriften erwähnt werden (Champ. Mon. II. 121; Ros. M. del C. 35. 1). Plin. 36. 74, der gleichfalls die Legende berichtet, nennt den König Nencoreus, den Sohn des Sesothis. Die Maasse sind bei Herodot auffallend grosse; der höchste in Aegypten erhaltene Obelisk, der der Königin Hātasu in Karnak, der nach einer Inschrift in 19 Monaten hergestellt ward (L. D. III. 24d) ist nur 29,83 m hoch und 2,65 m breit; der grösste bekannte überhaupt, von Thutmes III. errichtet und jetzt in Rom vor dem Lateran stehend, 32,159 m, mit dem Postament 47 m hoch; doch spricht der Pap. Anast. I. 15. 3 auch von einem 120 Ellen langen Obelisk.

Der Name ὄβελός, später ὄβελίσκος ist griechisch und von der entfernt an einen Bratspiess erinnernden Form entlehnt, ähnlich wie der arabische Name meselleh „Packnadel“; ägyptisch hiessen diese Denkmäler texen. Die Obeliskten waren Weihgeschenke an den Sonnengott Ra (cf. Hermateles bei Tertull. spect. 8) und finden sich vor Allem in dessen heiliger Stadt Heliopolis, woher fast alle römischen Obeliskten stammen, dann wurden sie in den Tempeln der mit Ra combinirten Gottheiten, wie des Amon-Ra in Theben errichtet, endlich aber auch ganz allgemein an den Thoren der ägyptischen Tempel, wie z. B. dem der Isis zu Philä (Leps., Ausw. 17; für die thebanischen und römischen Obeliskten vgl. Amm. Marc. 17. 4. 6ff.; für den Transport derselben Callixenus fr. 4). Die ältesten Obeliskten stammen aus Gräbern der Nekropole von Memphis und waren in kleinen Verhältnissen ausgeführt (in Bulaq nr. 930, 936; ein Bild aus der Zeit des Cheops L. D. II. 22c), dann blieben sie während der ganzen Dauer des Aegyptertums beliebt, noch Hadrian errichtete einen solchen zu Ehren des Antinous. Die Form stellt einen oben zugespitzten Pfeiler dar, keinen Sonnenstrahl (Plin. 36. 64) oder Riesenphallus; oben pflegte eine metallene Spitze angebracht zu werden. Nur selten kommen oben abgerundete Spitzen vor, wie an dem Obeliskten zu Begig im Fayûm und auf einer Stele der 20. Dyn. zu Abydos (Mar., Cat. Ab. 1221), auf letzterem sitzt oben ein Sperber.

CXII. Τούτου δὲ ἐκδέξασθαι τὴν βασιληίην ἔλεγον ἄνδρα Μεμφίτην, τῷ κατὰ τὴν Ἑλλήνων γλῶσσαν οὖνομα Πρωτέα εἶναι.

Als ägyptischen Namen des Monarchen, den er acht Generationen nach Sesoosis II. regieren lässt, giebt Diod. I. 62 *Κέτης* an, wobei er die Sage von der Verwandlungsfähigkeit des Proteus sehr ungeschickt durch eine nicht vorhandene Sitte der ägyptischen Könige zu erklären sucht. (Luc. de salt. 19 deutet ironisch den ägyptischen Proteus als geschickten Charaktertänzer; eine allegorische Deutung giebt Schol. Od. 4. 384, 456; 22. 240.) Der Name Ketes findet sich in den Inschriften nicht; der Versuch, ihn im grossen Papyrus Harris zu entdecken (Lauth, Münch. Abh. 15. 281 f., 303 ff.; Krall, Wien. Sitzber. 96. 276) beruht auf einem Lesefehler; vermuthlich hängt derselbe zusammen mit *Κητώ*, die nach Hesiod, Theog. 233 eine Tochter von Pontos und eine Schwester von Nereus war (Kenrick) und mit *κητος*, wie Homer (Od. IV. 443, 446) die Phoken als Meerungeheuer nennt.

Bei Homer (Od. IV. 384 ff.; daraus Hygin fab. 118) ist Proteus noch kein ägyptischer König, sondern ein Seegreis, der zuweilen nach Pharos kommt, um seine Robben zu zählen. Seine ursprüngliche Heimath ist nach den Mythographen Thracien, von wo er unter dem Meer hindurch nach Aegypten gelangte (Serv. ad Verg. Aen. I. 655, II. 592. 601; XI. 262; Georg. 387, 391. Umgekehrt kommt er nach Conon 32 aus Aegypten nach Thracien). Zuweilen gilt als sein Aufenthaltsort die Gegend von Pellene und Torone in Makedonien oder das karpthische Meer zwischen Creta und Rhodus, wohin Verg. Georg. IV. 386 ff. seine Homer nachgebildete Proteus-Episode verlegt. Entstanden ist die Sage ebenso wie die von Seemenschen u. s. f. bei Plin. IX. 5. 4; Ael. 16. 18 u. a. aus dem gelegentlichen Auftauchen besonders grosser Robben, die man für Seeriesen hielt. So erschienen unter dem Kaiser Mauricius in den Lagunen des Nildeltas ein Mann und ein Weib in den Fluthen (Theophylactus, hist. 7. 16; daraus Theophanes, Cedrenus, Glycas). 1577 ward ein riesengrosser Wassermann nach Ablauf des Niles bei Damiette

gefunden, von dem noch Breuning von Budenbach Knochen sah u. s. f. Zum ägyptischen König ward Proteus in der Zeit gemacht, in der man um jeden Preis in Aegypten die hellenischen Sagen wiederfinden wollte, eine Richtung, die besonders Hekatäos von Milet vertrat. Eine andere Tradition lässt Proteus als ägyptischen König den Dionysos bei seiner Flucht vor Hera freundlich aufnehmen (Apoll. III. 5. 1).

Statt Proteus erscheinen auch andere ägyptische Könige als Zeitgenossen des trojanischen Krieges; auf Homer (Od. IV. 126) selbst geht der in Theben regierende Polybos zurück, den Manetho seinem *Θούωρις*, dem Sa-Ptah der Denkmäler identifizirt; aus Od. IV. 228 stammt der König Thonis (cf. zu c. 113). Auf Versuchen historische Synchronismen zu finden beruhen Sethos (Eust. Od. 14. 278; Schol. Od. 14. 278 bei Cramer, Anecd. Par. III. 488) und Rhamesis (Plin. 36. 65).

τοῦ νῦν τέμενος ἐστὶ ἐν Μέμφι κάρτα καλόν τε καὶ εὖ
 5 ἐσκευασμένον, τοῦ Ἑφαιστείου πρὸς νότον ἄνεμον κείμενον.
 περιοικέουσιν δὲ τὸ τέμενος τοῦτο Φοίνικες Τύριοι, καλέσται
 δὲ ὁ χῶρος οὗτος ὁ συνάπας Τυρίων στρατόπεδον.

Welchen ägyptischen Gott hier Herodot für Proteus gehalten hat, ist unklar; sonst wird seiner Göttlichkeit nur bei Aeneas Gaz. (Theophr. p. 53 Boiss.) gedacht, der dabei auf Herodot zurückgeht. Das Grab und Heroon, welches er auf Pharos besass (Ps.-Call. p. 34 Müll.) ist jedenfalls eine Schöpfung der hellenistischen Zeit.

Der Ausdruck *Τυρίων στρατόπεδον* zeigt, dass die Tyrer bei Memphis einen, bisher in Inschriften nicht erwähnten, fest umgränzten Stadttheil besassen, von dem aus sie Handel trieben (cf. Movers, Phoen. II. 1. 187 ff.); ganz ähnlich wie es hier ein *Ἰουδαίων στρατόπεδον* (Jos. Ant. XIV. 8. 2; Bell. Iud. I. 9. 4; die Not. dign. nennt in der ägyptischen Augustamnica ein Iudaeorum castra) gab und wie die ersten Ansiedlungen der Griechen im Nilthale *στρατόπεδα* hiessen (Her. II. 154).

ἔστι δὲ ἐν τῷ τεμένει τοῦ Πρωτέος ἱρόν, τὸ καλέσται
 ξείνης Ἀφροδίτης· συμβάλλομαι δὲ τοῦτο τὸ ἱρόν εἶναι Ἑλέ-

νης τῆς Τυνδάρεω, καὶ τὸν λόγον ἀκηκοὼς ὥς διαιτήθη 10
 Ἑλένη παρὰ Πρωτέϊ, καὶ δὴ καὶ ὅτι ξείνης Ἀφροδίτης ἐπώ-
 νυμον ἐστί· ὅσα γὰρ ἄλλα Ἀφροδίτης ἰρά ἐστι, οὐδαμῶς
 ξείνης ἐπικαλέεται.

9. συμβάλλομαι — Ἀφροδίτης om. R || 11. ἐπώνυμον — Ἀφροδίτης
 om. C || 12. ἄλλης PRd; ἄλλη ἄλλης qz.

Ein Aphrodite-Tempel in Memphis wird zuweilen er-
 wähnt (Horaz, Od. III. 26. 10), sie soll hier als hellenische
 Göttin gegolten haben, während andere ihren Tempel für
 einen der Selene erklärten (Str. 17. 807). Die ξείνη Ἀφρο-
 δίτη speziell, auch Ἀφροδίτη Οὐρανία (cf. Her. I. 105) ge-
 nannt, ist die phönizische Astarte, wie auch Suidas s. v.
 Ἀστάρτη bemerkt „Ἀστάρτη ἡ παρ' Ἑλλησιν Ἀφροδίτη λεγο-
 μένη, ἐκ τοῦ ἄστρου τὴν ἐπωνυμίαν πεποιηκόσιν (was selbst-
 verständlich unrichtig ist)· αὐτῆς γὰρ εἶναι τὸν ἑωσφόρον
 μυθολογοῦσιν“. Man darf jedoch daraufhin nicht gleich die
 ganze Gestalt der Aphrodite aus Babylonien (Sayce, Rel. of
 Bab. London. 1887), oder doch aus Asien herleiten, der Cultus
 ist ursprünglich rein griechisch (vgl. Enmann, Mém. de l'Ac.
 de St. Petersburg. 7 Ser. 34 nr. 13). Der Astarte-Cult er-
 scheint in Aegypten öfters. In Memphis wird schon zur
 Zeit der 21. Dynastie ein Priester der Göttin und des Mond-
 gottes Ah erwähnt (Br., Rec. d'Inscr. I. 4 nr. 3; vgl. Str. 17.
 807 für die Verbindung der beiden Gottheiten). Documente
 der Ptolemäerzeit erwähnen hier mehrfach den Astarte-Tempel
 (Rev. ég. II. 79 ff.; V. 51 f.; Wessely, Wien. Stud. 8. 203 ff.),
 der im Bezirk des Serapeums lag und nur klein war; seine
 Verwaltung lag u. a. dem bekannten Ptolemaeus, Sohn des
 Glaukias ob, unter dem er einmal von der Polizei gründlich
 ausgeplündert wurde, ohne dass dieselbe freilich viel Gewinn
 erzielt hätte; ein anderer Text berichtet von einer Oelschen-
 kung für die 42 ewigen Lampen in dem Heiligthum.¹⁾ Nahe
 bei diesem Tempel lag das pa-Bast neb ānχ ta-ui (Br., D. G.
 1151 f.), ein Bast-Tempel, der noch in demotischen Urkunden
 auftritt. Das ānχ ta-ui „Leben beider Länder“, als dessen

1) Auch im Tempel des Jupiter Amon in der Oase brannte eine
 ewige Lampe (Plut. de def. or. 2).

Herrin hier Bast erscheint, ist der Platz in Memphis, an dem die heiligen Bäume des grossen Tempels standen; der Name bezeichnet zuweilen einfach Memphis (Br., D. G. 127) und in diesem Sinne heisst schon unter der 12. und 13. Dynastie Ptah, Herr von $\bar{a}n\chi$ ta-ui (Petrie, Tanis II pl. 12. 3; 16. 17). Die hier verehrte Form der Bast hat auch in Phönizien Anhänger gefunden; ein in Aradus entdecktes hieroglyphisches Fragment nennt den Tempel der Bast neb $\bar{a}n\chi$ ta-ui (Ebers, Aeg. B. Mos. 174).

Ein weiteres Heiligthum der Astarte lag wohl im Osten von Tanis (Pap. Anast. II. 1. 4 f. = IV. 6. 4 f.). Von ihrem Culte zur Zeit der thebanischen Dynastien legt es Zeugnis ab, wenn Ramses II. einen seiner Söhne Mer- \bar{A} [s]tert-t nennt (Mar. Ab. I. 4 e l. 26); wenn auf einer Stele im Louvre D 64 eine Astarte-en-heb, auf einem Amulett ebendort (Masp., Mém. sur quelq. pap. 2 f.) ihr Prophet Rebpîi ... na, und auf einer Stele aus Abydos (Mar. Cat. Ab. 497) ihr Bild erscheint. Im Cheta-Vertrage (L. D. III. 146 l. 28) ist sie als chetische Göttin genannt, im Pap. mag. Harris III. 7 f. neben 'Anat als eine grosse Göttin, die empfängt und nicht gebiert. Auch der Pap. Amhurst gedenkt ihrer (Z. 71. 119 f.). In später Zeit wird sie im Horustext zu Edfu dargestellt als Seẓet mit Löwenkopf auf einem Wagen stehend und ihr Viergespann über die Leichen ihrer Feinde lenkend, dabei heisst sie „Herrin der Rosse und des Wagens“ (Nav. Mythe d'Hor. 13; cf. Z. 69. 2; Ledrain, Gaz. arch. VI. 202 f.). Ihr Auftreten in der Osirissage als Königin von Byblos (Plut. de Is. 15) gehört später Erfindung an; ebenso wie der Gedanke, sie dem Gotte Thoth zur Gemahlin zu geben (Varro, de l. l. V. 10).

Von einer Verehrung der Helena noch zu seiner Zeit in Aegypten erzählt Plutarch, de mal. Her. 12 (Aen. Gaz. Theophr. p. 38 Boiss. beruht auf Herodot), Näheres ist darüber nicht bekannt und mit Astarte hat sie keinenfalls etwas zu thun; eher könnte man an eine Identification mit der ägyptischen Aphrodite (Heicks, de Helena dea. Sigmaringen. 1863 erklärt Helena für eine Venus und Diana nahestehende Göttin des Mondes), d. h. Hathor denken und dabei an das $\pi\epsilon\delta\acute{\iota}\omicron\nu$

Ἀλέξανδρον ἄρπάσαντα Ἑλένην ἐκ Σπάρτης ἀποπλέειν
 ἐς τὴν ἑωυτοῦ· καὶ μιν, ὥς ἐγένετο ἐν τῷ Αἰγαίῳ, ἐξῶσται
 5 ἄνεμοι ἐκβάλλουσι ἐς τὸ Αἰγύπτιον πέλαγος, ἐνθεῦτεν δέ
 (οὐ γὰρ ἀνίει τὰ πνεύματα) ἀπικνέεται ἐς Αἴγυπτον καὶ
 Αἰγύπτου ἐς τὸ νῦν Κανωβικὸν καλούμενον στόμα τοῦ Νεί-
 λου καὶ ἐς Ταριχείας. ἦν δὲ ἐπὶ τῆς ἡιόνος, τὸ καὶ νῦν
 ἐστι, Ἡρακλέος ἱρόν, ἐς τὸ ἦν καταφυγῶν οἰκέτης ἔτευν
 10 ἀνθρώπων ἐπιβάλλεται στίγματα ἱρά, ἑωυτὸν διδοὺς τῷ θεῷ,
 οὐκ ἔξεστι τούτου ἄψασθαι. ὁ νόμος οὗτος διατελέει ἐὼν
 ὅμοιος τὸ μέχρι ἐμεῦ ἀπ' ἀρχῆς. τοῦ ὧν δη Ἀλεξάνδρου
 ἀπιστέαται θεράποντες πνυθόμενοι τὸν περὶ τὸ ἱρόν ἔχοντα
 νόμον, ἰκέται δὲ ἰζόμενοι τοῦ θεοῦ κατηγόρεον τοῦ Ἀλεξάν-
 15 δρου, βουλόμενοι βλάπτειν αὐτόν, πάντα λόγον ἐξηγεύμενοι,
 ὥς εἶχε περὶ τὴν Ἑλένην τε καὶ τὴν ἐς Μενέλεων ἀδικίην·

7. νῦν om. Ppr. Rd || 8. ταριχέας Dind.; ταριχείας Fritsch 11 ||
 10. ἐπιβέβληται C; ἐπιλάβηται Rd || 13. ἀπιστέαται-Ἀλεξάνδρου om. R.

Der Ort des Tempels war Herakleion, eine Stadt, die an der Mündung eines von Alexandrien zum kanobischen Nilarm führenden Canals in den Nil gelegen war; ägyptisch hiess dieselbe Karba (Karbu, Karbana), ihr Haupttempel war dem Amon geweiht (Z. 87. 98 ff.; vgl. die widerspruchsvollen Angaben Br., D. G. 498, 854, 1304, 1341 f.); ob daneben ein Herakles-Tempel bestand, bez. welchem Gotte derselbe geweiht war, wird nicht überliefert, keinenfalls galt er dem tyrischen Melkart (Sayce). Den Herakles-Tempel nennen Str. 17. 788, 801; Diod. IV. 17; Apoll. II. 5. 11; den Ort als Heracleus das Itin. Ant., Tab. Peut. u. Ravenat; der kanobische Herakles ward später auch zu Delphi verehrt (Paus. X. 13. 4). — Die Sitte, durch Stempelung Menschen zum Tempeleigenthum zu erklären, ist ägyptisch (vgl. S. 183); von einem Asylrecht haben sich bisher keine Andeutungen gefunden (der von Revillout, Rev. III. 125; IV. 139; V. 33; Cours de droit ég. I. 92; Corp. Pap. Aeg. II. 1 pl. 5 dafür angeführte Text enthält nur eine Anrufung des Serapis).

κατηγόρεον δὲ ταῦτα πρὸς τε τοὺς ἱρέας καὶ τὸν τοῦ στόματος τούτου φύλακον, τῷ οὖνομα ἦν Θῶνις.

Nach Homer (Od. IV. 228; Luc. Alex. 5) war Polydamna,

CXV. Ἀκούσας δὲ ταῦτα ὁ Θῶνις συλλαμβάνει τὸν Ἀλέξανδρον καὶ τὰς νέας αὐτοῦ κατίσχει, μετὰ δὲ αὐτόν τε τοῦτον ἀνήγαγε ἐς Μέμφιν καὶ τὴν Ἑλένην τε καὶ τὰ χρήματα, πρὸς δὲ καὶ τοὺς ἱκέτας. ἀνακομισθέντων δὲ πάντων εἰρώτα
 5 τὸν Ἀλέξανδρον ὁ Πρωτεύς, τίς εἶη καὶ ὁκόθεν πλέοι. ὃ δὲ οἱ καὶ τὸ γένος κατέλεξε καὶ τῆς πάτρης εἶπε τὸ οὔνομα, καὶ δὴ καὶ τὸν πλόον ἀπηγήσατο ὁκόθεν πλέοι. μετὰ δὲ ὁ Πρωτεὺς εἰρώτα αὐτόν, ὁκόθεν τὴν Ἑλένην λάβοι· πλανωμένου δὲ τοῦ Ἀλεξάνδρου ἐν τῷ λόγῳ καὶ οὐ λέγοντος τὴν
 10 ἀληθείην ἤλεγχον οἱ γενόμενοι ἱκέται, ἐξηγούμενοι πάντα λόγον τοῦ ἀδικήματος. τέλος δὲ δὴ σφι λόγον τόνδε ἐκφαίνει ὁ Πρωτεύς, λέγων ὅτι „Ἐγὼ εἰ μὴ περὶ πολλοῦ ηγεύμην μηδένα ξείνων κτείνειν, ὅσοι ὑπ’ ἀνέμων ἤδη ἀπολαμφθέντες ἦλθον ἐς χώραν τὴν ἐμήν, ἐγὼ ἄν σε ὑπὲρ τοῦ Ἑλλήνος
 15 ἐτισάμην, ὅς, ὦ κάκιστε ἀνδρῶν, ξεινίων τυχῶν ἔργον ἀνοσιώτατον ἐργάσαιο· παρὰ τοῦ σεωντοῦ ξείνου τὴν γυναῖκα ἦλθες· καὶ μάλα ταῦτά τοι οὐκ ἤρκεσε, ἀλλ’ ἀναπτερώσας αὐτήν οἷχεαι ἔχων ἐκκλέψας. καὶ οὐδὲ ταῦτά τοι μοῦνα ἤρκεσε, ἀλλὰ καὶ τὰ οἰκία τοῦ ξείνου κεραῖσας ἤκεις. νῦν
 20 ὦν ἐπειδὴ περὶ πολλοῦ ἦγῃμαι μὴ ξεινοκτονέειν, γυναῖκα μὲν ταύτην καὶ τὰ χρήματα οὗ τοι προήσω ἀπάγεσθαι, ἀλλ’ αὐτὰ ἐγὼ τῷ Ἑλληνι ξείνῳ φυλάξω, ἐς ὃ ἂν αὐτὸς ἐλθὼν ἐκεῖνος ἀπαγαγέσθαι ἐθέλῃ· αὐτὸν δὲ σε καὶ τοὺς σοὺς συμπλόους τριῶν ἡμερέων προαγορεύω ἐκ τῆς ἐμῆς γῆς ἐς ἄλλην
 25 τινὰ μετορμίζεσθαι, εἰ δὲ μή, ἅτε πολεμίους περιέψεσθαι.“

5. πρωτεύς R || 14. ἔλενος C || 18. ταῦτα — ἤρκεσε] οὐκ ἤρκεσέ σοι τὸ συγγενέσθαι αὐτῇ sz.

Das Capitel ist in seinem Gedankengange rein griechisch (Bähr); es dient als Parallele zur Geschichte des Krösus (Her. I. 13, 34, 91) und Cyrus (Her. I. 204), um das Walten der göttlichen Macht auch an Trojas Geschick zu erweisen. Proteus' Abscheu vor dem Fremdentödten wird dabei so betont im Gegensatz zu der Busiris-Sage (cf. S. 212) und den Menschenopfern des Menelaos (c. 119).

CXVI. Ἑλένης μὲν ταύτην ἄπιξιν παρὰ Πρωτέα ἔλεγον οἱ ἱρέες γενέσθαι· δοκέει δέ μοι καὶ Ὅμηρος τὸν λόγον τοῦτον πνυθέσθαι· ἀλλ’ οὐ γὰρ ὁμοίως ἐς τὴν ἐποποιίην εὐπρε-

πῆς ἦν τῷ ἐτέρῳ, τῷ περ ἐχρήσατο, [ἐς ὃ] μετῆκε αὐτόν, δηλώσας ὥς καὶ τοῦτον ἐπίσταιτο τὸν λόγον. δῆλον δέ· 5 κατὰ γὰρ ἐποίησε ἐν Ἰλιάδι (καὶ οὐδαμῇ ἄλλη ἀνεπόδισε ἑωυτόν) πλάνην τὴν Ἀλεξάνδρου, ὥς ἀπηνείχθη ἄγων Ἑλένην τῇ τε δὴ ἄλλη πλαζόμενος, καὶ ὥς ἐς Σιδῶνα τῆς Φοινίκης ἀπίκετο. ἐπιμέμνηται δὲ αὐτοῦ ἐν Διομήδεος ἀριστηίῃ· λέγει δὲ τὰ ἔπεα ὧδε·

10

Ἔνθ' ἔσαν οἱ πέπλοι παμποίκιλοι, ἔργα γυναικῶν
Σιδονίων, τὰς αὐτὸς Ἀλέξανδρος θεοειδῆς

Ἦγαγε Σιδονίηθεν, ἐπιπλῶς εὐρέα πόντον,
Τὴν ὁδόν, ἣν Ἑλένην περ ἀνήγαγεν εὐπατέρειαν.

ἐπιμέμνηται δὲ καὶ ἐν Ὀδυσσείῃ ἐν τοῖσιδε τοῖσι ἔπεσι·

15

Τοῖα Διὸς θυγάτηρ ἔχε φάρμακα μητιόεντα,
Ἐσθλά, τὰ οἱ Πολύδαμνα πόρεν Θῶνος παράκοιτις
Αἴγυπτιῇ, τῇ πλεῖστα φέρει ξείδωρος ἄρουρα

Φάρμακα, πολλὰ μὲν ἐσθλὰ μεμιγμένα, πολλὰ δὲ λυγρὰ.
καὶ τὰδε ἕτερα πρὸς Τηλέμαχον Μενέλεως λέγει·

20

Αἰγύπτῳ μ' ἔτι δεῦρο θεοὶ μεμαῶτα νέεσθαι

Ἔσχον, ἐπεὶ οὗ σφιν ἔρεξα τεληέσσας ἑκατόμβας.

ἐν τούτοισι τοῖσι ἔπεσι δηλοῖ, ὅτι ἠπίστατο τὴν ἐς Αἴγυπτον
Ἀλεξάνδρου πλάνην· ὁμοურέει γὰρ ἡ Συρίη Αἰγύπτῳ, οἱ δὲ
Φοίνικες, τῶν ἐστὶ ἡ Σιδῶν, ἐν τῇ Συρίῃ οἰκέουσι.

25

4. ἐς ὃ Cod.; ἐσο A; [ἐς ὃ] Bekk.; Struve; ἐκὼν Stein || 15. [ἐπιμέμνηται — ἑκατόμβας] Schäfer, Stein, Bredow, Abicht, Cobet, Gomperz, Kallenberg || 17. πολυδάμνα Pd z || θωνὸς Rd.

Die Homerstellen stammen aus Il. VI. 289 ff.; Od. IV. 227 ff., 351 ff. Unter der Διομήδεος ἀριστείῃ verstanden die alexandrinischen Grammatiker das 5. Buch der Ilias, die Herodotstelle beweist, dass zu seiner Zeit mit diesem Titel auch Theile des 6. bezeichnet wurden. Der Gedanke, diese Iliasstelle zum Beweis einer Reise des Paris nach Aegypten zu benutzen, beruht auf derselben Anschauung, die Il. 49 Kadmus und die Aegypter als nahezu identisch erscheinen liess. Einen ebenso guten Beweis für die Reise gaben die Odysseestellen ab, denn Menelaos war nach der herodoteischen Version der Sage (Il. 119) nach Aegypten gekommen, um Helena abzuholen, diese musste also vorher von Paris hierher gebracht worden sein. Ein Grund, die Verse als Glosse

zu streichen, liegt demnach nicht vor, so wenig geschickt auch sachlich die Beweisführung erscheinen mag.

CXVII. Κατὰ ταῦτα δὲ τὰ ἔπεα καὶ τόδε τὸ χωρίον οὐκ ἦκιστα, ἀλλὰ μάλιστα δηλοῖ, ὅτι οὐκ Ὅμηρου τὰ Κύπρια ἔπεα ἐστί, ἀλλ' ἄλλου τινός· ἐν μὲν γὰρ τοῖσι Κυπρίοισι εἴρηται, ὥς τριταῖος ἐκ Σπάρτης Ἀλέξανδρος ἀπύκετο ἐς τὸ
 5 Ἴλιον ἄγων Ἑλένην, εὐαέθ' τε πνεύματι χρησάμενος καὶ θαλάσση λείῃ· ἐν δὲ Ἰλιάδι λέγει, ὥς ἐπλάζετο ἄγων αὐτήν. Ὅμηρος μὲν νυν καὶ τὰ Κύπρια ἔπεα χαιρέτω.

1. [καὶ — μάλιστα] Dietsch; [τὸ χωρίον] Valckenaer, Stein.

Aehnlich wie Herodot hier den homerischen Ursprung der Kyprien bezweifelt, verfährt er IV. 32 gegenüber den Epigonoι, einem Gedicht, welches wohl an den Zug der Sieben gegen Theben, die Thebaïs anknüpfend, den Rachezug ihrer Söhne erzählte und dabei der Hyperboräer gedachte. Die Kypria, die auch Arist. Poet. 23 als nicht homerisch bezeichnet, erzählten den trojanischen Krieg vom Urtheil des Paris bis zum Zorn des Achill. Die Hauptheldin Helena war von Venus geschaffen worden, um Paris eine vollkommene Schönheit darzubieten, Jupiter hatte dies auf Rath des Momus erlaubt, um bei Gelegenheit des trojanischen Krieges das Menschengeschlecht zu vernichten (Schol. Hom. Il. I. 5). Die leitende Gestalt des Ganzen war Venus, die Göttin von Kypern, nach ihr empfing das Gedicht seinen Namen. Pindar, wohl ein Grammatiker, bei Ael. var. hist. IX. 15 lässt Homer dasselbe seiner Tochter als Mitgift mitgeben; andere nennen als Verfasser den Salaminier Hegesias (Athen. 15. 682), den Kyprier Stasinos (Athen. 8. 334; Schol. Il. I. 5; Tzetzes, Chil. II. 710), den Dikäogenes (Arist. ars poet. 23) oder andere. Herodot kannte wohl keinen Autornamen, sonst hätte er ihn hier erwähnt, und nicht ebenso wie später Clem. coh. p. 26 allgemein vom Verfasser der Kypria gesprochen.

CXVIII. Εἰρομένου δέ μεν τοὺς ἱρέας, εἰ μάταιον λόγον λέγουσι οἱ Ἕλληνες τὰ περὶ Ἴλιον γενέσθαι ἢ οὐ, ἔφασαν πρὸς ταῦτα τάδε, ἱστορίῃσι φάμενοι εἰδέναι παρ' αὐτοῦ Μενέλεω· ἐλθεῖν μὲν γὰρ μετὰ τὴν Ἑλένης ἀρπαγὴν ἐς τὴν

Weise hier angebracht ist um zu zeigen, die Fremden hätten sich seit Alters in Aegypten schlecht benommen. Demselben Zwecke dient die Behauptung, Menelaos habe Menschenopfer dargebracht, wodurch zugleich, wie schon Plut. de Her. mal. 12 erkannte, ein Gegenstück zu der Busiris-Sage gebildet wurde. Dass Helena kein Leid widerfuhr, steht wiederum im Gegensatz zu der Legende von Thons Liebeswerben bei derselben (vgl. S. 437). Menschenopfer zur Besänftigung widriger Winde werden in der griechischen Sage öfters erwähnt, so bereits in der Erzählung von der Opferung der Iphigenie zu Aulis. Vgl. auch Virg. Aen. II. 116 „sanguine placastis ventos et virgine caesa, Sanguine quaerendi redivus“. Menschenopfer in Griechenland erwähnt ferner Her. VII. 191. Ueber die *έντομα* bemerkt Schol. Apoll. Rhod. I. 587 „κυρίως τὰ τοῖς νεκροῖς ἐναγίζόμενα, δια τὸ ἐν τῇ γῇ αὐτῶν (der Opferthiere) ἀποτέμνασθαι τὰς κεφαλὰς“.

Eine ganz andere Rolle als bei Herodot spielt sonst Menelaos in Aegypten. Wie ihm die Lacedämonier opferten und Feste feierten (Athenag. 12), so verehrten ihn noch zu Plutarchs Zeit (de mal. Her. 12) viele Aegypter; besonders in Heliopolis scheint der Cult bestanden zu haben und Plin. 36. 197 bemerkt „remisit et Tiberius Caesar Heliopolitarum caerimoniis repertam in hereditate eius qui praefuerat Aegypto obsianam imaginem Menelai“. Im Zusammenhang mit dieser Auffassung stand wohl die Tradition, dass ein Canal in der Nähe von Memphis von Menelaos herrühre (Xenoph. Ephes. IV. 1) und die von Artemidorus, Dio Chr. or. 11 p. 207 Dind., Eust. ad Od. IV. 563 u. a. vertretene, der menelaïtische Nomos heisse nach dem Heros, wenn auch dem gegenüber Str. 17. 801 mit Recht als Namensgeber den Bruder des Ptolemäus I. nennt. Auch die πόλις Μενέλαος unweit Naukratis (Str. 17. 803) gehört wohl hierher.

μετὰ δὲ ὥς ἐπάϊστος ἐγένετο τοῦτο ἐργασμένος, μιση-
 10 θείς τε καὶ διωκόμενος οἶχετο φεύγων τῇσι νηυσὶ ἐπὶ Λιβύης.
 τὸ ἐνθεῦτεν δὲ ὅκου ἔτι ἐτράπετο, οὐκ εἶχον εἰπεῖν Αἰγύπτιοι·
 τούτων δὲ τὰ μὲν ἱστορίῃσι ἔφασαν ἐπίστασθαι, τὰ δὲ παρ’
 ἑωυτοῖσι γεγόμενα ἀτρεκέως ἐπιστάμενοι λέγειν.

10. ἐπὶ] ἰθὺ ἐπὶ Plut., mor. 857 || 11. ὅκου ἐτράπετο οὐκέτι Pz; οκου ἐτράπετο ἔτι οὐκ Rd.

Die Reise des Menelaos nach Libyen erschloss man daraus, dass hier ein *Μενέλαος λιμὴν* lag (Her. IV. 169; Str. 1. 40; 17. 838), ein Ort, in dem Agesilaos auf der Rückreise aus Aegypten starb (Plut. Ages. 40; Nepos, Ages. 8). Als Begleiter des Menelaos auf seiner Reise nach Aegypten und Libyen wird von Lysimachos in den *νόστοις* Antenor genannt (Schol. Pind. Pyth. 5. 108, 111), dem man in Kyrene noch später Leichenspiele feierte. Polyän I. 13 lässt Menelaos auf der Rückfahrt von Aegypten auf Rhodus landen.

CXX. Ταῦτα μὲν Αἰγυπτίων οἱ ἱρέες ἔλεγον, ἐγὼ δὲ τῷ λόγῳ τῷ περὶ Ἑλένης λεχθέντι καὶ αὐτὸς προστίθεμαι, τάδε ἐπιλεγόμενος· εἰ ἦν Ἑλένη ἐν Ἰλίῳ, ἀποδοθῆναι ἂν αὐτὴν τοῖσι Ἑλλησι ἦτοι ἐκόντος γε ἢ ἀέκοντος Ἀλεξάνδρου. οὐ γὰρ δὴ οὕτω γε φρενοβλαβῆς ἦν ὁ Πρίαμος, οὐδὲ οἱ ἄλλοι οἱ προσήκοντες αὐτῷ, ὥστε τοῖσι σφετέροισι σώμασι καὶ τοῖσι τέκνοισι καὶ τῇ πόλι κινδυνεύειν ἐβούλοντο, ὅπως Ἀλέξανδρος Ἑλένη συνοικέη. εἰ δέ τοι καὶ ἐν τοῖσι πρώτοισι χρόνοις ταῦτα ἐγίνωσκον, ἐπεὶ πολλοὶ μὲν τῶν ἄλλων Τρώων, ὁκότε συμμίσγοιεν τοῖσι Ἑλλησι, ἀπώλλυντο, αὐτοῦ δὲ Πριάμου οὐκ ἔστι ὅτε οὐ δύο ἢ τρεῖς ἢ καὶ ἔτι πλείους τῶν παίδων μάχης γινομένης ἀπέθνησκον, εἰ χρή τι τοῖσι ἐποποιοῖσι χρεώμενον λέγειν, τούτων δὲ τοιούτων συμβαινόντων ἐγὼ μὲν ἔλπομαι, εἰ καὶ αὐτὸς Πρίαμος συνοίκεε Ἑλένη, ἀποδοῦναι ἂν αὐτὴν τοῖσι Ἀχαιοῖσι, μέλλοντά γε δὴ τῶν παρόντων κακῶν ἀπαλλαγῆσεσθαι.

7. [ἐβούλοντο] St. || 11. οὐ] ἢ ABC.

Aehnlich wie Herodot in dieser nüchternen, poesielosen Auseinandersetzung bezweifeln auch andere Griechen die Glaubwürdigkeit der Epiker; so Solon fr. 29 „πολλὰ ψεύδονται ἄοιδοί“; Xenophanes: „πάντα θεοῖς ἀνέθηκαν Ὅμηρός θ' Ἡσίοδός τε οἱ πλεῖστ' ἐφθέγγξαντο θεῶν ἀθεμίστια ἔργα“; Thuc. I. 9 „ὥς Ὅμηρος τοῦτο δεδήλωκεν, εἰ τῷ ἱκανὸς τεκμηριῶσαι“; I. 10 „τῇ Ὀμήρου αὐτοῦ ποιήσει εἰ τι χρή κἀνταῦθα πιστεύειν“ u. a. m., doch beziehen sich diese kritischen Zweifel

ebenso wie bei Herodot nur auf die Ausschmückungen und nicht auf den Kern der epischen Berichte.

οὐ μὲν οὐδὲ ἡ βασιληίῃ ἐς Ἀλέξανδρον περιήιε, ὥστε
 γέροντος Πριάμου ἔοντος ἐπ' ἐκείνῳ τα πρήγματα εἶναι,
 ἀλλὰ Ἑκτωρ καὶ πρεσβύτερος καὶ ἀνὴρ ἐκείνου μᾶλλον ἔων
 20 ἔμελλε αὐτὴν Πριάμου ἀποθανόντος παραλάμψεσθαι, τὸν οὐ
 προσῆκε ἀδικέοντι τῷ ἀδελφεῷ ἐπιτράπειν, καὶ ταῦτα μεγά-
 λων κακῶν δι' αὐτὸν συμβαινόντων ἰδίῃ τε αὐτῷ καὶ τοῖσι
 ἄλλοισι πᾶσι Τρωσί. ἀλλ' οὐ γὰρ εἶχον Ἑλένην ἀποδοῦναι,
 οὐδὲ λέγουσι αὐτοῖσι τὴν ἀληθείην ἐπίστευον οἱ Ἕλληνες,
 25 ὥς μὲν ἐγὼ γνώμην ἀποφαίνομαι, τοῦ δαιμονίου παρασκευά-
 ζοντος, ὅπως πανωλεθρίῃ ἀπολόμενοι καταφανὲς τοῦτο τοῖσι
 ἀνθρώποισι ποιήσωσι, ὥς τῶν μεγάλων ἀδικημάτων μεγάλαι
 εἰσὶ καὶ αἱ τιμωρίαι παρὰ τῶν θεῶν. καὶ ταῦτα μὲν τῇ
 ἔμοι δοκέει εἶρηται.

19. καὶ — ἀνὴρ om. AB¹C.

Dass die Gottheit vielmehr um die Erde zu entvölkern den trojanischen Krieg veranlasste, war die Ansicht des Dichters der Kypria (cf. Eurip. Hel. 38 ff.). Stesichorus hatte in seiner Palinodie behauptet, Paris habe nur ein untergeschobenes Scheinbild der Helena mit nach Troja geführt (vgl. Plato, rep. IX. 586), die Helena selbst habe eine Gottheit nach der Insel Leuke entführt, wo sie später die Gattin des abgeschiedenen Achill wurde (Paus. III. 19. 11; cf. Duhn, de Menel. it. Aeg. 39 ff., nach dem Stesichorus sich vielmehr Helena in Aegypten hätte aufhalten lassen). Euripides lässt die wahre Helena während des Krieges bei Proteus in Aegypten verweilen, dort fand sie Menelaos nach Proteus' Tode und entführte sie dessen Sohne Theoklymenos; als Gattin des Proteus wird die Wassernymphe Psamathe aufgeführt (Helena; cf. Elektra 1258). Aehnliche Angaben lässt sich Apollonius bei Philostr. vit. Apoll. IV. 16 von Achill selbst bestätigen; er behauptet, am Ende des Krieges hätten die Griechen gewusst, dass Helena nicht in Troja war, aber doch weiter gekämpft, um nicht mit Schanden abzuziehn. In den Heldengesprächen reflektirt Philostratos ähnlich wie Herodot, die

Trojaner hätten Helena, wenn sie sie gehabt hätten, gewiss ausgeliefert.

CXXI. Πρωτέος δὲ ἐκδέξασθαι τὴν βασιληίην Ῥαμψίνιτον ἔλεγον,

Diod. I. 62 nennt den Herrscher, der ihm ein Sohn des Proteus ist, Ῥέμφις (Leps., Chr. 299 emendirt Ῥέμψις), was dem ägyptischen Rā-mes-su „Ra erzeugte ihn“, entspricht, ein Name, der Ramses (Tac. II. 60), Ramestes (Hermapion bei Amm. Marc. 17. 4. 17), Ramesses, Rampses (Manetho bei Ios. c. Ap. 15, 26—7) u. s. f. wiedergegeben wird. Dies erklärt den ersten Theil der herodoteischen Form, der zweite nitos findet sich wieder bei Psammenitos (Her. III. 10) und wird von dem Titel sa-Neit „Sohn der Neith“, den z. B. Amasis trug, abgeleitet (Unger, Man. 284; Masp., Ann. des ét. gr. 11. 133 f.; Cont. pop. XXIX; cf. die nicht sehr klaren Ausführungen von Piehl Z. 88. 119 f.); allein dann müsste die Endung vielmehr sinitos lauten. Eher ist es als Deminutivform zu betrachten, Psammenitos steht im Gegensatz zum bedeutenderen Psammis; Rampsinitos zu Ramses II., dem Sesostris Herodots. Später ist ἰτης die Endung geworden, mit der gewöhnlich ägyptische Gentilicia gebildet werden.

ὅς μνημόσυνα ἐλίπετο τὰ προπύλαια τὰ πρὸς ἐσπέρην τετραμμένα τοῦ Ἡφαιστείου, ἀντίους δὲ τῶν προπυλαίων ἔστησε ἀνδριάντας δύο, ἑόντας τὸ μέγαθος πέντε καὶ εἴκοσι 5 πηχέων, τῶν Αἰγύπτιοι τὸν μὲν πρὸς βορέῳ ἑστεῶτα καλέουσι θέρος, τὸν δὲ πρὸς νότον χειμῶνα· καὶ τὸν μὲν καλέουσι θέρος, τοῦτον μὲν προσκυνέουσιν τε καὶ εὖ ποιέουσι, τὸν δὲ χειμῶνα καλεόμενον τὰ ἔμπαλιν τούτων ἔρδουσι.

7. τὸν δὲ — θέρος om. B¹Pz || καὶ τὸν — χειμῶνα om. Rd.

Die Bauten, um die es sich hier handelt, das westliche Thor des Ptah-Tempels, vor dem zwei Kolossalstatuen, jedenfalls des Königs, standen, lassen sich bei dem Zustande, in dem sich die memphitischen Ruinen befinden, nicht mehr nachweisen. Ramses III. aber, dem seiner Stellung im Systeme Herodots und Diodors nach Rampsinit entspricht, hat, wie mehrfach Fragmente gezeigt haben, an dem Tempel

gebaut. Die Namen beider Statuen weisen auf eine Volks-
sage hin, über die freilich nichts Näheres bekannt ist; auf-
fallend ist, dass die nördliche Statue als Sommer und nicht,
wie zu erwarten wäre, als Winter bezeichnet wird. Kenricks
Gedanke, die Statuen hätten sich angesehen und daher habe
die nördliche der Sonne entgegen gesehen, ist dadurch aus-
geschlossen, dass die Statuen vor ägyptischen Tempeln stets
nach vorn, dem Besucher entgegen blicken; Bilder des Osiris
und Typhon, an die Bähr dachte, kommen gleichfalls so
aufgestellt nirgends vor.

- 10 α. Πλοῦτον δὲ τούτῳ τῷ βασιλεῖ γενέσθαι ἀργύρου μέγαν,
τὸν οὐδένα τῶν ὕστερον ἐπιτραφέντων βασιλέων δύνασθαι
ὑπερβαλέσθαι οὐδ' ἐγγὺς ἐλθεῖν. βουλόμενον δὲ αὐτὸν ἐν
ἀσφαλείῃ τὰ χρήματα θησαυρίζειν οἰκοδομέεσθαι οἶκημα λίθι-
νον, τοῦ τῶν τοίχων ἓνα ἐς τὸ ἔξω μέρος τῆς οἰκίης ἔχειν.
15 τὸν δὲ ἐργαζόμενον ἐπιβουλεύοντα τάδε μηχανᾶσθαι· τῶν
λίθων παρασκευάσασθαι ἓνα ἐξαιρετὸν εἶναι ἐκ τοῦ τοίχου
ῥηιδίως καὶ ὑπὸ δύο ἀνδρῶν καὶ ὑπὸ ενός.

11. ἔτι γραφέντων Rd; ἐπιγραφέντων z.

Nach Diod. I. 62 zeichnete sich der König durch niedere
Denkart und Geldgier aus, gab nie etwas zu Ehren der
Götter und Menschen, sondern raffte nur Schätze zusam-
men, die zuletzt an Gold und Silber gegen 400,000 Talente
betrugen; das Schatzkammermärchen übergeht Diodor. Den
Reichthum Ramses III. bestätigen die Texte, die aber anderer-
seits beweisen, dass er denselben in freigebigster Weise den
Tempeln zukommen liess. In Medinet-Habu ist das Schatz-
haus erhalten, das er für den Tempel aufführte; es ist ein
selbständiger fensterloser Bau im hintern Theile des Tempels,
der sich an die Aussenwand anlehnt und aus einem Mittel-
gang mit je zwei Kammern rechts und links besteht. Seine
Inschriften (publ. Düm., Hist. Inschr. 30—34) beziehen sich
auf die aufgespeicherten Schätze. Auf grossen Steintischen
lagen die grössern Gegenstände, besonders werthvolle be-
fanden sich in unter dem Bau gelegenen Verstecken. Ein
ähnliches Bauwerk ward von dem Könige in Memphis be-

gründet und reich mit Schätzen ausgestattet; an letzteres knüpft vermuthlich Herodots Sage an.

Verstecke, welche auf die von Herodot geschilderte Art verschlossen waren, haben sich in Aegypten mehrfach gefunden; so gab es z. B. in Denderah 12 Krypten, welche theils in den Mauerdicken des Gebäudes ausgespart, theils in den Fundamenten angelegt waren. Dieselben communi- zierten mit dem Tempel durch enge Gänge, welche in den Sälen jetzt als offene Löcher enden. Früher waren dieselben durch herausnehmbare Steine verschlossen, die nach dem Saale zu ebenso wie die übrige Wand mit Sculpturen bedeckt waren (Mar. Dend. texte p. 227 f.; Bild des Verschlusses l. c. V Suppl.; cf. Masp. Cont. XXXVIII sq.). „Die Krypta ist unbekannt den Profanen; wenn man die Thüre sucht, so findet sie Niemand, ausser den Propheten der Götter“, bemerkt ein Text über diese Anlagen (l. c. III. 30 c).

ὥς δὲ ἐπετελέσθη τὸ οἶκημα, τὸν μὲν βασιλέα θησαν-
ρίσαι τὰ χρήματα ἐν αὐτῷ· χρόνου δὲ περιόντος τὸν οἰκο-
δόμον περὶ τελευτὴν τοῦ βίου ἔοντα ἀνακαλέσασθαι τοὺς 20
παῖδας (εἶναι γὰρ αὐτῷ δύο), τούτοισι δὲ ἀπηγῆσασθαι, ὥς
ἐκείνων προορέων, ὅπως βίον ἄφθονον ἔχωσι, τεχνάσαιτο
οἰκοδομέων τὸν θησανρὸν τοῦ βασιλέος· σαφέως δὲ αὐτοῖσι
πάντα ἐξηγησάμενον τὰ περὶ τὴν ἐξαίρεσιν τοῦ λίθου δοῦναι
τὰ μέτρα αὐτοῦ, λέγοντα, ὥς ταῦτα διαφυλάσσοντες ταμίαι 25
τῶν βασιλέος χρημάτων ἔσονται. καὶ τὸν μὲν τελευτῆσαι
τὸν βίον, τοὺς δὲ παῖδας αὐτοῦ οὐκ ἐς μακρὴν ἔργου ἔχουσιν,
ἐπελθόντας δὲ ἐπὶ τὰ βασιλῆα νυκτὸς καὶ τὸν λίθον ἐπὶ
τῷ οἰκοδομήματι ἀνευρόντας ῥηιδίως μεταχειρίσασθαι καὶ
τῶν χρημάτων πολλὰ ἐξενείκασθαι. 30

Die Sage von dem diebischen Baumeister findet sich auch sonst in leicht veränderter Form, so in Griechenland beim Schatzhaus des Hyrieus zu Orchomenos (Paus. IX. 37. 3) und dem des Augias in Elis (Charax fr. 6; cf. den Titel des Hermes ἀρχὸς φηλήτεων im Hymn. Herm. 292); ferner im Sanscrit, bei Buddhisten, Türken, Russen (Schiefner, Bull. de l'Ac. de St. Petersb. 14. 299 ff.; Cowell, Journ. of philol. I. 67 ff.; Dunlop-Liebrecht, Gesch. der Prosadicht. 264 ff.;

Prato, La leggenda del tesoro di Rampsinite. Como. 1882), Arabern (Nöldeke, Z. d. D. M. G. 42. 69 ff.; Masp., Journ. asiat. VIII Ser. 6. 149 ff. veröffentlichte eine Version, die auf seinen Cont. pop. beruht) u. s. f. Von den italienischen Novellisten des Mittelalters wird sie oft wiederholt, so von Bandello nov. I. 25 und im Pecorone des Ser Giovanni von Florenz, der den König durch den Dogen von Venedig ersetzt. Die Sage ist wohl ursprünglich nicht ägyptisch, wie man vielfach angenommen hat (Ilgen, ad hymn. Hom. 304; Masp., Cont. XXXIX ff.; Nöldeke, l. c. p. 68), sondern wie schon ihre einfachere Form in Griechenland zeigt (O. Müller. Orch. I. 88) indogermanisch und von den Griechen nach dem Nilthale mitgebracht und hier an ein beliebiges Bauwerk, welches einen geheimen Zugang besass, geknüpft worden.

β. Ὡς δὲ τυχεῖν τὸν βασιλέα ἀνοίξαντα τὸ οἶκημα, θαυμάσαι ἰδύντα τῶν χρημάτων καταδεᾶ τὰ ἀγγήια, οὐκ ἔχειν δέ, ὄντινα ἐπαιτιᾶται, τῶν τε σημάτων ἐόντων σόων καὶ τοῦ οἰκήματος κεκλημιμένου.

Die Sitte, Räume, die Niemand betreten sollte, zu versiegeln, war neben der Vorlegeschlösser in Thiergestalt zu verwenden (cf. Z. 63. 41 ff.), in Aegypten sehr verbreitet. Oefters haben sich an Grabthüren Reste solcher Siegel gefunden (cf. Z. 83. 123 f.) und König Pianchi erzählt z. B., wie er den Naos des Gottes Ra versiegelt habe, damit Niemand ausser ihm den Gott sehe. In Theben waren besondere Beamte angestellt, die alle Siegel im Amonstempel anlegten (Br., Rec. d'Inscr. II. 65. 5). Eine Versiegelung der Tempelcapellen erfolgte jeden Abend; Morgens öffnete sie der Priester wieder mit den Worten „Zerbrochen wird der Thon und das Siegel gelöst, um diese Thür zu öffnen; alles Böse, was an mir ist, werfe ich auf die Erde“.

35 ὥς δὲ αὐτῷ καὶ δις καὶ τρίς ἀνοίξαντι αἰεὶ ἐλάσσω φαίνεσθαι τὰ χρήματα (τοὺς γὰρ κλέπτας οὐκ ἀνιέναι κερατίζοντας), ποιῆσαί μιν τάδε· πάγας προστάξαι ἐργάσασθαι, καὶ ταύτας περὶ τὰ ἀγγήια, ἐν τοῖσι τὰ χρήματα ἐνῆν, στήσαι. τῶν δὲ φωρῶν ὥσπερ ἐν τῷ πρὸ τοῦ χρόνῳ ἐλθόντων καὶ

ἐσδύντος τοῦ ἐτέρου αὐτῶν, ἐπεὶ πρὸς τὸ ἄγγος προσῆλθε, 40
 ἰθέως τῇ πάγῃ ἐνέχεσθαι. ὥς δὲ γινῶναι αὐτὸν ἐν οἴῳ κακῷ
 ἦν, ἰθέως καλέειν τὸν ἀδελφεὸν καὶ δηλοῦν αὐτῷ τὰ παρ-
 εόντα, καὶ κελεύειν τὴν ταχίστην ἐσδύντα ἀποταμεῖν αὐτοῦ
 τὴν κεφαλὴν, ὅπως μὴ αὐτὸς ὀφθεῖς καὶ γνωρισθεῖς ὅς εἴη
 προσαπολέσῃ ἀκεῖνον· τῷ δὲ δόξαι εὖ λέγειν καὶ ποιῆσαί 45
 μιν πεισθέντα ταῦτα, καὶ καταρμόσαντα τὸν λίθον ἀπιέναι
 ἐπ' οἴκου, φέροντα τὴν κεφαλὴν τοῦ ἀδελφεοῦ.

37. [προσιτάξαι] St. || 40. ἐσδύντος Rd: ἐνδύντος || 43. ἐσδύντα
 om. B¹; ἐλθόντα d || 47. φέροντα] ἀπάγοντα PRdz.

Bis hierher ist die Version der Sage bei Pausanias etwa die gleiche; als aber bei diesem der eine Dieb Trophonios dem in der Schlinge gefangenen Bruder Agamedes den Kopf abgeschnitten hat, da öffnet sich die Erde und verschlingt den Mörder. In Aegypten wird, da sich die Schlinge nicht öffnen lässt, nicht an eine Schlinge, wie sie zum Vogelfang diene, sondern an eine Raubthierfalle, wie man sie z. B. für Hyänen benutzte (Bilder bei Wilk. III. 2, 37 f., 46), zu denken sein.

γ. Ὡς δὲ ἡμέρη ἐγένετο, ἐσελθόντα τὸν βασιλέα ἐς τὸ οἶκημα ἐκπεπληχθαι ὀρέοντα τὸ σῶμα τοῦ φωρὸς ἐν τῇ πάγῃ ἄνευ τῆς κεφαλῆς εὐν, τὸ δὲ οἶκημα ἀσινὲς καὶ οὔτε ἔσοδον 50
 οὔτε ἔκδυσιν οὐδεμίαν ἔχον. ἀπορεύμενον δέ μιν τάδε ποιῆσαι· τοῦ φωρὸς τὸν νέκυν κατὰ τοῦ τείχεος κατακρεμάσαι, φυλάκους δὲ αὐτοῦ καταστήσαντα ἐντείλασθαί σφι, τὸν ἄν ἰδωνται ἀποκλαύσαντα ἢ κατοικτισάμενον, συλλαβόντας ἄγειν πρὸς ἐωυτόν. ἀνακρεμαμένου δὲ τοῦ νέκυος τὴν μητέρα 55
 δεινῶς φέρειν, λόγους δὲ πρὸς τὸν περιέοντα παῖδα ποιευμένην προστάσσειν αὐτῷ, ὅτεω τρόπῳ δύναται, μηχανᾶσθαι ὅπως τὸ σῶμα τοῦ ἀδελφεοῦ καταλύσας κομιεῖ· εἰ δὲ τούτων ἀμελήσει, διαπειλέειν αὐτὴν ὥς ἐλθοῦσα πρὸς τὸν βασιλέα μηνύσει αὐτὸν ἔχοντα τὰ χρήματα. 60

56. δεινῶς φέρειν] ἰδεῖν d.

Das Hängen war in Aegypten eine gewöhnliche Strafe (Gen. 40. 19, 22; ein Gehenkter bei Ros. mon. civ. 124); auch das Aufhängen von Leichen als warnendes Beispiel kommt vor, so liess Amenophis II., um die Grösse seiner Macht seinen

Unterthanen klar vor Augen zu führen, die Leichen der von ihm gefangenen syrischen Fürsten an den Stadtmauern von Theben und Napata aufhängen.

δ. Ὡς δὲ χαλεπῶς ἐλαμβάνετο ἡ μήτηρ τοῦ περιέοντος παιδὸς καὶ πολλὰ πρὸς αὐτὴν λέγων οὐκ ἔπειθε, ἐπιτεχνήσασθαι τοιάδε μιν ὄνους κατασκευασάμενον καὶ ἄσκους πλήσαντα οἴνου ἐπιθεῖναι ἐπὶ τῶν ὄνων, καὶ ἔπειτα ἐλαύνειν
65 αὐτούς. ὥς δὲ κατὰ τοὺς φυλάσσοντας ἦν τὸν κρεμάμενον νέκυν, ἐπισπάσαντα τῶν ἄσκῶν δύο ἢ τρεῖς ποδεῶνας αὐτὸν λύνειν ἀπαμμένους.

Der Esel, der schon im alten Reiche in Heerden von bis zu 760 Stück gehalten wurde (L. D. II. 9), war in Aegypten das gewöhnlichste Lastthier und wird als solches mit allerhand Geräthen vollgepackt oft dargestellt (L. D. II. 43 a, 47, 51, 56, 80 c, 106 b, 127, 131, 133; III. 154, 155). In der Mythologie galt er als böses Thier (Tb. 41) und war Typhon geweiht (Plut. de Is. 50). In Koptos stürzte man ihn, weil Typhon eselfarbig war, von Felsen herab (Plut. de Is. 30); in Lykopolis und Busiris bliess man nicht auf Trompeten, weil ihr Ton an das Eselsgeschrei erinnere (l. c.; Ael. n. a. X. 28; Plut. 7 sap. conv. 5); vor Allem die Serapisdiener hassten ihn (Ael. l. c.) und mit dem Osirisculte hängt es zusammen, wenn man auf den Opferkuchen im Payni und Paophi das Bild eines gefesselten Esels anbrachte. Aber auch beim Feste des Helios wurden die Verehrer des Gottes ermahnt keinem Esel Nahrung zu reichen (Plut. l. c.). Später Gedanke ist es Typhon geradezu durch den Esel zu symbolisiren (Z. 76. 52) und Typhon auf einem Esel nach Palästina ent-rinnen zu lassen (Plut. de Is. 31). Einen Esel zu opfern, verspricht im Märchen der Schiffbrüchige dem Schlangenkönig (Masp., Cont. 145). Die Behauptung Horap. I. 23, man stelle einen Mann, der nie sein Vaterland verliess und daher un-wissend war, mit Eselskopf dar, ist unägyptisch; ebenso be-zieht sich die Notiz (Min. Fel. Oct. 28), man habe die Esel zugleich mit Isis verehrt, wohl auf die griechische Sitte, dass bei den eleusinischen Mysterien ein Esel die heiligen Geräthe von Athen nach Eleusis trug; eine Sitte, auf die auch das

Sprichwort „*ὄνος ἄγει μυστήρια*“ (Schol. Aristoph. ran. 159) anspielt. Eselsmumien haben sich nicht gefunden (Wilk. V. 187). Die Erhebung eines Esels durch Ochus zum Gotte hatte nur den Zweck, die Aegypter zu beleidigen (Ael. n. a. X. 28; var. hist. IV. 8; Plut. de Is. 31).

Thierhäute wurden schon im alten Aegypten wie noch jetzt vielfach als Schläuche verwendet; man liess sie zu dem Zwecke ganz, verband nur die Beine durch einen Strick, an dem man das Ganze trug; an Stelle des Kopfes ward ein kleiner lederner Schlauch angenäht, der als Ausfluss diente und durch einen Strick zugebunden werden konnte (Wilk. III. 4; L. D. III. 77 d, 154). Im Allgemeinen benutzte man diese Schläuche für Wasser, doch scheinen sie neben den gewöhnlichern Töpfen auch für den Weintransport Verwendung gefunden zu haben (L. D. II. 49 b). Das vielbesprochene sogenannte Osiris-Symbol (gutes Bild L. D. III. 217 e), das auch als Ideogramm für den Gott Anubis dient, scheint einen solchen Schlauch darzustellen.

ὥς δὲ ἔρρεε ὁ οἶνος, τὴν κεφαλὴν μιν κόπτεσθαι μεγάλα βοῶντα ὥς οὐκ ἔχοντα πρὸς ὄκοῖον τῶν ὄνων πρῶτον τράπηται· τοὺς δὲ φυλάκους, ὥς ἰδεῖν πολλὸν ῥέοντα τὸν 70 οἶνον, συντρέχειν ἐς τὴν ὁδὸν ἀγγήια ἔχοντας, καὶ τὸν ἐκ-κεχυμένον οἶνον συγκομίζειν ἐν κέρδει ποιευμένους. τὸν δὲ διαλοιδορέεσθαι πᾶσι ὀργὴν προσποιούμενον· παραμυθευμένων δὲ αὐτὸν τῶν φυλάκων χρόνῳ πρηϋνεσθαι προσποιέεσθαι καὶ ὑπείεσθαι τῆς ὀργῆς, τέλος δὲ ἐξελάσαι αὐτὸν τοὺς 75 ὄνους ἐκ τῆς ὁδοῦ καὶ κατασκευάζειν. ὥς δὲ λόγους τε πλέους ἐγγίνεσθαι καὶ τινα καὶ σκῶψαί μιν καὶ ἐς γέλωτα προαγαγέσθαι, ἐπιδοῦναι αὐτοῖσι τῶν ἀσκῶν ἕνα· τοὺς δὲ αὐτοῦ ὥσπερ εἶχον κατακλιθέντας πίνειν διανοέεσθαι, καὶ ἐκεῖνον παραλαμβάνειν καὶ κελεύειν μετ' ἐωυτῶν μέιναντα 80 συμπίνειν· τὸν δὲ πεισθῆναι τε δὴ καὶ καταμεῖναι. ὥς δέ μιν παρὰ τὴν πόσιν φιλοφρόνως ἡσπάζοντο, ἐπιδοῦναι αὐτοῖσι καὶ ἄλλον τῶν ἀσκῶν· δαψιλῆϊ δὲ τῷ ποτῷ χρησαμένους τοὺς φυλάκους ὑπερμεθυσθῆναι, καὶ κρατηθέντας ὑπὸ τοῦ ὕπνου αὐτοῦ ἐνθα περ ἔπινον κατακοιμηθῆναι· τὸν δέ, ὥς 85 πρόσω ἦν τῆς νυκτός, τό τε σῶμα τοῦ ἀδελφεοῦ καταλῦσαι

καὶ τῶν φυλάκων ἐπὶ λύμῃ πάντων ξυρῆσαι τὰς δεξιὰς παρηίδας, ἐπιθέντα δὲ τὸν νέκυν ἐπὶ τοὺς ὄνους ἀπελαύνειν ἐπ' οἴκου, ἐπιτελέσαντα τῇ μητρὶ τὰ προσταχθέντα.

71. συντρέχειν — οἶνον om. C || 72. οἶνον om. Rd || 82. φιλοφρόνως om. Rd.

Das Abscheeren des Bartes galt und gilt noch jetzt im Orient als Schimpf; in diesem Sinne beschor z. B. Hanon von Ammon den Dienern Davids den halben Bart (II. Sam. 10. 4); schon das Anfassen des Bartes hatte eine schändende Bedeutung (L. D. III. 156). Man hat häufig Herodot hier ein Versehen vorwerfen wollen, weil die ägyptischen Soldaten keine Bärte getragen hätten (Wilk. I. 124; bei Rawl.; Stein), doch mit Unrecht. Schon unter Amenophis IV. treten bärtige Soldaten auf (L. D. III. 92); später seit der 19. Dyn. waren die aus einem libyschen Stamme rekrutirten mat'ai-u, Polizisten, bärtig und ebenso erschienen zu Herodots Zeit die Söldner im ägyptischen Heere.

- 90 ε. Τον δὲ βασιλέα, ὡς αὐτῷ ἀπηγγέλθη τοῦ φωρὸς ὁ νέκυσ ἐκκεκλεμμένος, δεινὰ ποιεῖν, πάντως δὲ βουλόμενον εὐρεθῆναι ὅστις κοτὲ εἶη ὁ ταῦτα μηχανεόμενος, ποιῆσαί μιν τάδε, ἐμοὶ μὲν οὐ πιστά· τὴν θυγατέρα τὴν ἐωυτοῦ κατίσαι ἐπ' οἰκήματος, ἐντειλάμενον πάντας τε ὁμοίως προσδέκεσθαι,
- 95 καὶ πρὶν συγγενέσθαι, ἀναγκάζειν λέγειν αὐτῇ ὅ τι δὴ ἐν τῷ βίῳ ἔργασται αὐτῷ σοφώτατον καὶ ἀνοσιώτατον, ὅς δ' ἂν ἀπηγήσεται τὰ περὶ τὸν φῶρα γεγενημένα, τοῦτον συλλαμβάνειν καὶ μὴ ἀπιέναι ἔξω. ὡς δὲ τὴν παῖδα ποιεῖν τὰ ἐκ τοῦ πατρὸς προσταχθέντα, τὸν φῶρα πυθόμενον τῶν
- 100 εἵνεκα ταῦτα ἐπρήσσετο, βουληθέντα πολυτροπίῃ τοῦ βασιλέος περιγενέσθαι ποιεῖν τάδε· νεκροῦ προσφάτου ἀποταμόντα ἐν τῷ ὥμῳ τὴν χεῖρα λέναι αὐτὸν ἔχοντα αὐτὴν ὑπὸ τῷ ἱματίῳ, ἐσελθόντα δὲ ὡς τοῦ βασιλέος τὴν θυγατέρα καὶ εἰρωτώμενον τὰ περ καὶ οἱ ἄλλοι, ἀπηγήσασθαι ὡς ἀνοσιώ-
- 105 τατον μὲν εἶη ἐργασμένος, ὅτε τοῦ ἀδελφεοῦ ἐν τῷ θησαυρῷ τοῦ βασιλέος ὑπὸ πάγης ἀλόντος ἀπατάμοι τὴν κεφαλὴν, σοφώτατον δέ, ὅτι τοὺς φυλάκους καταμεθύσας καταλύσειε τοῦ ἀδελφεοῦ κρεμάμενον τὸν νέκυν. τὴν δέ, ὡς ἤκουσε, ἄπτεσθαι αὐτοῦ· τὸν δὲ φῶρα ἐν τῷ σκότει προτεῖναι αὐτῇ

Schufte charakterisirt Theocrit, Id. 15. 47 ff. die Aegypter. Vgl. Caesar, bell. Alex. 24 und zahlreiche ähnliche Urtheile, die sich aber auch auf die Mischbevölkerung Alexandriens beziehen können.

CXXII. Μετὰ δὲ ταῦτα ἔλεγον τοῦτον τὸν βασιλέα ζῶν καταβῆναι κάτω ἐς τὸν οἱ Ἕλληνες Αἰδὴν νομίζουσι εἶναι, καὶ κεῖθι συγκυβεύειν τῇ Δήμητρι, καὶ τὰ μὲν νικᾶν αὐτήν, τὰ δὲ ἐσσοῦσθαι ὑπ' αὐτῆς, καὶ μιν πάλιν ἄνω ἀπικέσθαι
5 δῶρον ἔχοντα παρ' αὐτῆς χειρόμακτρον χρύσειον.

2. [εἶναι] Athen. 410 || 4. ἄνω ἀπικέσθαι R.d; ἀναφικέσθαι Athen. [ἄνω] cet.

Ein Würfelspiel in unserem Sinne des Wortes, wie es in Griechenland beliebt war, und wie es die Lyder erfunden haben sollten (Her. I. 94), ist für das alte Aegypten nicht nachgewiesen; die hier entdeckten Würfel scheinen aus römischer Zeit zu stammen (Wilk. II. 424). Eher ist hier an ein Spiel ähnlich dem modern ägyptischen Brettspiel Tab zu denken (Lane, Sitten II. 180 ff.). Bei diesem werden vier kleine flache, an der Vorder- und Rückseite verschieden bemalte Stäbe gegen eine Wand geworfen; je nach der Farbe, die dann bei jedem oben zu liegen kommt, und der Zahl der gleichfarbigen, hat der werfende Spieler das Recht, seine Steine, kelb „Hund“ genannt (vgl. die Hunde in dem von Pollux IX. 7 genannten Spiele), auf einer Art Damenbrett vorwärts zu bewegen. Auf ein derartiges Spiel bezieht sich Plut. de Is. 12, wenn er Hermes der Selene den 70. Theil jeden Tages im Brettspiel abgewinnen lässt. In den Reliefs wird dasselbe sehr häufig, schon in der 12. Dynastie abgebildet (L. D. II. 61; Wilk. I. 44; II. 418 ff.; Birch, Rev. arch. XIV. 56 ff.; Trans. Roy. Soc. of Lit. New ser. IX; im sat. Pap. spielt es der Löwe mit dem Esel), sogar den König Ramses III. sehn wir es mit einer Dame seines Harems spielen (L. D. III. 208 a). Es galt als eine Hauptbeschäftigung des Todten (Piehl, Inscr. 99), Vignetten stellen ihn dabei dar (Tb. c. 17) und zahlreiche für dasselbe bestimmte, in Vierecke eingetheilte Bretter haben sich sammt den dazu gehörigen Figuren in Gräbern gefunden (Mar., Mon. div. 51 j,

τον καταδεδεμένον τοὺς ὀφθαλμοὺς λέγουσι ὑπὸ δύο λύκων
 ἄγεσθαι ἐς τὸ ἱρὸν τῆς Δήμητρος ἀπέχον τῆς πόλιος εἴκοσι
 15 σταδίους, καὶ αὐτὶς ὀπίσω ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἀπάγειν μιν τοὺς
 λύκους ἐς τὸ αὐτὸ χωρίον.

8. εἴ γε A¹BRd: εἴτε δι' ἄλλό τι εἴτε Pz; οἴτε δι' ἄλλ' ὅτι εἴτε C;
 εἴτε δι' ἄλλο ὅτι εἴτε A² || 9. δὲ <ὦν> St. || 10. ἐωντῶν Stein: αὐτῶν.

Das Fest ward wohl in Memphis gefeiert und ist ein innerhalb der Nekropole gelegener Isistempel gemeint, während der Haupttempel der des Ptah ist. Die Wölfe erinnern an Anubis, der in manchem dem griechischen Hermes psychopompos entspricht und als Wächter der Unterwelt galt. Auf den Reliefs wird der Eingang derselben häufig als zwei Thore, auf deren jedem ein Schakal liegt, dargestellt; dieselben halten in der Hand ein Szepter (nicht Schlüssel). Der Schakal war das Hauptthier des Gottes, doch waren ihm auch Wölfe geweiht (vgl. S. 295) und liegt kein Grund vor, hier λύκος nicht mit Wolf zu übersetzen, wie man (Stein, Sayce, Abicht) vorgeschlagen hat. Die Inschriften geben keine deutliche Angabe über das betreffende Fest, doch wird gelegentlich „die Nacht des Aussendens der Schakale in Letopolis“ erwähnt (Mar. Ab. II. 54 ff. l. 21) und bei den Osirismysterien von einem Gewebe, das in 24 Stunden, von der 8. Stunde des 20. Choiak bis zur 8. Stunde des 21. gefertigt sein musste, gesprochen (Rec. 4. 22, 25).

CXXIII. Τοῖσι μὲν νυν ὑπ' Αἰγυπτίων λεγομένοισι
 χράσθω ὅτεω τὰ τοιαῦτα πιθανά ἐστι· ἐμοὶ δὲ παρα πάντα
 τὸν λόγον ὑποκέεται, ὅτι τὰ λεγόμενα ὑπ' ἐκάστων ἀκοῇ
 γράφω. ἀρχηγετεύειν δὲ τῶν κάτω Αἰγύπτιοι λέγουσι Δή-
 5 μητρα καὶ Διόνυσον.

Die anzweifelnde Bemerkung ist hier gewiss aus Hekatäos entlehnt, da das Vorhergehende für Herodots Auffassung nichts Wunderbares darbot, wohl aber wird Hekatäos Einwendungen gemacht und entsprechend seiner kritischen Methode die Wölfe für als Wölfe verkleidete Menschen erklärt haben.

Demeter und Dionysos sind Isis und Osiris. Aehnlich bemerkt Heraklit fr. 70 „ὡντὸς δὲ Αἰδῆς καὶ Διόνυσος“;

und Plut. de Is. 79 „ὡς ὁ θεὸς οὗτος (Ὅσιρις) ἄρχει καὶ βασιλεύει τῶν τεθνηκότων, οὐχ ἕτερος τοῦ καλουμένου παρ' Ἑλλήσιν Ἄιδου καὶ Πλούτωνος. Der Zusatz Plutarchs, cf. Diod. I. 21, diese Lehre hätten die Priester ungern mitgetheilt, beruht auf dem irrigen Gedanken der Griechen, sie hätten hier Mysterien vor sich.


πρῶτοι δὲ καὶ τύνδε τὸν λόγον Αἰγύπτιοι εἰσὶ οἱ εἰπόν-
τες, ὡς ἀνθρώπου ψυχὴ ἀθάνατος ἐστί, τοῦ σώματος δὲ
καταφθίνοντος ἐς ἄλλο ζῶον αἰεὶ γινόμενον ἐσδύεται· ἐπεὰν
δὲ πάντα περιέλθῃ τὰ χερσαῖα καὶ τὰ θαλάσσια καὶ τὰ
πετεινά, αὐτὶς ἐς ἀνθρώπου σῶμα γινόμενον ἐσδύνει, τὴν 10
περιήλυσιν δὲ αὐτῇ γίνεσθαι ἐν τρισχιλίοις ἔτεσι.



10. ἐσδύνει C; ἐσδύνειν Rz; Stob. Ecl. I. 41. 12; Cobet; Dietsch.

Dass die Aegypter an die Unsterblichkeit der Seele glaubten, wird oft erwähnt (z. B. Clem. Str. VI. 2 p. 752; Clem. Rom. Hom. I. § 3. 5; Hermes bei Tertullian, de anima 33) und von den Denkmälern, die zeigen, dass diese Lehre die Grundlage der ganzen ägyptischen Religion bildete, in vollem Umfange bestätigt (vgl. Wiedemann, Bonner Jahrb. 86. 42 ff.). Die zuweilen auftretende Ansicht, die Chaldäer und indischen Magier hätten die Unsterblichkeit zuerst gelehrt (Paus. I. 32. 4); von den Brachmanen hätten die Aegypter die Lehre empfangen (Philostr. vit. Ap. III. 7) beruht auf Irrthum. Die Seele verliess nach dem Tode den Körper und ward nach mannigfachen, vom Todtenbuche berichteten Wanderungen und Prüfungen vor Osiris geführt und abgeurtheilt. Ward sie gut befunden, so ging sie in die Gefilde der Seligen ein; im andern Falle scheint man sie einem ewigen Untergange geweiht zu haben.

Von der Seelenwanderung wissen die ägyptischen Texte Nichts. Der gerechtfertigten Seele steht es zwar frei, sich in Menschen, Thieren, Pflanzen, Göttern zu incorporiren, sie war aber nicht dazu verpflichtet, auch diente ihr dies Incorporiren nicht als Läuterung, sondern war ein Vorrecht der als vollendet gut erkannten Seele. Dieses Verkörperungsrechts gedenken die Texte ungemein häufig (Tb. 76 — 88;

1. 21; Schai en sinsin 17. 5; Plut. de Is. 31, 72 u. s. f.). Erst die Kirchenväter (Tertull. anim. 28) und die griechischen Philosophen haben die Seelenwanderung in Aegypten zu finden geglaubt (Diog. Laert. I. 11; Stob. Ecl. 950, 1000; Suidas s. v. *ἱερατική*; Aen. Gaz. Theophr. p. 10 Boiss. u. a.) und haben in den modernen Gelehrten begeisterte Nachsprecher gefunden (besonders Creuzer, Comm. Her. 315 ff.; Gruppe, Griech. Culte I. 661 f.; Reinisch, Miramar 9; Stern, Ausland 1870. 606 ff.); ohne dass man eine Belegstelle der Monumente oder zuverlässiger Autoren hätte beibringen können. Von antiken Schriftstellern hat man gern (Leps., Chr. 183 ff.) Horapollo angeführt, der I. 34 sagt „*ψυχὴν δὲ ἐνταῦθα* (auf Erden) *πολὺν χρόνον διατρίβουσιν βουλόμενοι γράψαι, φοίνικα τὸ ὄρνεον ζωγραφοῦσιν*“; dann I. 35 „*καὶ τὸν χρόνῳ δὲ ἀπὸ ξένης ἐπιδημοῦντα δηλοῦντες, πάλιν φοίνικα τὸ ὄρνεον ζωγραφοῦσιν*“; endlich II. 57 „*ἀποκατάστασιν δὲ πολυχρόνιον βουλόμενοι σημῆναι, φοίνικα τὸ ὄρνεον ζωγραφοῦσι*“.

Hier liegen Erklärungen der Ideogramme  ba „Seele“;

 āk „hereingehn“,  neh „lange Zeitdauer“ vor, in denen Horapollo den Phönix wiedererkannte, findet sich aber Nichts von einer Seelenwanderung. — Was Herodot weiter berichtet (die Behandlung der Stelle durch Cannelin, Locus Her. (Eut. 123) breviter explicatur. Helsingfors. 1844 giebt wenig Brauchbares) ist für ägyptische Anschauungen unmöglich. Der Zerfall des Körpers konnte in einem Lande, das die Todten einbalsamirte, keine Rolle spielen; und die Undenkbarkeit einer Periode von 3000 Jahren lehrte schon die weit grössere Dauer der ägyptischen Geschichte. Durch alle Thiere konnte man in ihr um so weniger gelangen, als nach ägyptischer Lehre (Horap.) der Hirsch allein 1600, der Rabe 4800, der Phönix 43,200 Jahre lebte.

τούτῳ τῷ λόγῳ εἰσὶ οἱ Ἑλλήνων ἐχρήσαντο, οἱ μὲν πρότερον, οἱ δὲ ὕστερον, ὥς ἰδίῳ ἑωυτῶν ἔοντι· τῶν ἐγὼ εἰδὼς τὰ οὐνόματα οὐ γράφω.

meinen ist dem Hellenen die Wanderung eine göttliche Strafe für die schuldbefleckte Seele, während im Gegensatz dazu die Pharisäer annahmen, nur die Seelen der Guten gingen in andere Körper über (Ioseph. bell. Iud. II. 8. 14). Später ward die Lehre besonders von den christlichen Apologeten berücksichtigt und von diesen auf das Allerentschiedenste bekämpft (z. B. Lactant. Inst. 7. 12), ein deutliches Zeichen, wie grosses Ansehen sie in heidnischen Kreisen besass.

Herodot hatte sich die Ansicht gebildet, die Lehre des Pythagoras, den er hier aus Rücksicht auf seine unteritalischen Mitbürger, bei denen derselbe in hohem Ansehn stand, nicht nennt, stamme aus Aegypten. Als er vernahm, dass hier eine Unsterblichkeitslehre vorkomme, hielt er dieselbe ohne Weiteres für identisch mit der pythagoräischen und erklärte seinen Landsmann für einen Plagiator, der seine Seelenwanderung den Aegyptern nachgebildet habe. In dieser Art, ohne genügende Begründung alles Bedeutende in Hellas aus dem Nilthale abzuleiten, hat Herodot unter den Neuern wie unter den Alten zahlreiche Nachfolger gefunden; besonders in alexandrinischer Zeit erschien es als selbstverständlich, dass die grossen Männer der Vergangenheit alle in Aegypten gewesen wären, wobei es wenig verschlug, ob dies in ihre historische Biographie hineinpasste oder nicht. Als Besucher des Nilthales werden in diesem Sinne genannt:

Alcäus (Str. I. 37).

Anaxagoras von Clazomenä (Amm. Marc. 22. 16. 22; Cedren. I. p. 94b; Suidas s. v. *δόγματα*).

Archimedes (Diod. V. 37).

? Bias (Plut. de aud. poet. 38b).

Chrysippus von Cnidus (Diog. Laert. VII. 7. 10; VIII. 8. 2).

Dädalus (Diod. I. 96f.).

Democritus von Abdera (Diod. I. 96, 98; Plin. 25. 13; Diog. Laert. IX. 7. 3; Clem. Str. I. 15; p. 356; Iambl. de myst. I. 1; Georg. Sync. I p. 471 Dind.; Suidas; Synesius in Chem. gr. ed. Berthelot p. 57. Nach letzterem war in Memphis Ostanes sein Lehrer; Hippolyt, ref. haer. I. 13).

Eudoxus von Cnidus (Diod. I. 96, 98; Str. 2. 119; 17, 806f.; Plut. de Is. 6, 10; Seneca, quaest. nat. VII. 3 (nach

ihm lernte er hier die Planetenbewegung); Philostr. vit. Apoll. I. 35, cf. Soph. I. 1; Diog. Laert. VIII. 8. 2. 6 (er war 1 Jahr 4 Monate dort; verfasste nach Eratosthenes oder übersetzte nach andern aus dem Aegyptischen ein Werk *κυνῶν* (*νεκύνων*?) *διάλογοι*); Clem. Str. I. 15 p. 356; Iambl. de myst. I. 1; Suidas s. v. *Αἰσχίνης*).

Eumolpides (Diod. I. 29).

Euripides (Diog. L. III. 8, nach Gutschmid aus einem Komiker).

Hellanicus (Plut. de Is. 34. — Dass seine Aegyptiaca eine Fälschung seien, wies Gutschmid, Philol. X. 538ff. nach).

Homer (cf. S. 240).

Kleobulos (Diog. L. I. 6. 7; Suidas s. v. *Κλεόβουλος*).

Lykurgus (Diod. I. 96, 98; Plut. de Is. 10, Lycurg. 4; Ephorus fr. 64).

Melampus (Diod. I. 96).

Musäus (Diod. I. 96).

Oenopides von Chius (Diod. I. 96, 98).

Orpheus (vgl. S. 338).

Pherecydes von Syros (s. S. 459).

Plato (Diod. I. 96, 98; Str. 17. 806; Plut. de Is. 10; Solon 2; de gen. Socr. p. 578 f.; Val. Max. VIII. 7. 3; Diog. L. III. 8; Philostr. vit. Apoll. I. 2; Suidas s. v. *Ἀπολλώνιος Τυανεύς*, *Πλάτων* u. *Δόγματα*; Clem. Str. I. 15 p. 355, 356; Amm. Marc. 22. 16. 22; Iambl. de myst. I. 1; Cyrill. c. Iul. II. p. 29 Spanh.; Aen. Gaz. Theophr. p. 11 Boiss.; Hippolyt, ref. haer. IX. 17; Iust. mart. coh. 14, 20, 22, 30; Orig. c. Cels. IV. 39).

Pythagoras (cf. S. 339).

Simmias (Plut. de gen. Socr. p. 578 f.).

Solon (Diod. 69, 96, 98; cf. Iust. mart. coh. 14; Plut. Solon 26, 31; sept. sap. conv. 2; de Is. 10; Plato, Timäus p. 21; Her. I. 30; Heraclides fr. I. 5; Luc. Scythia 5; Diog. L. I. 1. 15; 2. 4; Amm. Marc. 22. 16. 22; Hippolyt, ref. haer. IX. 17).

Sphärus (Diog. L. VII. 6. 2; 7. 8).

Telekles (Diod. I. 98).

Thales (Plut. de plac. philos. I. 3; de Is. 10, 34 (aus Aegypten habe er die Lehre, das Wasser sei der Anfang

aller Dinge, denn Okeanos sei Osiris); sept. sap. conv. 2; Pamphila fr. 1; Ioseph. c. Ap. I. 2; Clem. Str. I. 15 p. 352, 354; Diog. L. I. 1. 3; 6. 15; Proclus ad Euclid. I. prob. II; Hippolyt, ref. haer. IX. 17).

Theodorus (Diod. I. 98).

Xenophanes aus Colophon (Plut. de Is. 70).

CXXIV. *Μέχρι μὲν νυν Ῥαμψινίτου βασιλέος εἶναι ἐν Αἰγύπτῳ πᾶσαν εὐνομίην ἔλεγον καὶ εὐθηνέειν Αἴγυπτον μεγάλως· μετὰ δὲ τοῦτον βασιλεύσαντα σφέων Χέοπα ἐς πᾶσαν κακότητα ἐλάσαι.*

Cheops (Epigr. bei Clem. Alex. IV. 113 Klotz hat als Gen. Χέοπος) heisst bei Diod. I. 63 Χέμμης (var. Χέμβης), bei Eratosthenes Σαῶφης „κωμαστής, κατὰ δὲ ἐνίους χρηματιστής“, bei Manetho Σοῦφης, auf den Monumenten Chufu, seltner Chnum-Chufu, ein Name, der wohl „er glänzt“, von der Wurzel *chu* zu glänzen, bedeutet.

Während Herodot den König direkt auf Rhampsinit folgen lässt, setzt Diod. I. 63 zwischen beide sieben nichtsthuende Herrscher. Sachlich ist beides unrichtig; Ramses III. gehört der 20. Dyn. an, die Pyramidenerbauer dagegen der 4. Dyn., sind also um mehrere Jahrtausende älter. Eine der Quellen Diodors, wohl der Manetho zeitlich nahestehende Hekatāos von Abdera, wusste das Richtige und setzte im Gegensatz zu der Ansicht, die Pyramiden wären c. 1000 Jahre v. Chr. erbaut worden, dieselben um 2400 Jahre früher. Man hat für Herodots Irrthum verschiedene Erklärungen vorgeschlagen; gemeint, ein Märchen habe Cheops auf Rhampsinit folgen lassen, und diesem sei Herodot gefolgt (Masp., Cont. 33), wofür jedoch kein Beweis vorliegt und ausserdem der Fehler nicht erklärt, sondern nur einem andern als Herodot zugeschrieben wird. Oder man nahm an, Herodot habe erst Memphis gesehen und sei dann nach den Pyramiden geführt worden (Leps., Chr. 260 f.; Stein) und habe die Chronologie demzufolge geordnet. Dem widerspricht, dass c. 136 die Könige vom Ptahtempel wieder beginnen, Herodot also diesen Tempelbesuch unterbrochen und in der Zwischenzeit zu den Pyramiden gegangen sein müsste, was durch die Entfernung

- 10 διαπεραιωθέντας δὲ τὸν ποταμὸν πλοίοισι τοὺς λίθους ἑτέροισι ἔταξε ἐκδέκεσθαι καὶ πρὸς τὸ Λιβυκὸν καλούμενον ὄρος, πρὸς τοῦτο ἔλκειν.

9. ἀραβίῳ d.

Die Steinbrüche des arabischen Ufers (Manetho bei Ios. c. Ap. I. 21 λιθοτομίαι ἐν τῷ πρὸς ἀνατολήν μέρει τοῦ Νείλου), aus denen die Pyramidenblöcke stammen (Diod. I. 63; Plin. 36. 78), schildert Str. 17. 809. Dieselben lagen nach ihm in dem Troischen Berge (Τρωικὸν ὄρος; bei Ptol. Τρωικοῦ λίθου ὄρος) in der Nähe des Fleckens Troja, einer alten Anlage der gefangenen Trojaner, die Menelaos in Aegypten zurückgelassen hatte; nach Ktesias wären sie vielmehr mit Semiramis hierher gekommen (Diod. I. 56). Die Sage ist aus dem altägyptischen Namen der Steinbrüche Rofu, woher Unä unter Pepi I. einen Kalksarkophag holte (Unä I. 5, 6) und die schon unter Mykerinos als Ropu erwähnt werden (L. D. II. 37 b), entstanden. Die Brüche wurden während der ganzen Dauer der ägyptischen Monarchie benutzt, zahlreiche Gänge durchziehen den Berg und Inschriften legen von der Thätigkeit der ägyptischen Steinmetzen Zeugnis ab (über die technische Verarbeitung der Blöcke vgl. Petrie, Pyr. 74 ff.). Der hier gelegene Ort hiess gleichfalls Rofu, es befand sich in ihm ein Horustempel, der bis zur Ptolemäerzeit erwähnt wird (Br., D. G. 1258), jetzt liegt an seiner Stelle der Flecken Turra, dessen Brüche noch immer ausgebeutet werden. In seiner Nähe wurden 1875 in einem Sandhügel eine Reihe Sarkophage aus weichem Kalk, wohl von Steinmetzen herrührend, aufgefunden, Inschriften fehlten auf ihnen.

ἐργάζοντο δὲ κατὰ δέκα μυριάδας ἀνθρώπων αἰεὶ τὴν τρίμηνον ἐκάστην.

Nach dieser Zeit wurden sie dann wohl nach Herodots Ansicht von andern Arbeitern abgelöst. Später wurde die Arbeiterzahl grösser, als 360,000 Mann angegeben (Diod. I. 63; Plin. 36. 78). So gross diese Arbeitskraft den Griechen, die an eine Concentrirung menschlicher Kräfte nicht gewöhnt

dem die Pyramiden lagen, heraufschleifte, was weniger Mühe verursachte, als wenn man sie den steilen Abhang des libyschen Gebirges hätte hinaufheben müssen. Die Inschriften, die den Damm bedeckten, sind verschwunden. Schon zu Diodors Zeit waren die Bauten nicht mehr zu sehen, er behauptet (I. 63), weder Dämme noch Steinmagazine seien vorhanden. Vermuthlich lagen dieselben ebenso wie zahlreiche Anlagen des Pyramidenfeldes unter dem Flugsande begraben. Unter diesem Sande sind auch vor Kurzem bei der zweiten Pyramide die Baracken wieder aufgedeckt worden, in denen die Arbeiter nächtigten. Es waren 91, je 90' lange, 9½' breite, 7' hohe Gallerien, welche für etwa 4000 Mann Raum darboten (Petrie, Pyr. 34).

ταύτης τε δὴ τὰ δέκα ἔτεα γενέσθαι καὶ τῶν ἐπὶ τοῦ λόφου, ἐπ' οὗ ἑστᾶσι αἱ πυραμίδες, τῶν ὑπὸ γῆν οἰκημάτων, τὰς ἐποιέετο θήκας ἐωυτῷ ἐν νήσῳ, διώρυχα τοῦ Νείλου ἐσαγαγών.

22. πυραμίδες ABC || 28. <ἐκ> St.

Die grösste Pyramide enthält eine unterirdische Kammer, welche nicht genau in der Axe des Baues, 30,78 m unter der Basis sich befindet; der zu ihr führende Gang entspricht dem 86 Ellen tiefen Brunnen, der nach Plin. 36. 81 bis zum Nile herabführte. Eine Verbindung der Kammer mit dem Flusse war in Wahrheit nie vorhanden und schon dadurch ausgeschlossen, dass sie noch 36' über dem Wasserspiegel liegt. Unklare Schilderungen von dem Innern des Baues, das Herodot unzugänglich war, und der Gedanke an die unterirdischen Kammern ägyptischer Gräber haben Herodot wohl zu seiner Idee gebracht, welche von verschiedenen unterirdischen Baulichkeiten ausging. Noch spät waren ähnliche phantastische Vorstellungen verbreitet und erzählt z. B. Aristides II. 363 Jebb, die ägyptischen Priester sagten, die Pyramiden hätten unter der Erde eine ebenso grosses Gegenstück.

Darüber, dass die Pyramiden Gräber seien, waren die Alten einig (Diod. I. 64; Str. 17. 808; Martial X. 63; Luc. Char. 22, de luct. 22; Clemens, Coh. IV. 44), wenn man auch

Life and work at the great pyr. London. 1856; la grande pyr. übers. von Moigno. 1878; Trans. Soc. of Edinb. 23. 667; H. Smyth in Silliman, Amer. Journ. III. Ser. 6 nr. 35 p. 321; Boyle in Rep. of the Proc. of the 2 intern. Congr. of Orient. London. 1874 p. 30 ff.; Proctor, the great pyr. 1882; H. Clauzel, Le triomphe du Christ. 1878 u. s. f.).

Das Wort *πυραμῖς* ist griechisch. Nach den Alten kommt es von *τοῦ πυρὸς* von der Flamme (Amm. Marc. 22. 15. 29; Schol. Horaz Od. III letzte Ode. 211) oder *τῶν πυρῶν* dem Getreide; beides ist unrichtig, die richtige Ableitung aber unbekannt; mit dem Worte *πυραμῖς*, das nach Athen. 647 ein pyramidenförmiges Weizenbrod bedeutet, ist Nichts anzufangen, da naturgemäss dieses nach der Pyramide heisst und nicht umgekehrt, wie man angenommen hat (Brunet de Presle, Encycl. des gens du monde 20. 272; Examen crit. des dyn. d'Eg. 51; Kenrick). In den ägyptischen Texten trägt jede Pyramide ihren eigenen Namen, so die des Cheops den *χου-τ* „die Glänzende“; die gemeinsamen Bezeichnungen, wie *äbmer* u. s. f. sind *pyramis* ganz unähnlich; die Etymologien von *pi-rama* „der Berg“ (Bäd. 353); *πι-ρη-μους* „Sonnenstrahl“ (Scholz, Expos. voc. copt. im Repert. für bibl. Litt. 13. 21); *per-em-us* „eine Dreieckseite“ (Brugsch, Z. 74. 148; dagegen Lepsius, Z. 84. 9) sicher verfehlt.

25 τῇ δὲ πυραμίδι αὐτῇ χρόνον γενέσθαι εἴκοσι ἔτεα ποιευμένη, τῆς ἐστὶ πανταχῇ μέτωπον ἕκαστον ὀκτὼ πλέθρα εὐρύσεως τετραγώνου καὶ ὕψος ἴσον, λίθου δὲ ξεστοῦ τε καὶ ἁρμοσμένου τὰ μάλιστα· οὐδεὶς τῶν λίθων τριήκοντα ποδῶν ἐλάσσων.

Von andern Autoren wird dagegen als Breite: 1 Stadium (Str. 17. 808); 7 Plethren (Diod. I. 63); 883 Fuss (Plin. 36. 80); 6 Stadien = 900 Fuss (Philo Byz. de sept. orb. spect.); als Höhe: mehr als 6 Plethren (Diod. I. 63); 300 *πήχεις* (Philo, l. c., da dieser Autor ganz jung ist — vgl. v. Rohden, de mundi spect. quaest. Bonn. 1875 — gleich 600'); 600 Fuss (Vibius Sequester, de flum. 20 Burs.); 60 Fuss (für 600 ver-
schrieben; Hygin, fab. 223); die Grundfläche bedeckte fast 4 (Mela I. 9. 4) oder 8 Jugera Land (Plin. 36. 80). Des

jeder Seite als Treppe erschien, gerade so, wie es die Pyramiden jetzt, nach der Zerstörung der Füllsteine wieder thun. Auf den einzelnen Stufen wurden während des Baues kleine, aber feste Holzgerüste aufgestellt, an denen sich oben eine Rolle befand; die Steine wurden mit Stricken umwunden und in die Höhe gezogen, bis sie etwas über das Niveau der zweiten Stufe gelangten; dann übte man einen seitlichen Druck aus, den ein daneben stehender Arbeiter, da die einzelnen Stufen nur c. 1 m hoch waren, leicht bewirken konnte. Die Ausführung war eine ähnliche wie bei unsern einfachen Maurerarbeiten und dass dieselbe keine grossen Schwierigkeiten darbot, zeigt die grosse Zahl der bei den verschiedensten primitiven Völkern auftretenden analogen Kolossalbauten. Ausgezeichnet sind die Pyramiden nur durch die Sorgfalt, mit der die einzelnen Steine in einander passen, dieselbe zeigt, einmal eine wie lange Uebung in Steinmetzarbeit dem Baue vorher gegangen sein muss, dann wie viel Zeit das Werk erforderte. Die doppelte Version, die Herodot giebt, bezieht sich nur darauf, dass man sich über die grosse Zahl von Maschinen, die für jede Stufe nöthig war, wunderte; diese Zahl konnte man, meint die zweite Methode, dadurch vermindern, dass man ein und dieselbe Maschine bald auf der einen, bald auf der andern Stufe aufstellte. In späterer Zeit hat man den Bau in sagenhafter Weise anders erzählt. Man habe, da man keine Hebewerkzeuge besass, die Steine auf schiefen Ebenen heraufgebracht (Diod. I. 63), diese Dämme hätte man aus Ziegeln, die dann für Privatbauten dienten, ausgeführt oder aus Salz und Natron, an das man später den Nil hinleitete, um sie wegzuschmelzen (Plin. 36. 81). Man vergass eben, mit wie geringen technischen Hilfsmitteln bei einer unbegrenzten Arbeiterzahl grosse Werke durchgeführt werden können.

ἐξεποιήθη δ' ὧν τὰ ἀνώτατα αὐτῆς πρῶτα, μετὰ δὲ τὰ
 15 ἐχόμενα τούτων ἐξεποίησεν, τελευταῖα δὲ αὐτῆς τὰ ἐπίγαια
 καὶ τὰ κατωτάτω ἐξεποίησαν.

15. ἐχόμενα Bekk.: ἐπόμενα.

Diese Angaben beziehen sich auf die letzte Arbeit an

jeder Seite als Treppe erschien, gerade so, wie es die Pyramiden jetzt, nach der Zerstörung der Füllsteine wieder thun. Auf den einzelnen Stufen wurden während des Baues kleine, aber feste Holzgerüste aufgestellt, an denen sich oben eine Rolle befand; die Steine wurden mit Stricken umwunden und in die Höhe gezogen, bis sie etwas über das Niveau der zweiten Stufe gelangten; dann übte man einen seitlichen Druck aus, den ein daneben stehender Arbeiter, da die einzelnen Stufen nur c. 1 m hoch waren, leicht bewirken konnte. Die Ausführung war eine ähnliche wie bei unsern einfachen Maurerarbeiten und dass dieselbe keine grossen Schwierigkeiten darbot, zeigt die grosse Zahl der bei den verschiedensten primitiven Völkern auftretenden analogen Kolossalbauten. Ausgezeichnet sind die Pyramiden nur durch die Sorgfalt, mit der die einzelnen Steine in einander passen, dieselbe zeigt, einmal eine wie lange Uebung in Steinmetzarbeit dem Baue vorher gegangen sein muss, dann wie viel Zeit das Werk erforderte. Die doppelte Version, die Herodot giebt, bezieht sich nur darauf, dass man sich über die grosse Zahl von Maschinen, die für jede Stufe nöthig war, wunderte; diese Zahl konnte man, meint die zweite Methode, dadurch vermindern, dass man ein und dieselbe Maschine bald auf der einen, bald auf der andern Stufe aufstellte. In späterer Zeit hat man den Bau in sagenhafter Weise anders erzählt. Man habe, da man keine Hebwerkzeuge besass, die Steine auf schiefen Ebenen heraufgebracht (Diod. I. 63), diese Dämme hätte man aus Ziegeln, die dann für Privatbauten dienten, ausgeführt oder aus Salz und Natron, an das man später den Nil hinleitete, um sie wegzuschmelzen (Plin. 36. 81). Man vergass eben, mit wie geringen technischen Hilfsmitteln bei einer unbegrenzten Arbeiterzahl grosse Werke durchgeführt werden können.

ἐξεποιήθη δ' ὦν τὰ ἀνώτατα αὐτῆς πρῶτα, μετὰ δὲ τὰ
 15 ἐχόμενα τούτων ἐξεποίησεν, τελευταῖα δὲ αὐτῆς τὰ ἐπίγαια
 καὶ τὰ κατωτάτω ἐξεποίησαν.

15. ἐχόμενα Bekk.: ἐπόμενα.

Diese Angaben beziehen sich auf die letzte Arbeit an

sich in griechischer Zeit an dem Bau zahlreiche Graffiti befunden (cf. Petrie, *Pyr.* 90; Schol. Clem. Alex. IV. 113 Klotz; Dio Cass. 53. 23), für die ältere Zeit ist dies dagegen unbelegt. Wohl aber berichten die arabischen Autoren des Mittelalters, dass die äussere Bekleidung der zwei grössten Pyramiden (nach Diod. I. 64 hatte die zweite keine Inschrift) mit in Zeilen geordneten, ungemein zahlreichen Inschriften bedeckt war (Abd-allatif ed. de Sacy. p. 177, 221 ff.; cf. Letronne, *Oeuvr.* I. 1. 420 ff.). Es handelt sich hier zweifelsohne um religiöse Texte analog denen, die sich bei den Pyramiden der 6. Dyn. in den innern Gängen gefunden haben; hier erblickt man öfters Opferlisten für den verstorbenen König, ein solcher Text wird dem Dolmetscher bei seiner phantastischen Interpretation als Grundlage gedient haben.

Zwiebeln (*Allium Cepa* L.) wurden nach Plut. de Is. 8 von den Priestern verabscheut, weil sie bei abnehmendem Monde gediehen, Durst machten und zum Weinen reizten; vor Allem sollen die Pelusier bez. die Verehrer des Zeus Kasios in Pelusium dieselbe nicht gegessen haben (Gell. 20. 8; Luc. Iupp. trag. 42; Sext. Emp. Pyrrh. III. 24. 224; cf. Diod. I. 89). Plutarch (l. c.) erwähnt bei dieser Gelegenheit eine sonst unbekannte Legende, wonach Diktys, der Pflegesohn der Isis, beim Zwiebelsuchen umgekommen sei. Plin. 19. 101 behauptet, Knoblauch und Zwiebeln gälten in Aegypten als Götter, bei denen man schwöre, und Iuv. 15. 9 lässt dem entsprechend die ägyptischen Götter in Küchengärten wachsen. Mit dieser Verehrung der Zwiebel hängt wohl auch die Behauptung zusammen, die Pelusier hätten die Blähung als Gott verehrt. (Hieron. 13 in Ies. c. 46 cf. Clementin. X. 76; Min. Fel. Oct. 28; Theoph. Ant. Oct. I. 15; Orig. c. Cels. V. 36). Die Monumente bestätigen diese Angaben nicht; die Zwiebeln (vgl. Wönig 192 ff.; Bilder L. D. II. 98, 129) wurden im Lande gebaut, dienten als Opfergabe (Wilk. I. 277) und dem Volke zur Nahrung. (Ex. 16. 3; Num. 11. 5).

Der Knoblauch war gleichfalls in Aegypten häufig. Nach Qutami bei Chwolson hätte der ägyptische König Sefûrâs (var. Seqûbâs) aus Babylonien den zackigen Knoblauch in

Die selbstrühmende Aeusserung καὶ ἡμεῖς ἐμετρήσαμεν wird von Aristoph. av. 1130 „τὸ δὲ μῆκός ἐστι, καὶ γὰρ ἐμέτρησ' αὐτ' ἐγώ, Ἑκατοντορόγυιον“ vermuthlich parodirt (Stein); gerade bei der zweiten Pyramide war dies Messen leichter als bei den andern, da auf sie eine Treppe hinaufführte (Diod. I. 64), von der jetzt freilich jede Spur verschwunden ist. Dagegen ist in ihr ebenso wie in der ersten eine unterirdische Kammer erhalten. Die spätere Volkssage (Diod. I. 64) leugnete, dass Cheops und Chephren in den Pyramiden ruhten; das Volk habe gedroht — als Feind der Priester erscheint Kephren auch bei Synesius ep. 53 — ihre Leichen aus den Gräbern zu reissen, und darauf hin hätten die Könige befohlen, sie nach ihrem Tode an einem unbekannten Orte in der Stille zu begraben. Historisch hat die Sage keinen Werth; die Pyramiden sind auch nicht, wie man behauptet hat (Petrie, Pyr. 89; Meyer, Gesch. Aeg. 143) im Alterthume, sondern wie die mittelalterlichen Berichte über ihre Eröffnung beweisen, erst durch die Araber ausgeraubt worden.

ὑποδείμας δὲ τὸν πρῶτον δόμον λίθου Αἰθιοπικοῦ ποικίλου, τεσσεράκοντα πόδας ὑποβὰς τῆς ἐτέρης τὸ μέγαθος, ἐχομένην τῆς μεγάλης οἰκοδόμησε. ἐστᾶσι δὲ ἐπὶ λόφου τοῦ αὐτοῦ ἀμφοτέραι, μάλιστα ἐς ἑκατὸν πόδας ὑψηλοῦ. βασι-
 15 λεῦσαι δὲ ἔλεγον Χερσηνα ἕξ καὶ πεντήκοντα ἔτεα.

13. οἰκοδόμησε H. Steph.: οἰκοδομῆς || 15. χερσηνα R.

Die Pyramide führt in den Texten den Namen ur „die grosse“, sie ist scheinbar höher als die des Cheops, da der Fels, auf dem sie sich erhebt, die Basis der Cheopspyramide überragt. Als Basisbreite giebt Diod. I. 64: 1 Stadium; Plin. 36. 80: 757 Fuss; die richtigen Maasse sind 706¹/₄ engl. Fuss breit, 472 hoch (Petrie). Das Plateau, auf dem die Pyramiden stehen, erhebt sich seinerseits 150 engl. Fuss über die überschwemmbar Ebene (Petrie, Pyr. XI). Der innere Kern der zweiten Pyramide ist lebender Fels, in den sogar ein Theil der Grabkammer eingehauen ist; aussen war der Bau in den obern Theilen mit geglättetem Kalkstein bekleidet, in den untern Theilen, wo die Bekleidung etwa 1600 n. Chr. zerstört worden ist, vermuthlich mit Granit

dagegen schon Creuzer, comm. Her. 189) oder mit pa-Reten „dem Syrer“ (Krall, Wien. Sitzber. 105. 397).

Herodot hat von einer Volkssage gehört, nach der ein Philitis die Pyramide erbaut hätte, bei der Kürze seiner Notiz lässt sich aber nicht ersehen, ob dieselbe griechischen oder ägyptischen Ursprunges ist. Da sie der gewöhnlichen Tradition widersprach, meinte er, die Aegypter hätten die wahren Pyramidenerbauer nicht nennen wollen, während diese gerade zur Zeit der 26. Dyn. und später in besonders hohem Ansehen standen. Notizen, wie die des Plin. 36. 79 „Qui de iis (pyramidibus) scripserint, sunt Herodotus, Euhemerus, Duris Samius, Aristagoras, Dionysius, Artemidorus, Alexander Polyhistor, Butoridas, Antisthenes, Demetrius, Demoteles, Apion. Inter eos omnes non constat a quibus factae sint, iustissimo casu oblitteratis tantae vanitatis auctoribus“; des Diod. I. 64, nach einigen hätte Amasis die zweite, Inaros (var. Maron) die dritte Pyramide gebaut; u. s. f. zeigen nicht, dass die Aegypter über die Namen uneins waren, sondern nur, wie wenig zuverlässig die griechischen Angaben über ägyptische Dinge sind.

CXXIX. Μετὰ δὲ τοῦτον βασιλεῦσαι Αἰγύπτου Μυκερῖνον ἔλεγον, Χέοπος παῖδα, τῷ τὰ μὲν τοῦ πατρὸς ἔργα ἀπαδεῖν, τὸν δὲ τὰ τε ἰρὰ ἀνοῖξαι καὶ τὸν λεῶν τετρυμένον ἐς τὸ ἔσχατον κακοῦ ἀνεῖναι πρὸς ἔργα τε καὶ θυσίας, δίκας δὲ σφι πάντων βασιλέων δικαιοτάτας κρίνειν. κατὰ τοῦτο μὲν νυν τὸ ἔργον ἀπάντων, ὅσοι ἤδη βασιλέες ἐγένοντο Αἰγυπτίων, αἰνέουσι μάλιστα τοῦτον· τὰ τε ἄλλα γάρ μιν κρίνειν εὖ, καὶ δὴ καὶ τῷ ἐπιμεμφομένῳ ἐκ τῆς δίκης παρ' ἑωυτοῦ διδόντα ἄλλα ἀποπιμπλάναι αὐτοῦ τὸν θυμόν.

1. μυκερῖν C || 5. δικαιοτάτα Krüger; Cobet; Stein 30 p. 146.

Der König, den auch Diod. I. 64 Herodot folgend Sohn seines Vorgängers nennt, wird *Μυκερῖνος* und *Μεχερῖνος* (Diod. l. c.); *Μενχέρης* (Manetho); *Μοσχερῖς* (Erat.); *Μυκερῆνος* (Schol. Clem. Alex. IV. 113 Klotz); *Men-ka-u-rā* (Monumente) genannt. Was sonst Herodot von ihm erzählt, wiederholt Diod. l. c.; während er I. 54 von Sesostri berichtet, derselbe sei gegen alle freundlich gewesen, habe alle

eher der eines Apisstieres oder einer heiligen Kuh dargestellt werden. Letzteres, bez. das Symbol eines solchen Thieres war auch das von Herodot gemeinte Bildwerk.

CXXX. *Αὕτη ὧν ἡ βοῦς γῇ οὐκ ἐκρύφθη, ἀλλ' ἔτι καὶ ἐς ἐμὲ ἦν φανερή, ἐν Σάϊ μὲν πόλι ἐοῦσα, κειμένη δὲ ἐν τοῖσι βασιληίοισι ἐν οἰκήματι ἡσκημένῳ· θυμιάματα δὲ παρ' αὐτῇ παντοῖα καταγίξουσιν ἀνὰ πᾶσαν ἡμέρην, νύκτα δὲ ἐκάστην*
 5 *πάννυχος λύχνος παρακαίεται.*

Die Verlegung der Erzählung nach Sais, mit dem Mykerinos in keiner Verbindung stand und wo erst unter der 26. Dyn. die Hauptstadt sich befand, zeigt, dass es sich hier nicht um den Pyramidenerbauer handelt. Nun trug (vgl. Leps., Chr. 308) Psammetich II. den Beinamen Men-ka-rā, also den Namen des Pyramidenkönigs, für ihn passt die Nennung von Sais und die Regierungsdauer von 6 Jahren, auch das οἶκημα, in dem die Psammetichidengruft angelegt war und das zu einem Tempelcomplex gehörte. Die saitischen Priester werden Psammetich II. zum Unterschiede von den beiden gleichnamigen Monarchen mit seinem Beinamen bezeichnet haben und hieraus ist die Verwechslung bei Herodot oder bei seinem Gewährsmann entstanden. Aus Herodot haben Spätere dann wieder geschlossen, Mykerina sei ein Name von Sais oder auch von Memphis (Hes. s. v. *Μυκερίναι* „πόλις ἐν Αἰγύπτῳ, ἡ Σάϊς“ und *Μυκερίνα* „ἡ Μέμφις, Δίδυμος τὴν Σάϊν· ταύτης γὰρ λέγει Ἡρόδοτος βασιλεῦσαι Μυκερίνον“).

ἀγχοῦ δὲ τῆς βοῦς ταύτης ἐν ἄλλῳ οἰκήματι εἰκόνες τῶν παλλακέων τῶν Μυκερίνου ἐστᾶσι, ὥς ἔλεγον οἱ ἐν Σάϊ πόλι ἱρέες· ἐστᾶσι μὲν γὰρ ξύλινοι κολοσσοί, ἐοῦσαι ἀριθμὸν ὡς εἴκοσι μάλιστα κη, γυμναὶ ἐργασμέναι· αἵτινες μέντοι εἰσί,
 10 *οὐκ ἔχω εἰπεῖν, πλὴν ἢ τὰ λεγόμενα.*

9. *ἐργασμέναι]* *κείμεναι* z.

Statuen nackter Frauen sind durchaus unägyptisch, dagegen wurden die Gewänder so eng anschliessend dargestellt, dass die Körperformen klar hervortreten, und dies erklärt Herodots Irrthum. Nackte Mädchen, die nur einen Gürtel

CXXXII. Ἡ δὲ βοῦς τὰ μὲν ἄλλα κατακέκρυπται φοινικέῳ εἵματι, τὸν αὐχένα δὲ καὶ τὴν κεφαλὴν φαίνει κεχρυσωμένα παχέϊ κάρτα χρυσῷ· μεταξὺ δὲ τῶν κερέων ὁ τοῦ ἡλίου κύκλος μεμιμημένος ἔπεστι χρύσεος. ἔστι δὲ ἡ βοῦς οὐκ ὀρθή, ἀλλ' ἐν γούνασι κειμένη, μέγαθος δὲ ὅση περ μεγάλη βοῦς ζωή.

Die Beschreibung zeigt, dass diese Kuh ein Sinnbild der Isis, bez. der Hathor oder der localen Form der Göttin in Sais Neith ist, dabei bezeichnet sie die Sonnenscheibe nicht etwa als eine solare Gottheit, sondern ist eines der conventionellen Attribute, die jede ägyptische Gottheit erhalten konnte. Hier speciell entspricht das Thier der Kuh Remen-t, welche bei den Osiris-Mysterien Verwendung fand und welche aus Sykomorenholz bestand; sie war überzogen [mit Goldblech], ein menschliches Bild, dessen Kopf nicht eingewickelt war, von einer Elle Länge war in ihrem Innern. Das Thier selbst war gleichfalls eine Elle lang und ruhte auf einem goldenen Postamente. Um den Hals trug es eine Kette von Blumen aus blauen Steinen, auf dem Kopfe die aus Sonnenscheibe, Widderhörnern, Uräusschlangen und Straussenfedern bestehende Osiriskrone, auf den Schultern einen Käfer und eine gestickte Decke (Inscr. v. Denderah Z. 81. 92; Rec. 4. 26).

ἐκφέρεται δὲ ἐκ τοῦ οἰκήματος ἀνὰ πάντα ἔτεα, ἐπεὰν τύπτωνται Αἰγύπτιοι τὸν οὐκ ὀνομαζόμενον θεὸν ὑπ' ἐμεῦ ἐπὶ τοιούτῳ πρήγματι, τότε ὦν καὶ τὴν βοῦν ἐκφέρουσι ἐς τὸ φῶς· φασὶ γὰρ δὴ αὐτὴν δεηθῆναι τοῦ πατρὸς Μυκερίνου ἀποθνήσκουσιν ἐν τῷ ἐνιαυτῷ ἅπαξ μιν τὸν ἥλιον κατιδεῖν.

Das Fest, um das es sich hier handelt, war das Trauerfest um Osiris, dessen Suchen durch Isis durch das Herumtragen der Kuh symbolisirt wurde (vgl. S. 261); mit Mykerinos hat dasselbe Nichts zu thun und ward wohl an ihn nur geknüpft, weil das heilige Kuhbild zu Sais von Mykerinos, d. h. hier Psammetich II. geweiht worden war und daher dessen Cartouche trug.

zu überlisten beweist, griechischen Ursprunges. Aegyptisch ist dagegen die Nennung der Sümpfe (unrichtig wäre es, falls, wie Naber, Mnemos. 13. 62 emendiren wollte, *τεμένα* im Texte stände) als Vergnügungsorte; die Niederungen des Deltas waren seit den ältesten Zeiten die Gegenden, in welche die reichen Aegypter Ausflüge, besonders behufs Veranstaltung von Jagden unternahmen.

CXXXIV. Πυραμίδα δὲ καὶ οὗτος ἀπελίπετο, πολλὸν ἐλάσσω τοῦ πατρός, εἴκοσι ποδῶν καταδέουσιν κῶλον ἕκαστον τριῶν πλέθρων ἐούσης τετραγώνου, λίθου δὲ ἐς τὸ ἥμισυ Αἰθιοπικοῦ.

1. πυραμίδα ABC et infra || 2. εἴκοσι] ΣΚ Jomard, Mém. sur l'Eg. IX. 433; VII. 32; Letronne, Frg. d'Héron. 184; εἴκοσι ποδῶν ἐοῦσαν κῶλον ἕκαστον καὶ τριῶν πλέθρων Jacobs, de mens. Her. 32.

Die Pyramide ist die dritte von Gizeh, die in den Inschriften her „die obere“ genannt wird. In ihrer untern Grabkammer fand Vyse die Reste des Holzsarges des Mykerinos, welche eine Inschrift mit seinem Namen trugen (L. D. II. 2e; cf. Z. 69. 49 ff.); dieselben sind jetzt in London, während der mitentdeckte Steinsarkophag beim Transporte an der spanischen Küste verloren ging. Als Breite des Baus giebt Diod. I. 64: 300, Plin. 36, 80: 363 Fuss an; thatsächlich ist dieselbe 346 engl. Fuss; die Höhe $213\frac{2}{3}$ Fuss (Petrie). Die Bekleidung bestand im obern Theile aus geglätteten Kalkplatten, im untern aus nicht völlig polirten Granitplatten, dem äthiopischen Steine Herodots. Dieser Bekleidung gedenkt auch Plin. 36. 80 u. Str. 17. 808; Diod. I. 64 bemerkt, die 15 untersten Reihen hätten aus schwarzem (richtiger dunklem), dem thebaischen ähnlichen Steine bestanden, wobei nur statt 15 vielmehr 16 einzusetzen ist (Petrie, Pyr. 38). Der grösste Theil der Bekleidung wurde ebenso wie viele Theile des Baues überhaupt zerstört, als der Eunuch Karakūs unter Saladin ihn beim Bau der Mauern und der Citadelle von Kairo als Steinbruch benutzen liess. Dabei verschwand auch der Name des Mykerinos, der an der Nordseite angeschrieben gewesen sein soll (Diod. I. 64).

τὴν δὲ μετεξέτεροι φασὶ Ἑλλήνων Ῥοδώπιος ἑταίρης 5
 γυναικὸς εἶναι, οὐκ ὀρθῶς λέγοντες.

Manetho bringt diese Pyramide in Zusammenhang mit seiner Königin Nitocris (vgl. S. 400) und in der That finden sich in ihr zwei Grabkammern; in der untern ruhte Mykerinos, in der obern entdeckte man Trümmer eines in den Boden eingelassenen Sarkophages, so dass es wohl möglich ist, dass hier ein zweiter König oder eine Königin ihre Ruhestätte fand. Wer dieselbe jedoch war, dafür liegt, da Manethos Notiz auf griechische Traditionen sich stützt und keine Inschriften hier entdeckt worden sind, kein Anhalt vor.

Rhodopis nennt auch Plin. 36. 82 als Erbauerin der Pyramide; da derselbe daneben Aesops gedenkt, so beruht die Notiz wohl auf einem ungenauen Exzerpt aus Herodot. Nach Diod. I. 64 hätten einige Nomarchen, ihre Liebhaber, ihr auf gemeinsame Kosten den Bau errichtet. Aehnlich lässt Str. 17. 808 der Rhodope, die von Sappho Doricha genannt werde, von ihren Liebhabern dies Grabmal stiften. Er erzählt weiter, wie dieser einst beim Baden ein Adler den Schuh geraubt und nach Memphis zum Könige gebracht habe, dieser liess das Weib nun suchen und erhob es, nachdem man es in Naukratis¹⁾ gefunden hatte, zu seiner Frau. Es ist eine Form des Märchens vom Aschenbrödel, die uns auf Aegypten übertragen hier entgegen tritt; der Gedanke, dass die Legende ursprünglich an die im Gesicht roth angestrichene Sphinx sich geknüpft habe (Piehl, Proc. 11. 221 ff.), ist nicht zutreffend, da diese zu Herodots Zeit unsichtbar war und in der Legende keine Rolle spielt. Aus Strabo hat Ael. var. hist. 13. 32 geschöpft, der den König Psammetichus, die Buhlerin Rhodopis nennt. Die Strabostelle ist auch dadurch wichtig, dass sie zeigt (ebenso Suidas s. v. Ῥοδῶπις), dass Rhodopis und Doricha identisch sind und Herodot bei ihrer Gleichsetzung nicht, wie Athen. 13. 596 meinte, irrte. An

1) Br., D. G. 926; Z. 79. 13 hatte hierdurch bewogen Naukratis mit der ägyptischen Stadt nu-t en teb-ti „der Stadt der Sandalen“ identifiziert, hat aber D. G. 1309 diese Gleichstellung selbst mit Recht zurückgezogen.

die griechische Sage knüpft, wie schon Zoega (de obel. 390) vermuthete, die arabische an, die von dem weiblichen Geiste der dritten Pyramide, der nackt umherflattert und die Menschen liebestoll macht, erzählt (Murtadi, Les merveilles de l'Eg.; übers. von Vattier p. 64 f.). Später verwendet Luc., de salt. 2 den Namen Rhodope für eine Dirne; ebenso wie Heliod. Aeth. II. 25 eine Hetäre Rhodopis nennt. Auf einer andern Tradition beruht das Erscheinen eines Grabes der Rhodope zu Tyros (Achill. Tat. II. 17, cf. Suidas s. v. 'Ροδῶπις· καὶ 'Ροδῶπειος τάφος).

οὐδὲ ὧν οὐδὲ εἰδότες μοι φαίνονται λέγειν οὔτοι ἦτις ἦν ἡ 'Ροδῶπις· οὐ γὰρ ἄν οἱ πυραμίδα ἀνέθεσαν ποιήσασθαι τοιαύτην, ἐς τὴν ταλάντων χιλιάδες ἀναρίθμητοι ὥς λόγῳ
10 εἰπεῖν ἀναισίμωνται· πρὸς δὲ ὅτι κατὰ Ἀμασιν βασιλεύοντα ἦν ἀκμάζουσα 'Ροδῶπις, ἀλλ' οὐ κατὰ τοῦτον.

Die Polemik Herodots ist eine sehr schwache. Der Geldpunkt konnte an und für sich nicht als entscheidend gelten, dann aber hat er seine Vorlage nicht verstanden. Die beiden Angaben schlossen sich naturgemäss aus, entweder hatte Mykerinos oder Rhodopis die Pyramide errichtet, Zeitgenossen brauchten sie darum nicht zu sein. Ebensogut hätte man Herodot einwenden können, da Mykerinos nicht zur Zeit der Rhodopis herrschte, könne er nicht der Pyramiden-erbauer sein. Herodot hat hier überall Sage und Geschichte vermengt und daher die richtige kritische Grundlage nicht zu gewinnen vermocht.

ἔτεσι γὰρ κάρτα πολλοῖσι ὕστερον τούτων τῶν βασιλέων τῶν τὰς πυραμίδας ταύτας ἦν λιπομένων 'Ροδῶπις, γενεὴν μὲν ἀπὸ Θρηίκης, δούλη δὲ ἦν 'Ιάδμονος τοῦ Ἡφαιστοπόλιος
15 ἀνδρὸς Σαμίου, σύνδουλος δὲ Αἰσώπου τοῦ λογοποιού. καὶ γὰρ οὗτος 'Ιάδμονος ἐγένετο, ὥς διέδεξε τῇδε οὐκ ἦκιστα· ἐπεῖτε γὰρ πολλάκις κηρυσσόντων Δελφῶν ἐκ θεοπροπίου ὃς βούλοιτο ποινὴν τῆς Αἰσώπου ψυχῆς ἀνελέσθαι, ἄλλος μὲν οὐδεὶς ἐφάνη, 'Ιάδμονος δὲ παιδὸς παῖς ἄλλος 'Ιάδμων ἀνεί-
20 λετο· οὕτω καὶ Αἰσώπος 'Ιάδμονος ἐγένετο.

14. ἰάδμωνος d et infra || 17 γὰρ In der Lücke muss der Anlass der ποινὴ stehn, etwa ἀπέθανε ὑπὸ τῶν Δελφῶν oder ἐν Δελφοῖσι St.

wenn Jemand Forderungen wegen Aesops Tod habe, möge er sich melden. Erst in der dritten Generation stellte sich Iadmon, ein Nachkomme derer, die Aesop in Samos kauften, ein. Sobald dieser befriedigt war, hörten die Seuchen auf. Eine Weiterbildung der Sage ist es, wenn dann behauptet wird, Aesop sei später wieder auferstanden und habe mit den Griechen bei Thermopylae gekämpft. Eine Anspielung auf die Legende enthält die Redensart *Αἰσώπειον αἶμα* (Suidas s. v.) für ungerecht Getödtete und solche, die schwer zu sühnender Verbrechen schuldig sind. Eine in Rom entdeckte griechische Chronik (Ann. dell' Ist. arch. 1853. 88) setzt das Ereigniss „*Αἰσωπος ὑπὸ Δελφῶν κατεκρηνίσθη*“ unmittelbar hinter Pisistratus, Tyrann von Athen.

CXXXV. *Ῥοδῶπις δὲ ἐς Αἴγυπτον ἀπίκετο Ξάνθεω τοῦ Σαμίου κομίσαντός μιν, ἀπικομένη δὲ κατ' ἐργασίην ἐλύθη χρημάτων μεγάλων ὑπὸ ἀνδρὸς Μυτιληναίου Χαράξου τοῦ Σκαμανδρωνύμου παιδός, ἀδελφεοῦ δὲ Σαπφοῦς τῆς μουσοποιού. οὕτω δὴ ἡ Ῥοδῶπις ἠλευθερώθη, καὶ κατέμεινέ τε ἐν Αἰγύπτῳ καὶ κάρτα ἐπαφρόδιτος γενομένη μεγάλα ἐκτίσατο χρήματα ὥς ἂν εἶναι Ῥοδῶπι, ἀτὰρ οὐκ ὥς γε ἐς πυραμίδα τοιαύτην ἐξικέσθαι.*

7. ἂν] *ἱκανὰ* St || *Ῥοδῶπι* Stein, Schäfer; *Ῥοδῶπιος* Valck., Dietsch; *κατὰ Ῥοδῶπιν* Reiske; *Ῥοδῶπιν* Larcher; *ῥοδῶπιν* R; *ῥοδῶπιν* Cod. cet.; Heilmann p. 7.

Sappho hatte noch zwei andere Brüder, Eurygios und Larichos oder Larychos (Athen. 10. 396; Suidas s. v. *Σαπφώ*). Von Charaxos bemerkt Str. 17. 808, wo er die gleiche Geschichte, auf die auch Ovid, Her. ep. 15. 63 anspielt, erzählt „*Χαράξου οἶνον κατάγοντος εἰς Νάυκρατιν Λέσβιον κατ' ἐμπορίαν*“. Den Namen Rhodopis fand Herodot gewiss im Gedichte der Sappho, da aber von anderer Seite berichtet wird, die Hetäre hiesse hier Doricha, so war Rhodopis wohl ein Epitheton ornans der blonden Thrakerin, das Herodot als Eigennamen auffasste (Stein).

τῆς γὰρ τὴν δεκάτην τῶν χρημάτων ἰδέσθαι ἐστὶ ἔτι
10 *καὶ ἐς τόδε παντὶ τῷ βουλομένῳ, οὐδὲν δεῖ μεγάλα οἱ χρή-*

CXXXVI. Μετὰ δὲ Μυκερῖνον γενέσθαι Αἰγύπτου βασιλέα ἔλεγον οἱ ἱερεῖς Ἄσυχιν, τὸν τὰ πρὸς ἥλιον ἀνίσχοντα ποιῆσαι τῷ Ἡφαίστῳ προπύλαια, ἔοντα πολλῶ τε κάλλιστα καὶ πολλῶ μέγιστα. ἔχει μὲν γὰρ καὶ τὰ πάντα προπύλαια
 5 τύπους τε ἐγγεγλυμμένους καὶ ἄλλην ὄψιν οἰκοδομημάτων μυρίην, ἐκεῖνα δὲ καὶ μακρῶ μάλιστα.

Der König Asychis fehlt in den Listen. Diod. I. 65 lässt auf Mykerinos den Bokchoris folgen, nennt dagegen I. 94 den Σάσυχις als zweiten Gesetzgeber der Aegypter, als Vermehrer der vorhandenen Gesetzsammlungen, namentlich der genauen Vorschriften über den Götterdienst, als Erfinder der Geometrie und Lehrer der Astronomie. Da Herodot den Asychis gleichfalls als Gesetzgeber kennt, so sind beide wohl identisch, wenn man auch nicht mit Bunsen (II. 90) annehmen darf, bei Herodot sei das s von Σασυχις wegen des vorhergehenden σ in ἱερεῖς in Wegfall gekommen. — Historisch folgte auf Mykerinos Åseskaf (so, nicht Schepeskaf, wie Z. 67. 84f., 98 vorgeschlagen ward, ist der Name zu lesen, cf. Z. 68. 42, 45), der die Pyramide Kēb „die Kühle“ baute, ihm entspricht sachlich Asychis. Andere haben den König für Schechonk, den Eroberer von Jerusalem gehalten, den Ios. bell. Iud. 6. 10 Ἀσωχαῖος nennt (Wilk. I. 94 u. bei Rawl.; Stein, Z. 85. 93), allein dieser gehört nicht zu den Pyramidenerbauern, gilt nicht als Gesetzgeber und hat im Namen Nichts mit Asychis zu thun; die Benennung desselben Asochäus hat Josephus erfunden, um den aus Herodot bekannten Pharao in die jüdische Geschichte hereinzuziehen. Dass Scheschonk in Memphis baute (Wied., Handb. 550), beweist Nichts, auch Åseskafs Name findet sich in Gräbern der Nekropole (l. c. 193f.). In spätern Texten kommt der Personennamen Ψενάσυχις vor, der in demotischer Umschrift pe-sen-āšī „der Sohn von Vielen, νόθος“ bedeuten würde; andere Umschriften sollen Åš-axi ergeben, ein Name, der als der eines Oberpriesters des Ptah unter der 21. Dyn. vorkommt (Br., Z. 78. 42; cf. Lettre à de Rougé 33; Samml. dem. Eigennamen 20, 40). Die erste Umschrift, die sich im Pap. Casati findet, ist wohl die richtige, sie weist auf

einen Beinamen des Königs in der Form Sasychis hin, bei der der männliche Artikel *pe* des *Pesenāšī* in Wegfall gekommen ist (Mittheilung von Revillout).

ἐπὶ τούτου βασιλεύοντος ἔλεγον, ἀμιξίης εἰσῆς πολλῆς χρημάτων, γενέσθαι νόμον Αἰγυπτίοισι, ἀποδεικνύντα ἐνέχυρον τοῦ πατρὸς τὸν νέκυν οὕτω λαμβάνειν τὸ χρέος, προστεθῆναι δὲ ἔτι τούτῳ τῷ νόμῳ τόνδε, τὸν διδόντα τὸ χρέος 10 καὶ ἀπάσης κρατέειν τῆς τοῦ λαμβάνοντος θήκης, τῷ δὲ ὑποτιθέντι τοῦτο τὸ ἐνέχυρον τήνδε ἐπεῖναι ζημίην μὴ βουλομένῳ ἀποδοῦναι τὸ χρέος, μήτε αὐτῷ ἐκείνῳ τελευτήσαντι εἶναι ταφῆς κυρῆσαι μήτ' ἐν ἐκείνῳ τῷ πατρὶ τάφῳ μήτ' ἐν ἄλλῳ μηδενί, μήτε ἄλλον μηδένα τῶν ἐωυτοῦ ἀπογενό- 15 μενον θάψαι.

Das Gesetz wiederholt aus Her. Diod. I. 93, ohne seinen Erlasser zu nennen; unter den von Bokchoris gegebenen befindet es sich nicht; Luc., de luctu 21 hebt hervor, dass der Aegypter in der Noth die Mumie seines Vaters oder Bruders versetzte. Die Verpfändung zog nach Herodot den Verlust eines ehrlichen Begräbnisses in der Familiengruft für den Schuldner nach sich, dann aber kam die Mumie des Vorfahren in die Hand des Gläubigers. Dies übte einmal, da die Beerdigung der Eltern als eine heilige Pflicht galt, auf säumige Schuldner einen moralischen Druck aus, ausserdem aber gelangte der Besitzer der Leiche in den Besitz der mit ihr verbundenen Vortheile, er konnte die für den Todten und die Todtenopfer gemachten Stiftungen mit Beschlag belegen. Endlich gewann er wohl das Recht, die Erbgruft für sich zu verwenden, und erklärt es sich daraus, dass so oft Angehörige ganz verschiedener Familien in denselben Grüften ruhen und das Leichengeräth älterer Insassen von jüngern usurpirt worden ist, dasselbe hatte durch eine Verpfändung den Besitzer gewechselt (vgl. S. 361). Ein ähnliches Gesetz bestand auch in Rom, bis Justinian, Nov. 115. 5 befahl, dass es künftig verboten sein solle, Leichen wegen Schulden zurückzuhalten und ihre Bestattung zu verhindern.

ὑπερβαλέσθαι δὲ βουλόμενον τοῦτον τὸν βασιλέα τοὺς
 πρότερον ἑωυτοῦ βασιλέας γενομένους Αἰγύπτου μνημόσυνον
 πυραμίδα λιπέσθαι ἐκ πλίνθων ποιήσαντα, ἐν τῇ γράμματα
 20 ἐν λίθῳ ἐγκεκολαμμένα τάδε λέγοντα ἐστί· „μή με κατονο-
 σθῆς πρὸς τὰς λιθίνας πυραμίδας. προέχω γὰρ αὐτέων
 τοσοῦτον, ὅσον ὁ Ζεὺς τῶν ἄλλων θεῶν. κοντῶ γὰρ ὑποτύ-
 ποντες ἐς λίμνην, ὅ τι πρόσσχοιτο τοῦ πηλοῦ τῷ κοντῶ,
 τοῦτο συλλέγοντες πλίνθους εἴρυσαν καὶ με τρόπῳ τοιούτῳ
 25 ἐξεποίησαν.“ τοῦτον μὲν τοσαῦτα ἀποδέξασθαι.

In der von Herodot geschilderten Weise, d. h. aus Nil-
 ziegeln — das Stecken der Stange in den See u. s. f. ist
 ebenso wie die ganze Inschrift Ausschmückung griechischer
 Phantasie — ist die nördliche Pyramide von Daschûr ge-
 baut, welche man daher für die des Asychis gehalten hat
 (Hirt, Gesch. der Bauk. 10; Bunsen; Bähr; Wilk. I. 131; vgl.
 das Bild L. D. I. 12), während sie andere in die 12. (de
 Rouge, Rev. arch. IV. 2 p. 488) oder 8. Dyn. verlegen (Petrie,
 Pyr. 65). Gefunden hat sich in ihr nur das Ende eines
 Königsnamen ka-u; das Datum vom Monat Thoth des
 16. Jahres (L. D. II. 1 f—g) und Bilder von Opferscenen
 (Vyse III. pl. zu p. 60, 63). Andere haben die Pyramide des
 Asychis für eine der thatsächlich der 12. Dyn. entstammenden,
 am Mörissee gelegenen Ziegelpyramiden gehalten (Ritter, Erdk.
 I. 796f.; Mannert X. 1 p. 444, 446; Descr. d'Eg. Ant. II. c. 17
 sect. 3 p. 23ff.; Kenrick; Stein), besonders weil nachher eine
 λίμνη genannt wird, allein es gab ausser dem Mörissee so
 viele andere Seen, besonders in Unter- und Mittelägypten, dass
 hierdurch nach keiner Richtung hin ein Anhalt gegeben ist.

Ziegelbauten finden sich in Aegypten sehr häufig (über
 die Ziegeltechnik in Griechenland und Rom, aber auch im
 Orient vgl. Blümner, Technol. II. 8ff.); Pyramiden, Tempel-
 umwallungen, Häuser, Magazine u. s. f. wurden aus unge-
 braunten, an der Sonne getrockneten Nilschlammziegeln er-
 richtet, in die man gewöhnlich, um ihnen mehr Halt zu geben,
 Stroh einbuk (cf. II. Mos. 5. 7ff.). Die Herstellung der Ziegel
 führt ein oft publizirtes Relief der 18. Dyn. zu Theben vor
 (L. D. III. 40—41). Man verarbeitete den Lehm zu einem

und lässt diesen von Sabako gefangen nehmen und tödten. Diod. I. 65 lässt gleichfalls Sabako auf Bokchoris folgen, setzt aber irrthümlich zwischen beide einen längern Zeitraum. — Die Stadt Anysis hat man mit einer supponirten Ei-n-esi „Stadt der Isis“, identifiziren wollen (Wilk.; cf. Champ. Eg. sous les Phar. II. 200); dann mit Thenessus, das nach Cassianus, Collect. Patr. XI. 1 in den Sümpfen und Seen westlich von Pelusium zu suchen wäre (Leps., Chr. 312); mit einer sonst unbekannten Stadt Uns, die im Tb. 125. 22 genannt wird (Stein); endlich mit Heracleopolis magna in Mittelägypten. Letztere Stadt hiess ägyptisch Ḥā-t-suten-χenen, was in späterer Zeit Ḥa-hunnsu ausgesprochen wurde (Z. 86. 75f.). Hier war der Hauptcultort des Gottes Arsaphes (L. D. II. 136a); hier erhob sich die Sonne (Tb. 17. 2, 16), und war Osiris begraben (Tb. 17. 71). Trotz dieser Bedeutung des Ortes kann er bei Herodot nicht gemeint sein, da dieser den Nomos Anysis im östlichen Delta aufführt (II. 166) und dieses Heracleopolis am Ufer des Bahr-Jusuf zwischen Beni-Suêf und dem Fayûm, an Stelle des heutigen Ahnas el medîneh gelegen war. Wohl aber gab es ein zweites Heracleopolis (parva) im Delta; dasselbe entspricht dem Henes des Jesaja 30. 4, das neben Tanis auftritt und dem zwischen Athribis und Tanis genannten Chininsu der Annalen Assurbanipals. Altägyptisch hiess es wohl Chnes, welches als Metropole eines Nomos zur Ptolemäerzeit bei Pelusium erscheint. Ihm haben wir auch Anysis gleichzusetzen; der Name des Königs aber ist erst aus dem Ortsnamen erschlossen worden. Er entspricht daher auch kaum einem König Aegyptens, sondern einem Theilfürsten, der vor dem Einfall der Aethiopen hier ebenso selbständig war, wie es später Nahki zur Zeit Assarhaddons in Chininsu war.

ἐπὶ τούτου βασιλεύοντος ἐλάσαι ἐπ' Αἴγυπτον χειρὶ πολλῇ Αἰθίοπας τε καὶ Σαβακῶν τὸν Αἰθιοπῶν βασιλέα.
 5 τὸν μὲν δὴ τυφλὸν τοῦτον οἴχεσθαι φεύγοντα εἰς τὰ ἔλεα,
 τὸν δὲ Αἰθίοπα βασιλεύειν Αἰγύπτου ἐπ' ἕτεα πεντήκοντα,
 ἐν τοῖσι αὐτὸν τάδε ἀποδέξασθαι·

4. σάβάκων R.

V. 68; Polyb. V. 80. Sayce, Acad. 18. u. 25. Febr. 1888). Der Name Aktisanes findet sich in den Inschriften nicht; seine Ableitung von einem supponirten hek-tasenen (Krall, Z. 83. 82) oder hek T'an „Fürst von Tanis“ (Lauth; Ebers, Aeg. B. Mos. 191) sind nicht möglich. Der König tritt bei Diod. I. 60 und Str. 16. 759 auf, welcher letztere jedoch Aktisanes nicht nennt; Seneca, de ira III. 20 erzählt die Anekdote von einem Perserkönig. Eine glückliche Vermuthung ist es, wenn von Gutschmid meinte, die Erzählung Diodors sei eine Umgestaltung der griechischen Exodusversion; Amasis sei Moses, Aktisanes der Aethiopenkönig, der Amenophis unterstützte; auch der Wachtelfang sei der Bibel entlehnt, während das Nasenabschneiden eingefügt sei, um den Namen Rhinokolura zu erklären. Der betreffende Sagenzug beruht auf thatsächlichen Verhältnissen; eine Inschrift der 18. Dyn. erzählt (Z. 88. 81; Rec. 6. 43), dass man Verbrechern die Nase abschnitt und sie nach einem bestimmten Orte, nach T'al (bei Pelusium) verbannte.

Die Grundlage der herodoteischen Erzählung bildet die Lage der Städte im Delta. Dieselben waren zum Schutz gegen die Ueberschwemmung von Dämmen umgeben und lagen selbst erhöht. Diese hohe Lage stieg stetig, da die alten Aegypter ebensowenig wie die modernen Araber baufällige Häuser abtrugen, um neue anzulegen; sie legten dieselben einfach nieder, glätteten den Schutt und errichteten auf dieser erhöhten Basis den Neubau. Diese Erhöhung, ebenso wie die der Dämme bei grössern Ueberschwemmungen erfolgte naturgemäss allmählig, nur die griechische Sage konnte auf den Gedanken kommen, sie an bestimmte Namen wie Sesostriis und Sabako zu knüpfen, von denen letzterer wohl als besonderer Förderer von Bubastis galt und darum gerade hier erscheint. Gefunden hat sich in der Stadt freilich nur ein Sistrumgriff mit seinem Namen (für den Ort und seine Gottheit vgl. S. 252).

CXXXVIII. Τὸ δ' ἱρὸν αὐτῆς ὧδε ἔχει· πλὴν τῆς ἐσόδου τὸ ἄλλο νῆσος ἐστί· ἐκ γὰρ τοῦ Νείλου διώρυχες ἐσέχουσι οὐ συμμίσγουσιν ἀλλήλησι, ἀλλ' ἄχρι τῆς ἐσόδου τοῦ

Werke Ramses II. umbaute. Der schönste Theil des Tempels, die grosse Festhalle, rührt von Osorkon II. her, in ihr wird die katzenköpfige Göttin durch Gebete und Tänze geehrt. Ganz im Westen des von Ost nach West orientirten Baues fand sich ein von Nectanebus I., also nach Herodots Reise erbautes, bez. erneutes Sanctuarium. Die Länge vom Eingang bis zum Sanctuar beträgt c. 900 engl. Fuss; die Ausführung der Reliefs und Architekturtheile ist eine ganz vorzügliche, die Erhaltung leider eine schlechte. Vermuthlich durch ein Erdbeben ward das Ganze derartig umgestürzt, dass thatsächlich kein Stein in der ursprünglichen Lage auf dem andern geblieben ist, vielmehr Alles einen wüsten Trümmerhaufen bildet. In der Nähe des Tempels lag eine kleine, auffallender Weise von Herodot übergangene Capelle, die Amasis in seinem 32. Regierungsjahre der Bast errichtete (Rev. ég. II. 42 ff.).

κατὰ μὲν δὴ τὴν ἔσοδον ἐστρωμένη ἐστὶ ὁδὸς λίθου ἐπὶ
 15 σταδίους τρεῖς μάλιστα κη, διὰ τῆς ἀγορῆς φέρουσα ἐς τὸ
 πρὸς ἡῶ, εὐρος δὲ ὥς τεσσέρων πλέθρων· τῇ δὲ καὶ τῇ τῆς
 ὁδοῦ δένδρεα οὐρανομήκεα πέφυκε· φέρει δ' ἐς Ἑρμέω ἱρόν.
 τὸ μὲν δὴ ἱρόν τοῦτο οὕτω ἔχει.

17. ἐς om. ABCd || ἑρμαίου d.

Auch dieser Weg ist in den Ruinen noch klar erkennbar; er ist 2250 engl. Fuss lang und endet bei einem Haufen von Steinblöcken, die bisher nicht genauer untersucht worden sind, doch fanden sich hier eine Stele mit Geschenklisten und mehrere Blöcke mit den Namen Osorkon II. und Ramses II. (Acad. I. c.).

Hermes ist hier der ägyptische Gott Thoth, der Erfinder der Schrift und der Wissenschaft, der Hierogrammateus des Osiris (Diod. I. 16); daneben ist er Mondgott und psychopompos, was zur Vergleichung mit dem griechischen Hermes beigetragen haben wird. In späterer Zeit heisst er oft der doppelt grosse, was die Inschrift von Rosette mit μέγας καὶ μέγας, die Neuplatoniker mit τρισμέγιστος wiedergeben. In den griechischen Genealogien gilt er als Vater der Isis (Plut. de Is. 37; Arnob. adv. nat. IV. 14 unterscheidet zwei ägyp-

jubelnd begrüßte und nur Memphis Widerstand versuchte. Nachdem er die Verhältnisse des Landes geordnet habe, sei er nach Hause zurückgekehrt. Thatsächlich war der Abzug kein freiwilliger, die Aethiopen wurden von den Assyern aus dem Lande vertrieben. Die herodoteische Legende ist Sabako auffallend günstig, was sich dadurch erklärt, dass dieser König es verstanden hatte, sich durch Tempelbauten die Sympathie der Priesterschaft und wohl auch des Volkes zu gewinnen; noch lange nachher hiess eine Strasse in Memphis nach ihm (Rev. ég. I. 126). Er stand dabei im Gegensatz zu dem vorletzten einheimischen Könige des Landes Amasis, der der Priesterschaft nicht wohl wollte und den daher die Volkslegende bei Herodot in so wenig rühmlicher Weise darstellt.

CXL. Ὡς δ' ἄρα οἴχεσθαι τὸν Αἰθίοπα ἐξ Αἰγύπτου, αὐτίς τὸν τυφλὸν ἄρχειν ἐκ τῶν ἐλέων ἀπικόμενον, ἔνθα πεντήκοντα ἔτεα νῆσον χώσας σποδῶ τε καὶ γῇ οἴκεε· ὅκως γάρ οἱ φοιτᾶν σῖτον ἄγοντας Αἰγυπτίων ὥς ἐκάστοισι προσ-
 5 τετάχθαι σιγῇ τοῦ Αἰθίοπος, ἐς τὴν δωρεὴν κελεύειν σφέας καὶ σποδὸν κομίζειν. ταύτην τὴν νῆσον οὐδεὶς πρότερον ἐδυνάσθη Ἀμυρταίου ἐξευρεῖν, ἀλλὰ ἔτεα ἐπὶ πλέω ἢ ἑπτα-
 κόσια οὐκ οἶοί τε ἦσαν αὐτὴν ἀνευρεῖν οἱ πρότεροι γενό-
 μενοι βασιλεῖς Ἀμυρταίου. οὖνομα δὲ ταύτῃ τῇ νήσῳ Ἑλβώ,
 10 μέγαθος δ' ἐστὶ πάντῃ δέκα σταδίων.

2. ἄρχειν om. C || 7. ἀμυρταίου R || 9. ἐλκώ d.

Die 50 Jahre der Abwesenheit des Anysis sind die der von Herodot unter Sabako zusammengefassten Aethiopenherrschaft (715–664). Diod. I. 66 lässt auf den Abzug des Sabako eine zweijährige Anarchie folgen, die mit dem Auftreten der Dodekarchie ihr Ende findet. Der über 700 Jahre nach Anysis herrschende Amyrtäos ist der Herrscher, der um 460 v. Chr. Aegyptens Freiheit gegen die Perser vertheidigte (Wied., Handb. 687 ff.). Dies würde für die Zeit des Anysis etwa 1160 v. Chr. ergeben; andererseits setzt Herodot den Anfang der 26. Dyn. richtig 664; vor ihm herrscht nur noch Sethos, so dass auf diesem Wege Anysis etwa 700 zu regieren käme, d. h. nur 250 Jahre vor Amyrtäos. Man

weilen geglaubt, diesen Zet und Herodots Sethon in dem Könige Rā-men-χeper.....i wiederzuerkennen, der vor Psammetich I. herrschte und in dessen Nachnamen die beiden ersten Zeichen auf den Monumenten ausgekratzt sind. Man hat dieselben in Set-ī ergänzen wollen, doch zeigen die Inschriften, dass der König vielmehr Pianchī hiess (Wied., Handb. 588), also mit Sethos Nichts zu thun haben kann. Auch der Ausweg, der Oberpriester des Ptah habe vielleicht, als der Aethiope zu kommen zögerte, das Volk zu den Waffen gerufen, und daraus habe sich Herodots Version gebildet (Stein), ist nicht ansprechend, da als Gegner der Assyrer in den Texten stets Taharka, bez. Schabataka erscheinen, nie ein Oberpriester des Ptah.

τὸν ἐν ἀλογίῃσι ἔχειν παραχρησάμενον τῶν μαχίμων
 Αἰγυπτίων ὥς οὐδὲν δεησόμενον αὐτῶν, ἄλλα τε δὴ ἄτιμα
 5 ποιεῦντα ἐς αὐτούς, καί σφεας ἀπελέσθαι τὰς ἀρούρας, τοῖσι
 ἐπὶ τῶν προτέρων βασιλέων δεδόσθαι ἑξαιρέτους ἐκάστῳ δυνά-
 δεκα ἀρούρας. μετὰ δὲ ἐπ' Αἰγυπτον ἐλαύνειν στρατὸν μέγαν
 Σαναχάριβον βασιλέα Ἀραβίων τε καὶ Ἀσσυρίων· οὐκ ἔτι δὲ
 ἐθέλειν τοὺς μαχίμους τῶν Αἰγυπτίων βοηθεῖν· τὸν δὲ ἰρέα
 10 ἐς ἀπορίην ἀπειλημένον ἐσελθόντα ἐς τὸ μέγαρον πρὸς τῷ-
 γαλμα ἀποδύρεσθαι, οἷα κινδυνεύει παθεῖν· ὀλοφυρόμενον
 δ' ἔρα μιν ἐπελθεῖν ὕπνον, καί οἱ δόξαι ἐν τῇ ὄψι ἐπιστάντα
 τὸν θεὸν θαρσύνειν, ὥς οὐδὲν πείσεται ἄχαρι ἀντιάζων τὸν
 Ἀραβίων στρατὸν· αὐτὸς γάρ οἱ πέμψειν τιμωροῦς.

Die Geschichte von dem die Krieger verachtenden und darum von ihnen im Stich gelassenen Könige bildet hier ein Gegenstück zu dem Söldnerauszug unter Psammetich I. Sehr auffallend ist die Bezeichnung Sanheribs (705—681) als König der Araber und Assyrer und dann seines Heeres als arabischen, während er doch König von Assyrien war und die nordarabischen Stämme nur einen sehr kleinen Theil seiner Truppenmacht bilden konnten. Josephus scheint sogar nur Ἀράβων gelesen zu haben, da er Ant. Iud. X. 1. 4 Herodot. unter Bezugnahme auf diese Stelle vorwirft Sanherib König der Araber und nicht der Assyrer genannt zu haben. Als äthiopischer König erscheint dabei Tharsices, d. h. Taharka.

Aus der Bibel und Herodot stellte Josephus seinen eben erwähnten Bericht zusammen, ebenso wie Hieronymus in Iesaiam XI. 37 (T. IV. 461 Vallars) „pugnasse autem Sennacherib regem Assyriorum contra Aegyptios et obsedis Pelusium: iamque exstructis aggeribus urbi capiendae venisse Tarachum regem Aethiopum in auxilium et una nocte iuxta Ierusalem 185,000 exercitus Assyrii pestilentia corruisse narrat Herodotus et plenissime Berosus, Chaldaicae scriptor historiae, quorum fides de propriis libris petenda est“. Das Auftreten der Erzählung bei den Juden beweist, dass dieselbe nicht in ätiologischer Weise entstanden sein kann, um eine Statue mit der Maus auf der Hand in Memphis zu erklären, sondern dass sie älter ist und erst später mit der Bildsäule verknüpft ward. Die Inschrift, die Herodot auf letzterer gelesen haben will, ist unägyptisch und gewiss griechische Erfindung.

Die Bildsäule stellte vermuthlich Horus dar, dem die Maus heilig war (vgl. S. 289), besonders war es die Spitzmaus dem Horus als Herrn von Chemmis und Letopolis. Das eigentliche heilige Thier scheint besondere Abzeichen gehabt zu haben, eine Bronzestatuetten desselben aus dem Serapeum (Masp., Guide 160) zeigt auf dem Rücken einen geflügelten Skarabäus, einen geflügelten Diskus und einen die Flügel ausspannenden Sperber. Eine ähnliche Gestalt, wie die von Herodot geschilderte, zeigen Münzen von Alexandria Troas, nämlich den schon Ilias I. 39 auftretenden Apollo Smintheus (σμίνθος Maus) mit einer Maus auf der Hand (Müller, Anc. art. s. 361. 5). Nach Eust. Il. I. 39 (cf. Clem. coh. p. 34 Pott.) hätte das Volk der Troas die Mäuse verehrt, weil sie die Bogensehnen ihrer Feinde durchknabberten; nach anderer Version (Ael. n. a. 12. 5; Str. 13. 604; cf. Polemo fr. 31) verehrten die Amaxiter in der Troas Mäuse und hielten dem Sminthios zahme Mäuse, der Gott sollte sie vor Mäusen geschützt haben oder auswandernden Kretern, um ihnen zu zeigen, dass sie sich in Amaxitos niederlassen sollten, durch Mäuse die Riemen der Schilde und Sehnen der Bogen haben zerfressen lassen. Im Tempel zu Chryse stand eine Statue des Gottes von Skopas, an der eine Maus unter dem Fusse

- 15 ἐν τοίνυν τούτῳ τῷ χρόνῳ τετράκις ἔλεγον ἐξ ἡθέων τὸν ἥλιον ἀνατεῖλαι· ἔνθα τε νῦν καταδύεται, ἐνθεῦτεν δὲς ἐπαντεῖλαι, καὶ ἔνθεν νῦν ἀνατέλλει, ἐνθαῦτα δὲς καταδύναι.

16. ἀνατεῖλαι] ἀναστῆναι Böckh, Man. 39; Madvig, Adv. crit. III. 27; ἐξ ἐναντίων ἡθέων τὸν ἥλιον ἀνατεῖλαι Schwenck, Philol. I. 162 ἔνθα — ἐπαντεῖλαι om. R || 17. καταβῆναι qz.

Auf Herodot geht Mela I. 9. 8 zurück „mandatumque literis servant, dum Aegyptii sunt, quater cursus vertisse sidera, ac solem bis iam occidisse, unde nunc oritur“; und Solin c. 32 „iidem populi (im Süden) referunt a primis sibi gentis suae avis traditum, ubi nunc occasus est, quondam ibi ortus solis fuisse“. Dieser Gedanke, dass die Sonne gelegentlich im Westen aufgehen könne, tritt auch in der griechischen Mythologie auf (Plato, Pol. II. 268; cf. Eurip. Orest. 1000 ff.; Hygin, fab. 88), nach der zur Zeit des Atreus und Thyestes die Sonne und die übrigen Gestirne die Stellen des Auf- und des Unterganges vertauschten, so dass sie jetzt da aufgingen, wo sie damals untergingen und umgekehrt. Letronne (Oeuv. I. 1. 149 ff.) hat daraus mit Glück geschlossen, dass bei Herodot eine Erfindung vorliege, durch die die Aegypter den einmaligen Stellungswechsel der Sonne, von dem die Griechen erzählten, durch einen mehrfachen überbieten wollten. Dass die Behauptung sachlich unsinnig sei, hat schon Scaliger (de emend. temp. III. 198; ähnlich Larcher, Miot, Cobet, Mnem. 11. 160) mit den Worten „missa igitur illa mendacia et somnia Aegyptiorum faciamus“ betont; und dass Herodot sie überhaupt aufnahm, liegt an der tiefen Stufe seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse, die auch aus den Sätzen über die Sonnenbahn II. 24 ff. sich ergibt. Die modernen Exegeten haben bei ihrem Bestreben, bei Herodot überall Spuren ägyptischer geheimnissvoller Kenntnisse zu finden, solche auch hier entdeckt; freilich sehr verschiedenartige, da jeder in der Stelle das wiederfand, was er selbst erst hineinlegte. So fand man hier eine Anspielung auf die Sothisperiode, wogegen schon Scaliger l. c. 198, dem dieser Gedanke kam, einwendete „sed hoc non fuerit occasum et orientem mutare“, oder die supponirte Phönixperiode (Leps., Chr. 190 ff., 213; Abicht, Stein); oder auf das Vor-

zur Perserzeit etwa 20 Generationen zu zählen pflegte (Her. VII. 204; Hippocr. ep. II). Die ironische Bemerkung, er, Herodot, habe seinen Stammbaum nicht aufgezählt, soll nur im Allgemeinen Hekatäos lächerlich machen, sonst hat Herodot (VII. 204; VIII. 131) die bis zu den Göttern herauf-führenden Genealogien für thatsächlich richtige gehalten, nicht nur in dem Sinne Varros (bei Augustin, de civ. dei III. 4), dass durch sie, selbst wenn sie falsch seien, die Menschen muthiger und thatkräftiger würden, sondern im absoluten Sinne. Vielleicht, dass seine Familie keine derartige Genealogie besass und dass er deshalb die des Hekatäos mit Geringschätzung behandelte. Das Wort *λογοποιός*, das hier für Hekatäos verwendet wird, hat dagegen keine tadelnde Nebenbedeutung, wie man daraus, dass es auch für den Fabeldichter Aesop verwendet wird (II. 134), schliessen könnte, es bezeichnet einfach den Historiker, wie auch Harpokration hervorhebt „*λογοποιός, ὁ ὑφ' ἡμῶν ἱστορικὸς λεγόμενος. Ἰσοκράτης Βουσίριδι, καὶ Ἡρόδοτος ἐν τῷ δευτέρῳ*“. In demselben Sinne verwendet das Wort auch Xenoph., Cyr. VIII. 5. 13; Luc., Macrob. 10; für Hekatäos speziell Arrian, anab. II. 16; V. 6; für Herodot Arrian l. c. III. 30; V. 6; Ktesias; Dio Chrysost. orat. 37 Reiske II. 103.

- 5 *ἔσαγαγόντες ἐς τὸ μέγαρον ἔσω ἐὼν μέγα ἐξηρίθμεον δεικνύντες κολοσσούς ξυλίνους, τοσοῦτους, ὅσους περ εἶπον· ἀρχιερεὺς γὰρ ἕκαστος ἀντόθι ἰστᾶ ἐπὶ τῆς ἐωυτοῦ ζόης εἰκόνα ἐωυτοῦ· ἀριθμύοντες ὧν καὶ δεικνύντες οἱ ἱερεῖς ἐμοὶ ἀπεδείκνυσαν παῖδα πατρὸς ἐωυτῶν ἕκαστον ἐόντα, ἐκ τοῦ*
 10 *ἄγχιστα ἀποθανόντος τῆς εἰκόνης διεξιόντες διὰ πασέων, ἕως οὗ ἀπέδεξαν ἀπάσας αὐτάς.*

10. διὰ — αὐτάς om. ABCd || 11. ἕως οἷ] ἐς ὃ Struve, Dietsch, Holder.

Auffallend ist, dass Herodot von dem Amonstempel in Karnak Nichts zu sagen weiss, als dass sein Inneres gross sei; dass es sehr zweifelhaft ist, ob er überhaupt einen Innenraum betrat, ist oben ausgeführt worden. Jedenfalls ist die Angabe über die 345 Holzkolosse der Oberpriester unrichtig. Niemand durfte in einem Tempel ohne Weiteres

dots Uebersetzung καλὸς καὶ ἀγαθός nicht passt; er denkt daher (Voc. Aeg. 204) an ein kopt. *πῖρεμει* „faciens quod iustum est“, was jedoch nicht altägyptisch ist. Ihm widersprach Creuzer (Comm. Her. 202 f.) meinend, Hekatāos habe sich seiner Vorfahren, die Heroen *κρείττονες* gewesen seien, gerühmt, dem hätten die Aegypter sehr witzig die ihrigen, die nur *ἀγαθοὶ* gewesen seien, gegenübergestellt. Herodot spricht jedoch hier nicht von Heroen und wenn auch, würde das das *πίρωμις* nicht erklären. Am ehesten ist wohl an ein ägyptisches *pa remā* „der Erhabene“ zu denken. *Pirōmis* war übrigens als Eigenname in Halikarnass selbst üblich (Newton, Ess. on art and arch.), und daher mag das Wort Herodot bekannt gewesen sein.

Die Tendenz der ganzen Erzählung richtet sich nicht gegen die Abstammung der Menschen von Göttern, wie z. B. Wilk. angenommen hat, denn eine solche galt den Aegyptern, besonders beim Könige, wie den Griechen als eine feststehende Thatsache, sie war nur einer der vielen Beweise, durch die die Aegypter den Hellenen das höhere Alter ihres Volkes klar machten. Den 16 Generationen, die bei Hekatāos seine Familiengeschichte umfasste, stellten sie gleich deren 341 gegenüber, während denen nur Menschen auf Erden gewandelt seien, negirten damit also, was Herodot nicht beachtet hat, die ganze griechische Mythengeschichte.

CXLIV. Ἡδη ὧν τῶν αἰ εἰκόνες ἦσαν, τοιοῦτους ἀπεδείκνυσαν σφέας πάντας ἔοντας, θεῶν δὲ πολλὸν ἀπηλλαγμένους. τὸ δὲ πρότερον τῶν ἀνδρῶν τούτων θεοὺς εἶναι τοὺς ἐν Αἰγύπτῳ ἄρχοντας, οἰκέοντας ἅμα τοῖσι ἀνθρώποισι, καὶ τούτων αἰεὶ ἓνα τὸν κρατέοντα εἶναι ὕστατον δὲ αὐτῆς βασιλεῦσαι Ὡρον τὸν Ὀσίριος παῖδα, τὸν Ἀπόλλωνα Ἕλληνες ὀνομάζουσι· τοῦτον καταπαύσαντα Τυφῶνα βασιλεῦσαι ἔστατον Αἰγύπτου.

4. οἰκέοντας R, St., οὐκ εἶναι AB¹, οὐκ ἔοντας B² Pd z; Athenag. 24; Stein. Diese Lesung ergiebt einen sachlichen Fehler, die Menschen haben nach ägyptischer Lehre zur Zeit der Götterherrschaft in Aegypten gelebt. || 6. ὦρον AB¹; ὥρον B² || Ὀσίρειος Athenag. 24.


Aehnlich lässt Diod. I. 44 über Aegypten zuerst Götter und Heroen nicht weniger als 18,000 Jahre lang herrschen, der

ihrer Regierung ward datirt, wie z. B. in der Sage von der geflügelten Sonnenscheibe nach dem Jahre 363 des Ra-Harmachis (dies zeigt den unägyptischen Ursprung der unsinnigen Erzählung des Paläphatos, de incred. 53, Schol. Il. 18. 429, nach der Helios, der Sohn des vergötterten Hephästos 12 Jahre 3 Monate 9 Tage über die Aegypter herrschte). Die Unterthanen der Götterkönige waren theils andere Götter, theils Menschen, man sprach von ihrer Zeit, z. B. von der des Ra als einer uralten, aber historischen Vorzeit. Unter ihre Regierung wurden historische Ereignisse verlegt, so z. B. unter die der Isis die Auswanderung der Juden aus Aegypten in einer späten Tradition (Tac. Hist. V. 2) und von einzelnen ward ihre Regierung wie eine menschliche berichtet. So ward Osiris als Sohn des Seb und der Nut zu Theben geboren, zu Heracleopolis magna gekrönt, wobei er den Horus zum Erbprinzen(?), den Thoth zum Strategen, den Hu zum General der oberägyptischen und den Sau zum General der unterägyptischen Truppen ernannte (Düm., Hist. Inscr. II. 35 c), nach einem Leben oder einer Regierung von 28 Jahren ward er dann am 17. Athyr ermordet (Plut. de Is. 13, 42; das Datum bestätigt der Pap. Sallier IV).

Horus ist ein Lichtgott und konnte in diesem Sinne sehr wohl Apollo gleichgestellt werden (so Diod. I. 25, der ihn I. 17 der Identification zu Liebe den Lorbeer entdecken lässt; Plut. de Is. 12; Macrob. Sat. I. 21; Letronne, Inscr. I. 40, 50). Er ward in ganz Aegypten hoch verehrt und erscheint in allen Tempeln meist ohne eine bestimmt ausgesprochene Function. In der Mythologie gilt er als Sohn des Osiris, der dessen Tod an dem Mörder Set rächt und nach dessen Besiegung entweder den Thron ganz Aegyptens besteigt oder nach anderer Darstellung einen Vertrag abschliesst, durch den er Oberägypten, Set dagegen das Delta erhält. Nach einem hiervon abweichenden Berichte in Edfu (cit. Br., D. G. 174, 1009; cf. Diod. I. 21) tödtete Horus den Set bei dem Orte Antäopolis (jetzt Gau; cf. für Antäus Z. 82. 135 ff.) durch einen Steinwurf, worauf derselbe nach der Stadt Pe-ut im Nomos von Aphroditopolis getragen und dort einbalsamirt ward; während ihn nach einem andern Horus

Lydien (Xanthus fr. 4; Str. 13. 628), im Aetna (Pind. Pyth. I. 15; cf. 8. 15; Aeschyl., Prom. 355 ff.; Apollodor, Bibl. I. 6. 3; Hygin, fab. 152; Ant. Lib. 28), unter der Insel Pithecusa (Pherecyd. fr. 14), in Arima (Hom. Il. 2. 782) u. s. f. Als man anfang, denselben mit dem ägyptischen Set zu vergleichen, suchte man die Stätte vielmehr in Aegypten, im serbonischen See (Her. III. 5; Plut. Ant. 3; Apoll. Rhod. 2. 1211 und Schol. ad l.; Apollodor I. 6. 3). Noch die Araber erzählten daran anknüpfend, ein grosser Riese liege eine halbe Tagereise von El Arisch (Rhinocolura) begraben (Reiske, Abulfeda III. 718), wobei mit Typhon die Gestalt des hier bestatteten Königs Balduin I. von Jerusalem zusammengeflossen ist (Smith, Acad. 25. Febr. 88. 134). Die Identification hat dann weiter dazu geführt dem Set Züge des Typhon zuzuschreiben und z. B. Synes. de prov. II. 3 veranlasst, das Ende des ägyptischen Typhon dem des griechischen analog zu gestalten.

Ὅσιρις δὲ ἐστὶ Διόνυσος κατὰ Ἑλλάδα γλῶσσαν.

Der ägyptische Name des Gottes ist , altägyptisch Hes-ar, später Äs-iri ausgesprochen; in späterer Zeit kommen andere Schreibungen vor, so eine mit Szepter und Auge (Champ. Gr. 110), die auch Plut. de Is. 10 und Macrob. Sat. I. 21 erwähnen; als Sinn des Wortes geben die Griechen „vieläugig“ an (Plut. de Is. 10; Diod. I. 11) oder „der Tapfere“ (Plut. de Is. 37), was ägyptisch āš-iri, bez. user lauten würde, dem Sinne des Wortes Osiris aber nicht entspricht. Eben- sowenig brauchbar ist die griechische Ableitung von ὄσιος und ἱερός (Plut. de Is. 61) oder ἀπὸ τῆς φύσεως καὶ τῆς εὐρέσεως (Plut. de Is. 34, wo Hellanicus den Gottesnamen gut Hysiris umschreibt). Phönikisch wird der Name 𐤀𐤍𐤏𐤓𐤌𐤕 oder 𐤀𐤍𐤏𐤓𐤌𐤕 transcribirt.

Für die mit Osiris identifizirten Gestalten vgl. S. 198; am häufigsten ist die Gleichstellung mit Dionysos (Diod. I. 11, 13 f., 96; IV. 1; Plut. de Is. 17, 28, 34 f., 37; Tibull. I. 7. 29 ff.; Auson. ep. 29—30; Dio Cass. 50. 5, 26; C. I. Gr. 4893 „Περεμπαμέντι („der in der Unterwelt“, der gewöhnliche Titel des Osiris) τῷ καὶ Διονύσῳ“; Tertull. cor. 7 u. s. f.).

Namen auch für Kreise von weniger, z. B. Tb. 41 von nur 3 Gottheiten verwendete.

Ἡρακλεῖ μὲν δὴ ὅσα αὐτοὶ Αἰγύπτιοι φασὶ εἶναι ἔτεα
 ἐς ᾽Αμασιν βασιλέα, δεδήλωταί μοι πρόσθε· Πανὶ δὲ ἐτι
 τούτων πλέονα λέγεται εἶναι, Διονύσῳ δ' ἐλάχιστα τούτων,
 10 καὶ τούτῳ πεντακισχίλια καὶ μύρια λογίζονται εἶναι ἐς ᾽Αμασιν
 βασιλέα. καὶ ταῦτα Αἰγύπτιοι ἀτρεκέως φασὶ ἐπίστασθαι,
 αἰεὶ τε λογιζόμενοι καὶ αἰεὶ ἀπογραφόμενοι τὰ ἔτεα.

8. ᾠμασιν C || 10. ᾠμασιν C.

Von Herakles bis Amasis verflossen nach II. 43 17,000 Jahre; dort wird Herakles an die Spitze der ersten 12 Götter gestellt, ähnlich wie Dionysos hier als gleichzeitig mit dem Beginne des zweiten Zwölfgötterkreises gesetzt ist, an dessen Ende dann Menes auftrat und mit ihm die 11,340 Jahre bis Sethos herrschenden menschlichen Könige begannen. Setzen wir Amasis gleich seinem Endjahre 525, Sethos gleich dem ersten Jahre des Psammetich I. 664, so ergeben sich für Herodot die Zahlen:

Acht-Götter-Kreis: x—17,525.

Zwölf-Götter-Kreis: 17,525—15,525, also in 2000 Jahren.

Zwölf-Götter-Kreis: 15,525—12,004, also in 3521 Jahren.

Manetho seinerseits setzte nach Lepsius für die vorhistorische Zeit:

I. Dyn.	7 Götter	mit 12,300 Jahren.	
II.	„ 12 „	„ 1570 „	
III.	„ 30 Halbgötter	„ 3650 „	
IV.	„ 12 Thiniten	„ 350 „	Sie enden nach ihm 3892 v. Chr.

Diodor rechnet von Osiris bis auf Alexander den Grossen über 10,000 oder beinahe 23,000 Jahre (I. 23), für die Götter und Heroen ἀπὸ μυριάδος (var. *Μοίριδος*; Saint Martin und Leps., Chr. 257: *Μηνᾶ*; Letronne, Oeuv. I. 1. 142 streicht die Worte) bis auf sich fast 5000 Jahre (I. 44) und für die Könige über 4700 Jahre (I. 69). Diog. Laert. pr. 2 (aus Anticleides?) lässt von Hephästos bis auf Alexander den Grossen 48,863 Jahre verfließen. Alle diese Systeme sind

Eltern des Pan nennt (Cic. de nat. deor. III. 22; Hygin, fab. 224) hat in Nebenformen als Vater auch Apollon, Jupiter und Odysseus selbst (zuerst bei Pindar. Serv. ad Verg. Georg. I. 16; cf. Schol. Eurip. Rhesos 36). Dieselbe ist entweder aus der Aehnlichkeit von *Παν* und *Πην-ελοπη* entstanden, oder meinte eine andere Penelope, vermuthlich eine Nymphe (Preller, Gr. Myth. I² p. 586), wie denn auch statt ihr als Mutter Kallisto, die Nymphe Orsinoe u. a. genannt werden. Der Gott ist in Arkadien zu Hause, als sein Grossvater gilt der Arkader Dryops (Hom. Hymn. 19. 34); er selbst soll dem Iupiter Aristaios identisch sein (Welzel, de Iove et Pane dis Arcadicis 30 ff.). Ueber das Bekanntwerden des Todes dieses Pan durch einen ägyptischen Steuermann Thamus zur Zeit des Kaisers Tiber vgl. Plut. de def. orac. 17.

Die Berechnung bei Herodot ist ungenau. Herakles ist eine Generation älter als der trojanische Krieg, Pan eine jünger, also vergingen zwischen beiden nur 2 Generationen, nicht 100 Jahre. Den trojanischen Krieg selbst verlegt Herodot etwas mehr als 800 Jahre vor seine Zeit, also ähnlich wie Diod. I. 24, der ihn weniger als 1200 Jahre vor seine Zeit setzt, bei welcher Gelegenheit er den ägyptischen Herakles für über 10,000 Jahre älter als den griechischen erklärt. Sonst wird für den trojanischen Krieg angegeben: 1334 (Duris), 1270 (vit. Hom.), 1260 (Thuc.), 1212 (Dicäarch), 1209 (Marmor Par.), 1196 (röm. Chr. bei Sync. 587), 1193 (Timäus), 1191 (Vell. Pat.), 1190 (Aretes), 1183 (Eratosth., Apollodor, Dion. Hal.), 1171 (Sosibius), 1169 (Ephorus), 1149 (Clem. Str. I. 337) u. a. m.

CXLVI. Τούτων ὧν ἀμφοτέρων πάρεστι χρᾶσθαι τοῖσί τις πείσεται λεγόμενοισι μᾶλλον· ἐμοὶ δ' ὧν ἡ περὶ αὐτῶν γνώμη ἀποδέδεται. εἰ μὲν γὰρ φανεροί τε ἐγένοντο καὶ κατεγήρασαν καὶ οὗτοι ἐν τῇ Ἑλλάδι, κατὰ περ Ἡρακλῆος δ' ὁ ἐξ Ἀμφιτρύωνος γενόμενος, καὶ δὴ καὶ Διόνυσος ὁ ἐκ Σεμέλης καὶ Πὰν ὁ ἐκ Πηνελόπης γενόμενος, ἔφη ἂν τις καὶ τούτους ἄλλους γενομένους ἄνδρας ἔχειν τὰ ἐκείνων οὐνόματα τῶν προγεγονότων θεῶν·

1. πάρεστι] πέρι ἔστι oder περὶ πάρεστι Stein 81.

de Is. 35). — Sehr auffallend ist es, dass Herodot in diesem Zusammenhange der delphischen Ansicht nicht gedenkt, der zufolge die sterblichen Ueberreste des Dionysos bei ihnen in der Nähe des Orakels beigesetzt waren und die Geweihten in Folge dessen ein geheimnissvolles Opfer im Apollotempel darbrachten, wenn die Thyiaden den Liknites erweckten (Plut. de Is. 35; cf. Cyrill in Const. 11 Spanh. „Περσεὺς Διονύσου ἀναιρεῖ, οὗ καὶ τὴν ταφὴν εἶναι φασὶν ἐν Δελφοῖς παρὰ τὸν χρυσοῦν Ἀπόλλωνα“. Vgl. Lübbert, prodromus in Pind. loc. de Pelopis pueritia. p. VI). Als erster Gewährsmann für diese Auffassung tritt Philochorus auf, doch ist sie wohl weit älter und genügt Herodots Schweigen nicht, um ihren jungen Ursprung zu beweisen.

Die Lage von Nysa wird verschieden angegeben. Aethiopien nennt Her. III. 97; Diod. 3. 64; Apoll. III. 4. 3; auch der Fluss Nyses in Aethiopien bei Aristot. Meteor. I. 13 geht wohl auf diese Tradition zurück; ebenso wie die Angabe „bei Aegypten“ des Herodorus fr. 52. Man ging dabei von Gedanken wie Il. I. 423 aus, die die Aethiopen als in näherer Verbindung mit den Göttern erscheinen liessen, nicht etwa davon, dass in Aethiopien beim Gebel Barkal ein heiliger Berg lag (Stein zu III. 97). Neben Aethiopien erscheint Arabien (Diod. I. 15; 3. 64; 66; 4. 2; cf. Virg. Aen. 6. 805; Ovid, met. 4. 13); Indien (Megasth. fr. 21; Clitarch fr. 10; Diod. I. 19; Mela III. 7; Plin. 6. 21; Curt. 8. 10; Philostr. vit. Apoll. II. 1. 4); Asien (Apoll. III. 4. 3); Phönizien (Schol. Apoll. Rhod. IV. 540, 983); Phrygien beim Fluss Sangarius (Eust. Dion. Per. 940; cf. Schol. Il. 6. 133; 2. 508; Eurip. Bacch. 556; Soph., Antig. 1131; Str. 15. 687, 701; Dion. Perieg. 626, 940, 1159; Schol. Apoll. Rhod. II. 904, 1211). Nach Hesychius befanden sich Nysa und der nysäische Berg in Arabien, Aethiopien, Aegypten, Babylon, Erythea, Thracien, Thessalien, Cilicien, Indien, Libyen, Lydien, Macedonien, Naxos und dem Pangeum in Syrien. Als Erziehungsort erscheint Nysa, eine Insel im Flusse Triton in Libyen (Diod. 3. 63) und die nysäische Grotte zwischen Phönizien und Aegypten (Diod. 4. 2; cf. Hom. Hymn. 5. 8; Diod. I. 15, wo er Dionysos von Zeus und Nysa ableitet; Etym. magn. p. 277

war, sich fast ganz unabhängig zu machen und die durch eine geschickte Politik, bei der sie sich abwechselnd auf Assyrien und auf Aethiopien stützten, und durch gegenseitige Verbindungen es verstanden, sich diese Freiheit zu bewahren. Das Volk war dabei ganz passiv, die Fürsten verdankten ihrer Geburt oder den Söldnertruppen ihre Stellung; sich wählen zu lassen, ist ihnen nie eingefallen, da der griechische Gedanke einer Volkssouveränität dem Nilthale fremd ist. Die Zahl der Fürsten war eine wechselnde. Pianchi nennt 4 mit dem Titel König und 16 einfache Fürsten; Assarhaddon bestätigt 20 Fürsten in ihrem Besitz, doch ward bald der eine vertrieben, bald ein neuer eingesetzt, so dass es gelegentlich auch einmal 12 gewesen sein könnten.

οὗτοι ἐπιγαμίας ποιησάμενοι ἐβασίλευον νόμοισι τοῖσιδε
 10 χρεώμενοι, μήτε καταιρέειν ἀλλήλους μήτε πλέον τι δίξησθαι
 ἔχειν τὸν ἕτερον τοῦ ἑτέρου, εἶναί τε φίλους τὰ μάλιστα.
 τῶνδε δὲ εἵνεκα τοὺς νόμους τούτους ἐποιέοντο, ἰσχυρῶς
 περιστέλλοντες. ἐκέχρηστό σφι κατ' ἀρχὰς αὐτίκα ἐνισταμέ-
 νοισι ἐς τὰς τυραννίδας τὸν χαλκῆν φιάλην σπείσαντα αὐτῶν
 15 ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἡφαίστου, τοῦτον ἀπάσης βασιλεύσειν
 Αἰγύπτου· ἐς γὰρ δὴ τὰ πάντα ἱρὰ συνελέγοντο.

Letzterer Zusatz soll die auffallende Thatsache, dass sich die über fest abgegrenzte Gebiete herrschenden Fürsten in ein und demselben Tempel zum Opfern zusammen fanden, erklären und zugleich ausschliessen, dass es nur in dem später allein in Betracht kommenden Hephästos-Tempel geschah. Die Monumente wissen von solchen gemeinsamen Opfern der Theilfürsten Nichts; dieselben sind auch unwahrscheinlich, da jeder derselben den Nomosgott seines Bezirkes als den höchsten geehrt, die andern Gottheiten dagegen als untergeordnete oder feindliche Gestalten angesehen haben wird.

CXLVIII. Καὶ δὴ σφι μνημόσυνα ἔδοξε λιπέσθαι κοινῇ,
 δόξαν δὲ σφι ἐποιήσαντο λαβύρινθον,

λαβύρινθος ist ein griechisches Wort, vermuthlich von λαύρα Gasse (λάφυρα, W. λαφ Stein; λαῶς, λαφας) abgeleitet; man nannte so ursprünglich die in vielfachen Gängen und

Name Amen-em-hā III. und der Königin Rā-Sebek-nefru gefunden.

ὀλίγον ὑπὲρ τῆς λίμνης τῆς Μοίριος κατὰ Κροκοδείλων
καλεομένην πόλιν μάλιστά κη κείμενον· τὸν ἐγὼ ἤδη εἶδον
5 λόγου μέζω.

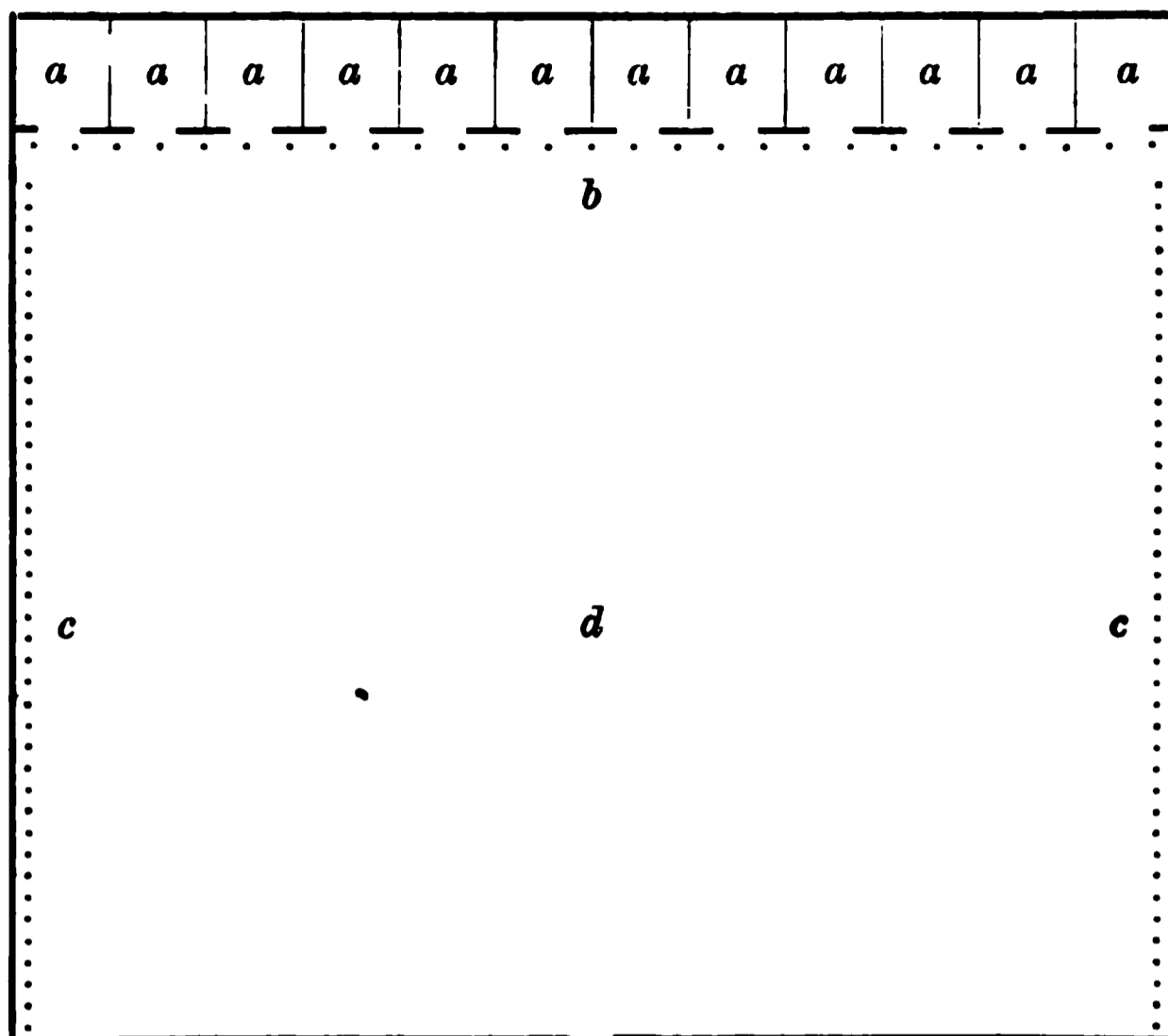
3. μύριος Rd.

Κροκοδείλων πόλις (so auch Steph. Byz.; Corcodilon beim Rav.), altägyptisch Sebak-schetet, trug seinen Namen von den hier verehrten Krokodilen (Str. 17. 811), später ward es nach der Gattin und Schwester des Ptolemäus Philadelphus als Arsinoe bezeichnet (Str. l. c.; Paus. I. 8; cf. V. 21. 6; Steph. Byz. s. v. Ἀρσινόη). Als Gründer der Stadt nennt Diod. I. 89 den Menas; das älteste hier gefundene Alterthum ist der Ueberrest einer Statue Amen-em-hā I. (L. D. II. 118 e—f.), während 5 km von hier bei Begig ein Obelisk Usertes I. liegt (L. D. II. 119). Die Trümmerhügel, Kôm Fâris genannt, liegen im Norden von Medînet el Fayûm, der Hauptstadt des heutigen Fayûms und sind sehr ausgedehnt (beschrieben von Schweinfurth, Berl. Zeitschr. f. Erdk. 22. 54 ff. mit genauem Plan; Petrie, Hawara, Biahmu and Arsinoe. London. 1889). Entdeckt wurden besonders Alterthümer aus griechischer und römischer Zeit, dazu koptische Gegenstände aus der Zeit, in welcher Arsinoe ein besonderes Bisthum bildete. Besonders wichtig war die Auffindung zahlreicher Papyri in neuester Zeit in der Stadt und ihrer Umgegend. — Während Herodot das Labyrinth dicht bei der Stadt sucht, lag dasselbe nach Str. 17. 811 hundert Stadien davon entfernt, etwa 30—40 St. vom Eingang des Canals in das Fayûm, nach Diod. I. 66 lag es bei der Einfahrt in den See Möris in Libyen, nach Plin. 36. 13 im herakleopolitischen Nomos.

εἰ γάρ τις τὰ ἐξ Ἑλλήνων τείχεά τε καὶ ἔργων ἀπόδεξιν
συλλογίσαιτο, ἐλάσσονος πόνου τε ἂν καὶ δαπάνης φανείη
έόντα τοῦ λαβυρίνθου τούτου· καίτοι ἀξιόλογός γε καὶ ὁ ἐν
Ἐφέσῳ ἐστὶ νηὸς καὶ ὁ ἐν Σάμῳ. ἦσαν μὲν νυν καὶ αἱ
10 πυραμίδες λόγου μέζονες καὶ πολλῶν ἐκάστη αὐτέων Ἑλλη-

787 bemerkt, es seien weniger als 30 — da deren Abgesandte mit ihren Priestern und Opferthieren in ihrem bestimmten Raume sich zu versammeln pflegten. In Bezug auf diese Sitte ist die Inschrift von Rosette l. 17 zu vergleichen, wonach später bis auf Ptolemäus Epiphanes die Priester, d. h. Deputationen der verschiedenen Tempel nach Alexandrien zu kommen hatten, was eingerichtet war, um die Priesterschaft bei der Abfassung gemeinsamer Beschlüsse zu controliren. Epiphanes hob den Gebrauch auf, was nach der Rosette-Inschrift als eine Wohlthat für die Priester galt, da diesen fortan die Reise nach der Hauptstadt erspart blieb, andererseits war es freilich für das Priesterthum als solches insofern eine Schädigung, als dadurch die Verbindung der einzelnen Collegien mit einander aufhörte. Der die Aufsicht bei den Versammlungen führende Beamte war wohl ein am königlichen Hofe lebender Oberpriester; ein solcher ἀρχιερεὺς Ἀλεξανδρείας καὶ Αἰγύπτου πάσης, Namens L. I. Vestinus, wird noch in einer Inschrift aus der Zeit des Kaisers Hadrian erwähnt (Letronne, Ros. p. 19).

Plin. 36. 87 lässt den Bau u. a. aus 21 Häusern und einer Reihe Seitengebäuden ausserhalb des eigentlichen Labyrinths bestehen. Nach Herodot lagen je 6 Höfe nach einer Richtung hin offen; nach Strabo stiessen alle mit den Säulengängen an einander, alle — die Zahl 27 bezieht sich hier auf die die Hofdecken tragenden Säulen — lagen in einer Reihe und an einer Wand; die Zugänge waren der Mauer gegenüber, lagen also alle nach einer Richtung hin. Ueber jedem Gemache habe ein Stein als Decke gelegen. Stand man davor, so erblickte man die Palasthallen in einer Reihe, durch 27 monolithe Säulen gestützt. Vor diesen Räumen lagen viele lange Irrgänge, querliegende Steinplatten bildeten ihr Dach. Ergänzt wird diese Schilderung durch Diod. I. 66: innerhalb der Ringmauer stand eine Halle, deren jede Seite aus 40 Säulen bestand. Ihr Dach bestand aus einem Stein. Letzteres ist unmöglich; die hier gemeinte Decke ist die der einzelnen Kammern, deren Erwähnung vor καὶ τούτου ausgefallen sein muss. Als Grundplan würde sich für die Anlage hieraus etwa folgender ergeben:



a. Die Höfe Strabos, alle gedeckt, deren Zahl Herodot zufolge 12 gewesen sein wird.

b. Die 27 davor stehenden monolithen Säulen.

c. Die je 40 Säulen Diodors, der übersah, dass an der Hinterwand nur 27 standen.

d. Der mit Irrgängen und kleinen Kammern bedeckte Hof, der ursprünglich wohl frei gelassen war und in dem erst später andere Baulichkeiten sich erhoben hatten.

Eine derartige Anlage erinnert an den hintern Theil ägyptischer Tempel, wie des Seti-Tempels zu Abydos, in dem 7 Kammern neben einander lagen. Mit Herodot stimmt der Plan nicht überein, es ist aber aus dessen unklarer Schilderung, wie viele misslungene Versuche zeigen, unmöglich ein klares Bild sich zu gestalten, wenn man nicht den Worten ganz andere Bedeutungen unterlegen will, als sie sonst haben. Ganz richtig bemerkt daher schon Larcher „un architecte, chargé de faire un plan du labyrinthe, d'après la description d'Hérodote, serait, je crois, fort embarrassé“.

Aus dem alten Aegypten ist uns ein Papyrus überkommen, der das Fayûm behandelt; derselbe besteht aus drei Fragmenten. (ed. Pleyte, Over drie handschriften of Papyrus. Amsterdam. 1884; cf. den Zusatz von Whitehouse, Et. déd.

à Leemans 83f.). Er schildert den Canal, der von Heracleopolis magna zum Fayûm führte, bis er den Sebak-Tempel zu Krokodilopolis, d. h. das Labyrinth, erreichte (vgl. unten S. 536); dann folgt ein Bild des Labyrinths; endlich ein Text über die Anlage des heutigen Birket el Kurun durch die Götter (vgl. S. 534) und dessen unterirdischen Abfluss (vgl. S. 538).

Das Labyrinth wird dargestellt als eine langgezogene Ellipse, in der sich heilige Thiere, ein Nilpferd (Isis), ein Affe mit 2 Schlangen in der Hand (Ra), ein stehendes Nilpferd mit einem Krokodil auf dem Rücken (Neith) befinden. Darüber sind 20, und darunter 22 Bilder von Gottheiten angebracht, denen jedesmal der Name eines Tempels, ihr eigener Name und der Ort ihrer Verehrung beigelegt ist. Eine Inschrift giebt an, dies seien die 42 Nomen von Ober- und Unterägypten, eine Behauptung, die nur theilweise zutrifft. Zwar werden 42 Namen genannt, allein unter diesen erscheint Krokodilopolis fünfmal, Abydos, Pelusium, Denderah je zweimal, so dass nur 34 Nomen vertreten sind. Es fehlen z. B. Xoïs, Oxyrhynchus, Kynopolis, Tanis, Bubastis. Bei einzelnen erklärt sich dies daraus, dass die Cultorte des Gottes Set, die Feinde des Osiris, übergangen wurden, bei andern, wie Bubastis, lagen wohl politische Gründe vor, über welche jedoch, da der Papyrus nicht datirt ist, keine genauere Angabe sich machen lässt.

Die Ellipse in der Mitte soll einen Canal vorstellen, wie in ihr angebrachte Fischbilder beweisen; die Göttersymbole andererseits zeigen, dass sich auf dem Canal der Sonnengott befand, dessen Besuch im Fayûm der ganze Text beschreiben zu sollen scheint. Bei der Durchschiffung des Labyrinths hatte der Gott rechts und links Heiligthümer, welche den Göttern der verschiedenen Nomen geweiht waren. Dieselben folgen sich jedoch nicht in geographischer Reihenfolge, sondern liegen systemlos neben einander, so dass nicht einmal Ober- und Unterägypten auseinander gehalten werden. Wie die Zahl 42 zeigt, sollten alle Nomen vertreten sein, doch waren thatsächlich einige ausgeschlossen und hatten ihre Kammern zeitweise andern Nomen überlassen müssen,

mit den Apis-Stieren geschah. Ausserdem lag aber nordwestlich von der Pyramide eine besondere Begräbnisstätte für Krokodile, in der grosse und kleine Thiere, Eier, ja auch falsche Krokodilmumien, die aus einem Bündel Heu, in dem ein Knochen oder ein Ei lag, bestanden, beigesetzt waren, auch Einzelgräber, über denen sich Capellen erhoben, waren hier angelegt. In ihnen wurden wohl die Incorporationsthiere einzeln beigesetzt, ehe man das Massengrab des Labyrinths errichtete, ähnlich wie man in Saqqarah vor Anlage des Serapeums die Apis in einzelnen Capellen begrub.

αἱ τε γὰρ ἔξοδοι διὰ τῶν στεγέων καὶ οἱ ἐλιγμοὶ διὰ τῶν αὐλέων ἔόντες ποικιλώτατοι θῶνμα μυρίον παρείχοντο ἐξ αὐλῆς τε ἐς τὰ οἰκήματα διεξιούσι καὶ ἐκ τῶν οἰκημάτων ἐς παστάδας, ἐς στέγας τε ἄλλας ἐκ τῶν παστάδων καὶ ἐς
30 αὐλὰς ἄλλας ἐκ τῶν οἰκημάτων. ὁροφὴ δὲ πάντων τούτων λιθίνη, κατὰ περ οἱ τοῖχοι, οἱ δὲ τοῖχοι τύπων ἐγγεγλυμμένων πλέοι, αὐλὴ δὲ ἐκάστη περίστυλος λίθου λευκοῦ ἄρμοσμένου τὰ μάλιστα.

26. ἐλιγμοί PRz; Chor. Gaz. 151 Boiss.; εἰλιγμένοι ACd; ἐλιγμένοι B || 30. ἄλλας om. R || 31. κατὰ περ οἱ τοῖχοι om. d || οἱ δὲ τοῖχοι om. R.

Das bunte Wirrsal kleiner Kammern und Gänge verschaffte dem Bau den Namen Labyrinth. Diese Räume werden ursprünglich wenige an Zahl gewesen sein und sich allmählig behufs Einbalsamirung der Krokodile, Magazinirung von Weihgeschenken stark vermehrt haben, die von Herodot angegebene Zahl braucht naturgemäss, da er die Zimmer nicht nachgezählt haben wird, nicht genau genommen zu werden. Eine analoge Anlage findet sich im dritten Hofe des Tempels Ramses III. zu Medinet-Abu, in den zahlreiche Kammern für den Tempelschatz, den Todtencult des Königs u. s. f. eingebaut sind. Auch sie bestehen alle aus Stein, wie überhaupt die ägyptischen Tempel fast nur aus solchem ausgeführt sind, das einzige verwendete Holz sind die Schwalbenschwänze, die die Blöcke zusammen halten, und diese waren für die Besucher unsichtbar. Die Decke der Labyrinthzimmer (Diod. I. 66) soll bunt bemalt gewesen sein mit Dar-

noch in römischer Zeit in der Hauptstadt des Fayûms Arsinoe eine Strasse *Μοήρεως* hiess (Wilcken, Z. d. Gesch. f. Erdk. zu Berlin. 22. 81).

τῆς τὸ περίμετρον τῆς περιόδου εἰσὶ στάδιοι ἑξακόσιοι
 5 καὶ τρισχίλιοι, σχοίνων ἑξήκοντα ἑόντων, ἴσοι καὶ αὐτῆς
Αἰγύπτου τὸ παρὰ θάλασσαν· κέεται δὲ μακρὴ ἡ λίμνη πρὸς
 βορέην τε καὶ νότον, ἐοῦσα βάθος, τῇ βαθυτάτῃ αὐτὴ ἐω-
 τῆς, πεντηκοντόργυιος.

Als Umfang des Sees giebt Diod. I. 51: 3600 Stadien, als Tiefe an den meisten Stellen 50 Orgyien. Mela I. 9. 5 giebt 20 Mill. im Umfang und eine Tiefe, die für die grössten Lastschiffe genüge; Plin. V. 50 hat 250 Mill. (wohl aus derselben Quelle wie Mela) als Umfang, oder 450 Mill. als solchen (aus Mucianus); als Tiefe 50 Schritt (so zu lesen). Strabo sagt nur, der See sei an Grösse und Farbe einem Meere ähnlich, also sehr gross. Im Fayûmpapyrus (ed. Pleyte pl. 8. 6) wird von der Anlage eines grossen Sees gesprochen, der dem Zusammenhang nach nur der Birket el Kurun sein kann; dabei sagt der Gott Nun, das Urgewässer, zu dem Achtgötterkreis „jeder soll ein Stück von 100,064 und 10,700 *xe-en-nuh* (Schoenen) bringen zu dem grossen See des Nun, sie graben“ Leider ist die Verbindung unklar und daher auch der Sinn der Worte, doch ist zu beachten, dass sich der See des Papyrus bis zum Sebaktempel von Krokodilopolis, der an seinem Ufer gezeichnet ist, erstreckt haben muss.

ὅτι δὲ χειροποίητος ἐστὶ καὶ ὀρυκτὴ, αὐτὴ δηλοῖ. ἐν
 10 γὰρ μέσῃ τῇ λίμνῃ μάλιστά κη ἐστᾶσι δύο πυραμίδες, τοῦ
 ὕδατος ὑπερέχουσαι πεντήκοντα ὀργυιάς ἑκατέρῃ, καὶ τὸ κατ'
 ὕδατος οἰκοδόμηται ἕτερον τοσοῦτον, καὶ ἐπ' ἀμφοτέρῃσι
 ἔπεστι κολοσσὸς λίθινος κατήμενος ἐν θρόνῳ. οὕτω αἱ μὲν
 πυραμίδες εἰσὶ ἑκατὸν ὀργυιέων, αἱ δ' ἑκατὸν ὀργυιαὶ δίκαιαι
 15 εἰσὶ στάδιον ἑξάπλεθρον, ἑξαπέδου μὲν τῆς ὀργυιῆς μετρεο-
 μένης καὶ τετραπήχεος, τῶν ποδῶν μὲν τετραπαλαίστων ἑόν-
 των, τοῦ δὲ πήχεος ἑξαπαλαίστου.

10. πυραμίδες ABC || 15. μὲν] τε Stein.

bis zum See 80 St. lang und 300' breit. Plin. 36. 76 bezeichnet den See selbst als Canal „*Moeridis lacus, hoc est fossa grandis, sed Aegyptiis inter mira ac memoranda narrata*“. Der schon erwähnte das Labyrinth schildernde Papyrus führt in schematischer Form auch ein Bild dieses Canals vor (ed. Pleyte pl. 1—3). In der Mitte erblickt man eine leere Linie, rechts und links eine solche mit Fischen, dann je eine mit Vögeln, dann je eine mit Pflanzen, d. h. den Canal und seine Ufer. Dann werden an beiden Seiten eine Reihe von 24 (erhalten sind nur 17 Namen) am Canal gelegenen Orten, die als die 24 Nomen des Fayûms galten, sammt den in ihnen verehrten Göttinnen genannt, und zwar oben die im Süden, unten die im Norden des Canals. Die ersten Zeilen fehlen, doch wird im erhaltenen Theile oben und unten Heracleopolis magna genannt und auf eine Niederlage des Set angespielt; von Heracleopolis aber ging nach Strabo der Canal aus. Die einzelnen Ortschaften im Fayûm sind leider ihrer Lage nach zu wenig bekannt und daher der Lauf des Canals nicht zu bestimmen. Das Ende der Darstellung, dem Alles sich zuwendet, ist der im untern Theile abgebildete Gott Sebak, d. h. der Haupttempel zu Krokodilopolis; die vor ihm angebrachten beiden Kanopen spielen auf das hier befindliche Grab des Gottes, bez. des heiligen Krokodils an. Die folgende, durch mythologische Anspielungen sehr unklar gemachte Darstellung enthält nur die thatsächliche Notiz, dass das Ueberschwemmungswasser, welches sich während der 12 Monate verjüngte, am 15. Messori in „den Ort der beiden Fammen“, einem Heiligthume in Hermopolis ankam und am 23. Thoth in Heracleopolis magna eintraf. Da der Text (pl. 1 nr. 16) dieses Datum als das des Sieges des Ra über seine Feinde und des Kampfes des Horus mit Set angiebt, so war es jedenfalls der Tag, an dem der Damm bei Heracleopolis magna durchstoßen ward und das befruchtende Wasser sich über die dürre Wüste ergoss. — Unklar ist es einstweilen, welchen Nilstand man in den *Neilaia* feierte, die in Arsinoe im Jahre 215 n. Chr. Mitte Payni abgehalten wurden, und bei denen sich der Jupiter Capitolinus aus dem Tempel heraustragen liess (Wilcken, Hermes 20. 475).

CL. Ἐλεγον δὲ οἱ ἐπιχώριοι καὶ ὥς ἐς τὴν Σύρτιν τὴν ἐς Λιβύην ἐκδιδοῖ ἡ λίμνη αὕτη ὑπὸ γῆν, τετραμμένη τὸ πρὸς ἐσπέρην ἐς τὴν μεσόγαιαν παρὰ τὸ ὄρος τὸ ὑπὲρ Μέμφιος. ἐπεῖτε δὲ τοῦ ὀρύγματος τούτου οὐκ ὦρων τὸν
 5 χοῦν οὐδαμοῦ ἔοντα, ἐπιμελὲς γὰρ δὴ μοι ἦν, εἰρόμην τοὺς ἄγχιστα οἰκέοντας τῆς λίμνης, ὅκου εἶη ὁ χοῦς ὁ ἐξορυχθεῖς.

2. ἐν λιβύῃ PRz.

Die Richtung nach der Syrte wäre thatsächlich nordwestlich, doch betont Herodot hier die westliche, um klar zu machen, dass sich das Wasser vom Nilthale entfernt hält und westlich von den bei Memphis sich gleichfalls nach Westen hin wendenden Bergen verläuft. Unter dem See versteht er hier nicht die im obern Fayûm gelegenen Wasserbecken, bei denen überall ein Abfluss sichtbar war, sondern den von Bergen eingeschlossenen, nur Zuflüsse zeigenden, tief gelegenen Birket el Kurun. Dabei zeigt der Wortlaut, dass er auf den unterirdischen Abfluss aufmerksam gemacht wurde, also nicht eine eigene Hypothese beibringt. In der That ist der Gedanke ägyptisch und schliesst der Fayûmpapyrus (ed. Pleyte pl. 8. 13) die Schilderung des Sees mit den Worten „es (das Wasser) geht durch die Mitte des mareotischen Nomos. Nicht zeigt es seine Gestalt auf Befehl des Horus“, d. h. es verläuft unterirdisch und mündet ganz im Westen Aegyptens. Thatsächlich hat der Birket el Kurun keinen Ausfluss, die Wasserabgabe erfolgt lediglich durch Verdunstung.

οἱ δὲ ἔφρασαν μοι, ἵνα ἐξεφορήθῃ, καὶ εὐπετέως ἐπει-
 θον· ἥδεα γὰρ λόγῳ καὶ ἐν Νίνῳ τῇ Ἀσσυρίων πόλει γενό-
 μενον ἕτερον τοιοῦτον. τὰ γὰρ Σαρδαναπάλλου τοῦ Νίνου
 10 βασιλέος ἔοντα μεγάλα χρήματα καὶ φυλασσόμενα ἐν θησαν-
 ροῖσι καταγαίοισι ἐπενόησαν κλῶπες ἐκφορῆσαι· ἐκ δὲ ὧν
 τῶν σφετέρων οἰκίων ἀρξάμενοι οἱ κλῶπες ὑπὸ γῆν σταθ-
 μούμενοι ἐς τὰ βασιλῆα οἰκία ὦρουσον, τὸν δὲ χοῦν τὸν
 ἐκφορεόμενον ἐκ τοῦ ὀρύγματος, ὅπως γένοιτο νύξ, ἐς τὸν
 15 Τίγριν ποταμὸν παραρρέοντα τὴν Νίνον ἐξεφόρεον, ἐς ὃ
 κατεργάσαντο ὅ τι ἐβούλοντο. τοιοῦτον ἕτερον ἤκουσα καὶ
 τὸ τῆς ἐν Αἰγύπτῳ λίμνης ὄρυγμα γενέσθαι, πλὴν οὐ νυ-
 κτός, ἀλλὰ μετ' ἡμέρην ποιεύμενον· ὀρύσσοντας γὰρ τὸν

Gestalt, nur im S. setzt sich der hakenähnlich nach W. umbiegende Zipfel von Rharaq an, den ein linker Arm des Bahr Jussuf, der Bahr el Rharaq bewässert. Der das Fayûm vom Nilthale trennende, stehen gebliebene Streifen der libyschen Wüstenplatte ist so schmal, dass der Abstand beider Culturflächen an einer Stelle nur 3,5 km beträgt. Nördlich davon vollzog sich, aber nicht durch die Thätigkeit des Pliocänmeeres, die Verbindung zwischen Nilthal und Fayûm. Durch diese Pforte trat dann der Josephcanal ein und erfüllte das ganze östliche Tiefebenegebiet mit Nilschlamm. Den nordnordwestlichen Theil der Senke nimmt ein See ein. Von der Scheide gegen das Nilthal, wo das Fruchthland des Fayûms etwa + 21 m hoch liegt, senkt sich dasselbe gegen N. und NW. allmähig zu etwa + 11 m bis auf eine Entfernung von 7 km vom Südufer des Sees. Dann folgt ein plötzlicher Absturz zu — 15 m, der schliesslich — 40 m erreicht, in welcher Tiefe der Spiegel des Sees, des Birket el Kurun liegt. Dieser hat einen Umfang von 104 km und ist im Mittel 4 m tief.“ Aus sichtbaren Wassermarken am Seeufer schliesst Schweinfurth weiter, dass der See in griechisch-römischer Zeit 40 m höher stand als jetzt, also im Meeresniveau, demnach auch erheblich grösser war als heutzutage.

Den von den Alten beschriebenen Mörissee glaubte man Anfangs im Birket el Kurun wiederzuerkennen (Jomard, *Descr. d'Eg. Ant.* livr. 1. 79 ff.; 3. chap. 17 sect. 3 p. 2. § 1 p. 27 f.; Mannert, *Geogr.* X. 1. 422 f.; Ritter, *Erdk.* I. 803 ff.; Rennel, *Geogr. of Her.* 504; Seiferling, *Geogr. Afr.* 80), dagegen sprach, dass er an der tiefsten Stelle des Fayûms lag, dasselbe also nicht bewässern konnte. Für den Birket et Kurun und den dahin führenden Canal entschieden sich andere (Russel, *View of anc. and mod. Eg.* 102; Wilk., *Thebes* 355; Man. I. 92 f.; III. 65 f.; V. 157; Larcher), während Linant (*Mém. sur le lac Moeris. Alexandrie.* 1843; verbessert in seinen *Mém. sur les trav. d'utilité publ.* 47 ff.; Lepsius, *Briefe* 74; Chr. I. 262; Bunsen, *Eg. place II.* 328 ff.; Rochette, *Journ. de sav.* 1848. 122; Bähr; Bädker 483 f.) ihn für kein eingegrabenes, sondern für ein über der Erde errichtetes Bassin von 405,479,000 □ m erklärte, das im Osten des Fayûms lag

sie aber auch nur auf diese Weise mit einander in Einklang zu bringen.

CLI. Τῶν δὲ δυνάδεκα βασιλέων δικαιοσύνη χρεωμένων, ἀνὰ χρόνον ὥς ἔθυσαν ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἡφαίστου, τῇ ὑστάτῃ τῆς ὀρτῆς, μελλόντων κατασπείσκειν, ὁ ἀρχιερεὺς ἐξήνεικέ σφι φιάλας χρυσέας, τῇσί περ ἐώθεσαν σπένδειν, ἀμαρτῶν τοῦ ἀριθμοῦ, ἑνδεκα δυνάδεκα ἐοῦσι. ἐνθαῦτα ὥς οὐκ εἶχε φιάλην ὁ ἔσχατος ἐστεῶς αὐτῶν Ψαμμήτιχος, περιελόμενος τὴν κυνέην ἐοῦσαν χαλκέην ὑπέσχε τε καὶ ἔσπενδε. κυνέας δὲ καὶ οἱ ἄλλοι ἅπαντες ἐφόρεόν τε βασιλέες καὶ ἐτύγγανον τότε ἔχοντες.

6. ψαμμίτιχος CPz itemque eidem infra.

Die Denkmäler zeigen, dass in Aegypten die Könige selbst opferten und dazu nicht der Vermittlung eines Priesters bedurften, also das Verhältniss bestand, das Arist. Pol. III. 14 mit den Worten ausdrückt „στρατηγὸς ἦν καὶ δικαστὴς ὁ βασιλεύς, καὶ τῶν πρὸς τοὺς θεοὺς κύριος“, im Gegensatz zu den Juden, bei denen der König nur das Opfer lieferte, der Priester aber es vollzog (Ez. 45. 17; II. Chron. 29. 24; Num. 3. 10; 16. 40), so dass es Saul zur Sünde angerechnet wird, dass er statt Samuel Brandopfer darbrachte (I. Sam. 13. 9, 13). Dabei erschien der König sehr häufig in dem Schlachthelm, der aus Lederpolstern mit Bronzebuckeln zu bestehen pflegte und nur selten ganz aus Metall gearbeitet war, was in dem heissen Klima unangenehme Hitze im Gefolge gehabt hätte. Auch Herodot bemerkt, dass die Fürsten gewohnheitsgemäss im Helme erschienen; ungerechtfertigt ist es, statt des Helmes hier und c. 162 den Pschent, die Krone von Ober- und Unterägypten einzusetzen (Letronne, Ros. p. 33; Stein), die die Fürsten, da sie nur Theile des Landes, nicht Ober- und Unterägypten beherrschten, gar nicht tragen konnten. Hätte einer derselben den Pschent aufgesetzt, so hätte er sich damit die höchste Stellung angemaaßt und wäre von vornherein vertragsbrüchig gewesen, was der Tendenz der Erzählung nach Psammetich eben nicht sein sollte.

zugleich dem Niku-u von Memphis und Sais, den Assarhadon als Fürsten bestätigte; Sabako hat ihn keinesfalls getödtet, da er noch unter Taharka am Leben war. Nach der Besiegung letzteren Königs durch Assurbanipal versuchte sich Niku mit Taharka gegen die Assyrer zu verschwören; die Sache ward entdeckt, Niku aber nicht bestraft, sondern durch reiche Geschenke für die assyrische Sache gewonnen. Die Oberverwaltung Aegyptens ward seinem Sohne Tu-schamê-il-ki, der sich auf assyrischen Befehl in Nabu-sche-zib-ani umnennen musste, übertragen. Ob derselbe mit Psammetich identisch ist, ist fraglich, die Namen haben wenig Gemeinsames, doch könnte Tuschamilki die semitische — dafür spricht das milki — Benennung eines ägyptischen Fürsten sein. Als rechtmässiger König galt den Aegyptern Taharka, den auch Psammetich als seinen Vorgänger bezeichnet. Möglich wäre es, dass Niku beim Einfalle des letzten Aethiopen Urdamane das Leben verlor und dass damals Psammetich fliehen musste; dann aber hat er vermuthlich mit assyrischer Hülfe bei dem Rachezug gegen Urdamane den Thron wiedergewonnen.

μετὰ δὲ βασιλεύοντα τὸ δεύτερον πρὸς τῶν ἑνδεκα βασιλέων καταλαμβάνει μιν δια τὴν κυνέην φεύγειν ἐς τὰ ἔλεια. ἐπιστάμενος ὧν, ὥς περιυβρισμένος εἶη πρὸς αὐτῶν, ἐπενόεε τίσασθαι τοὺς διώξαντας. πέμψαντι δὲ οἱ ἐς Βουτοῦν πόλιν
 10 ἐς τὸ χρηστήριον τῆς Λητοῦς, ἔνθα δὴ Αἰγυπτίοισι ἐστὶ μαντήιον ἄψευδέστατον, ἦλθε χρησμός, ὥς τίσις ἦξει ἀπὸ θαλάσσης χαλκέων ἀνδρῶν ἐπιφανέντων. καὶ τῷ μὲν δὴ ἀπιστίῃ μεγάλη ὑπεκέχυτο χαλκέους οἱ ἄνδρας ἦξειν ἐπικούρους.

Dieser Unglaube Psammetichs muss, nachdem die Orakelgläubigkeit der Aegypter sich eben bei seiner Vertreibung gezeigt hatte, sehr auffallend erscheinen, er soll wohl nur das Auftreten der Griechen recht merkwürdig erscheinen lassen. Dabei ist die Erfindung darin sehr dürftig, dass das Erz zum zweiten Male eine Rolle spielt. Polyän, Strat. 7. 3 (aus Aristagoras von Milet? Gutschmid, Philol. 10. 691 f.) giebt wenigstens insofern eine Abwechslung, dass er den damaligen König Aegyptens Tementes vor Hähnen warnen

metich in Jonien, Karien, Arabien habe Söldner anwerben lassen, wozu er um so mehr Gelegenheit hatte, als er durch den Handel mit Phönizien und Griechenland reich geworden war und viele Beziehungen angeknüpft hatte. Hiermit stimmt die unklare Notiz Strabos 17. 801, dass ihm 30 Schiffe aus Milet zu Hülfe kamen, und die Angabe Assurbanipals (Ann. p. 64ff. ed. Smith), nach der ihm Gyges von Lydien Hülfs-truppen zusendete.

Die Jonier werden in den ptolemäischen Inschriften als *ha-u neb-u* bezeichnet (St. Harris l. 9 in Z. 79. 21 f., 33 und sonst; vgl. Leps., Berl. Monatsber. 1855. 421); in älterer Zeit kommt derselbe Name sehr häufig vor, so schon in den Pyramiden Tetäs (Rec. V. 37) und Pepi I. (l. c. 177) und bezeichnet „alle Nordvölker“ (vgl. de Rougé, Inscr. d'Aḥmes 43; Bunsen, Aeg. Stelle V. 441ff.; Br. G. II. 19), vor allem werden diese unter den 9 Fremdvölkern genannt; so unter Thutmes III., Amenophis II. (L. D. III. 63), Thutmes IV. (Wilk., Mat. hier. 8), Amenophis III. (L. D. III. 76, 77), Seti I. (l. c. 129, 131), Ramses II. (l. c. 145, 149), Ramses III. (l. c. 207), Scheschonk I. (l. c. 207) und dann im nördlichen Delta, bez. in Süd-Vorder-Asien gesucht. Denselben Sinn hat das Wort zuweilen noch in ptolemäischen Texten, wo es z. B. für das Mittelmeer heisst „das Meer hinter den Nordvölkern“ (Z. 65. 26; Br., D. G. 180).

ὁ δὲ μαθὼν τὸ χρηστήριον ἐπιτελεύμενον φίλα τε τοῖσι Ἰωσι καὶ Καρσί ποιέεται, καὶ σφεας μεγάλα ὑπισχνεύμενος πείθει μετ' ἐωυτοῦ γενέσθαι. ὥς δὲ ἔπεισε, οὕτω ἅμα τοῖσι
 25 μετ' ἐωυτοῦ βουλομένοισι Αἰγυπτίοισι καὶ τοῖσι ἐπικούροισι καταιρέει τοὺς βασιλέας.

25. Αἰγυπτίων St.

Nach Diod. I. 66 siegte Psammetich bei Momemphis, seine Gegner kamen theils in der Schlacht um, theils flohen sie nach Libyen, nachdem ihre Macht gebrochen war; Polyän. VII. 3 lässt die Schlacht bei Memphis stattfinden; Str. 17. 801 spricht von einem Kampf auf dem Nil. Thatsächlich wird kaum ein Zusammenstoss den Sieg entschieden haben, vielmehr bedurfte es, wenn auch die Monumente darüber schweigen, gewiss jahrelanger Anstrengungen, ehe das in Kleinherr-

in Aegypten (Ovid, Met. I. 750). Die Aegypter erklärten die griechische Epaphos-Sage für lügenhaft (Ael. 11. 10), bei den Griechen wird Apis öfters, wie auch Her. III. 28 dem Epaphos gleichgestellt.

Der Cult des Apis-Stieres (vgl. Wiedemann, Le Muséon VIII. 216 ff.) wurde nach den Griechen in Aegypten von Menes (Ael. n. a. 11. 10), Kaiechos aus der 2. Dyn. (Manetho), dem Hyksoskönig Asseth (Manetho Syncelli) oder von Chene-phres auf Rath des Moses (Artap. bei Alex. Polyh. fr. 14) eingeführt. In den Inschriften findet er sich zur Zeit des Cheops (L. D. II. 17b) und Mykerinos (L. D. II. 37b. l. 14) und treten schon unter der 4. Dyn. seine Priester Chufu-ānch (Sarkophag in Bulaq 964; Masp., Guide 223) und Snefru-chā-f (L. D. II. 16 = de Rougé, Inscr. 64) auf; in funerären Texten der 5. und 6. Dyn. wird er genannt (Pyr. Unās 424; Pepi I. 571). Aus dem neuen Reiche erhalten wir viele Notizen über den Cult dadurch, dass durch Mariette bei Saqqarah das Serapeum freigelegt wurde, die Stelle, an der von der 18. Dyn. an bis zur Ptolemäerzeit die verstorbenen Apis-Stiere, die durch ihren Tod Osiris-Apis, Serapis geworden waren, bestattet wurden. In diesem Zustande wurde Apis in späterer Zeit mit verschiedenen Göttern identifizirt, so mit Ra (Mar. Serap. III. 11), mit Tum, wobei er dann erste Manifestation des Osiris hiess u. s. f. (Mar. Mère d'Apis 20). Die späteste Stelle, die von einer Vorführung des Apis in einer Prozession redet, findet sich bei Claudian, de IV cons. Honor. 576 (398 n. Chr.).

Bei Lebzeiten galt der Apis-Stier als „das neue Leben“, d. h. als die Incorporation des Gottes Ptah. Das betreffende Thier war kenntlich an verschiedenen Zeichen, über welche die Angaben schwanken (Her. III. 28; Plin. VIII. 184; Diod. I. 85; Str. 17. 807; Ael. 11. 10; Porphy. bei Euseb, pr. ev. III. 13; Amm. Marc. 22. 14. 7; cf. Pap. d'Orb. 14. 5), die wichtigsten waren schwarze Farbe und ein weisses Dreieck auf der Stirn (Her. III. 28 giebt aus Versehen ein Viereck). Erzeugt wurde er durch einen Mondstrahl (Plut. de Is. 43; Quaest. Symp. 8. 1; Suidas s. v. Ἄπις, Ἀπιδες. Her. III. 28 u. Mela I. 9 sprechen nur von einem himmlischen Strahl.

Priester geschlechtlich enthaltsam zu sein hätten (Tertull. cast. 13; monog. 17). Beim Mondaufgange brachte man den Stier in einer heiligen Barke nach Memphis, wo er fortan im Tempel blieb und wo man ihn zu Strabos Zeit (17. 807) mit seiner Mutter sehen konnte. So lange er lebte, blieb er hoch geehrt, die Pharaonen errichteten ihm prächtige Gräber, die Bürger wallfahrteten zu ihm, und wenn Augustus verachtungsvoll es ablehnte, ihn aufzusuchen (Sueton, Oct. 93; Dio Cass. 51. 16), so haben es Alexander der Grosse (Arrian III. 1) und Titus nicht unterlassen (Sueton, Titus 5); noch unter Hadrian brach ein Aufstand aus, als man nach langer Pause einen Apis gefunden hatte, weil man sich über seinen Aufenthaltsort nicht einigen konnte (Ael. Spart. Hadr. 12).

Das Thier war besonders wegen seiner Orakel berühmt (cf. Luc. conc. deor. 10), die es auf verschiedene Weise ertheilte. Dem Astronomen Eudoxus von Cnidus prophezeite es den Tod, indem es sein Gewand beleckte (Favorin. fr. 16), Germanicus, indem es nicht aus seiner Hand fressen wollte (Plin. VIII. 185; Solin. 32; Amm. Marc. 22. 14. 8). Durch sein Brüllen prophezeite es die bevorstehende Eroberung Aegyptens durch Augustus (Dio Cass. 51. 17). Andere Orakel gab der Stier, indem er bald in die eine, bald in die andere seiner beiden, thalamoi genannten Behausungen sich begab (Plin. VIII. 185; Solin. 32) oder durch Träume, die man im Tempel hatte und die priesterliche Traumdeuter auslegten (griech. St. in Bulaq 5633). Dann stellte man dem Apis Fragen und erhielt die Antwort in rhythmischer Form durch draussen spielende Kinder (Ael. 11. 10; Dio Chr. or. 32 p. 404 Dind.; Xenoph. Eph. V. 4), wie die Ausrufe im Tempel spielender Kinder überhaupt prophetischen Werth besaßen (Plut. de Is. 14). Weiter erzählt Plin. VIII. 185, dass er im Allgemeinen im Verborgenen lebte, ging er aber ins Freie, dann begleiteten ihn Jünglinge, die Hymnen zu seinen Ehren anstimmten. Plötzlich wurden sie inspirirt und wahrsagten, während der Apis alles zu verstehen und Anbetung zu verlangen schien.

Das Thier lebte beaufsichtigt von dem *βουκόλος τοῦ Ὀσοράπιος* (Pap. gr. London 12. 7) bis zu seinem natürlichen

Κακοῖς ἐπισωρεύων κακά, Ὀχος; Plut. de Is. 11) geschah, dann übernahm die Gottheit selbst die Bestrafung der Frevler.

Neben dem Apis erscheinen noch einige andere heilige Stiere, die auch in griechischen Autoren Erwähnung gefunden haben, es sind:

Mnevis, ägypt. Menä, der in Heliopolis gehalten ward (Diod. I. 84, 88; Str. 17. 803, 805; Euseb, Praep. ev. III. 13); geweiht war er der Sonne (Ael. 11. 11; Amm. Marc. 22. 14. 7; Suidas s. v. Ἄπις), wenn daneben Osiris genannt wird (Diod. I. 21), so beruht dies darauf, dass er ebenso wie Apis nach seinem Tode ein Osiris ward. Wie der Apis erscheint er in der Königsliste von Turin, wie jener war er an besonderen Zeichen kenntlich, vor allem an seiner schwarzen Farbe (Euseb. l. c.). Die Könige, wie Ramses II. und Merenptah, galten als sein Abbild (Pap. Anast. II. 2. 7; 4. 5). Starb er, so ward auch ausserhalb Heliopolis, z. B. in Memphis, um ihn getrauert (Letr. Ros. 26); er theilte die Ehren des Apis (Ros. 31), ward freilich auch ebenso wie dieser von Ochus getödtet (Ael. fr. 256). Dass er als Vater des Apis gegolten hätte (Plut. de Is. 33), ist ein den ägyptischen Anschauungen widersprechender griechischer Gedanke. Von dem König Bokchoris ward erzählt (Ael. 11. 11), er habe den Mnevis mit einem wilden Stiere kämpfen lassen, woran nur das richtig ist, dass Stierkämpfe in Aegypten beliebt waren (Str. 17. 807; L. D. II. 131—32; Prisse, Hist. de l'art. ég. II. 48; Wilk. II. 443 ff.).

Netos (? var. Neton, Netiron, Necys, Neriton, Neuton) hiess nach Macrob, Sat. I. 21 der der Sonne heilige Stier in Heliopolis, es ist dies wohl verschrieben für Mnevis.

Onuphis war schwarz, besonders gross und zeichnete sich durch nach vorn gerichtete Haarspitzen aus; er lebte von medischem Klee (Ael. 12. 11). Der Name entspricht dem ägypt. Un-nefer „das gute Wesen“, und war er daher wohl ein Osiris geweihtes Thier.

Bacis, heiliger, dem Apollo geweihter Stier in Hermonthis (Macrob, Sat. I. 21; Str. 17. 817), der auch auf Monumenten als Beça genannt und abgebildet erscheint (z. B. L. D. IV. 64a), sein Titel war „die lebende Seele des Ra“ (Br., D. G. 200).

15 τούτων δὲ οἰκισθέντων ἐν Αἰγύπτῳ οἱ Ἕλληνες οὕτω
ἐπιμισγόμενοι τούτοισι τὰ περὶ Αἴγυπτον γινόμενα ἀπὸ
Ψαμμητίχου βασιλέως ἀρξάμενοι πάντα καὶ τὰ ὕστερον ἐπι-
στάμεθα ἀτρεκέως. πρῶτοι γὰρ οὗτοι ἐν Αἰγύπτῳ ἀλλό-
γλωσσοι κατοικίσθησαν. ἐξ ὧν δὲ ἐξανέστησαν χώρων, ἐν
20 τούτοισι δὴ οἱ τε ὅλκοι τῶν νεῶν καὶ τὰ ἐρείπια τῶν οἰκη-
μάτων τὸ μέχρι ἐμεῦ ἦσαν. Ψαμμήτιχος μὲν νυν οὕτω ἔσχε
Αἴγυπτον.

17. πάντα] ταῦτα Gomperz || [καὶ τὰ ὕστερον] St.

Der Ausdruck ἀλλόγλωσσος kehrt wieder in dem aus Psammetich II. Zeit stammenden Graffito zu Abusimbel, wo ein Δηχεποτάσιμτο als ἀλλόγλωσσος bezeichnet wird. Sachlich ist die Thatsache nur insofern richtig, als sich unter Psammetich I. die ersten Griechen im Lande niederliessen, Semiten hatten es seit der 12. Dyn., Libyer seit der 20. Dyn. in ausgedehntem Maasse gethan, auch zum Theil ihre nationalen Eigenthümlichkeiten im Nilthale bewahrt, bez. mit denselben die Eingeborenen beeinflusst.

Unter ἑλκός (Her. II. 154, 159; Thuc. III. 15) ist unser „Helgen“ zu verstehn, d. h. die Unterlage aus Mauerwerk, Gebälk oder auch aus einem einfachen schweren Balken, auf der man das Schiff aufbaut und von der man es dann in das Wasser gleiten lässt (Breusing, Nautik der Alten 26).

CLV. Τοῦ δὲ χρηστηρίου τοῦ ἐν Αἰγύπτῳ πολλὰ ἐπε-
μνήσθην ἤδη, καὶ δὴ λόγον περὶ αὐτοῦ ὥς ἀξίου ἐόντος
ποιήσομαι· τὸ γὰρ χρηστήριον τοῦτο τὸ ἐν Αἰγύπτῳ ἐστὶ
μὲν Λητοῦς ἱερόν, ἐν πόλει δὲ μεγάλη ἰδρυμένον κατὰ τὸ
5 Σεβεννυτικὸν καλεόμενον στόμα τοῦ Νείλου, ἀναπλέοντι ἀπὸ
θαλάσσης ἄνω. οὖνομα δὲ τῇ πόλει ταύτῃ ὅκου τὸ χρηστή-
ριον ἐστὶ Βουτώ, ὥς καὶ πρότερον ὠνόμασται μοι. ἱερόν
δὲ ἐστὶ ἐν τῇ Βουτοῖ ταύτῃ Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος. καὶ
ὁ γε νηὸς τῆς Λητοῦς, ἐν τῷ δὴ τὸ χρηστήριον ἐνι, αὐτός
10 τε τυγχάνει ἐὼν μέγας καὶ τὰ προπύλαια ἔχει ἐς ὕψος δέκα
ὀργυιέων. τὸ δέ μοι τῶν φανερῶν ἦν θῶυμα μέγιστον παρ-
εχόμενον, φράσω. ἐστὶ ἐν τῷ τεμένει τούτῳ Λητοῦς νηὸς ἐξ
ἐνὸς λίθου πεποιημένος ἐς τε ὕψος καὶ ἐς μῆκος, καὶ τοῖχος
ἑκάστος τούτοισι ἴσος· τεσσεράκοντα πηχέων τούτων ἑκάστων

νησος ἡ Χέμμις καλευμένη. ἔστι μὲν ἐν λίμνῃ βαθύῃ καὶ πλατέῃ κειμένη παρὰ τὸ ἐν Βουτοῖ ἱρὸν, λέγεται δὲ ἰπ' 5 Αἰγυπτίων εἶναι αὕτη ἡ νησος πλωτή. αὐτὸς μὲν ἔγωγε οὔτε πλέουσιν οὔτε κινηθεῖσαν εἶδον, τέθηπα δὲ ἀκούων, εἰ νησος ἀληθέως ἐστὶ πλωτή.

3. ἡ Χέμμις] ἔχεμμις R; ἔχεμις s; Enst. Od. p. 1644.

Die Fassung dieses Satzes und die vom Autor geübte Kritik ist um so auffallender, als ihm aus der griechischen Tradition schwimmende Inseln bekannt sein mussten, wie die Insel Delos und die des Aeolus (Od. X. 3; vgl. ferner Theophrast, hist. pl. IV. 13; Plin. II. 95; ep. VIII. 20; Seneca, Nat. quaest. III. 25; Dion. Hal. Ant. I. 16). Hier hat Diels (Hermes 22. 420 f.) mit Recht darauf hingewiesen, der spöttische Ton sei angewendet worden, um Hekatäos zu persifliren; dieser hatte von demselben Gegenstande bemerkt (fr. 284; dessen Echtheit Diels gegen Hollander, Hec. descr. terr. 6 und Cobet, Mnem. 11. 6 vertheidigte): „ἐν Βούτοις περὶ τὸ ἱρὸν τῆς Αἰγυπτῶς ἔστι νησος Χέμβις οὔνομα, ἱρὴ τοῦ Ἀπόλλωνος· ἔστιν δ' ἡ νησος μεταρσίη καὶ περιπλεῖ [ἐπὶ τοῦ ὕδατος] καὶ κινέεται ἐπὶ τοῦ ὕδατος“ sogar im Wortlaut theilweise mit Herodot übereinstimmend. Der schwimmenden Insel Chemmis sammt ihren Hainen, Wäldern und dem grossen Apollotempel gedenkt auch Mela I. 9. 4, während Heliöd. II. 18 von dem wohlhabenden, stark bevölkerten, auf einer Anhöhe an den Ufern des Nils erbauten Orte Chemmis spricht. Der altägyptische Name der Stadt ist Chebī, demnach Χέμβις bei Hekatäos die ursprüngliche Namensform, Chemmis ist erst durch Assimilirung des β und durch Anlehnung an das oberägyptische Χέμμις-Πανόπολις (Her. II. 89; Diod. I. 18; Plut. de Is. 14) entstanden. Mehr als das unterägyptische Chemmis wird von den griechischen Autoren das nahe gelegene Σχεδία genannt (Str. 17, 800; cf. Z. 79. 21 f.). Der nahe liegende See Βουτική (λίμνη) καλεῖται ἀπὸ Βούτου πόλεως (Str. 17. 802).

ἐν δὲ ὧν ταύτῃ νηὸς τε Ἀπόλλωνος μέγας ἐνὶ καὶ βωμοὶ τριφάσιοι ἐνιδρύονται, ἐμπεφύκασι δ' ἐν αὐτῇ φοῖνικες 10 συχνοὶ καὶ ἄλλα δένδρεα καὶ καρποφόρα καὶ ἄφρα πολλά.

Gott als Wächter des Horus in Cheb darstellt (L. D. IV. 63 c). Wieder eine andere Version erzählt, Isis habe sich, um Horus vor Set zu verbergen, in die Kuh Hor-sexa, und den Horus in einen Apis-Stier verwandelt, sie sei dann mit ihm nach der Stadt Apis an den mareotischen See gezogen.

- Der Geburt des Horus in dem Territorium von Cheb wird öfters gedacht (L. D. IV. 26, 60 b), wenn daneben auch andere Geburtshäuser in Hermonthis (L. D. IV. 60 b), im Nomos Panopolites (Mar. Dend. IV. 59) und sonst genannt werden. Häufig wird er in den Sümpfen, umgeben von Sumpfbäumen, dargestellt, wobei er Sperbergestalt anzunehmen liebt (Br., D. G. 99); zuweilen sieht man auch Isis ihn in den Sümpfen nährend (Leemans, Mon. de Leyde pl. 12 nr. 1053; 13 nr. 1056 a), während die Griechen zu erzählen wissen, diese Göttin hätte das Segeln erfunden, denn als sie ihren Sohn Harpocrates suchte, da segelte sie auf einer Flosse (Hygin, fab. 277). Neben Isis übernahm den Schutz des Kindes die Göttin Uat' (Buto-Leto), die dabei Schlangengestalt annahm. So heisst es „Das neue Leben (d. h. die Incorporation in Schlangengestalt) der Buto in Pe und Tep (zwei Städte), sitzend auf ihrem Lotushalm, gewährt sie Schutz dem Kinde (d. h. Horus) in seinem Neste“ (Düm., Rec. III. 78. 8) oder „Buto auf ihrem Lotushalm, die schützt den Sohn des Osiris“ (L. D. IV. 36 b).

Auf den Aufenthalt des Horus in Cheb spielen die ägyptischen Könige, die sich gerne mit dem Gotte vergleichen, häufig an und behaupten, sie hätten ihre Jugend gleichfalls in den Deltasümpfen zugebracht, ohne dass sich im einzelnen Falle ersehen liesse, ob es sich dabei um historische That-sachen oder nur um einen etwas weit getriebenen mythologischen Vergleich handelt. Solche Angaben machen von sich z. B. Thutmes III. (Mar. Karnak. 16. 47); Thutmes IV. (L. D. III. 68. 4), Amen-meses (L. D. III. 201 a), Ptolemäus X. Soter I. (L. D. IV. 41 c); auch von Psammetich I. wird man Aehnliches erzählt haben (vgl. S. 543).

Einstweilen unbelegbar durch die Monumente ist die Angabe, dass Bast (Bubastis) eine Schwester des Horus war --- hier handelt es sich vermuthlich um eine im Delta auf-

Die Regierungsdauer von 54 Jahren (664—610) bestätigen die Monumente (Wied., Handb. 602 ff.), dieselben berichten dagegen Nichts von dem Zuge gegen Azotos, nur die Herrschaft des Königs über Theile Syriens wird durch Monumente mit seinem Namen, die sich in Phönizien fanden (Renan, Miss. de Phén. 26 ff., 179; Z. 63. 9; de Rougé, Rev. arch. N. S. 7. 194 ff.), wahrscheinlich gemacht. Ein syrischer Feldzug wird auch von Diod. I. 67 erwähnt, doch ist die Angabe, der König sei ein grosser Eroberer gewesen (Str. I. 61) jedenfalls unrichtig. Hier im Norden fanden alle Eroberungen ein jähes Ende, als um 630 die Skythen heranrückten und nur durch Geldgeschenke verhindert werden konnten, Aegypten selbst anzugreifen (Her. I. 105; Megasth. fr. 47; cf. die leicht abweichende Angabe Iustin. II. 3. 14; Wied., Handb. 614 f.).

Azotos (Asdod des A. T.; cf. *Ἀζωτος ὄρος* I. Macc. 9. 15) war eine der fünf Bundesstädte der Philister, deren Dagon-Tempel als Mittelpunkt des Bundes gegolten zu haben scheint (I. Sam. 5). Bis auf König Usia waren die Juden nicht im Stande, es zu erobern (II. Chron. 26. 6); um 715 belagerte und eroberte es ein Feldherr des Königs Sargon (Jes. 20. 1 ff.) und den Assyriern nahm wohl Psammetich die stark befestigte (Amos 1. 5. 6; 3. 9) Stadt wieder ab. Ihre Trümmer liegen bei dem heutigen Esdūd am Abhange eines Hügels, doch sind nur wenige Baureste und Säulenfragmente erhalten (Wittmann, Trav. 258). Die Behauptung des Steph. Byz. s. v., Azotos sei durch einen Flüchtling vom rothen Meere gegründet und nach seiner Frau *Ἀζα* „die Ziege“ genannt worden, beruht auf später Erfindung.

CLVIII. *Ψαμμητίχου δὲ Νεκῶς παῖς ἐγένετο καὶ ἐβασίλευσε Αἰγύπτου, ὃς τῇ διώρυγι ἐπεχείρησε πρῶτος τῇ ἐς τὴν Ἐρυθρὴν θάλασσαν φερούσῃ, τὴν Δαρείος ὁ Πέρσης δεύτερα διώρυξε.*

1. *ψαμμητίχου* CPz || *νεκῶς* CPz; *νέκως* R.

Nekos, bei Manetho *Νεχαώ*, im A. T. Neko; LXX *Νεχαώ*, ägyptisch Neka-u regierte Mitte 610 bis Anfang 594.

Nach Str. I. 38; 17. 804; Arist. Meteor. I. 14; Plin. VI.

5. εὖρος — ἐλαστρευμένας om. R | 8. πατουμόν R | ἀραβίην
d ut fere.

Nach Str. 17. 805 war der Canal 100 Ellen breit und so tief, dass ein schwer beladenes Lastschiff ihn befahren konnte; nach Plin. VI. 165—67 war die Breite 100', die Tiefe 40'; die durch die französische Expedition wieder aufgefundenen Reste der Anlage zeigen eine Breite von 45 m, eine Tiefe von 5—5,5 m, die ziemlich steilen Böschungen sind an einigen Stellen noch heute mit Quadern ausgemauert (Bäd. 424).

Patumos ist das Thum des Itin. Ant. 163 Wess., das Pithom des Ex. 1. 11 (in den LXX Ἡρώων πόλις), das Pa-Tum der Inschriften, das, wie die Ausgrabungen Navilles (The store-city of Pithom. London. 1885) bewiesen haben, an der Stelle des spätern Heroonpolis (für die Empörung der Stadt unter Augustus vgl. Str. 17. 819), des heutigen Tell el Maschutah lag. Nach Arabien verlegt es Herodot, weil es sich am Ostufer des Niles befand, vielleicht gehörte es aber auch bereits damals zu dem 20. Nomos von Unterägypten Arabia, mit der Metropolis Pa-sept oder Kesem (das bibl. Gosen). Zuweilen heisst der Ort Pa-Tum „am Thore des Ostens“, was an die Herodotstelle erinnert. Andere Autoren lassen den Canal einen andern Anfang nehmen. So beginnt der ihm entsprechende amnis Trajanus nach Ptolemäos bei Babylon (Kairo) und Str. 17. 805 lässt ihn bei Phacusa, das schon Hec. fr. 281 als Φάκουσσαι nennt, beginnen. Dies beruht darauf, dass die Anlage nicht nur an einem Punkte den Nil verliess, sondern mit diesem durch zahlreiche Gräben in Verbindung stand, von denen bald der eine, bald der andere als Hauptzweig betrachtet werden konnte.

- 10 ὁρώρυνται δὲ πρῶτον μὲν τοῦ πεδίου τοῦ Αἰγυπτίου
τὰ πρὸς Ἀραβίην ἔχοντα, ἔχεται δὲ κατύπερθε τοῦ πεδίου
τὸ κατὰ Μέμφιν τεῖνον ὄρος, ἐν τῷ αἱ λιθοτομίαι ἐνείσι.
τοῦ ὧν δὴ ὄρεος τούτου παρὰ τὴν ὑπώρεην ἦκται ἡ διῶρυξ
ἀπ' ἐσπέρης μακρὴ πρὸς τὴν ἡῶ, καὶ ἔπειτα τείνει ἐς δια-
15 σφάγας, φέρουσα ἀπὸ τοῦ ὄρεος πρὸς μεσαμβρίην τε καὶ
νότον ἄνεμον ἐς τὸν κόλπον τὸν Ἀράβιον.

10. τοῦ Αἰγ. — πεδίου om. R.

Wilk. bei Rawl. auf 96 engl. Meilen veranschlagt, der Entfernung zwischen beiden Meeren etwa gleich kommen.

τὴν ἐπὶ Νεκῶ βασιλέος ὀρύσσοντες Αἰγυπτίων ἀπώλοντο
 δυνάδεκα μυριάδες. Νεκῶς μὲν νυν μεταξὺ ὀρύσσων ἐπαύσατο
 25 μαντηρίου ἐμποδίου γενομένου τοιοῦδε, τῷ βαρβάρῳ αὐτὸν
 προεργάζεσθαι. βαρβάρους δὲ πάντας οἱ Αἰγύπτιοι καλέουσι
 τοὺς μὴ σφίσι ὁμογλώσσους.

23. νεκῶ PR || 24. νεκῶς Pz; νέκως R.

Die Zahl 120,000 ist bei den Alten eine runde, also nicht wörtlich zu nehmen, doch wird der Menschenverlust bei dem Werke wie bei allen grössern Anlagen im Oriente sehr erheblich gewesen sein. Bei der Anlage des Mahmudiye-Canals unter Muhammed-Ali 1819 starben von 250,000 Arbeitern 10—20,000 und im Alterthume war es ebenso. Wenn zuweilen Inschriften behaupten, bei einem Unternehmen sei kein Arbeiter zu Grunde gegangen (L. D. II. 149 e), so ist das jedenfalls unwahr. Richtiger als die von Herodot ex eventu, dass der Canal dem Barbaren Darius zu Gute kam, hergeleitete Motivirung der Aufgabe des Werkes wird die von Str. 17. 804 sein, Necho sei vor der Vollendung gestorben.

βάρβαρος ist nicht ein ägyptisches Wort, wie Herodot anzunehmen scheint, weil er es aus dem Munde seines Führers hörte, und hat mit dem Eigennamen der Berber (Wilk. zu Rawl.) Nichts zu thun. Her. II. 167 benutzt es selbst im Sinne von Nicht-Griechen und Homer, Il. II. 867 (cf. Str. 14. 661) nennt die Karer βαρβαρόφωνοι, so dass es sich um eine gut griechische Bezeichnung handelt, die allgemein für Ausländer Verwendung fand.

CLIX. Πανσάμενος δὲ τῆς διώρυχος ὁ Νεκῶς ἐτράπετο
 πρὸς στρατηίας, καὶ τριήρεις αἱ μὲν ἐπὶ τῇ βορρῇ θαλάσῃ
 ἐποιήθησαν, αἱ δ' ἐν τῷ Ἀραβίῳ κόλπῳ ἐπὶ τῇ Ἐρυθρῇ θα-
 λάσῃ, τῶν ἔτι οἱ ὅλκοι ἐπίδηλοι. καὶ ταύτησί τε ἐχρᾶτο ἐν
 5 τῷ δέοντι,

1. νεκῶς Pz; νέκως R || 3. ἐποιήθησαν — θαλάσῃ om. d.

Ueber eine Verwendung der Mittelmeerflotte durch Necho ist nichts Genaueres bekannt, vermuthlich sollte dieselbe die Unternehmungen in Syrien unterstützen; die Rothe- Meer-

Αἰγύπτου und Itin. Ant. 14 als 12 röm. Meilen südl., bez. südwestl. von Pelusium gelegen nennt. An der ägyptischen Ostgrenze erscheint in den Inschriften ein Ort Mäκτηr (L. D. III. 128), ein Bīr-Magdal liegt etwas südlich von Kantara am Suez-Canal und Chester (Quart. Stat. of Pal. expl. fund. July. 1880. p. 148) hat gemeint bei Tel el Hīr Ruinen dieses Migdol wiederzufinden, doch ist die Identification nicht bewiesen. Ungerechtfertigt ist es jedoch zu behaupten, Herodot habe dieses ägyptische Magdolos mit dem jüdischen Megiddo, *Μαγεδδῶ* der LXX verwechselt (Larcher, Kenrick, Stein, Sayce), dem ganzen Zusammenhang nach sucht er die Stadt in Syrien und für Megiddo bietet Magdolos eine sehr gute griechische Transcription dar.

Kadytis hat man früher meist für Jerusalem, das man Kadosch „heilige Stadt“ genannt habe, gehalten, obwohl dem Her. III. 5, wonach die Stadt an der See gelegen haben muss, widersprach (Dahmann, Her. 75; Keil, Apol. Vers. 434; Bähr, Exc. XV zu Her. II. 159; Heidelberg. Jahrb. 1853. 373 f.; Niebuhr, Kl. Schriften I. 210; Müller, Frg. hist. Gr. II. 595; Holland, Transact. Roy. Soc. of lit. New Ser. II. 59 ff.; Hoffmann in Theol. Stud. u. Krit. 1839. 396 ff.; Bertheau, Zur Gesch. der Israel. 378; Wilk. I. 165; Raumer, Palästina 3; Groote, Hist. of Greece III. 438; Rennel 683; Kenrick). Andere haben den Ort für Gath (Larcher; Valckenaer; Reland, Palästina 668; Quatremère, Journ. des sav. 1846. 415 f.; Brüll, Jahrb. f. jüd. Gesch. II. 133 ff.); Kadesch Barnea (Klöden, Alterth. des isr. Volks. Berlin. 1817. 317); Kadesch Naphthali (Ewing in Class. Mus. IV. 93 f.) oder Gaza, das ass. Chazitu erklärt (Toussaint, diss. de Cad. Her. Franequ. 1737; Hitzig, de Cadyti urbe. 1829; Comm. Jerem. 364; Urgesch. der Phil. 95 ff.; Heyse, de Her. vita 94 ff.; Thenius, Bücher der Kön. 439; Stark, Gaza 218 ff.; Frömmicher, Asiae Her. difficiliora. Göttingen. 1794. 7; Rawlinson, Journ. of Roy. Asiat. Soc. London. 1832. 21; Outline of the hist. of Ass. 21; Schneider, Untergang des Reiches Juda 58; Ritter, Erdk. 16. 57; Wheeler, Geogr. of Her. 249 f.; v. Gumpach, Abriss der bab.-ass. Gesch. 28; Grätz, Gesch. I. 96; Klausen ad Hecataei frg. p. 115; Sepp, Jerusalem II. 523; Matzat, Hermes 6. 424 ff.;

die Branchiden behaupteten von dem Delpher Branchos abzustammen. Die Notiz selbst wird Herodot dem Hekatāos, der als Milesier über diesen Punkt unterrichtet sein musste, entnommen haben.

CLX. Ἐπὶ τοῦτον δὴ τὸν Ψάμμιν βασιλεύοντα Αἰγύπτου ἀπίκοντο Ἡλείων ἄγγελοι, αὐχέοντες δικαιοτάτα καὶ κάλλιστα τιθέναι τὸν ἐν Ὀλυμπίῃ ἀγῶνα πάντων ἀνθρώπων, καὶ δοκέοντες παρὰ ταῦτα οὐδ' ἂν τοὺς σοφωτάτους ἀνθρώπων Αἰγυπτίους οὐδὲν ἐπεξευρεῖν. ὥς δὲ ἀπικόμενοι
 5 ἐς τὴν Αἴγυπτον οἱ Ἡλείοι ἔλεγον τῶν εἵνεκα ἀπίκοντο, ἐνθαῦτα ὁ βασιλεὺς οὗτος συγκαλέεται Αἰγυπτίων τοὺς λεγόμενους εἶναι σοφωτάτους. συνελθόντες δὲ οἱ Αἰγύπτιοι ἐπυνθάνοντο τῶν Ἡλείων λεγόντων ἅπαντα τὰ κατήκει σφέας
 10 ποιεῖν περὶ τὸν ἀγῶνα· ἀπηγησάμενοι δὲ τὰ πάντα ἔφασαν ἥκειν ἐπιμαθησόμενοι, εἴ τι ἔχοιεν Αἰγύπτιοι τούτων δικαιοτερον ἐπεξευρεῖν. οἱ δὲ βουλευσάμενοι ἐπειρώτεον τοὺς Ἡλείους, εἴ σφι οἱ πολιῆται ἐναγωνίζονται. οἱ δὲ ἔφασαν καὶ σφέων καὶ τῶν ἄλλων Ἑλλήνων ὁμοίως τῷ βουλομένῳ
 15 ἐξεῖναι ἀγωνίζεσθαι. οἱ δὲ Αἰγύπτιοι ἔφασαν σφέας οὕτω τιθέντας παντὸς τοῦ δικαίου ἡμαρτηκέναι· οὐδεμίαν γὰρ εἶναι μηχανήν, ὅπως οὐ τῷ ἀστῷ ἀγωνιζομένῳ προσθήσονται, ἀδικέοντες τὸν ξεῖνον. ἀλλ' εἰ δὴ βούλονται δικαίως τιθέναι καὶ τούτου εἵνεκα ἀπικοίατο ἐς Αἴγυπτον, ξείνοισι ἀγωνιστῆσι
 20 ἐκέλευον τὸν ἀγῶνα τιθέναι, Ἡλείων δὲ μηδενὶ εἶναι ἀγωνίζεσθαι. ταῦτα μὲν Αἰγύπτιοι Ἡλείοισι ὑπεθήκαντο.

2. ἡλείων, ἡλείους, ἡλείοι, ἡλείοισι P R et infra.

Psammis, bei Manetho Ψάμμουθις ἕτερος ὁ καὶ Ψαμμήτιχος, bei Aristeas p. 15 Schmidt Ψαμμήτιχος, auf den Monumenten wie sein Grossvater Psmtk. Die abweichende Umschrift erklärt sich aus der ungenauen Transcriptionsweise der Griechen und dem Wunsche, die gleichnamigen ägyptischen Herrscher durch leicht variirende Formen zu unterscheiden, linguistische Gründe sind trotz Maspero (Ann. des ét. Grecq. 11. 136 f.) nicht anzunehmen, dieselben könnten höchstens Lesungen wie Ψαμμιτος, nie aber Ψαμμις erklären. Der König regierte 594—89; sein sehr oberflächlich gearbeiteter, unvollendeter Sarkophag ist bei Damanhur unweit

kennt den Gegensatz, in dem der glückliche Anfang der Regierung zum unglücklichen Schluss steht. || πάντα] ἐν τῇ R.

Dieser Siege gedenkt Diod. I. 68, welcher Apries während seiner 22jährigen Regierungszeit ganz Phönizien erobern und die Phönizier und Cyprier in einer Seeschlacht besiegen lässt; dann zog er mit Beute beladen nach Aegypten zurück. Er musste dies thun, weil damals Nebucadnezar in Syrien einrückte und sich die Aegypter nicht stark genug fühlten um diesem entgegen zu treten, doch berechtigt dieser Rückzug nicht zu Zweifeln an dem ursprünglichen Erfolg der Aegypter. Nur diesen hatten Herodots Gewährsmänner Interesse zu verzeichnen, die folgenden Niederlagen zu verheimlichen, ward einem Aegypter schon durch seinen Nationalstolz nahegelegt.

ἐπεὶ δὲ οἱ ἔδεε κακῶς γενέσθαι, ἐγίνετο ἀπὸ προφάσιος, τὴν ἐγὼ μεζόνως μὲν ἐν τοῖσι Λιβυκοῖσι λόγοισι ἀπηγγέλλομαι, 10 μετρίως δ' ἐν τῷ παρεόντι· ἀποπέμψας γὰρ στράτευμα ὁ Ἀπρίης μέγα ἐπὶ Κυρηναίους μεγαλωστὶ προσέπεισε, Αἰγύπτιοι δὲ ταῦτα ἐπιμεμφόμενοι ἀπέστησαν ἀπ' αὐτοῦ, δοκέοντες τὸν Ἀπρίην ἐκ προνοίης αὐτοῦς ἀποπέμψαι ἐς φαινόμενον κακόν, ἵνα δὴ σφέων φθορὴ γένηται, αὐτὸς δὲ τῶν 15 λοιπῶν Αἰγυπτίων ἀσφαλέστερον ἄρχοι. ταῦτα δὲ δεινὰ ποιούμενοι οὗτοί τε οἱ ἀπονοστήσαντες καὶ οἱ τῶν ἀπολομένων φίλοι ἀπέστησαν ἐκ τῆς ἰθύνης.

Herodot verweist hier auf IV. 159, wo er berichtet, dass zwischen Kyrene und den umwohnenden Libyern damals Streitigkeiten ausbrachen, die dazu führten, dass sich der König der letzteren Aegypten unterwarf. Apries sandte ihm ein Heer zu Hülfe, welches an der Quelle Theste bei dem Orte Irasa, wohl die heutige Quelle Erasan beim Beginne des kyrenäischen Hochlandes, geschlagen und grossentheils aufgerieben ward. Aus Herodot hat Diod. I. 68 seinen Bericht der Ereignisse exzerpirt. Die sich anschliessenden Ereignisse, der Aufstand des Amasis u. s. f., werden von Herodot nur sehr kurz berichtet, doch geht soviel aus seinen Andeutungen hervor, dass dieselben zusammenhängen mit einem Gegensatze, der im ägyptischen Heere in dem Augenblicke eintreten musste, in dem Psammetich griechische

20 ὀρέοντα σπουδῇ ἀπιέναι, βουλόμενον την ταχίστην βασιλέϊ
 δηλῶσαι τὰ πρησόμενα. ὥς δὲ ἀπικέσθαι αὐτὸν πρὸς τὸν
 Ἀπρίην οὐκ ἄγοντα τὸν Ἀμασιν, οὐδένα λόγον ἑωυτῷ δόντα
 ἀλλὰ περιθύμως ἔχοντα περιταμεῖν προστάξαι αὐτοῦ τά τε
 ὦτα καὶ τὴν ῥῖνα. ἰδόμενοι δ' οἱ λοιποὶ τῶν Αἰγυπτίων,
 25 οἳ ἔτι τὰ ἐκείνου ἐφρόνεον, ἄνδρα τὸν δοκιμώτατον ἑωυτῶν
 οὕτω αἰσχυρῶς λύμῃ διακείμενον, οὐδένα δὴ χρόνον ἐπισχόν-
 τες ἀπιστέατο πρὸς τοὺς ἑτέρους καὶ ἐδίδοσαν σφέας αὐτοὺς
 Ἀμάσι.

12. τὸν — κατήμενος om. C || ὁ τάρβημις R || 23. ἀποταμεῖν
 [προστάξαι] St. || 28. ἀμάσι B¹.

Eine ähnliche Antwort sendete nach Her. I. 127 Kyros dem nach ihm schickenden Astyages, dieselbe beruht in ihrer Rohheit entschieden auf Erfindung des niedern Volkes. Die unkluge Grausamkeit des Apries, eine Leidenschaftlichkeit, die auch sonst (Polyb. 15. 33) erzürnten Aegyptern zugeschrieben wird, hätte nach Herodot das Resultat gehabt, dass sich auch die ägyptische Hofpartei von ihm lossagte und mit den libyschen Söldnertruppen gemeinsame Sache machte.

CLXIII. Πυθόμενος δὲ καὶ ταῦτα ὁ Ἀπρίης ὥπλιζε τοὺς
 ἐπικούρους καὶ ἤλαυνε ἐπὶ τοὺς Αἰγυπτίους. εἶχε δὲ περὶ
 ἑωυτὸν Κᾱράς τε καὶ Ἰωνας ἄνδρας ἐπικούρους τρισμυρίους·
 ἣν δέ οἱ τὰ βασιλῆα ἐν Σάϊ πόλι, μεγάλα ἔοντα καὶ ἀξιο-
 5 θέητα. καὶ οἳ τε περὶ τὸν Ἀπρίην ἐπὶ τοὺς Αἰγυπτίους
 ἦισαν καὶ οἱ περὶ τὸν Ἀμασιν ἐπὶ τοὺς ξείνους. ἐν τε δὴ
 Μωμέμφι πόλι ἐγένοντο ἀμφοτέροι, καὶ πειρήσεσθαι ἔμελλον
 ἀλλήλων.

3. τρισμυρίους om. A¹ || 6. δῆμω μέμφι R; δὴ μομέμφι A²; δὴ
 μέμφι reliqui.

Momemphis, jetzt Menuf (Champ., Eg. sous les Phar. II. 252) lag an einem vom kanopischen Nilarme zum mareotischen See führenden Canale (Str. 17. 803) an der Grenze der Wüste. Brugsch, Z. 79. 24 identifizirt es mit dem alten pa-neb-āmu oder Manu, der Metropolis des dritten unterägyptischen Nomos. Diod. I. 68, der sonst nur ein kurzes Exzerpt aus Herodot giebt, nennt als Schlachtort das Dorf Maria, wohl an die sonst öfters genannte Grenzfeste nach Libyen hin denkend.

Dieselbe Eintheilung erwähnt Her. IX. 32, wonach sich beide Truppentheile im Heere des Mardonius befanden. Die Inschriften gedenken derselben nicht, doch ist zu erwähnen, dass ein Dekret des Ḥor-em-heb (18. Dyn.) von den beiden Soldatenklassen, von denen die eine im südlichen, die andere im nördlichen Landtheile auf dem Lande stand, spricht. Der Name der Hermotybiern scheint griechisch zu sein und von einem schurzartigen ägyptischen (Pollux 7. 71) Kleidungsstücke (*ἡμι-τύβιον* Aristoph. Plut. 729) herzustammen. Nach Aristagoras bei Steph. Byz. hätten sie auch *Λαβαρεῖς* (die Emendation des Wortes in *Καλασίρεις* durch Cuperus, Syll. epist. II. 690 und Meineke, haben Wesseling und Gutschmid, Philol. 10. 690 mit Recht zurückgewiesen) geheissen, was Gutschmid l. c. als Bewohner von Labara in Karien, d. h. als den Hermotybiern affilierte Söldner deutet. Das Wort Kalasiris kommt im Aegyptischen als Kelāscher vor und bedeutet „Soldat“; seine Schreibung trägt einen fremdländischen Charakter, und ist es wohl libyschen Ursprunges. In späterer Zeit dient dasselbe als Eigenname (Pap. Rhind. II; Letr. Rec. d’Inscr. II. 131, 168, 424; Heliod. II. 24; vgl. Rev. arch. 4. 195 f.). Die Notiz, dass die Krieger einen Käfer im Wappen führten (Plut. de Is. 10; 74; Ael. n. a. 10. 15; cf. Plin. 30. 99; Porphyry. de abst. IV. 9) ist nicht belegt.

ἐκ νομῶν δὲ τῶνδε εἰσί· κατὰ γὰρ δὴ νομοῦς Αἴγυπτος ἅπασα διαραίρεται·

8. νόμων d || νόμους Cd.

Die Zahl der Nomen (vgl. S. 422) war eine wechselnde; es werden 36 (Diod. I. 54; Str. 17. 787), 48 (Plin. V. 49), 47 (Ptol.), 44 (Monumente) genannt, doch haben administrative Gründe häufig zur Zusammenlegung zweier Nomen oder auch zur Theilung eines solchen Veranlassung gegeben. Die von Herodot genannten Nomen liegen alle im Delta mit einziger Ausnahme von Theben, denn dass das mit genannte Chemmis nicht das oberägyptische (so Wilk., Bähr, Stein), sondern das unterägyptische ist (so Hennicke, geogr. Afr. 54; Seiferling, geogr. Afr. 52), geht schon aus seiner Stellung zwischen Sais und Papremis hervor. Diese Beschränkung

Ἀθριβίτης, Φαρβαϊθίτης, Θμουίτης, Ὀνουφίτης, Ἀνύσιος, Μυεκφορίτης· οὗτος ὁ νομὸς ἐν νήσῳ οἰκέει, ἀντίον Βου-
 5 βάστιος πόλιος. οὗτοι δὲ οἱ νομοὶ Καλασιρίων εἰσί, γενό-
 μενοι, ὅτε ἐπὶ πλείστους ἐγένοντο, πέντε καὶ εἴκοσι μυριάδες
 ἀνδρῶν. οὐδὲ τούτοις ἐξεστι τέχνην ἐπασκῆσαι οὐδεμίαν,
 ἀλλὰ τὰ ἐς πόλεμον ἐπασκέουσιν μούνα, παῖς παρὰ πατρὸς
 ἐκδεκόμενος.

1. νόμοι Cd || 2. ἀφθίτης R || τονίτης d || Μενδήσιος — Φαρ-
 βαιθίτης om. R || σευβενίτης ἀθριβήτης d || 3. φαρβαϊθήτης d; Φαρ-
 βαιθίτης z || θουίτης κουφίτης R || ἀνύσιος R; ἀνύτιος cet. || 4. μυεκ-
 φορίτης d || νόμος Cd || 5. νόμοι d.

Theben steht für Oberägypten; die ältere Ansicht (z. B. Parthey, Berl. Abh. 1858. 537), es sei im Delta bei Diospolis, das bei Tell el Debeleh (Mannert) oder Menzaleh (Champ.) gelegen habe, zu suchen, ist nicht ansprechend. — Für Bubastis, den 18. unterägyptischen Nomos vgl. S. 252. — Aphthis ist sonst unbekannt, der Stellung bei Herodot nach entspräche es dem 11. Nomos von Lykopolis mit den Hauptstädten Pa-māku, Lykopolis, das zur Ptolemäerzeit zum 9. Nomos Busirites gehört, und Scheten, kopt. Πσενεται, jetzt das Dorf Schenit am linken Ufer des pelusischen Nilarms.

Tanis (so Str.; Ptol.; Steph. Byz.; Itin. Ant.; Τάννις Hierocles; Thanis Ravenat), der 14. Nomos mit der Hauptstadt T'ān, das bibl. San (Ps. 78. 12 das Feld Zoan, ägypt. sechet T'ān Z. 72. 16 f.), das ass. Sana, kopt. Djane, heute der Ort Sān el hagar (vgl. Rec. 9. 1 ff.; Petrie, Tanis I u. II. London. 1885—88). Strabo 17. 802 u. Steph. Byz. s. v. nennen es eine grosse Stadt; Ioseph. Bell. Iud. IV. 11. 5 eine πολίχνη. — Für Mendes, den 16. Nomos, vgl. S. 199. Der Nomos hiess Cha. — Sebennytes, der 12. Nomos, mit der Hauptstadt Teb neter „Stadt des heiligen Kalbes“; ass. Zabannuti, griech. ἡ Σεβέννυτος Steph. Byz.; Σεβεννυτικὴ πόλις Str.; kopt. Djemnuti, jetzt Semennūd am damietischen Nilarm. — Athribis (Str.; Plin.; Ptol.; Hierocles; Ἀθλιβίς Steph.; Ἀθάραβις Steph.; Ἀθαράμβη Hecat.; Atribi Peutinger; Atrivi Ravenat; αθρεβί kopt.), der 10. Nomos mit der Hauptstadt Hat-ta-her-āb „die Wohnstätte des in der Mitte liegenden Landes“, ass. Hāthiribi, jetzt Atrīb, etwas nordöstlich von Benha.

Stellung als Handelsstadt eine starke Berücksichtigung der Gewerbe mit sich brachte. Mit Recht hebt Str. 8. 382 hervor, dass es durch Reichthum und Grösse hervorragte und Bedeutendes in allen Handwerken leistete; in Malerei und Plastik hatte es mit Sikyon an der Spitze gestanden. Schon unter den ältesten Kunstwerken erscheinen korinthische, wie die goldene Statue des Zeus zu Olympia (Paus. V. 2. 4) und der Palmbaum im korinthischen Schatzhaus zu Delphi (Plut. sept. sap. 21). Unter Periander war ein neuer Fortschritt zu verzeichnen und die Weihgeschenke der Kypseliden werden mit denen des Polykrates von Samos und der Pisistratiden von Athen verglichen (Arist. Pol. V. 9; cf. Ephorus fr. 106; Theophr. bei Phot. in *Κυψελιδῶν ἀνάθημα*). Kurz darauf erbaute ein korinthischer Architekt den neuen Tempel zu Delphi (Paus. 10. 5). In Korinth ward auch das aes Corinthium, eine für Kunstwerke besonders gute Bronzelegirung entdeckt (Plin. 34. 3).

Im Allgemeinen liegt die Hochstellung des Kriegerstandes bei einem primitiven Volke, dessen Hauptbeschäftigung Kampf mit den Nachbarn ist, in der Natur der Dinge. Charakteristisch für Herodot ist es, dass er nicht einmal hierin den Hellenen Originalität und Selbständigkeit zuschreiben will, vielmehr eine Entlehnung für selbstverständlich hält und nur darüber im Zweifel ist, woher sie die Sitte entlehnt hätten.

CLXVIII. Γέρεα δέ σφι ἦν τάδε ἐξαραιρημένα μούνοισι Αἰγυπτίων πάρεξ τῶν ἱρέων, ἄρουραι ἐξαίρετοι δυώδεκα ἑκάστῳ ἀτελέες. ἡ δὲ ἄρουρα ἑκατὸν πηχέων ἐστὶ Αἰγυπτίων πάντῃ, ὃ δὲ Αἰγύπιος πῆχυς τυγχάνει ἴσος ἐὼν τῷ
 5 Σαμίῳ.

Die Arure bestand aus 100 Ellen — Suidas s. v. *ἀρουραία* spricht von 50' — Seitenlänge, wie auch Philo Op. p. 224 f.; Horap. I. 5 bezeugen. Die ägyptische Elle zerfiel in 6 Palmen und 24 Daktylen und entsprach 0,45 m; die griechische, nach Hultsch 0,4624 m, war etwas länger, während die samische mit der ägyptischen übereingestimmt zu haben scheint (vgl. Z. 77. 6). — Die Stelle ist nicht, wie zu

ἐκάστῳ, κρεῶν βοέων δύο μνέαι, οἴνου τέσσερες ἀρυστῆρες. ταῦτα τοῖσι αἰεὶ δορυφορέουσι ἐδίδοτο.

8. ἐρμουυβίων ἄλλοι Rz; ἐρμουυβίων C; vielleicht bei ἄλλοι einzusetzen: χῆλιοι, Krüger, Schenkl bei Holder.

Die Einrichtung war den Umständen angemessen. Den Familien der zum Wachdienste herangezogenen Soldaten konnte der Feldertrag nicht gut entzogen werden, anderntheils war die Verköstigung der Söldner am königlichen Hofe durch dieselben, besonders da der König seinen Aufenthaltsort oft wechselte, so gut wie unmöglich. Hier musste demnach der Staat eintreten, der statt einer Löhnung in Geld, welche Aegypten unbekannt war, eine solche in Naturalien gab. — Das Wort Mine kommt auch im Aegyptischen als men, mnä und als Maass für Wein, Honig, Weihrauch seit alter Zeit vor.

CLXIX. Ἐπείτε δὲ συνιόντες ὃ τε Ἀπρίης ἄγων τοὺς ἐπικούρους καὶ ὁ Ἀμασις πάντας Αἰγυπτίους ἀπίκοντο ἐς Μώμεμφιν πόλιν, συνέβαλον· καὶ ἐμαχέσαντο μὲν εὖ οἱ ξεῖνοι, πλήθει δὲ πολλῷ ἐλάσσονες ἐόντες κατὰ τοῦτο ἐσώθησαν. Ἀπρίεω δὲ λέγεται εἶναι ἥδε διάνοια, μηδ' ἂν θεὸν μιν μηδένα δύνασθαι παῦσαι τῆς βασιληίης· οὕτω ἀσφαλέως ἐωντῷ ἰδρῦσθαι ἐδόκεε. καὶ δὴ τότε συμβαλὼν ἐσώθη, καὶ ξωγρηθεὶς ἀπήχθη ἐς Σάϊν πόλιν, ἐς τὰ ἐωντοῦ οἰκία πρότερον ἐόντα, τότε δὲ Ἀμάσιος ἦδη βασιλήϊα. ἐνθαῦτα δὲ
5
10 τέως μὲν ἐτρέφετο ἐν τοῖσι βασιληίοισι, καί μιν Ἀμασις εὖ περιεῖπε· τέλος δὲ μεμφομένων Αἰγυπτίων, ὥς οὐ ποιεοί δικαία, τρέφων τὸν σφίσι τε καὶ ἐωντῷ ἐχθιστον, οὕτω δὴ παραδιδοῖ τὸν Ἀπρίην τοῖσι Αἰγυπτίοισι. οἱ δὲ μιν ἀπέπνιξαν καὶ ἔπειτα ἔθαψαν ἐν τῇσι πατρωίῃσι ταφῇσι.

3. μόμεμφιν Cd; μέμφιν Pz.

Des Hochmuths des Apries, den Herodot hier hervorhebt, da er einen Beweis für seine Theorie, dass die Gottheit übermüthige Stolze bestraft, abgab, erwähnt auch Ez. 29. 3 „mein (sprach Apries) ist mein Strom, ich habe ihn selbst gemacht“, während seiner Ermordung Jerem. 44. 30 gedenkt „siehe, ich (Jehovah) gebe Pharao Hophra, den König

μημένοισι καὶ τῇ ἄλλῃ δαπάνῃ. ἔσω δὲ ἐν τῇ παστάδι διὰ θυρώματα ἔστηκε, ἐν δὲ τοῖσι θυρώμασι ἡ θήκη ἐστὶ.

16. μέγαν A¹B || 17. νόμον Cd.

Es handelt sich hier um eine Familiengruft der Psammetichiden, in der die ganze Dynastie ruhte; von Psammetich I. wird dies denn auch Str. 17. 802, von Amasis Her. III. 10 hervorgehoben und die Entdeckung des Sarkophages des Psammetich II. in dieser Gegend bestätigt Herodots Angabe. Die geschilderte Art der Grabanlagen ist sonst unbekannt, die Herrscher des alten Reiches ruhen in den Pyramiden, die des neuen in den thebanischen Felsengräbern; hier standen die Särge über der Erde, eine Bestattungsweise, die wohl gewählt ward, da sich im sumpfigen Deltaboden keine unterirdische Grabstätte herstellen liess, welche die Gewähr einer dauernden Trockenheit darbot, und andererseits die Könige nach alter Sitte bei ihrer Residenz beigesetzt werden wollten. Nach der Beschreibung ruhte jeder König in einer kleinen, innerhalb der Tempelumwallung errichteten Capelle, von denen die des Amasis, welche später von Kambyzes erbrochen ward (Her. III. 16), genauer geschildert wird. Die Gestalt der Capellen wird uns gezeigt durch die Baldachine, welche man in späterer Zeit während der Beerdigung über die Särge stellte, nur mit dem Unterschiede, dass letztere, die später in ein gemauertes Grab gebracht wurden, aus Holz gearbeitet waren, während die für die Könige bestimmten, welche in das Freie zu stehen kamen, aus Stein bestanden. Ein solcher Baldachin (vgl. Masp., Arch. 278) hatte die Gestalt eines länglichen Naos, das gewölbte Dach wird von Säulen getragen, nur an den 4 Ecken stehen Pfeiler, die an der Vorderseite vorn als Säulen behandelt sind. In der Mitte der Vorderseite führt eine Thür hinein, an deren Seiten je eine Schlange als Schutzgenius sich in die Höhe richtet. Der betreffende Baldachin ist nach allen Seiten hin offen, doch zeigt die Anlage der Thür, dass die Säulen ursprünglich bis zu etwa der Hälfte der Höhe mit Mauern verbunden werden sollten, wie dies an den oberirdischen Capellen der Apisgrüfte und an den Tempeln zu Elephantine der Fall war und auch in Sais eingerichtet gewesen sein wird, so

CLXX. *Εἰσὶ δὲ καὶ αἱ ταφαὶ τοῦ οὐκ ὄσιον ποιεῦμαι ἐπὶ τοιούτῳ πρήγματι ἐξαγορεύειν τοῦνομα ἐν Σάτ ἐν τῷ ἱερῷ τῆς Ἀθηναίης, ὀπίσθε τοῦ νηοῦ, παντὸς τοῦ τῆς Ἀθηναίης ἐχόμεναι τοίχου.*

Der von Herodot nicht genannte Gott ist selbstverständlich Osiris, von dem sich in Aegypten zahlreiche Gräber befanden, welche von den Griechen als Serapeen bezeichnet werden, ein Name, der von dem Serapeum zu Memphis, in dem der Osiris-Apis = Serapis (Athenodorus fr. 4; Nymphodor bei Clem. Str. I. 21 p. 383 leitet den Namen von σορός-Ἄπις ab, weil er den begrabenen Apis bedeute) verehrt ward, übertragen wurde, obwohl derselbe eigentlich wenig passte, da in ihnen von einem Culte des todten Apis-Stiers nicht die Rede sein kann. Wie diese verschiedenen Osirisgräber entstanden, ist unklar. Vermuthlich sind es ursprünglich jedesmal die Grabstätten der in jedem Orte verehrten heiligen Thiere gewesen, galten also dem Osiris-Widder, der Osiris-Katze u. s. f. und wurden erst in später Zeit mit dem Osirisculte in Verbindung gebracht, als dieser in der ganzen Religion die herrschende Stellung erlangte. Hierfür spricht, dass von den Anlagen als Osiristempeln erst in jungen Texten die Rede ist und dass nach der Mythe des Osiris dieser nur ein, und dazu noch ein leeres Grab, haben konnte, war er doch auferstanden und herrschte nunmehr als König im Jenseits. Man hat eine Erklärung der vielen Gräber in einer jüngern Mythenform gesucht, die besonders die Griechen berichten und nach der Isis überall da, wo sie einen Theil des von Typhon in 14 (Plut. de Is. 18, 42) oder 26 (Diod. I. 21; cf. IV. 6; Euseb, Praep. ev. II. 1 cf. V. 10. 198) Stücke zerrissenen Osiris fand, einen Tempel anlegte, der dann als Serapeum diente. Eine Variante lässt Isis an verschiedene Tempel Säрге vertheilen, in deren einem der wahre Osiris lag, um durch die grosse Zahl Typhon zu täuschen (Plut. l. c.; Str. 17. 803). Der junge Ursprung der Legende wird durch die wechselnde Zahl der angeblichen Anlagen der Isis bewiesen, Aristides I. 56 Jebb berichtet von 42 Serapeen, welche in ihrer Zahl der der Nomen entsprochen hätten,

219, 635), in Oxyrhinchos die Beine und ausserdem die Hoden des Set (l. c. 1193), in Sais ein weiteres Glied (l. c. 572); in Sebennytos die beiden Schenkelknochen (l. c. 524), in Semen-Hor im Fayûm das linke Bein (l. c. 787); in Xoïs die flüssigen Materien (l. c. 443). Schon das öftere Auftreten ein und desselben Körpertheiles an verschiedenen Orten in dieser Liste zeigt, dass dieselbe nicht auf einer systematischen Vertheilung des Osiriskörpers beruht, sondern dass sich die Tempel ihrer Reliquie unbekümmert um die Ansprüche der andern ägyptischen Tempel rühmten.

Von Seiten der Classiker, bez. griechischen Inschriften werden folgende Ortschaften als im Besitze eines Serapeums oder eines Osirisgrabes¹⁾ genannt:

Abaton (Diod. I. 22; Plut. de Is. 20), wo das Grab von dem hohen Stamme der sonst unbekannten Pflanze *Μηθίδη* beschattet war, wie auch ein Relief in How (Wilk. V. 262) das Osirisgrab unter einem Baume zeigt. Alle 10 Tage begab sich Isis hierhin, um Osiris mit Wein zu libiren (Düm., Kal.-Inscr. 48c). Die Stätte ist nicht, wie oft behauptet wird (Br., D. G. 106, 1224; cf. Z. 84. 51 ff.) mit Philae identisch, wie schon die Proskynema-Formel *παρὰ τῇ κυρίᾳ Ἰσίδι Φιλῶν καὶ Ἀβάτου*, die im Aegyptischen ähnlich wiederkehrt, beweist, vielmehr entspricht sie der heutigen Insel Bigeh. Die Griechen leiteten den Namen von *ἄβατος* „Ungeweihten unzugänglich“ her (Seneca, nat. quaest. IV. 2. 7; cf. Diod. I. 22), thatsächlich stammt er von dem ägyptischen Namen der Insel *äa āb* „die reine, heilige Insel“ (L. D. III. 285a), oder auch nur *āb-t* „die reine“ (L. D. IV. 24 — 25; 38b; Z. 84. 51f.) her. Sehr beachtenswerth ist in diesem Zusammenhang eine Notiz des Servius zu Virg. Aen. VI. 154: Seneca scripsit de ritu et de sacris Aegyptiorum. Hic dicit, circa Sienem, extremam Aegypti partem, esse locum, quem Philas (die Insel Philae), hoc est amicas vocant: ideo, quod illis est placata ab Aegyptiis Isis, quibus irascebatur, quod

1) Bei den Chemikern, z. B. Olympiodor in Chem. gr. 95 ed. Berth. bedeutet *ταφὴ τοῦ Ὀσίρεως* den Todten in Binden, bei dem nur das Gesicht unbedeckt blieb.

syrische Küste gelangt wären. Ursprünglich war der Osiris-cult kaum in Byblos verbreitet, erst die Verschmelzung mit Adonis hat ihn hier eingebürgert. Beachtenswerth ist jedoch, dass auch am Nile eine sehr feste Stadt des Namens Byblos lag (Steph. Byz.), bei ihr war wohl der Fels von Byblis, von dem sich der Nil herabstürzt (Aeschyl. Prom. 807 ff.) und ist sie gemeint, wenn ein Text der 19. Dyn. (Rec. 2. 126) Hathor, die Herrin von Byblos, die Herrscherin von Aethiopien nennt. Für das Vorkommen des phönizischen Byblos in ägyptischen Texten vgl. Krall, Wien. Sitzber. 116. 633 ff.

Claudianus mons (Letr. I. 153).

Cysis in der grossen Oase (Letr. I. 121).

Diochites (Steph. Byz. s. v. *Διοχίτης*).

Kanopus (Str. 801; Plut. de Is. 27. Auch in Korinth lag ein Tempel des kanopischen Serapis. Paus. II. 4. 6).

Memphis (Str. 17. 807; Plut. de Is. 29; Paus. I. 18. 4; Eust. Dion. 255).

Naucratis (Orig. c. Cels. V. 34, 37).

Nitroitischer Nomos (Str. 17. 803).

Nysa in Arabien, wo sich Stelen des Osiris und der Isis vorfanden (Diod. I. 27).

Pelusium, wo Marc Aurel die Serapisfeste untersagte (Capitolin, Ant. phil. 23).

Philae (Str. 17. 803; Diod. I. 22), gleich dem Grab auf Abaton.

Rakotis bei Alexandrien (Ps.-Call. p. 135 Müll.; Str. 17. 792; Tac. hist. IV. 84).

Sais, wo das Grab *Ὀσίριδος ἄστυλον* hiess (Str. 17. 803); der ägyptische Name war Pa-Thehen.

Schesenet in der Thebaïs (Zoega, Cat. cod. copt. p. 72).

Senskis oder Skites in der Wüste zwischen Nil und rothem Meer (Letr. I. 461—62).

Serapeum zwischen Pelusium und Hero (Itin. Anton. p. 75 Burd.).

Taposiris (Eudoxus bei Plut. de Is. 21; Procop. de aedif. VI. 2; Ps.-Call. I. 31); nach Diosc. III. 24; Plin. 27. 53; cf. 32. 100 fand sich hier das beste Absinthium marinum, eine Pflanze, die die Isisdienner viel gebrauchten. Es gab zwei Orte des Namens, der eine, T. magna, lag südwestlich von

IV. 85 a) dem Sokaris verglich (vgl. Rev. 1. 41 ff.; 81. 105 ff.). Auf das Choiakfest spielen schon Texte der 18. Dyn. an (Proc. Soc. Bibl. Arch. 11. 417), und noch im 5. Jahrhundert n. Chr. ward das Osirisfest in Philae um diese Zeit gefeiert (Z. 88. 68). Erwähnenswerth ist, dass eine Tradition die Geburt Christi auf die 7. Stunde der Nacht des 28. Choiak setzt (Chron. Pasch. I. 422 Bonn), während andere den 17. Nov., 20. Mai (25. Pachon), 10. bez. 6. Jan. (15. bez. 11. Tybi), 19. oder 20. April (24.—25. Pharmuthi) angeben (Clem. Str. I. 21 p. 406 ff.). In Sais ward am 26. Choiak das „Fest der Neith, Oeffnen der Thore an den grossen Orten mit ihren Göttern“ gefeiert (Kal. von Esneh bei Br., Mat. 11. 7b), daneben nennen saitische Texte das Fest des Erscheinens der zwei Götter, d. h. wohl des Osiris und seiner Gattin Isis, mit der in Sais Neith zusammenfiel. Dem Feste gingen vorher Klagelieder, die ursprünglich Isis und Nephthys im Tempel des „Osiris in der Unterwelt, des grossen Gottes, des Herrn von Abydos“ vom 22.—26. Choiak angestimmt hatten und die in Erinnerung daran zwei Klageweiber bei der Wiederkehr des Festes vortrugen. Dieselben sind erhalten in einem Papyrus aus der Zeit Alexander II. (vgl. Proc. Soc. Bibl. Arch. 9. 13 ff.; Rec. 3. 57 ff.), dem Pap. Louvre III. 99 (vgl. Pierret, Et. ég. 20 ff.; Br., D. G. 1061 ff.), und den Lamentationen der Isis und Nephthys (ed. Horrack. Paris. 1866). Anspielungen auf dieselben geben religiöse Texte häufig (z. B. Tb. 18. 33; 19. 11; 20. 6).

Die meisten auf die Osirismythe bezüglichen Texte stammen aus später Zeit, wenn auch die durch Osiris verbürgte Unsterblichkeit bereits in den Pyramideninschriften eine bedeutende Rolle spielt; die ersten ausgedehnten Auszüge aus der Sage enthält eine Stele der 18. Dyn. auf der Pariser Bibliothek (ed. Chabas, Rev. arch. 1857. I. 1. 14—16): „Es ist Isis, die glänzende, die Rächerin ihres Bruders (Osiris), sie suchte ihn, ohne sich auszuruhen, sie durchstreifte dies Land in Trauer, ohne sich aufzuhalten, wenn sie ihn nicht fand; sie machte Glanz mit ihren Federn, sie machte Wind mit ihren Flügeln, sie verrichtete die Anrufungen beim Begräbnisse ihres Bruders, sie richtete auf die Reste dessen,

Nach Diod. I. 20 hätten Isis und Hermes nach dem Tode des Osiris dessen Mysterien eingeführt und nach Synesius, de prov. I. 16 feierte man bis zu seiner Zeit die Unglückstage der heiligen Thränen zur Erinnerung an die Vertreibung des Osiris, und diejenigen, denen es erlaubt sei, zuzusehen, schauten die bewegten Bilder derselben. Bei den Osirismysterien trat, wie bei allen ägyptischen religiösen Feiern in Aegypten, häufig eine Fahrt auf dem heiligen See ein, so fuhr man z. B. zu Abydos während des Uak-Festes am 18. Thoth mit der in der Nacht zuvor geschmückten Barke Neschem des Osiris nach der Gegend Pek, d. h. zur Nekropole. — Aus den Worten Herodots hat man oft geschlossen, er sei in die ägyptischen Mysterien eingeweiht gewesen und nenne darum den Namen des betreffenden Gottes nicht (Stein), allein einmal war der Name und die Legende des Osiris in Aegypten kein Mysterium, sondern allgemein bekannt; dann aber handelte es sich bei dieser Feier um das Suchen und Finden des todten Osiris, an welche durch das Herumtragen der Kuh, die nächtliche Beleuchtung u. s. f. (vgl. S. 261, 482) erinnert wurde, durch Dinge, die Herodot bereits geschildert hatte. Dass er hier auf einmal so geheimnissvoll spricht, zeigt am besten, dass er selbst nicht wusste, um was es sich handelte, und nicht ahnte, dass es Handlungen seien, die ihm in anderem Zusammenhange geschildert worden waren. Auch die folgende Anführung der Thesmophorien, die er aus Aegypten herleitet und offenbar für identisch mit den sog. Osirismysterien hält, die aber thatsächlich Nichts mit diesen gemein hatten, zeigt seine Unkenntniss über ägyptische religiöse Dinge.

- 5 καὶ τῆς Δήμητρος τελετῆς περὶ, τὴν οἱ Ἕλληνες θεσμο-
 φόρια καλέουσι, καὶ ταύτης μοι περὶ εὖστομα κείσθω, πλὴν
 ὅσον αὐτῆς ὁσίη ἐστὶ λέγειν. αἱ Δαναοῦ θυγατέρες ἦσαν αἱ
 τὴν τελετὴν ταύτην ἐξ Αἰγύπτου ἐξαγαγοῦσαι καὶ διδάξασαι
 τὰς Πελασγιώτιδας γυναικας· μετὰ δὲ ἐξανάστασης [πάσης]
 10 Πελοποννήσου ὑπὸ Δωριέων ἐξapώλετο ἡ τελετή, οἱ δὲ ὑπο-
 λειφθέντες Πελοποννησίων καὶ οὐκ ἐξαναστάντες Ἀρκάδες
 διέσωζον αὐτὴν μοῦνοι.

9. [πάσης] Stein.

Geburtstage einen Kranz überreichte. Die scheinbar andersartige Notiz des Diod. I. 68, er sei angesehener Aegypter gewesen, geht von seiner spätern Stellung aus, als Quelle hat hier Diodor nur Herodot benutzt. Die Monumente geben über die Eltern des Amasis keine Angaben, bemerken nur, dass er Schwager des Apries wurde, aber nicht, ob das vor oder nach seinem Regierungsantritte geschah.

μετὰ δὲ σοφίῃ αὐτοῦς ὁ Ἄμασις, οὐκ ἀγνωμοσύνη προσ-
 ηγάγετο. ἦν οἱ ἄλλα τε ἀγαθὰ μυρία, ἐν δὲ καὶ ποδανιπτῆρ
 χρύσεος, ἐν τῷ αὐτός τε ὁ Ἄμασις καὶ οἱ δαιτυμόνες οἱ πάν-
 τες τοὺς πόδας ἐκάστοτε ἐναπενίζοντο· τοῦτον κατ' ὧν
 10 κόψας ἄγαλμα δαίμονος ἐξ αὐτοῦ ἐποίησατο, καὶ ἰδρυσε τῆς
 πόλιος ὅκου ἦν ἐπιτηδεότατον· οἱ δὲ Αἰγύπτιοι φοιτέοντες
 πρὸς τῷγαλμα ἐσέβοντο μέγας· μαθὼν δὲ ὁ Ἄμασις τὸ ἐκ
 τῶν ἀστῶν ποιούμενον, συγκαλέσας Αἰγυπτίους ἐξέφηνε φὰς
 ἐκ τοῦ ποδανιπτῆρος τῷγαλμα γεγονέναι, ἐς τὸν πρότερον
 15 μὲν τοὺς Αἰγυπτίους ἐνεμέειν τε καὶ ἐνουρέειν καὶ πόδας
 ἐναπονίζεσθαι, τότε δὲ μέγας σέβεσθαι. ἦδη ὧν ἔφη λέγων
 ὁμοίως αὐτὸς τῷ ποδανιπτῆρι πεπρηγέ· εἰ γὰρ πρότερον
 εἶναι δημότης, ἀλλ' ἐν τῷ παρεόντι εἶναι αὐτῶν βασιλεύς.
 καὶ τιμᾶν τε καὶ προμηθέεσθαι ἑωυτοῦ ἐκέλευε. τοιοῦτῳ
 20 μὲν τρόπῳ προσηγάγετο τοὺς Αἰγυπτίους ὥστε δικαιοῦν
 δουλεύειν.

Für diese Anekdote vgl. Aristot. Pol. I. 5. Anspielungen bei Athenag. 23; Min. Felix, Oct. 23; Tertull. apol. 12. 1; Theophilus Ant. ad Autol. I. 15; Iust. mart. apol. I. 9; Ps.-Plut. pro nob. 3 giebt Herodots Bericht wieder, tadelt aber das betrügerische Verfahren des Königs. Die ganze Erzählung ist griechischen Ursprungs; die Art, wie der König die Aegypter zusammen ruft, mag in einem griechischen Dorfe denkbar gewesen sein, in einem orientalischen Reiche ist sie unmöglich; der vielseitige Gebrauch des Beckens entspricht nicht den ägyptischen Reinlichkeitsvorschriften; der Gedanke, das Götterbild im Freien aufzustellen, wie dies die Erzählung, die an die griechischen Hermen dachte, voraussetzt, widerspricht der ägyptischen Sitte, den Gottesdienst ganz im Tempel abzuhalten. Endlich ist auch das Fusswaschen vor

Hofstaat mit einander verkehren u. s. f. aus griechischen Anschauungen hervorgegangen. Die Auffassung des Amasis als eines Trinkers — die ägyptische Schlemmerei und Vergnügungssucht tadelt im Allgemeinen Polyb. 40. 12 — dagegen kehrt in der sog. demotischen Chronik wieder. Diese enthält unter anderem den Anfang eines Märchens, welches dem König nach einer durchschwelgten Nacht, deren Folgen ihn zum Aerger der Höflinge arbeitsunfähig gemacht hatten, erzählt ward (übers. Rev. 1. 65 ff.; Masp., Cont. 207 ff.). Da der Text jedoch erst aus der Ptolemäerzeit stammt, so ist nicht zu entscheiden, ob es sich hier um eine originalägyptische Tradition handelt, oder ob nicht vielmehr der Verfasser der Einleitung von der herodoteischen Erzählung beeinflusst war.

CLXXIV. Λέγεται δὲ ὁ Ἀμασις, καὶ ὅτε ἦν ιδιώτης, ὡς φιλοπότης ἦν καὶ φιλοσκώμων καὶ οὐδαμῶς κατεσπουδασμένος ἀνὴρ· ὅπως δὲ μιν ἐπιλείποι πίνοντά τε καὶ εὐπαθέοντα τὰ ἐπιτήδεια, κλέπτεσκε ἅν περιιών. οἱ δ' ἅν μιν
 5 φάμενοι ἔχειν τὰ σφέτερα χρήματα ἀρνεύμενον ἄγεσκον ἐπὶ μαντήιον, ὅκου ἐκάστοισι εἶη. πολλὰ μὲν δὴ καὶ ἠλίσκετο ὑπὸ τῶν μαντηίων, πολλὰ δὲ καὶ ἀπέφευγε.

6. καὶ ἠλίσκετο Valck.; Wess.; καταλίσκετο R; κατηλίσκετο cet.

7. υποφεύγεσκε R; ὑπόφευγε z.

Die Erzählung, auf die Plut. de mal. Her. 32 anspielt, ist in dieser Form unmöglich. Einen notorischen Dieb hätte man nicht zum Könige gemacht, wenn auch das Stehlen in Aegypten eigentlich als ganz berechtigtes Gewerbe, nicht als Verbrechen galt. Es war das Gewerbe so organisirt, dass der Bestohlene vom Vorsteher der Diebe sein Eigenthum für $\frac{1}{4}$ des Werthes zurückkaufen konnte (Diod. I. 80), und dieser Gebrauch hat sich bis Mitte dieses Jahrhunderts erhalten; noch damals gab es gerade so wie in Konstantinopel in Aegypten einen Vorsteher der Diebe. Auf eine Satire auf diese Diebsgenossenschaft ist auch die Erzählung zurückzuführen, die memphitischen Hunde trügen ihre Beute an einen Ort zusammen und fräßen sie gemeinsam (Ael. 7. 19). Ueberhaupt zeichneten sich die Aegypter durch Diebesgelüste

ὥς ἀληθέων θεῶν ἑόντων καὶ ἀψευδέα μαντήια παρεχομένων τὰ μάλιστα ἐπεμέλετο.

13. ἀληθέως R; Stein. 81.

Die bauliche Thätigkeit des Amasis erstreckte sich, wie die Monumente zeigen, über fast ganz Aegypten, wenn sie auch das Delta bevorzugte. Er war dabei weniger bestrebt neue Tempel zu errichten, als alte wieder herzustellen und durch Nebenanlagen zu vergrössern, was wohl darin seinen Grund hat, dass der grössere Theil der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte und Mittel für die Sicherung Aegyptens gegen Aussen hin verwendet werden musste und nicht genügende Summen übrig blieben um Tempel von Grund aus neu aufzuführen.

CLXXV. Καὶ τοῦτο μὲν ἐν Σάϊ τῇ Ἀθηναίῃ προπύλαια θωυμάσια οἷα ἐξεποίησε, πολλὸν πάντας ὑπερβαλόμενος τῷ τε ὕψει καὶ τῷ μεγάλει, ὅσων τε τὸ μέγαθος λίθων ἐστὶ καὶ ὁκοίων τεῶν· τοῦτο δὲ κολοσσοὺς μεγάλους καὶ ἀνδρόσφιγγας περιμήκεας ἀνέθηκε, λίθους τε ἄλλους ἐς ἐπισκευὴν ὑπερφυέας τὸ μέγαθος ἐκόμισε.

4. ἀνδροσφίγγας A BRd; ἀνδρόσφηγγας C.

Die ägyptische Sphinx (ägyptisch: „hu = die Schreckliche“, „seschep = die Glänzende“) hat mit der griechischen Nichts als den Namen gemeinsam. Als die griechischen Reisenden das Nilthal betraten, fanden sie vor den Tempeln und sonst vielfach Bildwerke, die einen aus Thier- und Menschentheilen zusammengesetzten Körper besaßen; es erinnerten sie diese Mischbilder an die berühmte Sphinx, welche Oedipus ihre Räthsel aufgab, und so übertrugen sie deren Namen auf die ägyptischen Gestalten.

Schon Herodot hat gesehen, dass es sich bei der griechischen Sphinx um ein ganz anderes Wesen handle als bei der ägyptischen, und spricht ausdrücklich von „Androsphinxen, männlichen Sphinxen“. Trotz dieser früh gewonnenen Einsicht wurden beide Wesen fort und fort verwechselt und z. B. behauptet, die ägyptische Sphinx stelle die geheimnissvolle Weisheit der Götterlehre dar (Clem., Str. V. 5 p. 664; Plut. de Is. 9) oder sie sei ein Sinnbild der Vereinigung des Guten, an Stärke ein Thier, an Weisheit ein Mensch (Synes.

Vor dem Tempel aufgestellt, entspricht die Sphinx vollständig den oft fälschlich gleichfalls Sphinx genannten Bildern von liegenden Widdern, wie sie besonders in Theben häufig sind. Aber, wie diese und die ihnen verwandten Gestalten nicht nur durch sich selbst eine abschreckende Wirkung erzielten, sondern vor allem dadurch, dass sie die Incorporationsform des Tempelgottes, in Theben also des Ammon-Ra, der in Widdergestalt im Tempel lebte, darstellten, so hat auch die Sphinx eine ähnliche Bedeutung. Sie bildet eine Incorporationsform der Sonnengottheit in ihren Formen als Ra-Harmachis, Horus und Horus-Ra (Champ., Panth. 24 E.). Am bekanntesten ist nach dieser Richtung hin die erste, von den Griechen (C. I. Gr. III. 4961 u. s. f.) *Ἀφραχίς* genannte Gestalt dadurch geworden, dass sie, bez. ihre Nebenform Cheper (L. D. III. 68) durch die grosse Sphinx von Gizeh dargestellt wird. Dieses imposante ca. 20 m hohe Felsenbild stammt aus der fernsten Vorzeit, schon zur Zeit des Erbauers der grössten Pyramide stand es vollendet da. Mehrfach ward es in der Folgezeit vom Flugsande fast ganz verschüttet, aber immer wieder ausgegraben; von dem ersten derartigen Unternehmen zur Zeit des Königs Thutmes IV. legt eine zwischen den Pfoten der Sphinx errichtete grosse Stele Zeugnis ab. Sonst ist aus dem alten Reiche nur eine datirte Sphinx mit dem Namen des Königs Ra-mer-en (6. Dynastie), desselben, dessen Mumie sich vor einigen Jahren in einer Pyramide bei Saqqarah wohlerhalten vorgefunden hat, nachgewiesen worden (Sammlung Larking in Alexandrien; cit. Wilk. zu Rawl. II p. 263). Mehrere Exemplare datiren aus der 12. Dynastie, häufiger werden die Monumente jedoch erst im neuen Reiche, in welchem sie bis in die Ptolemäerzeit hinein beliebt blieben. — Der Kopf der Sphinx zeigt regelmässig die Züge des Herrschers, der sie weihen liess, gerade so wie in Statuen und Reliefs die menschlichen Köpfe der Götter stets den Weihenden portrairen. Da die Weihenden meist Könige waren und da die Sphinx zudem gewöhnlich Götter darstellt, so sind auch fast alle Sphinxen männlich. Daneben finden sich jedoch, falls Königinnen Weihend auftreten, auch Sphinxen mit Frauen-

den Händen allerhand Gaben und Symbole (L. D. III. 64 a, 131 a, 148 c u. s. w.; Perrot. Aeg. p. 667 aus der Zeit des Apries); auch Broncen, welche diese freien Arme zeigen, haben sich mehrfach gefunden und datiren dieselben z. B. aus der Zeit des Smendes (ca. 900), Taharka (690—64), Apries (589—64). In den Händen halten dieselben Altäre, Töpfe u. dgl.¹⁾

ἡγάγετο δὲ τούτων τοὺς μὲν ἐκ τῶν κατὰ Μέμφιν ἐουσέων λιθοτομιέων, τοὺς δὲ ὑπερμεγάθειας ἐξ Ἑλεφαντίνης πόλιος πλόον καὶ εἴκοσι ἡμερέων ἀπεχούσης ἀπὸ Σάϊος. τὸ
 10 δὲ οὐκ ἦκιστα αὐτῶν ἀλλὰ μάλιστα θουμάζω, ἔστι τόδε οἶκημα μουνόλιθον ἐκόμισε ἐξ Ἑλεφαντίνης πόλιος, καὶ τοῦτο ἐκόμιζον μὲν ἐπ' ἔτεα τρία, δισχίλιοι δέ οἱ προσετετάχατο ἄνδρες ἀγωγέες, καὶ οὗτοι ἅπαντες ἦσαν κυβερνῆται. τῆς δὲ στέγης ταύτης τὸ μὲν μῆκος ἔξωθεν ἐστὶ εἰς τε καὶ εἴκοσι
 15 πήχεις, εὖρος δὲ τεσσερεσκαίδεκα, ὕψος δὲ ὀκτώ. ταῦτα μὲν τὰ μέτρα ἔξωθεν τῆς στέγης τῆς μουνολίθου ἐστί, ἀτὰρ ἔσωθεν τὸ μῆκος ὀκτωκαίδεκα πηχέων καὶ πυγόνος [τὸ δὲ εὖρος δυνώδεκα πηχέων] τὸ δὲ ὕψος πέντε πηχέων ἐστί.

17. τὸ δὲ — πηχέων sv; τὸ δὲ εὖρος, δώδεκα πηχέων z; om. cet.

Für die Steinbrüche bei Memphis vgl. S. 464; für Elephantine S. 117; den Transport von Monumenten den Nil herab, schildert sehr anschaulich Plin. 36. 68.

Bei Herodots Angaben ist zu beachten, dass seine Länge thatsächlich die Höhe ist, da er den Naos nur liegend gesehen hat. Im Vergleich zu dem gleichfalls von Amasis errichteten Naos von Thmuis (publ. Burton, Exz. hier. 41) ergeben sich in engl. Fuss folgende Maasse: Aussen hoch 31' 6" (Thmuis 21' 9"), breit 22' (13'), tief 12' (11' 7"). Innen hoch 28' 3" (Thmuis 19' 3"), breit 18' (8'), tief 7½' (8' 3"). Der Sandsteinblock, in den die Grabkammer der Labyrinthpyramide eingehauen ist, hat einen hohlen Innenraum von 6,8 m Länge, 2,4 m Höhe, 2,4 m innere Breite und ist vermuthlich 1 m dick. Das Gewicht des saitischen

1) Wiedemann bei Arnoldi, Röm. Isiscult an der Mosel, in Bonner Jahrb. 87. 35—40.

Kolosse zu Memphis und Sais waren wohl zu Herodots Zeit bereits umgestürzt oder, wie der Naos zu Sais, überhaupt nie aufgerichtet worden. Letronne, Oeuvr. I. 1. 179, 262 hatte vermuthet, es handele sich um eine den Osiris auf dem Todtenbett darstellende, absichtlich liegende Statue, und hierdurch ward wohl Masp., Guide 243 bewogen, an eine auf dem Bauch liegende, nur den Kopf erhebende Statue des liegenden Osiris zu denken. Allein, einmal haben sich solche Statuen nur in der Grösse von 0,15 m gefunden und ist daher die Annahme eines 75' langen Kolosses sehr gewagt; dann fand sich eine der Statuen zu Memphis, wo nicht an Osiris, sondern an Ptah zu denken wäre; endlich hätte Herodot die eigenthümliche Form einer solchen ganz von Mumienbinden umwickelten Gestalt kaum übergangen, wenn er eine solche zu Gesicht bekommen hätte.

CLXXVII. *Ἐπ' Ἀμάσιος δὲ βασιλέος λέγεται Αἴγυπτος μάλιστα δὴ τότε εὐδαιμονῆσαι καὶ τὰ ἀπὸ τοῦ ποταμοῦ τῇ χώρῃ γινόμενα καὶ τὰ ἀπὸ τῆς χώρας τοῖσι ἀνθρώποισι, καὶ πόλις ἐν αὐτῇ γενέσθαι τὰς ἀπάσας τότε δισμυρίας τὰς οἰκεομένας.*

Aus Herodot entnahm die Zahl der Städte Plin. V. 60; Mela I. 9. 9; Diod. I. 31 giebt an, vor Alters hätte es über 18,000 Dörfer und Städte gegeben, seit Ptolemäus Lagi gebe es 30,000. Diese Zahl stammt jedenfalls aus Hekatäos von Abdera, denn ungefähr um dieselbe Zeit gab Theocrit, Id. 17. 83—84 für die Zeit des Philadelphos 33,339 Städte an. Die Bevölkerungszahl der alten Zeit war nach Diodor 7 Millionen, die seiner Zeit 3 (var. 7) Mill. Hier ist 7 die richtige Lesart, denn kurz darauf giebt Joseph. bell. Iud. II. 16. 4 für Aegypten mit Ausschluss des über 300,000 Bewohner zählenden Alexandrien (cf. Diod. 17. 52) 7½ Mill. Dieselbe Zahl 7 Mill. und 33,330 Dörfer giebt Schol. Venet. Il. I. 383 für die Thebais, die er dabei mit Aegypten verwechselt (Letr., Oeuv. I. 1. 127) und auch Ampelius 13 hat seine 700,000 Einwohner Aegyptens unter Amasis durch einen Schreibfehler für 7 Mill. erhalten. Jetzt rechnet man auf Aegypten etwa 5¼ Mill. Einwohner, doch war die Bevölke-

zugeschrieben. — Aehnliche Gesetze kommen auch sonst vor, so in Korinth (Diphilus bei Athen. 6. 227) und im mittelalterlichen Florenz, wo Sterbende die Stadt testamentarisch baten, ihre Söhne um 1000 Goldgulden zu strafen, wenn sie kein regelmässiges Gewerbe betrieben (Burckhardt, Cult. der Renaiss. I³. 78).

CLXXVIII. Φιλέλλην δὲ γενόμενος ὁ Ἄμασις ἄλλα τε ἐς Ἑλλήνων μετεξετέρους ἀπεδέξατο, καὶ δὴ καὶ τοῖσι ἀπικνευμένοισι ἐς Αἴγυπτον ἔδωκε Ναύκρατιν πόλιν ἐνοικῆσαι, τοῖσι δὲ μὴ βουλομένοισι αὐτῶν οἰκέειν, αὐτοῦ δὲ ναυτιλλο-
 5 μένοισι, ἔδωκε χώρους ἐνιδρύσασθαι βωμοὺς καὶ τεμένεα θεοῖσι.

3. ναύκρατην C || 4. οἰκέειν αὐτοῦ, <μοῦνον> δὲ St.

Nach Callimachus beim Schol. Theocrit. 17. 98 und Strabo 17. 801 erfolgte die Gründung durch Milesier, die zuerst an der bolbitinischen Mündung ein *Μιλησίων τεῖχος* anlegten und dann von hier in den saitischen Bezirk hinauf-
 fuhren; auch in der Gründungssage bei Apollonius (Athen. 7. 283) tritt Milet auf. Strabo setzt die Gründung unter Psammetich I., womit Athen. 15. 675, der zur Zeit der 23. Ol. Naukratis bereits bestehn lässt (vgl. für die Anekdote Gardner, Naukratis II. 55), etwa übereinstimmt. Hieronymus nennt Ol. 6. 4; Aristoteles beim Schol. Od. 4. 356 nimmt an, die Stadt habe schon zu Homers Zeit bestanden. Die Funde, welche Petrie und Gardner an der von ersterem entdeckten Stätte des alten Naukratis bei Nebireh im Delta machten (Petrie, Naukratis I. London. 1886; Gardner, Naukratis II. London. 1888; vgl. Petrie, Journ. of hell. stud. 6. 202 ff.; Gardner, l. c. 8. 119 ff.; 4th rep. of Eg. expl. fund. 29 ff.), bestätigen, dass an dieser Stelle bereits am Anfange des 7. Jahrhunderts eine von Griechen bewohnte Stadt lag, während die Existenz einer ägyptischen durch Skarabäen von Psammetich bis Apries bewiesen wird und Herodot selbst in den Worten „er gab den Hellenen die Stadt Naukratis“ eine Präexistenz des Ortes voraussetzt. Eine Gründung erst unter Amasis hat G. Hirschfeld (Rhein. Mus. N. F. 42. 209 ff., vgl. dagegen denselben l. c. 44. 461 ff.) ausgehend von Hypothesen über die Entwicklung des griechischen

εἰσὶ αἱ ἰδρυμέναι κοινῇ, Ἰώνων μὲν Χίος καὶ Τέως καὶ
 Φώκαια καὶ Κλαζομεναί, Δωριέων δὲ Ῥόδος καὶ Κνίδος καὶ
 10 Ἀλικαρνησσὸς καὶ Φάσηλις, Αἰολέων δὲ ἡ Μυτιληναίων μούνη.
 τουτέων μὲν ἐστὶ τοῦτο τὸ τέμενος, καὶ προστάτας τοῦ ἐμπο-
 ρίου αὗται αἱ πόλεις εἰσὶ αἱ παρέχουσai· ὅσαι δὲ ἄλλαι πόλεις
 μεταποιεῦνται, οὐδὲν σφι μετεὸν μεταποιεῦνται. χωρὶς δὲ
 Αἰγινῆται ἐπὶ ἐωντῶν ἰδρύσαντο τέμενος Διός, καὶ ἄλλο
 15 Σάμιοι Ἥρης, καὶ Μιλήσιοι Ἀπόλλωνος.

8. καὶ Τέως — Κνίδος om. C || 9. κνίδος Pz; Eust. II. p. 314;
 κνίσοδος R; χίος ABd || 10. ἀλικάρνησος d || 13. οὐδὲν — μετα-
 ποιεῦνται om. A¹BCd.

Ein Helleneion gab es auch zu Arsinoe im Fayûm (Wilcken, Berl. Z. f. Erdk. 22. 81), es ist darunter wohl ein gemeinsamer Tempel der griechischen Orte und zugleich ein Versammlungsort der Behörden zu verstehn; mit ihm wird in Naukratis der Raum verbunden gewesen sein, in dem ganz besonders verdiente Männer, wie z. B. der Sophist Ptolemäus von Naukratis ihren Unterhalt erhielten (Philostrat. Soph. II. 15). — Unter Rhodos ist nicht die erst 408 v. Chr. entstandene Stadt Rhodus (Diod. 13. 75) zu verstehn, sondern die drei dorischen Städte der Insel Lindos, Ialysos und Kameiros (I. 144). — Phaselis lag am Fusse des Berges Solyma und wird meist zu Lykien (Str.; Ptol. V. 3; Arrian, anab. I. 24; Ps.-Scylax, e. c.), zuweilen auch zu Pamphylien (Plin. 5. 27; Mela I. 14; Steph. Byz. s. v.) gerechnet; gegründet sollte es sein von Lakius, dem Bruder des Antiphemos von Lindos, der Gela gründete (Athen. 7. 297; Steph. Byz. s. v. Γέλα).

Die Handelsvorsteher, deren Herodot gedenkt, hat man für die Timuchen gehalten, doch ist Ulrichs (Zeitschr. f. Altwiss. 1844. 3 p. 24) Gedanke, es seien nicht herrschende Beamte, sondern Handelsconsuln gemeint, ansprechender. Die Fundamente der verschiedenen in Naukratis gelegenen Tempel sind von Petrie nachgewiesen worden, Gründungsurkunden haben sich bedauerlicher Weise nicht gefunden.

CLXXIX. Ἦν δὲ τὸ παλαιὸν μούνη Ναύκρατις ἐμπο-
 ριον καὶ ἄλλο οὐδὲν Αἰγύπτου. εἰ δέ τις ἐς τῶν τι ἄλλο

nahmen, vor den Pisistratiden aus Athen geflohen waren. Schon zu Herodots Zeit wurde die Sache wohl erzählt und wollte er ihr mit seinem *αὐτομάτως* entgegentreten.

An den 20 Minen (Alaun), die die Griechen gaben, hat man vielfach Anstoss genommen; dahinter *χρυσού* (Letr., Oeuv. I. 1. 178; Abicht; Bähr) oder *ἀργυρίου* (Stein) ergänzen wollen, oder auch gemeint, jeder Grieche habe so viel gegeben (Valla). Allein der Zusammenhang erlaubt hier nur *στυπτηρίης* zu ergänzen und soll gerade dieser Knausrigkeit der griechischen Kaufleute gegenüber die Freigebigkeit des Amasis in um so glänzenderem Lichte erscheinen.

Das Alaun (*στυπτηρία*, alumen, ägypt. hesmen) ward im Alterthume in Aegypten, Macedonien, Afrika, Armenien, Phrygien, Lipara, Sardinien u. s. f. gewonnen (Diosc. mat. med. V. 122; Plin. 35. 184; 28. 100, 164, 214; Diod. V. 10; Celsus V. 28. 12; Scribon. de comp. 47; Marc. Empir. 4; Venant. Fortun. Misc. V. 1; cf. Blümner, Schwefel, Alaun, Asphalt in Züricher Festschr. 1887 p. 34). Verwendet ward es zu medizinischen Zwecken, wobei das ägyptische und melische als die besten galten (Plin., l. c.; Hippocr. de ulc. II. 8. 10); ferner diente es zur Färberei, so dass Isidor annehmen konnte „alumen vocatur a lumine, quod lumen praestat tingendis“. Besonders als Beize war es beliebt und hiessen nach ihm die Beizen überhaupt *φάρμακα στυπτικά*, wobei jedoch zu beachten ist, dass das reine Alaun den Alten unbekannt war und erst der arabische Alchemist Geber dessen Reinigung durch Umkrystallisiren lehrte. Die dritte für Herodot in Betracht kommende Verwendung erfolgte, um Holz feuerfest zu machen, was nach dem Brande des alten Tempels räthlich erscheinen musste. Zu diesem Zwecke ward das Holz mit Alaun getränkt, wie dies die Athener bei der Belagerung des Piräus durch Sulla (Gellius, 15. 1) und die Römer unter Constantius im Kampfe gegen die Perser thaten (Amm. Marc. 20. 11. 13). Auch der Thurm, dessen Unverbrennlichkeit Vitruv II. 9. 14 dem Lärchenholz zuschreibt, war wohl auf ähnliche Weise imprägnirt (Blümner, Technol. II. 331); noch jetzt wird Alaun so verwendet, wenn der betreffende Gegenstand nur kleinen und kurz wirkenden Flammen widerstehen

dem er einen Kriegszug gegen Kyrene plante (Her. III. 13; IV. 165 erscheint Arkesilaos von Kyrene als Kambyes tributpflichtig), nicht eine so werthvolle Geisel, wie Ladike es gewesen wäre, aus der Hand gegeben haben. Der Eitelkeit der Kyrenäer aber schmeichelte diese Hochachtung vor ihrer Mitbürgerin, die sie Kambyes andichteten. Wie wenig ein historischer Kern der Sache zu Grunde liegt, zeigt auch das Schwanken Herodots über den Namen des Vaters der Ladike, wobei er nicht nur die beiden damals mit einander abwechselnden kyrenäischen Königsnamen, sondern daneben noch einen Privatmann nennt. Die Monumente nennen Ladike nicht; sie erwähnen als Gattinnen des Amasis die Anch-en-s-Rā-nefer-āb, die Schwester des Apries, und die Tent-cheta, die Tochter eines Priesters, die Mutter Psammetich III. wurde. Historisch richtig ist in dem ganzen Berichte nur, dass Amasis im Gegensatze zu seinem Vorgänger zu Kyrene in ein freundschaftliches Verhältniss trat, so dass er auf Bitten einiger Mitglieder der hiesigen königlichen Familie hierher keinen Feldzug unternahm (Plut. de virt. mul. 25).

CLXXXII. Ἀνέθηκε δὲ καὶ ἀναθήματα ὁ Ἄμασις ἐς τὴν Ἑλλάδα, τοῦτο μὲν ἐς Κυρήνην ἄγαλμα ἐπίχρυσον Ἀθηναίης καὶ εἰκόνα ἑωυτοῦ γραφῇ εἰκασμένην,

1. πέμψας ὁ Ἄμασις R; ὁ Ἄμασις πέμψας z || 3. καὶ — εἰκασμένην om. C.

Dem Wortlaute nach kann man bei dem Bilde des Amasis nicht, wie dies sachlich am nächsten läge, an eine bemalte Statue denken, sondern muss darunter ein Tafelbild verstehn (Rochette, la peint. chez les Grecs. 209 sq.; Bähr). Solche haben sich in Aegypten aus alter Zeit freilich nicht gefunden, wenn auch die Notiz des Aristoteles (fr. 257; Plin. 35. 15; 7. 205), der Lyder Gyges habe in Aegypten das Malen entdeckt, auf ihre Existenz hinzuweisen scheint; dagegen hat sich auf Särgen der Kaiserzeit häufig das in Wachsfarben, bez. in Tempera gemalte Bild des Verstorbenen gezeigt, das stets auf einen griechischen Maler hinwies; auch für römischer Zeit ist dieselbe Sitte wahrscheinlich. Ehe man zu überging, Portraits auf Särge zu malen, hat man

und Baumwolle eingewebten Thierbildern geprangt; dabei sei jeder Faden sehr fein gewesen und habe doch aus 360 unterscheidbaren Einzelfäden bestanden. Noch zu Plinius' Zeit war er vorhanden, doch hatten die Besucher, die die 365 Fäden nachzuzählen suchten, den Stoff fast ganz zerstört (Plin. 19. 12; Ps.-Apulejus in Plin. ed Sillig V p. XXII; Ael. n. a. IX. 17).

Die ägyptische Leinwand war berühmt und wurde viel exportirt (I. Kön. 10. 28; II. Chron. 1. 16; Ps.-Aristeas p. 85 Garb.; Eurip. Troj. 126 f.; Treb. Pollio, Gallien. 6; Vopiscus, Aurel. 12, 43, 48; Carus 20); als Sorten nennt der Pap. Anastasi VI. 1 ff.: Königsleinen, Leinwand und gutes ober-ägyptisches Leinen, welche alle drei in der Nähe von Tanis von Bäuerinnen gewebt wurden. Plin. 19. 14 unterscheidet als Sorten die tanitische, pelusische, butitische und tentyritische, von denen die pelusische auch im Talmud eine Rolle spielt. Nach diesem (7. 3. 8) zog der Hohepriester am Morgen des Jom-Kippur-Festes ein Gewand aus Pelusa an (Movers, Phoen. II. 3. 318). Von Pelusium, woher auch sonst die Römer Leinwand kennen (Sil. Ital. 3. 25. 375; Phaedr. 26. 12; cf. Br., D. G. 1205 ff.) leitet Lumbroso (Rech. sur l'éc. pol. 108) das französische blouse (altfranz. belouse, bliaus) ab. Die buntgewirkten Stoffe wurden u. a. nach Tyrus exportirt (Ezech. 27. 7; cf. Ex. 39. 3); von ihnen bemerkt Lucan, Phars. 10. 142 „Candida Sidonio perlucet pectora filo, Quod Nilotis acus percussum pectine Serum Solvit“; cf. Martial 14. 150 „Haec tibi Memphitis tellus dat munera: victa est Pectine Niliaco iam Babylonis acus“. Buntgewirkte Stoffe haben sich denn auch, besonders in jüngern Nekropolen, bei Arsinoe im Fayûm und in Ekhmin, häufig gefunden, aus einer Zeit, in der die alte Sitte, nur in rein weisser Leinwand die Todten zu bestatten, abgekommen war und man dieselben in den Gewändern, die sie auf Erden getragen hatten, begrub.

Im Allgemeinen bestanden naturgemäss die ägyptischen Brustkürasse aus Metallplatten; diese wurden in etwa 11 Horizontalreihen über einander durch Bronzenägel befestigt; am Halse befanden sich kleinere Platten. Die Aermel waren meist kurz, doch reichen sie zuweilen bis an den Ellbogen;

Danaos selbst das Heiligthum stiften und die Statue der Göttin aufstellen lassen (Diod. V. 58; Marmor Parium; Apollod. II. 1. 4; cf. Schol. II. 1. 42; Callimachus bei Euseb, pr. ev. III. 8). Für die betreffende Flucht soll Danaos das erste Schiff gebaut haben (Plin. VII. 56; Hygin, fab. 168, 277), auch hatte er bei dieser Gelegenheit die Buchstaben nach Griechenland gebracht (Anaximander bei Bekk. Anecd. Gr. II. 783). Die ganze Sage von dem Bruderkrieg des Danaos und Aegyptos, deren schon Hekataeos (vgl. fr. 357) gedachte, galt den Griechen als feste geschichtliche Thatsache, die sogar Manetho in sein Werk aufzunehmen für nöthig hielt.

*εἶλε δὲ Κύπρον πρῶτος ἀνθρώπων καὶ κατεστρέψατο ἐς
15 φόρον ἀπαγωγὴν.*

Diese Angabe ist unrichtig. Selbst wenn man die Anlage von phönizischen Pflanzstädten nicht als Eroberung der Insel gelten lassen will, so waren doch die Assyrer längere Zeit ihre Herren. Sargon I. drang bis hierher vor und Sargon II. liess in Larnaka seine jetzt in Berlin befindliche Stele aufrichten; in den assyrischen Inschriften finden wir unter Assar-haddon und Assurbanipal Listen der ihnen tributären Könige der cyprischen (Jatnana) Städte. Richtig ist dagegen, dass Amasis der erste Pharao war, der die Insel eroberte. In den ägyptischen Inschriften erscheint Cypern als Asebi oder Sebi (für die Lesung vgl. Z. 75. 13; 72. 104; 85. 6; Rev. ég. II. 325; demotisch heisst es Salmīna nach der Stadt Salamis, wie hebr. Chittim nach der phönizischen Stadt Kition) schon unter Thutmes III., dem es Ehrengeschenke sendet; Apries hatte die cyprische Flotte besiegt, aber erst sein Nachfolger besetzte das Land (aus Her. auch Diod. I. 68; Suidas s. v. *Ἀμασις*). Nicht lange nachher musste er es den Persern überlassen, in deren Heere nach der freilich nicht zuverlässigen Angabe des Xenophon, Cyrop. VIII. 6 schon beim Zuge gegen Babylon Cyprer mitgekämpft haben sollen. Erst unter den Ptolemäern ist die Insel wieder in ägyptischen Besitz gelangt.

- Bast, G., s. Bubastis.
 Baumwolle 167, 359.
 Beerdigung 346, 615.
 βερός, Urwort 44.
 Bendideion 218.
 Bessa, G. 243.
 Beschneidung 410, 160, 166.
 Bier 327.
 84.
 Bohnen 177 äg. 376.
 490 f., 493.
 Nilmündung 15.
 234.
 ⲙⲁⲩⲓ 161, 378, 406.
 Bubast 28, 252, 553, 561; Tempel 495 ff.; Fest 253; Katzen 283; Nomos 575; Mündung 96. — G. (Artemis, Bast) 251, 253, 495; Orakel 343; Tempel 483, 554.
 Bukoloi 371. — Mündung 95.
 Busiris, St. 251, 256, 587; Fest 256; Nomos 575. — K. 213, 442. — K. 48.
 Buto, St. 27, 262; Fest 266; Orakel 343, 429, 483, 544, 554, 557; Naos 554; Insel 556. — St. in Arabien 319, 26. — G., s. Leto.
 Byblos, St. in Aeg. 588, 194; in Phön. 190, 335, 587. — der Papyrus 376.
 Byssos 358.
 Canäle 419.
 χαμψας 300.
 Charaxos 488 f.
 Chariten 231.
 Chem (Herakles, Pan) 200 ff., 219 ff., 224, 366 ff.
 χημία 76.
 Chemmis, St. 366; Insel 556; Nomos 574 f.
 Cheops, K. 462 ff., 391, 583.
 Chephren, K. 475 ff., 583.
 Chnum, G. 43, 118, 197.
 Chnumu, Genossen d. Ptah 236.
 Chnuphis, G. 197.
 Chonuphis, Prophet 206.
 Chunsu, G. 200.
 Dädalus 460; G. 402.
 Danaos 229, 244, 370 f., 390, 417, 616; Töchter 592, 615.
 Daphnae 129 f., 19, 417.
 Darius, K. 426, 560.
 Delos 559, 591.
 Delphi 486, 489, 609.
 Delta 69; geschildert 64; Bewohner 371.
 Demeter, Theomophorien 592; s. Isis.
 Democritus 460, 424.
 Diebe in Aeg. 596, 447.
 Dionysos, Zeit 517; Grab in Delphi 520; Feste 223; aus Aeg. entlehnt 226; s. Osiris.
 Dioskuren 206, 230.
 521.
 242 ff., 246 f.
 28 ff., 553.
 Drache 319.
 Dreschen durch Thiere 86.
 Durrah 158.
 In 69.
 72.
 ⲙⲁⲩⲓ 597.
 ock 347; Aus-
 auer 357; der
 nkener 364.
 354.
 Eisen 352, 473.
 Elbo, Insel 501.
 Eleer in Aeg. 568.
 St. 117 f., 19, 27, 68,
 602; Nilmesser 80;
 f.
 Elysium 90.
 Empedokles 439.
 Epaphos s. Apis.
 Ephesos 69; Tempel 524.
 Erdbeben in Aeg. 49, 63.
 Erdtheile 94.
 Erndte 86.
 Eros, G. 198.
 Erythrae, K. 71.
 Erythre Bolos 429.
 Esel 86, 254, 421, 450.
 Essensort 151.
 Etearchos, K. 133.
 Etesien, Grund der Ueberschw. 101.
 Ethimon 50.
 Euripides in Aeg. 330; cf. 104.
 Euthymenes 102.
 Endoxus in Aeg. 50, 206, 460, 550;
 ⲉⲓⲃ. ⲛⲉⲕⲣⲏ 52.
 Fayûm 539, 27.
 Feste in Aeg. 250.
 Fische 175 ff., 329, 379 f.

- Tempel 190; zu Memphis 251, 456, 603; Fest 455; = andern Göttern 189; = Demeter 251, 557.
 Ister 142 ff.
 Istria 144.

 ka 274, 276.
 Kabiren 235 f.
 Kadmos 211, 228.
 Kadytis, St. 566.
 Kalasiris, Kleid 338; Soldat 573 ff.
 Kambyzes, K. 42, 561, 581 ff., 611.
 Kameel 421.
 Kampfspiele 370.
 Kam-t, Aeg. 76.
 Kanopen 354.
 Kanopus, St. 90 f., 190, 389, 588; Nilarm 95, 609; Steuermann 91, 435.
 Kapharnaum 103.
 Karer in Aeg. 256, 545, 553, 572. *Καρίη* 355.
 Kasius, Berg 63, 563.
 Kassandane 42.
 Kastenwesen 573, 180.
 Katarakten 119 f.
 Katze 281 ff.; heilig 283 f.
 Kedernöl 362.
 Kephisus 70.
 Kerkasoros 89, 95, 389.
 Ketes, K. 431.
Κίτι 381.
 Kilikien 145.
 Kleidung 160; d. Priester 167.
 Klima, Aeg. 322.
 Knoblauch 472.
 Kolcher Aegypter 407 ff.; geschildert 409 ff.
 König ein Gott 274; in Aeth. gewählt 126.
 Koptos 19; Nilmesser 80.
 Korinth, Vorl. Her. 9; Handwerker 577.
 Krähe 533.
 Kranich 108.
 Krankheiten 322.
 Krieger-Kaste 573.
 Krokodil 296, 551; heilig 299, 282, 364, 557; Gräber 529, 536; Jagd 304, 25.
 Krokodilopolis, St. 302, 524.
 Kronos, G. 287.
Κρόφι 114, 116.
κρόταλα 254.
 Kuh heilig 96 ff., 187; bestattet 193; der Isis 181, Hathor 195, des Mykerinos 479.
 Kyllestis 326.
 Kynesier 142.
 Kypem erobert 616.
 Kyprien 440, 444.
 Kyrene 17, 133; bekriegt 570; verbündet 611.
 Kyros 42.

 Labareis 574.
 Labyrinth 522 ff.
 Ladike 611.
 Lakedämonier 573, 577.
 Lampen, ewige 433; Fest 258, 483.
 Latus 175.
 Laus 166.
 Lehmarbeit 160.
 Leinewand, Gewänder 166 f., 614; Binden 358; Harnisch 613; aus Kolchis 413.
 Lepidotus 175, 311.
 Leto, G. 222, 252, 263, 289 f., 557 f.; Orakel in Buto s. d.
Λιβανωτός 355, 186.
 Libyer 137, 43, 96, 271, 442.
 Lindos, Weihgeschenk in 613, 615.
 Linos 333.
 Linsen 178.
λογοποιός 487, 508.
 Lotus 374, 377; v. Kyrene 385.
 Lynkeus 370.

 Maā, G. 232.
 Mäander 69, 119.
 Machloionen 128.
 Magdolos, Schl. bei 565.
 Magie 305, 325.
 Magier, erstes Volk 43.
 Maneros 334.
 Manetho, benutzt Her. 32.
 Mäotes 176.
 Marea 96 f., 17, 19; See von 62.
 Maron 97.
 Maus 290, 504.
 Medizin 323, 344, 437.
 Melampus 227.
 Melas, Fl. 76.
 Memnon 416.
 Memphis 46 ff., 26; belagert 17; Tempel des Hephästos s. d., Proteus 432, Isis s. d., Aphrodite 432; Weihung des Amasis 603; Karer-Lager 553; Damm 20, 394; See 75, 395; Nilhöhe 78, 80; Fest 250.
 Mendes, St. 199; Nomos 575; Nilarm 18, 95; Nilmesser 80; heil Thier 217.

Osymandyas-Grab 49.
Oxyrynchus 176.

Palmwein 355.
Pamyles 223; Pamylien 222 ff.
Pan, G. 516 ff.; in Aeg. 190, 199, 216; = Chem 367.
Panopolis, St. 366.
Paphlagonen 45.
Papremis, St. 264, 28; Schlacht bei 3, 17, 19; Nomos 306, 575.
Papyrus 376, 168, 305.
Paraschist 350, 353.
Parther 408.
Patarbemis 571.
Pateneit 50.
Patumos, St. 562.
Pausiris 19.
Pelasger 233 f., 592.
Peleus 89.
Pelusios 89.
Pelusium 87 f., 28, 327, 330, 417, 503, 563; Tempel 63; Mündung 95, 553; Linsen von 178; Leinwand 614.
Penelope 517.
Persea, Isis heilig 191.
Perser in Aeg. 390, 394.
Perseus in Aeg. 191, 368 ff.; Warte 87.
Petesuchos 303.
Petronius 80.
Pfaue 313.
Pferd 420, 571.
Pflügen 83.
Phagrus 176.
Phallus-Dienst in Grl. 223; in Aeg. 267.
Pharbais, Nomos 576.
Pharnaspes 42.
Pharos 59, 431, 432; Schiffsführer 91, 435.
Phatmetische Mündung 96.
Phatnitische Mündung 96.
Pherecydes 459.
Pheron, K. 427 ff.
Philä 121, 190; Nilquelle 114.
Philitis, Hirt 477.
Phönix 312, 25, 130.
Phönizien 71; Phönizier 242; beschnitten 412.
Phryger 43.
Physea 176.
πίρωμις 509.
Pisa 65.
Plato in Aeg. 461, 50, 383, 423.
Plinthine, St. 62, 173.

πόλος 424.
Polybos, K. 432.
Polycrates 615.
Polydamna 436, 439.
Polygamie 373.
Poseidon 206, 230.
Priester, ägypt. 28 ff., 178; Richter 170; steuerfrei 171; nicht erblich 179; weibliche 151 f.
Prodigien verzeichnet 342.
Prometheus 189, 191.
προπύλαια 402.
Prosopitis 194, 18 f., 575.
Proteus, K. 431 ff., 91.
Prozessionen 250.
Psammetichos, K. 542 ff., 42 ff., 113, 117; — Ps. II. s. Psammis; — Vater des Inaros 17; — Aufständiger 18.
Psammis, K. 567 ff., 480.
Psenophis 50.
Ptah s. Hephästos.
Πτίμυρις 92.
Ptyas, Schlange 317.
Pygmäen 139 ff.
Pyramiden 66, 73 f., 462, 524; -Gräber 466; -Bauart 469; -Inschriften 471; des Cheops 463; seiner Tochter 474; Chephren 475; Mykerinos 484; Rhodopis 485; Asychis 492; beim Labyrinth 532; Mörissee 534.
Pyrene 143.
Pythagoras 177 f.; in Aeg. 459, 29, 50, 339, 410.
Rā, G. 43, 284, 329.
Ramses II. s. Sesostris.
Rasieren des Körpers 166; d. Kopfes 281, 283.
Ratte 290.
Regen in Aeg. 106 f.
Rettigöl 363.
Rhampsinitos, K. 445 ff.
Rhinocolura, St. 495, 514.
Rhodopis 485 ff., 400, 475.
Ricinus 382.
Rothe Farbe der Wüste 77.
Rothe Farbe verhasst 214.
Roths Meer 70 ff., 77, 405; Canal zum 560, 562, 564.
Sabäer, äg. Colonie 133.
Sabakon, K. 494 ff., 499, 543.
Säen 84.
Sagen in Aeg. 391 ff.
Sais, St. 258, 27, 50, 359, 543, 572, 580; Anlagen des Amasis 119

- 598, 603 f.; Königsgräber 581;
 Osirisgrab 584, 588; h. See 591;
 Fest 258; h. Kuh 480; Hiero-
 grammateus von 31, 114; Nomos
 575; Mündung 95.
 Salz in Aeg. 73 f., 88, 330; bei
 Lampen 260.
 Samos, Tempel 525.
 Samothrake 235.
 Sandalen 168.
 Sandberg 66, 73.
 Sanherib, K. 502.
 Sappho 488 f.
 Sardanapallus, K. 538.
Σαρδωνικὸν λίον 413.
 Sarg 360.
 Sasychis, K. 490.
 Sataspes 140.
 Sati, G. 118, 231.
 Schaf 196, 282.
 Schakal, heilig 287, 295, 456.
 Schlange, heilig 282, 316; fliegende
 318, 356.
 Schnee an d. Nilquellen 104 ff.
 Schoenus, Maass 61, 120.
 Schrift, äg. 162 ff., 57.
 Schu, G. 200.
 Schwalbe 108, 284.
 Schwarze Farbe des Nilthals 76;
 der Aegypter 248.
 Schwein benutzt 84 ff.; geopfert 221;
 verhasst 220.
 Seb, G. 311.
 Sebak, G. 304.
 Sebennyos, St. 50; Mündung 95,
 554; Nomos 575.
 Sechet, G. 43, 98, 253, 329.
 Sechnuphis 50.
 See bei Memphis 395; des Möris 533 ff.
 Seefahrten der Aeg. 206.
 Seelenwanderung 457 ff.
 Selene 192, 221 f.; = Isis 189.
 Selk, G. 355.
 Sembriten 128.
 Semiramis, K. 359; Kn. 418.
 Senemures, K. 359.
 Senyes, K. 359.
 Sept 118.
 Serapis, G. 221, 323, 589; — Sera-
 peen 584 ff.
 Serbonischer. See 62.
 Sesostriis, K. 402 ff.; Grösse 416;
 Mordversuch 417; blind 428; mild
 478; erobert Aethiopien 425; Ge-
 setze 147, 579; Landvermessung
 421; Bauten 418, 495; Mauer 88;
 Canal 561; Stelen 414; Statuen
 426; u. Serapis 589; u. Kleobulos
 613.
 Set (Typhon), G. 513, 89, 214, 217,
 220, 222, 302, 308, 510, 557; Ge-
 burtstag 53; Genossen 176.
 Sethos, K. 501.
 Sidon, St. 439; bekriegt 569.
 Siegel 182 f., 436, 448.
 Silurus 176.
 Sindon, Gewebe 358.
 Sinope 145.
 Sir 176.
 Sistrum 255.
 Sittlichkeit 269.
 Siuph, St. 593.
 Skorpion 319.
 Skythen, erstes Volk 43; u. Sesostriis
 408, 426; bedrohen Aeg. 560;
 Krieger geehrt 577.
 Smaragd 208.
 Smintheus, G. 504.
σύνουη 355, 187.
 Sodomiterei in Aeg. 217.
 Sohn beerdigt den Vater 153.
 Sokaris, G. 225.
 Söldnerauszug 129 ff.
 Soloeis 137.
 Solon in Aeg. 461, 50, 605.
 Sonchis, Prophet 339.
 Sonne nährt sich von Wasser 110.
 Sophokles u. Her. 6, 32, 148.
 Sperber, heilig 291, 281.
 Sphinx 598 ff., 493.
 Spitzmaus, heilig 289, 504.
 Steinbrüche bei Memphis 66, 464,
 562, 602.
 Steine, heilige 208.
 Stempeln 183.
 Steuer in Aeg. 422, 605; -Freiheit
 der Priester 171, der Krieger
 578.
 Steuerruder 386.
 Stiere zum Opfer geprüft 180; ge-
 stempelt 182; geopfert 183; aus
 ihnen Bienen 193; -Kämpfe 552.
 Storch 294.
 Stratopeda 553.
 Strickspannen 57.
 Suchos 302.
 Sühnopfer 186.
 Sümpfe in Aeg. 371, 543, 558; in
 Central-Afrika 141.
 Syene 118; Nilmesser 80; Nilquelle
 114.
 Syrer 75; beschnitten 412.
συγμαίη 473.
 Syrte 538.

- Tachompso 121.
 Tanis, Salz v. 88; Mündung v. 96;
 Nomos 575.
 Tänze 255.
 Taricheen 87, 436.
 Taube 245, 248.
 Ta-urt, G. 306.
 Tempel in Aeg. 56.
 Teuthrania 69.
 Thales in Aeg. 424, 461; Sonnen-
 theorie 110; Ueberschwemmungs-
 grund 102.
 Thasos 210.
 Theben 48, 27, 43, 46, 68f., 213,
 229, 507; Tempel 49, 200, 508;
 Fest 250; Orakel 242ff.; h. Thier
 196, 204, 299, 316; Nomos 58,
 575; = Aegypten 92.
 Themis, G. 232.
 θεός 237.
 Thermuthis, Schlange 316.
 Thesmophorien 592.
 Thiercult 271ff., 55, 169, 358, 362.
 Thmuis, Nomos 576.
 Thonis 432, 436, 439; St. 437.
 Thoht (Hermes) 57, 197, 201, 243,
 249, 293, 498.
 Thracien, Zug des Sesostris 407.
 Thriphis, G. 366.
 Thueris, G. 306.
 Thumis, K. 437.
 Todte beschworen 344.
 Tracht 338.
 Tragarten 150.
 Trauer um Götter 257, 482; um h.
 Thiere 283; Zeichen der 156, 169,
 187, 256, 346.
 Traum 90, 344, 499.
 Trinkgefäße 165.
 Trochilus 299.
 Troglodyten 413.
 Troja, St. 464; Chronologie 11, 518.
 Typhon in Griechenland 513; in
 Aeg. s. Set.
 Tyrus, St. 208, 569; Tyrerlager 432.
 Uat' = Leto 558.
 Ueberschwemmung 389.
 Uchoreus erbaut Memphis 47.
 Unsterblichkeitslehre 457ff.
 Uräusschlange 316.
 Ursprache erforscht 42ff.
 Versteinerungen in Aeg. 73f.
 Vögel gegessen 329.
 Wachs zum Einbalsamiren 349.
 Wagen 265, 421.
 Waschungen 168ff.
 Wasserversorgung in Aeg. 82.
 Weberei 148f.
 Weihrauch 356.
 Wein 172ff., 97f., 186f., 327, 450.
 Weisheit der Aeg. 453.
 Weissagung aus Aeg. 249.
 Widder 203, 218.
 Wolf, heilig 295, 456.
 Wolle getragen 339.
 Würfelspiel 454.
 Xois, Nilmesser 80.
 zea 158.
 Zeus, Orakel 343; in Meroë 123;
 Kasios 63.
 Ziegelbauten 492.
 Ziegen 217.
 Zwiebel 472.

